KURTZE CHRONICK ODER BESCHREIBUNG DER VORNEMBSTEN...

Laurentius Surius, Heinrich Fabricius

Digitized by Google

EX ELECTORALI BIBLIO-
THECA SERENISS. VTRIVSQ;
BAVARIAE DVCVM.

<366108145600l6

<366108145600l6

Bayer. Staatsbibliothek

33

Digitized by Google

H. um. 581-1

~~fp 88~~

Hist. univ. period. 581

Series.

Digitized by Google

Kurtze Chronick

oder Beschreibung der vornembsten händel/ so sich beide in Religions vnd Weltlichen sachen/ fast in der gantzen Welt zugetragen/ vom Jar vnsers lieben Herrn/ M.D. biß auff das Jar M. D. LXXV.

Durch den W. H. LAVRENTIVM SVRIVM, Carthuser Ordens zu Cöln/ mit fleiß zu Latein beschrieben/ vnd folgend trewlich verteutscht Durch HENRICVM FABRITIVM.

Jetzt erst besserer bequemheit halb/ in drey verscheidene Stuck geteilt/ vnd in diese form gestelt.

Zu Cöllen.
Durch Henrich von Ach.
M. D. LXXVI.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem Durch-

leuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ H. Albrechten Pfaltzgraffen bey Rhein/ Hertzogen in Obern vnd Nidern Bayern/ ꝛc. meinem gnedigen Fürsten vnd Herrn.

Durchleuchtiger / Hochgeborner/ Hochuerrühmeter / gnediger Fürst vnd Herr/ Was grosse nutz vnd vorteil durch getrewe vnd auffrichtige beschreibung der Historien der Gemeynd zukompt/ ist offentlich am tag. Dann darinnen fast von allen sachen/ so sich beide in Geistlichen vnd Weltlichen Regimenten zugetragen / exempel vnd beyspiel erfunden werden/ auß welchen ein frommer Christ mag geler-

net vnd bewegt werden/ das gut/ Christlich vnd erbarlich nachzufolgen/vnd hergegen/was böß/lesterlich/vnchristlich vnd vnerbarlich/zu lassen vnd zu fliehen. Daher dann die Historien nit vnfüglich der welt spiegel von etlichen genant werden. Denn es tragen sich kaum händel vnd fälle so seltzam vnd wunderlich zu/deren man nit gleiche exempla etwa in den Historien beschrieben finde / wie sich dieselbige zugetragen / was darauß erfolgt / vnd was sie endtlich fur einen außgang gewunnen : dadurch vernünfftige Leuth erinnert vnd gelehret werden mügen/sich recht in denen sachen zu schicken/vor schaden vnd vnglück zu hüten / vnnd nach dem gemeynen sprichwort/ mit anderer leuth schaden klüg vnd weiß zu werden. Vnd

als

als viel gutes durch getrewe auffrichtige beſchreibung der Hiſtorien der Gemeynd zuköpt/als viel böſes wirdt auch hergegen der Gemeynd zubracht/ wenn das gegenſpil vorhanden/vnd in den Hiſtorien das gifft böſer verfelſchter lehr / zu verführung des gemeynen eynfaltigen Manns/algemacheſt vnd heimlich durch die Hiſtoriſchreiber mit eynuermiſcht wirdt: Deren dann leider viel zu vnſern zeiten/zu verachtung vnd läſterung vnſer wahrer/ vralter Catholiſcher vnd allein ſeligmachender Religion/vnd alſo zu groſſem nachteil vnd ſchaden der Catholiſchen Gemeynd herfur bracht vnd an tag geben. Weil aber dagegen faſt wenig oder keine volkommene auffrichtige Catholiſche Chronick der geſchichten vnſerer zeitten vor-

handen/vnd mitler weil der gemein Mann fast geneigt historien zu lesen: Damit es dann der Christlichen Gemeynd an solchem Gottseligen werck nicht manglete/hat sich newlicher zeit der Würdig Geistlich vnd Wolgelehrt Herr Laurentius Surius Cartheuser Ordens hie zu Cöln/ auß bitt etlicher wollmeynender frommer Catholischer leuth (wiewol er sich sonst lieber allein mit seinen Gottseligen geistlichen vbungen vnd studijs der Heiligen Schrifft bekümmert) zu erhaltung vnd befurderung der Catholischen Religion/ mit dieser arbeit beladen/ vnd ein kurtze Chronick/ fast auß den furnembsten Scribenten vnserer zeit/ vnd auß trefflicher glaubwirdiger leuth schrifften vnd brieffen zusammen getragen/ vnd

die

dieſelbig alſo zugerichtet / daß ein frommer Chriſt/neben allerley ſchonen luſtigen Hiſtorien / händlen vnd geſchichten vnſerer zeit/darauß auch erlernen mag/ was die newe jetzt ſchwebende Religion / ſo nu in faſt viel vnzelige häupter zertheilt/ der Chriſtlichen gemeynd gutes zubracht / vnd auß derſelbigen fur früchten hergefloſſen / vnd was endtlich darauß zugewarten/wenn vns der Allmechtig Gott nit mit gnedigen augen ſeiner barmhertzigkeit anſiehet/ mit vielen zugehenckten Chriſtlichen ermahnungen/dadurch die gute Catholiſche rechtgleubende Chriſten/ ſo biß daher in wahrer Catholiſcher Religion beſtendig blieben/ weiters beſtetigt/ die wanckelmütigen auffgerichtet/ vñ die verführten(durch hilff Gött-

licher gnaden) widder zum rechten Schaffstal vnd Einigkeit der Catholischen Kyrché herzubracht werden mügen. Vnd weil dieselbig Catholische Chronick/ jetzo etlich mall zu Latein getruckt/ vnd mit sonderlicher frewd von vielen erkaufft vnd gelesen worden/habens viel frommer leuth fur gut angesehn/ damit dem schlechten einfaltigen mann/ so der Latinischen sprach vnerfahren/ auch nützbarlich dadurch geholffen würd/ dieselbig Chronick auch in gemeyner sprach der Teutschen Gemeynd mit zutheilen/der gentzlichen zuuersicht/es solle dieselbig/ in Teutsch vbergesetzt/ groß gut bey vielen leuthen vnsers lieben vatterlands Teutscher Nation wircken. Weil man dann derhalben fast viele ersücht/vnd aber niemand in der

eil

eil bekommen können/ so dieſe arbeit auff ſich wöllen legen / iſt es zu letzt auch von mir begert worden. Vnd wiewol ich der geringſte vnd vngeſchickſte in dieſem fall / dennoch damit ſolch gut werck deßhalb nit hinderbliebe/ hab ichs Got zu lob/ vnd der gantzen Gemeynd Teutſcher Nation zu gutem/ ſo viel mir nach meiner geringheit müglich geweſen / durch hilff vnd gnad des Allmechtigen Gottes ins werck vnd zu end bracht: der gentzlichen verhoffnung / ob es wol nit an allen örthern ſo zierlich / wie wol durch andere geſchehen mügen/ zugerichtet/ man werde mir ſolchs auß obgeruhrter vrſach nit verargen: Biñ mir aber doch eigentlich bewuſt/ daß ich mit fleiß vnd willen/ von der meynung des Authors nit abgewi-

chen binn. Da ich nu nach altem gebrauch einn Patronum dieſer meiner arbeit geſücht/ hab ich darzu E.F.G. erwehlt/ ſintemal E.F.G. der alten/wahren/Catholiſchen vnd Apoſtoliſchen Religion / ein ſonderlicher erhalter / handhaber/ vnd verfechter iſt:vorauß aber weil ich in dieſer meiner angefangenen arbeit vernommen/daß E.F.G. zu derſelbigen Chronick ein ſonderlich gnedig wolgefallen trage/ vnd begere daß ſie in Teutſch vbergeſetzt/ dem gemeynen Mann Teutſcher nation mitgetheilt werden möcht. Iſt darauff mein gantz vnterthenig vnd demütig bitt/ E.F.G. wölle dieſe meine arbeit vnd wolmeynung in gnaden auffnemen/ vnd mein Gnediger Furſt/ Herr vnd Patron ſeyn. Solchs gepurt

purt mir / bius auch willig / die tag meines lebens / mit meinem geringen gebett zu GOTT dem Allmechtigen in aller demütigkeit / vmb E.F.G. zu beschulden. Die der allmechtig ewig Gott in Hochlöblichem stand vnd gluckseliger Regierung langwirig wölle gefristen.

Cöln am 4. tag des Hornungs
im Jar vnsers Herrn
M. D. LXVIII.

E. F. G.

vnterthenniger vnd
demütiger Caplan

Henricus Fabricius
Aquensis P.

PIO ET CANDIDO LECTORI S.

QVia præſens liber nihil continet, quod Catholicæ fidei aut bonis moribus aduerſetur, aut quod in alicuius ſiue viuentis, ſiue demortui ſugillationem tendat: Idcircò ex permiſsione officij inquiſitionis, typis excuſus prodit in lucem, vt multorũ expectationi ſatisfiat, qui res in orbe diuerſis tẽporibus & locis geſtas auidè cognoſcere geſtiunt & percupiunt: Bona, vt imitentur: Mala, vt ab ijs & ſimilibus abſterreantur: Sicque in omnibus glorificetur Deus & pater Domini noſtri Ieſu Chriſti, floreatque eiuſdem Chriſti Dei & Domini noſtri vnicè dilecta ſponſa Eccleſia, inter perſecutionum turbines, ſicut lilium inter ſpinas. Eò ſiquidem vergit ſcriptoris ſyncera intentio,

tentio, eiuſdemque candidus affectus, cupiens prodeſſe omnibus, obeſſe nemini. Benè vale amice lector, & Deum Optim. Maxim. fideliter pro pace eccleſiarum & conſolatione populi Chriſtiani exora, quem propter peccata, quæ in immenſum excreuerunt, necnon propter hæreſes & ſchiſmata (quæ vt peccatorum præcedentium ſunt pœnæ horrendæ, ità ſubſequentium cauſæ & omnium malorum lernæ) grauiſſimè nobis offenſum experimur. Quis ſcit, ſi conuertatur & ignoſcat Deus, & reuertatur à furore iræ ſuæ, & non peribimus? Mirabiles quidem hodiè elationes maris, manet tamen mirabilis in altis Dominus. Et quanùis, dicente Propheta, Non dormiet, neque dormitabit, qui cuſtodit Iſrael, nihilominùs peccatis noſtris id exigentibus, ad inſtar dormientis ſe habet in nauicula fluctuantis eccleſiæ,

donèc

donèc excitatus gementiũ oppreſſo-
rum,& exulantium piorum Catholi
corum precibus exurgat, vt diſsipen
tur inimici eius,& gentes quæ bella
volunt,imperetq; ventis & mari, &
obedient ei : tum enim ſequetur
tranquillitas magna. Quod vt quan-
tocyùs fiat,tacti dolore cordis intrin
ſecùs, exaltemus in fortitudine vo-
cem,& clamemus cum Iuda Macha-
bæo in cælum,& miſerebitur noſtrî
Dominus, finemq; malis imponet,
vt populus fidelis dignis flagellatio-
nibus caſtigatus, in ipſius miſeratio-
ne reſpiret. Non enim in arcu no-
ſtro ſperamus, & gladius non ſalua-
bit nos,ſed humilis & aſsidua oratio
cæleſtem Aquilam ad protegen-
dum nos ſub vmbra alarum
ſuarum inclinabit.

*F. Theodoricus Buſcoducenſis Theolo-
gus, Ordinis S. Dominici intra Colo-
niã Prior & Apoſtolicus Inquiſitor.*

Erſter

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Teil Kurtzer Chronick vnſerer zeit/der vornembſten händel/ſo ſich beide in Religions vnd Weltlichen ſachen/ faſt in der gantzen Welt zugetragen/vom Jar vnſers lieben HERREN M. D. biß vff das Jar M.D.LXXV. Durch den W. Herrn Laurentium Surium Carthuſer Ordens zu Cöln/mit fleiß zu Latein beſchrieben/ jetzo trewlich verteutſcht.

Jeweil ich mir fürgenommen ein kurtze Hiſtori vnſerer zeiten zu ſchreiben/ bedünckt michs nit vnfüglich ſeyn/ von dem anzufahen / welcher dieſer zeit ein beſondere zierd geweſen/nemlich von Keiſer Carolo dem V. der von vielen (wie ſolches ein fürtrefflicher angezeigt)ein liebe vnd frewd der Chriſten genennt ward. Demnach ich dann dieſes gar frommen vnd Großmechtigſten Keiſers zu mehrmalen im aller beſten hie werd gedencken/ ſols niemand dafür halten / als wann

ich etwas hab wöllen erdichten / oder ſonſt auß menſchlichen anmütungen ſchreiben / ſond vielmehr was ich bey glaubwirdigen Scribenten funden / getrewlich darzuthun bedacht bin. Hett auch viel mehr vnd herzlichers daruon ſchreiben können / muſt aber der kurtze gedencken / auch etlicher leuth vnrecht vnd falſch vrtheil meiden / ſo andere wie ſie ſich ſelbs befinden vrtheilen / vnnd was ſie wiſſen daß ſie nit thun können oder wöllen / glauben ſie auch nit daß es ein anderer vermüge. Wenn wir nun in erzelung dieſes Keiſers tugenten etwas weitleuffiger ſeyn werden / dañ in anderer auch löblicher Königen vnd Fürſten / ſoll es niemands achten / als geſchehe anderē ſolchs zu nachteil oder verachtung. Dann die kurtze dieſes Buchs wolts nit leiden allermenigklichen herrliche thaten zu vermelden. So hat er auch der Chriſtlichen Kyrchen ſo vielfaltige gutthaten erzeigt / daß es billich / ſein lob etwas auf führlicher (ſintemal vns daſſelbig allen zuthun vnmüglich) außzubreiten / vnd zu rhümen. Jetzt aber wollen wir den handel angreiffen.

Im Jar

IM Jar nach der Geburt Christi vnsers Herren 1500. am festtag des H. Apostels Matthie / ist zu Gent geborn CAROLVS Ertzhertzog von Osterreich / welcher nachmals ein Gewaltiger vnd Gottsfurchtiger / des namens der funfft Römisch Keiser gewesen ist. Er ist aber geborn im Jubeljar / vmb die dritte stund nach mitternacht / vñ zwar zu Gent / wie jetzt gesagt / welche schier die gröste stadt in gantz Europen ist. Dann es bezeugen die eynwoner daselbst / daß diese stadt mit jren graben vmbrings weit sey siben Welsche oder dergleichen meilen. Es seynd drin sieben pfarkyrchen / deren eine zu S. Michael vnter sich hat (wie man sagt) achtvndzwentzig tausent communicanten. Die Scheld ein schneller fluß fleußt dardurch / die daselbst in der stadt mit siben marmoren brucken ist vberzogen. Vorzeiten haben siben Fürsten siben jar lang dieselbig stadt bekriegt / aber dannoch nit konnen erobern: so sihet man auch heutigs tags noch siben kyrchen dazumal von jnen in siben verscheiden lägern erbawet. Diese Caroli geburts

Carolus wirdt geboren.

Gent in Flandern.

platz/hatt zwar ſeine zukünfftige herrligkeit zum teil vorbedeuttet.

Es haben auch etlich fleißig acht darauff geben vnd erfunden / daß ſchier gleich vil jar ſeynd von dem Keiſer Auguſto/welcher zu zeiten Chriſti/ do das liecht des Chriſtlichen Glaubens denen / die da ſaſſen in finſternuß vnd ſchatten des tods erſchien / biß auff CAROLVM MAGNVM den erſten Teutſchen Keiſer/welcher vberauß gewaltig geweſen / vnd neben andern auch die Sachſen dreiſſig jar bekriegt/ vnd zuletſt/ wiewol ſchwerlich / bezwungen/ vnd dahin bracht/daß ſie den Chriſtlichen glauben annamen/ als viel von CAROLO MAGNO biß auff CAROLVM den fünfften ſeynd/ welcher auch gleichfals mit dienſt vnd hülff guter gottſeliger leutt / den Chriſtlichen glauben in die newe von jhm erfunden Inſulen eyngefurt vnd außgebreittet hatt. Wie aber zu der zeit / der Chriſtlich glaub in das Teutſch vñ etliche andere vmbligẽde land kam/ do die Griechen auffrüriſch waren/ vnd luſt zu newen dingen hatten/ gabẽ ſich auch zu frembder vñ böſer lehr / welchs geſchach vngeferlich zu zeiten CAROLI MAGNI: alſo auch nun/ dieweil die Teutſchen vñ andere vmbligende völcker Luters

vnd

vnd seiner rotten lehr anhangen / vnd vom allgemeinen glauben (den sie schimpflich Papistisch nennen) vñ von der Alten Teutschen löblichen / auch allenthalben hochgerhümbten bestendigkeit abweichen / wirdt der Catholisch Glaub / welchen Luter mit seinem anhang besturmbt / in der newē Caroliner welt / wie sie ettlich nennen / von den Antipodibus / so mit jhren füssen wider vns hergehn / begirig angenomen. Auch in den weitteſten stedten vnd ländern / welche die Portugalöser zum teil mit macht vnd gewalt erobert / zum teil durch ergebung eyngenommen / jren königen vnterworffen haben / ist der allgemeyn Christlich glaub vnd Gottsdienst / so hie durch die ketzer angefochten vnd veracht / von vnzeligē völckern angenomen worden / wirdt auch noch heutigs tags angenomen. Hie möcht man weiter von reden / nit ohn klag vnd beweynung dieser jetzigen zeiten: aber anderswo / wils GOTT / wirdts besser fug vnd platz haben.

Vmb die zeit als CAROLVS zu Gent geborn / ist ein schöner gang wunderbarlich vnd köstlich auß dem pallast biß in S. Johans kyrch auffgebawet. Dieser war 3500. schuch lang / siben breit / vñ siben hoch / also

daß man fein drunden her gehen kund/ mit dreien farben/ rot/ gälb vnd weiß angestrichen. Es war viel wünderbarlichs dran zu sehen/ welchs wir doch hie kurtzheit halbē hinden lassen. Auch brandtē darin 2100. fackeln. man sahe dran viertzig herrliche triumphs bogen wie grosse pforten / vnter welchē drey die ansehenlichsten warē. Die eine hieß Sapientia, das ist/ weißheit. Die ander Iustitia. gerechtigkeit. Die dritte Pax seu cōcordia. fried vō einmütigkeit. Es war auch noch ein ander wunderbarlicher Gang mit strickē vnd seilen oben von S. Niclas kyrch biß an die höhe des thurns capitolij gespañen. Durch den ersten gang ist das junge Herrle am dreizehenden tag nach seiner geburt in S. Johans kyrch getragen. Vnd haben sich auch viel höchlich verwundert/ daß das kindlin dermassen zum Tauff bracht wordē ist/ daß die jenige so es trugen / kein erd anrürten. Vnd warlich wie diser Fürst nachmals so leichtlich alle jrdische dinge mit seinem gemüt vberstiegen/ soll folgends an gelegenen ortern vermeldt werden. Vnd man hatt solches dazumal genugsam gespürt/ als er seinē son PHILIPPO dem großmechtigsten Fürsten in Hispanien/ alle seine Königreiche vñ Landschafftē: vñ FERDINAN-

Caroli tauff.

DO

DO seine brüder dem Gottsfurchtigste Römischē König / die herrligkeit vñ gewalt des Römischen Reichs vñ Keiserthumbs / freiwillig (wie vnten folgen wirdt) vbergab.

Am Tauff seynd zwen die furnembste Ritter vom Guldin Fließ Carolus von Croy / vñ der Vogt oder Statthalter von Bergen / vnd darneben zwo gwaltige Heldinnen von Königlichen stammen vnd herkömen / als nemlich Fraw Margareta auß Britannien / Eduardi des V. königs in Engeland schwester / vñ Frewlin Margareta auß dem hauß Oesterreich / Keisers Maximiliani tochter / des kinds CAROLI patten vñ geuatterē gewesen. So ist dz Herrle am selbē tag auch von den geuattern vñ andern mit gar stattlichē schanckungē verehret wordē / die alle sampt also warē / dz sie sondliche vñ herrliche dinge vñ jme vorbedeuttet habē.

Was weiters sein geschlecht belangt / dasselbig ist eines altē / weitberhumbtē vñ edlen stāmens / nēlich erstlich vñ den Ertzhertzogē auß Oesterreich / Darnach vñ dē Grauē vñ Habspurg / vñ endlich vñ den altē Fränckischen königen hergesprossen. Daß es aber ein jeglicher verstehe / ist zuwissen / daß die Frantzosen jres herkömens Teutschen / vnd nit Galli / gewesen seynd. Dann sie haben

Caroli herkommen vnnd geschlechte.

Galliam vberzogen vnd erobert. Derhalben es dannoch heutigs tags von den Teutſchen Francken/Franckreich genandt wirt.

Der erſte Fränckiſch König/ mit namen Pharamundus ein gewaltiger held/ hatt die Römer auß Franckreich vertrieben. Clodius ein ander König hatt die Thuringer gezwungen tribut zu geben. Meroueus hat die Saracener von Orliens verjagt. König Clodoueus hatt erſtlich den Chriſtlichen glauben angenomen. Obgenanter Pharamundus hatt das geſatz/ ſo man Legem Salicã neñt/auffgericht/ in welchem verbotten/ daß keine weiber daſelbſt in Franckreich des Reichs erben ſeyn ſollen. Es hatts ein trefflicher Scribent/ daß der König Clodius/jetzgemelten Clodouei vatter/im 15. jar ſeins regiments/ ein dapffern ſieg von den Teutſchen gehabt habe/ vnd jnen obgelegen. Vnd ſey derhalbẽ von dem heiligen Remigio Biſchoffen zu Rhemen getaufft/vnd mit öl/welchs vom himel herab kommen/ geſalbet/ vnd daß jm die lilien ſeynd geben. Jtem daß derſelb ein kyrch zu ehren der heiligen junckfrawẽ Genouefe zu Pariß auff einem berg gebawet habe. Vnd endlich ſey geſtorben im jar nach Chriſti geburt 514. Dieweil aber die andere ſchier all/

diß

diß dem Clodoueo zuſchreiben / vnd Clodij nit gedencken / iſts faſt vngewiß / was vor ein authorn dieſer Scribent gefolgt habe.

Do ſich nun der König kinder mehretē/ ſeynd die Reiche zerteilt/ vnd iſt das königreich Auſtraſiæ auffgewachſen/welchs zwen königlich ſitz gehabt hatt/einē in der Stadt Metz/den andern zu Cöln am Rhein. ſeine grentzen aber vnd vmbkreiß werden nit auff einerley weiß vō allen ſcribentē angezeigt. Denn es meynen ettliche / daß diß königreich hab von dem groſſen gebirg angefangen/ vnd ſich durch Burgundien vnd fort die lande ſo zwiſchen dem Rhein vnd der Schelde gelegen/erſtreckt/vnd daſelbſt geendet. Vnter welchen begriff denn gehörtē (wie ſie meynen) Vtrecht/ Cöln/ Trier/ Meyntz/ Gellerläd/Cleue/Gülich/ Holland/Zeland/Hennegaw/Haßbann/Luttig/Limburg/Elſaß/die Pfaltz bey Rhein/ die Eiffel/ Barrium/ mit dem teil Scampanien in Franckreich/ da die Maaß jhren anfang hatt. Aber andere ſetzen vil einen engern vnd kurtzern begriff. Dem ſey nu wie jm wöll/ es iſt gnugſam/ daß wir angezeigt haben/ wie das vnſer CAROLVS von welchem wir nun redē / auß einem gar altē vnd mechtigen geſchlecht geboren ſey: doch der

Das königreich Auſtraſia.

geſtalt / daß er daſſelbig ſein geſchlecht gar trefflich durch ſein vilfeltige tugēdē gezieret vnd erleuchtet hatt. Sein vatter iſt geweſen Philippus von Oeſterreich / Kōnig zu Caſtilien vnd Leon / geborn zu Bruck in Flandern / ein ſon des hochberumbten Keiſers MAXIMILIANI. Sein mutter war Johanna / ein tochter Ferdinandi vnd Eliſabet / des Catholiſchen kōnigs vñ kōnigin zu Caſtilien vnd Aragonien. So vil ſey jetzt von dem Fürſten Carolo geredt / nachmals wollen wir weitters hieuon ſchreiben.

Wir ſoltē vns billich in dieſen geſchwindē leuffen / darinn allerhand widerwertigkeit / krieg vñ ſpaltūg in Religions ſachē ſich erhabē / erfrewet vñ Gott gedanckt habē / daß wir ein ſollichen Keiſer gehabt / welcher ſo Gottliebēd / vñ darzu an kōnigreichē vñ lāndern auch groſſer herrn freundſchafft vñ verwandniß ſo großmechtig vñ gewaltig geweſen. Ein jeglicher wirdts gern zugeben / daß dieſer Keiſer Carl auch mit den allergewaltigſten vnd mechtigſten vorigen Keiſern kan verglichen werdē / welchs groſſe ſtārcke vnd gewaldt / oder glück (wie ers ſelbſt pflegt zu nennen) auch der gewaltigſt Turckiſch Keiſer Solimannus geforchtet hatt. Wie vil er aber zu beſchützung der Catholiſchē kyrchē

gethan /

gethan/ wirdt hieunden gemeldet werden:

Es iſt auch kein zweiuel/ dz er dem Turcken all ſeine macht hette ſchwechē vñ nemē können / ja hett im auch ſchon ſein gewalt gantz zerbrochē/ wo nit etliche Chriſtē Fürſten ſollichs ſein heiligs vornemē in vielē verhindert hettē. Welchs dann auch die vrſach geweſen/dz er von wegē d' ſtetigē kriegshändeln / die ketzer die zur zeit ſeines regiments ſich auffgeworffen / vnd vnterm ſchein des Euangelions vñ worts Gottes/ſchändliche vñ vor langſt von der gantzē gemeynen Catholiſchē kyrchē verdampte jrthūben widder erweckt/vñ den menſchen ſo ſunſt doch zuuil zum böſen geneigt/die freiheit des fleiſchs/ welche die grewlichſte dienſtbarkeit iſt/verkündigt vnd geprediget/ nit ſo ernſtlich hat ſtraffen vñ jre böſe lehren außreuten könnē.

Vnd wiewol Martin Luter ein Auguſtiner meyneidiger mönch / aller vnruhiger ſchwermer ein vrſacher/anſtiffter vñ vatter billich/genāt werdē mag/ſeynd ſie doch jetzt in ſo villerley ſectē zerteilt vñ zerſpaltē/daß es nit wol möglich derſelbigen ein gewiſſe anzal zu finden. Ja auch alſo/daß nun Luter ſelbſt beynahe veracht iſt / dieweil jetzo gar wenig ſeiner lehr (wie anderswo wirdt geſagt werden) folgen.

Caluiniſte vnd anders Schwermer haben Luterum außgebiſſen.

Weitter

Weitter dieweil Gott der Herr nun zuuor ſahe / daß in Europa bald wunderbare ketzereien vnd ſchreckliche ſpaltungen vnd ſecten wurden erſtehen / vnd weil er nit bleiben kan / dann in frieden vnd der lieblichen religions einigkeit / hatt er den gewaltigen König auß Portugal od' Luſitanië erweckt / frembde länder vnd völcker nach Mittage gelegen / zu ſuchen. Es hatten die Caſtilier nun kurtz zubeuor ein newe Welt vnd biß herzu vnbekandte länder erfunden. Damit ſich aber nit ettwan ein gefahrlicher zweiſpalt zwiſchen den Caſtiliern vñ Portugaloſern erhübe / hatt der Römiſch Bapſt Alexander VI. durch ſeine authoritet das bey jnen erhalten / daß die Caſtilier jr ſchiffung nach nidergang der ſonnen / die Portugaloſſer aber nach mittag ſolten richten. Vnd ſo iſts geſchehen / daß die Caſtilier ein gantze vnd weitte landſchafft / auch faſt groſſe vnd ſchier vnzeliche Inſulen / an gold vnd edel geſtein vberauß reich / erfunden haben. Die Portugaloſer aber haben durch das Arabiſch vnnd Perſiſch meer / biß an Indien geſchifft / vnd das Calcutiſch königreich erfunden / vnd endlich ſeynd ſie an die goldreiche oder guldine lände Cherſoneſum / vnnd die Sinariſche Königreiche / durch

Es werden newe landſchafften funden vnd zum Catholiſchen glauben bekert.

durch vnermeßliche ferne reysen ankommen.

Vnd es ist diesen königen auch nit gnüg gewesen/daß sie solche gewaltige reichtũm vñ grosse frembde landschafften jrem eigenthumb zugebracht hetten/sonder sie haben sich auffs allerfleissigst auch bearbeitet/dieselbig Heidnische vngleubige völcker/daselbst allenthalbẽ wonend/zũ waren Christlichen glauben zu bringen. Welchs jr furnemen dann auch dermassen einẽ glückliche fortgang hatt gewunnen/(mittelst der gnaden des allmechtigen/der sollichem heiligen vorhaben seinen segen verleihet)daß sich vil vnzälige abgöttische menschen zu Christo bekeret/vnd den Catholischen waren glauben/der in Europa an vil ortern als Papistisch/ja Antichristisch/wie jhn die ketzer felschlich nennen/wirdt verworffen/(wie oben zum teil gesagt) mit grosser begird angenommen.

Es ist in des königs zu Hispaniẽ hoff gewesen einer von Genua/mit namen Christophorus Columbus. Diser hat lang grosse begierd gehabt/newe Landschafft der welt zu suchẽ. Vnd als er darzu vom könig steur vnd hülff begerdte/ist er offt beide vom König vnd der königin verspottet vnd belachet worden/ Christophorus Columbus.

worden / gleich als hette er narren teidung fur. Doer aber gantz acht jar nicht abließ zu bitten / hatt es der König zuletſt beſſer zu gemüt gefürt / vnd befolhen drey Schiff mit prouiand vnd kriegsruſtung dapffer bereidt / zu zuſtellen. Vnd iſt alſo im jar 1492. von den Gadibus (iſt ein inſel ſo genant) abgeſchiffet / vnd erſtlich an die inſulas fortunatas angeſtoſſen / die nun von wegen der vielen hunde / ſo daſelbſt ſeyn / Canarien genant werden. Vorzeiten hieſſen ſie von wegen des gar mäſſigen vnd temperierten luffts ſo daſelbſt iſt / Inſulę fortunatæ / dz iſt / glückliche Inſeln. Etlich ſagen von zehen diſſer Inſelen / deren drey öd / die andere aber alleſampt gebawet ſeyn / auß welchen ein die man Teneriffam nennet / am hellen ſonnen ſchein gar weit geſehen wirdt / vnd das von wegen eines ſehr hohen demantiſchen felſen / oben außgeſpitzt / welcher auch wie der berg Aetna in Sicilien / allzeit fewer von ſich wirffet. Die dieſen felſen gemeſſen haben / durffen ſagen / daß er von der erden biß oben an die höhe / acht oder neun Teutſcher meilen hoch ſey. Die eynwoner erndten die frucht im Mertzen vnd Aprillen.

Man ſagt noch vil andere dingen von dieſen Inſulen. Weil ich aber nichts gewiſſes

wisses daruon hab / wil ichs vnterwegen lassen. Vorzeiten do Columbus erstlich dahin kame / giengen die einwoner nacket vnd bloß / waren von der erkantnuß des waren GOTTES gar weit. Teneriffa vnd Grancanaria / das ist / groß Canarien / seynd die weittste Inseln vnter disen allen. In denselbigen woneten dozurzeit vnartige grobe leutt / die gar nackt on einige schame vntereinander lebten.

Wie er nun von dannen weiters schiffet nach nidergang d' sonnen / hatt er etliche Inselen funden / auß welchen er zweyen den gröstē namen hatt gebē / vñ die eine genent Hispanam / die ander Johannam. In der Insel Johanna war ein sehr dick gewälds / vnd darin höret man viler vögel / sonderlich aber d' nachtengalen / lieblich gesang / auch im Nouember. Es waren auch daselbst vil klare vnd zu trincken liebliche wasserflüß / vnd gar gelegene meerhäfen oder anfurten schiff zu lenden. Als er nun bey dieser insel hin vnd her lang gefaren / vnd deren kein end vernam / meynt er / es were vortan erdreich / vnd ist darumb widder nach der Insel Hispanam geruckt. Vnd wie jn die eynwoner mit seinen gesellen ersahen / seynd sie geflohen. Denn sie meyneten es wā-

Canibali fressen menschen.

es wärē Canibali/ welche seynd wilde menschen/vnd sonderlich begirig menschē fleisch zuessen / bey deren landschafft Columbus nu mehr neben hin gefahren war. Die eynwōner Hispane gehē auch nacket. Die Canibali lauffen vnd schiffen vmbher zu den vmbligenden grentzen / menschen zu raubē. Den jungen vnd vnmanbaren schneiden sie jhre mannheit ab / vnd mesten sie zur speiß/ gleich wie wir die juuge verschnittene Hanen vnd Capponen : die mannbar aber schlachten sie von stundan / vnd essen das eyngeweid vnd eusserste teil des leibs wenn es noch frisch ist/das vberig/saltzen sie/vnd sparens zu weitterer notturfft / wie bey vns mit allerley fleisch gebreuchlich. Sie essen keine weiber/sonder haltē sie/ daß sie kinder gewinnen /wie wir die hüner / daß sie eyer legen.

Darnach ist Columbus widder in Hispanien gezogen / hatt aber doch achtvnddreissig Mann in der Insel gelassen. Der König sampt der Königin haben jn freundlich entpfangen. Vnd dieweil er jm widder dahin zu reysen vorgenommē / haben sie jm lassen ein Armada von 29. Schiffen zurüstē mit allerley waffen/speiß/tranck vnd anderer notturfft versehen/ vnd jhm zwölffhunderts

dert Mann zugeben. Jn dieſer reyſe hatt er auch vil Jnſeln funden/vnd denſelbigen faſt eigene namen geben. An einem ort den ſie Archipelagum genẽt/zu Teutſch Ertzmeer/ haben ſie vber 47. Jnſelen funden. Wie ſie aber widder ſeynd komen zu der Jnſel Hiſpana/haben ſie erfaren/ daß die 38. mann/ welche ſie da gelaſſen/ vom kõnig daſelbſt getödt waren. Jn diſer Jnſel hatt Columbus ein Stadt gebawet/ vnd mitten dreyn ein ſchloß/ mit namen S. Thomas. Diß ſeynd zwar glückliche anfäng geweſen/ den Chriſtlichen glauben außzubreitten.

Eben in dieſem jar 1500. ſeynd die Portugaloſer vnterm Hauptmañ Petro Aluaro durchs vngewetter verſeglet vnd geſchlagen worden zu der landſchafft welche ſehr weit vnd breit / die man gemeynlich Braſelien nennet/dieweil das holtz deſſelbigen namẽs/ damit man die tücher braun ferbt/ daher bracht wirdt. Jn dem land hatt derſelbig Aluarus gebotten im zopff eins ſehr hohen baums / das zeichen des Heiligen Creutzes vffzurichten vnd anzuhefften / vnd am vnterſten teil deſſelbigen baums / iſt das ampt der heiligen Meß / in gegenwertigkeit des gantzen heers gehalten vnd volbracht / vnd die gantze landſchafft vom heiligen Creutz/

Braſelien wirdt funden.

des heiligen Creutzs land genennet worden.

Heut zu tag iſt daſelbſt der algemeyn Chriſtlich glaub vnd Gottsdienſt wunderbarlich verbreittet. Es ſahe der Herr Chriſtus/daß in kurtzen zeitten ettliche ſeyn wurden/ die ſein zeichen / das iſt / das heilig Creutz / mit Turckiſcher vnartigkeit / vnd Antichriſtiſcher gottloſigkeit vnterm ſchein des Euangelions vnd gottſeligkeit / zerbrechen vnd vernichten wurden. Deshalben hatt er / Chriſtus der Herr / daſſelbig zeichē des heiligē creutzs zu den gotzendienern vbergeſetzt/ vnd geſchaffet / daß es bey denen in ehren vnd achtung gehalten würd / die vorhin von jm nichts gewiſſet haben.

Der Teuffel fleucht vorm Creutz.

Ja gewiß vnd ſicher iſts auch / daß in vielen örtern des Jndiſchen lands creutzer geſatzt vnd auffgerichtet / vnd derwegen die helliſche deuffeln von dañen gefloḧen ſeyen/ vnd dem Jndiſchen volck keine weittere betriegliche antwort/wie vorhin/ gegeben haben. Es ſeynd auch darnach andere mehr ſchiffung zu dieſen frembden vnd vnbekanten ländern der welt angeſtalt / in welchen man auch vil newes vnd vnerhortts geſehen vnd erfaren.

Albericus Veſpucius ein ſehr gelehrter mañ/ welcher erſt vnder dem könig von Caſtiliē/

darnach

darnach vnter dem könig võ Portugal trefflíche ferne reiſen vber meer gethan / ſchreibt daß er vil wunderbare dinge geſehen / vnd auch vil Inſeln erfunden hab: es wurd aber zu lang fallen / ſollichs alles hie zuerzelen. Wir mögen vnd ſollen Gott billich danck ſagen / daß er zu dieſen vnſern zeitten ſo vil vnzälige völcker vorhin der abgötterey zugethan / zu dem waren Chriſtlichen glauben vermittelſt fleiß vnd gehulff der beiden Gottsfurchtigſten königen in Hiſpanien vñ Portugall / bracht vnd vbergeſetzt hatt. In welchen beiden gewaltigen königreichẽ der Catholiſch Glaub auch noch vnuerletzt gehalten vnd bewaret wirdt.

Portugaloſiſche ſchiffart.

Von den Portugaloſern ſchreibt Paulus Jouius / zu diſſer zeit ein furnemer vñ trefflicher Hiſtoriſchreiber im 12. buch ſeiner hiſtoriẽ alſo: Die Portugaloſer ſeynd auß königs Emanuels befelch in einer verwegener ſchiffart durch das Atlantiſch Meer fur die gluckſelige Inſeln gefarẽ / vber dz Prariſch vorgebürg vñ Caput bonæ ſpei koñen / vnd auff d' Mören geſtad getretten / darzu viel völcker in jren gewalt gebracht. Demnach ſeynd ſie vber das Rot Meer / vnd das eng Perſiſch Meer geſchiffet / vñ haben in Carmania vnd India die königen in kriegen

vberwunden / vnd zu Cannaroren/Cuci-
nen/ vnd Calecuth in den verrümbten kauff
vnd gewerbſtetten ettliche ſchlöſſer erbaw-
et/damit ſie daſelbſt wonen / vnd jr kauff-
manſchafft treiben möchten. Als aber erſt
kurtzlich ettliche newe hauptleüt zu jnẽ kom-
men / vnd jr ſchiffzeug geſtercket worden/
haben ſie furgenommen zu hinderſt in In-
dien biß an der welt end zufaren / welchs ſie
auch durch jre glückliche künheit vnd künſt-
liche ſchiffart vollnbracht: deñ ſie ſeynd von
Calecuth fur den fluß Indum vñ Gangen
gefaren / vnd zu der guldinen Cherſoneſen
kommen / daſelbſt haben ſie den könig zu
Malachen/welcher ſich zur wehr geſtellet/
mit dem geſchütz (welchs den Indiern biß-
her vnbekant)erſchrecket/in einem feldſtreit
vberwunden/ vnd zinßbar gemachet. Sie
haben auch auff der anderen ſeitten des
Meers/ der Indier ſchiffzeug offtermalen
außgetilget/die Erythreiſchẽ Clauſen eyn-
genommen / den Egyptiſchen kauffleuten
jre ſchiffart durch die Arabiſchen Meer-
ſchooß benomen / vnd alſo die gewalt des
gantzen Indiſchen meers erlangt. So ferr
Iouius.

In welchen wunderwercken warlich die groſſe barmhertzigkeit vnd gnad Gottes zu loben

loben vñ zu preisen ist/daß er so viel frembde vnd gewaltige völcker vnd Heiden / seinen Christglaubigen hatt willen vnderwerffen/ vnd zämen lassen / vnd zu erkentnuß seines namens komen. In denselbigen frembden lendern wirdt die Catholische Religion in grosser wird vnd andacht gehaltē / von vns aber wirdt das reich Gottes genoñen/ vnd dem volck gebē das seine frucht thut. Wolt Gott/das alle die jenigen so durch des Lu-thers vnd seiner rotten verkerte böse lehr ver-blend vnd verführt / sich endlich bekerten/ ehe Christus gantz vnd gar von vns in die newe welt weiche.

Metonen eingenommen von Türcken.

Fast vmb disse zeit hatt der Türckisch Keiser Baiazetes die stadt Metonam in Peleponeso / mit anderthalb tausent mann hart belegert. Weil aber die vnsere nach langē wehren vñ vielen ritterlichen kampff-stucken/ hinauß ans gestad des meers gantz vnweißlich lieffen/ das kriegsuolck / welchs die Venetianer in funff galeen geschickt hatten/zu empfahen / seynd die Türcken in die stadt gefallen / mercklichen mord dreyn begangen / beide zu gleich Venedisch vnd Griechische landsknecht viñbracht / vñ den bischoff selbst zu Metonē in seinen bischoff-lichen kleidern vnd bischoffs hüt enthaupt/

vnd keinen vberal weder gewaffnetem noch vngewaffnetem verſchönt/ außgenomē die/ welche ſchönheit wegen zur vnzucht oder ſtarckheit halbē zu dienſtbarlicher arbeit/ im leben behaltē ſeynd. Auch warē daſelbſt vber tauſent gefāgner Chriſtē/ welche alle ſampt an lange ſeil wurden gebunden/ vnd fur des Turckiſchen königs Baiazetis Pallaſt gefurt/ vnd aus befelch des grauſamen tyrannen vor ſeinen augē erbarmlich vmbbracht. Dieſer Baiazetes ward nachmals von ſeinem eignen ſon Zelymo auß dem reich verſtoſſen / vnd endlich mit gifft getödtet. Baiazetis vatter Mahomet genant / hat die ſtadt Hydruntum in Italien eyngenomen: vnd wehre dazumal ſchier mit der gantzen Chriſtenheit außgeweſen/ vnd ſonderlich in Italien/ wo nit der allmechtig Gott daſſelbig blůtgirig thier durch den ſchnellen todt hinweg genomen hett: denn Gottes wil wars zwar nit / auff dasmal die gantze Chriſtenheit zu ſtraffen / ſonder ſie zu beſſerung vnd bekerung mit diſſen ſchrecken zu ermanen. Nachdem diſſer Baiazetes auch etliche andere ſtedt vñ lender d' Chriſtē erōbert het/ iſt er widderumñ gen Conſtantinopel gereiſt.

Baiazetes.

Vmb diſſe zeit herrſcheten drey gewaltige könig in Orient; Baiazetes der Turckiſch keiſer/

keiser / Caitbeius Sulthan vber Egypten vnd Syrien / Jacuppus kõnig in Persien. Baiazetes war der gwaltigst vnd schrecklichst von wegẽ des vielfaltigen gewaltigen starcken kriegsvolcks / welches er jñerzu im frieden vnd kriegslauffen in stetigem sold nach altem gebrauch hielt: dieweil er aber eins linderen gemũts vñ der philosophey zugethan / hatt er nachdẽ er seinen brũder Gemen / welcher nachmals in Europen zu Cajetam vmbkomen / verjagt / mit allen vmbligenden nachpauren frid gehalten. Etlich neñen diesen Gemen Baiazetis brũder Zizimũ / aber vngeschicklich / dieweil Gemes seinen namen von dem weitberumpten Parther kõnig bekoñen. Disser Gemes wiewol er jünger war / hat vnderstanden seinen brũder Baiazetem auß dem reich zu stossen / nachdem er aber vberwunden / hatt er sich in die flucht geben / vnd wie er zu Rhodis kam / ist er vnuersehens vom Rhodeisser Rithmeister Bussonio gefangen / vnd nachmals gen Rom gefuret: da denn auch sein Brũder Baiazetes all jar viertzig tausent gulden zu seiner vnderhaltung hin geschickt hatt.

Vñ dieselbige zeit hatt auch der Sophus Jsmael dz Persisch kõnigreich eyngenõmẽ /

vñ iſt ein newe ſect des Mahometiſchen falſchen vnd ſchendlichen aberglaubens / in allen ländern dieſes Sophi auffkommen. Dieſer hatt in kurtzer zeit die Perſier / Meder / Armenier / vnd viel andere völcker bezwungen / vnd jm mit vielen ſiegen vnd glücklichen thaten / einen herrlichen namen durch die gantze welt gemacht / alſo daß auch die ellenden dörechte Jüden dieſen fur jren Meſſiam gehalten / vñ derhalben ſchier durch gantz Europen gefrolocket / vnd ſich ſehr erfrewet / feſttag vnd herrliche gaſterey angericht / vnd beid durch geſchenck vnd bottſchafften ſich vndereinander ermant güten mût zu haben / denn es wär nun ſchon jr verſprochener erlöſer komen: aber dieſen mût vnd eitele hoffnung haben ſie bald laſſen fallen / weil erfunden / daß er kein volck ſo ſehr als die Jüden gehaſt hatt.

Die Juden halten den Sophum anfenglich fur jren Meſſiam.

Damit aber der Leſer einen gewiſſeren bericht von diſem Sopho hab / wollen wir ein wenig weitleuffiger dauon reden. Sein vatter iſt geweſen Aidares Harduelles ein edler Fürſt vñ regierer vnder den Perſern / von wegen ſeines verſtands vñ guter ſitten / ein faſt anſehnlicher mann. Dieſer hatt alle weltliche wolluſten / reichtumb vnd ehr / nach welchen gemeynlich die leut am aller-

Hiſtori von Sopho.

meiſten /

meisten/als nach waren gütern vnweißlich trachten/ gentzlich veracht:vnd ein strenges leben / welches andere menschen mehr verwunderen weder nachfolgen kundten/ gefurt:hatt jm derhalben durch diß leben solchen rhum vnd ansehen gemacht/ daß auch Asimbeius Vsuncassenes (welcher vorzeiten ein landpfleger Armenie/ den rechten Persischen könig Moloanchzen getödtet / vnd das königreich eyngenommen) jn zum tochtermann angenomen/ vnd hatt jm vermählet oder zur ehe geben sein tochter Martham ein Christin/die jm auß der Despina Caloiannis des Trapezuntischen vñ Pontischen königs tochter / geborn war. Daß aber der Trapezuntisch Christlich könig dem Mahometischen Vsuncassseni sein tochter(mit dem bescheid aber/daß sie beym Christlichen glauben blieb) vermählet / ist derhalben geschehen/daß beide der könig zu Trapezunt/vnd der Persisch könig Vsuncassenes/ sich fur dem Türckischen Ottoman Mahomet billich forchteten / vnd gedachten derhalben durch diese jre schwagerschafft sich zu stercken / vnd gemeyne hilff vnd entsatzung zu haben/wiewol alles vmbsonst. Dann der Mahomet hat den Vsuncassenen mit hilff des geschutzs / welches

brauch die Perſer dozumal nit wißtē/ in den Anſeriniſchen felden erſchlagē: den Trapezuntiſchen kōnig aber gen Conſtantinopel gefürt/ vnd in gefengnuß getödtet/ vnd ſeine gantze landſchafften eyngenommen.

Obgemelter Harduelles hatt in der Armeniſchen ſtadt Tauriſium genant/ welche iſt die herrlichſte vnd volckreichſte ſtadt im groß Armenien/ ein newe religion/ od' vielmehr ein aberglauben angefangen/ welche wol Mahometiſch war/ aber doch viel anders dann die andere Mahometiſchen in Aſia vnd Africa halten. Deñ er wolt/ das ein jeglicher des Mahometiſchen geſetz gebreuch vñ ſitten ſolt haltē/ wie ſie der Haly Mahomets mitgeſel vnd dolmetſcher/ gelehret hett: ſonſt kundtē ſie nit ſelig werden. ſie aber/ die Turcken/ hieltē viel mehr von dem Homare/ Mahomets and' diſcipel vñ mitgeſel. vñ dieſes aberglaubēs zweyſpalts halben/ iſt ein groſſer haß vnder jnē erſtanden/ welchs den Chriſtlichen Fürſten furlangeſt ein groß furtheil vñ gelegēheit hett ſeyn künnen die Turcken zuſchlagē/ vñ jre grauſame tyranney vō vnſeren grentzē weit abzuwendē/ weñ nicht ettliche mehr luſt hettē zu verderbnuß d' gantzen Chriſtenheit/ vndereinander zu haderen/ vñ mit kriegē ſich zu verderben/

Zweyerley Sect des Mahometiſchen oder Turckiſchē aberglaubens.

welchs

welchs zwar zu erbarmē/ wiewol wir durch vnsere sündē dieses vñ vil mehr verdiēt habē.

Mitler zeit do Harduelles in der stadt Taurisij dise new lehr vnd Religion auffbracht/ hatt jn ein jeglicher willen sehen. ist derhalben ein grosser zulauff des volcks auß gantz Persien vnd Armenien geschehn/ welcher aber Jacuppo Vsuncassenes son/ der seinen vatter so von Mahomet Ottoman erschlagen/ im reich nachgefolget war/ sehr vbel gefiel: denn er hielt den grossen zulauff des volcks zu diser newer lehr/ gātz verdechtig/ vnd befurchtet sich/ Harduelles wurd jm etwan zugewaltig. Solchen argwon mehret auch/ daß er wist/ daß sein vatter das Persisch königreich mit gewalt eyngenommen hett/ vnd dieweil er noch nit gar im reich bestetigt vnd befestigt war/ forchtet er sich vbel/ die Perser wurden jn auß dem reich vertreiben: ist derhalben aller geschwagerschafft vnd frombkeit Harduellis vergessen/ vnd hatt jn/ des er sich gentzlich nit versahe/ allein auß begird zu herrschen/ lassen tödtē. Darnach desgleichē hatt er seinen anhang alzumal entweder lassen tödtē/ oder auß dem land vertreibē: Jsmael aber Harduellis son/ nachmals Sophus genāt/ dozumal noch ein kind/ ist beim lebē bliebē/ hatt

aber

aber den könig Jacuppum ſeinen öhmen müſſen fliehen / vnd iſt alſo in das Hyrcaniſch land bey dem Pyrchalem / etwan ſeines vatters guten freund / welcher bey dem Caſpiſchen meer vber wenig ſtedt zu herſchen vnd gebieten hatt / eyngezohen.

Von Techille Harduellis diſcipel.

Harduelles hatt auch einen diſcipel gehabt mit namen Techellis / der darnach genãt Cuſelbas / das iſt / Rötkopf / ſeines herkoñens ein Perſier / auß königlichem ſtamm gebozen / ſeinem meiſter nit faſt vngleich / vnd ſeiner geſchicklichkeit vnd frombkeit halber weibterümbt. Dieſer mußt auch dem Jacuppo entlauffen / vnd hat im klein Armenien auff dem Antitauriſchen gepirg / in einem ſehz lieblichen vnd lüſtigen ozt von wegen vieler ſchöner verſcheidener bäwme vnd ſtettiger bzunnen / von allen menſchen abgeſcheiden / ettliche jar ein hart vnd ſtrenges leben gefurt: iſt allein mit dem / das auß der erden ſelber wuchs / zu frieden geweſen: vnd dadurch iſt er endlich in ſolchen rhum kommen / daß man jn auch einen göttlichen Propheten genant hatt. Erſtlich iſt er von den hirten funden vnd erkant wozden: darnach haben jm die pauren auß erbarmung ſeines geſtrengen lebens / narung vnd vnterhaltung geben. Vnd weil er zukünfftige

dingen

dingen weyssagen kundt / haben jn die leut wunders halben in die dörffer vnd stedte gezohen / vnd beynach fur einen Gott angebetten. Also ist er durch das gantze land bekant worden / vnd hatt seine newe lehre allenthalben außgebreittet / vnd das einfaltig volck leichtlich kunnen vberreden seine lehre anzunemen / sonst möchten sie nit selig werden.

Do sich nun viel zu diesem eittelen aberglauben begaben / hat er befolhen / daß alle / welche seiner lehr anhiengen / solten zu einem zeichen des newen glaubens / einen hohen spitzigen hůt / mit einem roten schleyer oder binde tragen: daher dann alle die von derselben newen sect waren / von wegē der rodten hůt / Cuselbasæ durch gantz Orient genant wurden.

Mitler weil ist der Jsmael auffgewachssen / vnd hat seines vatters newe lehre auch angenommen / vnd weil sich seiner ein jeglicher von wegen seiner wolredenheit / schonheit / weißheit vnd dapfferkeit höchlich verwundert / vnd von meniglich in grosser wird gehalten ward / hatt er einen herrlichen namen vnd grosse macht bekommen / nit allein vnter dem gemeinen volck / sonder auch vnter den edlen vnd reichen leutten / ja also

auch /

auch/daß ehe er noch mannbar war/groſſe reichthuñ/ehr vnd gewalt/wiewol es ſchien/daß er ſolchs alles veracht/erlãget hatt. Man hatt jm auch einen zunamen geben/ daß er Sohus/ das iſt weiß/ heiß / welcher Nam von den alten Magis oder weiſen / die vorzeitten in Perſien auch vber die königen zu gebieten hattẽ / ſeinen vrſprung hatt. Do nun Jacuppus der Perſiſch kõnig von ſeiner eigener haßfraw/welche ein zauberin/ durch gifft getödtet war/hatt jm der Jſmael furgenomen ſein vätterliche erbſchafft vñ land/welchs jm auß ſeiner mutter morgengabe zugehort / widderumb eynzunemen. Hatt derhalben etliche von ſeyner ſect an ſich gehengt / auch hilff vnd beyſtand von dem Pyrchali bekommen/vñ iſt alſo in Armeniam gezogen / vnd hatt in kurtzer zeitt mehr.durch ſein herrlich anſehen vnd güte gunſt/weder groſſen gewalt/ſein vatterlich land widder eingenommen. Bald darnach/ do ſein hauff mit denen/die der newer ſecten anhengich waren / gemehret vnd geſterckt worden iſt/hatt er die ſtadt Sumachiam/ an den Mediſchen grentzen gelegen/mit gewalt eingenommen / vnd feindlicher weiß zerſtöret.

Dieſe küne that / hatt jm ſeinen namen noch

noch groſſer gemacht: auch hatt er auß der plunderung vnd raub derſelbigen ſtadt / merckligh groß gut bekommen / dardurch er auch ſein kriegsvolck / welchs zuuor des mehrnteils wehrloß war / dapffer geruſtet vñ geſtercket. Wie diß geſchehn / hatt er auch luſt zu dem Perſiſchen königreich gehabt / vnd name jm fur / die Stadt Tauriſium eynzunemen: welche iſt die hauptſtadt in Perſien / vnd die allergroßte nit allein in Armenien / da ſie ligt / ſonder auch durch gantz Orient / an volck vnd reichthumb die furnembſte vnd allerherrligſte. Vormals iſt ſie genant Terua / vnd ligt von dem Caſpiſchen meer vier guter tagreiß / nit weit von der kauffſtadt Darbento / do die eyſene pforten zwiſchen dem gepirg vnd dem meer ſeynd / dadurch die Scythiſche völcker beſchloſſen werden / daß ſie jrs wolgefallens nit herauff kommen mögen. Alſo hatt dieſer Sophus Jſmael das gewaltig königreich Perſien eyngenommen. Vnd iſt zugleich mit jm die newe ſect des Mahometiſchen vnglaubens / weit vnd breit eyngewürtzelt im jar tauſent fünff hundert neun vnnd neuntzig / zu welcher zeit auch die Jtalianer merckliche verheerung vnnd ſchaden von den

Fran-

Frankosen / vnd die Venediger groß vnglück in der Insel Proto von den Turcken etlitten haben.

Do nun der König Ismael zu der stadt Taurisium reysete/ist drinnen gewesen Aluantes Jacuppi son/der auch seinen eignen brüder Moratchanum im krieg vberwunden/vnd auß Persien vertriben/vnd die beste vnd furnembste freund Moratchami hat lassen vmbbringen: damit er sich dann bey eim jeglichen eiñ grossen hass gemacht/vnd dem Ismael schon den weg bereidt die stadt eynzunemen: denn alsbald er mit seinem kriegsheer vor die stadt kommen / haben jm die burger die pforten selbst geöffnet. Aluantes aber/weil er vermerckt/ daß er dem Ismael Sopho zu schwach were / vnd von seinen burgern kein beystand spürete / dorffet er sich derhalben auff sie nit verlassen/ sonder hatt sich in die flucht geben. Den burgern aber hatt Ismael das leben zugesagt/vnd darumb leichtlich zu seiner religion bracht.

Sophus erobert Taurisium.

Wie er nun in die stadt kommen / damit er seines vatters todt rächen mocht / hatt er das grab seines öhmen königs Jacuppi/ welches sehr schön vnd köstlich auffgefurt war/ lassen vmbwerffen vñ gar verderben/

seine

seine gebeyne zerstrewen / vnd in summa all sein gedechtniß lassen außreutten vnd vertilgen. Vnter disem ist ein gewiß geschrey vnd zeittung kommen / wie daß der Aluantes sich mit seinem brůd Moratchamo versönet / vnd beide mit grossem kriegsheer zu roß vnd zu fuß / herzu naheten: dessen sich doch der Jsmael gar nit erschrecket hat / sonder von stundan den feinden entgegen gezogen / vnd den Aluantem / der sich seiner so bald nit versahe / vbereilet vnd glücklich geschlagen. Dann wie er sich im streit dapffer gebrauchet / vnd ritterlich wehret / ist er selbst vnder anderen erschlagen / vnd do er vmbkommen war / seynd all seine kürisser / vnd schützen / vnd der gantzer hinderhauff geflohen.

Jsmael aber hatt sein kriegsvolck ettliche tag an dem ort lassen růwen / vñ ist darnach mit dem kriegsheer zu der Stadt Scyras gezogen: dann es hatten sich nun schon die vmbligende völcker lassen hören / sie wolten sich dem Jsmael gern vnd williglich ergeben. Jn dieser stadt ist jhm vil ehren bewiesen / vñ er hatt offt zum volck geprædigt vnd sie ermanet sein newe religion anzunemen / vnd jnẽ auch hefftig gedrewet / wo sie solchs in dreissig tagen nit theten: darumb haben

sie kurtzlich schier allzumal dreyn verwilligt. Die Stadt Seyras ist vberauß reich vnd berhümbt. Dañ auß dieser stadt hatt er sein gantz kriegsuolck besoldet / vnd auffs best gerust vnd gewapffnet. Denn es waren daselbst viel werckstett/ so vol von allerley schoner waffen gewesen / welche die kunstreiche Werckmeister durch besondere wunderbarliche kunst auß wolbereidtem eisen vnd staal mit seltzamer temperierung ettlicher kreutter saffts/ viel schöner/ weder bey vns gegossen vnd geschmidet werden: auch machen diese kunstler nit allein harnisch / helmeth / pantzer vnd bein schienen/ sonder wissen auch gantze decken vber die pferd vast wehrhafftig auß sehr dunnen geschlagenen eysen zuzurichten.

Sapha soll die Stadt Susa seyn/ deren im buch Hester gedacht wirdt.

Darnach hatt sich die Stadt Sapha/ von welcher man meynet/es sey Susa oder Sulthana gewesen / do auch heutigs tags noch viel alter monumenten vnd gebew gesehen werden / jm leichtlich ergeben. Desgleichen hatt er auch das Mesopotamisch land mit sonderlicher zuneigung vnd willen des volcks eyngenomen / vnd ist Moratchamus Jacuppi son vnd Aluantis brüder / von dannen mit weib vnd kinder vnd all seinem haußrath in Arabien gewichen.

chen. Folgens ist der Sophus auß Assyrien ins Medisch land gereist: vnd darnach hatt er sich widder vmbgewandt in Armenien / vnd die Albanische / Iberische / vnd Scytische völcker / so an dem ausseren theil des Caspischen Meers gelegen bekrieget / darumb daß sie vier jar lang den gewonlichen tribut nit geben hatten.

Techelles falt dem Turcken ins land.

Als nun dieser Jsmael Sophus solche ding mit grosser glückseligkeit in dem Persischen königreich antriebe / hatt der Techelles Cuselbas (dessen wir oben gedacht) gantz *Armenien* vnd ein grossen theil *Asie mit* seiner newen religion erfullet / *vnd* dardurch vielem volck das seiner secte war / befolhen sich in die wehr zu stellen / vnd ist also den Turcken künlich ins land gefallen. Dann es hatt nun ein jeglicher besondere lüst zu dieser newer religion / wie es gemeynlich bey allen menschē geschicht / daß sie alzeit dem newen / wiewol es nit fast gewiß vnd gut / sonder etwan böß ist / zu viel zugethan seyn. Diese aber all die jm anhiengen / müsten rödte hute zu einem zeichen tragen. Wie der Techelles aber nit gelts vnd guts gnüg hette / zu notwendiger vnterhaltung des kriegsuolcks / hatt er aller deren güter vnd haab / welche

ſeine newe leer nicht wolten annemen / den ſeinen zum raub vnd preiß gemacht. Darnach ſeynd ſie auß den grentzen Cappadocie in das fruchtbar land Lycaoniam gezogen / an welchem ort ſie ſich ein lange zeit/ von wegē der vberflüſſigkeit deſſelbē lands/ erhalten haben. Der eynwoner aber viel deſſelbigen lands/ſeynd mit jren gütern gen Iconium geflohen. Es verhieß der Techelles auch groß geſchenck denen / die ſeine ſect annamen: denen aber die ſolchs nicht woltē/ hatt er ſchrecklich gedrawet / vnd dadurch iſts geſchehē / daß er einen gröſſern anhang bekame. Die Turcken aber wurden durch grewligkeit ſolcher dingen faſt bewegt/ ruſteten ſich auch alsbald zum krieg: vnd ſihe/ es kamen gleich ettliche reutter von dem Iſmaele geſandt / eben zu rechter zeit/ welcher Iſmael den Techellem auch zuuor durch ſeine geſandten ermanet hatt / daß er ſich gäntzlich ſolt befleiſſen dieſe newe lehre auß zubreitten / auch wenn es nötig were / mit gewalt. Darzu er jm dann hülff vnd beyſtand verhieß.

Solchs alles thet d' Iſmael dem Turckiſchen Keiſer Baiazete zu haß vnd zu trotz/ welchen er zuvberziehen vnd zubekriegen willens war. Et hatt auch ſeine geſandten

gen Be-

gen Venedig geschickt/ vnd vnter anderen begert ettliche erfahrne vnd kunstreiche werckmeister/die jm buchssen vnd geschutz giessen solten. Die Venediger haben gemelte gesandten freundtlich vnd lieblich empfangen: dieweil sie aber mit dem Turcken Baiazete einen funffjärigen stillstand gemacht hetten/vñ vber das auch mit schwären kriegen beladen waren/haben sie seinem begeren vnd bitten nicht kunnen statt geben: haben derhalbē die Legaten mit herrlichen geschencken begabt/vnd also von sich gelassen. Do nun d' Baiazetes erfure/daß sie durch Syriam widderumb in Persien ankomen waren/hatt er sich dessen hefftig bey dem Egyptischē Sulthan beklagt: vñ darumb seynd die Venedische kauffleut/welche zu Tripoli/ Alepen/ Beryten/ vnd zu Alexandrien handleten/ von dem Egyptischen Sulthan Cāpsone gefenglich in die eysen geschlagē/ habē viel schmachs vñ elends von den grimmigen Mammaluken müssen leiden/ vnd nach eim gantzen iar jhr leben vnd freiheit kummerlich widderumb kunnen erlangen.

Sophus schickt seine botschafft gen Venedig.

Techelles aber/nachdem er sich auff das kriegsvolck/welchs jm vom Jsmaele zugeschickt war/verließ: hatt er Orcanem vnd Mahometem Baiazetis sons kinder/ die

Techelles schlecht die Turcken.

jm mit einem kriegsheer begegneten/ mannlich geſchlagen/ vnd zu ruck getriben: er hett auch die herrliche Stadt Iconium belegert/wo es jm nicht am geſchutz gemangelt hette. Jn dieſſen orteren hatt er auch viel zu ſeiner ſect bracht. Darnach iſt er durch Galatiam in Bithyniam feindlicher weyß gezogen/ vnd alda den Bellerbechum/ das iſt/ den Rittmeiſter des gantzen reyſigen zeugs in Aſien/ fuglich vbereilet vnd dapffer angriffen/ jrer viel auß dem hauffen erlegt/ vnd die andere in die flucht geſchlagen. Bald darnach hatt er die Stadt Cutheiam mit groſſer macht vnd begierd der ſeinen erobert/ viel Turcken darinnen erſchlagen/ vnd dem Bellerbechum ſelbſt mit ſeinen weibern/ welcher auß der flucht ſich in dieſe ſtadt begeben/ vnd lange zeit ritterlich darinn geſtritten/ vnd ſich gewehret/ gefangen. Dieſſe ſtadt ligt ſchier mitten im kleinern Aſien/ da der Orientiſch Oberſter/ den man Bellerbech nennet/ſeinen ſitz hatt/ gleich wie der ander Bellerbech in Europa bey der ſtadt Sophia in Meſia gemeynlich wonet. Do er nun auß dem raub vnd plunder derſelben ſtadt ſein kriegsvolck geſtercket vnd wolgeruſtet hett/ gedacht er Pruſſiam die haupt=

hauptſtadt in Bithynia zu erobern. Baiazetes aber hat ein groß kriegsuolck auß Europen in Aſiam durch den Hauptmann Halybaſſam eiñ Macedonier geſchicket/ deren zukunfft Techelles nit erwartē wolt/ ſonder hatt die beſte ſchetz vnd raub verſamlet/ vnd flugs ſich alſo auß dem Pontiſchen land hinweg gemacht. Der Halybaſſa aber iſt jm weit nachgefolget. vnd nach ettlichen tagen hatt er ettliche auß dem letſten hauffen die gantz müd waren/ in den flachen vnd ebnen wegen Galatie erwiſcht vnd getödtet. Vnd Techelles ließ den Bellerbech/ welchen er gefangen furt/ mittē im weg an einem pfaal ſtecken vnd ſpiſſen. Wiewol nun Halybaſſa durch den ſchreckelichen mord dieſes trefflichen vnd anſehnlichen manns nicht wenig bewegt ward/ hatte er dennoch nit abgelaſſen ſeinen feienden eilends nachzufolgen. Als er ſie aber mit allem fleiß nicht erreichen kundt/ hatt er das fußuolck hinder jm gelaſſen/ vnd iſt mit acht tauſent pferden aufs allerſchnelligſt jnen nachgeritten. Wie ſie nun zum Oligamiſchen berg kommen/ hatt Halybaſſa den hindern hauffen ſeiner feindē hart angriffen/ vnd ernſtlich angefangē zu ſchlagen. Der Techelles ſeumet ſich auch nit/ vñ

Bellerbech wirdt geſpiſſt.

wiewol er wiſt daß daß ſein volck von wegen der groſſen reyſen faſt müd/ ſchwach vnd krafftlöß war/hatt er gleichwol die ſchlachtordnung alsbald gemacht/ vnd dem anlauff der Turcken dapffer gegenwehr than. Aber die ſchutzenreutter haben dem Techelli viel auß ſeinem hauffen erſchoſſen. nicht deſto weniger hatt er ſich widderumb geſterckt/ vnd den hindern hauffen mit den allerbeſten kriegsleuten beſetzt/ vnd vorn an die ſpitzen geſtelt/vnd ſich mit den ſeinen an ein bequemer vnd ſicher ort geben/ da ſie ſich beſſer kundten wehren. Wie diß Halybaſſa geſehn/ hatt er zweymal mit einem hauffen reutter in die feind hineyn geſetzt/ vnd hindurch gedrungen/ aber endlich iſt er gefangen vñ getödtet worden. do diß die Turcken geſehen/ daß jr oberſter feldherr vmbkoñen war/haben ſie ſich erſchreckt/ vnd erſtlich mit dem ſtreitten etwas nachgelaſſen/ aber bald darnach ſich gar in die flucht geben.

Halybaſſa erſchlagen.

Gleich darnach iſt Techelles mit ſeinem volck in Taſciam gezogen/ do dann auch der Junisbaſſa/ mit viertzig tauſent Turcken zu roß vnd zu fuß ankommen iſt. Mit dem hatt Techelles viel ſcharmutzel gehalten: wie er aber vermerckte/ daß er jm zu ſchwach ſeyn würd/iſt er heimlich gewichē/

vnd

vnd vber das gebirg in klein Armeniam gezohen. Nach welches abzug hatt Junisbaſſa durch gantz nider Aſiam die fleiſſig erſucht/welche den newen Perſiſchen glauben hetten angenommen: vnd welche er fand/ dieſelbigen hatt er durch greiwliche marter laſſen vmbbringē: Die aber nit mit im krieg waren geweſen/denen hatt er die ſtirnen laſſen brennen/vnd mit ſich in Europen gefurt. Techelles aber iſt zum Iſmael/welcher wider die Scythen kriegte/geflohen. Alſo iſt auch zu dieſſer zeit in dem dollen vnflätigen Mahometiſchē glaubē groſſe zweyſpaltung/feindſchafft/haß vnd neid/der Chriſtenheit zu gůt/erwachſſen vnd entſtanden/weil diſſe Homarem/jene Halym vorzohen vnd folgten. Vnd wo ſolcher zweyſpalt vnd entpörung ſich nicht erhaben hett/wer zubeſorgen geweſen/daß die Hungaren vnd Venediger einen hefftigen vnd grauſamen tyrañen an dem Baiazete wurden gehabt haben. Aber der allmechtig GOTT/wiewol er billich vnſer sünd/laſter/vnd miſſethat halben zürnet/ſo ſtraffet er vns doch nicht allzeit nach vnſer verſchuldigung/ſonder miltert ſeinen ernſt mit der gnaden ſeiner vnaußſprechlicher barmhertzigkeit/auff daß er verzeihung

laſſe allen denen/ſo jr leben beſſeren wöllen.

Do nun die Mahometiſchen vnter einander von wegē der vneinigkeit jrer ſecten/ ſich alſo verfolgten vnd bekriegten/hatt der Turckiſch Keiſer Baiazetes deſto williger mit den Venedigern fried vnd ſtillſtand gemacht/vnd von Europen ſeinem grimmigē mūt abgewandt/vnd ſich gar in Aſiam begeben/ domit er ſich an den Perſern / jres ſchmachs halben/den ſie wider jn begāgen/ ernſtlich rächen möcht.

Schiffung Alberici Veſpucij.

IM Jahr 1501. den x. tag Maij iſt Albericus Veſpucius von dem großmechtigen König auß Portugall/newe lender zu ſuchen/ außgeſant worden. Vnd ſeynd derhalben die Portügaloſer mit dreyen jagſchiffen außgefaren / vnd an das Etiopiſch vorgebirg/welchs mā jetzt Caput Viride/zu teutſch Grün haupt/ nennet/ankommen. Von dannen haben ſie jre ſchiffart nach dem ſudſpitz / Polo antarctico genant/gericht/vñ nach langer ſchiffung vnd viel vnſtummigkeit vnd vngewitters auff dem waſſer erlitten/ ſeynd ſie zu einer Inſel kommen / da es im Junio oder Brachmond/noch winter / vnd nacht vnd

Im Junio noch winter.

tag

tag gleiche lang seynd. Darnach seynd sie den 17. Augstmonds / in ein land kommen / darin die menschē viel greulicher vñ schreck-licher / weder die wilde thier seynd: vñ es schi-en diß land gantz lüstig vñ schön zu seyn / vñ ligt ausserhalb dem equinoctialischen richt-schnur / nach mittag / funff grad. Man sahe obē auff ein berg ettliche nackete menschen / welche aber sich nit dorfften herab begeben / wiewol sich die Portugalöser jnē gātz freūd-lich erzeigten / vñ das von jnē begerten. Aber des andern tags darnach haben sie ein mūt griffen / vñ hin vñ wider rauch vñ fewer an-gezundet / damit sie die Portugalöser auß den schiffen lockten. Wie sie nun hinauß ka-men / wolten die nackete leut doch nicht zu jn kommen / sonder begerten / die Portugalöser solten sich weitter ins land hineyn begeben. Welchs nachdem es gantz gefährlich war / seynd jrer zween die küniste herfur getrettē / vnd mit grosser bitte von dem Aūiral oder obersten erlaubnuß erlangt / mitten in das land zu ziehen / vnd das zu besichtigen / doch mit dem bedinge / daß sie nach funff tagen widder an die schiff komēn solten. Mitler-zeit wartetē jrer die Portugalöser acht gan-tzer tag: aber man vernam jrer keinen / son-der es kamē der wilden menschen auß d' insel

alle

alle tag viel an das geſtade des meers / wolten aber doch mit den Portugalöſern kein geſpräch haltē. Des ſibenden tags ſeynd ſie auß den ſchiffen auffs land gangen / vnd ſahen daß die mäñer jre weiber mit ſich hatten genommen / denen ſie gebotten näher hin zu den Portugalöſern zu gehn / vnd geſpräch mit jnen zuhalten. Do ſich aber die weiber furchteten / vnd weygerten ſolchs zu thun / haben die Portugalöſer einen ſtarckē jungling zu jnen geſandt / vnd domit ſie ja keinen argwon hettē / ſeynd die andere widderumb in die ſchiff getretten. Wie der jungling nun zu jn kam / ſeynd ſie allſampt vmb jn her geſtanden / ſich ſehr verwundert / vnd jn furwitziglich angerüret vnd angetaſtet: Vnd ſihe / in dem kame ein grauſam weib vom berg hinab / vnd truge ein lange ſtangen in der hand. Vnd als ſie zu dem jungling kame / hatt ſie jn vnuerſehns mit eim harten ſtreich zu boden vnd todt geſchlagen / vnd bald haben jn die andere weiber mit den beinen / auff den berg geſchleifft. Vnd von ſtundan lieffen die wilde männer mit groſſer vngeſtümme den berg hinab zu dem geſtad / vnd haben mit den bogen gewaltig in die ſchiff hineyn geſchoſſen. Die Portugalöſer aber lieſſen vier buchſen auff ſie loß / vnd erſchre-

Weiber erſchlagen ein Jungling / bratē / vnd eſſen den.

erschrecketen sie dermassen / daß sie sich von stundan in die flucht gaben. Es sahen auch die Portugalöser / wie die grausame weiber den todten jungling zu stucken hieben / vnd am fewer brieten / vnd darnach erschrecklich frassen. Die männer aber wincketen / vnd gaben mit ettlichen zeichen zu verstehn / daß sie auch die andere zween desgleichen fressen hetten. Diß bewegt die Portugalöser fast sehr / vnd wurden gantz ergrimmet / vnd hetten sich gern an jnen gerochen: aber jr öberster woldt solchs nicht gestatten / denn er besorchte sich eins bösers / wenn er sich mit wenig volcks gegen disse menige gelegt hett. Seynd derhalben von dannen ferner geschifft / vnd vil newes vnd wunders auff den weitten reysen gesehen / ja sie sahen auch die sternen so vmb den Polum Antarcticum / das ist / Südische oder Widernördische spitz / viel mehr heller / dann im Nordischen oder Arctico Polo seynd. Endlich haben sie so lang gefaren / dz der polus Antarcticus oben sie erhöhet ist gewesen zwen vnd funfftzig grad. Haben auch die sternen / welche beide man die kleine vnd grosse Vrsas oder Beeren nent / nicht mehr sehen kunnen. Zwar am sibenden tag des Aprilis / do die Sonn noch im Wydder oder Ariete war / waren die

nächten

nächten daſelbſt funffzehn ſtunden lang / vnd war an den örten noch gantz winter. Es wurd zu lang fallē / alles hie zu erzelen / was der Veſpucius vnd andere in vielfaltiger vnd langer ſchiffung in den vnerkandten landen erfaren vnd erkundſchafftet haben: ſonder wir ſollen dem Allmechtigen Gott dancken vnd jn loben / wie auch zuuor geſagt / das ſo viel vnzälige Heidniſche völcker / welche vormal dem deufel dienetē / nun ſeyen durch die Königen auß Hiſpanien vñ Portugall / in kurtzen jaren zum dienſt des lebendigen vnd waren Gottes vnd Chriſtlicher Religion bekeret worden / vnd haben all jren verfluchten Deuffelsdienſt / dem ſie / als elende vnd beraubte menſchen des waren liechts / bißher angehangen / vnd fur jren Gott gehalten / faren laſſen.

Inſel Mederа erfunden.

Zwiſchen Hiſpanien vnd den inſelen Canarien / haben die Portugalöſer die inſel Mederam / welche faſt wild / wüſt vnd vngebawet / aber eines ſehr köſtlichen vnd fruchtbaren grunds war / erfunden. Wie die Portugalöſer aber ſahen / daß das erdreich doſelbſt zur ſaath vnd zur wonung faſt bequeme wär / haben ſie alle wäld vnd gehötzl abgebrennet / welchs fewr ettwan dermaſſen hatt vberhand genommen / daß jm

auch

auch etliche kaum haben können entfliehen. Jetzt wirdt sie vast bewonet von den Portugalösern/welche viel häuser dareyn auffgerichtet/vnd das land daselbst hupsch zugerustet/vnd auffgeputzet haben. Es seynd viel schöner brunnen vñ wasserfluß daselbst: auch findt man da feldhüner/wilde tauben/pfawen/wilde schwein/vnd viel ander wilpräts/welchs auch zuuorn ehe dañ die menschen dahin kamen/sich daselbst enthielt. Auch bringt diese Insel vil grosser schöner bäum fort/den Cedern oder Cupressen bäumen nicht fast vngleich. Dieselbige zerschneiden sie mit den sägmülen/so an den wässern gebawet/vnd machen viel schöner werck darauß/zu allerley rustung vnd notturfft dienlich. Die bäum seynd rodt von farben/vnd eines güten geruchs. Auch seynd auß befelch des Portugalischen Kömigs/zucker rören daselbst gepflantzt/welche nicht allein viel/sonder auch köstlichen zucker tragen. Denn es ist dieser insulen art vnd gestalt/der Insulen Cypern vnd Sicilien schier gemeß vñ gleich. Desgleichē hatt man auch weinstöck auß der Insel Creta dahin gepflantzt/welche auch güte trauben mit grosser menige fortbringen. Man sihet auch daselbst gar schwartze trauben.

In die-

In dieſem jar ſeynd in Deutſchland hin vnd wider blůtige creutzer vom himmel den menſchen auff die kleider gefallen. Es ſcheinet wol / daß ſolche creutzer die grauſame peſtilentz / welche im folgenden jar kame / vorbedeuttet haben. Dann es pflegt Gott gemeynlich nach ſeiner gůtigkeit / die menſchē durch ſolche ſchrecken zuermanen / auff das ſie jr ſůndlich leben beſſern / vñ die zukunfftige ſtraaff von ſich abwendten.

Creutzer den leuthen vom himel herabet auff die kleider gefallē.

Im ſelbigen jar hatt die Theologiſche facultet zu Mentz / auß anweiſunge vnd exempel des Baſelſchen Conciliums / vnd der Theologen zu Pariß vnd Cöln / ernſtlich verordnet vnd beſchloſſen / daß die allerheiligſte mutter Gottes vñ jungfraw Maria / welche jm der ſon Gottes vor ewigen zeitten zu einer mutter außerwelet hatt / ſey ohn beſleckung der erbſund / vnd daß auß ſonderlicher freyhung vnd vorbehaltung Gottes / empfangen. Wir achten hie vnnötig / vns ſorgfeltiglich zu bekummeren / was die alte Kyrchiſche Lehrer vnd gelehrten hieruon geleret haben / welche zwar alle von dieſſer heiligen jungfrawen ehrlich vnd wirdiglich geſchrieben haben. Der heilig Auguſtinus / ein anſehenlicher vnd trefflicher lehrer / im Buch von der Natürn vñ gnaden / cap. 36.

wil

wil nicht/ daß man jrer gedencken oder von jhr disputirn sol / vmb der ehren willen / des eingebornn Sons Gottes so auß jr geborenn/ wenn man von den sünden redet. Gibt er hiemit nit zuuerstehn / daß diese jungfraw sonderlich sey von Gott dem Herrn begnadet vnd befreyhet / welche er nicht darff vnder die sünder zelen? Es mögen andere sich hiereyn zänckenn wie sie wöllen. Das ist aber einmal gewiß / daß welche Gott forchten/ nit bald das gegentheil halßstarrig werden verthedigen. Sonst/ sol sie dem gemeynen gesetz der naturen vnterworffen seyn / warumb hat sie dann nit auch mit anderen weibern in der geburt grossen schmertzen empfunden/ vnd jre Jungfrawschafft verlorn? Denn es ist je der Eue vnd allen Weibern gesagt / Jm schmertzen solt du dein kinder geberen. Nun hatt die Mutter Gottes MARIA/ ein jungfraw / gantz wunderbarlich / nicht von einem mann/ sonder von dem heiligen geist / entpfangen/ hatt auch/ noch ein reine jungfraw/ geberet/ vnd in der empfengniß kein lust/ vñ in der geburt keinē schmertzen empfunden. Derhalben der jenig so sie solcher gestalt hatt zu einer mütter haben wöllen / dz sie nicht von einem menschē/ sonder vom heiligen Geist empfieng: hatt

Genes. 3.

Genes. 3.

on zweiuel auch gewöllt / daß ſie ein ſolche were / die da rein von allen ſünden / wirdig ſey zu empfangen vnd zu geberen den ſon Gottes. Deñ die weißheit wonet nit in dem leib / das der ſünd vnderworffen iſt / wie man am 1. capittel des büchs der weißheit findt. So hatt aber die ewige weißheit Gottes neun monat lang in dem keuſchen leichnam dieſer allerheiligſten jungfrawen gewonet.

Auß dieſen vnd anderen dergleichen vrſachē / iſt die Theologiſch facultet zu Mentz bewegt / daß ſie ernſtlich verordnet hat / daß hinfurt keiner daſelbſt ſol in der heiligen ſchrifft promouiert werden / er habe dann zuuorn ein eid geſchworen / daß er nimmer anders von dieſem artikel wil halten oder zulaſſen vnd approbirn. Ich weiß wol / daß auch heutigs tags noch ettliche ſeynd / welche ſchwärlich dohin kunnen beredt werden / daß ſie dieſſer heilſamer meynung zuſchreiben / ſo doch dieſelbige von vielen dapfferen vnd hochgelerten männern mit vielen wichtigen grundreden vnd argumenten iſt beweret vnd verthediget worden. Das Tridentiſch Concilium / welchs vnder dem pabſt Paulo III. angefangen / vnd vnter dem pabſt Pio IIII. volfurt worden iſt / (wiewol der deuffel in mancherley wege ſich

beflíſſen

beflissen dasselbig Concilium zuuerhindern) hatt beschlossen daß man halten solle von der Empfengnis Marie die satzunge oder beschlusse Sixti IIII. welcher Bapst dieser meynung / nemlich dz sie ohn sünd entpfangen sey / seh2 zugethan gewesen ist. Auff gemeltem Concilio zu Tridēt seynd vber 280. bischoffe vnd viel andere treffliche hochgelerte männer gewesen / also daß die Sectischen / wiewol jnen sicher vnd frey geleid zugesagt ward / nicht daselbst haben dorffen erscheinē / vñ sonderlich vnter Pio IIII. dazumal dañ viel vber auß geschickte Catholische männer alda beyeinander versamlet waren.

Welcher derhalben nit wil thun wider die Chzistliche mässigkeit / vñ jm nit selbst od' anderē vbel rhatē / der halt sich bey d' meiynūg der Chzistlichen kyrchē / vñ ziehe der sonderlicher befreihung vnd begnadung der mutter Gottes nichts ab / domit er durch die angethane schmach der mutter / des sons ernstlichen zozn vnd straffe nit auff sich lade.

Ein wunderbarlicher Mercurius.

Jm selbigen jar kame ein Jtalianer in Franckreich / welcher auß vnmässiger hoffart des gemüts sich Mercurium nennete / so er doch mit seinem rechten namen Johannes hieß. Dieser rhümet sich / er were ein discipel Tyanei Apollonij / welchen etliche

fur einen Philoſophum oder liebhaber der weißheit / ettliche fur einen Magum oder ſchwartzkunſtler halten/dieſer ſagt/er wißte von allen/ſonderlich võ heimlichen vñ verborgnen dingẽ beſcheid zu geben/ alſo daß er alle alte philoſophen vñ theologẽ ſchier verachtete. Sein weib vnd kinder/ knecht vnd mägde führte er mit ſich vmbher / die auch allſampt mit jhm baarfüſſig giengen / vnd nur leinine kleider an hettẽ/ desgleichen trügen ſie alle ein eyſene ketten am halß / wie der Tyaneus Apollonius / welchs leben Philoſtratus/vñ fur jm Damis/des Apollonij reißgeſel/ beſchreiben. Wie er nun ein zeitlang zu Lyon wonete / vnd faſt werth gehalten ward / ließ er ſich hören / er were dem könig Ludwig in Franckreich zu groſſen vnd wichtigen ſachen geborn. Der könig aber ſchickte zu jm wunders halben / gelerte eutte/ſonderlich in der Medicin/daß ſie die groſſe wunderbarliche kunſt vñ geſchickligkeit deren er ſich ſo hoch rhumbte / von jm vernemen. Dieſe hielten jm vilerley fragſtuck fur / vnd ſonderlich von der artzney/ welche er jnen allzumal dermaſſen auffl öſete vnd darthet/daß ſie ſich fur jm entſatzten: kundtẽ aber nit wiſſen/woher er ſolchs hett/ ſintemal er auch vngelert war. Als ſie wid-

der

der zum König kamen / erzeleten sie jm alles nach einander mit grosser verwunderung. Dieser selbig Mercurius hatt dem König ein schwerdt geschenckt / welchs gar seltzam gemacht war / vnd hatt 180. messer vmb sich: Item einen schild / in welchem ein kunstlicher spiegel war / der ja besondere verborgene krafft vnd wirckung sollt haben / wie er sagt. Wohin er aber endlich kommen sey / oder was er fur ein end gehabt / kan man nicht eigentlich wissen. Solche grosse rhümung / stoltzigkeit / vnd gepräng gezempt sich keinem Christlichen philosoph / dieweil auch der Heidnisch philosophus Cicero schreibt / daß je grösser einer ist / je tieffer er sich verdemütigen soll: welchs dann auch die heilige schrifft auff gleiche meynung im Ecclesiastico (welchen man Jesum Syrach nennet) außdrucket: So du viel grösser bist / so viel mehr demütige dich in allen dingen. Eccles. 3.

Vmb dieselbige zeit hatt einer mit namen Johan von Eltz / mit eim hauffen reutter vnd knechten / am hellen tag ohne einige widerstand die königlich stadt Boppart / welche vorlangst dem stifft Trier versetzt / eyngenommen / vnd alle so dem Trierischen bischoff zugehörig vnd anhengig waren / auß- Boppart eingenommen.

gejagt: daß schloß / zollhauß / vnd alle andere schätz zu sich bracht / vnd die thürn der stadt mit seinem volck besätzt: Henricus der sibend Keiser / hatt diese stadt dem Ertzbischoff von Trier fur ein benandt gelt verpfendet. Man liesset daß von drey hundert jaren her ettliche Keiser dem Reich offt viel stedt abhengig gemacht vñ versatzet haben / aber wenig widder gelöset vnd gefreyet: daher kompt es / daß jetz beide geistliche vnd weltliche Fursten / so vil örter des Heiligen Römischen Reichs besitzen / wie ettliche schreiben.

Grosse thewrung.

In diesem jar ist ein sehr grosse thewrung an korn durch gantz Schwabenland gewesen / Die Straßburger aber / die noch ein grossen vorrath an fruchten hetten / seynd jnen zu hilff vnd zu stewr kommen / nicht geitzes halben / oder daß sie jren wücher trieben / wie es jetzt gemeynlich der brauch ist / sonder habens jnen vmb ein zimliche bezalung vbergelassen. Sölche liebe der menschen / wiewol es gar ein natürlich ding ist / vnseren naturlichen mitgenossen zu helffen / ist jetzt auff erden (leider) gantz frembd. Kein wunder ists aber / daß die Straßburger domals viel fruchten hetten / sintemal das Elsaß an vielem korn vnd guten weyn / vberauß

auß fruchtbar ist / also daß darauß nicht allein die eynheimische / sondern auch die nachpauren vnd außlendische vberflussig mit wein vnd korn gespeist werden. Elsaß.
Vnd ist schier am gantzen Rheinstraum kein land / das mit diesem / fruchtbarkeit halben / kund verglichen werden. Dennoch ist es vom Rhein biß an das gebirg / nicht breitter dann vngeferlich drey Teutsche meilen. Auch fliessen viel wässer daselbst auß dem gebirg in den Rhein.

Es bezeugen ettliche vnd nicht geringe Scribenten / daß in gantz Teutschland kein landschafft dem reichlichen eynkommen vnd fruchtbarkeit des Elsaß zuuergleichen sey. Es werden darin begriffen sechs vnd viertzig städte vnd flecken / alle mit ringmauren / funfftzig schlösser vnd schier vnzählige dörffer. Aber mehr hieuon zu reden / ist nit vnsers vorhabens.

In dieser zeit hatt sich die Stadt Basel von des Keisers Maximiliani / vnd des Römischen Reichs gehorsam abgesondert / vnd ein verbundnuß mit den Schweitzeren gemacht / welche von der zeit her keinem Reich vnterworffen. Gleichermassen haben sich auch die von Schaffhausen / den Baselern nach / mit den Schweitzeren verbunden. Basel vnd Schaffhausen fallen vom Reich ab zu den Schweitzern.

Die verbundsbrieff / welche sie vntereinander geben vnd entpfangen / seynd (wie man sagt) zu Lucern gemacht.

Basel ist ein berumbte stadt in Teutschland / vnd ist gewesen (wie Ammianus Marcellinus schreibt) zu zeitten der Keisern Gratiani vnd Valentiniani. Der Rhein fleusst mit seim schnellen vnd breiten fluß daran / vnd fast mitten dardurch: ist aber mit brucken vberzogen / also daß man von beiden seitten darüber gehen mag. Der grund ist sehr fruchtbar an wein vnd korn innerhalb vnd ausserhalb der stadt mauren.

Bapst Pius der zweyte des namens / hatt daselbst eine Vniuersitet oder hohe schüle mit grossen priuilegien gestifftet. Diese stadt ist dißseits vnd jenseits des Rheins in zwey theil getheylet / groß vñ klein Basel genant: In summa / es ist ein sehr herrliche vñ treffliche stadt / allein daß sie nun des Zwingels lehre angenomen / welche doch vorzeittē von der Catholischen kyrchen in dem Berengario verdampt worden ist. Es ist zwar zu erbarmen / daß diese newe lehren / bey einem so dapfferen vnd mannlichem volck so viel vermocht haben / daß sie auch Deutschland den mehrern theil / wie zu gelegener zeit sol gesagt werden / verderbt haben.

Schaf-

Schaffhausen ist auch am Rhein / an einem sehr lustigen bequemen vnd fruchtparen ort gelegen. Nicht weit von dieser stadt falt der Rhein viertzig oder fünfftzig klafftteren hohe herab / also daß das wasser eitel schaum vnd nebel wirdt / vnd ist fast schreckelich anzusehē. Die Schaffhauser hattē erstlich mit den Schweitzeren nur ein zeitlang ein bundnuß gemacht / aber darnach ist ein ewiger bund darauß worden. 29 Schaffhausen.

In derselbiger stadt hatt etwan Eberhard ein Graf auß Schwaben ein reich kloster gebawet / welchs vom vberfaren der schiff / ward Schiffhausen genant / wie man in einem alten buch lieset. Dasselbig kloster ist mit grossen vnkosten auffgebawet / dann man hatt viel steinen seulen dohin gefüret / auß welchen auch heuttigs tags noch zwölff in der kyrchen seynd / deren ein jegliche sibenzehen schuch hoch / vnd neun vmbrings weit ist. Leo Pabst des namen der neundte / obgenantes Grafen Eberhards verwandter / ein sehr heiliger vnd gelerter mann / wie seine schrifften außweisen / hatt diß kloster geweihet anno 1052.

Im Nouembri desselbigen jars ist Philippus Ertzhertzog zu Osterreich Keiser Maximilians son / mit seinem gemahel Jo-

hanna Ferdinandi königs zu Hiſpanien tochter/durch Franckreich (dann er hatt ſich mit den Frantzoſen verſönet) in Hiſpanien gereiſt/vnd iſt allenthalben/ ſonderlich aber zu Pariß/ehrlich empfangen worden.

Item in dieſem jar hatt der Pabſt Alexander VI. wie er verſtanden daß die Reuſſen vnd ettliche ander auß der Lithaw der Griechen ſecten vnd meynung zugethan/ ſich begerten zu der Römiſchen Kyrchen zu begeben: vnd daß ettliche wären die ſprächen / ſie muſten widder getaufft werden/dieweil ſie nach der Griechiſchē brauch in tertia perſona getaufft wären: hat/ ſag ich/der Pabſt Alexander/ jnen auß dem beſchluß des Concilij zu Florentz vnter dem Eugenio IIII. gehalten/ in welchem die Armenier vnd Griechen mit der Römiſchen Kyrchen ſich vertragen haben / zu geſchrieben vnd bewieſen / daß der auch warhafftig tauffet/welcher in der dritter Perſon ſprieht: Dieſer knecht Jeſu Chriſti werd getaufft im namen des vatters vnd des ſons vnd des heiligen Geiſts. Wiewol man in der Latiniſcher Kyrchen die alte form nicht ſol verändern / welche iſt: Ich tauffe dich im namen des vatters vnd des ſons vnd des heiligen Geiſts/Amen.

Vnd

Vnd dieweil wir der Reüssen hie gedacht haben/ wollen wir dem Leser zu gut ein wenig weitlauffiger hieuon reden. Es besitzet das volck grosse vnd weitte Landschafften/ vnd werden heut gemeynlich Moscouiter/ Reüssen/ oder Russen genandt. Sie reden Schlauonisch/ welche jetz beynahe die weitste vnd gemeynste sprach ist. Denn derselbigen gebrauchen sich die Dalmater/ Bosnenser/ Croater/ Jstrianer/ Kärner/ Carniolaner/ Karinther/ Stiermarcker/ Mesier/ Sirffer/ Bulgarer/ vñ vil andere biß gen Constantinopel/ die Behemen/ Lusatier/ Schlesier/ Meherern oder Morauer/ Polecken/ Russen/ Circkaser/ Fünffberger am Pontischen meer/ ꝛc. die vbrige von den Wenden oder Vandalen/ die jenseit der Elb in Deutschland gegen mitnacht hin vnd wider wonen. Vnsicher ists/ wie sie erstlich auffkommen/ vnd wer das Regiment doselbst gefurt hab/ sintemal sie keine buchstaben gehabt/ vnd keiner schrifft gebraucht haben/ mit welchen sie jre geschichtē den nachkomlingen hinder gelassen hetten. Sie habē aber erstlich angefangē geschichtbücher oder Chroniken zu schreiben/ do Michael könig zu Constantinopel/ brieff in Schlauonischer sprach in Bulgariā gesādt

Von den Reussen oder Moscouitern.

Schlauonische sprach.

hatt.

hatt. Vnter andern die da geherſchet habē/ iſt einer geweſen mit namen Igor/ welcher jm ein haußfraw auß Pleſcow/ Olha genant/ genomen hatt. Dieſer iſt mit ſeinem kriegsheer biß zu Heracleam vnd Nicomediam gezogen/ aber darnach in die flucht geſchlagen/ vnd von Malditto der Bremulianer kōnig getödtet. Olha aber ſein Haußfraw/ welche noch eiñ jungē ſon Sunatoslaum von dem Igor hett/ hatt den tod jres manns ernſtlich gerochen. Dann ſie hatt etliche viel tauſent vō den Bremulianern erſchlagen/ vñ jre Schlöſſer mit gewalt eyngenomen: nachmals iſt ſie in Greciam gereiſet/ vnd daſelbſt getaufft worden/ vnter dem Johanne König zu Conſtantinopel im jar nach anfang der welt 6463. wie jre geſchichtbücher vermelden. denn die Ruſſen pflegē nicht von der geburt Chriſti/ wie bey vns gebreuchlich/ ſonder von anfang der welt zu zelen. Der nam aber dieſer Olhe/ iſt jr im Tauff in den namē Helene verändert. Vnd diſe fraw Helena hatt den Chriſtlichen glauben/ nach inhalt vnd zeugnuß jetzgenanter Geſchichtbüchern/ ſchier allererſt vnterm Ruſſiſchen oder Ruthēniſchen volck angenommen. Vnd deshalben hatt ſie auch jrs ſons ſon Wolodimerus/

Olha leſt ſich tauffen vnd wirdt Helena genant.

nun getaufft/in der heiligen zal bracht/als sie gestorben war/vnd der eilfft tag Julij oder Hewmonds/ist jr geheiligt vñ zugeeignet. Zwar Sunatoslaum jren son/welcher auch nach jr das regiment eyngenomen/die Bulgaros vberwunden/vnd hineyn biß an die Donaw geruckt/hatt sie nit künnen bereden/daß er sich tauffen ließ. Dieser hatt auch Basilium vnd Constantinum beid königen zu Constantinopel bekrieget vnd verjagt. Wie er aber gantz Griechenland zerstöret vnd verheeret/habē jm die andere fürsten viel golds zu schencken angebotten/welchs er veracht/vnd nur kleider vnd waffen genommen. Disen Sunatoslaum hatt der Pieckzenischer Furst/Cures genant/im Jar nach anfang der Welt 6480. durch verreterey vn heimliche anstellung listiglich vmbbracht/seine hirnschal in golt verfasset/vnd ein drinckgeschirr drauß gemacht/vnd drumbher also geschrieben: Dieweil er nach andern oder frembder leutt gütt tracht/verliert er das sein. Drey söne hat er gehabt/Jeropolchum/Olegam/Wolodimerum: welchen/do er noch beym leben war/sein reich geteilet. Jeropolchus hatt seinen eignē brüder Olegam vmbbracht: aber nicht lang darnach ist er auch von eim seiner besten

rhats-

rathsherren in ſeines brůders Wolodimeri händ gelifert vnd getödtet / alſo daß das gantze Reuſsiſche reich vnd gepiet an den Wolodimerum kommen: welcher dozumal noch abgöttiſch war / vnd viel eeweiber / auch acht hundert kebs weiber hatt. Wie im aber auß allen anderen glauben / der Chriſtlich glaub am beſten gefiel / ſchicket er zu den königen von Conſtantinopel / vnd begeret jre ſchweſter Annam zu einem eegemal: wo ſie ſolchs theten / hatt er verheiſſen mit all ſeinem volck Chriſten zu werden / vnd was durch jn auß Griechenland weg gefuhrt wär / widder zu geben. Alſo wirdt die ehe zwiſchen jm vnd Anna beſchloſſen / vnd Wolodimerus zu Corſon getaufft / Baſiliuß genant / vnd die hochzeit gehalten. Diß iſt geſchehn im Jar nach anfang der welt 6469. von welcher zeit an ſeynd die Ruſſen in Chriſtlicher Religion bliben / vnd haben Wolodimerum (von welchem die ſtadt Wolodimeria zwiſchen den flůſſen Wolham vnd Decam gebauwet) deshalben vnder die heiligen gezälet / vnd feyren jm am 15. Junij oder Brachmonds / wie einem Apoſtel. Seine nachkömling biß auff Baſilium vnd Georgium / haben nichts namhafftigs außgericht. Geor-

Moſcouiter werden Chriſten.

giuß

gius vnd Basilius aber seynd beid von dem Tartarischen könig Bati/ welcher die Christen schrecklich geplundert vñ auch den mehrer teil Russie beraubet vñ verherget/ vberwunden vñ getödtet. Vñ von derzeit an/ nëlich vō jar nach d' erschaffung d' welt 6745. biß auff Basilium/ der noch vor wenig jarē geherrscht hatt/ haben schier all Rüssische fürsten den Tartaren tribut müssen geben. Tarter könig Bati.

Wie nun der Tarter könig Bati die Christen vberzohen/ vnd ein grossen schrecken in Europen gemacht/ vnd mit seinem volck widder heym in Scythiam komen war/ hatt der Papst Innocentius IIII. etlich viel geistliche vnd Gottsförchtige männer auß dem Lugdunischē Concilio zu jm abgefertigt/ im jar nach Christi geburt 1246. die jn solten bereden einen warhafftigen lebendigen GOTT/ vnd seinen einigen son Jesum Christum den erlöser der welt/ zu bekennen vnd zu ehren/ vnd daß er von der verfolgung der Christen sich abhielt. Auff dise des Papsts bitt hatt der Tarter verheissen/ den Christen in fünff jaren keinen schaden zu thun. Alsbald aber des Papsts Legaten von dannen geschaiden/ seynd der Saracener gesandten kommē/ vñ die Tartaren vermant/ daß sie viel

mehr den Mahometischen lieblichen vñ die lustigen glauben annämen / dañ die Christliche Religion. Diß gefiel den Tartarē allsampt wol / sonderlich aber dē könig Bati: haben derhalben den schändlichen Mahomets aberglauben / dabey sie auch noch heut bleiben / angenomen. Daß wir aber widder zu den Russen komē / nach dem der Tarter Bati die Rüssen jm zinßbar gemacht / seynd die Tartaren bey den Russen langezeit sehr ansehnlich gewesen / also daß sich ettliche grosse Herrn auß den Reussen darauff verliessen / vñ erlangten höhe ämpter vnd Fürstentumb / oder verdruckten vnd verjagten jre bewanten. Vnd stundt derhalbē ellendig vnd verwurren gnug / biß zu zeiten Johannis Basilij / der ein son war des blindē Basilij / dem ein Moscouiter Furst Demetrius die augen hatt lassen außstecken.

Diser Johannes Basilius ist sehr glückselig gewesen. Denn er hatt das groß Hertzogtumb Tuueren erobert / vñ groß Newgard / welche ist ein sehr grosse stadt / vmbrings weit (wie etlich schreibē) 7. Teutscher meilen / eyngenomen / auß welcher er vber drey hundert wagen vol golts / silber vnd berlin in die Moscow bracht / vngeferlich im jar vnsers Herrn 1479. Man sagt / daß

in

in der stadt Newgarden sehr viel kyrchen seyen/auch sieben klöster von Sanct Basilij Magni orden/in welchen fast viel mönchen seynd. Jm Sommer / wenn die sonn am höchsten stehet/ist der tag vber achtzehen stunden lang. Genanter Johannes Basilius hatt siebē gantzer jar dawid gekriegt/ vnd zuletzt in sein gewalt vnd erbarmliche dienstbarkeit bracht. Dē Ertzbischoff/ vñ die gewaltigsten vnd reichste hat er hinüber in die Moscoü gefurt/vnd ettliche andere von seinē vnderthonē widder in jr erb vñ besitz geschicket/von diesen güteren neben anderen gewönlichen renten/ kompt jm järlichs ein grosses einkommen. Jn des Ertzbischoffs platz aber hat er einen andern bischoff / vnd jm ein geringen theil von den pfrunden des ertzbistumbs güteren zugeeignet. Wie aber die Moscouiter dahin seynd komen/ haben sie auch jre jrthumb mit bracht. Newgarten.

Dieser Johannes Basilius hat von der tochter Sophia des königs Emanuelis zu Constantinopel/ein tochter Helena genāt/ gezielet/welche dem grossen fürsten Lituanie Alexandro/nachmals königen zu Polen/ verheiret worden ist. Man hoffete/ diese hochzeitten wurden alle verbitterung vnd zweispalt auff beiden seitten gar hin-

weg nemen vñ außleſchen. Aber weil der kö-
nig auß Polen hinleſsiger war in ettlichen
ſachē/die er gelobt hett außzurichten/hat jn
Johānes Baſilius vberzohen vñ vberwun-
dē/ſeinē dapfern ritter vñ oberſten Conſtan
tinū mit andn edelleutē gefangē/viel ſchlöſ-
ſer vñ vogteyē der Lithawen eyngenomen.
Der Conſtantinus aber iſt zu fuglicher vñ
gelegener zeit auß Moſcou zu dē Alexādro
geflohen/wiewol jn d' Moſcouiter hett frey
gelaſſen/mit dem beſcheid aber/dz er dē A-
lexandrū ſolt verlaſſen/vnd jm dienen. Die-
ſer ſelbig Conſtantinus hat nachmals den
Moſcouiteren groſſen ſchaden gethan/wie
hie niden geſagt werdē ſoll. Wie reich aber
vnd gewaltig dieſer Johannes Baſilius ge
weſen/hatt er dennoch den Tartarē muſſen
vnderthenig ſeyn/ja alſo auch/daß er dē Le-
gaten der Tartaren auß der ſtadt entgegen
iſt gangen: vñ do ſie ſich nider geſetzet/hatt
er geſtanden vñ jnen zugehort. Zu letſt wie
er geſtorbē/iſt jm im reich nachgefolgt ſein
ſon Baſilius Joannes/welcher auch noch
in kurtzen jaren vber die Moſcouiter geher-
ſchet. Dieſer hat bey ſich gefenglich gehaltē
ſeines brūders Joannis ſon Demetriū/wel
chen ſein großuatter Johannes Baſilius
nachdē Demetrij vatter Joānes geſtorbē/

das

das gantze Reich Rußie zubestimmet hat. Als diser Demetrius auch nũ todt war/hat Basilius allein regert/ vñ nicht allein was jm sein vatter gelassen/fleissig bewart/sonder auch noch viel ander prouincien mehr durch seine klugheit vnd geschickligkeit/dañ durch krieg/ zu seinem Reich bekommen: Deñ Plescou vñ das herzlich furstenthumb Schmolenczko/welchs vber die hundert jar vnder den Lituanern gewesen/hat er sich vnterworffen/wie wir hie vnden sagen wöllen. Vnd wiewol er gemeynlich im krieg vnglück het/hieltẽ jn doch die seinen für den allerglucklichsten. Er furt mit den seinen ein hart vnd tyrãnisch regiment/also das er keinen Fürsten/ja auch seinen leiblichen brüderen kein schlösser oder festung wolt vertrawen. Alzumal musten sie jm zu hofe/ im krieg/in Legation/ oder wo zu er sie wolt gebrauchen/ vmbsonst dienen. Ettlichen aber die nun grosse geschäfften zu verrichten hettẽ/hatt er vogteien/ dörffer/ oder äcker vmb ein benant gelt anderthalb jar gemeynlich gethan. Darnach wann die zeit vmb war/ mußten sie jm sechs Jar lang gar vmbsonst dienen. Etwan wolt er auß seinen besten vnd liebsten secretarien einen gesandten zu dem keiser Maximiliano schickẽ/ wie

Basilij Iohannis grosse Tyranney.

der aber klagte daß er kein zeergelt hett/iſt er ſein lebenlang gefenglich behalten worden/ vnd zuletſt erbarmlich geſtorben: darzu hat er jm all ſein gut genomen/ alſo das er den brüderen vnd freunden kein heller dauon gelaſſen hett. Was den Legaten geſchencke ward/ daß wolt er das man es jm gebe. Er hat einmal ſeine geſandten zu dem Caralo V. geſchickt. dieſer ſchenckte den geſandten köſtliche guldin halßbänd vnd güldin Hiſpaniſche müntz: desgleichen Caroli brüder Ferdinandus hat jnen auch ſilbere becher/ güldin vnd ſilbere tücher vnd Teutſche güldin müntz geſchenckt. Alsbald ſie aber heim komen/ hat der könig Baſilius jnē die halßbänd/ becher/ vnd den meiſten theil der Hiſpaniſchen müntzen abgenomen. Zu viel tyranniſch hielt er ſich beid mit geiſtlichen vñ weltlichen/ alſo daß er mit eins jeglichen leib vnd gut thet was jn gelüſtet/ vnd dorfft jm keiner darwider reden: ja ſie hieltens dafür/ daß ſein wil nit anders ſeyn kund/ dann der will Gottes/ vnd darumb nanten ſie jn auch ein kämmerling Gottes. Von dieſer grimmigkeit iſt das volck gantz wild vnd grawſam worden/ wiewol es vnſicher/ ob diß volck grawſamkeit vnd härtigkeit halber ſolchen tyrannen bedarff/ oder ob es von

wegen

wegen der grawsamen tyranney so böß wirdt.

Dieser Basilius ist der erst gewesen/ der sich des königlichen titels angemaßt / sintemal sein vorfaren alle grosse Fursten genãt seynd worden / wiewol sein vatter sich ein Herrn vber gantz Russen geschriben hatt. Ja er ist auch von vielen ein keiser genant worden/welchs aber auß jrthumb geschehn ist. Wenn er aber dem könig zu Polen schrieb/ hatt er den königlichen titel außgelassen / vnd sich nur einen grossen Fursten genennt. Dann keiner wolt des andern brieff annemen/ die newe vnd vngewonliche titeln hetten. Derselbig Basilius hatt jm erstlich eins Edelmanns tochter Salomeam zur haußfrawen genommen. Dieweil sie jm aber nach zwentzig jaren keine kinder gebor/hatt er sie/wiewol sie sich hart dawider gelegt / anno 1526. in ein kloster gestossen / vnd eins fursten tochter Helenam zur ehe genommen / auß welcher er anno 1528. einen son Johannem bekommen / der nach seines vatters absterben vnd nach seiner mutter tod / die er mit gifft (weiß nit auß welches raht oder that) hatt bbracht/ das Reich eyngenommen.

Erst königbey den Moscouitern.

So viel die Religion belangt / haltens

Was die Moscouiter fur ein Religion halten.

die Moscouiter oder Russen im Christlichē glauben gleich wie die Griechen / welche sich offt vom gehorsam der Römischen kyrchen abgesondert / vnd bald sich widderumb darzu begebē haben. Die bischoffen zu Constantinopel / weil sie in einer herrlichen stadt woneten / welche auch new Rom hiess / habē sich offt beflissen / daß sie daselbst ein sitz vnd authoritet hetten den Römischen bischoffen gleich / oder zum wenigsten / daß sie die nechsten nach den Römischen Bäpsten weren. In dem ersten Concilio zu Constantinopel gehalten / welchs ist ein auß den furnembstē / hett man einen Canonem / daß der Bischoff zu Constantinopel nechst dem Römischen Pabst seyn solt. Daß aber dieser Canon nit bey angenommen / ist gnugsam zusehn auß den schrifften Leonis des ersten so vor tausent jaren ein gelerter vnd heiliger mann auch Bapst zu Rom gewesen. Dann wie dieser Leo der erst / vernommen / daß in dem berümpten Chalcedonischen Concilio Anatolius Bischoff zu Constantinopel / listiglich von den vätteren die nechste wirdigkeit nach dem Römischen Pabst / erlangt hett / hatt er sich gentzlich dawider gelegt / vnd verschafft / daß Anatolij kluge anschlege zu ruck giengen / item daß das fur vnrecht

würd

würd gehalẽt / welchs er vnordentlich vñ nit rechterlangt hett. Vnd warlich es scheint daß Leo bezeugt / daß dieser Canon des erstẽ Concilij zu Constantinopel gehalten / zu Rom nie sey zu wissen worden. Denn also schreibt er zu dem Anatolio Epist. 53. Deiner meynung vnd persuasion hilfft gar nit / daß jr ettliche bischoffe vor sechtzig jaren / (dann nit viel mehr zeits ist zwischen dem Constantinopolischen vnnd Chalcedonischen Synodis oder Samlungen hingeflossen) wie du dich rhumest / vnderschrieben haben / welcher bischoffen vnterschreibung nie von deinen vorfaren dem Apostolischen stůl kündig worden ist: vñ welch an jren anfang schwach vnd vnbeständig war / derselbigen hast du nu endlich mit deinen losen sachen wollen auff die bein helffen / derowegen die brüder alslang bemühet / daß sie die zu eigener schand einen schein der einhelligkeit geben.

Warumb sich aber dieser heilig Pabst dem Anatolio / welcher vngeburliche dinge fur hatt / dermassen entgegen gesetzt / gibt er im selbigen sendbrieff mit diesen worten klärlich zuuerstehen. Das kanstu selbst scheinbarlich erkennen / daß ich deiner liebe / auß gutem hertzen widerstand thů / damit

du dich beſſer bedenckeſt / vnd die gemeyn Chriſtliche kyrch vnuerwirret laſſeſt. Dann es wolt der gut Papſt / daß den priuilegien oder ſonderlichen freiheit der Alexandriniſcher vnd Antiocheniſcher kyrchen / welche jnen in dem Niceniſchen Concilio geben / kein nachteil geſchehe. So iſt auch zun zeitten des heiligſten pabſts Gregorij Magni / ein biſchoff zu Cõſtantinopel geweſen / mit namen Johannes / der ſich einen allgemeynen patriarchen dorfft nennen / welchen titel auch ſeine nachfölger mit groſſem ergernuß der kyrchen ſich haben zugeſchriben. Aber jre hochfart vnd widerſpennigkeit iſt zu letſt von dem Turcken zumal ſehr nidergedruckt worden.

Dieſes Johannis vnleidliche vermeſſenheit hatt der heilig pabſt Gregorius häfftig mit ſeinen ſchrifften geſtrafft vnd widerfochten: es hatt aber wenig geholffen. Denn die Griechen ſeynd auff jrer meynung halßſtarrig bliben. Derhalben ſeynd dann die Griechen in ettlichen dingen mit der Römiſchen kyrchen vneinig vnd zweiſpaltig geweſen / welchs ſie doch wol gebußt haben. Den Griechen ſeynd die Moſcouiter nachgefolget: vnd komen alſo auch mit der Römiſchen kyrchen in allem mit vbereyn: man

ſagt

ſagt aber/daß des jetzigē Moſcouiters vat-
ter (wo ich nit betrogen werd) zu dem Pa-
triarchen zu Conſtantinopel geſchickt hab
vnd begert / daß er jm jemand ſchickte / der
alle bücher/ Canones/ vnd andere ſatzun-
gen den glauben betreffend/ vberſehe/ vnd
in eine form vnd ordnunge ſtellte. Wie er
jm aber einen mönch geſchickt / vnd derſel-
big viel jrthumbe fand/ſolt er geſagt haben/
daß der gantz ein ketzer ſey/welcher den Rö-
miſchen oder Griechiſchen Kyrchen dienſt
oder Religion nicht nachkomme: aber bald
darnach/wiewol er dem Fürſten angenäme
war/iſt er vmbkommen. Desgleichen ſolt
auch einem andern Griechiſchen kauffmañ
geſchehn ſeyn.

Sie halten ſich warlich fur die beſte Chri-
ſten/ vns aber verdammen ſie als abtrun-
nige vnd verlaſſer der erſten kyrchen vnd der
alten heiligen geſätzen. Die Luteriſche vnd
andere ſecten verfluchen ſie gar. Man fin-
det in jren Chroniken / daß der H. Apoſtel
Andreas ſey auß Grecia an den Neper/
welcher iſt ein fluß in Reuſſen/komen/ vnd
geſchifft an das gebirg / da nun Chionia
ligt/vnd das er das Reuſſen land geſegnet
habe / vnd die leut getauffet. Von dannen
ſolt er durch das Teutſche meer gen Rom

geschiffet seyn / vnd zuletst in Peloponeso von dem Ago Antipatro gecreutzigt. Wiedem aber sey/ stelle ich jnen heim. Der Apostel Andreas hatt sie zwar nit lehren jrren.

Die Bischoffen vnd Ertzbischoffen durch gantz Reussen Land / essen nimmer kein fleisch. Es seynd auch viel öbersten der klöster doselbst / welche sie Priores nennen/ werden aber alle nach willen vnd gefallen des Fursten erwelet. Die weltliche priester bey jnen haben eheweiber. wenn die aber gestorben/ müssen sie keine geistliche ämpter mehr verrichten / es sey dann daß sie sich in ein kloster begeben. Wann aber sonst eim anderen Laien sein weib gestorben/ lassen sie es wol zu / daß er ein ander trawe / aber kaum halten sie es fur ein rechte Ee: Zum dritten mal zur Ee greiffen / lassen sie ohn wichtige vñ erhebliche vrsachen nit zu. Zum vierdtē mal/ verdamen sie gar. Eescheidung vnd scheidbrieff lassen sie zu/ aber sie verbergens vnd haltens gar still/ deñ sie wissen das solchs jrer religion vnd statuten zu wider ist.

Ob die Geistlichen bey den Griechen vnd Moscouitern

Wenn ein priester zum zweiten mal zur Ee griff/ ist er von der geistlicheit gantz abgeschnitten. Vnd diß ist fleissig anzumercken/ daß bey den Moscouitern die priester sich zum andermal nicht mussen bestatten/

wie es

wie es auch die Griechen noch heut halten. Vnd hieauß erſcheinet die vnuerſchampte boßheit vnſer jetzigen ketzer / welche dorffen ſagen / ein Geiſtlicher möge bey den Griechen zehen frawen / eine nach der ander / zur Ee nemen. Dann alſo ſchreibt Philippus Melanchthon in einem büchlein / in welchem er vnter anderen auch will / daß die Geiſtlichen / Eeweiber haben ſollen. So bleibt auch noch heut (ſpricht er) die gewonheit in der Griechiſchen kyrchen / daß die prieſter weiber nemen / vnd werden nicht allein Eemänner zu dem prieſterthumb erwehlet / ſonder es wirdt auch zugelaſſen / daß ſie ſo offt zur Ee greiffen / wie offt ſie wollen / ja auch zehenmal / wann es alſo jre gelegenheit were. Vnd das leugt der Melanchthon / wie viel anders dings mehr vnuerſchamptlich / wie mit warhafftigē glaubwirdigen zeugnuſſen zu beweiſen. Wer ſich nun ſolcher grober ſtucken nit ſchämet / weiß ich nit / ob man jhm ohn groſſe gefhar in anderen dingen ſolt vertrawen. Nun komen wir widder zu vnſer matery.

zum andermal dörffen zur Ee greiffen.

Die Prieſter haben ein ſehr kleines vnd geringes eynkommen. Jr kleider ſeynd ſchier der läien kleider gleich / außgenomen daß ſie andere hauben tragen.

Die

Die klöster haben sehr harte satzungen/. welche aber allgemachist sehr abgangē vnd erkaltet seynd. Nimmer essen sie fleisch. Der bischoffen tägliche kleider seynd der mönchē kleider fast gleich. Sie glauben / daß nach dem sibenden allgemeynen Concilio / keinē sey zugelassen bey peen des Baus ein allgemeyn concilium zu versamlen/ oder darauff zu gehen/ vñ dasselbig halten sie auch strēg. Zu zeitten des Florentinischen concilions vnter dem Römischen Papst Eugenio IIII. ist auch einer auß der hauptstadt Rusie auff genantes concilium komen / in welchē die Armenier vnd die Griechen mit den Latinischen versamlet vnd vber ein komen seynd: wie er aber heim komen / ist er seiner haab vnd güter miteinander beraubt worden / vnd darzu ins gefencknuß gestossen/ auß welchem er doch darnach außkommen.

Moscouiter brauchē Chrisam beym tauff.

Wenn man jre kinder taufft/ werden sie dreymal gar ins wasser getuncket / vnd zu jeglichem mal wirt das wasser auffs new gesegnet / sonst meynen sie / die kinder weren nicht recht getaufft / vnd gleich darnach werden sie auch mit Chrisam/ welcher in d karwochen gesegnet/ gesalbet.

Beicht

Am Osterfest beichten vnd bekennen sie jre sunden mit grossem beraw vnd leidwesen

des

des hertzē. Der beichtvatter vñ der so beichtet/ stehn beid zugleich auffrecht mittē in der kyrchen / vnd nach der beicht gebrauchen sie sonderliche ceremonien. Das heilig Sacrament geniessen sie vnter zweierley gestalt/ auff diese weyß: Der priester vermischet das leichnam mit dem blůt im kelch/ vñ darnach nimpt er es mit einem löffel / vnd rāichet es dem ders geniessen wil. Sie rāichē dz nachtmal kinderen von siben jarē als verstendigen gnug darzu: wann sie aber fur kranckheit des herrn leichnam nicht geniessen kunnen/ giessen sie jnen ein tröpfflin auß dē kelch hineyn / vnd seynd also mit einer gestalt zu frieden. Das heilig Sacrament consecrierē sie nimer / dann wañ sie das meßopffer halten. Fur die krancken consecrieren sie das heilig Sacrament am grünen donnerstag / vnd haltens das gantze jar durch: darauß dann leichtlich zu mercken / daß sie den krancken nur eine gestalt geben. Darinnen seynd sie aber sehr zu lästeren vnd zu schelten / daß sie vngesegnet brot durch die kyrch herumbher tragen / vnd dasselbig anbeten.

Moscoviter niessen das Sacrament etwan auch in einerley gestalt.

Meßopffer.

Sacramēt wirdt ein gantz jar fur die krāncken behalten.

Die herrlichste festtage feyren sie gar: auff andere schlechte festtage aber komen die burger vñ handwercksleut zum Gottes dienst/ vnd darnach gehn sie widder zu jrer arbeit.

die

die reichſte aber ſchmuckē ſich/ vñ zechē den tag vollends auß. Der heiliger Dreifaltigkeit feſt halten ſie am anderē tag nach pfingſten / vnd allerheiligen feſt am achten tag nach pfingſten. Kein fegfewr glauben ſie/ ſonder meynen daß die guten vnd böſen zugleich biß zum jungſten gericht des letſten außſprůchs erwarten/ vnd daß die böſe vor der zeit nicht gepeinigt werden. Nitdeſtoweniger bitten ſie fur die abgeſtorbene ſeelen: denn ſie verhoffen / daß ſie dadurch ein erträglicher platz erlangen / da ſie des letſten gerichts erwarten.

Weihwaſſer. Sie gebrauchen auch weihwaſſer / aber laſſen ſich domit allein vom prieſter weihen.

Anruffung der Heilgen. Auch rüffen ſie die Heiligen an / vnd ſonderlich S. Niclas / welcher noch newlich ettliche wunderzeichen gethan haben ſoll.

Faſten: In der faſten/faſten ſie ſiben gantze wochē/ in der erſten wochen gebrauchen ſie weiſſer oder Milckiſcher ſpeiß:in den anderen ſechſſen/eſſen ſie auch keine fiſch. Etliche auß jnē eſſen zu der zeit nur ſambſtags vñ ſontags/ Sie halten auch S. Peters faſten/ daſſelbig fahen ſie an/am achtē tage nach Pfingſten biß auff S. Peters vnd Pauls tag. Darzu haltē ſie vnſer lieben frawen faſten/ vom erſten tag Auguſti biß zu vnſer frawen

Himmel-

Himmelfart. Weitter fasten sie im Aduent sechs wochen lang/ vnd das nennen sie S. Philips fasten/ dieweil er nach jrem Calender im anfang dieser fasten kompt. Keinem Heiligen fasten sie des abends / dann allein S. Johans enthauptung / welcher kompt den 29. Augstmonds.

Wenn man fastet / mussen die mönchen mit sawrem dranck / vnd mit wasser mit deissem vermischt/ zu frieden seyn: Die priester dörffen auch dann kein gesotten wasser oder bier gebrauchen: wiewol jetz alle satzungen vnd statuten hinfallen vnd vbertretten werden: Ausserhalb der fasten essen sie fleisch am sambstag / vnd am mitwochen keins. Es ist bey jnen ein herzlich kloster zu ehren der heiligen Dreifaltigkeit erbawet/ do S. Sergius begraben / vnd (wie man sagt) viel wunderzeichen thut/ vnd geschicht derhalben ein grosser zulauff des volcks/ welche alle auß des klosters milte vnd freigebigkeit gespeiset werden. Alte betagte weiber halten sie/ daß sie jnen das brot zum opffer backen. Die meß halten sie aber in jrer mutterlicher sprach.

Bey dissen Moscouitern seynd die weiber am vbelsten vnd ellendigsten dran/ dann beynahe die gantze zeit müssen sie daheim ver-

Weiber seynd vbel bey den Moscouitern dran

verſchloſſen ſitzen / nehen vnd ſpinnen / vnd das iſt ſchier all jr gewalt vnd geſchäfft/die ſie zu verrichten haben / außgenommen die nun armer ſeynd / denen laſſen ſie das hauß verſorgen vnd kochen. Gar ſelten komen ſie in die kyrchen / vnd viel weniger läſſt man ſie jre freund anſprechen / ſie weren dann gar alt.

Ein Teuſcher nam jm doſelbſt ein Ruſſiſch weib / das klagte dem man offt / daß er ſie nicht lieb hett/dieweil er ſie nimer ſchlůg. Der mann ſchwůr / er liebte ſie faſt ſehr/ vnd daß er nie gewißt hett / daß die ſchläge ein gewiſſe zeichen der liebe weren: Hatt ſie derhalben dapffer geſchlagen / vnd alsbald empfunden daß jm das weib viel freundlicher geweſen / vnd das die liebe täglig zugenommen. hatt ſie derhalben je lenger/ je mehr geſchlagen / biß daß er jr zuletzt den kopff vnd die beine zu ſtucken ſchlůg.

Das war zu grob.

Alle Moſcouiter bekennen ſich des Furſten eigene knecht zu ſeyn/ vnd iſt das gantze volck der dienſtbarkeit mehr dann der freiheit zugethan: vnd tragen alle lange röck ſonder falten mit engen ermelen. Seltzame ceremonien mit nider bucken vnd anderen geberden brauchen ſie / wenn ſie in eins andern hauß gehn. Der Furſt hatt an verſchei/

scheiden ortern postbottē vnd ein sichere zal pferd / vnd wiewol dieselbige gar klein vnd vbel versorgt werden / kunnen sie dennoch in dreyen tagen vber 120. Teutscher meilen damit reisen. So haben sie auch vielerhand köstliche beltzen vnd füter / als Zebeln / Hermeln / Martern / aspreolen / vñ andere mehr.

Des Moscouiters gebiet streckt sich sehr weit / daß auch ettliche sagen / es solt in die breitte vñ lenge vber funffhundert Teutsche meilen groß seyn. Die hauptstadt gantzes Russen lands heisset Moscou / wie auch das land da sie innen ligt: vnd im winter ist es daselbst sehr schrecklich kalt / also daß auch wasser / wenn mans auff in lufft wirfft / zu eiß frieret / ehe es widder auff die erd falt / vñ die bäwme oft dadurch verderben / menschē vnd vieh zu todt frieren. Etwan ist auch im sommer die hitze so groß / daß sie sich vbel erhalten kunnen. Wiewol sie aber all Moscouiter genant werden / so ist doch das land Moscou nicht gar breit / hat aber doch viel andere landschafften mehr. Die Moscow oder das Moscouisch land ligt in den euersten Europischen grentzen nordostwerts bey groß Asien.

Groß kelt vnd hitze in der Moscou.

Die stadt Moscou ist gar weit / vnd hatt der Furst drinnen ein sehr starckes schloß

auff Italianisch gebawet/ welchs ein stadt/ groſſheit halben/scheinet zu seyn / dann es seynd auch neben anderen viel kyrchen darinnen. Die hesuer in der stadt seynd gemeynlich höltzin/aber des schlosses bolwerck vnd des Fursten Pallast seynd von gebackē steinen/oder ziegeln gebawet. Gar gesundt ist diese gantze Landschafft/ also daß sie wenig mangel von der pestilentz haben/wiewol sie etwan ein andere franckheit der pestilentz nit viel vngleich/erleiten. Der längst tag ist bey jnen sibenzehn stunden vnd ein vierteil lang. Andere länder vnd Herrligkeitē dieſes groſſen Fursten des Moscouiters zu erzelen/ wurd zu lang fallen: es soll dem leser gnug seyn zu wissen/daß dieser Furst vberauß gewaltig ist/vnd schon dem Teutschland auff dem halß ligt. denn er hatt nicht ein geringen theil in Liffland / wie wir hernach sagen wollen/eyngenoimen. Vnd es ist kein zweitel / er werd zu gelegener fug vnd zeit noch ettwas grosſers dörffen anfangen / vnd das leichtlich/ sintemal die schändliche verandrung vnd vernewerung in Religions sachē/ vns Teutschē auch gar zweyspaltig machē.

Solche titeln pflegt dieſes jetzigen Fursten vatter in seinen brieffen zu füren: Der groß Herr Basilius/ von Gottes gnaden/

König vnd Herr vber gantz Reussen / vnd grosser Furst Wolodimerie / Moscou / Newgarten / Plescou / Smolenchie / Tuerie / Jugarie / Permie / Viackie Bulgarie / ꝛc. Herr vnd grosser Furst niderer Neugartens vnd Zernigouien / Rezanien / Wolockien / Rischouien / Beloien / Rostouien / Jaroslauien / Bielozorien / Vdorien / Obdorien / Condinien ꝛc. Vnd dieweil der Moscouiter jetzt in Liffland nit on schād vnd schmach des Römischen Reichs viel eynbekommē / ist wol glaublich / daß er dardurch auch seine titeln gemehret hatt. Durch gantz Russen land seynd viel schöner flüß vnd See.

Die alte scribenten haben gemeynt / der berumpt fluß Don / welcher Asiam vñ Europam teilet / entsprüng auß dem Riphischen gebirg. Man findt aber diß gepirg jetz nirgent. Daneben so hatt die Don jren anfang in einem wald / acht Teutscher meilen von der stadt Tulla / welche vngefährlich sechs vnd dreissig Teutscher meilen von der stadt Moscou ligt / auß eim grossen stehenden wasser / welchs bey 1500. Werst (welchs schier ein Italianische meil ist) lang vnd breit ist. Deßgleichen entspringet auß demselben See noch ein ander grosser fluß / Tanais.

Schat genant/welcher nach nidergang der sonnen fleust/gleich wie die Don erstlich ettliche meilen recht gen auffgang der sonnen vñ darnach wendt sie sich nach mittag/ vnd fleußt in den Meotischen sumpff.

Man rhümbt die Don gar hoch von wegen der grosser menige fisch/vnd das auff beiden seitten vilerley liebliche kreutter vnd gewürtz/mancherley schöne bäwme sehr lustlich auffwachsen/item daß daselbst so viel wilds gethiers sey/daß mans auch leichtlich mit pfeilen erschiessen mag. in summa/daß denen/so da her reisen/nichts nötig sey/dann nur saltz vnd feur. Nechst bey der Moscou ist die Litaw oder Lettow/ welche heut dem König zu Polen vnterworffen ist. Diese habē jre eigen sprach/vnd haltens mit der Römischen Kyrchen/wiewol der meiste hauff der eynwöner/Reussen seynd. Dieser landschafft hauptstadt heisst Vilna ein grosse stadt/ligt aber zwischen bergen oder büheln. Vnd es seynd viel kyrchen vnd klöster daselbst/auß welchen eins barfüsser ordens/das herrlichst vnd furnämpst ist seins schönes gebäws halber.

Hauptstadt in der Litaw.

Auff diese jetzige zeit wütet die schreckliche ketzerey Arrij vnd Nestorij in den ortern noch/vñ hatt schon viel kyrchē gar besessen.

Es seynd auch jetzt ketzer daselbst / welche auß vnglaublicher gottlosigkeit vnd bößheit / die Allerheiligste Dreyfaltigkeit einen hellischen dreyköpffigen hund dorffen nennen. Diese vnd deren gleichen andere schändliche vnd lästerische lehren / welche dem gemeinen volck vnterm feinen schein des Euangelions vnd Worts GOTTES fürgetragen / werden zu letst die Christliche Religion in den vnflätigen Mahomets aberglaubē verwandlen. Vnd es ist kein zweiuel / die Turcken vnd andere frembde völcker / erfrewen sich dieses höchlich / sintemal sie gäntzlich verhoffen / durch diese verwirrung vnd auffrurisch wesen der Christen / das gewunscht Teutsch Land mit beyligenden Landschafften eynzubekommen / vnd zu jrer schwärer dienstbarkeit zu bringen. Wiewol aber zu Vilne (wie oben gesagt) viel kyrchen / auch der Bischoff selbst / der Römischen Kyrchen vnterworffen / dennoch seynd daselbst viel mehr kyrchen denn Reussen / dann der Römischer kyrchen zugethan. Drey Bisthumb seynd in der Litou / die es mit der Römische'n kyrchen halten / Das Vilnisch / das Samogitisch / vnd das Chionisch. Die Litauer schicken hönig / Wachs / Eschen / pech / bretter / Grewliche ketzerey.

ſchiff dauon zu bawen / auch den frembden zu. Viel wälde / waſſer / vnd fluß haben ſie. Saltz haben ſie nit / ſonder man muß es jnen anderßwohin zubringen. Von wegen des harten rauhen luffts wirdt das getreid ſelten zeitig. Ein elendig volck iſt es / vnd müſſen ſehr hart dienen. Dapffere männer ſchreibens / daß vonn zeitten des Furſten Witoldi / ein ſolcher brauch bey jnen gehalten wirdt / daß der / welcher zum todt verdampt iſt / wenn es jn der HERR heiſſet / ſich ſelbſt hencken muß. Welches zwar faſt ſchrecklich iſt / dennoch muß er es thun / ſonſt wirdt er vbel geſchlagen vnd gepeinigt / vnd gleichwol darnach gehenckt / Daſſelbig ſchewen etliche / vnd hencken alsbald ſich ſelbſt. Es ſeynd in der Litauen Biffel / Vrochſſen / vnd Elende. Ettliche jrren daß ſie die Vrochſſen biffelen nennen / ſintemal ein groß vnterſcheid darzwiſſchen iſt. Dann die Biffelen haben lang haar vmb den halß / wie Löwen / ſeynd zottig vmb den halß vnd ſchultern / haben einen bart vom kinn herabet hencken. die hare riechen jnen wie biſem / kürtze köpffe / breitte ſtirnen / groſſe ſcheußliche augen als brenten ſie. Die hörner haben ſie ſo weit außhеſtrecket / daß drey feiſte männer ge-

Vrochſſen vnd Biffel.

ner geraumlich dazwischen sitzen kunden. Hinden vnd vorn seynd sie niderer / vnd mitten auff dem rucken haben sie ein hofer. Brochssen seynd allein in Mazouia / welche an die Litau anstösset / vnd seynd wilde ochssen / vnsern ochssen nit fast vngleich / allein daß sie all schwartz seynd / vnd einen weissen strimen vber den rucken haben. Ein Ellend ist grosser dann ein Hirsch. Hatt länger naßlöcher vnd ohren / auch ein wenig andere hörner. so ist die farb auch weisser / dann der Hirtzen. Vberauß schnellig laufft er aber doch nit wie andere thier / sonder zeltweyß. Das sey nun gnug von den Moscouitischen oder Russischen sachen.

Wir sollen Gott fleissig bitten / daß er vns von ketzereien vnd bösem leben erledige / domit wir nicht von den Tartaren / Turcken / oder auch Moscouitern gestrafft werden / dann es stehet wol zu besorgen / daß die wir in Teutschland vñ auch in beyligenden ländern den gehorsam des Römischen Pabsts jetzt so gar verfluchen / andern auß gerechtem gericht Gottes vnterworffen wurden / die vns dermassen strafften / daß vns auch des lebens verdruß. Philippus Melanchthon nicht lang vor seinem tod / als er vbel von seinen brüdern / ja von denē /

welche der Luteriſchen ſect am allermeiſten zugethan waren / tractirt ward / hatt er alſo von jnen geſchriebē: Sie verſamlen (ſpricht er) Concilien / wenn vnd wo es jnen gefelt / vnd ſchreiben ſich groſſer / vnleidlicher authoritet vnd gewalt zu / ja den man weniger entſchuldigen mag / dann der Römiſch Pabſt je gethan hatt. Wo diß nu zuletſt hinauß wil / mag ein jeglicher bedencken / ſchreibt der Luteriſchen hauptmann Melanchton. Hieuon aber wollen wir anderßwo reden.

Peſtilentz

IM Jar 1502. iſt ein grauſame peſtilentz durch gantz Teutſchland geweſen. Viel meynē / daß dieſelbige domals ſolten geſtorben ſeyn / welchen (wie oben im vorigē jar gemelt) blütige creutzer auff die kleider waren gefallen: vnd es iſt zwar ein ſeltzam ding / daß dieſe creutzer auch im linwād / welches in kiſten verſchloſſen / ja auch den menſchen auff dem leib ſeynd erfunden worden. Welchs auch gewert biß ins dritte jar.

Bawren auffrhur im Stifft Speir.

Jm ſelben jar iſt erſtlich ein auffrhur im Stifft Speir von zweyen bawren wider den biſchoff vñ Capittel jre rechte gebürliche

oberkeit/ doselbst angefangen. Diese bawren haben durch jre schön geschwätz viel andere auffrhurische zu sich bracht / also daß sich die zal vast gemehret hatt: vnd wo Gott diß vbel nicht bald offenbaret hett / weren sie zuletst grosser menege halber/ vbel außzureutten gewesen. Heimlich wurden ettliche auß denselbigen vffrhurern kluge vnd listige leutt / in die stedt vnd dörffer geschickt / welche da einen jeglichen/ er wär schon wie er wöll/ dazu bereden/hitzen/ vnd reitzen solte / daß er sich wider die geistlicheit/Fursten vnd herren/ vnd andere oberkeit auffwürffe/ jnen widerstrebte/ vnd sich zu jrer rotten ergebe.

Sie hatten jnen schon zween hauptmänner erwehlet / welche das regiment furten/ vnd welchen die andere allsampt / on einige widerwort / solten gehorchen. Vnd do sie jnen einen gewissen tag / auff welchen sie allzumal beyeinander kemen / bestimpt hetten : seynd die zween anfenger vnd hauptleut dieser auffrhur gleich gefangen worden: vnd do man sie peinlich gefragt / haben sie alle jre böse anschlege vnd furnemen mussen bekennen: welche dahin gericht waren/ daß sie allen joch vnd bezwang von sich abwürffen/ vnd in böser freiheit möchten lebē:

Kurtzab / daß ein jeglicher thun möcht was jm geluſtet / alle oberkeit zu vertreiben / vnd wo jemand jnen zu wider dorfft ſeyn / die wolten ſie als widerſächer vnd feynd Gottes / ſchrecklich tödten vnd vmbbringen.

Erſtlich wolten ſie den Marggrauen zu Baden vberrauſſchē / darnach den Biſchoff zu Speir / vnd zu letſt mönch vñ pfaffen ꝛc vnd alſo von allem zwang frey vnd ledig ſeyn. Vnd wiewol diß jr furnemen / böß auffruriſch / vñ gottloß war / habē ſich doch die nerriſche vnd dörechte leut laſſen dun cken / ſie hetten ein gute vnd rechte ſach fur handen: wolten derhalben / daß ein jeglich von den bundsgenoſſen alle tag mit gebie ten knien fünff Pater noſter vnd Aue Ma ſolt ſprechen / domit dieſe ſachen beſſern vn gang hetten / vnd Gott jr Patron vnd gü ner were. Darzu habē ſie die mutter Got vnd S. Johan Euangeliſt fur ein zeic genommen / gleich ob die Heiligen der m ſchen buberey vnd ſchelmerey ſolten gün ſeyn. Aber vom Keiſer Maximiliano ſi ſie jres freuels halben geſtrafft wor Dann viel ſeynd gefangen / vnd auch tödtet worden. Alſo gehet es gemey allen / die ſich gegen jre gebürliche K keit / welcher wir gehorſam zu leiſten

der H. Schrifft verpflichtet / auffwerffen / daß sie sich selbst zu letst in last bringē / Dañ Gott hatt sondlich acht vff vnsere anschlä-ge / vnd wiewol er ettwan auß seiner verbor-gener gerechtigkeit die menschen ettwas bö-ses lässt anfangen / weiß ers dennoch also zu ordnen / daß sie allzeit jren willē nit kriegen.

Diese verschworne bundsgenossen hat-ten solche loß vnd warzeichen vntereinan-der / damit sie nicht erkant wurden. Wann einer der sich mit verschworen hett / ge-fragt wurd / Was ist nun fur ein wesen? must er gleich antwortten: Wir mögen vor den pfaffen nit genesen. Vnd also ließ es sich ansehen / gleich als hetten sie allein mit den Geistlichen zu thun / so sie doch vnder dem schein alle Oberkeit vnd bezwang begerten ab zu werffen. Es seynd diese bawren mit dem jren nit zu frieden ge-wesen / so es doch recht von dem Poeten geschrieben ist.

O fortunatos nimiùm, sua si bona nôrint, Agricolas, Das ist / Vergil. lib. 2. Georg.

O wie gar gluckselig seynd die paursleutt / weñ sie nur jre güter verstehē kundtē. Zwar wenn die alte Heiden einen höchlich loben vñ erheben wolten / den nanten sie eiñ guten Ackermañ vñ bawmañ. Vnd Cicero selbst:

Es ist

Es ist nichts bessers/ vberflüssigers/ liebli-
chers/ vnd eim freyen menschen wirdigers/
dann acker vnd baurßwerck.

Im Septẽbri desselbigen jars/ ist Wal-
ther Plettenberg Teutschmeister in Leif-
land/ von Alexandro könig zu Polen vnd
grossen fürsten der Litau angereitzt/ wider
den Moscouiter zu kriegẽ. Darzu im auch
der Alexander grosse stewr vnd hilff verhei
ssen. Wie nun die Moscouiter das vernom
men/ seynd sie dem Plettenberg mit einer
grossen heerzug begegnet/ vnd ist aber der
Alexander außblieben. Als aber Plettẽberg
sahe/ daß er on grosse schand vnd gefhar nit
kundt widder zu ruck ziehen/ hatt er die sei
zum streit vermant/ das geschutz abgelassen
dapffer in die feind hineyn gedrungen/ vnd
dieselbig zu letst in die flucht geschlagen.
Vnd do er jnen nicht folgen kundt von wa-
gen des schwären kriegszeug/ vnd daß er
nicht volcks gnug bey jm hett/ habens die
Moscouiter gemerckt/ vnd derhalben jhres
flugs versamlet/ die schlachtordnung wi-
der zugerustet/ vnd alßbald an Plettẽbergs
fußvolck angefallen/ viel darauß auch er-
che von den besten vnd furnembsten erstor-
gen. Es war domals einer vnder den Liff-
lendern Lucas Hamersteter zu dem Ca-

couiter abgefallen / welcher gemacht daß bey vierhundert fußknecht von den Moscouiteren grewlich seynd erschlagen: dann die andern habē sich bey den reuteren in der ordnung gehalten/vnd seynd also dauon kommen. Es hatte der Teutschmeister wenig volcks bey jm/ sonst hetten die Moscouiter welche einmal in die flucht geschlahē/ nicht wider dorffen anfangen zu streitten.

Vnlangest/nemlich vngefer im jar vnser erlösung 1190. ist Leiffland durch einen geistlichen mann Meinard/welcher mit ettlichē kauffleutten von Lubeck dohin geschiffet/zu dem Christlichen glauben bekert worden/ auch von dem Teutschen orden beschutzet/ vnd dabey erhalten biß auff vnsere jetzige zeitten/ in welchē der herrlich Orden (weil er von der alten Catholischen Religion abgewichen)von den Moscouitern vnderdruckt vnd verdorben wirdt/wie wir an seinen orten sagen werden.

Wann Liffland zum Christlichē Glauben bekert.

Vorzeitten als sie gewaltig waren / haben sich auch die furnembsten vnd gewaltigsten von dem orden/ Brüder geschrieben vnd genant:nun aber haben sie in Leiffland auch jre weisse ordens kleidung von sich geworffen. Jch habe ein priuilegiums brieff gesehn/den der Teutsch Orden denen von

Lubeck

Lubeck geben/derrē trew vñ gûſt/die Teutſche Herren vnd brüder in Leifflandin der warheit geſpürt hatten. Derſelbig fieng alſo an: Brüder Godfrid Meiſter/Commenduren/vnd alle brüd des Teutſchen Hauſs in Leifflandꝛc. Diſer brieff war geſchriben im jar Chriſti des Herrn 1299. Es ſcheint daß die Leiſländer ettwā ein rauch wild volck geweſen ſey/ſintemal auch heut noch ſo vielerley ſprachen da ſeynd. Denn die Leiſlender reden viel anders/dañ die Eſtoner: desgleichen widerumb die Lettiſchen anders/dann die Curoniſchē. Dieſe vier ſprachē brauchet man in den dörfferen: deñ in den Schloſſern vnd Stedten redt man Sachſiſch. Drey furnemliche haupſtädt ſeynd in Leifflands: Riga/Terpt/vnd Reuel. Der Biſchoff zu Reuel (das doch ſeltzam ſcheinen mag.) iſt vnder dem Ertzbiſchoff zu Lunden in Deñmarck. Vnd iſt diß die vrſach: Dann vorzeitten hatt der könig in Dennmarck Waldemarus/ des namens der zweite/ Reuel erbawet/vnd die leutt die er da fand/hatt er laſſen tauffen/vnd auß ſeinem land prieſter dohin geſchicket die das volck lereten/ vnd daſelbſt die heilige Sacrament außtheileten.

Vierererley ſprachen in Liefland.

In dieſem jar hatt d' könig auß Franckreich/mit dem hauptmañ Phillypo Rauer

ſtein

ſtein/ſchiff in Greciam wider die Turcken geſchickt. Wie er aber in die Inſel Leſbum komen/vñ die ſtadt Mitylene belägerte/haben ſich die Turcken ſo dapffer gewehrt/ dz er auch vergebeſt dauon hatt müſſen fliehē/ vnd ſeynd jm die ſchiff durchs vngewitter dermaſſen zerſtrewet/dz er auch zu letſt ſelbeſt/ nach vielen gefärlichen vngeſtümmigkeiten des meers vnd ſchiffbrüchen/kaum zu Tarent ankommen iſt. Die Frantzoſen meſſen jre vnglückliche belägerung den Venedigern zu/welche gewißlich vmb die zeit mit dē Conſaluo/d' ſeiner groſſer ſtärcke/Herrlicher vñ Ritterlicher thaten/halber Magnus genant worden iſt/ Die inſel Cephaleniam im Jōniſchen meer/ nach groſſer arbeit eyngenomen/vnd alle Türcken drinnē erſchlagen:desgleichen auch die ſtadt Sāct Maure bey Leucadem in der inſel Nerito.

Vmb dieſelbige zeit haben ſich der kōnig in Hiſpanien: vnd der kōnig vō Franckreich zuſamen verbunden / vnnd Friderichen von Aragon auß dem gantzen Neapolitaniſchen Reich/das er ſchon funff jar eyngehabt / vertrieben / vnd haben das Reich vnder ſich getheilet. Derſelbig Friderich iſt mit ſeinem gemahl zu König Ludwig in Franckreich gereiſt / vnd wol vnd ehrlich

Friderich von Aragō auß dem Neapolitaniſchen Kōnigreich vertrieben.

von

von jm empfangen vnd gehalten / nicht
lein dozumal / als der Frantzoß Neapo
noch eynhett / ſonder auch wie er ſchon w
der von den Spaniern darauß vertrie
war. So hatt dasmal der Conſaluus
Brutios vnd Apulos on blutuergieſſen
der das gepiet Ferdinandi Königs zu
ſpanien bracht / des Friderichs ſon Alph
ſum zu Tarent belägert / vnd zu letſt
fenglich in Hiſpanien geſchicket.

Wie viel Chriſtlichs blůts aber die
Neapolitaniſchen Königreichs halber v
goſſen ſey / kan nit ohn groß ſchrecken
ſchriben oder geſagt werden. Aber dien
die Chriſten alſo vndereinander kriegen v
ſich ermortten / nemen die Turcken gro
gewaltige Reich vnd länder ein. Ja d
mehr zubeklagen iſt / die Chriſten ſeynd e
wan alſo geheſſig auff einander / dz ſie au
der Turcken hilff vnd beyſtand zu groſſ
ſchaden der Chriſtlichen gemeynd begere
domit ſie jre mitchriſten jämerlich verrat
vnd vmbbringen. Durch dieſen heimlich
inwendigen vnd tödlichen haß der Chriſte
iſt das Conſtantinopolitaniſch vnd Trap
zuntiſch königreich in der Turcken dien
barkeit gefallen. Desgleichen auch ettlich
königreichen in Europa / des groſſen v

Durch der Chriſten vneinigkeit mehret ſich der Turckē gewalt.

glaul

glaublichen zweyspalts halben in der Religion/zu besorgē stehet/wo der gütig Gott/ durch seine grosse miltigkeit/ vnsere hertzen nicht bald widderumb zu einem Catholischē Allgemeynem glauben vnd warer Christlicher liebe bringen wirdt.

IM Jar M. D. III. war ein kalter vnd langer winter/ darauff gleich ein sehr durrer vnd hitziger sommer gefolgt/ also daß von wegen der grossen hitze/ vnd mangels halben des regens schier all gewächß verdürret/ sonderlich das hew/ ist auch wenig habern gewachssen/ vnd das korn sehr thewr worden. Dazu ist diß jar den schweinen fast vnglücklich vnd schädlich gewesen.

In diesem jar kam Philippus von Osterreich/ Keiser Maximilians son/ auß Hispanien in Franckreich/ vnd wie er zu Leon war/ist frid zwischen dem Keiser/ Frantzosen/vnd Hispanier gemacht worden/ welcher aber nicht lang gestanden/ wie man bald darnach erfaren hatt. Etliche schreiben/daß Philippus domals nicht ohn grosse gefahr in Franckreich war. Dann der könig in Franckreich/ ließ auff das beste alles in

1503 Teutſchland verkuntſchafften/vnd iſt in
ſarung kommen/daß Teutſche knecht wi
den angenomẽn/die dem König Ferdinã
im Neapolitaniſchen Reich dienen ſolte
Philippus aber hat fur dem könig bezeu
daß jm befolen wär Frieden zu machen:
aber König Ferdinandus heimlich ettw
wider den frieden vnderſtundt/ da hett
kein wiſſen von. Vnd es ſcheint daß Kö
Ludwig dieſe entſchuldigung gütlich an
nomẽn hab. O wie ſelig vnd glücklich ſey
die / welche nichts von dieſer welt begeren
weil wir ſehẽ dz ſo gewaltige vñ mechtig
nigẽ/wiewol ſo viel groſſe reiche länder e
haben: doch allzeit mehr vnd mehr bege
dz vns zwar Chriſtus/ der vom anfang
zum end ſeines lebens bey vns in höchſter
mut gelebt/mit ſeinem exẽpel nie gelert h
Philippus iſt von dannen zu ſeiner ſchw
ſter Margret/welche Philiberto Hertz
in Saffoien vermahlet war/gereiſt.

Bapſt Alexander VI. ſtirbt.

Jm Augſtmond dieſes jars ſtarb der
miſch Bapſt Alexander VI. dann es hat
jm ſeine diener gifft / welches andern be
war/vnwiſſentlich gebẽ. Daſſelbig gifft
auch ein ander trefflicher mann genom
aber er iſt in eines mauleſels bauch/ d gl
getödtet war/geſteckt worden/vnd dadu

vnd etliche andere artzneien beym leben erhalten. Alexandro ist nachgefolgt Pius III. Pius III.
Cardinal zu Senen/des zweitten Pij Vetter. wie er aber sechßzehen oder siebenzehen tag in der hohen wirdigkeit gewesen/ ist er auch gestorben. Vnd vns allen damit zu erkennen geben die grosse eitelkeit vñ vnbestendigkeit zeitlicher dingen/ vnd daß sich niemand darauff verlassen soll. Nach dises absterben ist Julius II. erwehlet/ vñ in seinem Iulius II.
ersten jar/do die Hispanier vñ Frantzosen theilung halber der grentzen im Neapolitanischen Reich vntereinander haderten/hatt der dapffer Hispanisch held Consaluus fur seinen kónig Ferdinandū freydig gestritten/ vnd der Frantzosen viel erschlagen/ vnd all auß dem Neapolitanischen Reich vertrieben. Es hattē jn die Frantzosen ein zeitlang bey Barolū belágert/aber so bald jm newe hülff auß Hispanien vnd Teutschland zukommen/ hatt er sie in die flucht/ vnd jren Hauptmann Namursium todt geschlagen. Wie nun widderūb ein newer Frātzósischer kriegsheer/ vnder den Hauptleuten Tramulio vñ Francisco Gonzaga Hertzogē zu Mantua/in zweyen hauffen ins Reich hineyn gefurt war/ hatt sie Consaluus angerandt/ vnd vber das Formianisch gestad

in die flucht/vnd viel auß jnen todt geschla
gen. Dadurch seynd die Frantzosisch
Hauptleut verzagt/vnd haben auch Cai
tam auffgeben mit dem bescheid / daß sie
jhren eigen schiffen vngewaaffnet heim
Franckreich fahren möchten. Also seynd
kurtzer zeit im Neapolitanischen Reich vi
Herrn gewesen/vnd haben die Christen vi
tereinander viel daselbst gekriegt. wenn
sich also versamlet hetten vñ wider der Ch
sten erbfeind den Turcken gezogen / we
kein zweiuel / er würde vorlangest nider g
druckt worden seyn. Aber vnsern sünd
werden grausame geißlen von den Turck
zugericht: Vñ niemand nimpt sichs jetz an
daß so viel Christen länder vnder die schw
re dienstbarkeit der Turcken/ ja mehr dan
die Babylonische gefengniß/ komen seynt
biß wir zu letzt auch darzu geraten. Vn
diese zeit seynd auff den frontieren Franck
reichs vnd Hispanien die Frantzosen au
in einer grosser schlacht von den Hispanier
geschlagen vnd vberwunden.

Marggrauen von Baden Bischoffe zu Trier.

In disem selbigen jar ist Johan Marg
graff von Baden / Ertzbischoff zu Trier
gestorben. Dieser ist dem ertzbistumb lang
nemlich 57 jar/furgestanden. Vnd alt wor
den 79. jar. Dem ist nachgefolgt Jacobus

auch Marggraff zu Badē/ein geschickter/ verstendiger/weiser/ vñ wolberedter mañ/ daß auch zur selbiger zeit seins gleichē kaum gewesen ist. Seiner natürlicher gaben vnd gnaden haben sich auch die Italianer verwundert. Zwey bücher hatt er geschrieben von den alten Geschichten/ denen er fleissig nach forschete/vnd ist im Bistumb vngeferlich gewesen acht jar.

In diesem jar hatt zu Pariß in der Capell/die man Sanctam oder heilig nennt/ fur viel Edelleuten ein Picarder einem Priester der am altar stundt vnd Meß hielt/ das heilig Sacrament auß den henden mit gewalt genommen/zerbrochen/vnd auff die erd geworffen. Wie er gefangen vnd von dieser grosser sünd vñ vbelthat kein vergebūg oder gnad begert/darzu jn doch der Richter vermāt/ist er vō stundan wie billich/verbrādt.

Die Picardi oder Pighardi halten auch vnder anderen verdamptē jrthummen/ daß Christus nicht personlich/leiblich vnd wesentlich/sonder allein sacramētlischer weiß/ in der Eucharistia sey/vnd daß man jn darumb nicht anbeten soll/ꝛc. Dasselbig halten auch heut die Zwinglischen vnd Caluinisten/ als ein wahr liecht des Euangelions. Aber wider diesen grewlichen jrthumb ist

vorzeitten do Berengarius wütete / vnd z
dieſen jetzigen zeitē/ von trefflichen geſchi
ten mannern ſo viel geſchriebē/daß ein jeg
licher wol verſtehn kan/daß alle die/welc
ſich nu von den verdampten glauben nic
wollen abgeben/nicht vnwiſſentlich/ ſond
auffſetzlich vnd böſßlich im vnglauben ve
harren:Das wil ich von den gelehrten ve
ſtanden haben/dañ der gemeyn hauff wir
jetz von den vnſeligen Antichriſts bott
dermaſſen verfurt vnd benarrt / daß ſie
vielen orthen nicht wiſſen was ſie gläub
ſollen. Denn die Lutheriſchen verthedig
hefftig die ware leibliche gegenwertigkeit
der Euchariſtia:Die Zwingliſchen leugn
daſſelbig mit gleichen zanck vnnd hade
Darzwiſchen wirdt der gemeyn mann h
vnd her auß einer ſect in die ander gezog
vnd hat doch nit acht wie er vnderm ſche
des Euangelions vnd Göttlichen Wort
in die hochſte/gewißte/vnd ewige gefar ſ
ner ſeligkeit bracht wirdt.

Allerhand ſchwäre kranckheit.

Es ſeynd in dieſem jar nach der erſchr
lichen peſtilentz die an etlichen orten den dr
ten theil/anderßwo den halben theil mit ſi
genomen/viel andere kranckheiten gefolg
welche auch viel tauſent menſchen vm
bracht haben. Es bekamen die leut peſtile

hiſ

hitzische feber/ inwendige hitze/ schwäre vnd schier vnleidliche hauptpein/ dē schnupffen/ schrecklichen stinckendē Athem: summa/ diß jar ist schier nichts anders dann jamer vnd elend gewesen. Diese geißlen vnd straaffen Gottes ermanē die bösen zur besserung/ vñ üben die güten in der gedult. Aber gemeynlich achten wir es gering: schlagens in den wind: meynē/ es koñe solchs doch vngefehr: vnd also geschichts/ daß wir bleiben wie wir seynd/ werden gar wenig oder nichts besser.

Johā Dalburger Bischoff zu Wormbs ein gelerter Mann.

Dieses jars im monat Julij ist zu Heidelberg gestorbē Johan Dalburg Bischoff zu Wormbß im zwölfften jar seines Bistumbs. Dieser ist in Griechischer/ Latinischer/ vnd Hebreischer sprache vberauß geschickt gewesen/ vñ so offt er von gemeynen geschäfften ledig war/ studierte er/ vnd lase gern etwas. Seiner grossen geschickligkeit halben/ habē sich nicht allein die Teutschen/ sonder auch Frantzosen vnd Italianer verwundert. Rodolphus Agricola ein Frieß/ ist sein Preceptor/ sonderlich im Griechischē gewesen. Dieser Rodolphus Agricola ist ein sehr gelehrter vnd Gottsfurchtiger mann gewesen/ welchs ein herrlichs lob ist/ dann es nit fast offt geschicht/ daß einer sehr gelehrt vñ sehr Gottsfurchtig zugleich sey.

Rodolphus Agricola.

Zu vnſern zeitten haben wir wol viel geleh
ter leut gehabt / aber gelehrte vnd Gotte
furchtige / nicht gar viel.

In dieſem jar iſt zu Franckfurd ein Chu
fürſtlicher tag gehaltē: die vrſach aber war
umb er gehalten / iſt wenigen bewuſt. E
waren Keiſer Maximilians geſandten do
vnnd Raimundus Cardinalis Gurcenſis / de
Apoſtoliſchen Stůls Legatus à latere / we
cher von Cöln den Rhein vnd Mayn au
zu Schiff dahin kommen. Nachmals iſt
durchs Wormbſer vnd Speirer Biſtum
gen Baſel gereiſt / vñ do er in erfarung ko
men / von den wunderzeichen die bey de
leichnamen der drey Heilgen Jungfrawe
Kunigundis / Viberadis / vnd Mechtild
geſchahen / hatt er Jacobum Merbolt de
Bambergiſchē ſtiffts Clericū / zu dem dor
Eichſel im Coſtnitzem Stifft / in welch
Pfarkyrchen dieſe Jungfrawen begraben
geſchicket / daß er die warheit erfüre. Wie
dohin kommen / ſeynd drey herrliche wūde
zeichen in ſeinem beyſeyn geſchehn / Dan
ein weib welchs ein aug verloren hett / i
widder ſehnd: ein gichtbrüchtige / geſont: v
ein ſtumm / widder ſprechend worden. Al
diß der Cardinal gehort / hat er gebotte
dieſe jungfrawē zu ehren / weil jre heiligke

durc

durch solche wunderzeichen bewert/ wiewol sie noch nicht mit gewonlichen vñ gebreuchlichen ceremonien in die zal der heyligen geschrieben waren. Es waren dozumal noch besser zeitten weder nun/in welchen die newe Euangelisten die welt mit jhren jrthummen vergifften / gleichwol diese jar her nicht ein einigs wunderzeichen kunnen thun / domit sie jre lehr bestätigten.

In diesem Jar ist Georgius Hertzog zu Bayern gestorben/vnd hatt Rupertum des Pfaltzgraffen Son/dem er sein tochter vermählet all seiner güter ein Erben gemacht. Wie das Albertus ein näher verwandter erfarē/hatt er dem Testamēt Georgij als vnbestendigen vñ vnkrefftigen widersprochen. Als er aber hie mit nichts kundt außrichten/ hatt er sich zu dem Keiser Maximilianum/ des schwester er zur haußfrawen hett/berüffen. Maximilianus hatt allen fleiß fürgewendt / daß sie sich vndereinander vertrügen/ aber Rupertus / so anderer leut rath folgete/hat des Keisers decret vñ billige fürschläg / nit wöllen annemen. Welchs jhm grossen schaden gebracht / ja auch einen früen vnzeitigen todt verursacht. Dann

Krieg wider die Pfaltzgrafen.

IM jar 1504 wie Keiſer Maximilianus geſehn / dz ei mit ſeiner gütigkeit vñ freūd licheit bey dē Ruperto nicht kundt außrichten / hatt er jn vnd alle die jhn anhiengen / in die Ächt gethan / vnd ſeinen vatter Philipſen / Pfaltzgraffen verbotten dz er ſeinem verbāten ſon nicht ſolt beyſteh vnd helffen. Hie iſt Philips zwiſchen beyde bekümert geweſen. Daß das geblüt träg jn ſeinem ſon beyſtand zu thun: des keiſers g pott ſchreckte jhn widder ab. Doch zu le hatt die vätterlich anmütung vberhand g nommen. Dann vnangeſehn / daß es jm d keiſer verbotten / iſt doch er ſo viel jhm mü lich geweſen / mit gewaffneter hand ſeine ſon zu hilff komen. Derhalben Maximili nus jn eben ſo wol als den ſon in die Acht e clert / all jr land vñ güter / eim jeglichen pre geben / vñ frey eynzunemen geurlaubt h Vnd alſo ſeynd viel Fürſten dem keiſer g horſam geweſen / vnd ſich zum krieg geruſ (dann domals war mehrer gehorſam Reich weder (leider) nun iſt) vnd haben v ter vñ ſon zugleich bekriegt / vñ beidē mer lichen groſſen ſchaden zugefügt / das La an vielen orten mit dem ſchwerdt vnd fe verhergt vnd verderbt. Der keiſer hatt a

vil on blůttergiessung widder bekömē/welches der Pfaltz auß dē Reich verpfendt war. Es haben die dörffer / klöster / kyrchen vnd geistliche güter / so vnder der verbantē Fürstengebiet lagen / dozumal ein fast grossen schaden erlittē. Daß aber keiser Maximilianus zorn auff Pfaltzgrauen Philipsen nicht weiter wurd angezundt/ hat Christophorus Marggraue zu Baden/ den keiser durch seine bitte dermassen bewegt/ dz er den betrůbtē Fürsten widder zu gnaden hat angenōmen/ vnd den andern Fürsten vnd Herrn gebottē/ jm keinen weitern schaden zuzufügen. Dann es wolt der fürsichtig Keiser den Fursten nit gar in grund verderben / sonderlich weil er sahe/ daß er nun zu güter massen gedemütiget war/ darzu bedaucht es jn auch nicht gerhaten seyn / die Chur der Pfaltz abzunemen. Es ist zwar zuuerwunderen / daß die Fürsten dem Keiser so bald gehorchten / do er sie abzuziehen ermanet. Vnd wann solcher gehorsam im Reich blieben were / hett man allein mit der Teutschen hochberümbter vnd vnüberwindlicher krafft vnd stercke der Türcken gewalt leichtlich kūnē vnderdrucken / vnd denselbigen weit von den grentzen des Römischē Reichs abgehalten. Aber durch diese newe Euangelose Lehr / sehen

wir

wir / daß ſich auch viel dings zu gewiſſe
verderben des Reichs verandert hat. Di
weil man aber in Bayern vnd in der Pfa
Pfaltzgraf Ruprecht ſtirbt. ſo dapffer kriegte / iſt der jung Pfaltzgra
Rupertus in der blům ſeiner jugent/im dr
vnd zwäntzigſten jar ſeines alters/auß gr
ſem vnmůt des hertzen / kranck worden v
geſtorben. Vnd iſt auch ſein Haußfra
bald nachgefolgt.

Ludwig Helmſtetter vnd Philips vō Roſenberg Biſchoffe zu Speir. In dieſer zeit vngefährlich iſt geſtorb
Ludwig von Helmſtadt biſchoff zu Spei
im ſieben vnd zwentzigſten jar ſeines Re
ments/vnd iſt an ſeine ſtatt erwehlt wor
Philippus von Roſenberg/ welcher viel
ley kranckheitten in den neun jaren ſei
biſchofflichen regierung vberſtanden.

In dieſem jar ſeynd die Cazanenzes T
tari vom Moſcouitiſchen Großfürſten
ſilio abgefallen. Das Königreich Caz
ligt ſchier ſiebentzig Teutſcher meilen v
nidern Newgarten/vnd hat vberauß kun
reiche pfeilſchützen. Es ſeynd dieſe Tar
ren artiger vnd höfflicher/dann die aude
dann ſie bawen die äcker vnd wonen in h
ſeren / vnd treiben vielerhand Kauffm
ſchafft. Der Moſcouiter Fürſt Baſil
hatt ſie jm vnterworffen / alſo daß ſie a
nach ſeinem willen můſten könige nem

aber in diesem jar haben sie (wie gesagt) das Moscouitisch joch von sich geworffen: darauß dann viel kriege gewachsen seynd / von welchen wir hie nur ein wenig redē wollen / damit nicht nötig sey jegliche frembde sachen offt zu widerholen / vnd dauon in sonderheit zu schreiben.

Tartaren schlahē die Moscouiter in die flucht.

Do der Moscouiter Basilius gewar worden / daß die Cazanenses jm abgefallen / hatt er ein grossen Heerzeug mit vielem geschütz wider sie geschickt. Als aber die Cazanenser vermerckten / dz sie nicht starck gnug waren / haben sie listige klüge fündlen bedacht. Lägerten sich gegen jre feinde / gleich ob sie mit jnen wolten schlagen / haben aber die stärcksten auß dem hauffen heimlich zu eim hinderhalt gelassen / vñ namen sich fliehens an. Da lieffen die Moscouiter on ordnung zu jnē eyn / vñ weil sie frey auff die läger fielē / vñ mehr des raubs / dañ des kriegs achtung hetten / seynd von stundan der Tartaren schützen auß dem hinderhalt so schrecklich auff die Moscouiter gefallen / daß sie nicht allein musten fliehen / sonder auch jhr geschütz vnd andere kriegsrustung hinderlassen. Wie nun der König / vnder welchen die Cazanenser von den Moscouitern warē abgefallen / gestorben / hatt ein and' Scheale

genant /

genant/ſein nachgelaſſene widwe zur hau
frawen genommen/vñ mit hilff ſeiner fra
wen brüders / vnd des Moſcouiters / d
Reich Cazanum erlangt. Dieſer iſt abe
vieler vrſachen halber / vnnd auch daß
ſchien/ als ſolt er dem Moſcouiter ſo vil z
gethan ſeyn/ bey den Cazanenſern ſehr v
haßt geweſen / vnnd haben derhalben t
Reich einem von den Tauriſchen köni
zugeſtelt. Wie dieſer kame/muſt Sch
weichen/vñ mit ſeinen ehefrawen/ kebsn
bern vnd haußrath widder in Moſcoui
ziehen/ da er hin kommen war. Diß iſt
ſchehen anno 1521.

Als nun der Tauriſch König ſelbs
einem groſſen kriegsheer ſeinen brüder
Cazanēſer Reich eyngeſetzt hette/ iſt er
die Don recht auff Moſcow gezogen. S
ſilius der ſich deſſen gar nicht verſe
hatt von ſtundan etlich landsknecht n
die Tartaren geſchickt: aber ſie waren ſ
vber den fluß Volgam / vnnd beide ge
der/der Tauriſch vñ Cazanenſiſch kön
haben jr volck beyeinander bracht / vnd
auff den Moſcouiter gedrungen. Baſ
do er ſahe / daß er jhnen zu ſchwach
ſeyn / hatt er die veſtung zu Moſcow
ſet / etliche von den fürnembſten dabe

Jo

lassen / vnd dauon gelauffen mit so grosser forcht / daß man sagt / er solt ein zeitlang vnderm hauffen hews verborgen gelegen seyn. Die Tartaren seynd fort geruckt / vnd haben die Moscouiter sehr erschreckt / also daß sie häuffig mit jhren gütern zum weitsten schloß oder grösser vestung auß der Stadt Moscow flöhen / darauß dann von wegen grosser menge des volcks ein grosser stanck / vnd ein gewisse pestilentz hett folgen müssen / wenn der feind nur wenig tage dafur blieben wäre. Es waren in der vestung etliche Teutschen büchsengiesser vnd meister: die haben domals die Moscouiter erhalten. Dann es hatt der oberste im schloß vnnd die bey jhm in der besatzung waren der vergleichung halber mit den Tartaren gehandelt / darin auch sie / die Tartari / durch genommene geschenck verwilligt / doch daß Basilius schrifftlich bekennen vnd sich verpflichten soll / den Tartaren allwegen Tribut zu geben / wie auch seine Voralteren gethan haben. Diesen brieff hatt Basilius schon geschrieben / vnd die Tartari waren auch auß Moscouia gezohen. Es war aber ein Polack vnder der Tartaren hauffen / dieser vnderstundt sich mit wunderlicher listigkeit die Moscouitische Vestung eynzunemen.

Teutsche erhalten die Moscouiter.

Dan

Dann vor vnd nach kamen etliche rotte vo
den Tartaren widder/alſo daß es ein groſ
gefahr war. Die Moſcouiter lieſſen d
můt fallen/vnd gaben es gar verloren/ ab
der büchſenmeiſter Johan Jordan/gepo
auß Inſpthal in Teutſchland / ſtalt das g
ſchůtz/vnd ließ es auff die Tartaren vnd
touer ab / alſo daß ſie auß groſſer forcht d
uon můſten fliehen. Der Tartaren Kö
hatt ſich deſſen beklagt bey dem öberſten
der veſtung:er antwortet jm aber/ daß es
ſeinen willen geſchehen wäre. Derhall
wolt der Tarter / man ſolt jm den büchſ
meiſter vbergeben/vnd es war zwar nit n
daruon / daß er für ſeine groſſe woltha
den Tartaren were vberlieffert / wo ſol
nit durch eins oberſten gehör vnnd freu
ſchafft allein verhindert worden. Aber
Tartar iſt von ſtundan hinweg geeilt / d
daß er auch den brieff in welchē er verſich
daß jhm alle jar tribut gegeben werden
hinder jm in der veſtung gelaſſen hatt.

Gefangene Moſcouiter.

Man ſagt / wiewol es vnglaublich ſc
net / daß er acht hundert tauſent Menſ
auß der Moſcow mit ſich gefenglich ge
hab / deren er ein theil den Türcken zu
pha verkaufft / vnnd andere tödten la
Denn die Tartaren geben die alten
ſch

schwachen den jungen knaben/ daß sie dieselbigen vmbbringen / wie sie wöllen/ domit sie sich üben vnd gebrauchen in kriegshandlungen/ gleich wie wir die hasen den hunden furwerffen. Welche aber verkaufft werden/ mussen sechs jar dienen / ohn zweiffel sehr schwärlich: darnach werden sie frey/ dorffen aber doch nimmer auß dem läd hinauß ziehen.

Als die Tartarn nu in das Taurisch land widder kommen waren / ist Basilius auch widder in die Moscow komen / vnd hatt im nechsten jar darnach mit grossem volck vnd vielem geschutz / welches die Moscouiter vorhin nicht viel gebraucht / die Tartaren bestritten. Wie er aber dasmal nit viel außgericht / hatt er im nachfolgenden jar vielem grosser kriegsheer/ vnder dem Hauptman Michaele Georgij einem seinen besten Räthen/ außgeschickt / daß sie den Cazanenser König bekriegten. Weil aber die Moscouiter grossen mangel hetten an prosiand/ dann die Tartaren hatten jnen die prosiand etlich mal wunderbarlich abgejagt / haben sie von der belägerung des Cazanensischen Schlosses mussen abhalten / vnd mit grosser schand widder in Moscouiam ziehen/ doch mit dem bescheid / daß die Tartari jre gesandten solten schicken/

vnd von dem Furſten Baſilio fried begeren. Man ſagt / daß im Moſcouiter kriegsheer ſeyen geweſen bey hundert vnd achtzig tauſent mann. Auch meynen etliche / der oberſt ſolt von den Tartarn durch gelt beſtochen ſeyn / daß er alſo das Cazanenſiſch Schloß nicht hatt wollen eynnemen / wiewol er gute vrſach vnd gelegenheit darzu gehabt.

Ein wunderbarlich gewächß.

Es ſagen glaubwirdige leut / daß nit weit von diſen Cazaniſchen Tartarn / in einer inſel ſamen erfunden werd / melonen ſame nit vaſt vngleich / allein daß er etwas groſſer vnd ronder iſt. Darauß wachſſet etwas / welches einem lamb in aller maſſen gleich iſt / vngefer funff ſpannen hoch: dañ es habe einen kopff / augen / ohren / vnd fort andere glieder / wie ein newgeworffen lämblein / item daß es ein feine zarte haut habe / mit welchem viele an dem ort jre hauben fütteren: Darzu ſagen ſie / daß diß gewachß kein recht fleiſch / ſonder ein matery oder ettwas ſey wie krebzen fleiſch / vnd doch blůt habe: auch keine hörnere klawen / wie ein lamb / ſonder mit haar bedeckt / hörneren klawen nit vngleich: vnd daß jm die wurtzel gleich mitten im bauch / als am nabel ſey / vnd ſo lang lebe / biß es das kraut vmb ſich her abgeweidet

geweidet habe/vnd dañ von sich selbst/sintemal die wurtzel kein narūg mehr hatt/sterbe. Zu letst/dz es sehr süß vñ lieblich sey/vñ derdalben jm von den wölffen vnd andern reissenden thieren sehr nachgestalt werd. Diß scheinet wol erdacht zu sein/wenn es nicht von so vielen dapfferen leuten bewert würd. aber was ist dem allmechtigen GOTT zu schwär?welchen wir billich sollen vnd müssen loben vnd preisen in seinen wercken.

IM Jar 1505. starb Bertold Graff zu Hennenberg Ertzbischoff zu Mentz/im 21. jar seiner regierung. Dieser bischoff wirdt hoch gerumbt vnd gepriesen von wegen seiner sonderlicher fursichtigkeit/dapferkeit/verstands/wolredenheit/weißheit/vñ erfarnuß ꝛc. Man wil/dz er dem Stifft Mentz/so zu seiner zeit gar verschuld/den meisten theil widder frey gelöset habe. An seine stadt ist koñen Jacobus von Liebenstain ein Schwabe/Dechant im Tumb zu Mentz/ein froñer zuchtiger mañ/ward aber vom Stein od Griese vbel gemartert. Die welt pflegt gemeynlich die fur vngluckliche vñ vnselige zu halten/welche hie viel ellends vñ widwertigkeit müssen

Berthold Graff zu Hennenberg/Ertzbischoff zu Mentz.

Jacob von Liebenstein.

1505 leiden: vnd die fur ſelige/ denen es gäntzlich nach jrem willen fort gehet. Dargegen aber die Heilige Schrifft ſagt den frommen nichts anders/ dann mühſeligkeit vnd widerwertigkeit in dieſem leben zu: den gottloſen aber/ einen guten fortgang vnd zeitlich glück. Dionyſius Areopagita ein ſehr alter vnd heiliger Scribent/ im buch von dem göttlichen namen/ cap. 8. Das iſt gewißlich (ſpricht er) der göttlichen gerechtigkeit art vnd eigenſchafft/ daß ſie eines guten gemüt mit jrdiſchen vnd zeitlichen gütern nicht verzarte vnd weich mache. Ja es ſpricht auch GOTT ſelbſt in der offenbarung am dritten: Welche ich lieb habe/ (ſagt er) die ſtraffe vnd zuchtige ich. Von den gottloſen aber ſagt er an einem andern ort:

Pſal. 18. Ich hab ſie gelaſſen in jres hertzen lüſten/ daß ſie wandlen nach jrem willen. Diß hab ich vieler leut blindes vrtheilens halben/ kurtzlich wollen ſagen/ ſo meynen/ ſie haben GOTT zu freund/ wann es jnen nach jrem willen gelingt vnd fortgehet/ wiewol ſie ſonſt vbel leben. Dar gegen meynen dieſelbigen/ GOTT ſey jnen gantz zu wider/ wann ſie widerwertigkeit müſſen leiden/ ob ſie ſich ſchon befleiſſigen recht vnd wol zu leben.

Jm an-

Im anfang Julij dieſes ſelbigen jars/ Hatt Keiſer Maximilianus ein Reichstag gehalten zu Cöln am Rhein / vnd ſeynd viel Furſten / Graffen vnd Edelleut dohin kommen. Daſelbſt iſt der fried gemacht zwiſchen den zweien Furſten Albertum Hertzogen zu Bayeren vnd Pfaltz Graffen Philipſen. Der Keiſer hatt die artickeln vnd conditiones pacis ſub pœna læſę Maieſtatis / das iſt / vnter der ſtraff gehöneter oder verletzter höchſter öbrigkeit / gepotten zu halten. Dieweil dieſer Tag zu Cöln gehalten ward / iſt der Keiſer in erfarung komen / daß die Geldriſchen widerſtrebt vnd abgefallen waren / iſt derhalben mit allen Furſten vnd Herren / welche dozumal zu Cöln beyeinander waren / zu ſchiff in Gelderland gefaren / den Brabendern / ſo Arnhem belägerten / zu helffen. Do aber der Hertzog vernommen / daß der Keiſer mit groſſer macht heran käme / hatt er ſich beſſer bedacht / vnd die Stadt mit ſonderlichem beſcheid auffgegeben / welche der keiſer angenomen / die burger frey gelaſſen / vnd zuletſt auch den Hertzog ſelbſt mit ſicherem beding vnd vertrag zu gnaden angenommen. Darnach iſt er mit den Furſten vnd Herrn widder gen Cöln komen /

Reichstag zu Cöln.

Maximilianus bezwingt die Geldriſchē.

vñ von den bürgern dieſer Stadt/mit groſſer frolockung vnd ehrpietung entpfangen/ vnd man hatt mit allen glocken / durch die gantze Stadt geleuttet.

Ein Comet.

In dieſem jar hatt man in der Pfaltz zwiſchen nidergang vñ Norten einen grawlichē ſtern oder Cometen geſehn / welcher durch ſein grawlichs anſehen viel erſchreckt hatt.

Mulheuſer fallen dem hauß Oeſterreich ab zu den Schweitzern.

IM Jar 1506. ſeynd die von Mülhäuſen võ dem hauß Oſterreich zu dē Schweitzern abgefallen/ vñ haben den bund mit verſigleten briefen vndereinander befeſtiget. Desgleichen habē auch die Vngaren ſich gegen jre oberkeit auffgeworffen. Als aber der keiſer des iñen wordē/ hatt er viel reiſigs volcks verſamlet/ vñ wolt die ſtadt Presburg belägeren. Wie nun die Vngaren des keiſers groſſes gemüt vnd das groſſe kriegsheer geſehen/ begerten ſie frieden / den ſie auch durch vorbit ettlicher Biſchoffen vnd furnembſten des Reichs mit ſicherem geding erhalten. Nach abſterben Matthiæ Huniadis Königs in Vngaren / wolt Keiſer Maximilianus ſeine nachgelaſſene widwe Beatricem / königs Philippi in Sicilia tochter/ zur ehe nemen. Weil er

aber zu langſam in d' ſachen/iſt Vladislaus Caſamiri Königs zu Polen ſon jm vorkommen/welcher domals könig in Böhmē war. Dieſer iſt könig in Vngaren worden / vnd doch mit Maximiliano vberkommen / daß wo er on rechte leibs erben würd ſterbē/ ſolten beide das Vngariſch vnd Böhmiſch reich Maximiliano vñ ſeinen erben zukommen. Vladislao iſt nachgefolgt ſein ſon Ludwig/welches ſchweſter Anna/dem frömen vnd Chriſtlichen Furſten Ferdinando vermählet/ der nicht allein ein könig in Vngaren vnd Böhmen / ſonder auch ein Römiſcher könig/vñ zu letſt Keiſer worden iſt.

Vladislaus König in Vngaren vnd Böhmen.

Es iſt diß jar durch Schwaben vnd bey dē Rhein ein ſchwäre ſeucht vnd die ſchwein koñen / alſo daß in etlichen ortern viel kein ſchweinen fleiſch wolten eſſen oder kauffen.

Vñ diſe zeit hatt Ludwig könig in Frāckreich / als er das Hertzogthumb Meiland als ein Lehenträger des Reichs/vom Keiſer Maximiliano zu lehen entpfangē / den frieden vnd bund ſo zwiſchen jnē vffgericht war/ gebrochen. Alſo hatt die Chriſtenheit niñer lang in guter rhuw vnd frieden kunnen bleiben. dann alzeit iſt etwas newes auffſtanden/domit die Chriſtenheit mit der zeit ellendiglich niderdruckt vnd verdorben iſt.

Hohe ſchul zu Franckfurt an der Oder auffgericht.

In dieſem jar hatt Joachim Marggraff zu Brandenburg vnd Churfurſt/mit vielen tugenten außwendig vnd inwendig von Gott dem Herren ſonderlich begabet / ein ſchön Academiã od' hohe ſchůle zu Franckfort an der Oder geſtifftet / welche der Pabſt Julius II. beſtetigt / vnd mit ſonderlichen gnaden vnd priuilegien befreiet hat. Dieſe ſtadt ligt ſehr lůſtig/dañ die Oder ein fiſchreicher fluß fleußt dafur her / vnd hatt vmb ſich viel ſchöner weinberg/ vnd das die ſtudenten am meiſten pflegt zu locken / man kan daſelbſt vmb ein geringes leben / vnd ſehr bequeme wonungen haben. Jetz ſeynd ſie Luteriſch / ab welcher lehr der Churfurſt Joachim all ſein lebenlang ein abſcheuhen gehabt/vñ nie gewolt daß man die in ſeinem land außſpreitet. Es iſt dieſer Furſt im Latin wol geſchickt/vnd den ſtudijs vñ ſtudenten ein guter patron vnd günner geweſen.

Auffrhur wider die Juden.

Im April dieſes ſelbigen jars hatt ſich erhaben ein groſſer aufflauff zu Lysbon in Portugall vnder den burgern wider die Jůden / welche ſich newlich auß falſchem hertzen vnd gleißnerey hatten laſſen tauffen/ vnd nicht deſteminder das Oſterfeſt auff jre Jůdiſch weyß hielten. Dann dieſe ſchelmerey der Jůden hatt dem Chriſtlichen

volck

volck vbel gefallen: haben derhalben die Jüden bey dem könig verklagt. Der könig hatt jrer sechtzehen gefangen / aber bald widder frey vnd ledig gelassen. Do diß das volck sahe / murmelt es wider den könig vnd Stathalter / als wären sie mit gelt bestochen / haben sich derhalben einhelligklich männer vnd frawen vnder einander wider die falsche getauffte Jüden verschworen vnd verbunden. Drey mönch waren in der stadt / die vermaneten vnd stifften das volck / rieffen mit lautter stimm auff den gassen / Misericordia Misericordia / Ist jemand der den Christen glauben vnd das Creutz lieb hatt / der folge vns nach / schlahe todt die kyrchdiebische Jüden / die den tauff verunreinigt haben ꝛc. Also ist ein grosser zulauff geschehn von gewaffneten männeren / frawen / vnd jungen knaben / wie es gemeynlich in solchen läuffen zugehet / lieffen vber die gassen: schlügen zu todt / was sie fur new getauffte Jüden funden / nemlich bey sechs hundert / welche sie auff der Prediger kloster verbrant haben. Man sagt / daß in kurtzen tägen dieweil diese empörung wehret / tausent neunhündert vñ dreissig Jüden zu Lysbon vñ den beyligenden flecken vmbkoñen seynd. Der könig war auff dasmal nit daheim / sonder

ettliche meilen von Lyßbon. Als er aber diß weſen vernommen / iſt er erzörnt/vnd hatt die auffwigler der Jüdiſchen verfolgung heiſſen fangen. ſeynd derhalben vber zwey hundert ergriffen/deren ein theil verbrandt/ ettliche enthaupt/ ettliche an galgē gehēckt/ den andern iſt all jr habe vnd gut genommen/ vnd ſeynd alſo auß dem vatterland ins ellend vertrieben. Es war wol der eyfer/damit ſie der Jüdē trewloſigkeit verfluchten/ nit zuuerachten: aber der freuel mit welchem ſie auß eigener macht vñ authoritet daß böß ſtraffften/iſt nicht löblich. Das alt geſetz gebeut/ in allen opfferen auch ſaltz mit auffzuopfferen/ das iſt/ daß wir vnſere gute werck fürſichtig / weißlich vnd mit beſcheidenheit anſtellen ſollen / dann ohn dieſe mäſſigkeit vnd beſcheidenheit / werden die tugent auch vntugent: dahin dann auch gehört der gemeyne ſprüch/ Summum ius, ſumma iniuria. Das höchſt oder ſpitzigſt recht/iſt das gröſſeſt vnrecht.

Leuit. 2.

Comet ſtern.

Man hatt diß jars im Augſtmond wenig tag lang einen cometiſchen ſternen zwiſchen auffgāg vñ mitternacht vnder dem geſtirn/ welches ſie Vrſam minorem/das iſt/ die kleine Bärin nennen/oben bey dem zeichen des Lewen vnd der jungfrawen geſehen. Es

ſcheint

scheint wol/ dz er den todt des Durchleuchtigsten Philippi königs in Hispanien/ Ertzhertzogen zu Oesterreich/ vorbedeuttet hab. Denn als Elizabeth königin zu Castilien/ Ferdinandi königs in Hispanie haußfraw/ on manns erben gestorben / ist das Reich Castilien/ jrer eltisten tochter Johañe/ welche dem Philippo vermählet war / zugefallen. Do nun Philippus das Reich von wegen seiner haußfrawen erlangt / hatt er viel schiff lassen zurichten/ vñ ist mit vielen Herren vnd Edelleutten auß Flanderen vber das meer in Hispaniã gereist: aber auff dem meer hatt sich vnuersehnlich ein grosse vngestümme erhabē/ also daß die schiff lang hin vnd her von den golffen seynd geworffen/ darnach zerstrewt / vnd zu letst ein theil anderswo / etliche an das gestad in Engeland ankommen. Des Fursten schiff ist mit zweien andern an den meerhafen Vynmuth ankommen / vnd weil Philippus der grossen vngestümme halber/ vast müd vnd vnlüstig worden/ hatt er sich mit eim kleinen schifflin auffs land lassen setzen.

Philippus Maximiliani son zeugt in Hispanien.

Alsbald das volck vernomẽn/ dz frembde schiff waren ankommen / seynd sie mit grossen hauffen / sonderlich die Edelleut in der gegend wonhafftig/ zugelauffen/ daß sie die

schiff/

ſchiff / wen ſie feindlich wären / mit gewalt hinweg trieben. Weil ſie aber vernommen / daß ſie freund wären / iſt Thomas Trencherd Ritter zu dem Philippo kommen / vñ freundlich gebettē / daß er in ſeine wonung / ſo nahe darbey gelegen / wolt eynziehen. Auch iſt noch ein ander Ritter Johannes Carous mit vielem kriegsvolck darzu kommen / welcher auch mit dem Thoma gebetten / daß er nit weg reiſete / et hett dann zuuor den könig von Engelland angeſprochen / ſonderlich dieweil er in zweien oder zum längſten in dreyen tagen ſelbſt dahin kommen wurd. Philippus weigerte ſich erſt / weil er nit viel zeit hett / aber doch zu letzt hatt ers verwilligt. König Henricus des namens der ſiebend / wie er verſtanden / daß Philippus kommen wär / hatt er ſich von wegen der alten freundſchafft ſehr erfrewet / vnd ſchickte von ſtundan ettliche groſſe Herrn vnd Edelleut Philippo entgegen / jn zu geleitten. Philippus ſeumet ſich nicht / ſonder kame zum könig in die veſtung Wideſor: vnd nicht lang darnach iſt jm auch ſeine haußfraw Johanna nachgefolget. Der König hatt Philippum nach vielem freundlichen geſpräch zu Londen des Reichs hauptſtadt gefurt. Vnd zu letſt wie

ſie den

sie den bund widder vernewet hatten / ist Philippus in Hispaniam gezogen. Dann es war nu schon auff dem meer widder still worden / vnd die Schiff die vorhin zerstrewet / widder an das Engelisch gestad beyeinander kommen.

Do er nun in Hispanien kommen / ist er von den öbersten mit solchem fleiß vnd güter zuneigung empfangen / daß sie auch könig Ferdinandum den schwäher verliessen: dann sie hielten mehr von dem Jungen König / welcher 28. jar alt / vnd ein sehr gütigs gemüt hett / weder von dem alten / welcher auch nit gar freundlich war. Ferdinandum hatt diese seines volcks leichtfertigkeit verdrossen / vnd ist zu Neapolim gefaren. Aber Philippus ist bald darnach von wegen des vngewonlichen luffts in ein feber gefallen / vnd in der stadt Burgis genant / auff dem Schloß / nit on klag vnd trawren des gantzen volcks gestorben: vnd sechs kinder von seiner Haußfrawen Johanna nachgelassen / zwey Herrle Carolum vnd Ferdinandum / nachmals beide Römische Königen / vnd vier frewlin / Eleonoram / * Elizabeth / Mariam / vnd Catharinam. Er war einer zimlicher mässiger lenge / hett ein hüpsch angesicht / ein dick feist leichnam / ein guten

Philippus stirbt.

* Isabella.

vers-

verſtand/vñ ein frey ſtarck gemüt. Zwar iſt es ein mercklich exempel vñ furbild menſchlicher ſchwacheit vñ ellends/ weil ein ſolcher reicher vñ gewaltiger Furſt/in der blům ſeines alters vnd ſtercke / wider alle hoffnung hinweg genommen iſt / vñ vns gnugſam zu erkennen geben wirdt/ wie gar nichts vnder der ſonnen beſtendig ſey/ vnd wie billich wir alles das vns dieſe Welt geben vnd nemen kan/verachten ſollen. O jr menſchē kinder/ wie lang wölt jr eins ſchweren hertzen ſeyn? Wie lang wolt jr das vnnutz lieben / vnd ſuchen die lügen?

In der welt nichts beſtendig.

Pſal. 4.

Im ſelbigen jar hatt der Pabſt Julius II. mit hilff der Frantzoſen den gewaltigen mann Bentiuolum auß Bononien getrieben. Dann wie die Frantzoſen das kriegsheer ſchon an die pforten bracht hetten / iſt der Bentiuolus / welcher ſibentzig jar alt war/deñ er forchtet ſich vbel vor dē Pabſt/ zu den Frantzoſen geflohen / vnd zu letſt zu Meylan im ellend geſtorben. Sein hauß/ welchs vberauß herrlich vnd prachtig mitten in der ſtadt gebawet war / hatt das volck vom grund abgeworffen / domit auch alle gedechtnuß verfluchter Herrſchafft außgetilget/ vnd gar zernichtiget wurd. Bononia iſt ein berūpte weitte volckreiche ſtadt Italie/ vorzeit-

Bentiuolus ward auß Bononien vertrieben.

Bononia.

vorzeitten vnterworffen den Griechischen beuelhabern/ welche sie do zurzeit Exarchos nennten / aber von Pipino vnd Carolo Magno den Römischen Päpstē geschenckt. denen sie auch heutigs tags noch vnterworffen ist. Allesw as zur leibs narūg gehort/ist vberflüssig in diser stadt/ vnd helt sich auch sehr lieblich vnd freundlich mit den frembdē die dahin komen. Bentiuolorum geschlecht ist sehr gewaltig drinnen gewesen/ vnd hat zum offtermal das regiment vnd gewalt eyngenommen: aber die Päpst haben sie gefreyhett / vnd ist jnen nun (wie jetz gesagt) gehorsam. Es ist auch ein berümpte Philosophisch academia oder hohe schulē drinn. also daß sie nicht vnbillich ein mutter studiorum genant wirdt.

Werden von Frantzosen bezwungen.

ANno 1507. habē die Genueser den Adel vertriebē/ vñ einen gemeynen stand auffgericht vñ Paulū Nouiū einen gemeynen vnedelen mañ/ auß sonderlicher gunst des volcks zu d' höchsten ehrē erhabē. Aber könig Ludwig auß Frāckreich hatt sie bezwungē/ vñ jm dienstbarlich gemacht. Paulū Nouiū auß d' flucht auffgefangen vñ enthaupten lassen. Diese stadt

hatt

hatt offt jr Herrn verändert / vnd iſt in Liguria die allerherrligſte / vorzeitten gar gewaltig auff dem meer geweſen / alſo daß ſie jr gebiet biß zu Peram bey Conſtantinopel außgepreittet / vnd uber viel Jnſelen geherſchet. Auch hatt ſie viel ſchöner gebäw / groſſe reichtumme / vnd einen gar füglichen ſchiffhafen.

Krieg zwiſchen Keiſer Maximilian vnd den Venedigern.

Es iſt auch ein krieg zwiſchen dem Keiſer Maximiliano vnd Venedigern zum theil bey dem Carniſchen vorgeburg / zum theil bey den Tridentiſchen Clauſen entſtanden. Erſtlich hatt der Venediger hauptmann Liuianus / den Teutſchen groſſen ſchaden gethan / auch ettliche ſtedtlein Teutſcher Nation mit gewalt erobert / vnd vnder der Venetianer gebiet bracht: aber der Keiſer hatt dieſer ſchmach halben ſich mit dem Pabſt vnd König Ludwig auß Franckreich zu Camerach wider die Venediger in ein buntdnuß eingelaſſen / vnd das mit ſolcher ſtille / dz die Venediger nicht kundten glauben / daß dieſer bund / welcher beynahe gantz Jtaliam verderbt / wäre geſchloſſen / wiewol er mit heimlichen anzeigungen fieng an den tag zu brechen. Auch hatt Keiſer Maximilianus zu Conſtentz ein Reichstag gehalten / auff welchem er ſich höchlich beklagt /

daß

daß sich die Venediger mit den Frantzosen wider jn vereinigt/vnd zusamen verbunden hetten. Vnd seynd derhalben dieses kriegs rhät vñ anschleg auff dasmal angefangen/ welcher darnach biß ins jar 1517. nit ohn grossen schaden der Venediger gewehret. Dann wie die Venediger auß vnzimlicher begirten zu herrschen viel grosse Herrn erschlagen / viel stedt eyngenommen/ vnd jre Landschafften mit grosser vngunst verweittert hetten / ist der König auß Franckreich erstlich mit einem grossen Kriegsheer in Jtaliam hineyn gezogen. Der Venediger hauptmañ Liuianus ist jm auch mit gewaltiger hand begegnet / vnd haben also ein schlacht angerichtet / in welcher doch viel võ den Venedigern erschlagē/vñ Liuianus gefangen worden. Nach disem sig hatt der König auß Franckreich in kurtzen tagen on blutuergiessen Bergomum / Cremonam/ Cremam/vñ Brixiam widd eynkrigen/vñ der Keiser Veron/ Vincentz/vnd Padua/ der Pabst Julius Ariminum/ Fauentiam/ Ceruiam / vnd Rauennam widder eyngenomen. Dem König aber in Hispanien hatt der Rath zu Venedig die stedt Apulie/ Sipontum/ Tranium/ Monopolim/ Brundusium vnd Hydruntum selbs willigklich

widder eingeraumbt. In dieser der Venediger not vnd ellend/ hatt der Türckisch Keiser nicht allein glauben gehalten / sonder jnen auch hilff vnd beystand angebotten. Aber die Venediger/ welches sehr zu lobē ist / haben jm gedanckt / daß er so wol glauben gehalten: aber doch seiner hülff nicht wollē gebrauchen/ on zweiuel daß sie die Venediger ein verdruß ab der Turckischen tyranney so er gegen die Christen braucht / gehabt: wiewol jetz etliche Christen sich nit geschemet / mit den verfluchten feinden Christi vnsers Herren / bündtnuß wider die Christen zu machen / vnd sie zu reitzen der Christen länder eynzunemen: gleich als wißten sie nicht / daß das Griechenland von den vnflätigen sewen durch gleiche gelegenheit vnd vrsachen vor dieser zeit eyngenommen worden sey.

Erschröcklich vngewitter/ schlooß vnd hagel.

In diesem Jar hatt ein greulich vngewitter vnd Hagelschlach den kornfruchten vnd weingarten sonderlich im Wirtemberger land grossen schaden gethan. Zu Rotenburg am Neckar ist so schrecklicher hagel gefallē/ daß er auch die fenster vnd tächer auff den häusern gar zerschlagen. Den 29. Junij hatt sich ein solcher sturmwind vñ vngewitter in der nacht erhaben/ daß auch die bäum

mit den

mit den würtzelen auß der Erden vnd weit hinweg ſeynd geflogen/ziegelen vnd tächerr zerbrochen/hauſer vñ ſcheuren ſich erſchuttet vnd bewegt haben / vnd allen bäumen groſſer ſchad geſchehn iſt.

Im ſelbigen jar hatt ſich Hertzog Carl von Geldern auff die Frantzoſen verlaſſen/ vnd den bund den er mit Keiſer Maximiliano hett / zerbrochen / die Brabender vaſt beraubt vnd vbel geplagt. Im nachfolgenden jar haben die rauber desgleichen gethan/ aber es iſt jnen nicht eben/ wie im vorigen jar/ gelungen. Dann wie ſie ein guten raub verſamlet/ vnd auff dem wege waren widder heim zu keren / ſeynd ſie von den Namurſiſchen erſchlagen vnd nidergelegt worden.

Carl von Geldern bricht die bundtnuß / vñ ſtreufft in Brabant.

ANno 1508. iſt ein naſſer feuchter ſuñer geweſen / welcher die ochſſen vnd ſchweyn an vielen orten durch peſtilentziſche feucht vñ geſchwär zwiſchen haut vnd fleiſch getödt vnd vmbbracht hatt. Am 27. tag Februarij dieſes jars/ ſtarb Pfaltzgraff Philippus nach langem groſſen ſchmertzen des ſteins vnd podagrams in den händen vnd füſſen. Dieſe franckheitten werden von den Artzten

Pfaltzgraff Philips ſtirbt.

vnder die acutos morbo / das iſt / ſcharpffe franckheiten gezälet / darumb daß ſie die menſchen vbel marteren vnd peinigen / alſo daß etliche auch etwan dardurch toll vnd vnſinnig werden. Sieben Sön vnd drey töchter hatt dieſer Furſt nachgelaſſen / von welchen die jungſte tochter die welt veracht / vnd S. Benedicti orden angenomen / heilig vnd fromlich drinnen gelebt / ja ruhlicher vnd beſſer dann all jr andere ſchweſter / welche groſſen Furſten vermählet worde ſeynd.

Hertzog Albrecht in Bayern ſtirbt.

Bald darnach iſt auch Albert Hertzog zu Bayern geſtorben / vñ drey ſön H. Wilhelm der jm in dem Hertzogthumb gefolgt / Ludwigen vnd Ernestum / desgleichen auch vier töchter nachgelaſſen. Er hatt Keiſer Maximilians ſchweſter zur haußfrawen gehabt / welche nach ſeinem abſterben / damit ſie dem vnſterblichen breutgam Chriſto beſſer vnd freyer dienen / vnd ſich jm gäntzlich vbergeben mocht / alle zeitliche güter verlaſſen / vnd zu Mönchen / welche iſt die allerſchönſte hauptſtadt in gäntz Bayerland / ein klöſterlich leben an ſich genomen / allen ein herrlich exempel einer männlichen beſtendigkeit vñ warer liebe zu Gott gegeben. Diß geſchicht ſelten in Furſtlichen frawen / daß ſie diſer welt pomp vñ eitelkeit abſagen /

vnd

vñ Gott allein begeren anzuhangen: aber je ſeltzamer es geſchicht/je herrlicher es iſt wie Ariſtoteles in Ethicis bezeugt. Alle herrliche dinge ſeynd ſeltzam / ſeynd aber ſehr löblich vnd ſchön. Desgleichen hatt auch vorzeiten Conſtantia Conſtantini Magni tochter/als Ambroſius ſchreibt/ gethan / ſintemal ſie an S. Agneten grab vom auſſatz wunderbarlich gereinigt worden / deren auch viel andere edele jungfrawen nachgefolgt. Daſſelbig haben gleichfals vieler königen vnd Fürſten kinder/ auch andere edele matronen gethan/ſo mit gütem willigen zugeneigtem gemüt gegen Gott / geſungen haben den lieblichen ſang/ Regnũ mundi &c. Das reich der welt / vnd all jr ſchmück vnd zierd hab ich veracht / vmb der liebe willen meines Herren Jeſu Chriſti. Aber viel anders ſeynd die geſinnet/welche den geiſt dieſer welt haben / dann die verachten vñ haben ein ſchrecken vnd abſcheuen von ſolchem leben/ von denen ſagt der heilig Apoſtel: Der fleiſchlich menſch vernimpt nit die ding ſo vom Geiſt Gottes ſeynd.

Es ſeynd in dieſem jar durch Teutſchland vnd Italien erdbidem vnd viel vngewitter geweſen/ dardurch dann die bäum vñ andere gewächß lang verhindert / daß ſie

nicht haben kunnen blühen/ biß Gott zu letſt vnuerſehens durch ſeine miltigkeit das vbel abgewendt / vnd daſſelbig mit gütem lufft wid erſtattet hatt. Damit Gott ſolchs vbel vnd vnglück / welches ſich gemeynlich im früling erhibt/ võ vns abwendte/ ſeynd vorzeitten/ vnd werden auch noch heut bey den Catholiſchen Chriſten gehalten / gemeyne gebett / Proceſsiones vnd Litaniæ zu Gott vnd ſeinen lieben Heiligen. aber dieſelbigen ſeynd bey denen die ſich des Euangelions rhümen / gantz verworffen / vnd von ettlichen Catholiſchen werden ſie ſo hinläſſig gehalten/ darumb iſt vns auch GOTT ſo gnedig/ all ding ſo wolfeil/ vñ kommen ſo gute fruchtbare jare.

Jacob von Liebenſtain.

Im Herbſtmond dieſes jars ſtarb Jacob von Liebenſtain Ertzbiſchoff zu Mentz/ ſo noch nit gar vier jar das Biſtumb verwaltet: An ſeine ſtatt iſt komen Vriel von Gemingen des Tumbſtiffts zu Mentz Dechant.

Biſchoff Herman von Heſſen.

Nicht lang darnach im Octobri iſt jm nachgefolget Herman Landgraff zu Heſſen/ Ertzbiſchoff zu Cöln / nachdem er dem Stifft 28. jar vorgeſtanden. Neben andern tugenden war dieſer Furſt gar mild vnd freygebig gegen den armen / alſo daß er keinen ar-

nen armen nimmer vngetröst von sich ließ. Vnd das stehet den Fursten / sonderlich aber den Geistlichen / zu / daß sie jre güter / ja viel mehr der kyrchen güter / deren sie nur ausspender seynd / nicht in vberfluß solten verthün / sonder den armen damit beysthon / vnd den notturfftigen die hand reichen / wie vorzeitten viel Heilige Bischoffen gethan / vnd auch heut noch ettliche thun. Bischoff Herman ist nach gefolgt Graff Philips von Oberstein / welcher durch seine fursichtigkeit vnd klugheit dem Stifft Cöln vil güts gethan. Ja wans geschehe.

Im anfang des Augstmonats dises jars / ist bey Stutgarten ein solcher schrecklicher regen gefallen / daß er auch mauren / häuser / scheuren / gar hinweg genommen / menschen vnd viehe ertrenckt / den weingarten das erdreich abgewaschen / vnd also grossen schaden gethan. Stutgarten ligt nicht weit vom Necker im Wirttenberger land / da auch die Hertzogen von Wirttemberg ein schön vnd herrlich Schloß haben. Vmb die Stadt seynd allenthalben weingarten / vnd man kan es kaum schreiben / wie viel gütes weins järlich darumbher wachßet. Stutgarten.

Auffruhr zu Erphurd.

IM Jar 1509. hat ſich erhaben ein groſſe vffruhr zu Erphurd von wegen der vngewonlichen ſchatzung: Dann das volck beklagte ſich / dz ſie zu viel ſchwär fielen / ſonderlich weil ſie alle jar gefordert wurden. Ja die ſach iſt dahin geraten / daß das volck den gantzen rath abgeſetzt / vnd ein newen erwehlt hatt: vnd als dieſer newer erwelhter rath die rechenbücher vnd regiſter vberſehn / hatt man funden / daß die ſtadt bey ſechß hundert tauſent goldgulden ſchuldig war / dauon ſie alle jar dreiſſig tauſent muſt geben. Weitters hatt man erfaren / daß die innam järlich etlich tauſent groſſer dann die außgab geweſen. Daſſelbig hatt ein groſſe empörung gemacht / alſo daß das volck alle des Raths entſetzte gefenglich hat wollen einziehen / wo ſie nicht außgeriſſen wären. So haben ſie doch etliche gefangen / auß welchen ſie auch einen alten betagten mann an galgen gehenckt. Dieſes vffruhrs halben hatt ſich ein hader zwiſchen dem biſchoff zu Mentz vnd Friderichen Hertzogen zu Sachſſen erhaben / vnd hetten beid zun waffen griffen / wo ſich Laurentius Biberanus Biſchoff zu Wirtzburg ein erfharner mann / nit darzwiſchen gelegt. Dann durch

ſeine

seine fürsichtigkeit ists geschehen/ daß beid partheien jre waffen nider legten / vnd des Keisers außspruch erwarteten. Mitler zeit haben sich die bürger von Erpfurd berathschlagt vnd vertragen / alle jar newe ratsherrn zu erwehlen / die alzeit rechenschafft theten von dem/ das sie entpfangen vñ außgeben hetten.

In diesem jar am ein vndzwentzigsten Aprilis ist in Engeland gestorben Henricus des namens der siebend in seinem flecken Richemund / da er ein barfüsser kloster erbawet. Drey vnd zwentzig jar hat er geherschet/vnd ist alt worden 52. jar. Acht kinder hatt jm seine haußfraw Elisabeth geberet/ vier Herzle vnd vier frewlin / von welchem er drey nachgelassen / Henricum den Fursten Vuallie/der jm im Reich nachfolget/ Margaretam vnd Mariam. Von person war er zart vnd mager / aber doch starck gnug darbey / ein wenig lenger dann sonst gewonlich/ schön vnd wol gestalt/ scharpffsinnig/ eines starcken vñ dapfferen gemüts. Alzeit erzeigt er sich gütig / lieblich vnd freundlich/ mocht gar keine stoltze hochmut vnd vermessenheit leiden/also daß er sich denen/die mit solchen gebrechen behafft/ auch hart vnd streng erzeigte. Sein reich hatt er

Henricus VII. König in Engeland stirbt.

mit viel reichtumb gemehret hinder jm gelaſſen/darinnen er ſonderliche klugheit gebrauchte. Dann offt thet er den kauffleuten ein zeitlang etlich gelt vergebeſt vnd vmbſonſt/dz ſie kauffmanſchafft im land damit triebē. Vnd alſo iſts geſchehen/dz viel kauffleut hin vnd wid kamen / vñ viel golts vnd ſilbers ins land brächten. Die religion hielt er wol / war gern im Gottes dienſt / ließ ſich auch nit bald dauon abziehen / hort alle tag mit andacht zwo oder drey Meſſen vnd offt auch predigen. kame den armen ſtets zu ſteur / hielt das prieſtertumb in ehren/ fordert vnd vermehrt es reichlich . Viel bettet er/vnd ſonderlich an Heiligen Feſttagen laſſ er die gezeitten oder horas canonicas . Damit er ſich aber nicht allein auff ſein gebett verließ/gab er heimlich frommen andechtigen prieſtern geſchēck/daß ſie Gott fur in bitten ſolten. Auch hatt er gewilt/ daß nach ſeinē abſterben in ſonderlichen kyrchen gebette vnnd Meßopffer geſchehen. In ſeinem teſtament hatt er befolhē/ſo ettwas wider recht in ſeine konigliche ſchätz wäre komen/daß ſollichs am allererſten widder geben wurde/vnd daß man das hoſpital hauß ſo er in der Vorſtatt Londen hett angefangen / die notturfftigen vnd armen darin

zu beherbergen / vollends solt fertig machen. Vnder solchen Fursten pflegen land vnd leut zu blüen / dann das ist je gewiß / daß je besser sich die Fürsten gegen Gott halten / je glücklicher es jnen auch durch heimliche wunderbarliche schickung vnd gnad Gottes gehet.

Gute kunsten vnd zierliche sprachen komen in Teutschland.

Zu diesen zeitten weil Italia mit geschwindē auffrhurischē kriegsleuffen allenthalben war entzündet vnd angangen / seynd die politiores literæ / oder zierliche Griechische vnd Lateinische sprachen / in Teutschland / Franckreich / Engeland vñ Scotland komen / also daß diese länd / welche die Italianer als vngelert / grob vñ vngeschickt halten / jetzt solche gelehrte männer forthringen / die den Italianern nicht weichen / sonder auch mit jnen vergliechen / ja vber sie gesätzet kundten werden. Vorzeitten haben die außländische scribenten / Julius Cesar / Cornelius Tacitus / Seneca / Liuius / vnd viel andere so liderlich vom Teutschland geschrieben / daß es sich letzt ansehn als wenn sie nichts daruon gehalten. Dann also schreibt Cornelius Tacitus darvon: Teutschland ist in gemeyn allenthalben entweder mit grossen vnd vngeheuren wälden vberzogē / oder aber der grossen lachen oder

Was die alten vom Teutschland geschrieben.

sumpffe

ſumpffe halben vngeſtalt/ heßlich/ vnd vnfruchtpar: vnd do es ſich gegen dem Franckreichiſchen land neigt / iſt es feuchter vnd naſſer. Do es aber an Baiern vnd Vngern ſtößt/ iſt es kalter vnd windiger. Fruchtbarliche obsbäum kan es nit wol tragen/ bawen vñ pflantzen iſt dran verlorn. Am vihe hatts auch kein mangel/ aber daſſelbig iſt doch gemeynlich faſt klein / Auch das groß viehe/ als ochſen vnd dergleichen / hatt nit ein ſolche zierliche geſtalt/ wie das vnſer.

Sie haben allein luſt zu der menig vnd viele/ vnd daſſelbig iſt allein jr einige vnd beſte reichthumb. Gold vnd ſilber ob es jnen die götter auß gnaden oder zorn nit geben haben / kan ich nit wol ſagen / wiewol ich doch nit gantz wil glauben oder halten / daß das Teutſchland kien gold oder ſilberader habe. Dann wer hat bißher darnach geſucht oder gegraben ? Seneca ſchreibt auch alſo dauon im Büch vom regiment der welt: Die Teutſchen jrren vnd ſchweiffen vmbher / haben keine gewiſſe wonung / iſt bey inen alzeit Winter. haben einen vnfruchtbaren boden / vnd keine heuſer. leben von dem gejägt. wo ſie die nacht antrifft / da ſchlaffen ſie vnder den beumen/ oder in den hülen klufften oder grüben. Sie haben keine

wonun-

wonungen / ſonder hütten mit hälmen vnd bletteren verdeckt. Die eynwoner lauffen vmbher auff dem zugefrornen waſſer vnd eyß / gleich ob ſie tantzten / eſſen wild fleiſch / ein bloß vnd nacket volck / allein daß es ſich mit wilden thieren heutten vnd beltzen bekleidet / vnd derhalben ſchlecht / veracht / vnd vnachtpar von allen gehalten.

Alſo haben die alte Scribenten von vnſerm Teutſchland gehalten / welchs wenn es mit dem jetzigen ſtand vnſers Teutſchlands verglichē wurd / findt man daß es gar falſch vnd erlogen iſt. Gleichsfals iſts auch mit den zierlichen ſprachen zugangen / die auch zu dieſer zeit algemacheſt alſo haben angefangen in Teutſchland vnd Engeland ꝛc. herfur zubrechen / daß ſich die Jtalianer billich ſchämen ſolten / wenn ſie die völcker diſſeit des gepirgs gelegen / vnartig grob vñ Barbaros nennen. Dann zu dieſen zeitten haben allenthalben / träffliche verrümpte edle menner vnd frawen die ſtudia der güten künſten angefangen zu befordern: vnd bey den Engelendern (damit ich anderer geſchweige) hatt die gottliebend Margarita königs Henrici mutter / auß rath vnd anreitzung des frommen / heiligen / vnd vberauß wolgelerten Herrn Joannis Fiſcherij biſchoffs

Collegia hin vnd her auffgericht.

ſchoffs zu Roffa/ (welcher nachmals vnder Henrico dem VIII. weil er jm ſeine andere oder zweite ehe bey leben ſeiner erſten vorigē haußfrawen/ nicht wolt billichen vnd beſtettigen / enthaupt worden iſt) zwey herꝛliche collegia vor die ſtudenten/ zu Cantelberg geſtifft vnd erbawet/ welche ſie auch mit nahrung nach notturfft verſorgt hatt. Desgleichen haben auch durch Engeland ettliche herrliche biſchoffen an verſcheiden ortern herrliche ſchůlen vnd collegia gebawet / daß die ſtudioſi/ darin in guten künſten vnd allerley ſpraachen gelehret wurden. Es mögen ſich dieſe länder / die von den Italianern Barbare/ dz iſt/ grob oder vngeſchickt genent werden/ wol frewen/ daß ſie jre grobe vngeſchicklicheit vnd barbariem gantz in die erd hinweg geſchickt / vnd ſo dapffer in guten kunſten zugenomen haben: doch ſollen ſie ſich mäſſigklich erfrewen / ſintemal wir ſehen das alsbald nach den guten künſten/ ſo viel ſchreckliche jrthumb / ſpaltunge vnd ketzereyen hereyn gebrochen ſeynd / daß es niemand gnugſam beweynen kan. Nit/ daß die künſten vnd ſprachen böß/ ſondern dieweil viel dieſelben mißbrauchen. Nu ſoll man aber nit von wegen der mißbreuch/ den guten brauch abſtellen / ſonſt mußten

auch

auch wol die beſten vnd notwendigſte dingen abgeſchafft werden. Wie dann die gute künſten vnnd ſprachen darumb nit zu verwerffen / ob gleich heut viel dieſelbe vbel anlegen vnd mißbrauchen / alſo wil ſichs auch nit gepüren/die Catholiſch kyrch vnd deren ceremonien darumb außzureuten/ wenn villicht etlich mißbreuch in dieſelbig eyngeſchlichen.

Zu dieſer zeit hatt Henricus könig in Engeland des namens der achte / Catharinam Arthuri ſeines abgeſtorbenen brüders haußfraw zur ehe genommen. Diſer ſein brüder hett ſie/wie er noch ſehr jüg war/ zur haußfrawen genommen/ aber ſeiner jugent halben / noch keine kinder von jr bekommen: ja wie ſie ſelbſt mit anderen glaubwirdigen frawen vnd matronen bekant / hatt er ſie auch jungfraw gelaſſen. Damit aber deshalb gar kein vnrhu des gewiſſens bliebe/ hatt könig Henricus gewilt/ daß jme dieſer eheſtand durch bapſtliche macht vnd authoritet zugelaſſen wurd. Henricus war dozumal achtzehen jar alt. Als aber Margareta ſein großmutter ein ſehr verſtendige fraw/ ſahe/ daß er ſeiner jugent halben ſein ampt nach notturfft / in regierung des Königreichs noch nicht kundt verwalten / hatt ſie gantz

Henricus VIII. könig in Engeland nimbt ſeines bruders haußfraw zur ehe.

ſie gantz weißlich verſchafft/ daß er in allem durch rath der allerbeſten/furnembſten vnd weyſeſten Herrn des lands gerichtet wurd/ vnder welchen war Guilhelmus Baranus Ertzbiſchoff zu Cantelberg / des Reichs Cantzler / vnd etliche andere dapffere leut: weil die nun wiſten/ daß jm ſo groß gelt vnd gut angeerbt war / als keinem könig in Engeland je zuuor geſchehen/damit ſein gemüt durch dieſe reichtumb nicht verfürt vnd verkeert wurd / haben ſie jhn gewehnet ſich in ſachen vnd geſchäfften zu üben vnd zugebrauchen/ von welchen er domals noch ein abſcheuen trug. Darnach den vier vnd zwäntzigſten Brachmonds iſt er ſampt ſeinem gemahl Catharina/Caroli V baß oder mütters ſchweſter war/ võ dem Ertzbiſchoff zu Cantelberg/ gekrönet wordẽ/mit groſſer frolockung vñ freuden des gantzen Reichs/ welche freud doch der ſchedlich tod vnd abſterben Margarite königs Henrici groß-mutter/nicht wenig verhindert hatt.

Margarech König Heinrichs großmutter ſtirbt.

In dieſem jar iſt Wilhelm Landgraff zu Heſſen am Heiligen fewr (wie mans nennt) vnd an anderen vnheilbaren kranckheitten geſtorben. Einen ſon Philippum/ der im jar tauſent funff hundert vier geboren war/ hatt er nachgelaſſen/ der nachmals

Wann Landgraff Philips geborn.

das

das regiment eyngenomen vnd geherrschet hatt.

Im selben jar haben zu Bern im Schweitzer land ettliche Prediger Mönche sich gar vnweißlich vnd nerrisch wider die reine empfengniß der wirdiger muttter Gottes gelegt / vnd haben jre meinung durch falsche wunderzeichen vnd gesicht bey dem gemeynen mann wollen bestätigen. Darzu haben sie mißbraucht eines schlechten einfaltigen layy brůders / welcher doch zuletst jre buberey gantz an tag bracht / hatten auch sonst noch andere stücklein betriben vnd hossen gerissen / die keinen ehrlichen vnd geistlichen leutten zustehn. Als aber der allmechtig Gott seiner lieben mutter schmach nimmer vngerochen läst hin gehen / seynd die Berner durch eyfer bewegt / (dann den lob hatten sie auff dasmal / daß sie dapffere vnd strenge rächer wären vber die verächter vnser lieben frawen) haben den Losanischen bischoff bewegt / wider die Mönch zu inquirieren. Dasselbig ist geschehn / vñ weil man die warheit erfarē / seynd vier von den Predigermönchen / die öberste vnd furnembste dieser sachen / degradiert vnd verbrendt worden. Da sollen sich Christen wol fursehn / daß sie nit / wenn sie jre eigene meynung

Prediger Mönch zu Bern.

verfedigen vnd beſchirmen / oder andere anfechten vnd beſtreiten / zů gar halßſtarrig ſeyen / ſonderlich in den ſachen da vnſere ſeligkeit nicht an gelegen iſt / vnd auch warer Gottes forcht nit zu wider ſeynd / gleich als iſt die meynung von der vnbefleckten empfengniß der aller heiligſten jungfrawen Marie / ſintemal wir ſehn / daß dieſelbige von der Chriſtlichen kyrchen angenommen / von vielen dapfferen gelehrten leuten beſchirmbt vnd beſchutzet / vnd auch von etlichen allgemeynen Concilien gelobt vnd befeſtigt worden iſt. Es ſehen die widerſpennige zu / daß weil ſie der mutter ehr vnd befreyhung abbrechen / nit des Sons ſchwärlich gericht vber ſich bringen.

Zu Wormbs waren die Geſtlichē zehn jar auß der Stadt geweſen / von wegen der vneinigkeit / ſo zwiſchen jnen vnd den Burgern entſtanden / ſey aber in dieſem jar durch vnderhandlung Friderici Hertzogē zu Sachſſen vnd Vlrichs Hertzogen zu Wirtemberg auch andere Furſten / die zu Wormbs zuſamen komen waren / verglichen / vnd haben ſich die Geiſtlichen widder in die ſtadt begeben. Der biſchoff daſelbſt hatt hierin nicht wollen verwilligen / biß daß erſt alles widder in den alten vorigen ſtand

vnd

vnd wesen bracht wurd / des sich die bürger weigerten.

Es ist diß jar ein grausamer hagelschlach gewesen / welcher nit an einem ort in Schwäben die früchtē verderbt hatt. Man sagt / daß auff dasmal kißling oder hagelstein so groß als hüner eyer / vom hiñel gefallen seynd.

Erdbidem zu Constātinopel

Am viertzehenden tag Herbstmonds dieses jars / ist in der stadt Constantinopel auff der seiten da sie sich zu dem meer neigt / achtzehn tage nach einander ein schrecklich erdbidem gewesen / welcher die häuser nidergeworffen / vnd die graben mit kalchschärben / bruchsteinen / vnd dergleichen steingemüsel erfult / vnd der erden vergleicht. Das Schloß da des Turckischen Keisers vberschwenckliche schätz in fünff sterckisten thurnen waren / vnd ein gewaltig hauß / da man die Löwen iñen behielt / hatt es vmbgestürtzet / die Ruhr / dadurch das wasser weyt auß der Thonaw durchs gebirg in die Stadt bracht ward / so mit grosser arbeit vnd vnkosten gebawt waren / seynd dermassen zerbrochen / daß sie mit grossem gut nit widder zugericht kundten werden. Zwischen Constantinopel vnd Peram ist das meer auch also geschwollen vñ auffgangen /

daß die waſſer wällen vber beider ſtedt mauren in die ſtädt fielen. Es haben die Turcken am ſelbigen tag noch viel andere ſchaden erlitten. Man ſagt/ daß zu Cõſtantinopel bey dreyzehn tauſent menſchẽ ſolten vmbkoiñen ſeyn. Billich haben die grauſame erbfeind des creutzs Chriſti auß gerechtem vrtheil Gottes/ den ſchaden auff den tag gelitten/ an welchem die heilige Kyrch Chriſti das löblich Feſt der erhebung des heiligen Creutzes begehet vnd andechtigklich helt: vnd das hatt ſie nit heut oder geſtern angefangen/ ſonder wir leſen bey bewehrten Scribenten/ daß das feſt der erhebung des Creutzs Chriſti vor zwölff hundert jaren vnd lenger alle jar herrlich gehalten worden ſey. Wer luſt hatt/ der leſe Nicephorum am 8. buch ſeiner hiſtorien an 29. vnd 50. capiteln. da wirdt er es alſo finden / daß ſich vnſere ketzer billich möchten ſchämen / daß ſie diß alt löblich feſt / wie auch ettliche andere / abgeſtelt haben: ich weiß aber wol / daß im Nicephoro dieſer tag zugleich der erfindung vnd erhebung zugeeignet wirdt: iſt aber nit viel dran gelegen/ ſintemal die ketzer weder von der erfindung/ noch von der erhebung halten.

Creutz erhebung iſt ein alt feſt

Im

Reichstag zu Augspurg.

IM Jar M.D.X. ist ein Reichstag zu Augspurg gehalten / in welchem viel Fürsten vnd Herrn / auch vil außländischer königen vnd Herrn botschafften erschienen seynd. Man hatt gehandlet vnd sich vertragen / daß der krieg wider die Venediger soll follends außgefuhrt werden. Dann es kamen do gleich (wie etliche wollen) böse vnd greuliche anschlege der Venediger an tag / die auch zu des kriegs beharrung grosse vrsach geben haben. Dann es ist verkundtschafftet / daß die Venediger nicht weniger als fünfftzig böser buben vnd schelmen solten außgeschickt haben / des keisers dörffer vnd stedt anzuzunden. Weil aber die Venediger vermerckten / daß sie so vielen jren gewaltigen feinden zu schwach seyn wurden / haben sie es fur gut angesehn / demütiglich bey dem Pabst Julio gnad zu begeren / vnd sich mit jm zu versünen: haben derhalben jre gesandten abgefertigt / vnd den Pabst / dem das verderben Italie leid war / leichtlich versünet: welcher fried zu newem krieg vrsach geben hat.

Im Februario dieses jars hat ein gottloser mensch Paulus Form / in einem dorff

Knobloch vnderm Marggraffen vō Brandenburg gelegē/die vergültete Monſtrantz/ darin man das H. Sacrament nach altem gebrauch vnd gewonheit behelt/in der nacht geſtolen. Es waren aber zwo hoſtien drin/ ein kleine vñ ein groſſe. Do es nun tag worden / iſt er zu eim Jüden gangen / die monſtrantz zu verkauffen. Der Jüd ſahe bald was es fur ein ruſtung geweſen / vnd ſprach: Er wolt jm viel mehr geben haben/ wann er daß drinnen geweſt wär/bracht hett. Bald hatt er eine (dann die ander hatt er/wie Judas / auß deuffliſcher böſßheit eingeſchlickt) auß dem boſam herfur gezogē/vñ dem Juden dargebotten/vnd jn laſſen ſchetzen/doch gar wenig darfur kriegen. Weil aber dieſer arm menſch diß nun vollendet / vnd ſolche ſchwäre ſünd auff ſich gelegt hett / iſt er vaſt vbel in ſeinem gewiſſen zu frieden geweſen/ vñ von ſtundan hin zu den Wendē geflohē. (dañ derſelbigen ſeynd noch ettliche daſelbſt vbrig:ſo ſchreibt ſich auch der Marckgraff von Brandenburg/einen Herrn der Wenden) Wie aber die ſach nit kundt verborgen bleiben / iſt er widderumb heim kommen/ vnd gefangen worden / vnd als man jn peinigte/hatt er ſeine vbelthat bekent. Darzwiſchen hatt ſich der Jüd offt vnderſtanden/

Wunderbarlich mirakel vom H. Sacrament.

die hoſ-

die hostiam mit pfriemen vnd dolchen durch zustechen: aber viñsonst/ dañ die hostia blieb gantz. ist derhalben gar wütig vnd vnsinnig worden / vnd hat auß grossem zorn gesprochen: Bistu ein Gott der Christen / so gebe dich zu erkennen in tausent deufel namen. Vnd sihe/ von stundan ist die hostia in drey theil zertheilet / vnd mit blut so darauß gelauffen/benetzt wordē. Der Jüd erschrack/ wicklet die stucklin in ein tüch / vnd hielt sie also einen gantzen monat bey sich. darnach schicket er zweyen anderen Jüden/deren einer wonete zu Brandenburg/der ander zu Stendel / eim jeglichen ein stücklin/ vnd hielt das dritte bey sich/welches er widder auff einen tisch legt/ vnd stach dreyn mit eim dolchen / vñ gleich seynd blůts tröpfflin darauß geflossen. Der Jüd erschrack/ forchtete es möcht an tag komē / hett es derhalben gern zernichtiget/ aber er kundts nit. Darnach warff er es ins wasser/ vnd es schwame oben. Zum drittē warff ers ins fewr/ vnd das schadt im auch nit. Zuletst hatt er vmb die Osterzeit vngesaurt brot gebacken/ vnd das stucklin vnder ein wenig vngesaurts teigs vermischt/ vnd in ofen geworffen / vnd alsbald hatt der bachofen/ der sonst gar finster war / liecht geschienen / vnd der teig dem

Jüden ins angeſicht geſprungen. Widderumb iſt der Jüd erſchrocken / vnd hatt den teig mit der hoſtien einem andern Jüden zugeſchickt.

Nun war die ſach ſchon offentlich an tag komen / vnd der Marggraff hatt alle Jüden in ſeinem gantzen land zu Berlin berüffen / vnd ins gefengnuß laſſen werffen. Vnd weil ſie peinlich gefragt worden / haben ſie neben vielen andern läſterlichen ſtücken bekant / daß ſie in kurtzen jaren ſiben Chriſten kleine kindlin mit nadelen vnd ſtichle getödtet hetten. Derhalben iſt das vrteil vber ſie gangen / daß jrer viertzig verbrandt worden. Drey andere ſeynd wol getaufft / aber doch den anderen tag zween von denen enthaupt / dem dritten / dieweil viel fur jn baten / iſt das leben geſchenckt worden / vnd der hatt Sanct Franciſci orden zu Berlin angenomen. Aber der verflucht verräter des heiligen Sacraments Paulus Form / iſt mit heiſſen glüenden zangen von einander geriſſen vnd zu äſſchen verbrandt worden. Zu letſt ſeynd alle Jüden dermaſſen auß der Marggraffſchafft verſchrieben vnd vertrieben / daß keiner bey leibs ſtraff widder dreyn darff komen.

In dieſem jar ſeynd im Hertzogtumb

Mey-

Meyland grosse stein vom himmel heraber gefallen / deren einer 120. pfund gewogen hatt. Die stein waren harter dann kißling/ vnd rüchen wie schwebel.

Es regnet grosse stein.

ANno M. D. XI. ist Selymus mit hilff etlicher Bassen (also werden die trefflichste Ritter vnd obersten in Turckey genent/) vnd vornembsten kriegsleut/ welche sie Janitzer heissen/ Turckischer Keiser worden. Dieser Selymus hatt seinen vatter Baiazetem auß dem Reich gestossen / vnd bald darnach wie er auß Constantinopel zu der Stadt Dimothecam auch in Thracia gelegen/mit seinen güten freunden wolt reisen/ vnd nun 76. jar alt war / durch hilff des artzts vnd Jüden Hamonis / mit gifft getödtet / wiewol etliche sagen/ daß er grosser sorgen vnd alters halben solt abgenomen haben vnd gestorben seyn: so hatt doch Antonius Vtrius Ligur Baiazetis kämmerling bezeugt/ daß er/ wie der Baiazetes gestorben / gewisse zeichen des giffts am todten leichnam funden habe. Daß aber der grimmig vnd frech mensch solchen todtschlag vnd mord an seinem vatter begieng/ kundten jn viel sachen bewegen: dann

Selymus wirdt Turckisch Keiser.

dann der Baiazetes hatt viel köſtliche ſchätz vnd berlin mit ſich hinweg gefurt / die Selymus darnach dem kriegsuolck / die jm zum Reich geholffen / reichlich fur ein beut geſchenckt vnd außgetheilt hatt. Es iſt jm aber mit ſeines vatters mord nit gnug geweſen/ſonder hatt auch ſeine zween brüder/ vnd funff ſeiner junger knaben ſeiner brüder ſön/ vnd den Baſſen Muſtapham / der jm am meiſten zum Reich geholffen / darnach greuwlich laſſen tödten. Die tyranney vnd grauſamkeit gegen ſeine verwandten/ hatt auch ſein kriegsuolck dermaſſen erſchreckt / daß ſie jm in etlichen tagen nit dorfften vnder die augen komen. Von dieſem tyrannen wollen wir hie vnden weiter reden.

Grauſame tyranney Selymi.

In dieſem jar hatt Keiſer Maximilianus ein Reichstag zu Augſpurg gehalten/ vnd da iſt jm ein mann furbracht / ſo vber die maß groß/ſtarck/vnd gefreſſig/alſo daß er ein gantz kalb oder ſchaaff roh vff ein mal gar auff fraß / vnd dennoch klagte / daß er nit ſat wäre. Man ſagt/ dz er auß den Mittnachtiſchen landen her kommen ſey / da die leut von wegen der kelte mehr pflegen zu freſſen/ wiewol daß dieſes menſchen fräſſigkeit vnglaublich ſcheinet zu ſeyn.

Geſegne es jm die katz.

In

In diesem jar / hatt der Rath zu Costentz mit etlichē von dem gemeynen volck mit den Schweitzern wollē ein bund vffrichten / vnd jnen die stadt eyngeben: aber ettliche / denē es schendlich daucht seyn / von dem Reich ab zu weichen / haben sich hart dawider gelegt. Vnder welchen der fischer zünfft die furnembste gewesen. Dann die habē des Raths anschlege dem Keiser in schrifftē flugs kundt gethan. Der Keiser hatt sich nit geseumet / sonder alsbald dahin geeilt / vñ mit fleiß vnd hülff der fischer burger daselbst / in die stadt komen / vnd alle die er von den auffweckern hatt kunnen erwischen / (dann ettliche waren schon außgerissen) die hatt er lassen tödten.

In diesem jar hatt Bernardinus Hispanus Cardinalis S. Crucis / Legat des Apostolischen Stuls zu Rom durch Teutschland / ein allgemeyn Concilium mit wunderlicher kunheit zu Pisis mit ettlichen anderen Cardinalen so er zu sich gezogen / beschrieben / vnd neben andern auch den Pabst Julium dahin geladen. Es kamen ettliche bischofe auß Franckreich vnd auß dem Hertzogthūb Meyland erstlich zu Pisis / wie sie aber merckten / daß sie nit gar frey da wären / seynd sie von dañen gen Meyland gezogen: vnd als sie sich da auch beförchteten / seynd

sie

ſie gen Leon gereiſt/ vnd da ettliche ſeſsiones gehalten/ vnd weil der kõnig auß Franckreich mit dem Pabſt nit vaſt eins war / hatt ers auch zugelaſſen. Wie aber die ſach ſich zum ſchrecklichen ſchiſma vñ zweiſpalt ſchickte/ hatt der Pabſt zu jnen geſchrieben/ vñ ſie freundlich ermanet / daß ſie ſich widder zu friden vnd einigkeit d' Catholiſchen Kyrchen begebẽ/ ſonſt mußt er etwas ernſtlichs vnd ſcharpffes (darzu er doch kein luſt) gegen ſie furnemen. Durch dieſſe ermanung ſeynd drey Cardinál bewegt/ dz ſie ſich bald widder mit dem Pabſt verſünet/ ſo auch der Pabſt freundlich vnd willig zu gnaden hatt vffgenomen. Die ſich aber nit haben wöllen bekeren/ wider dieſelben iſt ein ſtrenger ſententz gefellt / dardurch dann jre verwegenheit nit wenig gelindert worden. Weil ſie aber ſchutz vnd ſchirm bey dem kõnig auß Franckreich hetten/ ſeynd ſie auff jrer meynung blieben. Der kõnig ward zwar vom Bapſt ermahnt / die vngehorſame Cardinalen nit lenger auffzuhalten / demnach er aber daſſelbig verächtlicher weiß in windt ſchlug/ iſt er in Bann gethon worden. Es fehlt nit viel/ Keiſer Maximilian/ het ſich auch mit in dieſen handel gegen den Bapſt eingelaſſen / angeſehn daß er kein glauben

gehalten

gehalten / ſonder ſich mit den Venedigern verbundē: Demnach er aber von guten leuten ermant ward / hatt er als ein furſichtiger vnd dapffer mann / ſich beſſer bedacht / vnd dauon abgehalten. Der Pabſt war wol nit gar vnſchuldig / dennoch ſolten wenige Cardināl ſolche lermen nit anrichten / vnd den frieden der kyrchen nit on groſſe ergernuß zerſtören. Es ſeynd on zweiuel noch etliche / die dieſem vermeynten Concilio gröſs gehör / anſehn / vnd authoritet zuſchreiben / ſonderlich ſo viel des Pabſts ſchmach vnd laſter angehet / deſſen ſich viel erfrewen / wie vorzeitten Cham der bloßheit ſeines vatters Noe. Es ſey nu ein Pabſt / wie er wol / wañ Gen 3. er nur kein ketzer iſt / ſo ſoll man jn doch von wegen deſſen / welches er Statthalter iſt / alzeit in groſſer ehre / wirde / vnd reuerentz halten. Damit aber der Pabſt Julius das verdampte conciliabulum Piſanum zu nicht māchte / hatt er ein algemeyn Concilium zu Rom beſchrieben vnd angefangen / welches vnder Leone dem X. geendigt worden iſt.

Jm ſelben jar iſt Jacobus Marckgraff von Baden Ertzbiſchoff zu Trier / geſtorben / vnd an ſeine ſtatt komen Richardus Greiffenklaw ein furſichtiger vnd erfahrner mann.

Anno

Auffruhr zu Speyr.

NO M.D.XII. iſt ein vffrhur der ſchatzung halben ſo gemeynlich das volck pflegen zu erbitteren / ſonderlich wann ſie zu ſchwär vñ darzu ſcharff eingefordert werdē / zu Speir geweſen. Das verbittert volck / hatt dē Rath viel laſts vnd vbermůts angethan. Weil jnen aber der Keiſer vaſt dröwete / haben ſie ſich geſtilt / vnd den Rath / den ſie zuuorn abgeſetzt / widder zu vorigen wirden auffgenommen. Die aber auß dem Rath waren geflohen / denen iſt die Stadt verbotten.

In dieſem jar als Maximilianus / welchem nichts lieber war dann trew vnnd glaub / vernommen hett / daß der kōnig auß Franckreich jm keinen glauben gehalten / vnd darzu den Hertzogen von Geldren wider die Brabender auffgereitzt / hatt jn die not dahin gedrungen / den Franckreichiſchen bund zuuerlaſſen / vnd mit dem Papſt ein newen wider auffzurichten. Weiters hatt er allen des Reichs vnderthanen bey verlierung leibs vnd guts / verbottē / daß ſie dē Frantzoſen nit ſolten zuziehen / dienē oder helffen. Das gebott hatt Emicho Graff von Lyningen veracht / iſt dem Frantzoſen

Graf von Leyningen in die acht erklert.

zuge

zugezohen / vnd jm seinen dienst angebotten. Weil das keiser Maximilianus vernommen/ hatt er jn als einen vngehorsamen widerstrebigen verdäpt/ vñ mit all seinē gut in die acht gethan/ derhalben haben die Fürsten des Reichs/ alles was dem Grafen gewesen/ geplundert. Als der Graf widderkōmē/ hatt er viel durch sich vñ seine freund angehaltē den keiser zu versünē: aber lāg nichts kunnen außrichten. O wenn d' gehorsam vñ die strengkeit wider die vngehorsamen vnd widerspennigē/ im Reich bliebē wāre/ so würden wir jetzt wol ein and' Reich haben. Weil aber Fursten vnd Herrn jre geburl. the hohe oberkeit verachten / werden sie widder von jren vnderthanen veracht/ vnd also müß zu letst alles zu scheideren gehn.

Zu dieser zeit ist ein seltzam wund' vñ monstrum zu Rauenna gewesen/ welches beide männliche vnd weibliche art vnd geschlecht an sich hett / ein auffgericht horn auff dem kopff/ gefluglet/ on armen/ nur ein bein/ einen fuß/ wie ein raubgiriger vogel / am knie ein aug / vnd an der brust eine figur dem buchstaben Y oder V änhlich / mit eim zeichen des Creutzs. Ettliche habens also bedeut vnd außgelegt / daß die hoffart/ leichtfertigkeit/ vntugend/ Sodomitische vnzucht

vnzucht / liebe zeitlicher dingen / vergessenheit Gottes / vnersettlicher geitz / mit der Frantzosischen geißlen solt gestrafft werden. Welchs auch geschehn ist. Dann im selbigen jar hatt Ludwig könig auß Franckreich den bund mit dem Pabst vnd Keiser Maximiliano gebrochen / vnd die Stadt Rauennam belägert / vnd darnach weil sie sich jm auffgeben / hatt er sie wider seine gelübde beraubt / geplundert / vnd jnen grossen schaden gethan. Nachmals aber hatt der Pabst die stadt mit hilff des keiserlichen vnd Schweitzerischen kriegsvolck widder eynkriegen / vnd die Frantzosen auß gantz Italien vertriben. Zuuorn aber ehe der Frantzoß die Stadt erobert / ist des Pabsts kriegsheer ankommen / vnd haben mit den Frantzosen ein grosse schlacht gehalten / in welcher zu beiden seitten bey sechzehn tausent vmbkommen seynd.

Rauenna vom Frantzosen eyngenomen / vnd wider seine gelubt geplündert.

IM Jar M.D.XIII. hatt sich in der herrlichen / vnd im alten warē Catholischen glauben bestendigen Stadt Cöln / ein schädliche vnd gefahrliche vffruhr des gemeynē volcks wider den Rath erhaben. Das volck klagte / sie wurden mit schätzung

Anffruhr zu Cöln.

schätzung zuuiel vberfallen / lieffen derhalben mit grosser vngestümigkeit zu der Herren Rathhauß / begerten daß man jnen die herauß gebe / so diese vngewonliche schatzung auffbracht hetten. Der Rath erschrack ab dieser vnuersehnlichen gefahr vnd not / schickte etliche das volck zustillen / dann es were ein Rath vrputig vnd willig / alles vnd jedes auffs fleissigst zuuerrechnen. Vnd demnach die / welche dieses von wegē des Raths dem volck furtrugen / gut burgerisch vnd der Gemeynd angenem / haben sie sich gestilt / vnd an dem tag weiter nichts mehr furgenommen. Am andern aber / nemlich an der H. drey Königen tag / ist das volck abermal zusamen geloffen / haben etlich auß dem Rath gefenglich eingezogen / deren einen am andern tag mit dem schwert richten lassen. Den eilfften Januarij seynd zween Burgermeister enthaupt worden. Deßgleichen am zwölfften tag desselben monats / dreyen andern Rathsherrn widerfaren. Etliche seynd auch vertrieben / vnd ist also die vffruhr gestilt. Es solt aber nit also zugehn / daß das gemeyn volck wider das gebott Gottes / sich gegen seine geburliche oberkeit auffwurff.

Im selbigen jar haben die Burger zu

Vffruhr zu Wormbs. Wormbs / auch ein vffruhr wider den Rath gemacht / den Rath entsetzt / vñ einen newen erwehlet. Hiedurch seyn auch andere stedt in Teutschland bewegt / dasselbig nach zu thun. Der abgesetzt Rath hatt erstlich zu Speir ans kammergericht / die Wormbser burger aber haben an den Keiser appelliert: dieweil er aber der Keiser den vffrürischen drawete / ist ein geferbter fried / der doch nit lang bestehn würd / gemacht worden. Es hetten die Burger zuuorn auch schwäre vneinigkeit mit den Geistlichen daselbst gefurt / die doch endlich auß rechtem vrtheil vnd gericht Gottes / den Bürgern auff jre eigene köpff gefallen seynd.

In diesem jar hatt Maximilianus Sforcia Hertzog zu Meyland / mit gewaltiger hilff der Schweitzer Meyland widder erobert / vnd die Frantzosen vertriben. Die Frantzosen belägern Nouarien. Frantzosen haben mit einem gewaltigen vñ starcken kriegsheer die stadt Nouarien belegert / in welcher Maximilianus Sforcia mit ettlichē Schweitzern / nit on grosse sorg vnd gefahr / war. Nun hatten die Frantzosen die mauren gar nider geschossen / vñ war ein grosser schrecken vnder den Burgern in der Stadt. Dennoch haben die Schweitzer / auß wunderlicher künheit die Frantzosen ver-

ſen verſpottet / reitzten ſie an / vñ rieffen jnen zu / dz ſie durch die zerbrochne maur zu jnen hineyn kämen: hiengen derhalben den Frantzoſen zu ſchimpff vnd zu trotz weiſſe leylachen an lange ſtangen vberſchwerch fur die löcher der zerbrochnen mauren / Vnd wiewol es offen war / dorfften deñoch die Frantzoſen nit hineyn ziehen / ſonder ſeynd von der ſtadt abgewichen / vnd haben ſich bey das dorff Riottam / zwentzig feldwegs weit von der ſtadt / gelägert. Darzwiſchen ſeynd denen in der ſtadt Nouarien noch etlich tauſent Schweitzer zu hilff komen.

Vnd es geſchahe ettwas wunderlichs auff das mal. Der Frantzoſen hünd verlieſſen jr läger / kamen mit groſſen hauffen in die Stadt Nouarien zu der Schweitzer wacht / leckten jre bein / wegten den wedel / lieſſen die ohren hangen / vñ gleich als weren die Schweitzer jre Hern / ſchmeichleten ſie ein jeglichē an. Daſſelbig namē die Schweitzer an fur ein gewiß zeichen des ſiegs. Nicht lang darnach zohen die Schweitzer hinauß zu der Frantzoſen läger (jr waren aber bey neun tauſent zu fuß) vnd Maximilianus Sforcia mit jnen / den ſie doch / damit er nit ettwan von den feinden erſchlagen wurd / in die Stadt wider ſeinen willen

getribē. Weil ſie nun zů den Frantzoſen/deren vberauß viel war/ durch vielerley vmbwege komen/habē ſie dieſelbig dermaſſen allenthalben angefallen/dz ſie in anderthalber ſtund ein herzlich ſcharmutzel vnd ein gewaltige feldſchlacht gehaltē/ der Frantzoſen bey acht tauſent zu todt/ vñ die andere all in die flucht geſchlagen haben/ Der ſchweitzer aber ſeynd dreyzehn hundert auff dem platz bliben. Vnd alſo hatt Maximilianus Sforcia Meyland dasmal erhalten. Zwar ſo lang die Schweitzer bey dem alten Catholiſchen glauben beſtendig bliben/ iſt es ein hoch vnd weitberůmpt volck geweſen: ſintemal ſie aber die Religion verändert/ vnd Zuinglij verfhůriſchen lehre anhangen/ haben ſie auch den herzlichen lob der beſtendigkeit ſehr verlorn. Dann es iſt gar ein laſterlichs vnd ſchandlichs dinge/ abtrennigkeit glaubens: were wol zu wůnſchen/ daß ſollichs viele zu hertzen nemen vnd bedechten/ die ſich jetz ſo leichtlich vnd bald von der alten waren Religion zu newen ſecten laſſen verfhůren. So halt ſich auch noch heud der mehrer theil der Schweitzer gar beſtendig bey der alten Catholiſchen Religion/ vnd dem lob voriger kriegsdapfferkeit.

Frantzoſen geſchlagen.

Auch iſt in dieſem jar ein grauſamer krieg

zwiſchen

zwischen dem Frantzosen vñ könig auß Engeland gewesen. Dann weil es den König Henricum VIII. löblich vnd herzlich daucht seyn/den Pabst(deñ er domals noch in grosser billicher ehren hielt)vñ Religions sachen zu verthedigen / hatt er ein grosses Kriegsheer auß Engeland vnd Teutschland beschrieben vnd versamlet. Der Frantzoß seumet sich darzwischen auch nit/ sondern hatt auch von allen örten ein grossen hauffen beyeinander bracht. Die Engelender seynd von Caleß gezogen / die veste stadt Toroan zu belägern / zu welchen auch jr König Henricus mit newem volck bald darnach kommen ist. Vnd do ist die stadt mit gantzer gewalt besturmbt worden. Nit lang darnach ist auch Keiser Maximilianus mit seinem volck darzu kommen. Wie aber das gerucht kame / daß der Frantzoß der belägerten stadt profiand gedacht zu zeschicken/ ist keiser Maximilianus mit 4000. pferden/ dem der könig auß Engeland auch mit dem fußvolck gerad nachgefolgt / dahin zu den Frantzosen gereist / vnd sie all: in die flucht geschlagen. Also ist Toroan eyngenoñen/ vnd gar (außgenommen die kyrchen) verbrent worden den 24. Augusti auff S. Bartholomei tag.

Krieg zwischen den Frantzosen vnd Engelendern.

Toroan eyngenommen.

Wie König Ludwig auß Franckreich diſen ſchaden empfangen / iſt er gar erzörnt/ vnd hatt Jacobum König in Scottland durch Frantzöſiſche boſſen dahin bewegt/ daß er Engeland bekriegte. Es zogen den Scottlendiſchen könig viel ſachen ab / diß vbel nicht zubegehen/ ſonderlich dieweil ſich der König auß Engeland deſſen gar nit verſahe/welches ſchweſter er auch zur Ehe/ vñ darzu einen harten bund vntereinander gemacht hettē/ aber doch iſt er durch vnglückſichen rath vmbgeredt / vnd Engeland vnuerſehends feindlicher weiß vberzogen/ wiewol er von König Henrico auch gewarnet war/daß wenn er ſich ſchon nit ſchemet/ſolt er doch das ſtrenge gericht vnd vrtheil Gottes förchten/ welcher die jenigen ſchrecklich pflegt zu ſtraffen/ſo friden vnd bundniß brechen. Dieſer krieg wider glauben vnd bundnuß angenomen/ hatt ſolchen außgang gehabt / daß der erſte kriegsheer des königs auß Scottland/ wie er in Engeland groſſen ſchaden gethan / vnd mit eim groſſen raub dauon wolt / von den Engelendern beynahend gar iſt erlegt worden. Darnach als der Scotländer des heer wider vernewert vnd mit gantzer gewalt die Engelender bekriegt/ yñ auff ein yō natur ſtarck vñ veſt ort geſtelt hette/

Krieg zwiſchē Schott vnd Engelendern.

hette/ ist er widder vnden gelegen / vnd von den Engelendern geschlagen worden. Der König Jacobus ist auch selbst in der schlacht mit einem Ertzbischoff vnd zweyen andern bischoffen / vier äbter/vnd vier vnd dreissig anderen dapfferen Helden hoch vom Adel/ vmbkommen. Darzu seynd noch bey 8000. Scotten erschlagen / vnd auch schier so viel gefangen worden. Auch haben die Engelender alle fanen vnd 22. grosse stuck geschütz bekommen. Dieser streit ist den 10. Septembris bey der Insel Tile oder Island schier zu verderbnuß des gantzen Scotischen Adels geschehn. Wie König Henricus diesen sieg durch die post erfahren / ist er mit seinem volck fur Dornech/welche die Frantzosen newlich eyngenomen / gerucket. Erstlich wehreten sich die burger dapffer/ aber da sie das grosse geschutz nicht kundten vertragen / haben sie sich auffgeben. Es schreiben ettliche / daß Jacobus König in Scotland/ sonst ein frommer mann sey gewesen/ vnd wiewol jn der Frantzoß offt zum krieg gereitzt / hatt er sich doch lang geweigert / biß zu letst daß er durch böseh rath verfurt / den krieg / zu seinem grossen schaden vnd verderben hatt angenommen: aber er solt der gesipschafft / dieweil er seine

Schotten erlagt.

ſchweſter hatt/ vnd der pflicht vñ des bunds eyndechtig geweſen ſeyn : dieweil er das nit gethon / iſt er allen Königen / Furſten vnd Herrn/durch ſein ellendigs vngluck / zu einem vorbild furgeſtelt/ daß ſie dabey jrer pflicht vnd bunds ſollen gedencken/vnd wiſſen daß Gott im himmel ſey/ der die vntrew vnd die ſo die bundnuß vñ gerechtigkeit brechen/ kan vnd will ſtraffen. Des wir dann auch zeugnuß vnd exempel hin vnd wider bey den Scribenten gnug auch in der heiligen ſchrifft haben.

Venediger vnderlag.

Im ſelben jar iſt der Venediger kriegshauffen dermaſſen von den keiſeriſchen getroffen / daß auff einen tag / als nemlich den 7. Octobris / vber 5000. vnder welchen auch/das doch zuuorn nicht geſchehn/ 400.kuriſſer auff dem platz bliben:vnd ſeynd 24.groſſer ſtuck geſchutzes vnd alle fanen gefangen/aber von den Keiſeriſchen ſeynd wenig beſchedigt worden.

In dieſem jar hatt Maximilianus Sphorcia Hertzog zu Meyland / das Schloß zu Meyland/ welchs der Frantzoß 14.jar vnder ſich gehabt/widder eynkrigen: Vnd bald darnach iſt auch das Schloß zu Cremonen auffgeben worden. Das Hertzogthumb Meyland hatt viel bluts / vnd

das

das mehr dann ein mal gekostet / vnd seinet halben ist die Christenheit offt schwärlich angefochten / vnd bedrängt worden. Die Turcken vnd andere Heidnische völcker erfrewen sich höchlich / daß die Christen sich vndereinander fein auffreiben: dañ dadurch vermehren sie jr Reich / also daß Salustius wol gesagt hatt / Durch einhelligkeit werden kleine dingen groß / vnd durch zweytracht werden grosse dingen klein.

In diesem jar starb Philips von Rosenberg bischoff zu Speir / vnd kame an seine statt Pfaltzgraff Georgius Probst des Thumbstiffts zu Mentz.

Auch ist zu Rom im selben jar gestorben der Pabst Julius II. wie er alt war 70. jar. Diesem schreiben ettliche zu / daß er Italiam von den Frantzosen erlediget habe / dieweil er mit hilff der Schweitzer die Frantzosen auß Italien gar vertrieben. Es kundten ettliche meynē / ja es wirdt jm auch auffgeworffen / daß er Julius den kriegshendlen zu viel zugethan sey gewesen / aber das wollen wir Gott heim geben / so alles nach gerechtigkeit wirdt richtē. Jm ist nachgefolget Ioannes Medices Florentinus / nachmals Leo X. genant / welcher den Frantzosen / die jn gefangen hatten / kurtzlich da be-

Bapst Julius stirbt.

uorn wunderbarlich auß jren henden entwiſſcht/vnd zu ſolcher hoher wirde vnd dignitet kommen.

Zu dieſer zeit haben ettliche Cardinales/ die dem Conciliabulo Piſano anhengig geweſen / von dem Papſt Leone X. genad begert vnd bekommen. Desgleichen auch der König in Franckreich / dieweil er ſich beforchtet / das groß vnglück keme jm daher. Dieweil er das falſch Concilium in ſeinem land gelitten / hatt er daſſelbig auch verdampt vnd abgeſtelt / vnd ſich mit den ſeinen dem allgemeynen Concilio Lateranenſi vnterworffen.

Vmb dieſe zeit haben die zween gebrüder Ludwig vñ Fridrich Pfaltzgraffen mit verwilligung des Keiſers Maximiliani einen erblichen vnd ewigen bund mit Vlrichen Hertzogen zu Wirtemberg gemacht. Vnd zwar iſt kein zweiffel / daß rechte bundnuß groſſe gelegenheit haben / wenn man nur das geſetz der freundſchafft helt / daß ein bundsverwandt von den anderen nichts dann das billich vñ recht iſt/ begert/wie das dann auch der Heidniſch Cicero in Lælio de Amicitia / gar ſchön beſchreibt.

In dieſem ſelbigen 1513. jar hatt Keiſer Maximilianus die Schweitzer / welche

ſonſt

sonst doch den Frantzosen vast feind vnd gehässig waren / mit grossem gelt an sich gehegt/die Frantzosen auß Burgundiē zu treibē. Es war auch dabey auff des keisers seitē Vlrich Hertzog von Wirtemberg/welcher dem kriegsheer profiand vberflüssig genug zustalt. Die Schweitzer belägerten die stadt Diuion / vnd hatten schon ein grossen theil der mauren nider geschossen / also daß sie leichtlich/ wenn sie nur gewalt hetten brauchen wöllen/ hineyn können brechen : da haben die Frantzosen nach jrer weyß / die Schweitzer durch grosse verheissung bestochen/ vnd vmbgesatzt / auch dahin bracht/ daß sie jrem volck zu ewiger schand / von der stadt abzogen / doch mit sonderlichem geding vnnd conditionen / welche Tramulius der Frantzosen Oberster grosser not halben wol angenomen / hatt sie aber doch König Ludwig darnach gar nicht wollen halten. Dieses/wie es dē Schweitzeren/dieweil sie leichtfertig vnd vnbestendig gehandlet / billich widerfaren/ so hatt es sie auch vast wider den Frantzosen bewegt . Die erste so bey der stadt Diuion abgefallen/seynd die Berner gewesen/welche sonst ein grosse authoritet vnd ansehen bey den Schweitzern haben.

Diuion belegert.

Schweitzer lassen sich mit gelt bestechen.

Keiser

Keiſer Maximilianus / König Henricus in Engeland / vnd andere Furſten / ſeynd von wegē diſer vnbeſtēdigkeit d' Schweitzer ſehr erzörnt worden. Vnd wir werden alle dadurch gelehret / daß keiner ſein hoffnung auff menſchen ſoll ſtellen / die leichtlich / weñ ſie fug vnd gelegenheit haben / verendert vñ vmbkeret werden / ſonderlich dieweil ſie jetz viel mehr jren eigen / dann der gemeynd / nutz ſuchen.

Kalter winter.

Es iſt diß jar ein ſehr kalt winter geweſen / alſo dz der Rhein auch zu Cöln (welchs doch ſelten geſchicht) gar zu iſt gefroren / daß nit allein menſchen / ſonder auch pferd vnd wol geladene wägen druber kundten faren. Der eyß iſt im nachfolgenden jar auff S. Antonij tag abgangen.

Groß fewr zu Venedig.

IM anfang des jars 1514. wie die Venediger ſonſt mit viel andern vnglück vnd vnfal geplagt / iſt auch zu Venedigen mitten in der Stadt ein ſchrecklichs fewr auffgangen / welchs viel häuſer / kyrchen vnd müntzmeiſter hütten / gar abgebrendt: Iſt aber S. Jacobs Capel / welche das eltſt werck in gantz Venedigen iſt / nemlich dozumal gebawet wie die

Stadt

Stadt erstlich angefangen/ vngeletzet blieben/wiewol auff allen seiten alles gar nidergebrendt war. Darzu habē sich auch sturmwind erhaben / dadurch das meer vast schrecklich gewütet/ also daß Venedigen zu dem mal in grosser gefaar gestanden. Den anderen tag ist das fewr geloschen / hat also die herrlich Stadt Venedig auff ein mal viel widerwertigkeit/ jamer vnd elends gehabt. Vnd hie sagt man wie in der gantzen welt nichts allenthalben gluckhafftig vnd bestendig. Es waren etliche zu Venedig die es auff die Teutschen legten / gleich als solten sie es derhalben angerichtet haben / damit sie sich an jnen möchten rächen/ dann es gieng das geschrey / die Venetianer solten bestelt haben / daß im vorigē jar zwo Stedt in Teutschland angezundet vnd verbrendt worden. Aber in der warheit scheint es balder gewesen zu seyn ein geissel Gottes / dadurch die Venetianer entweder jrer sünd halben gezuchtiget/ oder von jrer hochfart/ pracht vnd anderen gebrechen abgezohen wurden. Von der herrlichen Stadt Venedig kundt man viel sagen / wenn es besser fug vnd platz hett. Es ist ein sehr veste vnd weitte Stadt. Man sagt/ daß sie vmbrings weit sey acht Italianische meilen / vnd ligt

Stadt Venedig.

in einem

in einem armen des meers/vnd da das meer wütet/hatt ſie von natur ein feſt ofer/durch welchs man an funff orten mit ſchiffen kan faren. Zwa vnd ſechßig pfarkyrchen 41. klöſter/vier hundert gemeyner brucke / domit ich der ander geſchweig/ vnd vngefärlich 8000. allerley ſchiffart ſeynd drinnen. Auch hatt ſie einen ernſthafftigen dapfferen wolweiſen vnd furſichtigē rath. Den Hertzogen erwehlen ſie (wie man ſagt) durchs loß / alſo daß ehrgeitzigkeit ein peſtilentz vnd verderben menſchlichs geſchlechts hierin kein platz hat. So läg der Hertzog lebt/ ſtehet er dem gemeynen ſtand vor: kan aber nichts on willen des Raths / vnd der Rath auch nichts on ſeine verwilligung außrichten. Er hatt ſein gewiſſe ziel in ſachen/in welchen er ſich muß halten. Seine kleidung iſt Königlicher kleidung nit vaſt vngleich. Purpure kleider tragt er/ oder ſonſt auch andere vnden mit golt gewebet. Auff dem haupt tragt er ein flächſin königliche hauben/vnd einen purpuren hüt drüber / vnd darumb ein guldin kräntzlein. Wenn er in den Rath gehet / hatt er einen Königlichen ſtül / vnd müſſen die Rathsherrn vnd burger fur jm ſtehn mit bloſſem haupt als fur jrem König. In ſeinem

namen

namen werden des Rathsbrieff geschrieben / vnd mit seinem bittschir oder secret versiglet . In seinem namen publiciert man die gesätze . Vnd wiewol er nit viel von eim könig ist / läst man im doch den zawm nit zu lang/dañ er kan nichts außrichten on verwilligung der sechß obersten / die im auß den sechß zunfftē als stettige rathsgeber dargestalt werden. Hieuon aber werden wir villeicht anderßwo weitlauffiger reden.

Diß 1514. jar ist in Italiē vnd in den landē so gegē nidergang gelegen/ demnach ettlich jar lang grosse geschwinde kriegsleuff drin gewütet/gar still vnd in güten frieden gewesen/vnd ist das vnglück vnd feur in Orient vnd gegen mittnacht hin komen/vñ daselbst gewaltige völcker vnd Reich gar erschröcklich verheeret. In Occident hetten sie sich gar außgekriegt / also daß sie es nicht lenger kundten führen: haben derhalben zugleich die waffen nider gelegt / daß sie die darnach viel freuentlicher widder gegen einander auffhüben . Ja daß man nit on klag außsprechen kan / dermassen haben die Christen Fürsten vnd völcker sich gegen einander gehalten/daß man mordēs/ raubens/brennēs kein end kund mercken/sie hetten sich dann vor allesampt gar in den

grund

grund verderbt vnd vmbbracht. Ey der groſſen vnſinnigkeit vnd grimmigkeit. Dazwiſchen iſt den außländiſchen völckeren/ Turcken/Tartaren/vnd Moſcouitern gewalt vnd mût gewachſſen/ alſo das es offt nit weit daruon geweſen/ die Turcken hetten gantz Occident vnder jre grimmige tyranniſche gewalt bracht/ wo Gott nicht auß ſonderlicher güte das vbel verhindert vnd abgewendt hett.

In dieſem jar iſt ein krieg in Vngerland entſtanden/ derhalben daß Vladislaus Sigiſmundi Kônigs zu Polen brûder/welcher Matthie Coruino nachgefolgt/ ſich nicht ſo fleiſſig in ſeinen ſachen vnd regiment hielt/ wie er billich thûn ſolt. dann wie die öberſten des Reichs ſahen/ daß er vaſt alt vnd ſchwâr war/ vnd derhalben ſo groſſe acht nicht auff ſeine ſachen kundt geben/haben ſie ſchier raubgût auß dem gewaltigen Reich gemacht/ denn ein jeglicher trachtet in ſeinen ſack/ verdruckten die arme vnderthonen mit groſſen vngeburlichen ſchatzungen/ vnd deren gleichen ſtucklin triben ſie viel mehr/ darauß dann gefolget/ daß des Reichs güter vnnutzlich verthon/ vnd der Kônig an gelt vñ gut/krieg damit zu füren/ gebrech hett.

Vmb

Vmb diſe zeit iſt ein groſſer zulauff/ſonderlich der bawren in Vngerland geweſen/ dieweil der Apoſtoliſch Legat groſſe genad vnd ablaß denen het geben/die ſich wider den Turcken in dem Illyriſchen Croatien wolten gebrauchen. Wiewol man ſie aber von wegen der groſſen menigen die wehr von ſich hett heiſſen legen vnd abziehen / haben ſie ſich erſt wider den Adel berathſchlagt vñ auffgeworffen. Haben Georgen Sichelen einen ſtarcken freuelen mann zum hauptmann erwehlet / vnd alſo viel vom Adel erſchrocklich gemartert vnd vmbbracht/zuchtigen weiberen vñ ſchönen töchteren gewalt gethan vnd geſchendet / die ſtadt Cinadien/ welche am mehrer theil aüß gerten vnd leim gemacht / angezündet / vnd die eynwoner faſt alle verbrendt / außgenommen die vom rauch erſticket oder ſonſt erſchoſſen worden/ den Cianadenſer biſchoff Georgen haben ſie grauſamlich ermordt / Deßgleichen alle andere gewaltige reiche perſonen geiſtliche vnd weltliche verfolget / vnd mit beſonderer marter zerriſſen. Alſo hatt ſich auch der Adel flugs müſſen rüſten vnd in die wehr ſtellen / vnd ſeynd der auffrüriſchen bawren vnder dem hauptmann Bornemiſſa erſtlich viel erſchlagen/ vnd bald darnach an vielen

Die Bawren wüten in Vngaren.

orten die vbrige beynahend gar verderbt vnd außgetilget worden. Georg Sichelen ſeumet ſich gar nit / ſond wiewol er offt geſchlagen / hat er deñoch new volck bekoñen / vnd den krieg auffs new angefangē. Es hat aber der ſchändlich mēſch Georg Sichelen ein ſolchs end gehabt. Sein gantzer kriegsheer iſt von Johan Vaiuoda ſchier erſchlagen / vnd er ſelbſt gefangen worden / vnd den henckeren / daß ſie jn marteren ſolten / vberliefert / die haben jn nackend mit ketten gebunden / in ein peineyſen geſetzet / vnd demnach ein gluende eyſene kronen / ſo auß einem pflugeyſen gemachet / nach königlichen gebrauch auffgeſetzet / vnd mit vielen anderen grauſamen vnd erſchrocklichen peinen iſt er gemartert / alſo dz etlich meynen / man habe alſo grauſam vnd tyranniſch mit jm vnd ſeinem kriegsheer gehandlet / daß deßgleichen zuuorn nie erhört worden ſey. Vnd iſt diſer auffrüriſcher krieg alſo geſtilt / welcher gantz Vngerland het verdorben / wenn er nit bald wäre außgetilgt worden.

Georg Sichelen wirt erſchrocklich gemartert.

Zur ſelbiger zeit hat Sigmund König in Polen / ein faſt Chriſtlicher vnd neben anderen tugenden in der Religion beſtendiger mañ / ein mechtigen krieg wider die Moſcouiter gefüret. Der Moſcouiter gebiet iſt

Polen krieget wider die Moſcouiter.

vast groß vnd weit/hat in die lenge vnd breite (wie etliche wollen) 500. Teulscher meilen / vnd mögen hundert vnd fünfftzig tausent reisigen zu wegen bringe. Es war an der Moscouiter grentzen ein Stadt heisset Smolenchen / dise ligt nit an dem wasser Rubon / wie aber etlich fälschlich vermeynen / so die taflen der vnbekandten welt zu Ptolomei bücher gethon / sonder an einem füglichen ort jenseit des Borysthenis gestad. Es war auch in dieser stadt ein schloß jenseit des fluß von eychem bawmen erbauwet/ in welchem viel häuser/ also daß es ein Stadt schien zu seyn: auff einer seitten fleußt der fluß Borysthenis daran/ an der ander seiten wirdt sie mit graben vnd spitzen pfalen vor dem feind beschützet. Die stadt ligt im grund / vnd hat allenthalben fruchtbarliche berge vnd rouhe dicke wäld / darauß dann ein groß eynkommen von wegen vieler seltzamen beltzen: die gebew seynd gemeynlich holtzin. Auch ist ein vorstadt daselbst / in welchen man viel alter verfallener steinē kloster sihet. disse stadt/oder viel mehr dieser stadt schloß/hat der Moscouiter Basilius im vorgehendē jar dermassen belägert vñ beengstiget/ dz es schier in der feind hend komen/waß nit die Polacken in d besatzung

ſich mannlich gehalten / dann die haben ſich dermaſſen gewehrt/ daß der Moſcouiter eylend hat müſſen abziehn / viel geſchutz vnd den groſſeren theil des troß hinder jm laſſen.

Moſcouiter erobert Smolenſchen.

Jn dem nachfolgenden früling aber iſt er mehr dann mit viertzig tauſent reutern auff Smolenchen zugerucket / vnd die Sadt durch verräterey etlicher knecht / ſo in der beſatzung lagen/ eyngenommen. Darnach iſt er in die Litthaw gefallen / der meynung daß er mit kriegen alles wolt verderben. Kö-nig Sigmund verſamlet aber auch ein kriegsheer von funff vnd dreiſſig tauſenten/ vnd ſchickte die mit dem gewaltigen Ober-ſten Conſtantino wider die Moſcouiter/ vñ wiewol der Moſcouiter viel mehr dann der Polacken geweſen/ habẽ ſie doch jr geſchütz dermaſſen geſtelt/ vñ ſich alſo gewehrt/ daß ſie die Moſcouiter alle in die flucht geſchla-gen / vnd Baſilius ſelbſt dauon müſſen flie-hen/ vnd ſeynd jrer in die flucht von einem hohen gefarlichen geſtad ſo viel ins waſſer gefallen vnd erſoffen/ daß auch des waſſers natürlicher fluß iſt verhindert worden. Es waren bey den Polandiſchen etlich tauſent fußknecht/ die haben ſich in diſem zug dapf-fer gebraucht. Jn dieſer ſchlacht ſeynd ſchier alle öberſten vnd befelshaber des

Moſcouiter in die flucht geſchlagen.

Moſco-

Moscouiters gefangen / von welchen die furneiñste darnach zu Vilne in die eysen geschmidet / die andere aber seynd hin vnd wider durch die Lithaw auff die Schlösser vertheilet.

In diesem jar hatt der Turckisch Keiser Selymus mit einem gewaltigē kriegszeug in die grentzen des grossen Armenien wollen ziehen / dieweil er aber der wege vnkündig vnd vnerfahren / ist er in groß mangel / gebrech vnd kummer gefallen / darzu ist jm bey Taurisio der gewaltigen hauptstadt Persie / Jsmael Sophi mit dreissig tausent reutern begegnet. Es war aber diser zeug anzal des Turckischen kriegsheer vast vngleich / welcher bey anderthalb hunderttausent zu roß vnd zu fuß starck / vnd darzu mit gutem geschutz wol verwart war / welches die Perser nicht hatten / dennoch seynd die Perser dermassen an die Turcken gefallen / daß sie deren viel erschlagen / vnd der sieg ein zeitlang bey den Perser gestanden / ist aber jnen auß den henden gangen / alsbald Sophi durch einen schüß verwundt / vnd auß dem läger gezogen. Wiewol aber Selymus den sig erlanget / ist er doch / weil er gehort daß Jsmael Sophi mit newem volck auff were / auß Armenien da er jm zu winteren

Turcken vnd Perses rauschen zusamen.

furgenommen / weg gezogen/ hat aber auff dem wege auß betrug Aladolē könig des gebirgs Tauri / vñ von den Perſern die jm in ſchneller eil nachzogen / viel müſſen leiden/ biß zu letſt daß er gar auß der Perſer gebiet vertrieben. Es het der Turcken kriegsheer dazumal gar kunnen vertilgt werden/ wenn der Perſer König der victorien / ſo er ſchier vberkommen/ het künnen gebrauchen. Aber villeicht hat es der allmechtig Gott alſo verſehn / daß die Chriſten alzeit ein geiſſel hetten/ damit jre ſünden geſtrafft wurden. Der Turcken ſeynd in diſer ſchlacht bey dreiſſig tauſent/ vnder welchen viel trefflicher Baſſen vnd Herrn/ vmbkommen.

Selymus vnd Sophus.

Jch wil hie an diſem ort dem gutherzigen leſer zu lieb/ ein wenig von dieſen beiden gewaltigen königen Selymo vnd Jſmaele reden/ damit ein jeglicher ſpüre/ daß es auß wunderbarlicher vorſehung vnd ſchickung Gottes geſchehen iſt / daß dieſe gewaltige Furſten dermaſſen vntereinander gehadert: ſonſt wenn ſie es eins geweſen / möchten ſie ſich villeicht verſamlet vnd die gantze Chriſtenheit außgereutet vnd getilget haben. Dieſe zwen waren an hohen ſtaīen / groſſer ſtarcke des leibs vnd gemüts / darzu an reichthumb/ ehr/ gut vnd gewalt/ einander-

ren gantz

ren gantz gleich: aber in jren geberden / satzungen vnd kriegs ordnungen hetten sie ein grossen vnderscheid. Beide waren sie Mahometische / hetten aber doch in derselben secte vast vngleiche meynunge / sintemal einer Homarim / der ander Halyn / deren wir oben gedacht / nachfolgte. Es hat Jsmael viel guter tugenten an jm / war lieblich vnd freundlich: hergegen verdunckelt die vnmenschliche grausamkeit alle tugenten so in Selymo vorhanden. Jsmael beschreibt seinen gezeug von dem besten Adel vnd freyen leuten: Selymus aber nemet den mehrer theil seines kriegsvolcks / nach gebrauch des Ottomannischen geschlechts / von eigen leuten vnd knechten.

Jsmael war von natur ein schöne hüpsche person / hat einen rotē mund / feine glantzende augen / ein gelen bart / vnd das bey dem alten königlichen Persischen stammen ein besonder zeichen gewesen / ein krumme nasen / vnd war darzu sonderlich wolberedt. Aber Selymus hat scheutzliche augbrawen / grosse schlimme augen / ein bleich angesicht (wie es bey den Scythen gemeyn ist) vñ ein grossen schwartzen starrenden knebelbart vnder der nasen / also dz sich ein jeglicher darab muß erschreckē. Zu dem Jsmael kan man

leichtlich kommen/vñ jn anſprechen/ nimpt alzeit viel von den öberſten vñ Ritterſchafft zu ſeinem mal/hat ſeine haußfrawen/ wenn ſie fruchtbar ſeynd / nach altem Perſiſchen gebrauch/freundlich lieb: Hergegen richtet Selymus alle ſeine geſchefft an einem beſonderen ort / heimlich auß / vnd iſt an der jungen knaben vnd verſchnittenen kemmerlingē oder Eunuchen dienſt vergnügt/ſitzet on alle geſt zu tiſch / laſſt ſeine weiber nicht in den königlichen Palaſt komen / treibt lieber mit jungen knaben dañ mit weibern vnzucht / er begeret keine kinder / dann er läſt ſich genügen mit dem einigen Reichs erben Soliman / den er auß des königs in Tartarei/ tochter bekommen.

So viel beiderley kreigs art belangt/ ſeynd die Perſer reutter (dann gemeynlich haben ſie gantz reiſigen gezeug) mit bantzer vnd harniſch wol verſehn / dann ſie füren gute bantzer hembd an der bruſt vnd armen/ ſtarcke ſpitze ſturmhauben / vnd ſchöne gekrönte helm/ gute ſchild ſo in golt gefaſſet/ mit welchen ſie gar bedeckt werden: vñ ſeynd aber die Turcken faſt gar vngewaffnet. Die Perſer füren güte eſchine ſpieß / aber die Turcken haben liderliche tañen ſpieß vñ glenen / krumme ſebelen / vnd fauſtkolben.

Die

Die Perſier verwaren jrer pferd ſtirnen mit eyſen / vnd bedecken ſie mit gekochtem leder / vnd verſehen ſich dermaſſen mit harniſch vnd bulſter / ſo mit ſeyden oder baumwollen außgefullet / daß ſie von keinem pfeil mögen verletzet werden.

Wie Jſmael erſtlich an das regiment kommen / hatt er allen tribut nachgelaſſen / die zöll abgethon / vnd gar wenig auff den gemeynen seckel geacht / vnd hatt es jm derhalben allezeit an barem gelt gemangelt / wiewol das land gegen Orient gelegen / aller dingen fruchtpar / vnd ſo viel gewaltige Königreich alles / ſo zu des leben auffenthalt / vnd des kriegs gebrauch von nöten / mit ſampt der knechten beſoldung / reichlich erlegen möchte. Jſt derhalben in dieſer ſachen gar weit vnder dem Selymo geweſen / welcher den fußknechten vnd reiſigen allezeit durch ſeine Rentmeiſter die beſoldung erlegt / vnd der geſtalt in ewiger ruſtung erhaltet. Zu dieſem furnemen manglet jm nimmer gelt: dann er hatt zu Conſtantinopel in ſiben thürnen viel groſſer hauffen Gold vnd Gelt: alſo daß ſein järlich eynkommen mit ſo viel tributen vnd zöllen / viermall all dieſen vnkoſten vbertriffet.

Bey den Perſiern ſeynd dreyerley kriegs-

Dreyerley Kriegsleuth bey den Persern.

leut/nemlich das Hofgesind/ die berüffete/ vnd die jnen zu hilff komen. Das hoffgesind hat seine gewisse besoldung / vnd mit diesem schönen hauffen vnd starcken besatzung / ist er alzeit vmbgeben/ vnd beschirmet also seines mächtigen Hofs wirdigkeit. Alsbald aber ein Krieg eynfallet / berufft man auß allen landen die alten Lehenleut / deren ein grosser hauffen ist: auß denē seynd aber diese die allerbeste / welche auß der Königlichen

Seyras.

stadt in Persia/mit namen Seyras/berüffen werden. Diese stadt Seyras/ist vō wegen der künstlicher werckstett/in gantz Orient gar weit verrumpt: Dañ daselbst macht

Wunderbarlich eysen.

man mit wunderbarlicher temperierung des staals seltzame wehre vnd spießeysen/ welche die Turcken fast begierlich mit grossem gelt auffkauffen / dann es hatt das eysen die natur vnd art / daß man auff ein mal vnsere helm damit zu stucken kan hawen / vnd mit einem spieß durch ein vast brustharnisch oder krebs kan stechen / vnd bleibt dennoch jre wehre gleiche scharpff vnd spitz. Zu letst kumen die frembde gehilffen im krieg / die man Auxiliarios nennet / von den Hiberis vnd Albanis.

Selymus nach seiner vorelteren des Ottomanischen staiñen exempel/ herrschet vnd

regiert

regiert als ein gewaltiger tyrann dermassen vber die freye leut / daß sein regimēt / welchs vberauß groß / sintemal er viel frembder landschafften vnder sich bracht / fast allein durch der dapfferen knechten oder leibeigen menschen rath vnd that bestehet / dann denen verheisset er / vnd gibt auch grosse besoldung / an welchen er frommigkeit vnd trewe spüret. Die Turcken aber so auß einem guten alten Adel seynd / hasset er / sonderlich die vier namhafftige geschlecht / welche dem Ottomanischen stammen von irem vrsprung vnd alter her gantz zuuergleichen / als nemlich die Michaoglen / Ebrener / Turcaner / vnd Malcoccier / auß welchen auch die tugentreichen personen weder zu Räthen / noch zu Bassen oder Rittmeisteren genommen werden / damit sie nit ettwan nach dem Reich stelleten. Doch haben disse geschlechter hohe ämpter / vnd werden in grosser ehren gehalten: dann die Michaogler seynd vber die reutter / so von jnen selbs freywillig sich in Krieg begeben / derē gemeynlich bey hundert tausent seynd / vnd werden von jnen Acanzen / das ist / Vortraber genant. Die vbrigen auß diesen geschlechten / werden auff die beste landuogteyen verordnet. Die Turcaner

10000. freywillige reutter.

auff

auff die Peloponeſiſche / Die Malcocciet auff die Boſnenſiſe / Die Ebrener auff die Samandriſche in Triballen. Auß allen vogteyen welcher acht vnd viertzig / iſt kein ſo ſchlecht vnd böß / welche nit zwey tauſent pferd erhalte / ſonſt haben die groſte ſechs oder ſiben tauſent / die alleſampt alle monat jre beſtimpte beſoldung haben: vnd haben die Ottomanniſche Keiſer jr beſte ſtercke in diſſen pferden: dann es werden in wenig tagen auß ſeinem befelch von den Vögten mehr dann ſibentzig tauſent an ein ort zuſammen gebracht. Es ſeynd vber diſe all zwen oberſte Ritmeiſter verordnet/ welche Bellerbechen/ das iſt / der heeren Herren genant werden: der ein wonet in Aſia in der ſtadt Cutheia in Galatia: der ander in Europa zu Sophia in nideren Myſia. Es iſt aber keiner vnder allen Turcken oder Chriſten ſo von altem her in dem land gewonet / welcher ſtedt/ ſchlöſſer oder dörffer / nach der Perſier gebrauch / vnder jm habe / oder aber ettwas veſter heüſer bawen dörffe. Dann das iſt bey jnen verbotten. Seynd derhalben die Chriſten ſo den Turcken dienen / vaſt vbel dran / ſintemal ſie gar arm / vnd die Turcken allzeit einen reyſigen zeug bereit haben/ vnd wo etwan einer vbereilet wurd / der

Turckiſch macht.

entwe-

entweder fliehen / oder sonst etwas an wolt richten/ wirdt erschrecklich gestraffet.

Der vberig reisig gezeug wirdt von dem hoffgesind genommen / welche an Adel vnd köstlicher rüstung die allerfurnembsten vnd schönesten seynd. Dise nimmet man in jrer kindheit allenthalben auß den landen an den königlichen hof/ weñ sie nu von dem Christlichen glauben abgefallen / vnd durch die Eunuchen in künsten vnd waaffen wol vnderwisen/ darzu auff jr recht alter kommen/ seynd / werden sie zu hohen ehren erhebt. Vnder disen seynd die Mutpharachen/ die werden in der welt zusammen gelesen / vnd seynd mit wunderbarer mannheit die furnembsten / vnd kriegen mit dem geding/ daß man einen jeden ohn entgeltniß bey seinem Glauben bleiben lasse: darauß geschichts/ dz viel nicht allein auß den freiñden Heidnischen landen/ sonder auch Christen von gutem Adel vñ hohem staiñen/ welche die zeitliche vergengliche ehr vor die ware tugenten vnd das ewig leben setzen / sich zu dem Turcken begeben. Diese haben ein jeglicher jre besondere knecht / welche allesampt dermassen geziert vnd außgebutzet/ daß sie jren Herrn nit vast vngleich seynd: Doch werden sie mit besonderen zeichē vnderschieden.

Es hatt

Es hatt aber Selymus nicht beſſers vnd ſterckers/ dañ die zwey vnuberwindliche Regiment knecht / ſo von den Janizaren außgeleſen werden/ dieweil die ſich alzeit bey den vorigen Ottomannern dapffer gebraucht vnd mannlich gehalten.. Dieſe füren fur anderen ein Exarcula/ das iſt / einen weiſſen hůt mit einer guldinen binden vnd ſchönen federen / durch welchen man nit hauwen mag / dann ſie gebrauchen jn fur einen helm/ vnd tragen auch (wie der Monn) gehörnete ſchuch / welche den anderen allen verbotten ſeynd. Jre waaffen ſeynd neben den büchſen vnd bögen / deren jetz der mehrertheil gebrauchet / lange ſpieß / welche doch ettwas kurtzer dann der Teutſchen/ ſeynd / vnd vber dieſes ein krumme ſebel/ vnd kurtze mordtax. Dieſe ſtreitten am allerkünlichſten vnd mannlichſten zu waſſer vnd zu land.

Janizaren.

Auch ſeynd vier Baſſa/ welche des Türcken geheimeſte Räth in aller ſchwären ſachen vorhanden: Dieſe kommen alle wochen vier tag an einanderen in den königlichen Hoff zuſammen / geben auff die ſupplicatzen antwort / vnd richten alle geſpenn auß / alſo daß der Turckiſch Keiſer ſelbs durch ein fenſter / hinder einen furhang/

allen

allen zanck vnd klag des volcks mit sampt der Bassa antwort / fleissig zuhöret. Der elteſt vnder jnen / hatt des Keisers sigel vnd petschier bey jm / welcher Vesir genennet / so den schreiberen vnd Notarien alle erkantnussen vnd decreten angibt. Wann alle ding außgerichtet / so essen die Räth / vnd gibt man allen volck / welches in dem hoff zusammen komunet / das maal an einem offenem ort / aber gantz schlecht von reiß / heumelfleisch / wasser vnd brot. Diß habe ich darumb wollen anzeigen / damit ein jeglicher Christ sehen möge / was es fur ein feind sey / des waaffen wir durch vnsere spaltunge vnd zweytracht in vns scherpffen. Es wissen die Turcken alles / was wir handlen: vnd wenn es jnen ein mal wirdt gelegen / werden sie jre spieß vnd sebel auff vns dapffer versüchen / vnd dann wirdt die zukünfftige straaff dem gehör verstand geben. Esa. 28.

Jn diesem selbigen 1514. jar / ist Anna königin in Franckreich / Claudie vnd Renate mutter gestorben / von welchen die Elteſte Claudiam Frãciscus Valesius Hertzog zu Engolisme / ein dapffer jungling / nochmals zur Ehe genommen. Vnd hat Ludwig der König in Franckreich / damit er das

Reich

Reich in ſein alte ruw brechte / ein ehrliche legation außgeſchickt / vnd Mariam Henrichen des Königs in Engeland ſeines gröſten feinds ſchweſter / zu der ehe begert / vnd mit groſſer frolockung gätzes Franckreichs bekommen. Es war König Henrich den Frantzoſen ſonſt nit gar holdt / haben jn aber doch viel ſachen darzu bewegt mit dem feind ein anſtand vnd frieden zemachen / vnd die hochzeit zu verwilligen. Wie aber König Ludwig / der nun vaſt alt vnd betagt / die hochzeit zu Pariß nach Königlichem gepreng den 9. Octobris hett gehalten / iſt er auff den nachfolgenden new jars tag on manuliche leibserben geſtorben. Dieſer König hat Ludwigen Sforcien Hertzogen zu Meyland / in einer eyſenen gefengniß gehalten / vnd jm weder ſchreiben noch leſen vergünnet / ſonder gantz jämerlichen drinnen laſſen ſterben. Es hatt diſſer ſelbig König Ludwig damit den rühigen ſtand ſeines Königreichs in groſſe gefahr bracht / dieweil er die abtrünnige Cardinalen / anfenger des Piſaniſchen Conciliabuli / auff hatt gehalten.

König Ludwig halt hochzeit vnd ſtirbt bald darnach.

Es iſt auch in diſſem Jar ein hader zwiſchen den zweien Hertzogen von Beyeren / Wilhelmen vnd Ludwigen entſtanden / dieweil jm

weil jm Hertzog Wilhelm nach seines abgestorbenen vatters letzten willen / das gantz Hertzogthumb von Beyeren zuschrieb / vnd aber Hertzog Ludwig dem volck angenemer war / vnd derhalben jm auch sein geburlich theil nicht wolt lassen abnemen. Disen hader hatt Keiser Maximilian klüglich nidergelegt / vnd eim jeglichen sein theil zugewissen / vnd ist also zwischen den zweyen Herrlichen Hertzogen wider fried worden.

Fast vmb dise zeit / od aber nit weit dabeuoren / hatt der gewaltig König Emmanuel auß Portugall seinen furnembsten hauptmann Alphonsum mit vielen schiffen zu der Stadt Malachen / welche die Gulden Chersonesen genant / von wegen der vielheit Golts / berlin vnd köstlichs gewürtz / geschickt. Jst aber Malacha ein gar grosse weitte Stadt / zu der zeit dem König Mauro / welcher dem Mahometischen aberglauben zugethan / vnderworffen. Alphonsus belägert die Stadt / gewint sie auch / vnd gibt sie den Landsknechten preiß / schlägt jrer viel / so doch der Portugalöser gar wenig blieben. Vnd ist auch der König mit den vberigen Mauren selbs geflohen / vnd bringen die Christen grosse peut vnd raub daruon / vnder welchen siben Elephanten

Portugalöser gewinnen die guldine Chersonesen.

vnd bey zwey tauſent gegoſſener büchſſen geweſen. Alsbald hatt man ein ſtarcke veſtung daſelbſt auffgerichtet / vnd mit vieler frembder nationen Kauffleutē bundnuß gemacht / alſo dz es jetzt ein viel ſchöner Kauffſtadt iſt / weder zubeuoren / auß welcher viel köſtlich gewürtz in vnſere länd gefurt werden. Es haben die Portugalöſer auch noch viel andere wunderbarliche thatē / nicht auß menſchlichē krefften / ſonder auß Göttlicher hilff in den landen außgerichtet dauon dann ein ſchöne Epiſtel diſes Königs Emanuelis zu dem Pabſt Leoni X. geſchrieben / vnd in druck außgangen.

Drey Sōneu vnd drey mond geſehen.

In dieſem jar hatt man zu Wittemberg drey ſonnen geſehn / vnd war in einer jeglicher ein blütig ſchwert. Auch iſt zu Rottweil die ſonn mit vielen circulen von verſcheidener farben vmbgeben / vnd vaſt ſchrecklich anzuſehen geweſen. Auch hatt man zweymal drey mond geſehen.

Franciſcus Valeſius wirdt König in Franckreich.

ANnn M.D.XV. als könig Ludwig von Franckreich geſtorben / iſt Franciſcus auß dem Valeſier geſchlecht / mit der gantzen herrſchafft vñ aller kriegsleuten verwilligung an ſeine ſtat erwehlet / wiewol er noch

er noch jung war / hat er ſich doch zuuorn freygebig vnd miltiglichen erzeigt / dazu gůte zeichen geben / dz er zu kriegshandlungen faſt geſchickt ſeyn wurd. Dieſer / dieweil er eines groſſen hoffertigen gemůts / hat er alle ſeine rathſchleg dahin gerichtet / das Hertzogthumb Meyland zu beſtreitten / iſt derhalben durch vnkundige nie gebrauchte wege vber das Alpiſch gebirg mit groſſer arbeit gezogen. Man hett ſolchs leichtlich kunnen verhinderen / wenn ſich etliche Schweitzer nicht vnwillig vnd widerſpennig erzeigt hetten. Doch wie ſie einmal zum krieg gereitzt waren / haben ſie ſo grewlich vnd dapffer in die feind geſchlagen / daß auff beyden ſeyten viel vmbkommen ſeynd: aber doch der ſieg auff der Schweitzer ſeiten bliben / aber wie ſie den anderē tag von den Frantzoſen vberwunden / ſeynd ſie daruon gereiſt / vñ haben Maximilianum Sforciam in groſſe not vñ ſchmertzen bracht / alſo dz er ſchier wannſinnig worden / vnd das vnuberwindlich ſchloß / vnd ſich ſelbs mit beſonderen artickelen dem Frantzoſen vbergeben / dem doch dieſer ſieg viel bluts geſtanden.

In dieſem jar hat König Emanuel von Portugall zu Lyſibon ein wůderlich ſchawſpiel angerichtet / nēlich einen Helefant mit

Rampff zwiſchen einem Helefant vnd Rinocerot.

eim Rinocerot laſſen ſtreitten. Es ſeynd beyde thier vberauß groß / hat aber der Helefant lenger bein / vnd haben einen ſtetigen naturlichen haß gegen einander / vnd das darumb / (wie etliche ſchreiben) daß ein dem andern die beſte weiden begert abzunemen. vnd hat der Rinocerot (wie Pauſanias ſchreibt) zwey hörner: eins / weichs gar groß / daß geht jm zu der naſen herauß: das ander kompt oben zwiſchen dem rucken vnd halß herfur / vnd wiewol das klein / iſt es doch vberauß ſtarck. Ein ſolchs thier iſt Emmanuel König zu Portugal im jar 1513. auß Jndien zugebracht worden / war an geſtalt äſchfarbig / mit harten ſcherben vberzogen vnd allenthalben wol verdeckt vnd gewaffnet. Wañ nun der Rinocerot den ſtreit mit dem Elefant / deſſen er ein naturlicher feind iſt / wie Plinius ſchreibt / ſol angehn / ſcherpffet vnd feilet er ſein horn an einem ſtein / vnd geſinnet gleich des bauchs. dann er weiß daß er am ſelben ort hindurch mag. Der Elefant aber zerreiſt dem Rinocerot mit ſeinen groſſen ſtarcken zenen die haut / wiewol dieſelbige gar hart / alſo dz man mit einem pfeil küñerlich dadurch ſchieſſen kan.

Lyſibon. Jn diſem ſtreit zu Lyſibon / wie obẽ gemelt / gehalten / iſt der Elephant vnden gelegen.

Es iſt

Es ist zwar in dem Elephant zu verwunderen/daß er seins lands sprach verstehet/ seines ampts vnd pflicht eyngedechtig: so ist kein thier auff erden/ welchs als nahe zu des menschen sinnen vnd vernunfft kompt/ als eben der Elefant: vnd wiewol er gar groß/ja vnder den jrdischen thierē der allergrōst ist/ lasset er sich doch dermassen vō den mēschen zämen/daß er auch in Jndien/ (da jrer viel seynd) den pfluch zeucht/ vnd was man sonst bedarff/ auß dem feld heim füret. Billich solten wir Gott in seinen geschefften loben: vnd solt vns sein grosse liebe/ welche wir auß so viel wunderbarlichen creaturen/ den menschen zu gut geschaffen/ erkennen/ bewegen jn widderumb hertzlich lieb zu haben.

Zu dieser zeit ist Philips von Oberstäin Ertzbischoff zu Cöln ein theurer mann gestorben/ vnd an seine statt erwehlet Graff Herman von Weda/ welcher nachmals durch betrug etlicher spitzfündiger falscher ketzer/ von der Catholischē kyrchen zu bösen jrthumēn abgewichen/ vñ derhalbē/ wie wir hie vnden werden melden/ abgesetzt worden.

Es seynd diß jar grosse gewässer durch gantz Europen gewesen/ welche auch bäwme vnd heuser außgeflöset haben. Jm Schweitzerland ist ein fluß/ der im vorigen

jar auß eim berg gesprungen / diß jar einem Meer schier gleich gewachssen / vnd die eynwoner daselbst dermassen erschreckt / daß sie sich auf die höhe der berg begaben: aber bald darnach hat das gewässer die felsen mit grosser gewalt vnd vngestummigkeit zerbrochen / vnd alles was jm begegnet / niderge-druckt / vnd ins meer geflossen.

Vmb diese zeit hat Selymns der Turckisch Keiser seinen kriegsheer so im vorigen jar in Armenien nit wenig schaden erlitten / widderumb gesterckt / vnd zu dem Jsmaeli der Perser König zu ziehen jm furgenommen. Ehe er aber in das inner Armenien zöge / wolt er erstlich Aladolum königen des Tauri vnd Antitaurischen gebirgs / vberziehn vnd außtilgen / welcher jm vnd seinem zeug wider seine gegebene trew viel schaden zugefügt / da sie von der Persischen reiß widder heim ziehn wolten. Man sagt / es habe diß land / vber welches Aladolus herrschet / ein grosses vnd fast streitbar volck / doch ist es gantz wild / beurisch vnd grimmig / vnd am meisten dem gejägt / vnd morderey zugethon. Man sagt / sie habend jren vrsprung von den Galateren / Cappadocieren / Armenieren / vnd alten eynwöneren des kleineren Asie / welche vorzeitten

durch

durch langwerende krieg dermassen beschedigt / vorab als Tamerlanes alle land in Orient mit grossem zorn durchstreyffet / daß sie do jhre stedt verlassen / vnd damit sie zu frieden weren / in disse vmbligende berg geflohen / vnd erstlich also an vielen orten hültzine dörffer / demnach auch etliche schöne flecken vnd stedt gebawet haben. Hat derhalben Selymus Aladolum mit gantzer gewalt angriffen / vnd nit on grossen schaden in die flucht geschlagen / hat aber dardurch den sieg nit erhalten / biß er Saxouaroglen durch grosse verheissunge bestochen / welcher weil er Aladolo geheßig / mit eim grossen reysigen gezeug Selymo zugelauffen / vnd darnach Aladolum gefenglich Selymo zugebracht / welcher jn hat lassen tödten / vnd all sein land zu einer Prouintz vñ Landvogteyen gemachet / vnd seinem gebiet vnderworffen. Wie er aber vernommen / daß die Vngaren jm ins land gefallen / ist er mit wenig geferdten widder gen Constantinopel gezogen (ein grossen kriegszeug zugerustet / vnd die Vngaren an zweyen orten vberfallen. Vnd hat der grewlich tyrann also an zweyen gantz verscheiden orten / in Asien vnd Europen / zugleich können seyn / vnd an beiden orten den sieg

König Aladolus von Selymo vberwunden.

erhalten. Es habē die Chriſten an dem Turcken jren Nabuchodonoſor / welcher jnen mehr dann die eiſene ioch auff die helß legt.

Königlicher tag zu Wien.

Vmb dieſe zeit haben die drey gewaltige König / nemlich Keiſer Maximilian / Vladislaus kōnig in Vngaren vnd Böhmen / vnd Sigiſmundus Kōnig zu Polen / einen trefflichen Landstag zu Wien mit einander gehalten / welcher Selymum ein wenig erſchreckt / dieweil das gerucht gieng / daß ſie jn mit krieg vberziehen wolten: wie er aber vernommen / daß man von anderen ſachen handlet / iſt er von dieſer eyteler ſorg entlediget / vnd ſich gegen Orient gewendet / hat aber ſeinen ſonn Solimannum vnd ein ſtarcke beſatzung in Europen gelaſſen. Diß war aber die vrſach dieſes Landtags: Keiſer Maximilian wolt daß man Vladislai einige tochter Annam / einem auß ſeinen enckelen Philippi Kōnigs in Hiſpanien kindern / zur ehe ſolt geben: gleicher weiß aber begert jrer auch Johannes Zapolitanus / Graff Stephani von Scepu ſen ſon / vnd halff jm ſein mütter ein witwe viel in dieſen ſachen / ſintemal ſie der Oberſten gunſt an ſich bracht. König Vladislaus war Keiſer Maximilian mehr zugethan: wie man aber nichts kund außrichten deren

halben

halben so Johanni gunstig / hat im Keiser Maximilian furgenommen mit krieg sich an Vngaren zuuersuchen. Vnder diesem gereusch vnd getummel wirdt Vladislao ein son geboren / derhalben hat man erstlich ein anstand gemacht / vnd darnach einen gewissen frieden / welcher wunderbarlich bestetigt vnd vermehrt / als Vladislaus mit seinem newgekrönten son / vnd tochter / mit könig Sigmund von Polen / auß embsiger pitt Keiser Maximilians sich gen Wien begeben / da hat man mit Anna heürat gemacht / alle argwon / neyd vnd feyendschafft außgeloschen / vnd ein ewige bundnuß zwischen den dreyen königen auffgerichtet / vnd feste freundschafft vndereinander gemacht. Anna aber ist darnach Ferdinando dem Christlichen vnd Gotseligen Keiser / Maximilians auß Philippo enckeln / vermählet worden.

ANno M. D. XVI. Wie Selymus mit einem grossen kriegsheer den Persier könig vberziehen wolt / hat er vernommen daß Campson Sulthan in Egypten einen grossen zeug beyeinander het / vnd auff Ismaels des Perser

Selymus bekriegt den Sulthan Egyti.

königs ſeiten wäre / vnd keines wegs wolt leiden/daß er die Perſer bekriegte. Daſſelbig hat Selymum faſt vbel bekümert / vnd derhalben von ſtundan ſeine bottſchafft mit groſſen ſchenckungen zu dem Campſon geſchicket / daß er jn auff ſeine ſeite brechte/ aber vergebens. Hat jm derhalben Selymus gäntzlich furgenommen / jn erſtlich zu beſtreitten / welchs jm auch wunderlich gelungen / alſo daß er in kurtzer zeit Syrien/ Egypten/vnd Jüdiſchland zu ſeinem gebiet bracht hat. Es hatt Campſon ein ſtarcken kriegshauffen von den Mamaluchen / aber die Egypter waren/ jrer gewaltigen ſtoltzen herrſchung halber / deren vorlangeſt gar mud vnd verdruſſig. Die Mamaluchen haben alle den Chriſten glauben verleugnet / vnd ſeynd von jrer gefengnuß an / in dem Mahometiſchen glauben vnderrichtet worden. Auch ſeynd etliche die nemen die kinder den mütteren von den brüſten / oder bekommen ſie auff ein andere weiß/ vñ verkauffen ſie dann den kauffleuten. Dieſelbige haben ein wahl darunder / vnd wann ſie etliche finden / ſo an leibs ſtercke oder am gůten verſtand die andere vbertreffen/ ſo füren ſie dieſe gen Alexandriam/vñ von dañen zu dem Sulthan in Egypten. Dieſer vbergibt

Mamaluckẽ.

ſie von

ſie von ſtundan den Fechtmeiſteren / welche ſie mit hochſtem fleiß in allerley reuterſpiel vnderweyſen. Wañ ſie nu zu jren jarẽ kommen / dz ſie alle wehr dapffer kuñen brauchẽ / ſo gehet jnẽ d' ſold an / vñ werdẽ zu des königs reiſigen verordnet vnd angenommen: welche aber faul vnd vngelerig ſeynd / die müſſen zu allen zeiten den ſterckeren dienen. Vnd dieſe ſeynd alle Chriſten geweſen / muſſen aber die Religion verleugnen: dann es mag niemand ſo auß einem Turcken oder Juden geboren / zu einem reiſigen knecht angenommen werden / vnd das alſo / daß auch der Mamaluchen kinder der reyſigen ſtaat vnd herrligkeit nit bekommen: ja es muß auch der Sulthan ſein Reich ſeinen kinderen nit vbergeben. Darumb lauffen auch die verruchte vnd verurtheilte leut / auß vnſeren landen zu jnen / welche von ſtundan Chriſtum verleugnen / ſich beſchneiden laſſen / vnd wann ſie tauglich zu dem krieg / zu hohen ehren kommen. Es haben die Mamaluchen den Syriern vnd Egyptern groſſen vberlaſt vnd hochmüt gethan / vnd nun bey dreyhundert jaren in ſchwärer arbeitſeliger dienſtbarkeit gehalten / vnd derhalben gantz verhaſt geweſen / welchs Selymo gar gut vnd glücklich geweſen. Wie nun Selymus

gar

gar behend vnd ehe man ſich darfur hüttet/ nicht weit von dem Campſone kommen/ hat er Caierbeium Campſonis öberſten befelchhaber / zu verräterey vnd mit eim groſſen reiſigen zeug vom Campſone jm zugefallen bereit funden. Als es zum ſtreit geraten / haben die Mamaluchen mit ſolchem ernſt vnd dapfferkeit den feind angriffen/ daß der Turcken ſach in groſſer gefahr geſtanden / biß das geſchutz in den feind abgeſchoſſen / vnd ettliche friſche geſchwader Reuter zu hilff kommen/ vnd alſo dem feind den ſieg widder auß den henden geriſſen: darzu dann Caierbeij verrätherey vnd abfal viel geholffen. Vnd iſt Campſon ſelbſt ein faſt alter vnd betagter mann von ſiben vnd ſibentzig jaren/von ſeinem eigen volck/welches auß der ſchlacht flohe / in den ſand getretten / vnd alſo geſtorben. Dieſe ſchlacht iſt geſchehn / eben an dem tag (welches wol zuuerwuunderen) da er vor zweyen jaren den ſig von Jſmaelem bekommen / vnd die Perſer vberwunden. Die Mamaluchen haben an Campſonis ſtat Tomumbeium einen dapfferen mañ erwehlet / darzwiſchen wie Selymus Syrien eyngehabt / iſt er darauff gentzlich außgeweſen der Egyptier güter zu erlangen / hat aber auff der reiß

viel

viel widerwertigkeit von den Araber erlitten / welche seinem kriegshauffen grossen schaden zugefügt.

Zuuorn aber dann sich Selymus in Egypten begeben / ist er erstlich auff Hierusalem zugereist / vnd der alten Propheten greber demütiglichen verehret / auch der Christen priesteren / welche des Herrn grab verwarten / etlich gelt auff sechs monat lang sich damit zu erneeren / mitgetheilt. Darnach hatt er Gazam eyngenommen / vnd alsbald auff Egypten zugeeilt / vnd es war on zweiuel den Turcken ein groß vnglück vor der thür von dem Sulthan zugerichtet / wann nit vier meyneydiger verräther auß Tomumbeij Kriegsheer / alle anschlege der Egypter an tag gebracht vnd geoffenbaret / welches den Turcken ein groß geluck gewesen. Bald haben sie widder mit solchem ernst / haß vnd dapfferkeit / mit einanderen gestritten / daß man weder sehen noch hören möcht / vnd derhalben viel freund vnd feind durch besondere jrthumb zugleich vmbkommen. Weil aber Tomumbeius gesehn daß er den Turcken zu schwach war / hatt er sein volck lassen abmanen / vnd eylends auff Memphis zugezogen: vnd ist dieser streit den vier vnd zwentzigsten Jenners beschehen / wie man

Selymus zeucht gen Hierusalem.

Gaza erobert.

zalt

zalt nach Chriſti geburt 1517. Den anderen tag habē die Mamaluchen den ſtreit widder mit ſolchem ernſt zu händen genommen/ daß Selymus in ſolchem vnfal an dem ſieg verzweifflet / vnd befolhen / daß man die groſſe gewaltige vnd volckreiche ſtadt allenthalben ſolt anzünden : als er aber bald darnach vernommen/ daß er den ſieg erhalten / hatt er das feur widder heiſſen außleſchen: vñ iſt alſo die weitberumpte namhafftige ſtadt eyngenommen/ vñ Tomumbeius hinweg geflohē. Zū letſtē wie er ſo offt vberwunden/ vñ wiewol jm Selymus fridē angebottē/ vñ er aber doch den krieg widder ernewert / iſt er gefangen / vnd nach vieler ſchmach die man jm angethan / in der ſtadt Memphis gehenckt worden / als man zelet nach Chriſti geburt 1517 den 15 tag Aprilis. Alſo gehet es in der welt zu/ dz niemand iſt/ wie reich vnd gewaltig er auch ſey / welcher nit auß dem öberſten der niderſt/ auß dem allergluckligſten der ellendigſt werdē kund. Welches zwar derhalben von Göttlicher ordnung zugelaſſen wirdt / damit ein jeglis das vnbeſtendig vergenglich / vnd betrieglich glück ſolt verachten / vnd dem höchſten gut / dem allmechtigen Gott / deſto beſtendiger anhangen. Dann es hatten zuuorn die Sul-

Memphis eyngenommen.

die Sulthanen in Egypten ein schreckliche macht vnd gewalt / welche so vnuersehns vnd behend zerknitschet worden / das auch alles biß an die grentzen Morenlands vnder Selymi gebiet kommen. Es war zwar Selymus ein grawsamer vnmilter mẽsch / vnd dieses grossen glücks vnwirdig / wenn Gott nicht durch diese des Turcken stetige siege / den Christen ein scharpffe ruten zugericht hette. Vber Egypten hatt Selymus Caierbeium Campsonis verrähter gesetzt / vnd über Syrien Gazellen / vnd also mit grossen plunder auß der Stadt Memphis gen Constantinopel gezogen / als er zuuoren den nachfolgenden winter auß in Syrien verharret hatt. Darzwischen diß also in Syrien vnd Egypten gehandlet / haben die Christen Fursten nit allein nichts wider den Turcken angefangen / sonder sich auch selbest durch die eynheimische kriege vnd empörungen vndereinander / sonderlich in Italien / außgemirgelt.

IM Jar 1517. hatt der Turckisch Keiser Selymus die stadt Memphis oder Alcairum / wie jetzt gesagt / eyngenommen / vnd bald darnach gantz Egypten vnder

Tomumbeius gefangē vnd getödtet.

vnder ſeine gewalt bracht. Tomumbeius Sulthan iſt erſchrocken/vnd ſich vor forcht in einen pfütz in welchem er biß vber die bruſt im waſſer geſtanden / vnd zwiſchen den bintzen vnd roren verborgen: aber funden / vnd gefencklich zu dem Selymo gefurt worden. Dieſer vberantworttet jn dē henckeren/ damit ſie jn von Campſonis ſchätz befragten: aber er hatt jn ſeiner gröſten marter / nichts anders/ dann ſcheußliche ſeufftzen gelaſſen. An dē nachfolgendē tag hatt Selymus befolhen/man ſolle jn auff ein ſchlecht Camel ſetzē/ein nachgültig kleid anlegen / die hend auff den rucken binden / vnd alſo durch alle plätz vnd namhafftige gaſſen der Memphiſchen ſtadt furen / mit einem ſtrick den halß zerbrechen/ vnd an einen eyſenē hagken (damit er allen furgehenden ein geſpott vñ verachtnuß were) oben an das gewelb hefften. Diß grawſam vnd erbarmlich ſchawſpiel hatt vielen die zähren auß den augen gedrungen/ vnd wolt Gott/ es bewegt auch vnſere Chriſtliche Fürſten vñ Herren: dañ desgleichen od' ein viel böſer vngluck / kan jnē auch von den grauſamen tyrannen widerfaren. Wie viel ſich aber der Turckē gebiet erſtrecket vñ gemehret ab ſo viel frembder gewaltigen landſchafften/ ſonder aber Egypten/

kan

kan man nit wol außsprechen. Vorzeiten gehorchet nit allein Egypten / sonder auch Syrien / Palestinen / Phenicien / Jüdisch land / vnd viel andere Prouintzen den Egyptischen Sulthanen / welche nu alle vom Turcken vberwunden / vnd vnder seine grausame tyranney kommen. Wer kan aber allein der Egyptier reichtumb genugsam beschreiben? Es schreibt Pomponius Mela / daß das land gar keinen regen habe / sey aber doch an menschen / vieh vnd sonst auch an zeitlicher notturfft vberauß fruchtpar / vnd das von wegen des allergrossesten fluß Nili / so in vnser meer fleußt. Item das (wie Amasis herrschet) vber zwentzig tausent stedt drin gewesen. So haben auch ettliche andere / welche newlich geschriben / das von wegen des fruchtparen Erdbodens / Egypten dermassen erbawet sey / daß man jetz vber achtzehen tausent namhafftiger stedt drin findet. Wiewol auch die Stadt Memphis vberauß volckreich / ist doch alle notturfft genugsam vorhandē / allein mangletz an holtz / welchs man außwigen muß. Memphis vnd Alcairum (vorzeiten Babylon Egypti) werden fur eine stadt gehalten / wiewol der Nilus darzwischen durch fleußt / vnd kein brugk vorhanden /

Egypten beschreibung.

Lib. 1. ca. 9.

handen / mit welcher man auß einer ſtadt in die ander kommen mag. Es vermehret die ſtadt Memphis der lüſtig acker / ſo dafur gelegen/in welchem ſchier vnzälige dörffer erbawet. Pomponius Mela am obgerürtem ort beſchreibt vnder anderen wunderbarlichen dingen Egypti / auch den Labyrinthum oder jrrig gebew mit dieſen worten.

lib.1.cap.9.

Labyrinth. Das Labyrintiſch gepew / durch König Pſammetich auffgericht/begreifft im vmbgang einer durchauß gantzer wand tauſent häuſer vnd zwölff Königliche wonungen/ mit marmoriſchen ſteinē außgebawt vñ zugerüſt. Hatt aber in ſich allein einen einigen eyngang oder außgang/inwēdig aber ſchier vnzelige weg/ mit vielen vmbwegen/ hieher vnd dorther vmb vnd vmb lauffend / aber durch ſtetige vnd kruñe vmbſchweiff / vnd offt auffgerichtete ſchöpff/vnſicher vñ zweifelhafftig: dann weil ſie hie vnd dort andere vnd andere circkel vber die andere machen/ vnd die renck oder biegung zunzeiten ſo viel widder zu ruck gehen / wie viel ſie furt gangen waren/ iſts mit groſſer vnd vnauffloßlicher jrrung faſt durchauß verwirzt.

Stadt Theben.

Theben hat zwar (wie dem Homero geſagt worden) hundert pforten oder (wie andere wollen) hundert pallāſt / ſeynd auch

auch vorzeitten so viel furstlicher heuser gewesen/von welchen ein jeglichs/wann es die not erfordert / zehn tausent gewaaffneten mann kundt auffbringen. Es wollē etliche/ daß Thebas Heliopolen gewesen sey / da (als Strabo bezeugt / die Priester der Philosophey vnd Astronomey vast zugethan / jre wonung gehabt / welche mit besonderen priuilegien befreihet / wie auch auß der heiligen Schrifft zusehen. Von den Piramiden oder hohen gespitzten seulen / möcht man auch viel schreiben / wenn solchs nicht eitele vnnütze narrheit were. Solinus schreibt also dauon: Die thürn so in Egypten erbauwet / seynd dermassen in die höhe erhebt / daß desgleichen nimmer gemacht kan werden. Die Pyramides oder gespitzte seūl (sagt Plinius) seyn von den Königen erbawet / so jre grosse reichthumb in diesen köstlichen vnnützen bewwen erzeigen wollen ꝛc. Man sagt / daß dreyhundert vnd sechtzig tausent mann zwentzig jar über einem gebawt haben. Diß ist wol lächerlich vnd närrisch / man kan aber leichtlich der Egyptier grosse reichthumb darauß ermessen. Darzu bringet Egypten den allerköstlichsten vnd wolriechesten balsam vort / welchen wir nimmer

Gen. 41.

Gen. 47.

Köstlich balsam.

1517 dann gefelſcht bekomen. Alles diß hatt jetzt der Turck eyn/ vnd das am allermeiſten zu beklagen / auch Judiſchland darzu / welches vnſer Herr Chriſtus Jeſus mit ſeiner gegenwertigkeit wunderlich erleuchtet vnd herrlich gemacht hatt: aber die Chriſten thun nichts minders / denn das ſie es jm widder abnemen. Ja es ſeynd ettliche darauff auß / daß ſie das vberig der Chriſten landſchafften dem feind gern wolten verrahten. Wenn die Chriſten vndereinander eins weren/ kundten ſie leichtlich widder erobern / das die Barbaren abgenommen haben: aber ey der jamerlichen zeiten / man befrewet ſich jetz im elend. Vnd damit nichts an allem ellend gebrech/kommen alle tag newe jrthumb an tag / vnd wirdt die Chriſtliche Religion vnderm ſchein des worts Gottes vñ lautherm Euangeliums/ je lenger / je mehr von den vngluckſeligen menſchen verfinſtert. So iſt auch bey den Catholiſchen kleine beſſerung / alſo daß die Chriſtlich Religion durch das wüſt leben der Catholiſchen / an die Ketzer geratet/ die aber verrhaten ſie vor den Turcken vnd Barbaren.

Martin Luther. Jn dieſem jar hatt Martin Luther ein Auguſtinermönch angefangen newe leeren

in Teutſch-

in Teutschland außzepreitten / welche beynahend die gantze Christenheit verderbt haben. Von diesem menschen müssen wir etwas weitlauffiger handlen / damit vnsere nachkommen gewisser von jm vnd seinen freuelen thaten / mögen vrtheilen: sonderlich dieweil neben anderen dieses menschen günnern / auch Joannes Sleidanus ein buch von glaubens vnd weltlichen händelen / so sich vnder Carolo V. verlauffen geschrieben / in welchem er Luters vnd seiner jünger sach dermassen verthedigt / dz er mit lieblicher süsser red die religions sachen mit anderen außwendigē geschichten vermischt: also dz dieweil er den leser gar kunstlich mit seltzamen historien auffhalt / zugleich auch den vnbehütsamen vnd vnerfarnen gemüteren / mit groblichen lügen tödtlich gifft vorlangest verdampter leer eyngeußt. Vnd damit man seinen worten / welche er weiß daß sie allenthalben mit der warheit nit bestehen mögen / balder glauben gebe / lästert er vnuerschämptlich in seiner vorred mit bedecktem namen Paulum Jouium vnd Joannem Cochleum / so doch dise glaubwirdiger / dann Sleidanus vnd deren gleichen / andere ketzer gewesen / welche wir sehen daß sie mit der Catholischen Religion auch alle

ſcham vñ zucht/ beſtẽdigkeit vñ glaubẽ von ſich gelegt haben. Liegen aber/ ſonderlich in glaubẽ vñ Religions ſachẽ / iſt ſo ſchädlich/ verflucht vñ verderblich/ dz man dem/ welcher einmal wiſſentlich gelogẽ/ billich niñer ſolt glaubẽ geben. Es iſt zwar zu verwunderen/ dz etliche Catholiſche ſolchen luſt haben Sleidanũ zu leſen: aber dieweil wir allerley ſchrifftẽ wollẽ leſen / vñ laſſen vns dünckẽ/ wir ſeynd alſo erfahren vñ geſchickt ein jeglichs leichtlich zu erkeñen/ falſch võ warẽ zu vnderſcheidẽ/ darumb fallẽ wir auch ſo bald vnd leichtlich in ſchändliche jrthumb / deren ſich billich nit allein herrliche vñ anſehnliche mäñer/ ſond auch alte verdolte weiber/ vnd aberwitzige altẽ ſoltẽ ſchämen: vñ laſſen wir vns dennoch dunckẽ/ dz wir ſchon im hellen klarẽ Euangeliſchẽ liecht wanderẽ/ vñ mehr verſtehn vñ wiſſen weder all vnſere vorelter/ von welcher ernſthafftigkeit/ erbarbeit/ vorſichtigkeit vñ beſtẽdigkeit wir doch gar weit ſeyn. Ja volle trückene weiber/ vñ narriſche vnuerſtendige pöffel vom leichtfertigen vnnützen hudelmanns geſindle / wiſchen mit der heiligẽ ſchrifft herfur/ rhümen ſich gantz mütwilliglich/ dz ſie die beſſer verſtehn/ dañ kein Theologus: vñ es iſt auch leider dahin kom̃en/ daß man jetz / dieweil ein jeglicher

abtrin-

abtrinniger am allermeiſten jm ſelbſt das Euangelion vnd hell lauter wort Gottes zuſchreibt / bald von keinem Gott haltet / oder aber in das grewlich heidenthumb wider wirdt fallen / dann es iſt an etlichen orten das elendig volck durch viel ſeltzame widereinander ſtreidende ſecten dermaſſen zerſtrewet / daß es ſchier nit mehr weiß was es glauben ſoll / vnd beynahend in ein gantze verzweifelung kommen. Aber diß werden wir villeicht hie vnden an füglichen platzen beſſer darthun: Jetz kommen wir widder zum Luter.

Dieſer iſt geboren zu Iſleben in der gewaltigen Graffſchafft Mansfeld / im jar nach der geburt vnſers Herren 1483. auff S. Martins abent / welches namen er auch im Tauff bekommen. Erſtlich in ſeiner kindheit iſt er zu Iſleben in Schul gangen / darnach gen Magdenburg gezogen / vnd ein jar da bliben. von dañen er ſich gen Iſenach ins Thuringer land begeben. Wie er auch daſelb vier jar verharret / hat er ſich auff die hohe Schul zu Erphurd im Thuringer land verfugt / vnd da iſt er im zwentzigſtẽ jar ſeines alters / Magiſter Artiũ promouirt worden. Wie er ſich aber nun zu dem Rechten begeben / vñ mit einem mit- Luters leben.

gesellen auff dem feld wanderte / hat der bliz
zen seinen gesellen erschlagen: dadurch ist er
dermassen erschrocken vnd bewegt / daß er
von stundan (dessen sich viel verwunderten)
die welt vnd alles verlassen / vnd S. Augu-
stini orden hat angenommen. Wo er aber
diß nun allein (wie scheinet) auß knechtischer
forcht gethā / hat er warlich auff ein schwach
vnd liderlich fundament gebawet / sintemal
auch der Heidnischer Cicero bezeugt / daß
solche forcht nichts bestendigs außrichtet.
Wiewol wir die nit lästeren / so jr leben al-
lein auß solcher forcht besseren / aber man
solt sich alle tag mehr vnd mehr befleissigen
ein rechte ware liebe erlangen / welche sol-
che forcht hinweg wirffet.

Es habe sich Luter aber zum klosterlichen
leben geben / mit welchem gemüt er wolle /
ist er dannoch ein gantz jar vor der Profes-
sion (wie gebreuchlich) bestendig blibē / vnd
darnach öffentlich seine Profession gethan /
auch vier jar lang sich nicht vnfleissig in
geistlichē vbungen gebraucht / wiewol man
etwas an jm gemerckt / welches ein argwon
auff jn gemacht / daß er heimliche gemeyn-
schafft wit dem deufel hett / vnd sonderlich
darumb / dann wie man einmal in der meß
daß Euangelium het / wie Jesus den dauben

vnd

vnd stummen deufel außtrieb / fiel er nider / vnd rieff mit lauter stimm: Ich binn nit / ich binn nit. So bezeugt es der Luter in seinen schrifftē auch nit einmal selbst / daß er gute kundschafft mit dem deufel / vnd mehr dann ein summeren saltz mit jm gessen habe / welches doch gar erschröcklich zu hören. Wie aber Hertzog Friderich von Sachssen / ein newe Academy oder hohe schul zu Wittenberg angericht / ist auch Luter im jar 1508. dahin geschickt / vnd daselbst offentlich Logicen vnnd Physicen Aristotelis gelesen. Nach dreyen jaren darnach ist er gen Rom etliche gespan zu verrichten vñ vergleichen / abgefertigt. Als er nun widder gen Wittenberg kommen / ist er der heiligen schrifft Doctor worden: vnd dieweil er gar hefftig disputierte / hat er erstlich zu Wittenberg / darnach auch zu Heidelberg newe themata angeschlagen / damit er einen grossen rhum seines guten verstands vnd kostlichen disputierens erlangte.

Im buch von der winckel meß.

Luter hat saltz mit dem Deufel geschleckt.

Sleidanus fahet seine herrliche histori von Leone dem zehenden an / leügt im anfang gleich gröblich darzu: doch also / dz diese lügen jm mit seiner gantzen rotten gemeyn / seynd aber gleiche schändlich / sonderlich weil sie auch die Religion betreffen / in wel-

Sleidanus.

cher angenommen vnd bewehrten ſententzen zu liegen / gantz verderblich vnd böß iſt. Diß ſeynd Sleidani wort. Als der Römiſch Bapſt Leo der zehend ein Florentiner / von der Medices geſchlecht / auß ſonderlichem gewalt / welchen er vermeynet nach altem herkommen vnd gebrauch ſeiner vorfaren vber alle Chriſtliche kyrchen zu haben vñ zu üben ꝛc. Erſtlich hat Babſt Leo gemeynt / vber alle kyrchen gewalt zu haben: war aber gewiß auß dem Euangelio / daß Chriſtus Petro geſagt hat Joannis am 21. Weid meine lämmer / ſo wiſt jr auch / daß der Römiſch Bapſt S. Petri nachfolger ware. Villeicht aber wirdt Sleidanus nit geleſen haben / daß der Heilig Ambroſius vber das dritte Capittel der erſten epiſtel zu Timotheo ſchreibt: **Wiewol die gantze welt Gottes iſt / dennoch wirdt die kyrch ſein hauß genant / welcher öberſt oder regierer jetzt Damaſus iſt.** Darzu haben die Römiſche Bäbſt den gegewalt / ſich nit freuelich zugeeygnet / wie Sleidanus gätz ſtichich nit on ſchmach vnd läſterung ſo viel heiliger Bapſt / ſchreibt / ſonder dieweil die jnen Gott der Herr befolhen / haben ſie die auch / wo es nötig geweſen /

wesen/durch die gantze welt gebraucht.

Sleidanus fähret vort vnd schreibt/ daß der Pabst hin vnd wider durch alle lande brieffe vnd ablaß habe geschickt/ durch welche er den Leuten vmb gelt vergebung aller sünden vnd das ewige leben verhiesse vnd zusaget. Hie verschweigt aber der hefftig feind Bapstliches namens/ viel listiglich. dann also plegt man nimmer den ablaß zu verkundigen. Es begerte der Bapst ein stewr zu dem Kyrchenbaw / den er in Sanct Peters ehre zu Rom wolt vollenden/ vnd jeglichen die diese stewr gütwilliglich gaben / denen gab er ablaß : nun gibt man aber nimmer ablaß / dann den pusfertigen die jre sünd beichten / leid dafur tragen/vnd zu besseren begeren / wie dann alle ablaßbrieff melden : ist auch nit glaublich/ daß dieser Babst (so vast wol geschickt gewesen/anders in seinen brieffen solt geschriben haben / wiewol villeicht etliche vngeschickte ablaß prediger / jres schandlichen geitzs halben / anders dauon gelehret / vnd viel anders dann sich gezimpt / gepredigt haben:welches doch Sleidanus dem Bapst nicht solt zumessen. Also fangt der gut mann seine historien von schmach vnd lasterung wider den Römischen Bapst an / vnd

Mißbreuch etlicher losen vngeschickten ablaß prediger wirdt nit gelobt.

darff in wichtigen ſachen grobiich liegen: welcher / wann er den mißbrauch / der ſich etwan in ablaß predigen zugetragen / wolt ſtraffen/ſolt er doch den Bapſt vngeſchmähet vnd geläſtert laſſen / von welchem er bald darnach ſchreibt / daß Luter all ſeine ſchrifften/ leben vnd heil/ſeinem willen/vrteil/vnd gewalt vnderworffen habe/vnd geſchrieben daß er alles / welches vom Bapſt gebotten / in gleichem fall wolt halten/ als käme ſolchs von Chriſto. Welche Luters wort jn ſelbeſt vnd Sleidanum billich müſſen verſchämen. Wir aber wollen widder zu vnſer hiſtorien kommen.

Vrſprung aller vnruhe.

Darzwiſchen gab Bapſt Leo viel ablaß/ vnd befahl die ſach in Teutſchland Alberto Ertzbiſchoffen zu Mentz / einem herrlichen Fürſten: dieſer erwehlet Johannem Tetzel Prediger Ordens den ablaß zu verkundigen/daſſelbig verdroß etliche mönch Auguſtini ordens/ ſonderlich Johannem Staupitz/des ordens durch Teutſchland Generalem Vicarium/ einen vaſt wolberedten / edlen / vnd Hertzog Friderichen angenemen mann / auch Martin Luter Lectorem Ordinarium zu Wittenberg. Vnd dieweil ſich etwan ſchreckliche mißbräuch in ablaß verkündigung eyngemiſcht / hat Luter erſtlich

angę-

angefangen wider etlich schnöde vnflätige ablaß prediger/die allein auff jrē geitz trachteten/hefftig vñ ernstlich zu schreiben/ auch dem Churfürsten zu Mentz brieff geschickt/ in welchen er viel anders von der sicherheit vnser seligkeit/ weder im buch von der Babylonischen gefengnuß vnd anderen büchern geschriben. Dann er schreibt/daß vnser Herr seinen jüngerē alzeit die schwarligkeit vnsers heils habe dargethan / vnd daß vns Paulus vnsere seligkeit in forcht vnd zitteren heisse wircken/vñ dergleichen viel mehr/ welches Sleidanus listigklich still schweiget: dann er siehet / daß solchs/ Luters nachfolgender lehre entgegen ist. Philip ii

Alsbald hat Luter auch 95. artickel wider den ablaß lassen außgehen:dargegen Johan Tetzel 106. widerfechtige artickel geschrieben. Vnd ist auß disem gespan vnd hader die grausame vnd erschrockliche Luterische ketzerey entstanden/ welche nachmals schier gantz Europen angezündt hatt. Im anfang diser tragedien bedauchte etliche weise verstendige treffliche leut/daß Luter auß gutem eyfer bewegt wurd / vnd gar nichts anders begerte / dann ein gute reformation der Christlichen kyrchen / in welche etliche mißbreuch gerissen waren. Aber wie Luter darnach

nach ſein gantz hertz vnd gemüt auffthet/hat man erfunden/daß Luter nichts minders/ dann der Chriſtlichen kyrchen frieden vnd beſſerung begert habe. Es hat aber Luters angenommene gleißneriſche demüt/vnd gegen den Bapſt Reuerẽtz/ welche er muſt gebrauchen / biß das er jm ein guten anfang/ damit er den anfal ſeiner widerſacher mocht erleiden / gemacht hett / viel leut betrogen. dem Bapſt Leoni hat er ein brieff / in welchem auch dieſe wort begriffen/geſchrieben: Derhalben O allerheiligſter Vatter/wirff ich mich demütiglich zu ewer Heiligkeit füſſen nider / mit allem das ich binn vnd habe: Mach lebendig / ſchlahe todt:rüff / widerruff / beware oder verwirffe wie es E. H. gefelt. Ewere ſtimm erkenne ich/wie Chriſti ſtimme/der in euch wonet vnd redet. Diß hat wol eiñ feinen ſchein einer rechten demüt : aber darnach hat man beſſer geſehn/ was er im ſchilt geführt. Vorzeitten ſeynd wol viel böſe hefftige ketzer / die auch verſtendiger vnd weiſer dann Martin Luter/ geweſen:man find aber keinen der ſo trotzig/ ſtoltz/vñ freuelich/ wie eben dieſer/gehandlet. Es beſchutzet jn Hertzog Fridrich von Sachſſen / domals ſchier der anſehenligſt vnd gewaltigſt Furſt in Teutſchland

Lutert falſche demütigkeit.

land/ vnd derhalben verachtet er alle drawung vnd gefahr / verfolget vnd tadlet mit lesterlichen schmehworten / spottischen schandreden / beid zugleich Geistliche vnd Weltliche oberkeit / sucht auch in allem nichts anders / dann daß er dem gemeynen hauffen angenem vñ gefellig were.

Vnd dieweil vnder den geistlichen/welche er bey dem gemeynen mann in grossen haß begert zu bringen/viel sunden vnd mängel waren/ hatt er dieselbige auff das allerhefftigst vermehrt mit vielen groben lugen menigklichen zu offenbaren vnderstanden. Vnd zwar hatt er es in kurtzer zeit dahin bracht/daß die Geistlicheit bey dem gemeynen man an vielen orten / nit anders dann wölffe gehalten worden / also daß sie auch Bischoffen/priester vnd mönch in jren heuseren in wolffs form vnd gestalt liessen maalen/vnd mit grossem haß vnd verachtung verfolgten.

Es ist aber gewißlich/daß die geistlichen mit grausamen schandlichen sünden vnd lastern behafft/vnd dieweil die nit durch die Prelaten gestrafft vnd gebessert worden/ hatt Gott dieses bößhafftigen abtrinnigen anschlege lassen gelingen / vnd die Geistlichen in grosse verachtūg lassen kommen/

Eſa.28. damit ſie ſich bekerten vnd beſſerten. Vnd wolt Gott/ es hett die ſtraff dem gehör verſtand geben. Es iſt zwar zu erbarmen/ daß jetz vil vnder den geiſtlichē ſo gar verblindt/ erſtunet/ vnd vnempfindlich ſeynd/ daß ſie jre höchſte not nicht anmercken kunnen/ leben in der gröſter leibs vnd ſeelen gefahr mit anders/ als were all ding ſicher/ vñ bedurfft man ſich fur kein ding förchten. Das die meiſte vrſach darumb Luters vñ ſeiner jünger ſchändliche leeren vnd gottloſe anſchläge einen ſolchen vortgang gehabt/ dieweil bey den Catholiſchē/ ja bey den Geiſtlichen/ keine beſſerung gefolgt/ alſo daß wir vns billich ſolten vnſer faulheit vñ tracheit ſchämen/ ſo wir doch ſehn/ daß all diß vbel auß gerechtem gericht Gottes vnſerer ſünden halben vber vns kompt/ dennoch befleiſſigen wir vns nit/ den greuwlichen zorn Gottes durch vnſere beſſerung abzuwenden. Es haben die verfluchte gottloſe ſectenmeiſter gar keinen gewalt/ dan den wir jnen mit vnſerm hinläſſigen wüſten leben geben. Aber hieuon gnůg.

Meerrauber. In dieſem 1517. jar hatt ein verrümpter meerrauber Peter Lang auß Frießland mit 500. anderen verzweiffelten ſchelmen das meer eyngehalten/ vnd grauſam darauff

geraubet / vnd die Seestedt so gegen Mitternacht gelegen / übel geplagt. Es wolt dieser ein verherger der Dennmärcker / Rächer der Bremer / Schnaphan der Hamburger / vnd der Hollender Creutz genant werden. Sein schilt / helm / vnd farb / waren gemalete räder vnd galgen.

In Italien hatt man in diesem jar kriegsrustung vnd schlachtordnung im lufft gesehn / feindlich wider einander lauffen vnd streiten. Seltzame gesicht am himel.

Im selbigen jar begert Christiernus könig in Dennmarck vnd Norwegen / Sueden eynzunemen: wie er aber nit starck genug darzu war / hatt er die sach mit list wollen angreiffen / vnd den öbersten des Reichs hart angelegen / daß sie jrem Herrn ab / vnd jm zufielen. Man wil daß Gustauus Bischoff zu Vpsalen / mit ettlichen anderē dem feind zugefallen sey. Als er aber von Steno des Reichs verwalter vertruckt / hatt Christiernus offentlich zum waffen griffen / vnd Stocholm des Reichs hauptstand belägert / aber vergebens. Hatt derhalben betrüglich einen anstand begert vnd erlangt / vnd als Steno sein kriegsheer widder ergetzet vnd erquicket / welches nun ein lange zeit grossen mangel an allem ding gehabt / hatt Christiernus belägert Stocholm.

er burgen geben / vnd Stenonem hinauß ins läger gefordert / ein geſpräch mit jm zu halten / aber der Rath vermerckt ſeinen liſt vnd betrug / wolt derhalben ſolchs keinerley weyß geſtatten. Widderumb hat er andere anſchlege vnd fundlein bedacht: ſagt / er wolt in die ſtadt hineyn komen / wenn man jn erſtlich mit burgen verſicherte. Man hatt jm alſo ettliche edele knaben zugeſchicket / vnder welchem war auch Goſtauus Erichſon / nachmals König in Sweden. Alsbald dieſe zu jm vors thor zun ſchiffen kommen / hat er ſie gefenglich mit ſich hinweg in Dennmarck gefürt: vnd vier jar ſtill geſſen. Darnach hatt er widderumb einen kriegshauffen verſamlet / vnd Stocholm belägert. Der Rath (ſintemal Stenon im ſtreit vmbkommen) hatt die Stadt mit gewiſſen artickeln auffgeben / vñ er hat auch biß ſein kriegsvolck das ſchloß befeſtigt / glauben gehaltē. Als er aber nun ſtarck vnd wehrhafftig genug / hatt er die ſeine beruffen / vnd kundt gethan / wie er willens die burger alle vmbzubringen / allein das ſie rath geben / wie ſolchs zu wegen möcht bracht werden / als geſchehe es on ſein wiſſen vnd willen. Sie gaben einen rath / dem folget der König. Man richtet ein

Chriſtierni grauſame tyranney.

herr-

herzlich köstlich maal zu / vnd berüfft darauff die öbersten in Sweden vnd ettliche andere. Der König auß Dennmarck erzeigt sich frölich / desgleichen thun auch die Sweden / vnwissend der grossen perickel vnd elends so jnen zugegen. Wie man nun drey tag lang wol gezecht / hatt man die gest ins gefenckniß geworffen / den anderen morgen alle pforten beschlossen / vnd seynd die kriegsleut mit grossem schrecken hin vnd wider durch die gassen gestelt: Auß dem Pallast haben die hencker zween Bischoffen von Scarcken vnd Strengen auff den platz vors Richthauß gefürt / nidergeworffen / vnd die köpff abgehawen. Deßgleichen ist den anderen öbersten widerfaren / darnach auch dem Rath in der Sadt. Weitters haben sie grausamklich in das gemeyn volck gewütet. dieweil sich aber viel / verborgen / hat man offentlich freyheit außgeruffen. Die arme Bürger kommen herfur / vnd werden allzumal von den grausamen feinden vmbbracht. Es wehret das morden etliche tag lang / vnd hat Christiernus zu der zeit grausame erschrockliche tyranney gebraucht: ist aber bald darnach / auß gerechter straaff Gottes / auß allen seinen landen verworffen / vñ hat im frembden

land vnsteet / flüchtig vnd ellendig gelebt. Wie er aber zu letzt widder einen Kriegshauffen versamlet / vnd sein Reich widder wolt eynnemen / ist er gefangen / vnd biß zu seinem todt in der gefengnuß behalten. Etliche sagen / jm sey gifft eyngeben / vnd also ellendig gestorben. Vnder diesem König hatt auch der furtrefflich mann Georg von Scottborch Ertzbischoff zu Lunden / viel erlitten / weil er jm die Insel Bornholm nicht wolt eynraumen. Dieser bischoff ist von wegen der gerechtigkeit auß seinem stul vnd vatterland ins ellend vertrieben / vnd zu Cöln am Rhein gestorben / nach vielem trübsal / widerwertigkeit vnd müseligkeit dieses lebens / die er lieber viel jar lang mit bestendigem vnd männlichem hertzen hatt wollen leiden / dann sein stifft / nicht wie ein rechter hirt / sonder wie ein miedling / dem tyrannen verraten. Ich habe ein zeitlang / wie ich noch studirt zu Cöln / bey jm gewont / vnd viel guter exempeln der tugent von jm gesehen. Offt trüge er ein härren kleid vber den blossen leib / vnd war schier stetig im Gebett. Man sahe an jm eine furtreffentliche fursichtigkeit vnd ernsthafftigkeit der sitten. Als er erst zu Cöln ins ellend kame / ist er von dem Ernuesten hochgelerten

Georg von Schottborch / Ertzbischoff zu Lunden.

leerten Herrn Doctor Johan Rincke eines herrlichen treffentlichen geschlechts/vnd seiner tugenthafftigē haußfrawen beherberget/ vnd vast ehrlich gehalten worden. Dieser Rinck pflegt zu sagen / daß er jm vnd den seinen zum exempel sey gewesen. Wir kundten viel herrlichs von diesem bischoff schreiben / welches wir doch kurtzheit halben hinden lassen.

IM Jar nach der geburt vnsers Herren M. D. XVIII. hat Keiser Maximilian ein Reichstag zu Augspurg gehalten / auff welchem alle Churfürsten erschienen / ist auch Thomas Caietanus Cardinal ein vberauß wolgelerter mann dahin geschickt / dieser verhieß von wegen des Bapsts die Kyrchen schätz zu dem Turckenkrieg. Hatt auch in diesem selben jar Keiser Maximilianus dem Bapst das wesen / welchs Luter angefangen / kundt gethan vnd gebetten/daß man dem auffwachsenden vnrath bald begegne/ was er derhalben in der sachen schliessen werde / wöll er fur gut achten/vnd daran seyn/daß es in allen orten des Reichs erequiert werde.

Reichstag zu Augspurg.

Zu derselben zeit schrieb Luter ein Latinisch

Luter vnderwirfft ſich dem Bapſt.

niſch buch mit dieſem titel/Reſolutiones diſputationum de Indulgentiarum virtute &c. In dieſes buchs vorred/ vnterwirfft er ſich dem Papſt auff dz allerdemütigſt/ aber darumb/daß er ſich bey jeglichem gunſt / vnd ſeinen widerſächeren haß mächte. Mit dieſer gleißnerey hatt er im anfang viel trefflicher leut betrogē. Vnd habē ettliche ſo in der Poeterey vñ ſonſt in zierlichē ſprachē erfahren/den Luter verthedigt/ viel ſchimpffliche ſchmeredē auff die Prelaten vñ Theologen geworffen. Alſo iſt Luter gemächlich beym gemeynē mañ in groſſe ehr/ſeine widerpart aber/ in groſſe verachtung kommen. Darzwiſchen wirdt Luter gen Rom citiert/ aber er entſchuldiget ſich. Man befhale die ſach Thoma Caietano dem Cardinal / zu welchem Luter (wiewol faſt vngern) gen Augſpurg kommen. Es war zuuorn die ſach zu Rom ettlichen gewiſſen Richteren befohlen / die Lutern ſolten hören / aber er bracht fur / daß man jm heimlich nachſtellet / vnd das argwönige vnd verdächte Richter weren/auch entſchuldiget er ſich ſeiner armut vnd ſchwacheit halben : hat alſo durch den Hertzogen von Sachſſen erlangt / daß ſeine ſach in Teutſchland erörtert wurde. Es war domals (wie oben gemelt) der

Cardi-

Cardinal Caietanus zu Augspürg. Dieſer hatt ſich faſt befliſſen vnd bemühet jn widderumb auff den rechten weg zu bringen/es war aber alles vmbſonſt.

Zu dieſer zeit hatt auch Luter noch vom Keiſer Maximiliano kein ſicher vnd offen geleyd / dann nur allein furdernuß brieff von Hertzog Friderichen von Sachſſen: war derhalben/ſintemal er jm vbel bewißt/ in groſſer forcht vnd pangkeit. Drey ding hatt jm der Cardinal von wegē des Bapſts furgelegt: Das erſte / daß er ſich widderumb bekeren wölle / vnd die jrthumb / welche er hin vnd wider außgeſäet hett / widerruffen. Zum anderen / daß er wölle geloben / nimmer widder zu den jrthummen zu kommen. Zum dritten / daß er ſich des alles wolle enthalten / welches den frieden vnd einigkeit der kyrchen mocht zerſtören. Luter aber wolt gar nit bekennen / daß er in einigen ding geirret / hat aber zuletzt begert vnd erhalten langer zeit ſich zu bedencken. Wie er auff den beſtimpten tag widder kame / fandt er beym Cardinal vier Keiſerlicher Räth. Do hatt der liſtig vnbeſtendig Luter / damit er aller ketzereyen argwon von ſich legt / ſolche proteſtation fur dem Cardinal auß einem zedel geleſen: Luters proteſtation.

Ich brüder Martin Luter Augustiner bezeuge / dz ich in jetz gegenwortigen / vergangenen vnd zukommenen worten vnd wercken ehre vnd nachfolg die heilige Römische Kyrch. Vnd wo ettwas dargegen oder anders gesagt ist oder wirdt / dasselb wil ich fur vngesagt gehalten haben. Wolt Gott / er hett diß trewlich vnd on argliſt geredt.

Ich kans hie nit lassen / ich muß ein vnuerschempte lügen Sleidani anzeigen / damit der guthertzig leser / wie er sich vort in seiner gantzen historien halt / leichtlich möge abnemen. Er schreibt / daß der gelehrt Cardinal des Bapsts würdigkeit dermassen habe erhebt vnd gepriſen / daß er jn auch weit vber alle Concilien vnd die Heiligen Geschrifft gesetzt habe. Wer will es aber gleuben / daß ein solcher in der Catholischen religion treffentlich gelehrter mann / hett dorffen sagen / daß man den Bapst vber die heilige geschrifft setzen solt / sintemal offentlich am tage / daß eben der Bapst dasselbig muß thun vnd lassen / welches in der Heiligen geschrifft zu thun wirdt gebotten oder verbotten / Es wurd zu lang vñ schwarlich fallen / deren gleichen lügen alzeit anzuzeigen / welche er hin vnd wider durch seine gantze Historiam anflicket / damit er den Catholischen

schen

ſchen abgunſt vnd haß/ Lutero aber vnd den ſecten/ gunſt vnd anſehn mächte.

Nach dem der Cardinal obgemelte Lu-thers proteſtation empfangen/ hat er hart darauff gedrungen (dañ jm war nit vnbewußt/ daß Luter viel geſagt vñ geſchriben/ welchs nit vaſt mit der Römiſchen kyrchen vbereynſtimmet) die drey obgemelte artickeln zu halten. Darauff Luter widderumb geantwort/ er wiſſe nit daß er etwas geredt/ das entweder der heiligen ſchrifft oder Vätter lehr/ der Bapſt geſätz/ oder auch der rechten vernunfft zuwider ſey. Ja wol gedacht der gut (ſcilicet) mann nit/ daß er nit allein in Reſolutionibus/ jonder auch im nechſtuergangen Colloquio viel anders vom Ablaß vnd des Bapſts gewalt vnd authoritet geredt hatte/ dann der Römiſchen kyrchen glaub zulaſſet. Iſt derhalben ſein liſtiger betrug klarlich am tage. Dann er hat entweder gefeinſt durch fälſchen ſchein vnd gleißnerey bekant/ daß er in allem der heiligen Römiſchen kyrchen gehorche vnd nachfolge: oder er leugts ſchandtlich/ daß er nichts wider des Bapſts ſchrifften vnd geſatz geredt habe. Trifft derhalben Luterum der ſpruch eben recht/ welchen der heilig Apoſtel Jacobus warhafftig geſchrieben: Ein

mann eines zweyfaltigen gemüts/ iſt vnſteet in allen ſeinẽ wegen. Auch ſagt er von dem Cardinal/ dz er ein menſch were / welcher leichtlich kan ſtraucheln vnd jrren: derhalben woll er ſeine gantze ſach der Chriſtlichen kyrchen zu erkennen vnd zu vrtheilen heim geſtelt haben / er möge auch wol leiden / daß die Vniuerſiteten zu Baſel / Friburg / Löuen / vnd Paryß / jr vrtheil daruber ſprechen: hieß darzu die Vniuerſitet zu Pariß nun von alters her die allerchriſtlichſte / vnd ein mutter der ſtudien. Es war aber nit on vrſach/ daß er den Theologen zu Pariß ſo viel zuſchrieb / von welchen er doch nach ſeinem gebrauch bald darnach gar anders geſchrieben: dann ſintemal ſie jm ſeine artickel angriffen / vnd etliche verdampt hetten / daß kundt der vermeſſen vñ hoffertig menſch keinerley weiß dulden. Hat derhalben daſſelbig auch betruglich geredt. Weil der Cardinal hart auff ſein furnemen / wie oben ein oder zweymal gemelt / drang / hat er erlaubnuß begert/ ſchrifftlich darauff zu antworten. Nachdem jm ſolchs zugelaſſen/ hat er ſein zweyfaltigs gemüt gnugſam zu erkennen geben / vnd viel wider den Extrauagantem Clementis vj.

vom

vom ablaß versamlet / wider die authoritet der Römischen Bäpst decreten / wider den verdienst der lieben Heiligen / vnd der guten werck. Der Cardinal drewet jn in den Bann zu thun / wo er sich nit wurd bekeren. Luter aber forchtet jm vast vbel / er wurd etwan vom Cardinal gefencklich auffgenommen / hatt derhalben fleissig durch seine gute freund bey den Keiserischen angehalten / daß jm ein sicher geleid wurd zugestelt. Nicht lang darnach / ist er heimlich von Augspurg hinweg gezogen: hat aber erst schalckhafftigklich von Cardinal Legat / zum Bapst appelliert / vnd die appellation offentlich heissen anschlagen. Ja es solt dem Luter wol viel dran gelegē seyn / des Bapsts meynung zu hören / welcher mit seinen Rotten vnd Sectgenossen / keinem von der zeit an so feind / als eben dem Bapst / gewesen. Demnach hat er es mit diesen bossen dahin bracht / daß es fur menlichem schien vnd sich ließ ansehen / als hett er ein gute sach / bracht auch also viel auff seine seite. Dem Cardinal schrieb er auch darnach offt liebliche schmeicheliche brieffe / in welchem er seine gute vnd miltigkeit höchlich erhübe vnd lobte: anderen aber redte er / vnd schrieb auch offentlich viel anders vom selben

Luter appelliert an Bapst.

Cardi-

Cardinal / schalt jn seines grausamē tyrannischē gemüts halben. Durch solche stucken (wie gemelt) hat Luter auß verhenckнuß Gottes zu straaff seiner kyrchen vast zugenomēn. Wenig vermerckte daß zu derzeit / war auch niemād der sichs hett versehē / daß auß einem kleinen funcklein ein solches fewr solt entstanden haben. Zu der zeit schribē wider Lutern etliche herrliche Theologi / welche er doch gātz verachte / dañ er verließ sich auff etliche sciolos halb gelehrte hochfertige prenger / welche die Theologos (sintemal sie nicht vast acht auff die zier der red hetten) als vngeschickt vnd vngelert scholten / gleich ob die kunsten vnd geschicklicheit / an schönen außgebutzten worten were gelegen.

Keiser Maximilian stirbt.

IM Jar vnser erlösung M. D. XIX. ist Keiser Maximilian am xij. tag Januarij im drey vnd sechtzigsten jar seines alters gestorben / als er zu vngelegener zeit ein starcke artzney / welche jm nit genugsam bekant / wider ein kranckheit / so er vermeynet vorhanden zu seyn / getruncken. Er ist ein furneme zierliche person gewesen / darzu viel tugentreicher gaben an leib vnd gemüt bey jm gehabt. Das 63. jar haben die

alten

alten Climactericum genant/vñ fur gefahrlich/schädlich vnd vnglücklich gehalten. Wie dann klärlich beim Aulo Gellio lib. 15. cap. 7. zu lesen/daß sie lang fleissig acht darauff geben/vnd erfunden/ daß die alten leut gemeynlich im drey vnd sechßigsten jar entweder grossen schaden am leib erlitten/ vnd in grosse kranckheit gefallen/ auch etliche gestorben/ oder sonst in andere innerliche betrübnuß vnd ellend kommen. Diß lassen wir die blinde heiden also halten: vns Christen aber sollen alle jar/ ja alle zeitten verdechtig seyn/ sintemal Christus spricht. Wachet/ dann jr wisset weder tag noch stund. Als Maximilianus gestorben/ ist Luter viel freueler/ stoltzer vnd vermessener worden. Matt.

Vmb diese zeit hat D. Johan Eck ein verrumpter Theologus/mit etlichen anzeigungen die er Obeliscos genant/ Luters erste artickel vom ablaß hart angriffen vnd gestrafft. Dasselbig verdroß Luterum vnd Andream Carolstadium Archidiacon zu Wittenberg. Sleidanus schreibt/ Luter soll Eckio geantwort haben/ daß er nichts auß der heiligen schrifft/ nichts auß den alten Vättern/ sonder allein seine fantaseien vnd träwme(welche auß böser gewonheit zu viel

Eckius wider Luterum.

in den

in den ſchülen angenommen) furbrechte. Das leugt aber Sleidanus vom Luter / oder Luter iſt ſelbs vnſteet / vnd redet mit zweien zungen / dann alſo ſchreibt er offentlich zu dem Leſer / daß Eckius die heilige ſchrifft vnd der alten Vätter ſpruch wol furbringe / aber gar vngeſchicklich. Es iſt warlich Eckius alſo geſchickt geweſen / daß Luter gantz vnwirdig / daß man jn mit jm ſol vergleichen. Iſt aber kein wunder / daß er vom Luter ſey veracht / ſintemal er auch darnach alle liebe Vätter vñ Concilien verworffen / wie wir nachmals wollen / wils Gott / anzeigē. Es war Lutern nit vnbewüſt wie jm Eckius durch viel Diſputieren in etlichen Academien vñ hohen ſchülen ein herzlichen namen gemacht / den lob wolt er jm gern abziehen: iſt derhalben die ſach zum diſputieren geraten / vnd die diſputatiō zu Leipſig angeſtelt worden. Eckius kame vnerſchrocken vnd wolgemüt dahin / desgleichen auch Luter vnd Carolſtadius. Mit Carlſtadio hat er erſt diſputiert / als der aber vaſt müd worden / iſt Luter an ſeine ſtatt getretten: Wie aber etliche auß des Gottſeligen furſten Georgij Räthen Luterum ermantē / daß er ſanfft / lieblich vnd freundtlich handlete / (dan man ſahe es jm am angeſicht / daß

Leyppſiſche diſputatiō.

er

er vast ergrimmet vnd erzurnet war) antwortet er: Disse sach ist vmb Gottes willen nicht angefangen/wird auch vmb Gottes willen nit geendet werdē. Welchs zwar ein erschrecklich grimmig wort war. Hat er aber doch in der Disputatation viel anders vnd Catholischer von etlichen sachen geredt/dann er bald darnach geschrieben. Dem Primat vnd authoritet der Römischen kyrchen vnd dem Bapst/ wolt er nichts abgebrochen haben. Sagt dasselbig auch zu Latein vnd zu Teutsch/er wolle dem Primat vnd gehorsam der Römischen kyrchen nicht widerfechten/kunde auch von keinem Christlich widerfochten werden. Sleidanus schreibt von disser disputation gantz fälschlich/vnd spricht/Luter habe der Römischen kyrchen Primat geleuchnet/dann es sahe Sleidanus/daß es Lutero zur schanden wurd geraten/so man von jm schriebe/das er widder sich selbs geschreiben/vnd streittende meynunge solt gehabt haben. Weiters hatt Luter in derselbigen disputation die Böhemen als schismaticos verdampt: vnd gesagt/daß er nicht allein gleube/sonder auch endlich wisse/daß ein fegfewer sey.

Luter bekent selbst daß er seine sach vmb Gottes willen nit angefangen.

Aber

Aber viel anders hat er darnach geſchrieben / vnd Eckium hin vnd wider bey jegklichem / auch beym Bapſt / vbel verleumbt. Es ſchreibt auch Luter gantz vnerbarlich vnd mutwilligklich wider Hieronymum Embſer / vñ was das ſein ſtetiger gebrauch / daß er die / ſo er mit der warheit nicht mocht vberwinden / mit ſchelt vñ ſchmechworten / laſteren vnd lugen vberfiele: in welcher ſachen jm auch alle andere des newen Euangelij lermprediger / ſo auß ſeiner ſchul kommen / dapffer nachfolgen.

Churfurſtlicher wahltag.

In dieſem jar ſeynd die Churfurſten zu Franckfort kommen / vnd haben an Keiſer Maximilians ſtatt / Carolum den gewaltigen Ertzhertzog von Oſterreich / zum Keiſer erwelt. Franciſcus König in Franckreich befließ ſich vaſt / daß jm die ehr zugeſtelt wurde: warē auch etliche / welche jm nit vngünſtig / aber man hat jm doch Carolum vorgeſetzt. Man wil / daß diß ein vrſach ſey geweſen des groſſen verderblichen kriegs / welcher bald hernach zwiſchen jnen entſtanden vnd außgebrochen. Alſo iſt Pfaltzgraff Friderich zu Carolum in Hiſpanien abgefertigt / jn zu ermanen / er ſolte das angebottene Keiſerthumb annemen / vnd on allen verzug / ſo bald er mocht / in Teutſchlād

Carolus V. wirdt Keiſer.

kommen.

kommen. Carolus name die angebottene ehr vnd ampt mit danckbarkeit an/ darzu entpfieng er auch Pfaltzgraffen Friedrichen vast freundlich/ ließ jn also ehrlich begabet von sich scheiden. Vnd war Carolus auff das mal neunzehn jar alt/ von welches geschlecht vnd geburt wir kurtzlich etwas wollen anzeigen.

Caroli V. geschlecht.

Der König auß Franckreich Carolus der fünfft/ den man den Weisen nennet/ hat seinem jungsten Brüder Philippo daß Hertzogthumb Burgund/ welchs an jn gefallen war/ vbergeben. Philippus hat darnach zů der ehe genommen Ludwigen des Grauen auß Flandern einige tochter Margareten/ vnd hat von jhr einn Son bekommen/ Johañem genandt/ von disem ist Philippus geborẽ/ der ein vatter ist gewesen des gewaltigen kriegsmans Caroli von Burgund/ vñ als er erschlagen ward vor Nansen/ hat er ein tochter Mariam verlassen/ welche viel Länd ererbt hat.

Dieselbige ist hernach vermahlet worden Maximiliano Keisers Friderichen des dritten Son/ dieser hat den Philippum dieses Caroli V. vatter gezeuget. Dann es hatte dieser Philippus zu der ehe Johannam des Königs Ferdinandi aus Hispanien Toch-

ter / von welcher er hatt vberkommen (wie auch oben gemeldt) Carolum vnd Ferdinandum / nachmals beid gewaltige herrliche Gottsförchtige Römiſche Keiſer / durch dero treffliche dapfferkeit vnd Gottes liebe / das Römiſch Reich biß auff dieſe zeit dermaſſen iſt beſchutzet / daß auch der Turck wiewol ein vberauß gewaltiger König / offt von jnen iſt vntergetruckt / vnd mehr dann einmal in die flucht geſchlagen. Weiter aber Ferdinandus Keiſers Caroli Großmatter von der mutter her / war könig in Aragonien vnd Sicilien / vnd hat zu der Ehe gehabt Eliſabethen des Königs von Hiſpanien Joannis des anderen Tochter vnd Erbē / Darnach hatt er auch das Neapolitaniſch Reich vberkommen / vnd von dieſer Eliſabethen geboren Joannem / Iſabellam / Joannam / Mariam vnd Catharinam. Als nun Joannes vnd Iſabella ohn kinder verſtorben / iſt das gantz Reich an Joannam die elteſte Schweſter / nach gebrauch des lands / verfallen. Alſo iſt alles das / ſo der gewaltigſt Hertzog von Burgund / vñ Ferdinandus könig auß Hiſpanien eingehabt haben / auff Carolum Joanne Son / des namens der funfft Römiſch Keiſer / kommen / alſo das Teutſchland von

vielen

vielen zeitten her keinen gewaltigern Keiser gehabt: ist er doch gleichwol wunderbarlich mässig vnd demütig/ damit ich der anderen tugenten / deren in jm vast viel vnd groß gewesen/ geschweige.

Luter vnd seine mitrottē verhofften gäntzlich / dieser junger Keiser wurd gar Luterisch werden / hat jm auch Luter geschrieben/ seine vnschuld verthedigt/ vnd seine widersächer gelastert vnd beklagt. Aber von kinds auff war in Carolo ein wunderliche fursichtigkeit / hat auch weder Luter/ noch kein ander Sectenmeister jm sein from auffrechtigs gemüt jmmer kunnen verfelschen. Darzwischē wuchß der haß vñ abgunst wider die Clerisey/ Theologen vnd Mönch/ vnd name die gunst vieler leut gegen Luteren/ sonderlich der Poeten vnd Rhetorum/ jmmer zu.

Zu dieser zeit schrieb Luter an den Bapst Leonem / deren brieffen auch Sleidanus gedenckt / vnd zeigt darzu den inhalt derselben an/ zu seiner vnd Luters ewiger schand. Dann er spricht / wie Luter vnder anderen auch geschrieben habe/ er sey dermassen gegen dem Bapst vnd Römischer Kyrchen gesinnet / daß er nichts gedencke wider sie für zu nemen: daß jr gewalt sey so groß/ daß

Luter schreibt an den Bapst.

vff erden nichts höhers ſey/allein Chriſtum außgenommen: vnd bald darnach/ Er ſey ſchier von ſeinen widerſacheren gezwungen worden/ſie nit/ wie billich/in ehren zu halten: in ſeinen predigten wölle er auch das volck vermanen/ daß ſie ſeinem exempel nit nachuolgen. Solchs/ſchreibt Sleidanus/ ſoll Luter dem Bapſt geſchriben haben. So halten wir dann recht auß Luters eigener bekantniß / welchs auch Sleidanus zulaſſet/daß vff erden nichts höhers ſey/als eben die Römiſche Kyrch/Chriſtum allein außgenommen. Kurtz aber dabeuoren / wie Sleidanus ſelbs bezeugt / da Luter vom Cardinal zum Bapſt appelliert / vnd auß Caietani ſchreiben verſtanden/daß zu Rom wider jn ein vrtheil ſolt gefellet werden/ hatt er widder von dem Bapſt zu eim künfftigen Concilio appelliert. Nach dieſer berüffung vnd appellation / ſetzt Sleidanus etwas darzwiſchen / vnd bringet gleich darauff den brieff zu dem Bapſt Leonem geſchrieben / in welchem wie jetzt gemeldt/ von des Bapſts vnd Römiſcher kyrchen hocheit gehandlet wirdt. Wer ſolt aber die Luters wunderbarliche vnbeſtendigkeit / vnd Sleidani thorheit nicht belachen? welcher als er Luteren höchlich wil erheben vnd preiſſen/

ſen/macht er in eim jeglichen zum ſchimpff vnd ſpott. Aber das geſchicht gemeynlich allen/ ſo ſich mit lügen wollen behelffen.

Darzu ſchreibt Sleidanus offentlich/ daß Luter in der diſputation zu Leipzig mit Eckio gehalten / dem primat der Römiſchen Kyrchen gar verleugnet habe. Wie reimbt ſich aber das miteinander / auff erden iſt nichts höhers dann die Römiſche Kyrche/doch iſt ſie vff erden nit die höchſte vnd allerwirdigſte? Es glaub der gütig Leſer frey/wenn wir deren gleichen andere vngereimpte ſachen im Sleidano wolten anziehen/wurden wir zwar vil zu thun haben. Er wil in allem Luterum vertheidigen/ vnd darzwiſchen leügt er gröblich/ oder aber vergiſt ſein ſelbs / vnd ſchreibt daſſelbig welchs Luters groſſe narheit/ eytelkeit/ vnuerſchamptheit vnd vnbeſtendigkeit klarlich an tag bringt. Wann er das beſchreibt/ ſo Caietanus / Eckius vnd anderere mit Luter gehandlet / ſo beſchreibt er es gar vntrewlich / damit er ſie in verachtung bringe/Lutero aber gunſt vnd groſſe authoritet mache:betreügt alſo gar viel. Die aber ettwas geleſen/ſehn vnd mercken ſeine ſchalckheit bald. So verſchweigt er auch vom Luter viel/ darauß man ſein verkeert böſes

gemüt leichtlich möcht erkennen / auß welchem auch das / ſo Hieronymus Embſer auß Luters eigen mund gehört / vnd jm auch darnach furgeworffen / alſo daß er es nie hatt kunnen leugnen / als er zu Leipzig mit Eckio ſolt diſputieren / geſagt hab: **Diſſe ſach iſt vmb Gottes willen nicht angefangen / wird auch vmb Gottes willen nit geendet werden.** Gewißlich wenn Luter eins guten gemüts gegen GOTT vnd die Religion were geweſen / wurd er ſich on zweiuel anders gehalten haben. So gar vnbeſtendig aber iſt er in ſeinen ſchrifften geweſen / damit ich ſeiner ander vntugenten geſchweige / daß ein jegklicher ſo ſeine lehr wil vertheydigen / entweder groblich liegen / oder ſich gentzlich ſelbs muß verſchemen. Iſt das auch in Sleidano wol anzumercken / daß er die Concilien zu Coſtentz vnd Baſel auch Gerſonem vnd die Theologen von Pariß / da ſie mit Luteren / vnd wider den Bapſt ſcheinen zu ſeyn / gern annimpt / damit es ſchein / er habe ettwas namhafftigs wider des Bapſts authoritet furgebracht / aber da ſie offentlich wider Luteren ſeynd / da verwirfft er ſie gar.

Eben

Eben alſo thut Luter auch: im anfang vnterwarff er ſich den Theologen zu Pariß. Dann er verhofft/ ſie wurden dem Bapſt gehessig ſeyn / vnd auff ſeiner ſeiten ſtehen: wie ſie jn aber verdampten / tractiert er ſie nach ſeiner weyß. Wie mach man doch alſo betrüglich vnd liſtiglich in glaubens ſachen handlen? Solche zweyfaltigkeit ſolt weit von eim jeglichen Chriſten ſeyn. Sleidanus raſpelt hie viel zuſaiñen/welchs des Bapſts gewalt vnd der Catholiſchen Kyrchen ceremonien vnd bewerten ſatzungen zu wider mocht ſeyn / bringet derhalben das Concilium Piſanum wider Julium II. freuentlich verſamlet/ gern herfur / auch Wilhelmum Occam minnerbrüder ordens / welcher wider den Bapſt Joannem XXII. geſchrieben: ſumma/es ſtincket nichts ſo vbel/ es gefelt jm alles / wenn es nur allein wider den Bapſt iſt. Wer wil nu aber glauben/ daß der des Bapſts vnd religion ſachen getrewlich beſchreibe / welcher jnen ſo gantz feind vnd gehessig iſt? Welche gern verderben wolten / mögen ſolche ſcribenten als lang leſen/biß ſie es müd ſeynd

In dieſem Jar hat Vlrich Zwinglius zu Zurich im Schweitzerland/ ſich hart wider ein Ablaß prediger vom Bapſt dahin

geſchickt / angefangen zu legen. Dieſer Zwinglius hatt die vorlangſt verdampte lehr Berengarij von dem heiligen Sacrament der Euchariſtie mit Carolſtadio vnd Oecolampadio abtrinnigen vnd meyneidigen ſeines Brigittiſchen ordens / widder aufferweckt.

Turckiſch Keiſer Selymus geſtorben.

ALS man ſchrieb nach Chriſti Geburt M.D.XX. iſt der Turckiſch Keiſer Selymus / in Thracia bey dem dorff Ciurlien auß offentlicher raach Gottes / an einem vergiffteten geſchwär / ſo jm vmb die nieren gewachſen / geſtorben / vns in Occidentē / welche er wolt (wie man vermeynet) zu waſſer vnd zu land bekriegen / zu groſſem glück. An demſelbigen ort hatt er in kurtzen jaren mit ſeinem eigen vatter gekriegt / vnd derhalben wirdig daß er doſelbſt wider geſtrafft wurde. Vnd iſt Soliman ſein einiger ſon / welcher jm auß des Boſphoriſchen Königs tochter erboren / ein Erb all ſeiner Königreich worden / von welchem wir dann an ſeinem orth wollen anzeigen.

Wie nun Gazelles der Landuogt in Syria vernommmen / das Selymus geſtorben /

ſtorben / iſt er mit verwilligung der Syrer vnd Araber von jm abgefallen. Als aber Caierbeius Landuogt in Egypten ſölchs mit allein wollen verwilligen / ſonder auch ſeine Legaten ſchwerlich geſtraffet / hatt dazwiſchen Soliman den Baſſa Frahaten mit einem groſſen gezeug auß Cilicien wider jn geſchicket / der jn den Gazellem mit all ſeinem anhang / dieweil ſie mit groſſen ernſt ſich dapffer wehrten / erſchlagen. Auß dieſem ſieg iſt Soliman beſtetigt / vnd ſich bald darnach mit gewaltigem gezeug an Vngerland gewendet.

In dieſem jar iſt der erwehlt Keiſer Carolus auß Hiſpanien in die Niderländ kommen / von dannen auff Aach / die krönung nach altem gebrauch zu empfangen / gereiſt. Es war dazumal ein groß ſterben an der peſtilentz zu Aach / derhalben baten die Churfurſten den Keiſer / daß er die krönung an ein ander ort ſetzen wolte. Aber er verharret auff ſeinem vornemen / vnd ſagt / er könne Keiſers Caroli IIII. geſatz / welcher es alſo geordnet hett / in dem nicht liderlich endern. Derhalben ſeynd die Geiſtliche Churfurſten mit vielen andern Furſten vnd Herrn / desgleichen des Hertzogen von Sachſen vnd Marggrauen von Bran-

denburg Bottschafften dahin kommen/vnd als nu alles / wie von altem gebreuchlich/ vollendt / seynd die Churfursten erstlich/ darnach der Keiser auff Cöln gereist / vnd hatt einen Reichstag verschrieben/vnd gebotten/ daß alle Fursten vnd Stende / volgends den 6. Januarij zu Wormbs neben jm erscheinen solten.

Auffruhrisch schreiben Lutheri.

Zu dieser zeit hatt Luter ein buch lassen außgehn zu Keiser Carl vnd zu dem Teutschen Adel/in welchem er vnder andern viel geschrieben / empörung vnd auffruhr zu bewegen vast dienlich / nemlich daß man des Bapsts gewalt nit soll vnderworffen seyn/ sonder daß man dem mit leib / gut / vnd gantzer gewalt sölte widerstreben: Item der Bapst vnd alle Bischoffen seyen des Keisers schwerdt vnderworffen / vnd deren gleichen viel mehr / darauß leichtlich abzunemen / was der mensch fur ein Geist gehabt / welcher so freuentlich wider die heilige Schrifft darff schreiben / die vns an vielen orten gebeut vnserer öberkeit vnterthenig zu seyn. Nicht lang da beuorn hatt Luter (wie oben gemeldt) dem Bapst Leoni geschrieben / daß vff erden nichts höhers were / als eben die Römische Kyrch/ hatt auch jre würdigkeit vnd gewalt höchlich ge-

lich geprisen: Nun aber wil er/daß man des Bapsts gewalt gar nit vnderworffen seyn soll. Warlich ein feiner Euangelist / so auß einem mund jetzt warm/dann kalt blesет/ein ding jetzt beivert/ bald darnach widder verwirfft. Jst auch der boßhafftig hochfertig mensch damit noch nit zu fridē gewesen/sonder hat auch das Bapstlich Recht sampt allen Decreten offentlich zu Wittenberg verbrādt. Vñ ist diß warlich ein frech keck stück gewesen/vnd mehr mit guten strichen/dann mit worten zu rächen/dz ein einziger mensch im solche grosse authoritet darff zumessen. Seynd dennoch etliche/welche diß nit allein nit gelästert/ sonder auch vast erhebt haben. Es hat auch der Luter/ welcher nu gātz verdorbē vñ verzweiflet/ ein buch voller schädlicher schmewort lassen außgehn zu dieser seiner that verthedigung/ vnd mehr dann einmal vom Bapst/als vom Endchrist zum Concilio appelliert/ ja freilich solt er dem Concilio wol gehör geben/ der nun schon das Buch der Decreten/welchs voller sentzen auß den eltisten Concilien genommen/ verbrent hett. Auch vermant er alle Fursten/ daß sie sich mit gewaffneter hand gegen den Bann vnd Cardinalen wolten legen/ vnd jhr hend in jrem blut wesschen.

Luter verbrent das Geistlich Recht.

Das ist Euangelische sanfftmütigkeit.

Diß

Diß waren keines Euangeliſchen menſchen wort / ſonder viel mehr eines grimmigen blutdurſtigen hunds: Es haben auch die liebe Propheten vnd Apoſteln / ja Chriſtus ſelbs / das Euangelion nit alſo angefangen / können ſich derhalben weniger entſchuldigen / ſo ſich von jm / dem Luter / haben laſſen verfüren.

Do nun Luter innen worden / daß erſtlich die Theologi von Löuen / darnach auch die von Cöln / ſeine ſchrifften verdampt hetten / hatt er ſie nach ſeinem gebrauch heßlich ausgeſtrichen / vnd jm allein mehr verſtands vnd geſchicklicheit zugeſchrieben / dann den treffentlichen männeren all / wiewol er etwan die Theologos von Löuen zu Augſpurg vber ſeine ſchrifften mit groſſer erbietung Richter begert hat. Auch hat er noch wider andere gantz rauch vnd hefftig geſchrieben / alſo das Bapſt Leo / ſonſt eines vaſt ſanfften vnd ſtillen gemüts / dieweil er ſahe daß Luter in Teutſchland alles durcheinander warff / vnd mit keiner warnung vnd güte bey jm etwas möchte außrichten / jn als ein kranck glied / vom gantzen leib der Chriſtlichen kyrchen mit dem geiſtlichen ſchwerd abgeſchnitten / vnd in den Bann gethan. Da hat Luter ſo grauſamklich wi-

Luter wirdt in Bann gethon.

der den

der den Bapst geschrieben/ daß es Catholi-
sche ohren nicht hören mögen.

Zu dieser zeit ließ er ein buch außgehn von der Babylonischen gefengnuß/ in welchem er vnder andern auch die Böhmen vnd Griechen verthedigt/ vnd wil nicht daß man die/ sonder die Römischen/ fur ketzer soll halten. Nicht lang dabeuorn in der Disputation zu Leipsig/ name er es fur ein groß schmehewort an/ daß Eckius sagt/ er hielt mit den Böhmen zu/ vnd bekandt do/ wie er sie stets gehasst habe: nun aber lobt er sie/ vnd helt die Römische vnd Catholische fur ketzer. Was mocht doch vngeschickters vnd vnbestendigers gesagt werden? Ey wie gar verblendt seynd sie/ welche diß noch nit sehn vnd erkennen: Als aber Keiser Carolus vernommen/ daß mit des Bapsts willen Luters bücher verdampt wären/ hat er mit strengen Edicten gebotten/ daß man sie alle solt verbrennen/ welches auch durch Brabant vnd in etlichen Reichsstedten geschehen ꝛc.

Es ist im jar M.D.XXI. ein grosse versamlūg der Fursten des Reichs zu Wormbs erschienen/ vnd ist auch Luter von Keiser Carl mit einem offent-

Grosser Reichstag zu Wormbs.

offentlichē freyen geleit dahin berüffen wor-
den. Vor diesem Reichstag hett er etlich
viel bucher lassen außgehn/in deren etlichen
verschwieg vnd enthielt er mit wunderbar-
licher listigkeit die bößheit seines gemüts/
vnd war darauff auß/ daß er bey den Lesern
ein rhum vnd ansehn grosser geschicklig-
keit vnd Gottsforcht bekeme. Vnd war
zwar viel in seinen büchern/ dz sich als gantz
Gottsfurchtig ließ ansehn / mit welchen er
zum theil die schrifft außlegt / zum theil das
volck ermant vnd schalt: aber mit dieser list
vnd betrug deckt er sein böse Gottlose an-
schlege. Es waren auch viel ansehnliche
leut/welche/als sie dergleichen seine schrifft-
ten gelesen/meynten/er thet es alles auß gu-
tem eyfer / die kyrch GOTTES zu re-
formieren/vnd geistliche zucht widder auff-
zubringen / vnd daß er das volck zum dienst
vnd liebe GOTTES erweckte. Vnd
waren auß diesen schrifften ein theil Außle-
gung der zehen Gebott / der sieben Psal-
men/die wir die Büß psalmen nennen/item
des Vatter vnsers / von der Christlichen
freyheit. Außlegung der Epistel zum Gala-
tern ꝛc.aber falsche gleißnerey kan nit lang
wehren / es verandert auch ein Mor sein
schwartze haut nicht.so kundts auch nit lang

verbor-

verborgen bleiben was er im sinn hette.

Als man den Reichstag anfieng / war des Bapsts gesandter da / Hieronymus Alexander / so neben andern auch der Hebraischen Sprach vberauß wol erfaren / nachmals Ertzbischoff zu Brunduß vnd Cardinal. Dieser beklagte Luterum mit vielen zierlichen worten / dann er war ein vast wolberedter mann / fur allen Stenden des Reichs / so in grosser menige gegenwertig / als einen vffruhrischen / widerspennigen / Gottslesterer / vnd ketzer. Vnd wiewol er die warheit sagt / dennoch dieweil Luters schrifften allen noch nit sicher vnd vast wol bekant / vnd etlich meyneten / der Legat redte mehr auß einem bösen neidigen gemüt vnd affect / dann auß warem eyfer der gerechtigkeit / seynd seine klagen gegen Luteren ein zeitlang vmbsonst gewesen. Nachdē er aber auß dem buch von der Babylonischen gefenckniß / welchs des Babylonischē thurns auffbawer Luter newlich het lassen außgehē / bey viertzig artickel / die gemeynlich zum auffruhr dieneten / auß einem zedel fur allen Fursten gelesen: sahen die Fursten einander an / vnd dieweil sie solchs von Lutern nicht verhofft / vnd das buch noch nicht gelesen hettē / wurden sie bewegt vñ murmelten.

Bald

Bald leugnet Hertzog Friederich von Sachsen Luters Patron / diese artickeln / vnd sagt/ sie wurden jm von seinen widersachern felschlich zugemessen. Vnd als dieser ja / jener aber nein sagt/ haben sich die Fursten berathschlaget vnd beschlossen / man solt Luthern selbs berüffen. Man schickt jm derhalben/ ins Keisers namen ein frey offentlich geleid/ vnd das sicher genug/ aber solchs war Luters Patronen noch nit genug / dann sie beforchteten sich/ wenn Luter dahin kommē/ der Keiser wurd jn dem Bapst vbergeben haben / oder man wurd jm doch als einem ketzer keinen glauben halten. Haben sich die Fursten derhalben lang vnd schwärlich berathschlaget/ mit was versicherung vnd cautionen man jn solt lassen holen. So viel hett man des einigen mönchs halben zuschaffen/ der nun als ein ketzer verdampt war. Es wären etlich / den es (wie billich) mißfiel/ daß man mit des Keisers geleid kein genügē hatt: aber Luter het schon mit seinen schrifften viel leut betrogen / vnd waren die leut durch Teutschland den Geistlichen vast feind/ also daß man sich einer gefahrlichen vffruhr zu beforchten. Derhalben hatt es der gutig Keiser zugelassen/ daß auch etliche Fürsten mit jm/ dem Lutern glauben vnd sicherheit verheissen.

Luter wirdt gen Wormbs beruffen.

hiessen. Damit er aber mit seinen listigen vnd spitzen schrifften vnd predigen kein weiteren auffruhr machte / verbott jm der Keisser auff der gantzen reise zu predigen vnd zu schreiben. Wie nun des Keisers Heroldt jn zu holen zu jm abgefertigt / hat Luter doch nit allein wollen kommen / sonder Jonam den Bropst / vnd Hieronymum Schurpff der Rechten Doctorn / vnd Amsdorffium Theologum mit sich genommen. Auff dem gantzen wege lieff jeglicher zu / diesen mönch zu sehn / in den herbergen drůg man jm herzlich auff / vnd machte gůt geschirr / da sahe man den Mönch so die kutten noch nit außgeschuttet / auff der lauten schlagen / daß sich ein jeglicher darab verwundert. Daß lieblich vnd angeneme Euangelium solt nicht von der Půß predig / (als Christus thet) sonder von deren geleichen weltlichen eytelkeiten vñ wollusten angefangē werden.

Wie er gen Erphurd kommen / hat er wider des Keisers gepott am sontage offentlich gepredigt / vnd die predig auch in druck lassen außgehn / damit ein jeglicher der köstlichen herzlichen lehr / wider den Bapst / Geistlichen / vnd wider den verdienst der gůten werck / theilhafftig wurd. Hieuon wisst der Keiser nichts / dann der Heroldt /

(nit on argwon daß ers mit jm hielt) zeigt es dem Keiſer nit an / wiewol es wider ſein gegeben geleid war. Vnd als er jetz nahe bey Wormbs war / habens (wie man ſagt) jm etlich widerhaten groſſer gefehrlicheit halben eyn zu ziehn / aber er ſolt ſolche gefahr mit groſſem mut veracht haben: Das ſchreibt wol Sleidanns / damit er Luteren einn groſſen rhum der beſtendigkeit vnd anderer tugenten machte / ſo doch hie gar kein vrſach zu förchten / einem der mit ſolchem offentlichen freyen vnd ſicheren geleid verſehn war / ſonſt hat er die kleinmütigkeit ſeines vbel bewüſten gewiſſens zu Augſpurg bey dem Cardinal Caietano wol laſſen merckẽ: dann wie er ſich beforchtet / er wurde etwan von jm gefangen / hat er heimlich von den keiſeriſchẽ durch ſein gute freund geleid erlangt / vñ ſtilligklich ſich hinweg gemacht.

Zu letzt iſt er an dem ſechtzehenden tag des Aprilis gen Wormbs kommen / vnd am andern tag hernach / als man jn fordert / vor dem Keiſer vnd gemeyner verſamlung der Furſten erſchienen. Da hat man jm vorgehalten vnd geſagt / daß er nichts anders ſolt reden / dann er gefragt wurd: darnach hieß man jn offentlich bekennen / ob er die bücher ſo man jm nannt / geſchrieben habe /

vnd

vnd für die seine halte: darnach / ob er auch etwas darin wolle widerruffen.

Erstlich hat er die bücher alle bekandt / daß sie sein weren / aber von der widerruffung / damit er nit etwan zu geschwind wider Gottes wort vñ sein eigen gewissen hädlete / hat er weitter zeit begert sich zu bedencken. Diese wort hatten wol ein schein einer guten Religion / aber wenn er seine jrthumb auß gantzem hertzen bekant hett / wurd er sie von stundan widderrüffen haben / vnd alsbald in der Catholischen kyrchen meynung blieben seyn. Die Fursten berathschlagten sich / ob man jm lãger zeit sich zu bedencken / zu solt lassen / sintemal jm die vrsach nit vnbewust / warumb er dahin beruffen were: doch hat man jm nach des Keisers miltigkeit / einen tag sich zu bedencken zugeben.

Hie schreibt Luter gantz hochfertig von jm selbst / daß jn etlich dapffer ermant vnd getrost haben / auch daß man jm vnder andere zugeschrie / Selig ist der leib der dich getragen hat. Wie war dasselbig / vernimpt jetzt nit on grossen merckliche schaden gantz Europa / so von jm verwirret vnd vnrüwig gemacht. Ist aber kein zweiuel / er sey durch solches zuschreien viel steiffer vñ hartnäckiger worden. Am folgenden tag ist er widder

des abents vmb ſechs vhr vor dem Keiſer vnd anderen Furſten erſchienen/ vnd als man jn/ wie auch am vorigen tag/ gefragt/ ob er die bücher vor die ſeine wolt erkennen/ oder auch etwas darin widerruffen/ hat er weite vmbwege geſucht/ vnd ſeine bücher in drey theil getheilt. Zu letſt iſt jm befolhen/ daß er ſeine meynung mit hellen klaren worten darthun ſolt. Da antwortet er mit dieſen worten. Wo ich nit durch zeugniß der heiligen ſchrifft/ oder gute gewiſſe argumenten vberwunden werde/ ſo kan ich nichts von allem/ ſo ich geleret oder geſchrieben/ widerruffen: wils auch nit thun/ dem Bapſt aber zu Rom/ vnd den Concilien gleub ich nit vaſt/ denn ſie haben offt geirret/ vnd widerwertig ding angezeigt. Iſt mir derhalben vngelegen/ wider mein gewiſſen ettwas zuthun. Gott helff mir/ Amen. Diß ſtimpt ſich warlich gantz wol mit der proteſtation vber/ fur dem Cardinal Caietano gethan/ in welcher er offentlich bekant/ daß er in allem der Römiſchen Kyrchen wol folgen.

Nachdem die Furſten ſich vber ſolche ſeine antwort berathſchlagt/ habē ſie jm durch des Keiſers furſprech alſo geantwort: Solche ſtoltze antwort/ Martin ſtehet dir nit zu. Dann warumb ſolt man das jenige/ ſo

vorzeits

vorzeitten wol beschlossen / widderumb in ein frag vnd zweiffel stellen? vnd das so von der Catholischen Kyrchen vnd Costentzer Concilio verdampt / widder / wie du thust / herfur bringen? Du wilt mit der heiligen Schrifft vberwunden werden / aber du thust vnrecht / vnd bist in dem nicht witzig. Denn was die Kyrch ein mal verdammet hatt / von dem darff man kein newe disputatz halten. Luter aber warff widder sein Conscientz fur / sagt derhalben / er kundt nit widderruffen. Also ist man dazumal von einander geschieden. Denn es brach schon die finster nacht heran.

An dem nachgehenden tag hatt der Keiser einn brieff mit seiner eigen hand in Burgundischer spraach auff diese meynung geschrieben / vñ in der Fursten Rath geschickt.

Es ist euch allsampt nit vnbewust / wie vnser geschlecht herkombt von Christlichen Keiseren / auß der erleuchten Teutscher nation / von den Catholischen Konigen auß Hispanie / von den Oesterreichischen Ertzhertzogen / vnd Burgundischen Hertzogen / welche allesampt biß an jr end sich der Römischen Kyrchen gehorsamlich vnd getrewe erzeigt haben / vnd des Catholischen glaubens / heiliger Ceremonie / guter satzunge ꝛc. Keiser Carl schreibt an die Stend.

Zu der ehre GOTTES / meerung des glaubens / vnd der seelen heil / allwegen dapffere beschützer vnd beschirmer gewesen. Dieweil dann vnsere liebe vorelteren / diese Catholische sätzunge / vns von naturen an ererbt haben / ist es billich / daß wir in jre fußstapffen tretten / vnd darin biß an vnsere end verharren / wie wir dann auch biß auff diese zeit / durch GOTTES hülff gethan haben. Ist derhalben vnsere meynung / dasselbig so vnsere vorfaren / vnd wir auch selbs biß hieher gehalten / zu vertheidigen vñ verfechten / sonderlich aber das / so durch sie im Costnitzer vnd anderen Concilien beschlossen. Dieweil aber offentlich am tage / daß dieser brůder auß eigener opinion / so mit der gantzen Christenheit streitet / als wol die fur tausent jaren gelebt / oder auch noch jetzt seynd / betrogen ist / vnd jrret: darff er es auch offentlich dafur halten vnd darthun / daß alle Christen biß her zu / in jrthummen gewesen. Wollen wir derhalben / alle vnsere Reich / gebiet / land / leut / freund / ja leib vnd leben dran stellen / damit dieses bös freuentlich furnemen nit weiter eynreiß: dann wo zu vnser zeit etwan ein ketzerey oder argwon einiger ketzerey / oder auch sonst einige verminde-

rung

rung der Christlichen Religion bey den leu-
ten wurd bleiben/ solchs wurd vns/vñ euch
allen/jr verrumpte vnd hochgelobte Teut-
schen/ die wir den lob vnd namen von men-
niglichen haben/ daß wir der gerechtigkeit
vberauß zugethan/ vnd des Catholischen
glaubens dapffere verfechter vnd beschir-
mer seyn/zu ewiger schand gereichen. Weil
wir dann gestern allsampt gegenwertig Lu-
ters halßarrige antwort gehört/ wollen wir
euch auch vnsere meynung zu erkennen ge-
ben. Es rewet vns vast/ daß wir als lang
wider diesen menschen vnd seine falsche lehre
zu procedieren verzogen haben/ wollen jn
auch furthin nit mehr hören/er mög fur-
bringen was er wolle: Gebieten auch daß er
von stundan heim geleittet werde/ vnd auff
der reise/(laut des geleids) das volck weder
durch schrifften noch durch predigen/durch
seine verfuhrische lehr vnrühig mache.
Denn des furnemens seynd wir gentzlich/
wie auch jetzt gemeldt/ wider jhn als wider
einen offentlichen ketzer zu procedieren: Be-
geren auch zugleich von euch/ jr wollent in
disser sachen also schliessen/ wie Christliche
Fursten schuldig/ vnd jr auch zu thun ge-
lobt haben. Geschrieben mit vnser eigener
hand den 19. Aprill. 1521.

Dieser des Christlichen Keisers brieff/ ward domals zu Wormbs fur allen Stenden des Reichs / vnd darnach den 10. Maij zu Rom auß befelch des Bapsts Leonis in Consistorio fur allen Cardinalen gelesen/ vnd auff beiden seiten des Keisers bestendigkeit/ eyfer vnd frombkeit/ höchlich gepriſſen. Aber die Luterischen sagten/ der Keiser were ein kind / vnd wurd von den Bapstischen nach jrem willen vmbgetrieben: wurden ohn zweiuel anders geredt haben / wenn ers mit Lutern gehalten / vnd seine fantaseien approbiert hett: man schreib auch des nachts (nit on grosse schmach solches Keisers) hin
Eccles. 10. vnd wider an die thuren / Wee dem Land da der König ein kind ist. Teutschland ist gewißlich von wegen der grossen vndanckbarkeit/ eines solchen guten frommen Christlichen Keisers nicht werth gewesen. Vnd wolt Gott / es were der fromm Keiser von seinem guten furnemen durch etlicher Catholischer Jursten bitt nicht vmbkeert worden/ so da meyneten/ man must gemach mit Luteren handlen / damit sich nit etwan die sach zu grossem auffruhr vnd gefährlicher empörung begebe. Dasselbig schien zu der zeit wol geraten zu seyn / aber das end hatts bewisen/ daß es eben war ist so jener sagt

Princi-

Principijs obſtat: ſerò medicina paratur,
Cùm mala per longas inualuêre moras.

Es iſt kein grimmigkeit/ daß einer wütet in ein kranck glied / vnd ſchneidt daſſelbig ab/damit die kranckheit nicht zuneme / vnd verderbe alſo den gantzen leib.

Als Luter von Wormbs zohe / ward er durch ſeinen günner vnd freund auff der reiſe mit wunderlicher geſchwinder liſtigkeit auffgenomen / vnd gieng das geſchrey hin vnd wider/er were gantz grauſamlich wider ſein geleid gefenglich hinweg gefurt. Alſo daß an vielen orte/ſonderlich zu Wormbs/ ein gefahrlicher auffruhr zu beſorgen / biß man zu letzt die gründliche warheit erfüre. Es ward aber Luter auß befelch ſeines Fürſten Hertzogs Friderichs/ (wie man ſagt) gen Alſtadt gefurt / welche Stadt dadurch Luters Patmos von ſeinen freunden genant worden. Da lag der vnruwig Mönch frey im Schloß / vnd ſchrieb / wie ſolche leut pflegen zu thun. Vnder andern ermant er die jugent/daß ſie die philoſophey vnd Scholaſticam Theologiam nicht anders ſolten meiden / als ein gewiß tödtlich gifft der ſeelen / vnd das Thomas Aquinas viel ketzeriſch geſchrieben habe. Was gehets mich an (ſpricht er) daß jn der Bullen Bi-

Luteriſche geben fur jr Prophet Luter ſey auffgefangen.

schoff canoniziert hatte? Also neñt er den Römischen Bapst / der jn vnder der heiligen zal geschrieben hatt / zwar mit verstendigern vrtheil / dann jm der ketzer Luter mit ketzereyen beruchtiget.

Gleich aber wie der vnrein Mahomet in seinem Alcoran den seinen verbeut / daß sie mit den Christen nicht sollen disputieren / beforchtend / es wurden die grobe jrthumb ettwan mit gewissen argumenten nidergelegt / vnd also von jnen erkant vnd verworffen: eben also helt Luter die seine von der philosophey vnd Scholastica Theologia ab: denn jm ist nit vnbewust / daß der so hierinnen wol erfahren / sein vngeschickte thörechte fantaseyen leichtlich wurd erkennen vnd verwerffen. Daß er aber sagt / Thomas Aquinas habe viel ketzerisch geschrieben / das leugt das lästerlich vnuerschembt lügen maul von dem vberauß gelehrten vnd heiligen Man / dem alle gelehrten wie billich in hohen ehren halten / vnangesehn / daß er nach gelegenheit seiner zeit nit fast zierliche vnd geschmuckte wort braucht.

Auch schrieb Luter auß dem Schloß ein buch von der priuata Missa abzustellē / seinen brüdern den Augustinern zu Wittemberg zu / welche die ersten warē die eben dazumal

angefangen hettē die priuatas Missas zů vnterlassen: diese vermanet er gantz fleissig/ daß sie in jrem furnemen/ wider jr gewissen/ solten verharren/ wie er auch selbs in vielem gethan hett. Jst es nit wunder daß die leut/ so solches lesen/ auch ein augenblick in dieses menschen lehr kunnen verharren? Jst es nit offentlich/ daß die leut selbs wollen verderben/ dieweil sie dem anhangen/ der selbs bekent/ daß er viel wider sein eigen gewissen gethan habe: Dann wider sein gewissen streitten/ welchs einen vom bösen abzeucht/ was ist das anders dann dem Liecht widerstreben/ vnd der warheit nicht wollen gehorchen? sonder die verachten/ vnd sich dahin dringen/ daß einem nu solt zugelassen seyn was jn gelustet. Aber die Meß abzustellen/ vnd das teglich opffer von der Kyrchen hinweg zunemen/ hatt sich Luter vast beflissen/ also daß viel darauß abnemen/ es sey der Endchrist nit weit/ welcher das teglich opffer gar ab wirdt stellen.

Luter bekent daß er in vielen stucken wider sein eigen gewissen handle.

Dan. 11.

Jn diesem jar haben die Theologi zu Paris in einer grossen herrlichen versamlung Luters bücher verdampt/ wiewol Luter vnd seine freund des gar nit verhofft hetten. Wider diese schrieb Philippus Melanchthon domals noch vast jung/ ein Apology

fur Lu-

für Lutern/ mit diesem titel/ Aduersus furiosum Parisien Theologastrorum decretum &c. Solche zucht vnd demut haben Luter vnd seine nachfölger schier alzeit gebraucht/ welche sie zwar nit von Christo/ sonder von dem / der ein könig ist vber die kinder der hochfart/ gelehrnt haben. Es schrieb auch Luter selbs gantz grimmigklich zu Teutsch wider sie / damit er den gemeynen hauffen wider sie bewegte. Seine freund liessen auch ein spöttisch vñ speiesch buch vnterm namen Theologicę facultatis zu Pariß außgehen. Dann diese leut kunnen mit jren widersächeren anders nicht vmbgehen / dann mit lügen/ lästeren/ schmähen/ scheltwortten ꝛc. Dennoch wollen sie Gottsförchtige leut vnd Euangelischen genant werden/ vnd die jenigen seyn / so die reine lauter lehr an den tag solten bracht haben.

Es ließ Keiser Carl in diesem jar ein ernstlich Edict wider Luter vnd seinen anhang zu Wormbs außgehn/ in welchem er neben andern sagt / Luter sie kein mensch / sonder ein Teuffel in eines menschen gestalt/ so viel vorlangest verdampte ketzereyē zu verderbnuß des menschlichen geschlechts in einem hauffen beyeinander bringe. Welches leider so war ist/ daß es zu verwunderen / daß ein

solcher mann in der hochlöblichen bestendigen Teutschen Nation/dem land zu ewiger schand / als viel hatt kunnen außrichten.

Sleidanus hatt hie / der Keiser solt gesagt haben / diß sein Decret vnd beschluß sey auß gemeynem bedencken der Fursten vnd Stend gemacht. Setzt aber gleich darzu. Man sagt / daß diß Edict von ettlichen wenigen zusammen getragen vñ gestelt sey worden: Wil damit den frommen Keiser lügen straffen / vff das nicht Luters gottlosigkeit von solchem Keiser vnd gemeynen Stenden des Reichs verdampt / Luters gantze sach vmbstosse. Wer kan aber diesen vnuerschempten menschen dulden / welcher / damit er durch lügen Luters sachen verthedige / darff den gewaltigsten Keiser in argwon der lügen bringen?

Es ist warlich höchlich zu verwunderen / daß Luter sonderlich das gewaltig Sächsisch volck / so bald auff seine meinung hat kunnen bringen / welches vorzeitten Carolus magnus dreissig jar lang kummerlich hat bezwungen / daß sie dem Teuffel absagten / vnd den Christlichen glauben annamen / von welchem sie auch nemmer abgewichen / sonder seynd in der eynmal angenommener Religion gantz bestendig bliben /

vnd

vnnd der Römischen Kyrchen allzeit auff das allerunterthenigst gehorsam gewesen. Aber dieweil der listig mensch wist / daß vnterm volck zu diesen letzten zeiten viel dem bauch / fressen vnd sauffen vast zugethan waren / damit er dann die leut balder zu sich brächte / hat er jnen den zawm nachgelassen vnnd gelehrt / fasten / betten / wachen / beichten / vnd andere gottselige werck / als Papistische vnd Mönchen fundle / zu verwerffen vnd verachten: Dieweil aber diß den schlechten vnuerstendigen leutten / so im anfang des verderbten menschen betrug nicht kundten mercken / angeneme war / seynd sie vnterm schein des worts Gottes / ellendig vnd jämerlich betrogen / vnd weit von jren heiligen voreltern / so in der Catholischen Religion alzeit dapffer vnd bestendig / wie es einem bestendigen Sachsischen gemüt wol anstundt / sich gehalten / abgewichen.

Warumb die leut dem Luter gefolgt.

Belgrad vom Turcken eyngenommen.

Vast zu derselbigen zeit hat der Turckisch Keiser Solimannus Belgrad oder Griechisch Weissenburg / welche Stad ein schlüssel vnd bolwerck des Vngerlands ist / do die Donaw vnd Saw zusammen laussen / als die Christliche Fursten vntereinander haderten / eyngenommen: so doch

Amus

Amurathes / des Solimans Vrane / vnd Mahometh sein ane / diese Stadt vmbsonst belegert / vnd mit grossem schaden darfur geschlagen worden / auch vnuerrichter sach haben widder müssen abziehen. Es war aber solchs dem Tyrannen nit schwarlich / sintemal der jung König Ludwig / vnd die Obersten des Vngerlands / mit einanderen nit vast eins / vnd vor dem grewlichen feind mit starcker besatzung noch notturfft nit genugsam versehn waren.

Ferdinandus des Keisers brüder / Ertzhertzog von Oesterreich / hat in diesem jar Königs Ludwigs von Vngarn schwester Annam / desgleichen König Ludwig in Vngarn / Ferdinandi schwester Mariam zu der ehe genommen.

Ertzhertzog Ferdinand vnd K. Ludwig nemen einer des anders schwester zur Ehe.

Zu diser zeit ist leider ein krieg zwischē Keisser Carl vnd Franciscum König in Franckreich entstanden. Wie schädlich aber derselbig der Christenheit sey gewesen / auch darumb dz Lutero vñ seinē Rottē gute gelegenheit ward gebē / jre newe lehren vñ Ketzereyen außzubreittē / kan man nicht wol außsprechen. Wenn entweder diese beide gewaltige König jre macht zusammen gethon / oder aber Franciscus vom krieg nur hett wollen abstehen / weren alle Ketzereyen im anfang

leicht-

leichtlich außgeloschen worden. Aber vnsere sünden reytzeten alle tag mehr vnd mehr die Göttliche straff vnd gerechtigkeit vber vns / welche zu letzt einem bösen Teuffel macht hat geben die kyrch vnruhig zu machen vnd zu beleidigen. Vnd wolt Gott / wir bekerten vns nu noch.

Leo X. stirbt.

Auch ward in diesem jar die Stadt Meyland den Frantzosen abgenommen. Vnd ist Bapst Leo der zehend bald darnach durch ein starckes gifft vmbkommen / vnd vnuerschenlich gestorben. An seine statt hat man Adrianum Florentinum ein Hollender erwelt / ein fast frommen vnd geschickten mann / so etwan des Keisers zuchtmeister war gewesen: durch welches fursichtigkeit / die grosse empörung so sich im abwesen Caroli in Hispanien erhaben / als er noch ein Cardinal war / gar gestilt ist worden. Dann als Carolus auß Hispanien in Teutschland zohe / satzt er jn zu einem volmechtigen statthalter.

Christiernus wirdt auß seinem Reich verjossen.

ALS man schreib nach Christi geburt M.D.XXII ist Christiernus seiner grausamen tyranney halbē gestrafft / vnd ins elend vertrieben worden / kame alss

mit sei-

mit seiner haußfrawen Jsabella Keisers Caroli schwester gen Mechelen / Jsabella ist bald darnach gestorben / vnd zu Gent in Sanct Peters kyrch begraben. Wie dieser könig auß Dennmarck must fliehen / war nit lang dabeuoren Georgius Scotborg Ertzbischoff zu Lundē / des wir obē gedacht / auß grausamer tyrāney von jm vertrieben. Vnd sihe / dieweil er zu Amsterdam wonet / welche ist ein herrliche Kauffmannsstadt in Holland / kame auch könig Christiernus dahin / vnd fandt den vertriebenen Ertzbischoff daselbst. vnd den er vnlangest dabeuoren grimmiglig verfolgt hat / dem spricht er im frembden land freundlich zu / mit grosser verwunderung des bischoffs ab der schnellen verenderung vnd vngluck des königs.

Durch dieses exempel vnd vorbild können die ermant werden / so dem gegenwertigen gluck zu viel vertrawen / vnd sich mütwillig erheben / mißbrauchen jhres gewalts zů grausamkeit vnd tyranney / gleich als hette Gott kein sorg vnd acht auff der menschen thun vnd lassen.

Vmb diese zeit hat Henricus VIII. könig von Engeland / wider Lutern geschrieben / vnd derhalben ein herrlichen zunamen vom Bapst vnd Cardinalen erlangt / ein Beschirmer

König auß Engeland schreibt wider der Lutherum.

schirmer des Catholischen glaubens.

Vast zu dieser zeit kam Luter widder auß seinem Patmo / wie sie es haben geheissen / gen Wittenberg. Dieweil aber Luter auß war / geschahe etwas lecherlichs zu Wittenberg: denn Carolstadius vnd Melanchthon Luters beste discipulen vnd mitgesellen / haben vrsach auß seinen schrifften genommen / vnd den studenten geraten / daß keiner in der Philosophey solt studieren: Plato / Aristoteles / Cicero / vnd dergleichen andere Philosophi hetten nichts anders geschrieben noch geleert / dann lose verfürungen vnd falsche menschliche leer. Derhalben soll man jr buberey nicht lernen / noch studieren / sonder ins fewr werffen vnd verbrennen: Die Bibel aber sol man allein lesen vnd betrachten. Es gebür sich auch keinem Christen ein studentisch / müssiggehends leben zu füren / sonder ein jeglicher
Gen. 3. sol thun wie in Genesi geschrieben: Im schweiß deines angesichts solt du dein Brot essen. Es ist kein zweifel / diese hohe weisen seynd jrer grossen narrischen hochfart halben zu solcher torheit geraten / sintemal es klarlich / daß das studium der freien künsten vnd Philosophy / zu vielen dingen vast nötig vñ nutzbarlich / wenn mans nur mässigklich

lich vnd recht gebraucht. Es hat Luter im buch zu dem Teutschen Adel geschrieben/ daß man Aristotelis Physica, Metaphysica, vnd Ethica gar solt abstellen. Auß dem vnd dergleichē des Luters schreiben/habē Carolstad vnd Melanchthon jr herrliche lehr geschöpfft. Vñ damit sie jre grosse torheit besser zu erkennen geben / hat sich Carolstad auß eim Archidiacon nicht weit von Wittenberg in ein dorff begeben / vnd alda bawren arbeit getriben/ Melanchthon zu einem Becker dasselbig handwerck zu lernen / vnd vort viel studentē die bücher verbrandt/ vnd ein jeglicher nach seiner gelegenheit sich eins handwercks beflissen. Ja es ist die sach so weit gerathen/daß in vielen ortern die schulen abgeschafft/ vnd etlich jar lang wüst gestanden haben. Da nu der Luter auß seinem Patmo widder gen Witteuberg kame/ strafft er zwar den Melanchthon/ aber den Carolstad vertrieb er auß dem land. ließ auch ein büch außgehn / vnd schrieb daß die Philosophy in sich gut were. So gar vnbestendig ist er in seinen schrifften vnd worten gewesen/vnd so offt hat er stracks gegen sich geschrieben / welchs auch Luters gute freund vnd günner nimmer können leugnen/ sie wollen dann gar vnschamhafft seyn/

Philippus Melanchton wirdt ein Becker.

daß darauß leichtlich zu spüren / was für ein Geist er gehabt habe.

Luter verdampt seine Brüder die Augustiner / daß sie die Meß abgeschafft.

Er verdampt auch zu dieser zeit offentlich in seiner predig seine brüder die Augustiner / daß sie die Meß abgestalt / so er solchs doch zuuorn approbiert hat: aber es verdroß den hochfertigen menschen / daß ers nicht selbest außgerichtet / vnd on seinem befelch geschehen war. Auch schrieb er leichtfertigklich / schimpflich vnd auffrürisch wider die Bullam Leonis x. Weiter hat er aller schäme vnd zucht vergessen / vnd gar vppigklich / mütwilligklich / vnd schmächlich wider den König von Engeland geschrieben / welches büch durch Hieronymum Emser zu teutsch vbergesetzt / seinem vnglucklichen Euangelio grossen schaden thet. In diesem büch schreibt er auch auß vnglaublicher auffgeblaßener hochfart vnd narheit / neben andern

Luters trotzige wort.

diese wort: Ich aber (spricht er) setze wider der Vätter / menschen / engeln / teufeln spruch / nit den alte gebrauch / nicht die vielheit der menschen / sonder der einigen ewigen Maiestat wort / das Euangelion / welches sie selbest mussen zulassen. Hie stehe ich / hie sitz ich / hie bleib ich / hie rhüme ich mich / hie triumphier ich / hie verspotte ich die Papisten / Thomisten / Henricisten /

Sophi-

Sophisten / vnd alle hellische pforten / ich geschweige der menschen spruch / wie heilig sie auch seyen gewesen / oder sonst der falschen betrieglichen gewonheit. Gottes wort vbertrifft alles. Die Göttliche maiestet ist bey mir / also daß ich gar nichts frage / wenn schon tausent Augustini / tausent Cypriani / tausent Heintzische kyrchen wider mich stundten. Ey lieber / seynd das nit seltzame wunderliche wort? Seynd dennoch viel leut gewesen / welche alles was er schrieb oder sagt / fur das rechte Euangelium annamen. Auch rümbt er sich im selben büch / daß er von der Meß triumphiert habe / darzu auch vom gantzen Bapstumb. Das ist gut Antichristisch / welcher auch ein kleine zeit von wegen abgestelter Meß wirdt triumphieren / wenn er das teglich opfer wirdt hin nemen vnd abstellen / so doch die Kyrch nichts heiligers vnd den menschen nutzbarlichers hat. Wee dieser ellenden zeit / daß sie ein solchs vbel hat kunnen leiden. Vnd gleichwol als er diß schrieb / hat er die kutten noch nit außgeschutt. Im gemeldten büch hat er auch diese wort: Mein lehr wirdt bleiben / vnd der Bapst soll fallen. Aber die bosheit hat jr selbs gelogen. Dann wenig findt man jetzt vnder den Secten / so des Luters

Dan. 12.

Psal. 26.

lehr in allem nachfolgen. Bleibt aber dem Bapst seine wirdigkeit / vnd ist Luter mit seiner verfhurischen lehr an vielen gar auß gemustert.

Desgleichen schreibt er auch daselbst gantz schmächlich wider den Keiser vnd Teutsche Fursten: Ich binn nu (spricht er) dreymal fur jhn erschienen. Binn auch gen Wormbs kommen/ wiewol ich wist/ daß mir der Keiser wider das geleid gethan hett. Denn es haben vnsere Teutsche Fursten / vorzeitten des glaubens halben weit verrumpt / den Römischen Götzen vnd Abgott zu lieb/ nichts bessers gelernt / dann den glauben zu verachten / nit on grosse schand der gantzen Nation. Ist das nit den Keiser vud Fursten meyneidig vnd trewloß schelten? Ey des grewlichen vnflatzs. Dergleichen viel mehr hat der schandtlich falsch mönch in dem büch geschrieben / welchs ich der grossen vnflätigkeit halben hie nit schreiben mag. Es ist kein wunder / daß er solchs geschrieben habe: ist aber vast zuuerwunderen / daß jm jemand hat kunnen glauben geben.

Sleidanus bringt hie gern fur / so die Bischoffen vorzeitten ettwas wider die Keiser gethan haben/ damit er jnen abgunst mache / vnd der Fursten gemüter wider sie

scherpffe. Daß aber Luter so grausamlich den Keiser/Fursten/ vnd sonderlich den kö-nig von Engeland lästert / das straffet er nicht / sonder scheint wol daß er es auch lo-be: dann er schreibt / Luter habe jm gantz scharpff geantwort. Wo bleibt aber das so die heilige Schrifft meldt / Dem obersten deines volcks solt du nicht fluchen oder leste-ren? Aber hinweg mit Lutern vñ Sleidano. Exod. 22. Act. 23.

Nach diesem allem hat Luter auch in die-sem jar ein büch lassen außgehen mit diesem titel / Wider den vermeynten Geistlichen stand des Bapsts vnd der Bischoff. In die-sem büch nent er sich ein Euangelisten / vnd ein Prediger GOTTES. In der Vor-red schreibt er also: Meine lehr wil ich furt-hin niemand / auch keinem Engel / vnter-werffen. Denn sintemal ich der gewiß binn/ wil ich dadurch euch (verstehe den Bapst vnd Bisschoffen) vnd auch die Engel vr-theilen ꝛc. Wer kan es aber genugsam be-schreiben/wie offt er seine lehr / deren er sich hie rhumbt gewiß zu seyn/ liederlicher vrsa-chen halbē verändert habe/in dem jetz beken-net was er zuuorn geleugnet / vnd wider-umb leugnet was er zuuorn bekant hatte? Ist er seiner lehr(wie er sagt)gewiß gewest/ warumb hatt er sie so offt verändert? Er thut

es aber gantz liſtiglich/daß er keinen Richter wil leiden / dann alſo mach er ſchreiben was jn gelüſtet. Iſt es den Chriſten nicht ein groſſe ſchand/ daß ſie ſolchem vollē ſchandlichen fantaſten gefolgt haben? Jn demſelbigen büch ſchreibt er gantz auffrüriſch wider die Biſchoffe/ vnd iſt nit nötig/alles hiehin zu ſchreiben/ſintemal ſolchs kaum on groſſe ſünd geſchehn kund. Dañ der Teuffel / dem er ſchon ergeben war / ließ jm kein ruw/alſo daß er fur groſſem zorn vnd grimmen/gar nicht ſich mäſſigen kundt. Iſt das nit ein wild grauſam wort/dz er do ſchreibt/ Es were viel beſſer/alle biſchoffe wurden erſchlagen / alle ſtiffter vnd klöſter wurden von grund abgebrochen / dann ein ſeel verderben ſolt / damit ich geſchweige daß alle ſeelen ſolten verdorben werden der vnnutzen butzenmänneren vnd puppen halben.

Aber der einig Luter hatt leider ſo viel ſeelen vmbbracht / daß es vnmöglich die all zu zelen. Mit diſen vnd deren geleichen auffrüriſchen worten / hatt er dem paurenkrieg ſo alsbald gefolgt / groſſe vrſach geben / in welchem vber hundert tauſent bauren erſchlagen.

Luter verteutſcht das new

Zu dieſer zeit hatt er auch das newe Teſtament zu Teutſch vertiert/aber gar felſchlich:

lich: denn an vielen stellen hatt er den text verändert/ an vielē ortern dauon gezwackt/ an andern widder etwas darzu gesetzt vnd geflickt/welche dolmetschung wie schädlich sie sonderlich dem gemeynen mann gewesen/ kan man nicht genugsam beschreiben. Dann darauß haben jnen auch ettliche weiber so grossen geist zugemessen / daß sie alle Theologen veracht / vnd wider das verbott Pauli offentlich zu predigen haben vnderstanden. Es rhümet sich auch der Luter/ daß das Euangelion biß zu seiner zeit in Teutschland nie were recht gepredigt worden: er aber hett das ware Euangelion vnder der banck widder herfur gezogen. Das sey aber weit / daß vnsere liebe vorelter die Euangelische warheit nicht solten gehabt haben / so sie doch dieselbig von sölchen gelernt haben / denen Luter nicht wirdig ist (mit zuchten geredt) die brunßkachel zu reichen. Was aber Luter den Teutschen fur ein Euangelium gebracht / haben wir leider mit vnserm vnerstattlichen schaden erfahren. Es hetten hie sonderlich die Teutsche Fursten ein gute vrsach gehabt sich zu zürnen/dieweil er die vorige weidliche vñ dapffere Fürsten so grewlich dorfft schmehen/ als hetten sie nie das recht Euangelium ge-

Testamente vngetrewlich.

1. Cor. 14.
1. Tim. 2.

habt. Denn wo das war/ seynd sie zwar alle abgöttische götzendiener geweſt/ welchs gar läſterlich were jnen zu zemeſſen. Warlich Luters Euangelion iſt alſo beſchaffen / daß vnſere liebe vorelteren jr leben lieber verlorn hetten / dann ſie es in jrem land zu der zeit hetten laſſen predigen. Denn es ſtelt ſich gentzlich zu groſſer empörung vñ auffruhr/ vnd wo man es annimpt / bringt es grewliche ſpaltung/ regt die vnterthanen wider jre oberkeit / vnd je Euangeliſcher einer ſeyn wil / je auffruriſcher er wirdt. Daſſelbig ſagt auch Luter / daß das Euangeliū dann beſſer ſey / wenn es groſſen zanck vnd auffruhr anrichtet : hatt auch zu Wormbs fur dem Keiſer vnd allen Stenden des Reichs dörffen ſagen / daß er ſich vber die maſſen erfreiwe / daß ſeine lehr das wort Gottes zu ſolchen ergernuſſen vnd vnrw ein vrſach geben. Nun iſts aber gewiß/ dz das wort Gottes kein zweiſpalt / ſondern groſſe eindrechtigkeit macht. Denn Gott iſt nit (wie Paulus ſchreibt) ein Gott d zweytracht / ſonder des friedes. Wie wir auch in den geſchichten der Apoſteln leſen / Hett die menge der gleubigen ein hertz vnd ein ſeele. Aber der deuffel iſt ein mörder von anfang/ vñ ſo empörung vnd auffrhur anrichten/ gehören zu

1. Cor. 1.

Actor. 4. Johan. 8.

seiner

seiner rott. Seynd aber leider auffrhur genug in Europa entstanden / weil das blütig Euangelion gewütet hatt. Daß wir aber widder kommen da wir abgetretten seynd: Es waren domals viel / welche / damit sie des Luters lehr möchten außbreitten / sich vmbsonst anbotten zu predigen. Darzu druckten die Buchdrucker der Luterischen bücher auff jre eigene kosten gar fleissig vnd correct / aber der Catholischen auff andere kosten gar felschlich / vnfleissig / vnd nachlessig. Also ists geschehn / daß die Luterische falsche lehr kurtzlich vast zugenommen.

Adrianus ein Hollender wirds Bapst.

In diesem jar (wie oben gesagt) ist Adrianus ein Hollender Bapst worden / domals in Hispanien Caroli statthalter / den Cardinalen zu Rom wol von angesicht nit / aber seiner tugent halben vast wol bekant. Dieser ist von schlechten leuten zu Vtricht geboren. Zu Löuen hatt er studiert / vnd dermassen zugenommen / daß man jhn daselbs fur den besten Theologum hielt / vnd als er seiner lehr vnd lebens halben ein gute gezeugnuß hatte / ist er Caroli V. zuchtmeister / vnd in Hispanien darnach Bisschoff vnd Cardinal worden / vnd weil er im abwesen Caroli die sachen wol vnd hertzlich in Hispanien verwaltet / ist er gantz

eindrech-

eindrechtigklich von den Cardinalen zum Bapst erwehlt/vnd hatt seinen alten namen behalten/den zuuorn hieß er auch Adrianus Florentius.

Genua von Keiserischen eyngenommen.

Im selbigen jar ist Genua die herrliche vñ reiche hauptstadt Ligurie/ von den Keiserischen eyngenommen. Vnd das war die vrsach / daß Bapst Adriano / nach dem er von dem Römischen volck ernstlich erbetten/ vnd von dem Rath der Cardinalen beruffen / zu Genua ankame / jm kein besondere freud ward bewisen/ weil die Burger jr niderlag noch beweineten. Als er aber glücklich gen Romm kommen/vnd verstanden / wie Rhodiß von zweyhundert tausent Turcken hart belegert/begert er jnen wol zu hilff zukommen / aber auß mangel des gelts ward er verhindert: als die aber zu Rhodiß vō jedermañ verlassen/ vñ sich doch ettliche monat gewehrt / vnd viel tausent Turcken erschlagen / haben sie jm die Stadt sampt der Jnsel mit gewissem vertrag eyngeben. Diesen trefflichen schaden vnd schand hatt die Christenheit entpfangen / als vnsere könige das maul offen gehabt / oder sonst mit greuwlichen kriegen vndereinander vnsinnig gewesen/ vnd ist der zorn Gottes allenthalben zugleich vber vns gefallen / dieweil

Rhodis vom Turcken eyngenommen.

außwen-

außwendig die grausame tyrannische erbfeind das land/inwẽdig die ketzer den Glauben vnd Religion hertigklich besturmen vnd verhergen. Gar vest müssen sie zwar schlaffen/so durch diß groß jamer vñ ellend noch nicht aufferweckt werden.

Vmb diese zeit haben ettliche Catholische Fursten / nachdem sie gesehn / daß der gemeyn mann leichtlich auß dem Newen Testament von Lutero verteutscht / in grosse jrthumme fiel / allen jren vnderthanen dasselbig zu lesen verbotten. Es hatt Luter auß dem Newen Testament dorffen verwerffen die Epistel zu den Hebreern/die Epistel S. Jacobs/die der vnflat auch ein ströere Epistel genent/die Epistel Jude/vñ die Offenbarung S. Joannis / welches buch doch/ nach der meynung Sanct Hieronymi / so viel geheimnussen in jm hatt/ als viel wort darin stehen. Aber nach funff jaren hatt Luter selbs seine dolmetschung an vielen ortern verändert/ also daß ettliche sechs vnd dreissig stell allein im Matthęo angezeiget haben. Wie felschlich er aber die Heilige Schrifft vbergesatzt/ haben ettliche gelehrte leut gnugsam angezeigt. Vnder welchem Hieronymus Emser ein wolgelehrter vnd Gottseliger Mann / damit gewisse anzeigunge/

gunge/wie Luter die Heilige Schrifft verfelſcht/vorhanden / das gantz New Teſtament nach Lutero widderumb auffs new zu Teutſch vbergeſatzt / vnd gar viel ſtell an den rand / vom Luter vbel verdolmetſcht/ angeſchrieben. Es hett der gemeyn mann allenthalben Luters Dolmetſchung in den henden / laſen ſie gantz begierlich / aber zu jrem groſſen verderblichen ſchaden / wie man bald darnach erfaren. Denn dieweil Luter auſſerhalb der Heiligen Schrifft nichts wolt angenommen haben / vnd die Schrifft durch jn gefelſcht war / fielen die arme ellende leut auß einem jrthumb in den anderen/ ſintemal ein jeglicher die Schrifft nach ſeinem kopff vnd gutduncken außlegt. Darauß iſts geſchehen/ daß als viel ſecten ſeynd entſtanden / daß es ſchwärlich were / derſelben ein gewiſſe anzal zu ſchreiben. Vnd wiewol diß gar jämerlich vnd vaſt zu erbarmen / daß die Chriſten von allerley wind der lehren vmbgewehet werden/ vnd eines jegklichen fantaſten trewme fur das wahre recht Euangelion halten/ fraget doch das verkeert volck gar nichts darnach / vnd achtet dieſen jamer gering: Aber diß leiden ſie auß erſchrocklichem gericht GOTTES / dieweil ſie ſo liederlich die

lich die ohren vnd glauben Luters dichtungen geben haben / gleich als hett er nun (wie sie sich fälschlich rhümen) das Euangelion widder an tag bracht: so er doch gewißlich das wahre liecht des Euangelions in grewliche finsternusse / zu gewisser verderbnuß vieler seelen / verändert hatt.

Desgleichen vmb diese zeit schrieb Luter ein schändlich büch vom Eheleben / in welchem er neben anderen auch gantz lästerlich vnd vnuerschämpt sagt / daß allen die vnzucht vnd vnkeuschheit von nöten sey / mehr auch dann die speiß / dranck / schlaff ꝛc. Vnd derhalben seye Mönche vnd Nonnen schuldig zu der ehe zu greiffen. Vnd als er diß schrieb / hat er die kotten noch nicht außgeschuttet / aber er bereitet jm hiemit den weg / zu seiner stattlichen vnd herrlichen hochzeit die er jm schon fürgenommen hett. Aber lieber HERR Gott / wo mögen doch der menschen gemüter vnd augen seyn gewesen / wie sie so grewliche stucken in dieses menschen bücher lasen?

Pfui dich du vnflat.

Ey der schrecklichen raach Gottes / wenn er die menschen so gar läst verblinden.

Im jar

IM Jar M. D. XXIII. Wie Luter vernommen / daß die Catholiſche Furſten ſein new teſtament verdampt vnd verbotten hetten / hatt er mit ſolcher verbitterung vnd grimmigkeit ein buch wider ſie geſchrieben von der weltlichen oberkeit / daß es ſcheint / er habe ſich gegē den Geiſtlichen gar mäſſig vnd züchtig gehalten. Er war an einem ſicheren ort bey dem reichen vñ gewaltigen Hertzogen von Sachſen / welchs ſteiffet jn in ſeiner grauſamer freuelkeit. Im genanten Büchlein dorfft er ſchreiben / daß gemeynlich vnſere Furſten entweder groſſe narren / oder buben vnd Tyrannē weren ꝛc. Solt wol ein Catholiſcher ſolchs on vngnad ſchreiben? Dañ es traff dieſe ſchmach auch Keiſer Carlen vnd alle Furſten in gemeyn an. Vnglaublich iſt es zu ſagen / was groſſen luſt der grauſam menſch zu ſchelten vnd zu liegen gehabt / alſo daß D. Joannes Dietenberg allein (damit ich der ander geſchweige) in zweyē Cõfutationibus jn 874. lügen vberzeugt hat / welches vnglaublich ſcheinet zu ſein denē ſo ſeine ſchrifften nit geleſen haben. Aber was ſolt er nit dorffen thun / der alles dorfft?

Luter laſtert die weltlich oberkeit.

Auch

Auch lestert er im obgemelten büchlin von der weltlichen oberkeit etliche Fürsten mit diesen worten: Im land zu Meissen/ in Beyern/ in der Marg/ vnd an etlichen andern orthen haben die Tyrannen ein edict lassen auß gehn (die Gottselige Catholische Fürsten heist er tyrannen) daß man die Newe Testamenten der oberkeit sol geben. Hie sollen die vnderthanen also thun: bey jrer seligkeit sollen sie nit ein bletlin/ nit einen buchstaben geben. denn wer das thut/ der vberliefert Christum in die hend Herodis: denn sie thun eben wie Christi todtschleger vnd verfolger/ wie Herodes.

Mit diesen vñ dergleichen farben streicht der Lotter vnd speyvogel erleuchte Fürsten vnd Herrn auß/ daß sie dem gemeynē Laien Luters dolmetschung nicht woltē gestatten/ dieweil sie sahen daß sie alle tag böser vnd erger darauß wurden/ theten derhalben was jnen zu thun schuldig war/ vnd wiewol sie derhalben vast zu loben vnd zu preisen/ seynd sie doch von Lutern schändlich geschmähet worden. Er mischet auch viel drinnen zu gefahrlichem auffruhr vast dienlich/ also daß es wol scheint/ er sey mit dem teuffel besessen gewesen/ der jm kein ruw gelassen/ sintemal er anders nichts

dann mord vnd todtschlege begeret.

Franz von Sicklingen.

In diesem jar ist Frantz von Sickingen einer vom Adel / vnd dem Luter gantz günstig / in seinem Schloß Lantstal erschossen. Dieser belegert die Stadt Trier / aber von wegen der grossen geschickligkeit des Bischoffs / so domals in der Stadt war / hat er nichts kunnen außrichten. Nit lang darnach ist er vom Bischoff zu Trier vnd etlichen andern Bundsuerwanten Fursten belegert / vnd seiner freuelkeit halbē gestrafft worden. Er hat jm einn grossen namen etlicher glucklicher thaten halben gemacht. Denn dem Landgrauen auß Hessen als er noch sehr jung war / hatt er grossen schaden gethan: vnd die herrliche Stadt Metz zu schädlichem vertrag des frides gedrungen Luter hat ein grosse hoffnūg auff jn gesatzt / ja mehr auch dann auff einigen Furstē / wie er selbs Vlrico Hutteno geschrieben.

Zu diser zeit seynd zu Brüssel in Brabant / zween Augustiner mönch Luters Ketzereyen halben verbrandt worden. Die Luterische halten diese nicht anders dann fur martyrē / gleich wie auch Johannem Huß / vnd dergleichen andere Ketzer. Denn es hat der teufel auch seine martyrē. Aber die peen macht nicht martyren Christi / sonder die vrsach /

ſach/wie der heilig Auguſtinus gar herꝛlich bezeugt. Was fur eiñ friden verheiſſen jnen die feind der brüder? (ſchreibt d' heilig martyr Cyprianus im büch von der einigkeit der kyrchen) was fur opffer glauben zu habē die häſſer vnd eifferer der prieſter? Meynen ſie daß Chriſtus bey jnen ſey/wenn ſie verſamlet ſeynd/die ſich auſſer der kyrchen Chriſti verſamlē? dieſe weñ ſie ſchon getödtet wurden iñ bekentnuß des namens/wirdt doch der fleck auch mit keinem blut abgeweſchen. Vnuerſunlich vnd ſchwarlich iſt die ſchuld der zweyſpalt/vnd mag mit keinem leiden gereinigt werden. Er kan kein martyr ſeyn/der nicht in der kyrchen iſt. Vnd bald darnach: Bey Gott kunnen ſie nicht bleibē/die nicht eindrechtig in der kyrchen Gottes wolten ſeyn. Wiewol ſie in der flammen brennen/oder entweder ins feuhr/oder fur die beſtien geworffen werden/vnd alſo jhr leben enden/wirdt das doch kein kron des glaubens/ſondern ein peen des vnglaubens: kein herꝛlichs end der Gottſeliger tugend/ſondern ein tod der verꝛweiuelung ſeyn. Solcher kann wol getödtet/aber nit gekrönet werden. So weit Cyprianus.

Jn dieſem jar iſt Carl von Borbon mit etlichē andern Edelleutē auß Franckreich/

vom könig Francisco zu Keiser Carl abgefallen/nicht on grossen schaden des königs Francisci. Dieser von Borbon vnderstundt sich darnach Massiliam eynzunemen/aber gantz vngluecklich/ denn mit grosser schand must er dauon abziehn.

Im selben jar hat ein Burger von Torgaw auß dem kloster zu Nymick/neun klosterjungfrawē alle vom Adel/ heimlich gen Wittenberg bracht: deren bald darnach Luter ein zu lästerlicher verbottener hürischer Ehe genoñen. Vnd zu verthedigung der schandlichen vbelthat dieses Burgers/ hat Luter ein büchlin lassen außgehn. Auch schrieb er noch zwey ander bücher/ das ein zu den Pickarden/ das ander zu den Böhmen/damit er der Römischen kyrchen etwas zu leid thun möchte/so er die Böhmen doch fur wenig jaren offentlich in schrifften fur ketzer außgeruffen hett.

Das ist Euangelisch.

Neben vielen anderen/ so Luter diß jar geschrieben/ließ er auch ein büchlin vom gemeynen seckel außgehn/ In diesem büchlin wil Luter daß schier alle güter der Geistlichen in den gemeinen seckel vnd geltkasten gehören. Dann er wißt/daß er bey den Fürsten vñ weltlicher Oberkeit ein grosse gunst wurd erlangen/ so er jnen der Geistlichen

güter

güter würd zuschreiben. Seynd aber dardurch nicht reicher/sondern auch etliche gar verärmet worden. Denn was Gott einmal geben ist/ kan man darnach nicht widder/ on grosse gefahr/ zu gemeynen eusserlichen gebrauch wenden.

Man list in den historien/ daß Marcus Crassus ein hauptmañ zu Rom/ als es zum Parthischen krieg zohe/ den Tempel zu Jerusalem vnd die schätz vnd geltkasten/ auß böser begierlicheit spoliert. Aber alsbald ist die Göttliche raach druff gefolget. Dann im krieg ist er von den Parthern vberwunden/ vnd zugleich mit seinem son erschlagen/ vnd als sie jn funden/ haben sie jhm (nit on verweissung seines geitzes vnd vbelthat) geschmoltzen golt in den mund gegossen.

In diesem jar hat man ein Reichstag zu Nürenberg gehaltē/ vñ ist auch des Bapsts Adriani Legat Franciscus Cheregatus dahin kommē. Vnd wiewol der Bapst seinen fleiß dem Teutschland als seinem allerliebsten Vatterland anbott/ seynd doch die Lutterische durch diese gütigkeit viel mehr verbittert worden. Es gieng do ein büch auß von hundert beschwärnuß des Teutschen lands/ vō den Lutterischen angerichtet/ also daß sie gar nichts vnderliessen/ daß dem

Bapst vnd Geistlichen abgunst vnd haß möcht machen. Auff diesem Reichstag ist beschlossen/daß die Catholische Prediger wider Luters newerung solten gebrauchen der alten von der kyrchen angenomenen Doctoribus/vnd der Euangelium bewherten außlegung. Das hat Luter gar listiglich außgelegt/ also daß das volck solt meynen / die Fursten hielten es mit jhm/ welchs doch gar felschlich war.

Oben haben wir gesagt/daß Luter gantz schmächlich wider den König auß Engeland / welcher sein buch von der Babylonischen gefenckknuß widerlegt/geschrieben habe. Diß des königs schrieben haben darnach gelehrte männer in Teutschland/ Johan Eck vnd Murner / in Engelland Johan Fischer bisschoff zu Roffa / vnd Thomas Morus verthediget. Vnd wiewol vnsere Catholici Luterē offt vieler lügē vberzeugt/ dorfft er doch im büchlin wider den König von Engelland sagen / daß er sich aller lügen enthalten habe. Denn also sagt er: Aller hefftiger bitterkeit vnd lügen habe ich mich im schreiben enthalten / so doch des königs buch deren gar vol ist: Weil aber das ein vnuerschämpte lügen / haben sie die vnsere mit einer kronen an den rand verzeichnet:

net: denn Murnerus hat allein auß dem büchlin wid den König von Engelland/ 50. lügen versamlet. Daß aber Luter sagt/ des königs büch sey voller verbitterung vnd lügen/ ist ein vast grosse schmach/ weil man auch lure gentium, daß ist/ nach gemeinen Rechten aller völcker/ königlicher Maiestet vnd wirdigkeit alle reuerentz vnd ehrbietūg schuldig ist. Aber des königs büch war Catholisch/ vnd wie zuuorn gesagt von vielen geschickten leuttē verthedigt. Es war zu der zeit in Engelād Johannes Fischer bisschoff zu Roffen/ seiner Gottseligkeit vnd geschicklicheit halben weit verrumpt/ Hebraischer/ Griechischer/ vnd Latinischer sprachen vberauß wol erfaren. Dieser damit er den König Henricum vom laster/ so jhm zugemessen/ erledigte/ hat ein buch gātz mässigklich vnd züchtig wider den vnuerschämpten menschen zu verthedigung der königlichen assertion/ auß der Heiligen Schrifft vnd alten Vätteren geschrieben/ wiewol er in der Vorred wider seinen gebrauch/ auß rechtem schmertzen etwas hefftiger/ hett doch Luters vnglaubliche vermessenheit vñ bößheit wol ein grössers verdient. Denn also grewlich wid alle zucht vñ schāme vber Bäpst/ Bisschoffen/ Keiser vnd Königen/

Bischoff Roffensis schreibt wider Lutherum.

Fürsten vnd Herren bolderen / vnd keines fluchen vnd schelden end zumachen / ist keines ehrlichen/sonder eines heillosen ruffians stuck / welches nicht allein mit harten worten/sondern auch mit guten dapfferen streichen zu straffen. Vnd dasselbig hat Sleidanus in diesem einzigē menschē mit keinem wortlin je (als viel ich gelesen) gestrafft / so er doch als viel pladert vnd grösser macht/ vnd darzu dasselbig gehässig vnd fälschlich erzelt/wenn die Bäpsten/denen die sorg der gantzen kyrchen jres ampts halbē zugehört/ etwas gesagt oder gethan / welchs Keiser/ Königen vnd Fursten / wiewol vnbillich/ zum zorn mocht reitzen vnd bewegen.

Thomas Morus wider Lucerum.

Neben dem Bischoff zu Roffen / von welchem jetzt geredt / hat auch Thomas Morus ein frömer vnd geschickter Mann/ fur dem König vnder dem namen Gulielmi Rossei/wider Lutern geschrieben/ vnd nach seinem köstlichen verstand / Luters grosse vermeßenheit dermassen nidergedruckt vnd sein lasterlichs maul zugestopfft/dz er nicht ein wort dawider hat dörffen reden. Wir wollen ein wenig seiner wort dem leser zu lieb anzeigen. Also sagt er auß der person Luteri:

Dieweil der Bapst / Keiser/ Könige / Bisscho-

Bisschofe/ Priester/ Läien/ vnd in summa alle guten / meiner lehr widerstreben / ists mir auch zugelassen fur meines Gottes Maiesteet/ den Bapst / Keiser / Könige / Bisschofe/ Priester/ Laien/ vnd zu letz alle gutē zu verfluchen / vnd mit schmächworten zu lästeren/ vnd auff jhre kronen / platten/ vnd köpff/ kat/ wust/ mist/ dreck vñ vnflat auß meinem mund zu speien/ ꝛc. Vnd nicht weit dabeuorn/ hat obgenanter Thomas Morus in seinem büch auch diese wort vom Lutero:

Wer kan den lotterbuben leiden/ welcher mit tausent vntugenten zu erkennen gibt/ daß er von einer gantzen Legion teuffeln besessen sey/ vñ vmbgetriben werd? Dennoch rhumbt er sich gantz törlich / Alle heilige Vätter vnd die gantze kyrch haben offt gesrret/ Mein lehr aber kan nicht jrren / denn ich bins gewiß / daß mein lehr nicht mein/ sonder Christi ist. Wirdt aber jemand antwortē vñ sprechen/ dein gezugnis ist nicht waar/ denn du zeugest von dir selbs: laufset er flugs widder zu einer newen schrifft/ Ich binns gewiß daß ich mein lehr vom himmel habe. Vnd auff diesem seinem anfang bleibt er vest / als auff einem gewissen fundament stehen/ dieweil Bäpst/ Könige/

Doctores / menſchē vnd Engelen / ſeine lehr nicht künnen vmbſtürtzen / derhalben ſey er gewiß / daß er ſie vom himel habe / gleich wie die jenigen ſo ſchlaffen gewiß / ja das allergewiſte ſeynd / daß es all wra ſo jnen traumet: ja viel mehr des mag er gewiß vnd das allergewiſte ſeyn / daß er wachen leugt / ſeine lehr vom himmel zu haben / welche jm ſein conſcientz vnd gewiſſen bezeugt / daß ſie jm durch teuffeliſch betrug ſeynd eingeben. Den menſchen vnd Engelen fluchet er / ſo ſeine lehr widerſtreben / ſchreit auß daß die jr maul in den himmel ſetzen / das heilig verwüſten vnd verunreinen / Gott blaſphemieren / ſo ſeine ſchändliche blaſphemiē dorffen ſtraffen. Jtem am end ſeines zweiten büchs hatt derſelbig Thomas Morus dieſe wort: Luter ſagt / er habe ſich aller bitterkeit vnd lügen enthalten / der nichts anders in der federen dann falſche leſterliche ſchmachreden / lügen vnd betrug / nichts anders im gemüt / dann bitterkeit / hoffart / vnd abgunſt hatt: nichts anders in kopff nimpt / dann narrey / wütigkeit vnd raſerey: nichts anders im maul / dann ſcheißhäuſer / menſchen kaat / dreck vnd vnflaat hatt / mit welchem er vnfletiger vnd ſchändtlicher dann einich lotterbub je gelottert hatt. Dieſes

Hatt er doch Lob

vnd dergleichen mehr schreibt solcher treffenlicher Mann von jm / welches vrtheil niemandt leichtlich wirdt verachtē. Daß er aber schreibt / ist so gantz war / daß es auch ein jeglicher auß Luters schrifftē (weñ Morus schon geschwigen hett) selbs sehn kan. Warumb hütet man sich dann vor dem nicht / welchen so dapffere leutt verwerffen? Dann auch der Bischoff von Roffen in seiner Vorred / derē wir ein wenig hiebeuoren gedacht / heist jhn einn wutenden hund / eiñ greiffenden wolff / eiñ grausamen Bären. Ich glaub es zwar / daß solcher herrlicher leut vrteil vnd sententz / grosser ansehn vnd authoritet bey vns solten haben / weder Sleidani vnd deren gleichen / vngeschickliche narrische gauchlereyen / welche jhn nicht als eiñ menschen / sondern wie einn GOTT mit hosen vnd schuhen in den himmel erheben / den doch fromme vnd geschickte männer nicht anders / als ein gifft vnd pestilentz der gantzen Welt verfluchen. Der gut Sleidanus aber gedenckt hie Mori vnd Roffensis schrifften nicht / denn on zweiuel hatt er gesehn / wie schädlich dieselbige Luters Euangelio vnd seiner gantzen sachen seyn wurden / wenn er sie getrewlich gemelt hett.

Nichs

Nicht lang darnach starb der Bapst Adrianus / ein mann der wirdig gewesen / daß er lenger het mügen leben / vnd kame an seine statt Clemens der VII. auß dem geschlecht Medices.

Frantzoß nimpt Meyland ein

IM Jar vnsers Herren M. D. XXIIII. Hat König Franciscus auß Franckreich einn grossen vnd starcken gezeug zusammē gebracht / damit er die Prouintz / so nu ein zeitlang von den keiserischen wiewol vergeben angesprengt / beschirmet. Nachdem er aber vernommen / daß die Keiserischen vngeschaffen widder haben müssen abziehen / hat er sein rathschlag auch geendert / vñ sein gantzes gemüt dahin gewendt / Meyland widder zu eroberen: hatt jm auch sein furschlag nicht gefehlet / denn er hatt es widderumb eyn krigen. Vnd darnach gen Pauey gereist / vnd etliche monat dafur gelegē / aber nichts namhafftigs außgerichtet. Es war zu Pauey der Teutschen besatzung vnder dem verrumpten hauptmann Antonio Leua auß Hispanien.

Auff den 26. tag Januarij ward zu Lutzern ein tag von den Schweitzern gehalten / vnd beschlossen daß man die alte Catholische Re-

ſche Religionvnd der Kyrchen gewönliche breuch/ ceremonien vnd ſatzungen / vnuerletzt ſolt halten. Denn es hett nun Zwinglius ſchon angefangen die Schweitzer zu newer religion vnrůhwig zu machen / volgeten aber zu der zeit ſeiner gottloſen lehr die Zuricher nur allein. Vnder anderm lehret Zwinglius / daß man die Bilder auß der Kyrchen/vnd die Meß als Gottloß abthun ſolte. Welches zwar nichts anders war / dann des Endchriſts vorlauffer ſeyn / welcher dz teglich opffer / ſo in der Meß geopffert wirdt/ein kleine zeit gar wirdt abſtellen. Dan. 8.

Es haben ſich Luter vnd ſeine nachfolger vaſt befliſſen/die Meß bey mennigklichem in ſchrecken/grewel vñ verachtung zu bringen/ vnd iſt jnen auch vaſt wol in Europen gelungen / ſo doch dazwiſchen wilde frembde nationen bey den leuten/ſo mit jren füſſen gegen vns hergehn/vnd vns biß hieher vnbekant/ die alte Religion vnd das aller heiligſt Meßopffer mit groſſer freud vnd andacht annemen. Was wir aber mit abſtellung der heiligen Meß auffgeſteckt haben/ werden wir leider täglich gewar / vnd werden es vnſere nachkömling/wo ſie ſich nichs bekeren vnd beſſern/mehr empfinden.

Vaſt zu dieſer zeit iſt das gebein vnd heiligthums

Sanct Bennon wirdt erhaben.

ligthumb Sanct Bennonis/vor zeitten bischofs zu Meissen / welchen kurtz dabeuoren der Bapst Adrianus in der heiligen zal geschriben / ehrwirdig erhaben/vnd alle jar ein festag zu seiner ehren angestelt. Das verdroß Lutern vber die maß/ dieweil er sahe daß solcher alter löblicher vnd herrlicher gebrauch/ seinem furnemen gantz zuwider war. Ließ derhalben von stundan ein büchlein mit diesem titel außgehen. Wider denn newen abgott vnd alten teuffel/so man zu Meissen soll erheben.

Also hat der doll mensch auch den lieben Heiligen/ so jetzt mit Christo ewigklich leben/nit verschont. Man soll zuchtige oren mit den grewlichen fluchen vnd schändlichē schmächworten nit beschmitzen / mit welchen Luter in diesem büchlein vber Bennonen vnd andere liebe Heiligen fährt. Ey der grossen faulheit jetziger zeit/dz sie solchs grew[illegible] wunder hat kunnen leiden. Vorzeitten [illegible] die Christen wurden gedrungen den falschen abgötteren zu opfferen/ sie sich aber weigerten / vnd sagten / es wären kein götter/ sondern vnfletige schandliche menschen gewesen/kundt die Heidenische öberkeit solche schamaach jrer Götter (wie sie vermeynten) nicht leiden/ sonder haben mit

allen kormenten die heilige marthyren gepeiniget: aber Lutero vnd seinen Rotgesellen ists zugelassen frey / ja lachen etliche noch darzu / wider das allerheiligst Sacrament des Alters / vnd wider die liebe Heiligen Gottes / so mit Christo herrschen / zu blasphemieren vnd lästeren. Aber zu seiner zeit wirdt Gott sein vnd seiner lieben Heiligen schmaach schrecklich rächen.

Zwinglius wider Lutherum.

Zu der zeit ists Zwinglio nicht genug gewesen / ein Luteraner zu heissen / sondern begert auch ein eigen Sect von seinem namen anzufangen: widerfechtet derhalben nicht allein die Catholischen / so da glauben daß die substantz des brots vnd weins warhafftig verendert werde in die substantz des Fleisches vnd Blůts vnsers HERREN JESV CHRISTI / sondern auch Luterum selbs / welcher leret / daß auch neben dem brot vnd wein / das warhafftig fleisch vnd blůt Christi im Sacrament gegenwertig sey. Das verdroß Lutern / vnd ist diß die vrsach des grossen haders vnd zancks zwischen den Luteranern vñ Zwinglianern / der auch heutigs tags noch nicht kan vergleichen werden. Recht hatt es der gütig vnd weise GOTT also gefügt / daß Luters vermessenheit von seinem

eigen

In dialogo aduersus Luciferianos.

eigen discipel nider getruck würd / vnd damit auch alle leut erkenten / daß es eben war ist so d' heilig Hieronymus sagt: Die heilige Schrifft sey nicht im lesen / sondern im verstand gelegen. Denn auff beiden seitten wissen die ketzer mit dem Wort Gottes herfur / citiern die Schrifft ernstlich in die wett / vñ wiewol es gewiß ist / daß beide theil zugleich nicht kunnen recht haben / sintemal sie gegen einander streittige opiniones haben / wil doch keiner dem andern weichen: verderben also auff beiden seiten sich selbs vnd andere auß böser verfelschung der Heilige Schrifft / so doch der Catholisch glaub beide partheien vorzeitten vnd noch heut verdampt / dieweil wir vestlich glauben / daß nach den worten Christi / im ampt vom priester gesprochen / das warhafftig Fleisch vnd Blůt Christi vnder den gestalten des brots vnd weins wesentlich im Sacrament sey / auch ausser der niessung / weil das Sacrament sein krafft allein auß den allmechtigen worten vnsers Herren Jesu Christi hatt.

Carolstad wider Lutherum.

Es war Andreas Carolstadt nun langest mit Lutern dieser sachen halben vneins worden / vnd als jn Luter zu Jene hefftig vermant / vnd verwieß jm / daß er seine Lutherische Kyrchen vnruhig machte / hats

Carol-

Carolstad geantwort / er wolle wider jn schreiben / vnd seine meynung gegen jn verthedigen. Derhalbē gab jm Luter (denn er war vast begierlich zu hadern) ein güldin müntz / daß er thun solte wie er gedräwet hatt. Darnach ließ Carolstad ettliche büchlin zu Basel außgehn / vnd war das der endlich beschluß vnd inhalt / daß der warhafftig leib Christi nicht naturlich vnd wesentlich vnder der Eucharisty were / dennoch volgete er Zwinglij meynung nicht / sonder bracht ein besondere außlegung: wolt / daß das wortlin / HOC EST / Das ist / nicht solt verstanden werden von der gestalt des brots: sonder / Hie sitzt mein leib. Diese närrische opinion namen ettliche Widertäuffer an / vnd verworffen Luters vnd Zwinglij meynung. Zwinglius aber sagt / Carolstad verstundt wol die warheit / aber die krafft der Figuren vnd frembder reden noch nicht.

Vnd war aber diß ein lächerliche red Zwinglij / welcher sich schon von wegen seines mitgesellen / wiewol vast vngeschickten / anfieng zu erfrewen. Die andere verworffen Carolstadts außlegung / als zu viel hart vnd strenge. Derhalben verbott der Rath zu Zurich Carolstadts bücher in der stadt feil zu haben.

Bald widerlegt Luter mit einem büchlin Zwinglij außlegung. Alſo hatt der ſchwindel Geiſt in Lutern vnd ſeinem diſcipel / bald wunderbarliche / verborgene / ſeltzame außlegunge / eine wider die ander / doch alzumal gegen die Algemeyne Catholiſche Kyrch erweckt: vnd iſt ein vnuerſünlicher krieg zwiſchen den auffrhüriſchen Geiſtern entſtanden: vnd wiewol ſie ſich all zugleich rhümen / daß ſie zuletzt die warheit an tag bracht haben / können ſie es doch vntereinander in ſo groſſer notwendiger ſachen nicht eins werden / vnd ſeynd gar weit von aller warheit: verfüren aber dazwiſchen das ellendig vngeſchickt volck in ſo ſeltzame wunderliche opiniones vnd meynunge / daß viel bald nicht mehr wiſſen / wem ſie folgen ſollen. Wer kan es aber genugſam beweinen / daß ſo viel ſeelen mit dem theuren blut CHRISTI Jeſu erkaufft vnd mit groſſer mühe widder auß des teuffels henden erlöſt / etlicher vnruhiger menſchen hoffart vnd vermeſſenheit halben / widderumb zu des ewigen fewrs verdamnuß geraten? Aber da fraget diß geſindle nichts nach / wenn ſie jhnen nur ein groſſen namen / wiewol mit ketzereyen geſchendet / können machen.

Auch

Auch ließ Luter zu dieser zeit ein Teutsch büchlin außgehn von der kauffmanschatz vnd wücher: was er aber in dem büchlin gesucht habe / ist klarlich genug am tage. Er erhebt vnd macht die beschwernuß so Teutschem land auß dem geitz der kaufleut seynd zugestanden / gar groß. Vnd es schien wol / daß er allein mit den kaufleutē zu thun hett / vnd auß gutem hertzen jhre böse anschlege vnd finanzerey straffte: aber es war jm vmb ein anders zu thun: Er begert des gemeynes volcks gemüter an sich zu bringen (vnd sie wider die Fursten vnd Oberkeit zu reitzen. Damit aber nicht jemand meyne / daß wir solchs freuentlich vnd on vrsach von jhm schreibē / gibt er sich im selben büchlin selbs genugsam zu erkennen / da er schreibt: Könige vnd Fursten solten darauff sehen / vnd solchs mit strengkeit des Rechtes verbieten. Aber / wie ich höre / sie haben ein summ vnd theil dauon / vnd geschicht eben also / wie der Esaias gesagt hat / Deine Fursten seynd gesellen der diebe. Dazwischen wenn einer ein gülden oder halben gestolē / den lassen sie von stundan hencken / aber sie haben jhre gemeynschafft mit denen / so die gantze welt plundern / vnd mehr stelen dann jemand thut: damit es was

Luters auffrürisch schreiben wider die kauffleuth.

Esaie 1.

bleib/ welchs man gemeynlich pflegt zu sagen / Grosse dieb henckẽ die kleine an galgen ꝛc.

Ich meine zwar / es sie klar gnug/ wie grosse vrsach er mit seinem schreiben dem baurenkrieg geben habe/ wiewol sich Sleidanus befleissigt / alle schuld vom Lutero auff Muntzerum zu legen / so er sie doch billicher/ wenn er ein frommer Mann wer gewesen/ Lutern als eim vrsprung vñ brunnen dieses vbels / solt zugemessen haben. Denn auß Luters schrifften hat Muntzer vrsach vnd gelegenheit genommen / wurd auch solches nimmer gedacht haben / wenn jhm Luter erstlich nicht den weg bereidt hett.

Auch schrieb er ein Teutsch buchlin/ von einer Nonnen / so auß jhrem kloster gelauffen / vnd darff der Teuselisch verblendt mensch/ das außlauffen vnder die Göttliche wunderzeichen zelen. Es war zu Eißleben ein herrlich Jungfrawen kloster / in welchem auch eine/ Florentina genant/ mit den anderen jhre glubde gethan: blieb aber mit dem leib/ vnd nicht mit dem gemüt da. Diese war durch Luters süsse schmeicheliche wort verleckert vnd verfürt / dann Luter reitzte auch die Gott zugeeignete jungfrauwen zu fleischlicher wolluſt / gleich wenn

man

man keine kloster glubde schuldig were zu halten / vnd mocht ein jegliche / aller g übde / schäme / zucht / ehrbarkeit / vnd Gottsforcht vergessen / nach dem eyd / mit welchem sie sich Gott dem HERREN in ewiger keuscheit vnd reinigkeit zu bleiben verbunden vnd verpflicht haben / widder zu der Ehe greiffen / Christum Jesum den ewigen vnsterblichen breutgam verlassen / vnd einem sterblichen menschen sich / kurtzer wollust halben / schandtlich zur vnkeuscheit feil bieten.

Diese gemelte Florentina klagte einem auß jhren verwandten / das klosterlich leben dienet jhr gar nicht: were derhalben des furhabens / auß dem kloster hinweg zu lauffen. Die sach kame fur die Ebtissin / welche beflei ssigt sich vast / sie widder von dieser vnsinnigen meynung abzubringen: wie sie aber nichts kont außrichten / hat sie sie nach gewonheit vnd gebrauch des Closterlichen stands / gefenglich heissen verwaren. Mitlerweil ist es geschehn / daß die so jhrer solt pflegen vnd hüten / vngefehr die thur des klosters offen ließ: wie das Florentina ersahe / hat sie sich heimlich darauß gemacht / vnd zu Lutern / als einem patron der keuscheit vnd reinigkeit / geflohen. Er aber hat wider

alle schwärliche klagen der abtissin/mit welchem sie die verlauffene/als meyneidig vnd abtrinnig jhrer gelubden beklagte/ein buchlin lassen außgehn / in welchem der newe Euangelist vnd Junger / aber nicht Christi / sondern Jouiniani oder eines der viel erger ist / hat wollen lecren / daß sie nicht ohn grosses wunderzeichen vnd miracke GOTTES auß der hellen were erlöset worden. Das Closter hat der gut Mann nicht anders / als die hell gehalten/ also daß man auch darauß den menschen / gleich wie den Löwen auß den klawen/ leichtlich mag erkennen. War es nit ein groß wunderwerck / hinweg zu fliehen da die thuren offen waren.

Jm selben buchlin verspott er auch die wunderzeichen / welche bey denen / so von dem teuffel besessen/ geschehn: vnd sagt/ die teufelen werden mit dem weihwaasser nicht gepeinigt / sondern lassen sich nur also angehn/eben wie vorzeitten der Gottloß Porphyrius vnd Eunomius (als der Heilig Hieronymus bezeugt) sagten/daß die böse teuffelen von der Martyrer esschen gepeinigt wurdē/ wären nur eitele teuffelische betriegliche listen. Jtem das die Teufelen nicht warhafftig schreien / sonder allein jre plag

Contra Vigilantium.

vnd

vnd pein annemen. Also wil auch Luter (den nicht on vrsach ein Zwinglianer ein groben bawren geheissen) fur ein groß wunderzeichen halten/ daß ein geil/ vppig/ mutwillig weib/ auß einem offenem gefencknuß ist gelauffen. Daß aber die böse geister von dem weihwasser gequelt vnd geplagt werden/ daß muß jm gelogen seyn.

Desgleichen auch Matthias Illyricus vnd seine mitgesellen / authorn der nichts werden Magdenburgischen historien/ belachen vnd bespotten den herrlichen gebrauch bey den Catholischen wasser zu segnen/ vnd wollen daß solcher gebrauch nit võ dem gar alten Bapst vnd Martyr Alexandro / sondern ich weiß nit von welchem Heidnischen Bischoff / herkomẽn sey. Ohn zweifel aber werden solche leutt vom bösen geist angereitzet / daß sie alles verachten / welchs die allgemeyn Christliche kyrch als ein schirm wider alle teuffelische listige anläuff vnd anfechtung gebrauche. Es ist der gebrauch des weihwassers in der kyrchen so alt /vnd man hat seine kraft auß vielẽ grossen wunderzeichen so offt gespürt / dz sich die billich solten schämen/ so es bestreittẽ dörffen. Noch kurtzlich seynd acht bücher der Apostolischen satzungẽ/ von Clemente Romano beschriben.

Lib. 8. ca. 85. außgangen. Vnder denen ist auch diß gebett: O Herr Sabaoth / Gott der herrschaaren / schöpffer der wässer vnd des öls / barmhertziger vnd gütiger / welcher hast das wasser / zum tranck vnd reinigung geben / vnd das öle zu erfrewung des angesichts in frölicher frolockung / wil doch durch Christum diß wasser vnd das öl heiligen / im namen deren so es bracht haben: gib jnen krafft die gesundtheit widder zu bringen / kranckheiten abzuwenden / teuffeln hinweg zu treiben: allen heimlichen nachstellungen zu wider / durch Christum / welcher vnser hoffnung ist / dem mit dir vnd dem Heiligen geist sey lob / preiß / ehr biß zu ewigkeit / Amen.

Wir kontē zu bestetigung dieses wassers gar viel anzeigen / gehört aber nit hieher. Es sey hie genugsam daß Luters Geist diß wasser nicht hat leiden können / so er doch die leut gern wold beredē / daß das geil mutwillig weiblin / so der Göttin Veneri gern geopffert hett / nicht ohn groß mirakel vnd wunderzeichen mit offenen thüren auß dem Closter lästerlich sey gelauffen. Ist aber das viel grosser wunderzeichen / daß noch jemand gewest ist / der dem vngeschickten wunderlichen schwetzer vnd fantasten / hat glauben geben / welcher sich nicht geschempt

schant-

schantlichen lasteren hand zu haben.

In diesem jar ist widder ein Reichstag zu Nurenberg gehaltē. Vnd hat der Bapst seinen Legaten Laurentium Campegium Cardinal / eiñ vberauß wol geschickten / verstendigen / vnd erfahrnen Mann / dahin gefertigt. Als der dahin kame / seynd jm schier alle Fursten aussen die pforten zu ehren entgegen gangen: baten jn aber freundlich / daß er nicht nach dem herrlichen gebrauch vnd gewonlichen ceremonien in die Stadt hineyn zöhe / darumb daß viel auß dem gemeynen Mann durch Luters lehr verfurt / vñ dem Bapst nit vast günstig wären. Welchs dann auch geschehn ist. Dahin hat auch König Ludwig von Vngern ein stattliche Legation vnd bottschafft geschickt / vnd als sie erbärmlich vber des Turcken grausamkeit geklaget hatten / begerten sie nötige hilff. Jst aber dem Turcken gar gut gewesen / daß die Teutschen in Religions sachen vneins waren. Reichstag zu Nurnberg.

Es schrieb auch Luter zu dieser zeit wider die zwey Mandat des Keisers / mit solchem grimmen vnd zorn / als wolt er sie gar verderbt / vnd auffressen haben / nemlich den Keiser vñ andere Fursten / von welchen er spricht / daß der Turck zehnmal klüger

vnd froſſner ſey dann vnſere Teutſche Fürſten: heiſt ſie auch gätz ſchmächlich durch herauß / vnuerſtendige / thorächte / tholle vnſinnige / wütende narren vñ buben. Aber wenn er nit ſelbs ein groſſer vnſinniger Narr were / wurd er ohn zweiuel ſo grimmigklich nit wider die Fürſten geſchrieben haben. Dem Rom. 13. die ehr geburt / (ſagt der Apoſtel) dem beweiſet ehr. War aber Keiſer Carl zu der zeit mit ſchwärlichen geſchefften verhindert / alſo daß er dem ſchandtlichen menſchen dazumal das maul nicht hat kunnen ſtopffen.

Sleidanus verſchweigt hie Luters grewliche leſterliche ſchmachreden wider die Fürſten / damit nit etwan der leſer durch diſes wütenden menſchen vnartliche wort bewegt / von ſeiner lehr abwieche / oder aber ſie verdechtig hielt. Diß alles dienet vaſt zu empörung vnd auffruhr / alſo daß Luters günner die ſchuld des Bawren kriegs / ſo kurtzlich darnach gefolget / nicht von jhm können abwenden. Denn er hat mit ſeinen vnruhigen ſchrifften nichts anders dann lermen geblaſen: kan aber ſolchs der arm gemeyn Mann nicht mercken / dieweil er zwiſchen den auffruriſchen worten auch viel bey miſcht / ſo einn guten ſchein vnd anſehn der gottsforcht hat / denn mit ſolcher liſtig-

listigkeit/ verdeckt er sein blůtgirig gemůt.

Vmb diese zeit hat Keiser Carl auß Hi- K. Carl
spanien zu allen stenden des Reichs geschrie- schreibt an
ben / vnd sie hefftig von wegen des Nuren- die Stend.
bergischen beschluß gestraffe. Daß sie aber einn andern Reichstag zu Speir angestelt/ in welchem sie wöllen weyß vnd maß furschreiben / wie die Religion biß auff das Concilium anzurichten/ dieweil jnen solchs keynerley weyß zustundt / wolt er gar nicht gestatten. Zuuorn ehe dann diese brieff in Teutschland kamen / haben des Bapsts Legat Campegius / Ferdinandus Ertzhertzog zu Oesterreich / der Bischoff von Saltzburg / die Hertzogen auß Beiern Wilhelm vnd Ludwig gebrůder / vnd etlicher Bischoffen gesandten einn tag zu Regenspurg gehalten / vnd damit sie der Lutterischen Ketzereyen dapfferer begegnen möchten / ein bund miteinander gemacht. Auch haben sie viel nutzbarlichs zu beschirmung der Catholischen religion / vnd abwendung vnd außreuttung des Luters lehr beschlossen. Dieweil auch des Bapsts Legat Campegius Cardinal verstanden/ daß dem gemeynen Mann durch das wüst leben der Geistlichen / grosse vrsach wurd geben in schändtliche ketzereyen zu fallen/

hat er

hat er etliche gute geſätz vnd decret mit gutter zuneigung vnd verwilligung der anderen Furſtē laſſen außgehn/ mit welchen der Geiſtlichen ſitten reformiert vnd gebeſſert/ vnd alle mißbreuch abgeſtelt wurden.

Zu Antorff war einer Henricus Zutphanius Prior der Auguſtiner / widder in die Luteriſche ketzerey / welche er einmal verſchworen/ gefallen/ ſolt derhalben geſtrafft werden/ aber er brach auß dem kercker/ vnd lieff auß Braband gen Bremen. Nachmals iſt er in dieſem jar ſeiner trewloſigkeit halben geſtrafft/ vnd bey den Dietmarſchen verbrandt worden. Von dieſes ſtraaff hatt Luter eiñ erbarmlichen brieff zu den Bremern / welche er / der Henricus / auß Catholiſchen Luteriſche gemacht (ſeynd aber nachmals auß Luteriſchē Zwinglianer oder Caluiniſten worden) geſchrieben. Sleidanus ſchreibt/ er ſey von wegen der Euangeliſchen leer erbarmlich getödtet / damit er den Luteriſchen vnder die Martyrer zelle. Aber hinweg mit ſolchen falſchen Martyren. Es wolt der abtrinnig/ die Dietmarſchen ein ſtreitbar vnd kriegiſch volck / vom waren Euangelio Chriſti zu dem falſchen Euangelion Luteri bringen: derhalben iſt er nicht wie ein Martyrer / ſonder wie ein

ketzer

ketzer vmbbracht. Allenthalben hatt er sich vnderstandē ein grossen zweyspalt zwischen dem gemeynen volck vñ den geistlichen anzurichten / erstlich zu Antorff / darnach zu Bremen / vnd zu letst auch zu Meldorff. Luter beschreibt seine historien / vnd sagt / er sey zu Antorff von den Tyrannen vertrieben / vnd also gen Bremen komen. Es ist aber nit außgetriben worden / sondern hatt den kercker auffgebrochen / vnd also dauon gelauffen: sonst wurd er doselbst / als einer der widder in verschworine ketzerey gefallen / gestrafft worden seyn. Also müssen sie sich vntereinander mit lügen behelffen vnd zieren / darauß dann leichtlich abzumessen / daß sie aller warer tugend beraubt / nichts haben das lobens werth ist.

Schlacht vor Pauey.

NIE man schrieb nach Christi gepurt M. D. XXV. Als König Franciscus auß Franckreich 4. Monat lang fur Pauey gelegen / vñ nichts namhafftigs außgerichtet / darzu den Keiserischen frisch volck zukame / ist er genotiget worden ein schlacht mit jnen zů thun. Welche schlacht ein solches end genommen / daß der Frantzösisch best Adel vnd alle furnembste haupt-

leuth

Frantzoß gefangen.

leüth erschlagē. Als auch der König in eigener person Ritterlich gefochten/ist er gefangen worden. Es haben sich die Teutschen vnd Spanier von dieses siegs wegen desto mehr erfrewet / daß sie an diesem tag/nemlich S. Matthie des Apostels/welcher war Keiserlicher Maiestet geburts tag/glücklich gestritten / vnd den sig erhalten hetten.

Zu anfang des Sommers ist könig Franciscus durch Carolum Lanoien von Genua in Hispanien gefüret worden:dieser hatt des königs trawrig gemüt getröstet/ vnd jm ein hoffnung gemacht/er werde einen gnedigen Keiser haben. Wie er aber in Hispanien kommen / hatt jn Keiserliche Maiestet auß vielen wichtigen vrsachen nit wollen fur jn lassen kommen. Dadurch ist dem könig dermassen sein mūt vnd hoffnung empfallen/ daß er in ein schwere kranckheit kommen/ er hette auch villeicht all sein vnfall vnd arbeitseligkeit durch den tod geendet / wenn jn nit der Keiser freundlich angesprochen / getröstet vnd zugesagt hette / er wolte jn bald widder ledig lassen. Denn es war Franciscus eines grossen hohen gemüts / vnd wolt Gott / es hette ein auffrechter bestendiger frid vnd freundschafft zwischen Keiserlicher Maiestet vnd dem König seyn kunnen:

zwar

zwar würd es besser in der Christenheit gestanden haben / dieweil beide Herrn gar gewaltig / vnd der Catholischen Religion vberauß zugethan waren. Aber on zweiuel seynd vnserer sünd halben stetige kriege zwischen jnen gewesen.

Droben haben wir vom Carolstadt Archidiacon zu Wittenberg gesagt. Dieser hatt der erst auß den priestern ein ehefrawe / solt aber ein hür gesagt haben / genommen. Auff dieser hochzeit ist ein Meß gehalten / welches gantz officium dermassen von den Luterischen gemacht war / das es allein gnug were Gottes zorn vnd vngnad vber vns zu bringen. Billich mocht man von denen sagen / so diese Meß hielten: Jr gebett müsse zur sünden werden. Psal. 108.

Als aber Luter wider auß seinem Patmo gen Wittenberg komen / vnd Carolstad derwegē seine trewme frey vnder dem volck nit mocht außbreitten / denn Luter wolt in allem der öberst seyn / ist er von dann gen Orlamund vnder dem Hertzogē von Sachsen gelegen / gereist / vnd daselbs dieweil er sich auff das volck verließ / hatt er den Lutern offentlich gestrafft vnd gelestert. Das verdroß Lutern / verschafft derhalben / daß er auß dem gantzen Sachsischen Land

vertrieben ward / wiewol er zuuorn ſein beſter freund geweſen. Vnd ob er ſich eben ſo wol als Luter des worts Gottes vnd Euangelions rhümete / muſte er dennoch mit ſeiner concubinen (denn es war kein eheliche haußfraw / war aber doch vom Adel) weichen/vnd in groſſem elend leben. Zuletſt muſt der elendig Carolſtad ſeines groſſen feinds Luters hilff anſuchen / vnd alſo iſt er durch ſeine bitt widder in Sachſen komen/ mit dem beſcheid aber / daß er nichts wider Lutern weder mit worten/noch mit ſchrifften offentlich thun ſolt. Es hatt Luter gar ſcharpff vnd hefftig wider jn geſchrieben/ vnd helt jn des bawrenkriegs / in welchem vber hundert tauſent bawren blieben / faſt verdechtig. Zuuorn hatt Carolſtadt wider jn geſchrieben: aber nicht vmbſonſt/denn er hatt derhalbē ein guldin müntz von jm kriegen. Darumb jm Luter im anfang dieſes jars mit einem buch / wider die himmeliſche Propheten genant / geantwortet / Wider Carolſtadt haben auch andere Luteraner geſchrieben / vnder welchen auch Vrbanus Regius geweſen:von dieſen allen bezeugt der meyneidig abtrinnig Ecolampadius in ſeinem Antiſyngrammate/ daß ſie Carolſtadts ſach mehr gefurthert/dann geſchadt haben.

Dieſes

Dieſes ehrloſen vnd verlümbden Ecolampadij zeugnuß/wiewol es Lutern zu wider/ iſt doch in groſſem anſehn bey den Sacramentierer.

Im Mertz dieſes jars ließ Zwinglius ein büchlin von der warē vnd falſchen Religion außgehn/welchs er auch in d Catholiſchen religion gantz beſtendigem Franciſco könig auß Franckreich hat dorffen dediciern. In der Vorred ſchreibt er alſo: Der teuffel verſucht vns durch widerſpennige hartneckige leut/welche dieweil ſie ſehn/daß die warheit von des Herrn nachtmal nit durch ſie/ ſondern durch andere wirdt an tag bracht/ fahen ſie an (als wütende menſchen) wider die zu bolderen vnd ſie zu leſtern. Mit welchen worten er Lutern vnd ſeine verthediger heimlich faſt angreifft/dieweil er offentlich ſpricht/daß ſie vom teuffel gereitzet vnd genötiget werden/vnd wie tobende menſchen vngeſtumlich anfallen vnd boldern. Nun ſehn die ellende verblendte menſchen zu/wie billich die Catholiſche Kyrch Chriſti Lutern verdampt hatt/dieweil auch ſeine eigene diſcipulen ſo vbel von jm halten. Iſt aber doch Zwinglius nit beſſer dann Luter geweſen/ja auch in ettlichen viel erger.

Zu dieſer zeit hatt derſelbig Zwinglius

mit ſeinen mitgeſellen den Kyrchendienern zu Zurich / in einem vollē Rath daſelbſt viel gehandlet / damit die Meß vnd anbettung des hochwirdigen heiligen Sacraments/ gentzlich abgeſtalt wurd. Es hatt jnen ein dapffer Catholiſcher mann lang widerſtrebet: dieweil aber Zwingels lehr faſt angenem vnd lieblich war / nemlich welche die beicht vnd erzelung der ſunden / faſten / arbeit der püß / vnd deren mehr verwarff/ iſt es im Rath beſchloſſen / daß die Meß hinfurt in ewigkeit doſelbſt ſolt abgeſtalt bleiben / vnd bald (wie ein vnweiſer torechter ſpricht) iſt ein gemeyne frolockung vñ frewd der gantzen Zuriſchen kyrchen gefolget. Ja freylich erfrewen ſich die Ketzer wenn ſie vbel thun / vnd frolocken in böſen dingen. Ohn zweiuel fromme Catholiſchen / wenn ſie ſolchs leſen/kunnen nit anders dan ſeufftzen/vnd ſolche grewliche blindheit bitterlich beweinen. Es erfrewen ſich die Chriſten/ ja falſche Chriſten / daß die Meß abgeſtalt iſt: ſehn aber die elende leut nicht / daß diß eigentlich dem Endchriſt zuſtehe / welches inſtrument vnd werckzeug die Turcken vnd Tartarē/vorlauffer aber jetzige ketzer ſeynd. Damit auch Zwingel in ſeiner gottloſigkeit deſto hartneckiger blieb / ſchreibt er/er ſey

Prou. 1.

in einem

in einem trawm ermant worden. Also viel wirdt bey jm in dieser wichtigen sachen seines tollen kopfs trawm geachtet / welchem sonst nichts schmeckt dañ die heilige schrifft. Ist aber das auch fleissig anzumercken vnd wol zu behalten / daß Zwingel offentlich bekennet / er wisse nit ob der Ermaner / so jm im schlaff erschienen / weiß oder schwartz sey gewesen: welchs zwar ein gewiß zeichen ist / wie gottloß sie in wichtigen sachen narren / vnd wie gar wenig sie darnach fragen / ob sie jhre lehr vom guten oder bösen geist lehrnen. Billich ist es aber / daß die also genaret werden / welche jr furwitzig vrtheil / dem vrtheil der gantzen welt fursetzen. O der blinden / vnd fürer der blinden.

Zwingel wirdt im trawm ermant von eim den er nit weiß ob er weyß od schwartz gewesen.

Jch muß ettliche gebreuch vnd gewonheiten / so sie auß jrem eigen kopff erdacht / vnd in niessung des nachtsmal haltẽ / hie anzeigen / damit die Catholischen hinnach wissen kundten / wie fein herrlich sie jre sachen angestelt. Zu Zurich / welche ist die groste stadt im gantzen Schweitzerland / helt man disen gebrauch / darab alle from̃en vñ Gottseligẽ abscheuhẽ vñ grewel tragen. Nach der predig stelt mã ein tisch dar / vñ drüber spreit man ein tischlachen / vnd setzet ein korb vol vngefeurt brots druff / auch schüsseln vnd

höltzine drinckgeschirr / mit wein gefüllet. (Es ist hie kein gefahr / da des Herrn blůt nicht ist / sondern allein wein.) Darnach kömpt der kyrchendiener mit seinen diacken zum tisch: ermant das volck / fleissig acht zu haben vnd druff zu mercken: bald lisset einer von den Diacken die eynsetzung des Herrn nachtsmal / auß der epistel zu den Corinthern / (von welcher eynsetzung vnd gebreuchen doch der Apostel am selbigē ort spricht: Die andern ding wil ich / wenn ich komme / ordnen: als wolt er den Corinthern ein weitern bericht vnd ordnung des HERRN nachtsmal geben / welchs sie aber doch nicht wollen annemen / denn sie seynd in einem verkeerten sinn geben.) Der ander diacken aber lisst ein theil des sechsten Capittels auß dem Euangelio Joannis. Gleich darnach als das volck den Glauben gebettet / thut der pfarherr oder kyrchendiener ein ermanung / daß sich ein jeglicher vndergrunde vnd vndersuche / damit er nit vnwirdig hinzugehe / vnd des fleisches vnd blůts des HERRN schuldig werde. (Wie konnen sie aber des fleischs vnd Blůts des Herren schuldig werden / dieweil sie es in der warheit nicht krigen? Ey der armen leutlin.) Wenn das geschehn / knien sie alle nider /

1. Cor. 11.

vnd

vnd betten dem Pfarherrn das Vatter vnser nach. Folgends nimpt der Pfarherr das brott (vnd zwar ist es auch nit anders dann brot / dieweil die pfarherrn kein verordnete vnd geweihte priester seynd / oder aber die meynung nicht haben zu thun das die kyrch thut) vñ sagt widderuñ mit lautter stiñ die eynsetzung Christi / darnach theilet er den dienern das Brott / vnd reichet jnen den wein. Diese tragen das brot in den schusseln vmb / vnd den wein in den drinckgeschirren / vnd gebens dem volck. Ein jeglicher nimpts in die hand / daß jm von den dienern geben wirdt / isset / vnd gibt dem so bey jm sitzt / ein theil: desgleichen auch mit dem Kelch. (Ist aber wunder / dieweil die leutt so vbel forchten / wenn sie eine gestalt genussen / daß sie sich nicht forchten die frantzosen / pestilents / oder sonst deren gleichen / von jrem nachpaur zu fangen. Zwar nimmer wurden sie das fleisch vnd blut des Herrn also nemen / wenn es die Catholische kyrch also zu geniessen verordnet hette) mitlerweil sie aber von diesem gemachten (damit ich nichts ergers sage) brot essen / vnd auß dem Kelch drincken / lisset einer von den Kyrchendienern auß dem Euangelio Joannis die wort Christi / so er gesprochen / wie er zu seinem

leiden gehn ſolt / fahet von weſſchung der füß an / welche ſcheinet daß ſie gentzlich da vom Herrn gebotten wirdt. Dennoch wirdt ſie von jnen nicht gehalten : aber auff dem Kelch dringt man / ſo er doch an keinem orth offentlich gebotten wirdt. Weitter wenn die ſchüſſeln vnd drinck geſchirr widder zum tiſch kommen / (welchs villeicht ſelten geſchicht/dieweil die Euangeliſche brüder vnd ſchweſtern den guten wein dapffer ſauffen) kniet die kyrch oder verſamlung widder nider / vnd dancket Gott fur die wolthat der erlöſung Chriſti. Jch mach von dieſem ding nichts mehr ſchreiben / dieweil es lecherlich vnd Gottloß / vnd von den tollen vnſinnigen köpffen zu verachtung der Catholiſchen kyrchen erdichtet iſt. Dieſen gebrauch helt man zu Zurich. Aber in dem vmbligenden Zuriſchen gebiet/liſſet der diener alles allein / vnd gehet ein jeglicher beſonder zum tiſch. Ja warlich gar fein/ dieweil es Zwinglio alſo gefallen hat. Zu Baſel aber hielt Ecolampad Zwingels beſter freund dieſen gebrauch : auff der cantzel laß er alles biß zu den wortt̃ des Herrn nachtsmal/ die laß er vorm tiſch / alsbald das gebett vnd zuſammen ruffung auß war/folget die nieſſung : dazwiſchen ſang das volck

Teut-

Teutsche Psalmen: nach der niessung thet er ein vermanung / vnd liess das volck hingehn. Es wurd zu schwär fallen / aller vnd jegklicher verscheidene gebreuch zu erzelen / mit welchem das volck ellendig in streittende meynung zerstrewet ist / so doch dazwischen die vbel vnd vngleich tonende lermen bleser dessen lachen / vnd erfrewen sich / daß ein jeglicher seine nachfarer vnd jungern hatt / denen sie nach jrem namen ein zunamen können geben.

Vast zu dieser zeit seynd etliche Schwäbische Luterische Doctoren / nemlich vierzehn zu Hall in Schwaben / beyeinander kommen / vnd haben mit einem schreiben / so sie Syngramma geneñet / (man meynet) Johan Brents ein grosser Luteraner / sey der meister vnd author gewesen) Ecolampads meynung verdampt / nemlich die Luterische der Zwinglischen. Ecolampad aber sewmet sich auch nicht / sondern hat den Schwaben bald mit seinem Antisyngramate geantwortet. Desgleichen schrieb auch Bucer ein verlauffener Prediger Mönch (denn die oberste vnd anfenger dieses newen Euangelij / seynd gemeynlich abtrinnige verlauffene Mönch / vnd derhalben ehrloß gewesen) zu ettlichen auß diesen Schwäbischen /

Luterischen verdammen Ecolampadium.

daß sie sollen bedencken vnd beherzigen/ wie vbel es stehe/ daß die so denselbigē Christum leeren/ vneins vñ zweyspaltig seyen ꝛc. Es merckten die meyneidige abtrinnige leichtlich daß ein vbeler gestanck auß diesem jhrem hader entstundt/ begerten derhalben wol/ daß sie es eins weren: wolt aber keiner dem andern/ auß grossem hoffart vñ pracht jres gemüts / dieweil sie nicht Christi/ sonder jr eigene ehr suchten / etwas zugeben. Gott sey gebenedeyt/ welcher die spraachen der auffbawer des Babylonischen thurns also verwirret hatt. Vnd wiewol man herauß allein gnugsam spüren mag / daß dise leut nicht getriben werden von dem geist Christi / so ein vrsacher vnd lieber des frieden / sondern auß dem Geist des teuffels/ der ein könig vber alle kinder der hoffart ist/ vnd macht jm selbs seine nachfolger gleich/ das ist / feind des friden vnd Catholischer einhelligkeit: dennoch meyntē die arme elende leut / sie hetten das Euangelisch liecht funden / habē sich also von der Catholischen kyrchen gern abgesondert: finden aber dazwischen keine gewisse bestendige lehr / dabey sie bleiben mochten: sondern wie ein jegliche landschafft in Teutschland von anderen vmbligenden landern / predicanten hat

bekom-

bekommen / dieser oder jener secten zugethan / also seynd sie auch in diese oder jene sect vnd ketzerey gefallen. Ja also weit isz es auch geraten / daß auch vnder einem tach so viel secten / als haupter / funden werden / welchs zwar ein grosse geissel vnd straff Gottes ist. Aber solchs muß denen widdersaren / so sich von der einigkeit der Catholischen kyrchen absondern.

Der Schwäbischen theologen büchlin / dessen wir gedacht / hat Johannes Agricola zu der zeit Luters guter freund / zu teutsch vbergesatzt: welches version Luter mit einer vorred bewehrt / vnd bezeugt daß er alle Sacramentierer gentzlich hasse. Auff diese Luters vorred hat Ecolampad wider zu Teutsch geantwort. Ist nun Luters lehr von Christo / wie er gewolt / vñ seine freund rhümen / warumb helt dann diese seine meynung bey jnen keinen stich / mit welcher er die Sacramentierer verfluchet? Warumb fallen so viel vom Luter ab zu dem Zwingel? Irret Luter aber in solcher wichtiger sachen / warumb verstehn sie dann nicht / daß er nicht auß dem Geist Christi / sondern auß dem geist der lugen zu seinem schreiben bewegt worden sey? Es schrieb auch zu dieser zeit wider die Zwingelschen ein brieff zu

Luter verflucht die Sacramentierer.

teutsch vnd Latin Johannes Pomeranus ein verlauffener Mönch / des Luters freund so groß / daß er jhn ein Pastorn der Wittenbergischer kyrchen gemacht hat. Solche hirten aber wolle Christus von seiner herden abwenden.

Zu dieser zeit haben die Straßburgische kyrchendiener jhren gesandten zum Lutern abgefertigt / der jhn vnd die seine zu einhelligkeit solt ermanen / damit sie mit gleicher hand vnd gewalt das Römisch Bapstich Reich möchten besturmen. (Also haben sie warlich von jn selbs geschrieben / schämen sich auch nit so grosse vnsinnigkeit jres gemüts den nachkömlingen zu erkennen zu geben / welche allein auß diesem des Römischen Bapsts haß vnd lesterung kunnen spuren (daß sie des teufels trabanten seynd gewesen) Gar herrlich ist es vnder andern von dem alten vnd wolberedten martyre Cypriano im ersten büch / Epistola 3. beschrieben. Was meynestu die für leut zu seyn / so den Priestern feind / vnd gegen die Catholische Kyrch widerspennig seynd? forchten sich nicht ab der drewung des vorwarnenden Herrn / weder ab der straff des zukunfftigen gerichts? Denn niergent anders her seynd die ketzereyen vñ spaltungen entstan-

Ein feiner spruch Cypriani.

entstanden / dann daß man dem Priester Gottes nicht gehorchet / vnd daß auch nicht ein priester zur zeit in der kyrchen / vnd zur zeit Richter in der Stadt Christi bedacht wirdt / welchem wenn die gantze gemeynd (oder brüderschafft) nach dem Göttlichen befelch gehorsam were / wurd niemand wider die versamlung der Priester etwas anrichtē / niemand wurd sich / nach dem Göttlichen gericht / nach der verwilligung des volcks / nach einhelligkeit der mitbischoffen / ein Richter nu nicht des bischoffs / sondern Gottes machen : niemand wurd auß zweispalt der einigkeit die kyrch Christi spalten vnd trennen : niemand wurd auß eigenem wolgefallē vnd hoffart daussen an einem besondern ort ein newe ketzerey anrichten. Diß hat der heiligst bischoff / wirdt aber den ketzeren vergebens gepredigt / dieweil sie verkert / vnd auß jrem eigen vrtheil verdamñet. Tit. 3.

Luter aber vnangesehn daß jn die kyrchendiener zu Straßburg ermant hetten / hat Zwinglium vnd Ecolampad widderumb vermant / daß sie auffhorten die seelen zu verfüren / vnd sagt offentlich herauß / daß entweder er selbs / oder sie / des teuffels diener seyn müstē. Es bedaucht Lutern / vnehrlich vñ nicht recht zu seyn / jnen zu weichen / Jst einer wie der ander.

sondern

sondern wolt daß die andere alle auff seine meynung solten verwilligen. Was mögen aber die/ so Luters lehr angenommen/ gedacht haben/ dieweil sie sahen daß ein newe meynung vom heiligē Hochwirdigen Sacrament entstunde/ nicht ohn schelung Luteri/ als solt er geirret haben? Haben sie sich nit billich mügen schemen/ daß sie so liderlich von der Catholischen kyrchē zu Lutern abgewichen/ weil sie gesehn/ daß sie in so grosse gefahr jhrer seligkeit/ in solcher grosser vngleicheit der leeren/ gefallen/ vnd das in so kurtzen jaren? Seynd derhalben die jenigen gluckselig/ so sich in der einigkeit der Catholischen kyrchen gehalten haben.

Bawren krieg.

Vast vmb diese zeit war einer Thomas Muntzer priester/ ein sehr vnruhiger vnd freueler mensch. Dieser hat auß Luters schrifften vrsach genommen/ vnd an vielen ortern in Teutschland die baldglaubige vngeschickte bawren/ erstlich wider die Geistlichen/ darnach wider Fursten vnd oberkeit bewegt. Ist derhalben in diesem jar an verscheidenē ortern ein grosser zulauff der groben leut vnd bauren gewesen/ so zu vnglucklicher freyheit trachteten/ haben viel schändlichs vnd lasterlichs angerichtet/ viel vom Adel getödtet/ vñ neben andern auch Graff

Ludwi-

Ludwigen von Helffenstein/so Keiser Maximilians naturliche tochter zur ehe hett/ grausamklich vmbbracht / vnd durch die spieß geiagt / vnd allein durchs Franckenland vber zweyhundert schlösser vnd Clöster verbrennet. Es ist gläublich/daß dieser aufflauff gantz Teutsch vnd andere vmbligende land gar wurd verderbt haben/ wenn sich etliche Fursten nicht in die wehr gestelt/ vnd jre greuliche anschlege verhindert vnd nidergelegt hetten. Man sagt / (wie auch hie oben gemelt) daß in diesem aufflauff in Teutschland vnd Lothringen vber hundert tausent bawren vmbkommen seyen. Muntzer stercket die seine / macht jnen einn guten mût/verhieß jnē vnder anderen/er wolle alle buchsenstein so sie.hineyn wurden schiessen/mit seinem rock auffangen. Aber nicht lang darnach/ ist er zu Franckenhausen ergriffen/ vnd Graffen Ernsten von Mansfeld einem sehr Catholischen Herrn zu verwaren geben:auch ward sein mitgesel Pfeiffer/ein abtrinniger Mönch gefangen/vnd dieweil er hartneckig in seinem jrthumb blieb/ ist er gekopfft worden. Muntzer aber soll sich auß gantzem hertzen bekert/ seine jrthume widderrüffen/gebeicht/vnd das heilig Sacrament vnder einerley gestalt empfangen

Muntzer verheist den Bawren alle kuglen mit seinem rock auffzufangen.

pfangen haben: vnd also/ wie man jm den kopff abgeschlagen/ gestorben seyn.

Wie Luter gesehn/ daß der grob verlorn hauff von den Fursten/ welchen er als ein wũderbarlicher Apollo vñ Prophet schrecklich ding vorgeweissagt vnd gedrewet hat/ wandt er das rũder vmb/ schrieb ein bũch wider die Bawren/ damit jm der schalckhafft listig mensch ein gunst bey den Fursten mãchte/ so doch er mit seinen gifftigen schrifften der grewlichen schlacht vnd auffrhur ein grosse gelegenheit vnd vrsach geben hat/ wie man leichtlich auß der that beweisen mag. Es hat zwar das hochteutschland grosser schlachten/ mord vnd verhẽrungen in einem monat/ dann Italia in dem zehnjärigen krieg von den Spaniern vnd Frantzosen erlitten. Antonius Hertzog zu Lothringen hat im Elsaß allein vber sechs vnd zwentzig tausent bawren erschlagen.

Es stundt in Teutschland/ sonderlich im Oberland/ zu der zeit gar vbel/ dieweil die vnterthanen sich entweder offentlich wider die oberkeit auffworffen/ oder doch heimlich sich vntereinander des auffrhurs halben berathschlagtẽ. Diese frucht hatt das herrlich Luters Euangelion vorbracht. Denn dieweil die leut von der Religion außgelõßt/

vnd

vnd von Lutern zu einer fleischlicher freyheit gerüffen waren / mochten sie keinen gewalt vnd herrschung dulden.

Es seynd auch die Stedt von diesem auffruhr wider die Geistlichen vñ oberkeit nicht frey gewesen. Denn zu Franckfurt am Mayn haben sie grewlich getobet / desgleichen zu Mentz / bald auch etwas zu Cöln / seynd aber allenthalben die anfenger nicht vngestrafft daruon kommen. Zwar zu Cöln haben die Luterische keinerley weyß können zu wegen bringē / daß sie offentlich möchten predigen. Etliche andere Reichsstedt / damit sie sich desgleichen von dem gemeynē hauffen nicht hetten zu besorgen / haben mit grossen vnkosten landsknecht müssen annemen / mit welchem sie sich wider das wütend auffrürisch volck beschirmeten. Auffruhr zu Franckfurt.

Zu Franckfurt haben zwen in den Osterfeyrtagen / schlechte vnachtpare leut / der ein ein schneider / der ander ein schuster / einn auffruhr angerichtet. Jst also das vngestum gewaffnet volck erstlich in das Prediger Closter gefallen / haben sich doch von allem laster vñ vbelthat / als viel die verderbung vnd verherung belangt / abgehalten / seynd allein mit dem wein / den sie freuentlich gefordert / zu frieden gewesen. Dazwischen

sehen hielt man die pforten zu/vnd das auffrurisch volck satzt den alten Rath ab/erwehlet viervndzwẽtzig auß dem gemeynẽ volck/ denen sie alles regiment vnd gantze verwaltung der Stadt vbergaben. Viel theten sie stoltzlich vnd vbermütigklich: liessen / wie hohe potentaten vñ Herrn/ jre gesätze außkunden: dreweten auch den geistlichen vnd oberkeit gantz mutwilligklich. Der erst vrsacher vnd anfenger dieser lermen/war Luter / so die arme ellende Teutschen durch seine verfürische schrifften vnd lehr vnsinnig machte: Denn auß Luters wunderlichen schrifften hatten die newe erwehlte Herrn zu Franckfurdt 47. artikel zusammen gelesen / welche sie wolten fur gemeyne gesatz gehalten haben. Vnd damit auch andere jrer boßheit theilhafftig wurden / vnd sie mitgesellen hetten / schickten sie obgenante artickel gen Mentz vnd Cöln. Zu Mentz ist das volck eben wie auch zu Franckfurdt auffrürisch worden / vnd haben drey tage gewaffnet mit geschlossen pforten viel mütwilligklich wider die geistlichen gehandlet. Drungen sie zu vngebürlichen mittlen vnd artickln des fridens/sonderliche dieweil die auffrürische bawren jren freuel vnd vermessenheit fast mehreten / alsbald aber die

bawren

bawren geschlagen/seynd auch der Franckfurter vnd Mentzer verwegene leichtfertige anschlege verhindert/vnd was sie durch gewalt vnd auffrür wider die Geistlichen angefangen/vernichtiget worden.

Sleidanus ist vast lang in erzelung/was Luter von der bawren aufflauff geschrieben habe: schreibt aber vnder andern vnbedächtlich viel / welchs Lutern vnd jn muß verschämen. Er sagt / Luter habe den Fursten vnd Herrn geschrieben/ es stundte nun also mit jrem Regiment vnd gewalt/daß die leut denselbigen nicht kundten oder wolten lenger dulden/ja weren auch schuldig denselbigen nit lenger zu leiden. Gott were der so diesen handel triebe / vnd solchen krieg erwecket/ zu einer straff jres gottlosen wesens. War das nicht die leut wider die Fursten waffnen? Bestetiget er hiemit nicht der wütender auffrürischer menschen furnemen/ deren er sagt daß Gott ein vrsacher were? Dennoch schreibt Sleidanus vber ein wenich darnach / daß Luter geschrieben habe: Er hette von anfang biß daher in seiner lehr alle bescheidenheit gehalten / fur auffruhr je vnd je ein abschewens gehabt/ das volck mit grossem fleiß vermanet der Fursten grausame tyranney vnd mutwillen zu dulden. Lie-

ber/was ist doch das fur ein dolheit/daß der Sleidanus bezeugt/ Luter habe so bald auß ein ander strittig geschrieben / nemlich daß er allezeit bescheidentlich vnd mässigklich geleert habe / heisset dennoch gleichwol der Fursten gebiet ein tyranney vnd gottlose herrschung vnd mütwillen?

Luter gebeut in die Bawren wie in die wilde schwein zu stechen.

Bald darnach bringt er abermal Luters schreiben zu den Fursten wider die bawren/ vnd sagt/ wie er lermen geblasen vnd jedermann auffgemanet habe / vnd geheissen in sie/wie in die wilde schwein/zu fallen. Vnd bekent Luter hie / wie Sleidanus bezeugt/ daß er sich habe müssen vmbwenden vnd anders wider sie schreiben. Aber auß hinweg mit Sleidano vnd seinem Lutero. Er wil den Leser verwirren vnd betriegen / daß er Luters schandtliche gegeneinander streitende reden vnd grobe lügen wol lese / aber dennoch nicht verstehn könne. Droben haben wir gesagt/ wie Luter vnsere Fursten vnsinnige wütende dolle narren geheissen habe: item der Turck sey zehnmal besser dañ sie/vñ daß er deren gleichen dingen viel mehr mütwilligklich geschrieben habe. War das nit die vnterthanen wider jre oberkeit reitzen? Wolt er hiemit nicht die arme ellende leut vberreden / daß sie balder des grausamen

men Turcken tyranney/ weder des Keisers vnd jrer Fursten geburlich gebiet solten dulden? Dennoch darff/ wie Sleidanus schreibt/ der blutgirig Euangelist (ja wol) sagen/ er habe bescheidenlich geschrieben/ vnd alzeit fur auffruhr ein abschewens gehabt. Luter mag aber von jm selbs/ oder der lügenhafftig Sleidanus zu Luters verthedigung schreiben was er wolle/ ist aber doch das gewiß/ daß Luter ein fast auffrürischer mensch sey gewesen/ vnd mit seinen lästerlichen schrifften vnd predigen dem vngestümmen wütigen hauffen die wehr wider jhre gebürliche oberkeit in die hand gebe. Er kundt aber den mantel meisterlich nach dem wind halten/ vnd dazumal wie er meynt/ die empörung vnd auffrhur wurden einn guten glucklichen vortgang haben/ schrieb er trützlich wider die Fursten: alsbald er aber sahe/ daß die freuelheit der groben bawren durch gewalt vnd fursichtigkeit der Fursten nidergedruckt war/ bewehrt er der Fursten that wunderlich/ vnd reitzet sie zu verderbung der armen leut/ welchen er ein vrsacher jrer bößheit gewesen.

Luter ein vrsacher aller vnruhe.

Jm jar 1523. hett er ein büchlin lassen außgehn/ von der weltlichen oberkeit. Da sagt er/ die Fursten seynd gemeynlich die grosten narren/

Luter gibt den Fursten feine titel.

narren/ oder die ergste buben/darumb man sich alzeit bey jnen des ergesten versehn/vnd wenig guts von jnen erwarten muß: rhümet sich auch/ der gemeyn mann werde verstendig/vnd das wenig Fursten seyen/ die man nicht fur narren oder buben hielt. Wem hatt man des aber anders/ dann dem Luter zu dancken? Diese seyne vnsinnigkeit hatt Thomas Muntzer bald darnach vnterstanden ins werck zu bringen/ vnd auß seinen schrifften vrsach genommen/ vnd sich keinem faulen mithilffer Luters in bewegung des volcks beweist/ wiewol er erstlich auß vielen stedten vertriben ward/ auß Prag in Böhmen/ auß Gutterbach in der March/ auß Zwickaw in Sachsen/ auß Hall in der Grafschafft Tyrol/ auß Alstedt/ darauß jn Luter selbs hatt lassen vertreiben/ wiewol er jm erstlich vrsach geben/ vnd jn bey dem Churfursten auß Sachsen verthedinget vnd entschuldiget hett/ dieweil er hoffte/ es wurd jm nach seiner meynung gelingen. Muntzers wort zu den bawrē geschrieben/ geben gnugsam zu erkennen/ wem er gefolget sey. Wollet nicht lenger (sprichet Muntzer) den verzweiffleten narren vnd gottlosen buben schmeichlen. Fahet an/ vnd krieget den krieg des Herren: es ist hoch

zeit ꝛc.

zeit ꝛc. Hatt Luter die Fursten nicht auch narren vnd buben gescholten? Muntzer mit seinen bawren verherget Kyrchen vnd Clösster/ veriagte die Mönchen / verachtet vnd zernichtiget die Heilige Sacramenten ꝛc. Hatt nicht desgleichen auch Luter geleert? oder thun auch nit jetzt eben dasselb die Lutterischen vnd andere sectische leerer? Seynd derhalben die empörung vnd auffrhur in Stedt vnd dörffer vom Luter kommen/ Luter hatt mit seinen schrifften die lermen geblasen / vnd diß vbel vnd vngluck angerichtet.

Luter nimpt ein Nonn zur Ehe.

In diesem jar in der grossen betrübniß/ verwirrung / vnerhorten jamer vnd ellend des Teutschenlands/ hielt Luter ein frölliche hochzeit / vnd nam ein Nonn auß eim Clösster/ damit er mit dieser schandtlichen that/ der gantzen welt zu erkennen geben / was er nun vorlangest im hertzen getrachtet vnd begert hette. Ey der grossen schand/ daß ein Doctor der H. Schrifft/ so offentlich ewige reinigkeit/ willige armut / vnd gehorsam gelobt/ vnd welcher nun langest ein priester geweihet / zu solcher grewlicher vnuerschämptheit vnd vnfletigkeit kommen / daß ein abtrinniger meyneidiger vnd elendiger mönch/ mit der that hatt dörffen beweisen/

welchs fromme Catholische hertzen nicht on schmertzen hören konnen. Es gehen nu die Luterische mit jrem Euangelisten hin / auch alle so sich von der Catholischen Kyrchen abgesondert haben. Warlich wirdt es jnen bey allen nachkomlingen ein ewige schand vnd schmach seyn / daß sie solchem lasterlichem menschen gefolget haben.

Die vörige ketzer pflegen gemeynlich alle ein schein eines züchtigen / ehrbaren / vnd heiligen lebens zu haben: aber der Luter hatt jm selbs vnd allen andern den zawm zu aller vnfletigkeit loß gelassen / daß nun ein jeglicher was jn nur gelüstet / thun möge. Seine schrifften vnd schandtliche thaten seynd vorhanden / auß welchen man solchs offentlich kan darthun vnd beweysen. Dennoch folgen diesem hauptmann / wiewol wider jr gewissen / vnzälig viel menschen / dieweil er alles leichtlich zuließt / wenn nur der glaub da ist / welchen er schreibt / daß er zu der seligkeit allein gnug sey. Der kyrchen vnd Bäpst decret / fasten / betten / wachen / vnd zuletzt alle gute gottselige werck verachter / ja darff schreiben / daß ein gut werck auff das allerfleissigst vnd best gethan / ein tägliche sund / nach der barmhertzigkeit Gottes: aber ein todtliche sund / nach dem

Es wirde aber anders lauten Matth. 7. vnd 25.

Darumb hüten sie sich darfur.

gericht

gericht vnd gerechtigkeit GOTTES sey: vnd viel anders seltzamers / welchs die Catholische kyrch verdammet. Es ist zwar vberauß hoch zu verwunderen / dieweil sich Luter rhümet / er habe das gewisse helles liecht des Euangelij / welches langest verborgen / in Teutschland bracht / vnd doch dazwischen die kutten außgeschut / die glübde der reinigkeit veracht / beid geistliche vnd weitliche Recht verworffen / vnd ein jungfraw / eben so wol auch GOTT dem Herrn geopffert vnd zugeeignet / genommen: daß die leut auß diesen lästerlichen thaten / nit allein nicht seynd erzürnt worden / sondern das auch fur ein herrliche tugent vnd euangelisch exempel gehalten / welchs darnach pfaffen / Mönch vnd Nonnen mit grossem lob vnd zuschreyung der leut / nachfolgeten. Wer kan diese blindtheit der leut gnugsam verwunderen? Zu zeitten des heiligen Hieronymi / war einer zu Rom Jouinianus / welcher ein Mönch gewesen / wie der H. Augustinus bezeugt. Dieser dorffte leeren / wie derselbig Augustinus schreibt / daß die jungfrawschafft der Closter jungfrawen / vnd keuscheit der heiligen männer / so im reinen zuchtigen leben bleiben / einem zuchtigen ehestand der glaubigen an

De hæresibus ad Quodvult deum. 82.

verdienst gleich were/vnd nicht grosser oder hoher. Zu dieser seiner vnerhortē meynung citiert er vnd bracht auch die heilige schrifft/ aber wie die ketzer pflegen / vbel verstanden. Ist aber diese seine tollheit oder ketzerey(wie sie Augustinus nennet) bald nidergedruckt vnd außgeloschen/ hat auch keinen Priester je kunnen betriegen. Waren aber etliche vnzuchtige geile mutwillige geistliche weiber/ oder Noñen/welche auch fast alt/so auß den lieblichen fleischlichen worten bewegt/manner namen. Er aber/ Jouinianus selbs/hat nie kein weib gehabt/oder wollē haben. Also hat die vnsiñige dolle lehr niemand auß den Geistlichē kōñen bewegē die anzunemē/dieweil man die vngereimpte vngeschicklicheit offentlich sahe. Aber zu vnseren vnglucklichen zeiten / ist Luter wider die reinigkeit vnd keuscheit viel vnbillicher gewesen / hat offentlich alle leut so Gott verpflicht in reinigkeit zu bleiben / zum ehestand beruffen/ vñ zu aller vnfletiger vnzucht den zawm gelassen/vñ seynd doch als viel gewesen so seiner Gottlosigkeit zugestanden vnd handgehabt / daß man es nicht on schrecken sagen oder dencken mag. Wider Jouinianum hat S. Hieronymus zwey bücher geschrieben/ mit welchē er jn ernstlich widerfochten.

Aber

Aber Luter so jetzt gantz in ein verkerten sinn geben / wirdt auß diesen schrifften gar nichts bewegt / auß welchen / kein zweiuel ist / daß zu der zeit viel im rechten waren glauben vnd heiligen furnemen der reinigkeit seynd bestetigt vnd befestigt worden. Es ist aber eben gewiß / das die schrifft sagt/ Sihe an die werck Gottes / niemand kan den besseren / den er verworffen (oder verachtet)hat. Kein wunder ist es / daß Luter zu dieser vnuerschämpten bößheit vñ Gottloßigkeit sey kommen: daß er aber seiner schelmereiẽ so viel gunner habe bekommen/ welche jn nicht anders dann einn Apostel Christi in ehren gehalten / ist vber die maß zu verwunderen. Vorzeitten haben auch die heiden jhre jungfrawen vnd abgöttische nonnen gehabt / wenn deren eine sich an ein Mann gehenckt / vnd jre jungfrawschafft verschertzt / ward sie lebendig vnder die erd vergraben/vnd also grewlich getödtet Luter aber bringt auch von seiner grossen vnfletigkeit guten lob dauon. Ey der bösen lasterlichen welt. Wer wil jetzt zweiueln/daß dasselbig so der Prophet Esaias spricht/ recht auff diese zeit stimme/Die helle hat jre seele weit auffgesperret/ vñ jren mund auffgethan on alle masse? Was solt man die Ecclef. 7. Esaiæ 5.

leute jetzt nicht kunnen bereden / dieweil sie des abtrinnigē mönchs lasterliche/ schändtliche/ vnzulässliche vnzucht vnd beyschlaff/ nicht anders dann fur einē keuschen heiligen ehestand halten/ vñ von keinem andern darzu beschwetzt seyn/ dañ ehē von dem/ der sich mit diesem grewlichen laster befleckt hatte? Was ist es mehr dañ daß wir vns hinfurter zu d' Epicurischen Mahomets lehr begeben/ vnd die narrische vngereimpte fantaseiē des Alcorans annemen? Vnd zwar zu dem zil richtet sich gäntzlich Luters Euangelion.

Daß aber Luter als viel anhenger vnd nachfolger gehabt/ ist kein and' vrsach/ dann dz er dasselbig geleert/ so fleisch vñ blut auch der verderbten natur gantz anmütig gewesen. Eben dasselb hat auch der bößhafftig Mahomet gethan/ darumb auch sein vnsinniger aberglaub als weit vnd breit vmb sich gepflantzet hat. Christi Euangelium rüffet vns zu dem engen wege/ vnd puß zu thun. Matth. 7.

Es hat Luter einn brieff geschrieben/ welchen er wolt genant haben / ein trewe ermanung zu allen Christen ꝛc. In dem sagt er also: Sihe zu daß du das heilig Euangelion recht braucheſt: leere / sprech/ schreib vnd predig / daß die menschliche satzunge nichts seyen: verbeut vnd widerrath es / daß niemand

mand pfaff / Mönch / oder Nonn werde: vnd wo jemand in dem stand ist / daß er wid- der darauß gehe ꝛc. Er nemet alle menschli- che gesätz hinweg / was kundt aber dieben / mörderen vnd ehebrecheren lieblichers ge- sagt werden? Er stellet das priesterthumb / vnd alle erhaltung der keuscheit vnd reinig- keit ab: aber was ists anders / dañ Ede, bibe, dormi, post mortem nulla voluptas? Jß / drinck / vnd schlaff / nach dem tod ist kein wolluſt? Mit diesen seltzamen lehren / hat er zugenommen / vnd das baldglaubig volck gar verderbt. Er wil das die / so in einem klosterlichen lebē seynd / das verlassen sollen. Was sollen aber die glubd / so Gott gesche- hen? Die wil er dz man sie nichts sol achten. Aber es ist die heilige schrifft dawider / alle liebe Vätter / der gantzen welt stetige einhel- ligkeit / lassen es nicht zu: vnd endlich streit- tet auch die redliche vernunfft dagegen. Doch schreibt jm der Luter selbst allein mehr zu / dann diesen allen. Wir aber wollen den einigen Augustinum lieber dauon hören / dann tausent Luteros. Der schreibt also: Was eim jeglichen / ehe er es gelobt hette / frey vnd zugelassen war / daß ist jhm / wenn er es nit zu thun gelobt hat / nicht zugelaßē / so er aber das gelobt hat / was zu geloben

De adul- terinis coniugijs li. 1. c. 24.

stehet /

stehet / als ist ewige jungfrawschafft / oder aber keuscheit vnd enthaltung nach der Ehe ꝛc. Diß vnd deren gleichen so eben recht gelobt werden / wenn es die leüt gelobt haben / müssen sie es keinerley weyß vbertretten / welchs sie ohn einigem vnderscheid gelobt haben / denn das ist es / so der Herr
Psal. 75. gebotten hat / da er spricht / Gelobet / vnd haltet ewer gelubd dem HERRN ewerm Gott. Darumb sagt auch der Apostel Paulus von etlichen / so enthaltung vnd keuscheit gelobet hatten / vnd darnach wolcen zur Ehe greiffen / welchs jnen zwar vor
1. Tim. 5. der gelubd zugelassen war. Sie haben jr verdamnuß / daß sie den ersten glauben gebrochen haben: Das schreibt Augustinus / mit welchem alle Vätter vnd die gantze kyrch Christi zustimmet. Luter lauffe nun hin vnd betriege sich selbs vnd andere leut / so lang er wolle: wir hören den losen abtrinnigen nicht.

Jm selbigen jar schrieb Luter ein vberauß lasterlich buchlin mit diesem titel / De abominatione canonis Missæ vom Grewel der Meß. Warlich groß wunder ist es / daß der mensch / so wol vnd lang in der Catholischen Religion vnderwiesen / zu solchem grewlichem laster vnd Gottlosigkeit hat

können

können geraten. Derhalben sehe ein jeglicher wol zu/ der da steht/ daß er nicht falle. Wee allem hoffertigen/ denn dem fall ist er gar nahe. Was hat doch die Catholische kyrch heiligers/dann eben die erschröckliche geheimnuß der Meß vnd heiligen Canonem? Aber der vnsinig bereitet hiemit der Endchristischer verwüstung vnd verderbung den grossen weytten weg.

Es ließ auch ein Straßburger Sapidus/ grewliche Versen wider die Meß außgehn/ nicht mit worten/ sondern streichen vnd feur zu straffen/ welche Versen der gelehrt Arnoldus Wesaliensis/ nachmals Canonicus des Thumbstiffts Cöln/ fein artlich in lob der Meß gekert hat. Zu diesen lestern ist auch ein Teutscher Dialogus oder gespräch von der kranckheit vnd tod der Meß außgangen/ also daß der teuffel durch seine mithelffer sein gifft zugleich wider die heilige Meß außgespützet hat. Teutschland aber vnd andere vmbligende lander so sich dieser laster erfrewen/ mögen das wol für gewiß haben/daß der almechtig Gott diese grosse schmach wider seine Göttliche Maiestet grewlich werde rächen/ wie auch bißher mehr dann einmal geschehn.

Zu dieser zeit schrieb Luter auch den Liffländern/

lendern/item dem Hertzog von Saffoien/ der doch des listigen mẽschens betrug leichtlich verachtete. Auch schrieb er denen von Antorff/vnd zu allen Christen in Holland/ Braband/vnd Flandern. Joãnes Pomeranus schrieb auch eiñ brieff zu den Heiligen in Engeland. Diß theten sie/daß sie jre lehr weit möchten außbreitten/vnd sich bey den Teutschen von wegẽ der mehrung vnd zunemung jrer secten rhümen.

Das büchlin so Luter an die Fürsten wider die Bawren geschriben/ ward von vielen als zuuiel blütgirig vnd scharpff geschol-ten. Als das Luter vernommen/ schrieb er noch ein buchlin wider die Bauren: in welchem er spricht/daß man die auch fur auffrhurische soll haltẽ/ so das vorig buchlin als zuuiel scharpff vnd grawsam dorffen tadlen/ oder auch einige erbarmung mit den erschlagenen Bawren haben: verbeut auch das niemand dawider sol murmlen/bey verlierung seines kopfs/ denn es muß je recht bleiben/ das er gelehret vnd geschrieben habe/ vnd solt die gantze welt darüber zerspringen. Was kõnd doch auch von dem Lucifer vermesseners geredt werden? Wo bleiben aber die gegen einander streittige reden/ vnd grosse offte verenderung seiner

lehr-

lehr? Zwar wenn das glück bey den Bawren were gewesen / wurd niemand vester auff jhre seiten gestanden seyn: dieweil es sich aber vmbgewendt / endert Luter sich auch behend mit seinem schreiben. Zuuorn hat er in seiner falschen ermanung zu dem frieden geschriben / dadurch die bawren in jhrer tauberey viel mehr gesteiffet worden. Es seynd kein bawren / liebe Herrn (sprach er zu den Fürsten) die sich gegen euch auff lehnen. Gott ists selbs / der sich wider euch setzet / ewere grausame tyranney heim zu suchen ꝛc. Als aber die Bawren vnderlagen / So wunderliche zeitten seynd jetzt (sagt er im anderen buchlin) daß ein Fürst das himmelreich balder mit blůtuergiessen verdienen kan / dann andere mit betten ꝛc. Ey des seltzamen vngehewrs / so alsbald in so viel wunderliche gestalten verändert wirdt.

Im April dieses jars / name keiser Carl fraw Isabellam des königs auß Portugall tochter zu der ehe. Carolus V. greifft zur ehe.

Im selben jar hat Marggraff Albrecht von Brandenburg der drey vnd dreissigst Teutsche Meister / Luters lehr / vnd fraw Dorotheam / König Friderichs tochter in Dennmarck zum Ehegemal genommen / vnd den namen des Hochmeisters Teutschs

ordens

Teutschmeister. ordens verandert/vnd sich ein Hertzog auß Preussen geheissen. Mit dieser handlung erzurnet er den gantzen Teutschen orden sehr / daß sie an seine statt ein andern teutschen Meister wehleten/ nemlich Walthern von Cronberg. Es seynd jetzt die Hertzogen auß Preussen den Königen von Poln vnderthan/vnd jhre lehnleut/ so doch die vorige Hohe teutsche Meister / offt wider die Königen von Poln gekriegt / vnd Preussen auß der vnglaubigen henden/ wie das volck noch heidenisch vnd abgöttisch war/mit gewaltiger hand genommen.

1526. DJe nun Luter mit seinen schädlichen schrifften nit allein das gemeyn volck / sondern auch ettliche hohe erleuchte personen vñ vom Adel in haß der alten religion vnd Geistlichen gebracht hett/ vnd aller gemüter gemeynlich zerstrewet waren / hat niemand von den Teutschen Fursten dem König auß Vngern / so hefftig vom grausamen Turcken beängstigt/ beygestanden. Waren auch etliche in Italien / welchen Keisers Caroli mechtigkeit verdechtig war / vnd sich darab forchteten/ sonderlich dieweil er König Franciscum

auß

auß Franckreich gefangen/ vnd sich mit jm verbunden hette. Ist derhalben die Christenheit allenthalben/ entweder mit innerlichen inheymischen kriegen/ oder auch mit verderblichen falschen lehren angefochten. Solchs war auch dem Turcken so allezeit fug vnd gelegenheit sucht die Christen zu beschedigen/ nicht vnbewust. derhalben ist er dem jungē König Ludwigen auß Vngern/ welcher seines jungen alters halben zum krieg nicht vast geschickt vnd gerüst war/ ins land gefallen. Der Vngerisch Adel hat der Turcken kriegsheer zu gar verachtet/ dieweil sie der Turckischen Keiser leger nie gesehn hetten. Vngerisch krieg.

Zu letzt wie sie kummerlich 25000. zu fuß vnd zu roß beyeinander bracht hetten/ seynd sie auß grosser freuelkeit den Turcken/ deren achtmal mehr gewesen/ entgegen gezogen. Wie es zu der schlacht geraten/ haben die Turcken leichtlich ohn einige arbeit die Christen zertrennet/ also daß auch der könig selbs/ wie er fliehē wolt/ in einē pfutz od moßlachen gefallen/ vnd also jämerlich ertruncken vnd erstickt ist: darauß man doch dennoch sein corper gezogen/ vñ gen Stulweissenburg gefüret/ da er auch fast ehrlich nach königlichem gebrauch begraben worden. K. Ludwig bleibt.

Nach diesem sig vnd grosser reichlicher eroberung des vielen geschützes / soll Soliman gelachet haben / daß die Vngern also freuenlich mit jrem kleinen volck lieber ein solchen mechtigen zeug haben wöllen angreiffen / dann widder hinder sich ziehen: Maria könig Ludwigs Ehegemal / Keiser Carls schwester / hatt den feinden kummerlich auß den henden können entrinnen / vnd gen Wien kommen.

Ofen vom Turcken erobert.

Als Soliman Ofen erobert / vnd das Königlich Schloß besichtigt / hat er es vast gelobet / vnnd zu anzeigung seines siegs / nichts anders mit jm hinweg gefurt / dann nur drey grosse Ehrine bilder / welche König Matthie zugehort hatten. An König Ludwigs statt ist erstlich von den Böhmen / darnach auch von den Vngern der fromme vnd Christlich Ferdinandus Keiser Carls leiblicher bruder erwehlet. Vnd damit in Vngern nichts in der höchster not vnd zerstörung manglete / habē ettliche Johan Vaiuodam einn Sibenburger / zum König erwehlet / welcher nit auffgehort den rechten könig Ferdinandum so lang zu verirn / biß zu letzt schier gantz Vngern vnder den Türcken kommen / also das man rechts sagē kan / das des grausamē feinds gewalt /

allein

allein auß der Christen inwendigen kriegē/ feindschafften / heimlichen tödtlichen haß habe zugenoiſſen/ vnd auffgewachſſen ſeyn welchs zwar erbarmlich/ vñ mehr mit thränen/ denn mit worten zubeklagen.

Damit den Türcken der weg auch bereidter in Teutſchland were/ hat Luter keinem fleiß geſpart/ mit ſeinem auffrüriſchen ſchrifften die vnterthanen wider jhre oberkeit/ die weltliche Fürſten wider die Geiſtlichen zu reitzen. Wie er aber geſehn/ daß er bey ettlichen Fürſten weder mit drewungen oder mit ſchmächlichen ſcheldworten/ noch mit auffrüren habe ettwas können außrichten/ hatt er ſich zu liebkoſen vnd ſchmeichlerey begeben. Hertzog Georg von Sachſen der vnſterblicher gedechtnuß wirdig/ hatt ſein land von der Lutheriſchen lehr dapffer beſchirmet vnd behütet. Dieſen hatt Luter zuuorn mit grauſamen läſterlichē ſchmächworten angefochten/ aber vmbſonſt. Derhalben ſchrieb er jm in dieſem jar gāntz ſchmeichliche brief/ welche auch ein ſehr beſtēdigs gemüt möchtē beweichen: ſo ſchmeichlich vnd freundtlich kundt ſich der vnruhig menſch bey dē Fürſten fälſchlich halten. Jſt jm aber geantwort/ wie eim ſolchē abtriñigē gebürt. Wolt Gott/ es hettē andere teutſche Fürſtē

sich in gleicher bestendigkeit gehalten / zwar wurd es besser mit jnen vnd der gantzen Christlichen gemeynd stehn.

Vnter andern hat auch der fromm Furst dem Lutero also geschrieben: Wir können gewiß sagen / daß wir nit viel nach deinem Euangelio fragen/ sintemal es die haupter der Christenheit verwerffen. Darinn haben wir vns fleissig beflissen / daß wir dapffer wehr gethan/daß es in vnserm land vnd gebiet nicht angenommen wurd. die vrsachen seynd / die böse früchten so darauß entstanden. Denn weder du oder jemand anders kan in der warheit sagen / daß auß deiner lehr etwas anders sey erwachsen/dann grewliche lesterung wider das allerheiligst Sacrament der Eucharisty / wider die heilige wirdige mutter Gottes/ wider alle liebe andere Gottes heiligen. Auß deiner/vnd deiner rottgesellen seynd widderumb alle vorlangst verdampte ketzereyen entstanden/ wirdt all ehrlicher Gottes dienst abgestelt. Wann seynd doch so viel sacrilegien Gott zugeeigneter menschen gewesen / wie vnder deinem Euangelio? Wann seynd doch die vnterthanen wider jre oberkeit widerspennig worden / dann jetzt auß deinem Euangelio? Wann seynd mehr Kyrchen plunde-

Euangelische früchtle.

rung

rung / dieberey vnd raubereyen gewesen? Wann seynd zu Wittemberg mehr außgeschutter meyneidiger Mönch vnd Nonnen gewesen als jetzt? Wañ seynd den männern jre haußfrawen abgenommen / vnd andern geben / wie dein Euangelion hatt? Wann seynd so viel Ehebrüch geschehn / als darnach du hast dorffen schreiben / Wenn ein fraw kein frucht von jrem mann kan haben / soll sie sich zu einem andern begeben / von welchem sie frucht kan haben / vnd sey der vorig Man gleichwol schuldig das kindlin zu erneeren / vnd desgleichen soll auch der Mann thun?

Dieses vnd deren gleichen hat der herrlich Furst dem Luter geschrieben / vnd jm seine vnsprechliche vnfletigkeit vor die augen gestalt / ob er sich villeicht widder wolt in den weg geben. Sleidanus leugt hie vnuerschamptlich / daß der Hertzog solchs solt auß grossem haß geschrieben haben.

Als Luter also von Hertzog Georgen von Sachsen verstossen vñ abgeweist war / schrieb er dem Churfursten von Mentz / des Marggraffen von Brandenburgs brüder / vnd vermant jn / er solt seine Bischofftumb in weltliche Furstenthumb verändern / ein haußfraw nemen / vnd also den andern

Bischoffen ein exempel der köstlichen enthaltung vnnd keuscheit seyn. Lieber / was solt doch der Epicurisch abtrinnig verlauffen Mönch anders reden / denn eben das / welchs er von hertzen begert hatte? Er wolt / ein jegklicher soll sich der Veneri zueignen / welcher er sich gantz vnd gar zugeeignet vnd ergeben hette / so doch Christus Matt. 3. 4. sein Euangelium von der Buß angefangen. Dem sendbrieff aber / wiewol in druck außgangen / hatt der Churfürst nicht wollen antwortten. Denn er wist / daß auch bey den Griechen den Priestern nicht / viel weniger den Bischoffen / zugelassen wurd / zu der Ehe zu greiffen / nachdem sie einmal zu priestern geweihet waren.

Wie es Lutero auch hie gefehlet / wolt er sich auch widder an dem König auß Engeland versuchen / den er zuuorn vbel vnd heßlich außgestrichen hette. Es waren zwen vom Glauben abgefallene Engelender gentzlich darauff auß / daß sie Engeland gar zu der Luterischen lehr brechten / auch wider des Königs willen: die liessen zu Cöln das Newe Testament von Luter verteutscht / vnd darnach in Engelendische sprach transferiert vnd vbergesetzt / heim-

Heimlich drucken: aber die sach ist durch etliche gute leut einem achtparen Rath zu Cöln kundt gethan / welcher von stundan den druckern ernstlich verbotten in obgenantem büch zu drucken vort zu faren. Auch ist es dem König auß Engeland vnd obersten des Reichs zu wissen gethan / dadurch dann die meyneidige abgefallene in jhrem furhaben vast verhindert worden. Der König hatt des Luters gesseinste schmeychlereyen veracht / vnd jhm dapffer vnd hefftig geantwortet / vnd in dem brieff verweist er jhm vnder andern auch die schändtliche vnzuläßliche hochzeit mit der Jungfrawen / so GOTT dem HERRN geopffert vnd zugeeignet war. Vorzeitten bey den Heiden / wenn ein Jungfraw so der Göttin Vestæ zugeeignet / in hürey oder vnzucht gefunden / ward sie lebendig vergraben / vnd der die vnzucht mit jr getrieben / zu todt geschlagen. Aber jetzt bey den Christen / gibt sich Luter vnd andere verlauffene Mönch vnd Nonnen aller schändtlicher vnzucht gar mit guter gunst vnd geneigtem willen der gantzen Welt / welche auch die Sünd vnder die gute werck vnd tugent zelen. Hieuon haben wir auch droben gesagt /

wiewol es nimmer zuuiel gesagt werden kan.

Reichstag zu Speir.

In diesem jar ist ein Reichstag zu Speir gehalten / vnd haben daselbst ettliche Lutterische Fürsten ein Kyrch begert / darin predig vnd den dienst nach jrem gefallen zu hören / aber es hat sich hart der Bischoff zu Speir Pfaltzgraff Georg dawider gelegt. Derhalben hiessen sie jre predicanten an den vorhofen jhrer herbergen zum volck alle tag predigen / vnd mußten die Catholische Fursten / hoßheit halben der zeit / in vielen dingen durch die finger schn. Zu zeitten des Keisers Archadij / begert Gainas ein Römischer hauptmann von dem selben Keiser / jm vnd den priestern seiner Secten / dann er war ein Arrianer / ein Kyrch zu Constantinopel. Der Keiser Archadius befahl die sach Joanni Chrysostomo einem Bischoff derselbigen stadt. Dieser legt sich gäntzlich dawider / vnd sagt auch vnder andern also: Es soll kein Furst ettwas wider Gott dörffen / wo jm der ware Gottsdienst (oder Gottsforcht) zu hertzen geht / sondern viel mehr die wolverordnete gesatz halten / vnd sonderlich / so wider die ketzereyen gemacht seyn.

Im anfang dieses jars schrieb Luter einn

brieff

brieff denen von Reutlingen / vnd schalt Zwinglium vnd Ecolampad seine vbelgeratene sön hefftig. Desgleichen schrieb auch Vrbanus Regius ein brieff wider Zwingels meynung. Dagegen war Zwingel den Luterischen auch nit stumm. Darzu vertheidiget sich auch Martin Butzer ein verlauffener prediger Mönch / mit einem büch wider den Luteraner Brentzen. Von diesem Butzer pflegen glaubwirdige leut zu erzelen / dz er schier im anfang des newē Euangelions zum Luter solt komen seyn / vñ von im begert / etwohin gesetzt zu werden / da er sich dapffer im newen Euangelio gebrauchen möchte. Luter aber sol jn gefragt haben / ob er darinnen ein ruwig gewissen hette: er aber geantwortet / daß er in seinem gemüt noch nicht vast zu frieden seyn köndte / sintemal jm sein conscientz bezeugte / daß der Catholisch glaub besser dann diese newe lehr were. Do solt Luter geantwortet haben: Wo es also eine gestalt mit dir hat / dienestu mir noch nicht / Gehe derhalben hin / vnd streit wider dein gewissen biß es gar gestillt vnd zu frieden ist / vnd alsdann wirds du mir ein nutzbarlicher mithülffer vnd diener seyn. Item daß Butzer solchs gethan habe / vnd widder zum Luter kommen sey

Butzer streitet wider sein gewissen.

vnd gesagt / er habe nun alle stich vnd anfechtung des gewissens verdruckt vnd abgeschafft / vnd sey nu bereit zu leben vnd zu sterben im newen Euangelio / vnd do solt jn Luter als ein wolgeschickten seine Religion außzubreitten angenommen / vnd an einem ort eiñ predicanten gemacht haben.

Es ist Bucerus nit vngeschickt gewesen / vnd kondt sich mit eim jegklichen nach gelegenheit der zeit halten / welcher doch ein zeitlãg mehr auff Zwingels meynung dann auff Luters vom Heiligen Sacrament gehangen: aber darnach soll er widder / dem Luter zu lieb / (wie man sagt) von Zwingel zu dem Luter gefallen seyn. Viel jar hat er zu Straßburg gepredigt / vnd ist darnach in Engeland gestorben / vnd zwar (wie man sagt) eines grewlichen tods / wiewol ich hie nichts für gewiß wil sagen / wie er gestorben sey. Es ist aber nicht vnglaublich / daß er wider sein gewissen gestritten habe / dieweil Luter desgleichen von jm selbs schreibt / so ist auch Butzer so vngeschickt nicht gewesen / daß er nit leichtlich konden wissen / die Lehr gefalle Gott nit / so mit der gantzen Catholischen kyrchen streittet. Ist aber nicht glaublich / daß er kein vnrw seines gewissen empfunden habe / sonder die verzweiff-

zweifflete leut verachten nicht allein das gewissen / sondern auch Gott selbs / wie die schrifft bezeugt. Wenn der Gottloß in die tieffe der sünden kompt / denn verachtet ers. Prou. 18.

Es hette Joannes Pomeranus außlegunge vber den Psalter im jar 1524. lassen außgehn. Da hatten Luter vnd Melanchthon jre vorreden furgeschrieben. Worden derhalben vast begierlich von den studiosis kaufft. Als das Butzer gesehn / hat er ein verwegen stuck dorffen begehn. Dann damit er die leut möcht vberreden / daß die Wittenbergische schůl mit den Sacramentariss vbereyn keme vnd stimmete / hat er die Commentarien oder außlegungen verteutscht / vnd gleich im dritten Psalmen wider die offentliche meynung des authors / so er im vorigen Psalmen wol vertiert hatt / die wort verfelschet / damit sie ein ansehn hetten / als hielten sie es mit dem Zwingel. Der vntrewe halben hat sich Pomeranus selbs in diesem 26. jar bey Brentzen vñ Johannem Agricolam beklagt. Damit auch das gerücht vñ geschrey weitter auß erscholle / dz es die Wittẽbergische mit den Zwingelischen eins weren / haben die Sacramentierer Butzers Dolmetschůg in Latin lassen vertieren / vnd weit vñ breyt außgepreittet. Ketzerische bossen.

Vnd

Vnd zwar hat Butzer das mit dieſem beſchiß vnd betrug erhalten / daß Zwingel vnd Ecolampad ſich offentlich rhümeten / Luter mit ſeinen Wittenbergiſchen hielten es mit den Sacramentariſs. Geleiche bubiſche kunſt hat der Butzer auch gebraucht in der außlegūg Luters vber die epiſtel zu den Hebreern / wie ſich deſſen Luter ſelbs in einem brieff zu einem buchdrucker beklagt hatt. Es wolt der Euangeliſch mann nach ſeinem auffrechten redlichen gemüt mit dieſer dolmetſchung verſchaffen / daß es ſich ließ anſehn / Luter were auch zu Zwingels rotten gelauffen. Dorffen ſie aber ſo grauſame ſchandliche ſchelmereyen gebrauchen in dolmetſchung der bücher derē ſo noch im leben ſeynd / was ſoltē die nicht dorffen thun / gedenck der gütig leſer / wenn ſie der altvetter ſchrifften verdolmetſchen / citieren oder außgehn laſſen?

Zu dieſer zeit hat Conradus Pellicanus / ſo auß einem Barfüſſer Mönch ein Zwinglianer worden / vnd etwan wie er noch zu Baſel ein Mönch war / Eraſmi Roterodami beicht gehort hett / ſich dermaſſen bey ſeinen freunden zu Zurich laſſen hören / welchs Eraſmum der Zwingeliſchen lehr gantz verdechtig machte. Eraſmus hat ſich faſt

beflis-

beflissen die schmachred von sich abzuwenden. So hat aber auch Leo Jud ein teutsch buchlin heimlich ohn seinen namen lassen außgehn/in welchem er vnderstundt zu lehren/ daß Erasmus vnd Luter zugleich mit dem Zwingel gehalten hetten. Das hat Erasmum gar vbel verdrossen/ wiewol er villeicht durch seine vnbehutsame schrifften/ solchem argwon grosse vrsach geben. Haben jn aber doch die Zwingelische nie auff jre meynung können bringen/ wiewol er bey jnen lang zu Basel/da die Zwingelische lehr am allermeisten im schwanck ist/ gewont hat. Jn diesem jar aber schrieb er ein̄ brieff zu den Schweitzern/so in der Badenscher Disputation versamlet waren/ in welchem er sich von diesem argwon entschuldiget.

Vast zu dieser zeit schrieb Zwingel den Nurenbergischen Luterischen/ vnd bezeuget/ daß jre/ der Luterischen/ meynung vom Heiligen Sacrament/new were/vnd der heilig̃ schrifft zu wider/seine aber recht/ vnd von Christo selbst herkommen. Das gegentheil schrieben die Luterischen von den Zwingelischē:deñoch sehn die leut nit so von diesen buben verfurt/ auß diesem grossen streit vnd hader die grosse eitelkeit dieses

newen

newen Euangelions. Verderben derhalben billich / dieweil ſie mit offenen augen nit ſehen wollen. Es ſchrieb auch Zwingel ein teutſchen brieff zu den Eslingern / in welchem er den Luter vnd Luteriſche grauſamklich läſtert / heiſſet ſie Schwermer / vnſinnige beſeſſene leut.

Diſputation zwiſchen den Zwingliſchen vnd Catholiſchen.

Im ſelbigen jar iſt ein Diſputation von den Catholiſchen vnd Sacramentierer in Schweitz zu Baden angerichtet / vñ ſeynd die verzumpte Catholiſche Theologen / Joannes Faber / Eck / vnd Thomas Murner / dahin kommen. Zwinglin hat man mit keinem freyen offentlichen geleid dahin können bringen. Ecolampad aber iſt zugegen geweſen. Der abſcheid vnd beſchluß dieſer Diſputation war / daß die orther all in der Schweitz / außgenommen die Zuricher / in der Catholiſchen religion bleiben / auch kein newe lehr in jhren landſchafften zulaſſen wolten. Dieſes iſt geſchehn am end des Brachmonats. Johan Faber hat etlich viel wider einander ſtreittige artickeln / auß Zwingels ſchrifften zuſammen geleſen / in welchen er / der Zwingel / ſchändtlich wider ſich ſelbs geſchrieben / vnd ſeine eigene vnd auch Luters lehr zernichtiget. die wolt er dē Zwingel furwerffē / aber er blieb daheim.

Hiemit

Hiemit/ nemlich/ dieweil man klarlich kan darthun vnd beweisen/ dz Luter/ Zwingel/ vnd vort andere ketzer jetziger zeit/ viel stracks gegen sich selbs geschrieben/ werden sie krefftig vnd vnüberwindlich vberzeugt/ daß sie den Heyligen Geist nit/ sondern den vatter der lügen den teuffel/ jhrer lehr einn vrsacher haben. Vnd müssen sich billich alle schämen vnd stillschweigen/ so jhre lehr wollen annemen vnd verthedigen/ sintemal kein ding die falscheit der lehr besser anzeigt/ denn wenn die vnbestendig vnd nicht allzeit gleichformig ist. Denn wer wolt dem auch in weltlichen vnnützen geringen dingen glauben geben/ der von einem ding jetzt ja/ vnd dañ nein sagt: nu bewehrt/ vnd bald widder verwirfft? Werden derhalben allein der vrsachen halben billich verdampt werden/ alle so von der Catholischen kyrchen/ welche allenthalben durch die gantze Welt ein ding lehret/ zu den ketzern/ welche auch mit jhnen selbs nicht eins seynd/ haben dorffen abfallen.

In diesem jar ist König Franciscus von Franckreich auß Hispanien/ ledig heim gelassen: vnd dieweil die einigkeit zwischē Keiserlicher Maiestet vnd dem König/ ettlichen Herrn in Italiē verdechtig war/ haben sie von

K. Franciscus ledig gelassen.

sie von allen orten Legaten zu dem König abgefertigt / welche jm viel gluck vnd heil zu seiner erledigung wunschen solten. Vnd haben auch der Bapst Clemens/die Venediger/ vnd König Henrich von Engeland/ zu mehrer sicherheit einen newen bund mit König Francisco auß Franckreich gemachet / damit sie sich alle vmb einen gezeug bewurben / vnd dem Keiser / welcher das gantz Italien(wie man sagt)vnderstundt in seine gewalt zu bringen / ernstlich begegneten. Wie falschlich aber keiserlicher Maiestet zugemessen / als solt jre M. des vorhabens seyn gewesen Italien eynzunemen/ hat die that nachmals selbs bewiesen / dieweil sie auß vnglaublicher freygebigkeit dem Francisco Sforcie das Hertzogthumb Meyland widder eyngeben haben.

Wiewol König Franciscus fur sich seine zwen junge sön Franciscum vnd Henricum daselbst zu burgen ließ/vnd verheissen/ wo er diesen vertrag nit wurd halten / wolte er sich widder als eiñ gefangen eynstellen/ ist er doch in dem bund mit keiser Carl nicht bliben. Ward derhalben Italia mit newen kriegen angezundt/dadurch dann die Turcken gute gelegenheit bekommen gantz Vngerland frey müssig zu verhergen/ vnd der

Christen

Christen freuelkeit zu bespotten / vnnd in Teutschland haben die ketzereyen auß dieser grosser vrsachen vast zugenommen / dieweil die Catholische Fursten durch einheimische kriege verhindert / dieselbige ketzereyen alswol nicht haben können vnderdrucken.

IM Jar vnsers Herren M. D. XXVII. ist der Bapst Clemens durch die freundliche brieff des Keisers bewegt / vnd als Carolus Lanoius / welcher die höchste authoritet in frieden vnd kriegszeiten gehabt / in die Stadt Rom kommen / beynahe mit dem Keiser vertragen worden. Es ist auch zum theil ein newe bundnuß auffgerichtet / in welcher doch vorbehalten / es solte Lanoius den Herrn von Borbon von plunderung der Stadt Rom widerwendig machen. Es zohe jetzt schon der Lanoius zu dem von Borbon / welcher mit einem grossen gezeug Teutschen vnd Spanier zu der Stadt daher eilete: hat aber nichts bey dem von Borbon können außrichten / sintemal die Landsknecht allen frieden abschlügen / vnd allein des raubs begirig waren. Viel waren dozumal vnder den Teutschen knechten der Luterischen

leht anhengig / welche dem Bapstlichen namen vberauß seind. Wie er zu der Stadt kommen / hat er die an geschütz vnd Prouiand ledig funden. Der Herr von Borbon wie er den andern tag für Rom kommen / das ist / den sechsten tag des Meyens / vnnd gleich anfieng zu stürmen / vnd die leiter selbs an die maur geworffen / ist er mit einer kugel auff der rechten seitten durch sein Jnngeweid gleich an der Stadt erschossen worden. Seines tods halben seynd die landsknecht nichts abgeschreckt worden / sondern haben gleichwol die leitern angeworffen / vnd als der Bapst Clemens erschrocken / vnd kaum auff die Engelburg mit den seinen entronnen / seynd sie vber die niderē Leoninischē mauren an die stadt kommen / vnd das volck so jnen begegnet / leichtlich nidergeschlagen. Dazumal habē zugleich Spanier vnd Teutschen grausam angefangen zu morden: denn sie haben treffentlich viel volcks / welchs jr wehr hingeworffen / vñ vergebes jres lebens begeret / jämerlichen nidergeschlagē: auch seynd sie auß Barbarischer grausamkeit in sanct Peters kyrch hineyn gefallen / vnd den heiligen tempel erbarmlich entweihet / alle kleinoder geplundert / die kelch geraubet / vnd

Rom eyngenomen.

bey

bey allen altaren vast viel blůts vergossen.

Als nun alles an dem ort verhergt/ seynd sie zwischen dem Aurelianer vñ Septimianer thor/ an welchem ort die mawren vor alter schier nider gefallē/ hindurch gebrochen/ vnd in die rechte Stadt/ welche man groß Rom nennet/ komen/ vnd auch alle grausamkeit vñ geitzigkeit gegen den armē Burgern erzeiget: darnach haben sie das schloß belegert/ vnd damit der Bapst an keinem ort hinauß entrinnen möchte/ haben sie einn graben vmb das Schloß auffgeworffen. Es ist kein vnderscheid bey dem grimmigen vnd schier Luterischen kriegsvolck zwischen Geistlichen vnd Weltlichen gewesen/ haben alles geraubet vnd geplundert: keines eynwoners oder burgers/ er were auch ein Italianer/ Spanier oder teutscher/ verschonet: etlich seynd in grosser marter vnd pein gestorben: viel seynd auch zweymal gefangen/ vnd grewlich gepeinigt worden/ jetzt von den Teutschen/ dann widder von den Spaniern/ vnd also all jres gelts vnd guts beraubet/ vñ habē jr leben küñerlich mit gelehntem gelt konnen lösen. Fast erschrecklich habē sie mit den kelchē vñ monstrantzē gewütet/ auß welchē der grausam feind das allerheiligst Sacramēt hinweg warff/ vnd nam

1527 ſie mit gewalt: die Reliquien der lieben Heiligen / auch die meßgewand vnd ornamenten verwüſtet / vnd damit geſchertzet: zuletzt haben auch die geiſtliche jungfrawen müſſen herhalten / welchs ſie zu jhrer vnzucht ſchändtlich mißbrauchten. Vnd iſt diß alles ohn wiſſen vnd willen des Keiſers geſchehen / welche darauß leichtlich abzumeſſen / dieweil er gar nit hat wollen zulaſſen vnd beſtetigen das jenig / ſo der grimmig feind von dem Bapſt vnd Cardinalen mit forcht vnd gewalt abgezwungen hett. Als bald auch dieſe zeittung in Hiſpanien kam / ließ der Keiſer befehlen / von ſtundan alle ſpiel vnd ſpectakel abzuſtellen / ſo von wegen ſeines newgebornen ſons Philippi gehalten wurden / vnd hat ſich faſt befliſſen / damit der Bapſt in ſeine vorige freiheit geſtalt wurde. In dieſer Römiſcher verhergung iſt das auch nit ein geringer ſchad geweſen / dz der feind die liberey in Vaticano / ſo mit einem vnerſtattlichen ſchatz köſtlicher bücher wol verſehn / nit ohn groſſe trawrigkeit aller liebhaber der Schrifft / den meiſten theil geplundert hatt.

Philippus geborn.

Ein wenig hieuorn / war ein Jtalianer zu Rom mit einem ſack bekleidt: der predigt daß den Römern ein groſſer zorn Gottes

anſtundt/

anstundt / wo sie sich nit besserten. Wie er dasselb offt mit grossem geschrey widerholet / ist er in gefenckнuß geworffen / biß die Stadt erobert / vnd also mit der that bewisen / daß er waar gesagt hatt. Er furt ein streng leben / vnd hieß Joannes der teuffer. Nach dem sibenden Monat der gefenckнuß / ist Bapst Clemens erlediget worden. Dieser Stadt vnd des Bapsts ellend hatt dem Luter vnd seiner rotten ein grosse freud vnd wolluſt gemacht / aber auß sonderlicher gütigkeit GOTTES ist es geschehn / daß sie nit lang gewert hatt / dieweil sich der Bapst nicht lang darnach gar freundtlich mit dem Keiser vertragen.

Widerteuffer.

Zu dieser zeit ist ein newe ketzerey der Widerteuffer im schwanck gangen / denen Luter mit seinen schrifften grosse matery vnd vrsach geben. Diese verfolgen Luter vnd Zwingel hefftig / ob sie sich gleich ebē so woll des Göttlichē worts vnd der reinen lehr rhümen / als die Luterischen vnd Zwinglischen / ja füren auch etliche auß jnen ein frommer leben / dann Luter vnd Zwingel mit all jren Sectgenossen. Wie narrisch vnd lächerlich ist es aber / daß sich darumb Luter dem gemeynen volck darff rhumē / dieweil er sagt / daß er ein vnuerfelscht Euangelion vñ wort

Gottes furbringt / vnd verdampt aber die Widerteuffer so sich eben so wol des Euangelions rhümen? Aber die Catholische Kyrch Christi wirdt durch diese rhümung nicht bewegt / sonder verdammet sie all zugleich Luterische/ Zwinglische vnd Widerteuffer/ nemlich die kein Euangelion/ sonder jhre böse eigensinnige meynunge / vnd verkeerte außlegung der schrifft von dem allgemeynen Catholischen sinn vnd einhelligkeit weit abgesondert herfur bringen.

Es haben die Widerteuffer viel böser lehr. Sie verwerffen den kindertauff / vnd die nun alt seynd / lassen sie widertauffen / vnd lehren man soll alle ding gemeyn habē/ auch die ehefrawen/ eben wie Plato vorzeitten in seiner gemeynd/ vnd die Nicolaiten. Auß disen Widerteuffern seynd etliche die sprechen / Mein geist begert dein fleisch : kom derhalben/ vnd laß vns wunder schaffen.

Die Widerteuffer seynd eben auch wie die Luterische vnd Zwingelische in vielfaltige vnd wider einander strittige secten zertheilt / darauß ein jegklicher spüren mag/ auß welchem Geist sie regiert werden. Sie werden schier vom teuffel vmbgetrieben/ vnd wunder ist es/ wie hartneckig sie in jrem jrthumb seynd/ also dz sie auch gemeynlich

mit

mit grosser frewden zum tod gehent/ welchs den schwachen ein groß ergernuß vnd gefahrliche versuchung ist / dieweil sie nit wissen daß es keines nüchteren gemüts bestendigkeit / sondern eines vnsinnigen hertzens teuffelsche hartneckicheit ist. Von den ketzeren Donatistis schreibt der H. Augustinus viel schrecklichs epistola 50. wie grausamklich sie sich auch (auß wunderbarlicher begirdten zu sterben) den Heiden vorworffen zu tödten. Durch gächstotzige gefaarliche felsen / spricht er doselbs / durch wasser vnd fewr sich selbs zu tödten / war jnen ein täglich spil. Vnd bald darnach: Denn die dreyerley tödt hatt sie der teuffel geleeret/ daß die sich / wenn sie begerten zu sterben/ vnd doch niemand funden den sie erschreckten / vnd also mit seinem schwerdt ertödtet wurden / von hohen felsen hinab sturtzten/ oder ins fewr oder ins wasser lieffen.

Warumb Luter vnd andere Secten-meister ihr sach spilen.

Das ein ist wol fleissig anzumercken / daß der Luter selbs/ wiewol er seiner profession ein Mönch vnd theologus war/vnd andere sectische lehrer all / so vom Luter als auß dem Troianischē pferd herkoīen/am allermeisten sich beflissen haben vnd noch befleissen/daß sie ein schönen schlepsack in arm krigē/ darauß dañ leichtlich jres Euangelions

end vnd furnemen zuuerſtehn / wie gantz ſie ſich der vnzucht vbergeben haben / als hetten ſie von aller ſeligkeit verzweifflet / vnd wiſten nichts anders zu erwarten / denn die allergewißte helliſche pein / alſo daß es ſcheint recht auff ſie geſagt zu ſeyn / daß der heilig Paulus ſagt: Welcher bauch ein GOTT iſt / vnd jhr ehre zu ſchanden wirdt. Philip. 3.

Zwar der Luter hatt an einem ort dörffen ſchreiben denen ſo im Eheſtand ſeynd / daß wenn die fraw nicht wölle / möge man die magd rüffen / denn alſo ſpricht er: Will die fraw nicht / ſo komm die magd. Im büchlin vom Eheleben.

Wee der groſſen ſchand / daß die leut zu ſolcher vnſinnigkeit ſeynd geraten / daß ſie nicht ſehn / in was vnzüchtigen meiſters ſchül ſie ſich gethan haben. Dazwiſchen ſchelten vnd leſtern Luter vnd andere ſectiſche Rotten die gebrechen vnd mängel der geiſtlichen / ja predigen dem volck ſchier nichts anders / dann etlicher vnrein leben / vnd mitler weil ſie diß alſo erheben vñ groſſer machen / werffen ſie etlich viel wagen laſterlicher ſchmächwort vber den Bapſt vnd andere Catholiſchen / ſo ſie doch ſelbs grewliche verfluchte ketzer ſeynd / mit allerley ſchändlichen laſtern vmbgeben / vnd derhalben vnwirdig andere zu reformieren.

Die-

Dieweil zu dieser zeit in der Religion andere vnd andere ketzereyen/ secten vnd spaltungen entstundten/ haben nit allein Catholische / sondern auch Luterische Fursten vnd Scribenten sich vnterstanden dieselbige zu vndertrucken. Der Churfurst von Sachsen/ welcher Luter beschirmete/ hatt strenge Edicten wider die Zwinglische vnd Widerteuffer lassen außgehn / vnd sie gestrafft. Luter schrieb auch ein lang büch wider Zwinglium vnd Ecolampadium seine discipulen. In diesem büch rhümet er sich/ daß er alle menschliche gesatz verworffen/ vnd sich vnd die seine mit grosser schwarlicher mühe vnnd arbeit zu der freyheit bracht habe. Item daß er keine schandtlicher ketzerey je gelesen als eben die Zwingelische / nemlich die in jhrem anfang in so vielerley secten zertheilt ist. Vnd das die Teutschen mit grosser begierlicheit ettwas newes anfangen / vnd dem wie narren anhangen. Der teuffel könt nichts so vngeschickt herfur bringen / er wurd noch ettliche discipulen vnd anhenger bekommen. Die Teutschen seyen vnfletige sewe. Die Weltliche Oberkeit müsse die schwermer/ das ist / die Zwingelische straffen. Vnd die Zwingelischen heisset er sewe vnd esel.

Luter wider die Zwinglianer.

Desgleichen viel anders schreibt er im selbigen büch/mit welchen er sich eben so wol als die Zwingelische verdammet. Denn er ist dieser aller vnruhe in Teutschland mit seinen pestilentzischen vnd streittigen schrifften ein vrsacher gewesen. Aber es thet jm leid/ daß jn viel verliessen/ vnd sich zu der newen Sacramentarischen lehr begaben. Zwingel vnd Ecolampad haben jm widder mit jhren schrifften geantworttet.

Vngefehrlich in diesem jar seynd in der Schweitz bey drey hundert Widerteuffer auff einen hohen berg gestigen/ als solten sie von dannen mit leib vnd seel gen himmel auffgenommen werden. Diese hatt der teuffel also narrisch vnd vnsinnig gemacht/ daß sie wie die wilde bestien zusammen liessen/ ja daß sich auch die jungfrawen keiner vnzucht enthielten. Denn es hatt Luter geschrieben/ daß die zusammen vermischung männer vnd frawen/ eben als hoch von nöten sey wie speiß vnd tranck.

Jm Schwabenland hatt einer dorffen leeren/ daß das end des Christlichen gesetzs schon kommen were/vnd man müste ein anders an die statt setzen. Viel andere schampare vnd Gottlose leeren wurden zu der zeit vnder das gemein volck außgepreittet/

welchen

welchen allzumal Luters herrlich Euangelion/dadurch gemeynlich all zu fleischlicher freyheit geruffen wurden/grosse vrsach hatt geben/dieweil Luter durch sein exempel viel reitzte auch desgleichen etwas anzufahen.

Zur selbigen zeit seynd ettliche Widerteuffer beiderley geschlechts/ männer vnnd frawen/zu Rotenburg am Neckar gestraft worden/nemlich neun männer verbrant/vñ zehn frawen ins wasser geworffen. Dieser verfurten leut hauptmann vnd Doctor Michael Sellarius ein verlauffener Mönch/ist nach seinẽ verdienst grewlich gemartert worden. Erstlich ward im die Gottslasterliche zung abgeschnitten/darnach mit heissen fewrigen zangen gepfetzt/ vnnd zuletzt gar verbrent. Dann es hette der Gottloß mensch viel schreckliche lehren/vnder das volck außgepreittet. An anderen orteren im Teutschland hatt man die Widerteuffer deßgleichen hefftig vnd ernstlich gestraffet/ auch bey den sectischen. Neben andern hatt auch Melanchthon wider die Widerteuffer geschriben/vnd wiewol wenn er mit den Catholischen disputiert/ nichts anders will denn allein die heilige Schrifft/ hatt er doch die Widerteuffer von der kinder tauff nicht krefftiger kõnen vberwindẽ/ als eben

Widerteuffer getödtet.

mit

mit der tradition vnd langem gebrauch der Kyrchen / so er doch sonst alle traditiones verachtet vnd zernichtiget. Es haben zwar die Widerteuffer ein gar verfluchte schandtliche Secte / vnd seynd schier (wie oben gesagt) den besessenen vnd vnsinnigen vast geleich.

Ein bruder hawet dem andern den grind ab.

Zu S. Gallē / ein stadt in der Schweitz gelegen / hatt einer auß jhnen seinem leiblichen brüder das haupt abgehawen / in gegenwurtigkeit vatters vnd mutter / welche er vberredt / es were jm solchs von Gott befohlē / aber er ist von der oberkeit ergriffen / vnd mit gleicher straff gericht worden. Viel auß jnen furen ein zimlich züchtig leben vñ wandel / dadurch viel leut betrogen werden: sonst haben sie grewliche schampare jrthume: So gar listig ist der teuffel / daß er den seinen auch einen eusserlichen schein eines frommen lebens gern zuletst / wenn er nur den glauben in jnen verdorben hatt. Denn er weiß / daß es vnmöglich ist / ohn den glauben Gott gefallen. Es war zu der zeit ein abtrinniger Premonstratenser / welcher offentlich leugnet ein hell zu seyn / vnnd daß Christus wie er am Creutz rieff / Mein Gott / mein Gott / wie hast du mich verlassen / verzweiflet habe / vnd sey derhalben verdammet.

Hebr. 11.

Matt. 27.

dammet. Andere aber dorfften sagen/ daß Christus kein Gott were/ sonder ein Prophet/vnd daß vnder den Christen kein oberkeit sey: vñ dorfften deren gleichen viel andere Gottlose schandtliche lehren mehr herfur brengen. Also seynd die teuffeln zugleich in die welt auß der hellen kommen/ vnd haben durch jre füglichē instrument vnnd werckzeug Lutern vnd deren gleichen andere abtrinnige Mönch vnd pfaffen / vnder dem herrlichen titel des worts Gottes / jhre verfluchte grewliche Gottslesterung vnd blasphemien/ durch welche alle tag mehr vnnd mehr verderben/außgespeuwet.

In diesem jar ist ein disputatiō zu Bern in der Schweitz der Catholischen mit den Zwingelischen auß Zwingels vnd ettlicher verlauffener Mönch anregung / angestelt worden. Dieweil aber diese Disputation viel ergernuß hette / ist kein Catholischer Doctor/ außgenommen Conrad Treger/ ein prouincial der Augustiner Mönch/ dahin kommen. Es hat der Rath zu Bern dieser Disputation etliche gesätz furgeschrieben/den Catholischē vnzulaßlich/ aber den ketzern vast angeneme. Der Keiser selbs hatt durch die seine verbotten/daß die Berner diese Disputation nicht solten gestatten: Berner disputatz.

des-

desgleichen die vier Bischoffe / vnder deren stifft die Schweitzer gehören / haben die Disputation vast widerrathen. Am allerweitlauffigsten aber haben die acht Catholische orth der Schweitz / durch jre brieff diese Disputation vnderstanden zuuerhindern: welche auch vnder andern / denen von Bern geschriben / daß sie der Disputatz zu Baden in zweyen jaren gehalten solten eingedechtig seyn / welche sie erstlich bewehrt / vnd mit einem eyd vnd versigletem brieff bestettiget hetten. Aber die von Bern / seynd auff jhrer meynung bliben. Vnd ist endlich auß dem beschluß gefolget / daß zu Bern vnd ettlichen andern vmbligenden flecken / die Meß / altar vnd bildnussen allenthalben abgethan / haben viel anders mutwilligklich vnd freuenlich angericht / welchs doch die verfürte leut gar Euangelisch meynten zu seyn / vnd ist jnen leid / daß sie bißhieher in der finsternuß seynd gewesen: sehn aber darzwischen nicht / daß sie all jhre vorfaren verdammen / welche zwar so toll vnd vnuersten dig nit seyn gewesen / daß sie nicht solten gewist haben / daß sie ein rechte religion hetten genommē. Der Disputation außgang was auff xxvj. tag des Jenners im jar 1528.

Es ist bey dē alten Tertulliano ein schöner

herz-

herzlicher spruch wider die Ketzer / welchen ich hie will anschreiben: Es hilfft (sagt er) kein kampff der schrifft mit den ketzern / es wol dann einer gar erhitziget werden / oder den kopff zerbrechen. Was wilt du wolerfarner in der schrifft doch außrichten / wenn man dir leugnet so du etwas furbrengest / oder das widerspil verthediget / so du etwas leugnest? Du aber verliehrest wol nichts / dann die stimm im hader: erlangst auch nichts / dann ein zorn ab der Gottslesterung. Wirdt der aber / so jemand ist / deshalben du dich zu dem kampff der schrifft hast begeben / damit du den wanckelmütige vnd zweiffelhafftigen bestetigst / mehr zu der warheit / oder tieffer in die ketzereyen fallē? Zwar von gleichem hader wirdt er viel vngewisser hinweg scheiden / vnwissent welche ketzereyen er vrtheilen soll. So weit Tertullianus. libro de præscriptionib.

IM Jar vnsers Herrn M. D. XXVIII. Wie man auff Lutern hin vnd her außgab / daß er der vielfaltigen allenthalben schwebenden Ketzereyen ein vrsacher were / hatt er zu Teutsch wider die Widerteuffer geschriben. Vnder andern

schels

schelt er auch in dem büchlin die Fürsten darumb / daß sie die Widerteuffer gestrafft hetten / als weren vorzeitten nicht auch leibsstraffen wider die Widerteuffer verordnet / Ja Luter hat ein wenig dabeuorn selbs geschriben / daß die Zwingelischen vō der weltlichen oberkeit solten gestraffet werden: So die Zwingelische / warumb nit auch die Widerteuffer? Auch hat der Hertzog vō Sachsen die Widerteuffer hefftig gestrafft. In dieſem buchlin bekennet Luter auch / daß im Bapstūb viel guts sey / ja alle Christliche gūter / vñ seyen dahin zu jnē geflossen. Er sagt / im Bapstuñ sey die ware heilige schrifft / der warer glaub / der warer tauff / das ware sacramēt des altars / die ware schlüssel die sünden zu vergeben / der ware dienst des worts / der ware Catechismus ꝛc. Dennoch pflegt er sich zu rhümē / das wort Gottes habe bey den Papisten vnder der banck verborgen gelegen: er aber hette es darauß ahn den tag bracht. So gar vnbestendig vnd wanckelmütig war er in seinen worten vnd wercken.

Luteri bekantnuß vom Bapstumb.

Wie aber der Hertzog von Sachsen gesehn / das in seinem land auch viel wider die religion mutwilligklich gehandlet ward / hat er ein visitation angestalt. Welche darnach mit solchen freuelen strengē gebiet vnd

grossen

grossen vnkosten volnbracht / das zuuorn kaum nie ein Concilium der Bischoffen/ oder andere versamlung der Ertzdiaconen/ also beschwärlich gewesen/ vnd als viel gekost haben. Diese Visitation hat Melanchthon zu Latin beschriben: aber in ettlichen nit gar Luterisch / denn er gibt der Püß/ der lehr des gesetzs / der forcht Gottes da mehr zu/ dann Luters Euangelion wol leiden mag: Darzu bekennet er da auch den freyen willen/welchen er in locis cõmunibus mit dẽ Lutero hartneckig geleugnet hat. wie wol diß vnd deren gleichen mit der vorigen lehr streittet/hat es doch Luter in der Teutschen visitatiõ vnderschriben. Also haben die herrliche Theologi von den grossen wichtigsten sachen jetzt ja/dañ widderumb nein dörffen sagen/ wie es jnen ins maul kame. Welchs zwar gar schändlich den Teutschẽ mañern/weñ die teutschẽ nicht jrer loblicher bestẽdigkeit vergessen/ vñ võ jren voreltern nit ohn grosse schand/ weit abgewichẽ werẽ.

Wie Hertzog Carl von Geldern seiner stedt viel verlorn/ist er in diesem jar gedrungen sich dem Keiser zu ergeben: hat aber dazwischen das starcke stedtlin Tiel an der Waal dapffer beschirmet. Dieser Hertzog war in der freundschafft vnd bundnuß des Hertzog Carl von Geldern.

Königs auß Frãckreich/vñ dieweil er nahe bey des Keisers land war/hat er denen grossen schaden gethan/wie auch im vorigẽ jar/ da er bald seine zeichen verändert/ vnd den herrlichen vnd reichen flecken Hagen vnder dem Graffen auß Holland gelegen/ vberzohe/vnd alles verherget/ vnd einn grossen raub dauon bracht. Sonst ist er in der Catholischen religion vast bestendig/ vnd auch mit andern tugentẽ/so einẽ Fürsten wol anstehn/gezieret gewesen. Alle ketzer hat er gewaltig verfolget. Im selbigen jar hat der bischoff von Vtricht mit verwilligung des gantzẽ lands vñ des Röm. Bapsts/ alle seine landschafften vnd gebiet dem Hertzogen auß Braband vnd Graffen auß Holland/ welcher domals keiser Carl war/ vbergebẽ. Denn es vexirt der Hertzog von Geldern den Stifft wunderlich/vñ hat schon die burger zu Vtricht/wider jren Bischoff auffrürisch gemacht/vnd war diesem vbel kein ander rath/dañ daß sie sich den Hertzogẽ von Burgundiẽ vnterworffen/ mit welcher gewalt der Hertzog von Geldern vnd die vnterthanẽ zu Vtricht gezuchtiget wurdẽ. Dz land ist vast reich/ aber auch zu empörungẽ vnd auffruren vast geneigt/ ehe sie sich den Burgundischen vbergeben hetten: jetzt aber

Vtricht wird Burgundisch.

leben

leben sie in grossem frieden/vnd ist jnen kein schwärlich joch aufferlegt/wie auch dē Gel dtschen/nachdem sie sich Keiser Carl vnter worffen haben. Die Geistliche Jurisdiction aber ist dem Bischoff von Vtricht bliben/ darzu jarliche grosse rendten.

Jn diesem jar haben die Jtalianer/beson- Thewrung in Jtalia.
derlich die Venediger/vñ die im hertzogtūb võ Meylād ein grosse theurung vñ hunger erlitten/ also daß viel daran gestorbē seynd. Auch hat man zu Zurich drey soñen gesehn/ welche (wie man sagt) den grossen hunger vorbedeuttet haben/der also groß vñ schwar lich gefolget/ daß man auch auß Vngern ochsen dahin hat mussen füren.

Es ist in diesem jar ein grausam vnerhört laster zu Basel geschehn. Da war ein ehrli- Erschrockliche thas.
cher reicher burger Christophorus Bom gartner/der hielt seine hausfraw vom ehe bruch verdechtig: solchen argwon mehret auch/ daß er in seines verdechtigen knechts hembd/etliche seyden nesteln fand/ welche er wißte daß sie sein wären. Mit gewalt zwang er die Fraw/daß sie solt bekeñen/ ob sie mit dem knecht zuthun gehabt hette: weñ sie solchs thet/verhiesse er jr frey sicherheit wo nit/ wolt er sie gleich tödten. Die fraw bekent daß sie nicht gethan hatt/ lieff aber

von stundan zu jrer schwester auff ein dorff. Aber doch durch mittelung der freund ist sie jrē mann widder versönet/ vnd in sein hauß komen. Man sagt/ sie solt dieselbige nacht zu gemeinen bedt widder gelassen seyn. Den andern tag aber welcher war ein sōtag/ hat er die magd mit den kindern von seiner vorfrawē außgeschickt/ vñ erstlich seine schwanger frawe/ darnach das töchterlin/ so noch nit vier jar alt war/ erstochen. Bald hat er ein brieff zu dē Rath geschriben/ vñ dreymal den namen Jesu angeruffen/ vñ sich vō der höhe seines hauss hinab gestürtzet/ vnd den halß zerbrochen. Der brieff hielt/ was vnd warumb er es gethan hette. Wiewol er aber todt gewesen/ hat man jn doch gestrafft: deñ man hat jm die bein zerbrochen/ vñ auff ein hohes ratt gesetzt. Diß exempel solt ein abschrecken vom Ehebruch machen/ welcher vnder den Euangelischen (wie ein trefflicher ansehnlicher Mann schreibt) nun anfieng ein schertz zu werden/ gleich wie auch andere grewliche schändliche laster.

Georg Pack richtet falschlich ein grose vnruh an.

Jm selbigen jar hat einer auß den fürnembsten Räthen des allerchristlichen Hertzogs Georgen von Sachsen/ Georg Pack vom Adel/ ein kecke freuele that begangen. Dieser war Lutero zugethā/ aber heimlich/

sonst

sonst wurd jn der Fürst an seine hoff nit gelitten haben. Vnd war domals bey dem guten Fürsten in statt des Cantzlers. Auß dieser vrsachen hat er des Fürsten sigel bekommen / vnd ein Copien einer bundnus so von etlichen Catholischen Fürsten wider den Churfürsten von Sachsen vnd den Landgraffen auß Hessen/erdichtet seyn solle/damit er die wider die Catholische Fürsten zu der wehr bewegte/wie auch geschehn ist. An diese falsche Copien hat er Hertzogs Georgen sigil gehenckt/vnd dem Landgraffen zu lesen gebē: welcher alsbald er das sigil gesehen/ meynt es were waar/hat sich derhalbē mit dem Churfürsten von Sachsen berathschlaget/vñ beid ein grossen kriegszeug versamlet/mit grosser verwüderung d' anderen Fürsten/wo doch solcher krieg hinauß wolte. Mitlerweil ermant der Landgraff Hertzog Georgen/dz er von dem bund abstundte. Als Hertzog Georg die brieff gelesen/ vnd das Formular gesehn / welchs jhm der Landgraff geschickt hette / hat er sich vast verwundert/von stundan dem Landgraffen geschrieben / vnd sich dapffer vnd offentlich verthediget / vnd hielt vnder andern hefftig an / man solte den anfenger anzeigen/ welcher jhm die sach angebracht hette/ vnd hieß

den einen verzweiffleten ehrloſen meyneidigen ſchelmen. Es haben ſich auch die andere Fürſten / ſo in dieſem Bund ſeyn ſolten / alle ſamptlich entſchuldiget: haben aber doch die drey nechſtbeiligende Biſchoffe / von Mentz / Wirtzburg / vnnd Bamberg / den krieg nit abwenden können / biß ſie hundert tauſent gulden erlegten. Denn ſie hatten ſich gar nicht bereidt / vnd war jhnen ein groſſer Kriegsheer auff dem hals / welchem ſie jhre landſchafften nicht wolten laſſen plunderen vnd verhergen. Damit es aber nit ſchiene / als hette der Landgraff diß weſen erdichtet / hatt er den anfenger angezeigt / vnd einen gewiſſen tag beſtimmet / an welchem Königs Ferdinandi / des Brandenburgiſchen Churfürſten / vnd Hertzogs Georgen Geſandten beyeinander ſolten erſcheinen / vnd wo ſie etwas wider den Packen hetten / anklagen. Der Fürſten bottſchafft ſeynd am beſtimpten tag zuſammen kommen / vnd haben jn / den Jorg Pack / vieler laſteren auch einen verfelſcher der brieff vberzeugt. Denn dieweil er das ſein alles verſchlembt vnd durch gemacht / hatt er durch vielerley einem ehrlichen frommen Mann vnzuläßliche wege / allenthalbē gelt beyeinander verſamlet / vnd

darzu

darzu erdichtet er vielerley brieff / welche er mit des Hertzogen rinck versiglet.

Der Landgraff hat jhm geschenckt von wegen daß er jm den bund / wiewol felschlich / angezeigt / vier tausent gulden / daß er seine schuldt damit solte bezalen : war aber die grosser / dann daß er sie damit konnt verzichten. Zuletzt wie er die laster / so jm die Legaten der Fürsten furworffen / nicht konnt verthedigen / ist er zu einem vnfrommen schandtlichen mann gemacht worden. Das leben hatt er wol auß gütigkeit des Landgrauen erhalten / hatt aber niergent frey können bleiben / sondern must vnstet vnd flüchtig wie der Cain leben / vnd sich in den seestedten erhalten. Zuletzt aber / nachdem gemeynlich laster der gebürlichen straaff nicht entgehn können / ist er im jar 1536. zu Antorff gefangen / vnd im Februario des nachfolgenden jars / nach langer vnfletiger gefencknuß vnd grausamer marter vnd peinen / entheupt vnd geuiertheilt wordē. Darnach ist widder frid in Teutschland worden / welcher zwar nicht lang wurd gestanden haben / dieweil der Schwäbisch bund den Landgrauen angeklagt / daß er jren bundsgenossen gewalt vnd vnrecht gethan hette / wenn die sach nit zu Wormbs

Gen. 4.

Pack wirt gericht.

durch den Pfaltzgraffen were gestillet worden.

Frantzoß belegert Neaples.

Vmb dieselbige zeit hatt der König auß Franckreich Neaples mit solchem gewaltigen kriegsheer belägert / daß es schien / er würde die Stadt schier eynkrigen / wiewol das Teutsche vnd Spanische kriegsvolck auß vnglaublicher freidigkeit die Frantzosen / welche sie offt ermanten / daß sie sich / doch nicht mit vnbillichem geding auffgeben / verachtete. Sthe aber / im Hewmonat

Groß sterben.

hat ein grosse pestilentz fast den gantzē hauffen hingericht / vnd auch Lotrechien selbs den öbersten feldherrn / mit ettlichen andern grossen Herrn erwurget / also daß von sechtzig tausent menschen / küñerlich vierhundert (wie ettliche geschrieben haben) gesunt widder heim kommen seynd. Also hat der almechtig Gott fur Keiser Carle wunderlich gestritten / auch offt an andern ortern / wenn er von grossen hauffen seiner gewaltiger feind nicht an einem ort vberfallē ward.

Graff von Vaudemond gestorben.

In dieser Neapolitanischer belegerung ist auch der Graff von Vaudemont gestorben / Hertzogs Antonij von Lotharingen leiblicher brüder / welcher dem König diente / auß hoffnung das Neapolitanisch reich zubekommen / denn er war auß der Andegauenser

dieſer königē geſchlecht/ welche ſich ein recht daran zůſchreiben. Sein vatter Hertzog Reinhart von Lotharingē/ hatt Hertzogen Carle von Burgundiē in einer ſchlacht vor Nanſen vmbgebracht. Dieſer Vaudemontius iſt zu Neaples in S. Claren Cloſter an einem ehrlichen ort der kyrchen begraben worden: denn es hatten die Andegauenſiſchen könig/ von welchē Vaudemontius erborē/ diß Cloſter vorhin geſtifftet/ vnd auß herrlicher freygebigkeit reichlich begabet.

Vngefehrlich zu dieſer zeit hatt Andreas Doria oder Auria ein anſehnlicher mann/ Franciſco könig auß Franckreich abgeſagt/ vnd Keiſers Carls freundtſchafft angenommen/ zwar mit groſſem nutzen des Keiſers/ aber mit gleichem ſchaden des Königs auß Franckreich. Es hatte Doria zween die beſte Keiſers hauptleut/ Alphonſum Vaſtium vnd Aſcanium Columnen/ bey ſich gefencklich/ welche in einem ſchiffkrieg Philippus Doria gefangen hette. Dieſe wolt König Franciſcus daß man ſie jhm zuſchicken ſolt. Doria aber wolt es nit thun. Das verdroß den König/ alſo daß er auch den Dorien geſchmächt. Darauff ließ Doria den Vaſtium vnd Columnen ledig/ alſo daß er hiedurch leichtlich in des Keiſers

Andreas Doria fale vom Frantzoſen ab zum Keiſer.

freundschafft kommen. Vnd hat er auch in kurtzer zeit Genuam den Frantzosen abgewonnen / vnd wider zu der alten freyheit bracht. Man sagt aber / daß das die meiste vrsach sey / darumb er sich vom König begeben / dieweil er sahe daß seinem Vatterland Genua die freyheit entzogen/vnd auß den henden gerissen war. Darzu daß die Frantzosen in der Stadt etliwas vnterstunden anzurichten / welchs der Stadt zum grossen schaden vnd nachteil geraten wurd. Auch mercket er leichtlich/ daß die Frantzosen feindlich mit jm handleten/ vnd daß jhm Barbessius der Frantzosischē Galeen obersten/ heymlich nachstellet. Also hatt Doria sein güldin Ordens ketten / welche er ehren halben vom König empfangen/jhm widder zugeschicket / vnd hiemit nach kriegsgebrauch jm seinen dienst widder auffgesagt/ vnd die güldin Lilien / welche des Königs auß Franckreich wapffen gewesen/vnd zu hinderst in seinem schiff gestanden / zerbrochen vnd abgerissen / vnd also des Keisers gunst vnd dienst/als viel gewisser vnd vberflüssiger/angenommen.

Es hatt der Bapst Clemens / vnd auß seinem anregen der König auß Franckreich sich fast beflissen / damit sie diesen Dorien

begü-

begütigten / vnd als einen gewaltigen des Meers im dienst vnd freundschafft behielten: aber es war vmbsonst. Man hat jm das Furstenthumb der stadt Genue wollen geben: aber er hatt mit besonderer auffrichtigkeit vnd bestendigkeit sölchs abgeschlagen. Auch hat er viel andere herzliche thatē / sonderlich im Meer wider die Turckische vnd Barbarische Meerzauber begangē / welche er treffentlich verfolget hatt. Das volck hatt jm von wegē daß er das vatterland von der dienstbarkeit durch seine mañheit erlediget / vnd widder in freyheit gebracht hette / ein grosse seul schier wie die Coloss vñ Sonnen bildnuß zu Rhodiß / welche hundert vnd fünff schůch hoch / auß gutem Lunenser marmolstein zu Genua auffgerichtet / vnd zu vnderst einn solchen titel drau geschriben: ANDREAE AVRIAE CIVI OPT. FELICISS. Q. VINDICI ATQ. AVTHORI PVBLICAE LIBERTATIS. SENATVS POPVLVSQ. GENVENSIS POSVIT. Das ist: Der rath vnd das volck zu Genua / hatt Andrea Aurien jhrem frommen Bürger / gluckseligen beschirmer vnd anfenger der gemeynen freyheit / diese seul auffgerichtet.

Zu dieser zeit hatt die Sacramentarisch oder Zwinglisch secte im oberland / sonderlich in der Schweitz vnd zu Straßburg / fast zu-

fast zugenommen: vnd die Meß / so wir doch nichts heiligers haben / als abgötterey abgestalt / die bilder auß den kyrchen geworffen vnd verbrant: vnd zwar zu Basel auff den Eschtag / an welchem sich die Christen gemeynlich pflegen zu besseren. Ist aber diß alles zugleich nit auff ein jar geschehn / sondern allgemachest mit langheit der zeit / also daß sich die sach schier zur Mahometischer oder aber balder Entichristischer verwüstung schickte / so doch die Sacramentierer den Römischen Bapst nicht anders / dann fur den Endchrist halten: aber die abtrinnige verlauffene mönch / offentlich mit vnzulaßlichen hochzeitten verlümbdt / nicht anders als fur Christi Apostelen annemen vnd in ehren halten. Diß war ein grewliche straff vnd raach Gottes vber die sünd.

Wider diese Sacramentierer hatt Luter ein new lang büch lassen außgehn / nemlich seine bekentnuß von des Herren nachtmal. In welchem er widder etwas bezeugt / welches er zuuorn geleugnet hatte / vnd leugnet welchs er zuuorn bekant hatt. Denn er wil nicht / daß in des Herrn nachtmal der wein bleibe / welchs er doch zuuorn in der Babylonischen gefencknuß gar strittlich geschrieben hatt. Ich kan es hie nicht all eigentlich

erzelen /

erzelen / damit wir nicht zu lang werden. Er sagt hie auch / daß er einn grossen grewel ab der Meß habe / so jm doch nit vnbewust / daß die in vorigen zeitten durch die gantze welt gehalten sey. Jetzt hatt man zu Griechisch vnd Latein die Meß des heiligē Apostels Jacobi des Herrn brūder / item Basilij vnd Chrysostomi / damit wir der Lateinischen Kyrchen geschweigen. Auch schrieb Luter in diesem jar ein ander schimpfferlich vnd speybūch wider die Concomitantiam / auß welchem ein Catholischer Doctor 134. falsche erdichte lasterung zusammen gelesen. Aber wie schampar vnd mütwillig er in seinen schrifften gewesen / hatt er dennoch den blinden leuten wunderlich gefallen.

Als aber Zwingel vnd Ecolampad diese des Luters bekentnuß von des HERRN nachtmal gesehn / haben sie jm weitleuffig geantwort. Denn was solten die junger dem meister so viel weichē? dieweil man darumb nit handlet / daß die warheit vberwinde / welche weder an Luters noch an Zwingels seiten gestanden / sondern daß die armseutlin einer fur dem andern schien gewunnen zu haben. Jst auch der Butzer hie nicht stumm gewesen / sondern ein gespräch oder dialogen Sebaldi vnd Arbogasti lassen

auß-

außgehen / in welchen er ſich dem Lutet auch nit gar ohn zeen erzeigt hatt. Es iſt zwar ein ſchimpfferlich vnd lächerlich ding / daß die groſſe Riſen / die ſich rhümen / daß ſie das Euangeliſch liecht in Teutſchland bracht haben / ſo gehäſſig vnd hartneckig widereinander ſtreitten. Hinweg hie mit aller vnnützer entſchuldigung. Denn GOTT iſt nit ein GOTT der zweis-
1.Cor.14. tracht / ſonder des friedes / ſagt der Apoſtel. Wie können mich die / was waar iſt / leeren / ſo ſich in ſo wichtigen ſachen einander lügen zeihen? Solchs hatt viel bewegt / daß ſie in dieſem der Luteriſchen vnd Zwingeliſchen zweyſpalt die ſach beſſer behertzigten / vnd befunden / daß die nicht kondten ſeyn prediger der warheit / welche ſtrittige dingen widereinander leerten / haben ſich derhalben widder zu der Catholiſchen Kyrchen CHRISTI begeben / vnd der vnſinnigen taubenden leut (wie ſie ſich vnterseinander heiſſen) narriſche meynungen verlaſſen / die ſich nu in dieſe / dann widderumb in ein ander geſtalt offt veranderen / wie es muß geſchehn da lügen ſeynd.

Denn mancherley vnnd vnbeſtendig iſt die lügen.

Im

IM Jar M. D. XXIX. ist ein pestilentzische kranckheit fast durch das gantz Teutschland geschweiffet / vnd seynd viel tausent menschen vnd das innerhalben 24. stunden vmbkommen / ehe dz man ein artzney darzu kondte erdencken. Gemeynlich nennet man sie den Engelendischen schweiß. dañ in dem ersten jar Henrici des sibenden Königs in Engeland / ist diese plag auch in dieselbige Insel kommen / vnd weit vnd breit vmb sich fressen / welchs geschehn als mã zalt nach Christi geburt 1486. Viel aber nach dem sie das gifft außgeschwitzet hatten / seynd erhalten: Also hat der allmechtig Gott / nachdem alle tag newe ketzereyen vnd grewliche sündliche laster entstundten / auch newe geisseln vnd straffen lassen kommen. Es ist auch zugleich grosse thewrung vnd krieg zu einer zeit vber das Teutschland kommen. Dann der Turckisch Keiser Solimannus hatt mit vnzälich viel volcks die Stadt Wien hart belägert / wie hieunden gesagt wirdt. Englisch schweiß.

Luter hatt einen brieff zu dem abtrinnigen Augustiner Mönch Wenceslaum Linceu predicanten zu Nurnberg geschrieben / in welchem er den Gottsförchtigē Für-

sten

sten Hertzog Georgen von Sachsen/ gantz verdechtig macht von wegen der bundnuß/ so jm auch der Pack felschlich hette zugemessen. Dieses briefs Copien hatt auch der Fürst selbs zu henden krigen. Derhalben ließ er wider andere newe brieff außgehn/ in welchen er sich auch dapfferer dañ zuuorn/ von diesem argwon verthediget. Denn der Luter hatt einn solchen gewalt/ daß er auch die Fursten freuentlich dorfft anfallen/ vnd das frey ohn einige straff. Folgends/ hat er widder ein teutsch büch geschrieben von den heimlichen gestolenen brieffen / in welchem büch er den löblichen Fürsten so mütwilligklich vnd lotterisch gefatzet/ daß auch der vngebürlicheit halben viel Luterische seynd bewegt worden. Dennoch blieb dem Luter bey den blinden leuten sein authoritet vnd ansehn / vnd ward der Gottloß gerhümet in den lusten seiner seelen. Psal. 19.

Zwar wenn ein Catholischer also wider die Luterische Fürsten schriebe/ wie der vnrühig mensch wider Keiser / Königen vnd Fürsten / was fur lermen vnd wesen wurden die Euangelische predicanten anrichten? Wolt Gott / es hetten die Fursten solchs besser zu hertzen genommen.

In diesem jar ist vieler vrsachen halben

ein

ein Reichstag zu Speir gehalten/ darumb daß sich der Türck gesterckt/ Vngern gezemet/ Ofen eyngenommē/ vnd dē Teutschland grewlich auff den halß fiel/ vnd die ketzerische secten dermassen zunamen vñ auffwuchsen/ dz sie nit allein den Catholischen/ sondern sich auch vndereinander erschrecklich waren. Denn in Schweitzerland/ vnd etlichen furnēbsten hauptstedten in Teutschlandt/ vbertraff die Zwinglischē sect die Lutterischen/ vnd machtē die Widerteuffer mit jren heimlichen anschlegen den ketzern vnd auch Catholischen ein grossen schrecken. Man ist aber von diesem Reichßtag also abgeschieden/ daß der betrübt König Ferdinandus von wegen des verlornen Vngerlands/ vnd welcher auch seinen andern landern vbel forchtet/ kein hilff von den Protestierenden hat kōnnen erhaltē/ er ließ sie dañ jhre lehren behalten. Derhalben ists mit einem offentlichen Decret zugelassen/ daß sich ein jeglicher in Glauben vnd Religionssachen also solt halten/ damit er Gott vnd dem Keiser mōcht rechnung geben/ auch nichts weiters erlewerē biß zu der zeit eines gemeynen Concilij ꝛc. In diesem Reichßtag haben etliche protestiert/ daß sie etlichen decreten nicht kōndten vnderschreiben/ vnd

Reichstag zu Speir.

Protestierender vrsprung.

sich von der Oberkeit zu dem Keiser verlassen. diß ist der vrsprung der Protestierendē / welchen nahmen auch etliche Reichstädte haben angenommen.

Im Hornung dieses Jars haben die Burger zu Basel einn aufflauf gemacht / vnnd zwelff des Raths entsetzt / die Bilder in den kyrchen als abgötter / abgeworffen: denn also waren sie von jhren Predicanten vberredt / gleich als hette es dieselbig meynung bey den Christen mit den Bildern / wie mit den Heidenischen abgöttern. Die Meß auch gantz abgestelt / vnnd wolten furthin mit dem vnblütigen opffer der kyrchen nichts zuthun haben. Am Eschermitwoch seynd die höltzine bilder vnder die armen getheilet worden / damit sie dieselbige auß grewlichem Barbarischen exempel / zu dem fewer brauchten. Als sich die aber solchen raub außzuteilen mit einander zanckten / vnnd ein jeglicher den meisten theil wolt haben / vnnd also auch mit den feusten an einander kamen / hat man neun heuffe vor dem Münster gemacht / vnnd also angezündet vnnd verbrennet. Wie diese herrliche that geschehn / seynd sie frölich vnd guter ding gewesen.

Auffruhr zu Basel.

An

An andern ortern hatt man auch in die Bilder vnnd das allerheiligst Meßopffer gewütet: Denn das war der newen Euangelischen gröster fleiß/ daß sie nichts hinderliessen / so dem Endchrist den weitten weg bereiten möcht.

Im vorigen jar hatt der Keiser selbs durch den Bischoff von Hildeßheim/ auch der Bischoff zu Straßburg / vnnd ettliche andere viel / mit den von Straßburg gehandlet / daß sie nichts in der Religion enderten / oder aber des Concilij sententz erwarteten: seynd aber durch böser leut gifftige rathschlege betrogen / vnd haben jhr gemüt zu böser newerung begeben. Also ist einer nach dem andern in dem weiland Edelem Teutschland / in lang verdampte grobe jrrthume gefallen / vnd haben sich andern nationen zu schimpff vnd spott gemacht. Man sagt zwar/ daß der Türckisch keiser Solimanus die Lutterischen verflucht habe/ dieweil sie so vast zu auffruhr geneigt seynd.

Mitler weil frolocken vnd erfrewē sich/ so von der Catholischen kyrchen abgefallē/ daß sie (wie sie es nennen) das tyrānisch joch des Römischen Bapsts von sich ab haben

geworffen / vnd nun zu letzt zu dem waren liecht des Euangelions kommē seynd. Deß den Römischen Bapst halten sie nicht anders als ein tyrannen/ vnd die lehr der Catholischen kyrchen heissen sie Bapstisch vnd eitele finsternusse. Folgen aber dazwischen den hauptleuthen/welche vndereinander in wichtigen sachen gantz feindlich vnd gehessig/vneins vnd zweispaltig seynd/vnd verfüren die arme leut in die grosseste finsternuß/welchs sie dann vbel werdē empfindē/ wenn sie auß diesem leben scheiden mussen.

Bey den Schweitzern hat der hader in der religion als vast zugenommē / daß man auch zur wehr grieff. Die Zuricher vñ Berner verliessen sich auff jren gewalt/ vnd gedachten die funff Catholische ort/ wie man sie nennet/mit gewalt zu vberrumpeln : ist aber die sach durch etliche mitler ein zeitlāg vergliechē. Es duchte wol den Catholischē/ daß die artickel des frides dem rechten nit fast gemeß weren / dennoch haben sie die wehr ein zeitlang hingelegt.

Gesprech zu Marpurg.

Dieweil es dem Landgraffen Philipsen auß Hessen vast leid war / daß ein solcher grosser hader vnnd zweyspalt zwischen Lutern vnd Zwinglin/vnd er sie begert zuuergleichen/hat er beide sectische parteien gen

Mar-

Marpurg zusammen lassen komen. Wie sie nun dahin kommen/damit es sich nit liess ansehn/als hetten sie nichts ausgericht/haben sie etliche gewisse artickel/in welchen sie sich gegen die Catholische kyrch vereiniget/lassen ausgehn. Aber vō dem furnembsten artickel des heiligen Sacraments / ist der alt hader bliben / seynd also vngeschafft widder hinweg geschieden. Der Landgraff vnd etlich andere geschickte leut begerten/ wiewol sie in der sachen von des Herren nachtmal nicht kondten vberein kommen/ daß doch ein parthey die andere für brüder solt halten. Das wolt aber Luter nicht zulassen. Etliche schreiben vnd meynen / daß die Zwinglische mit den Luterischen allein in diesem artickel zweyspaltig seynd / aber das ist falschlich erlogen / sintemal sie auch in vielen andern feindlich hadern: ja so weit ist die sach mitler zeit geraten / daß auch die Zwingelische mit den Zwingelischen / die Luterische mit den Luterischē vneins seynd/ vnd lesteren sich offentlich mit schrifften grewlich vnd feindlich vntereinander.

Es gieng zu dieser zeit ein büch auß von den hendlen vnd Acten des Concilij zu Costentz wider Johan Huß. Wer der vrsacher oder author sey gewesen / ist vnbewust:

aber durch fleiß vnd hilff Joannis Eißlebẽ Luters mitgeſell vnd freund / iſt es außgangen. In der Vorred heiſſet Eißleb den Huß ein freund Gottes / vnd das Concilium zu Coſtentz ein Synagog des Endchriſts: wir aber wollen lieber mit dem Concilio / Huſſen ein verdampten ketzer nennẽ / dann mit Eißleben eiñ freund Gottes. So hilfft auch das büch die Luteriſchen nit gar viel / ſintemal es frey bekent / daß Huß zu Coſtentz am letſten end / wie er ſolt geſtraffe werdẽ / die artickel offentlich widerruffen vñ geleugnet habe / welche die Lutheriſchen am allermeiſten verthedigen vnd bewehren.

Zu dieſer zeit / wie man ſagte / daß der Türck in Teutſchland keme / hat Luter ein büch laſſen außgehn von dem krieg wider die Türcken. Schreckt aber die Fürſten in dem büch mehr ab von dẽ Turckiſchẽ krieg / dann er ſie darzu reitzt. Villeicht hatt er auß groſſem haß gegen dem Bapſt / begert daß der Türck erſtlich Teutſchland / darnach Italien eynneme / vnd alſo den Bapſt vertriebe. Welchs doch Gott durch ſeine gůte biß hieher verhindert hat. In dem büch ſchreibt er gantz hefftig vnd leſterlich wider Bapſt / Biſchoffe / Keiſer / König vnd Fürſtẽ / ſonderlich aber wider dẽ Römiſchẽ hof.

Vnder

Vnder vielen andern schreibt er auch also: Der Keiser ist nit das haupt der Christenheit/vnd beschirmer des Euangelions vnd Glaubens. Es muß warlich die kyrch vnd der glaub ein̄ andern beschirmer haben dañ Keiser vnd König. Deñ diese seynd gemeynlich die allerböste feynd der Christenheit vnd des glaubēs/wie der zweite Psalm sagt/ vñ die kyrch allenthalbē beklagt. Also ging der vnflat mit dem heiligen Keiser vnd der hohen Oberkeit vmb: denn dieweil er an einem freien ort vnder dem Hertzogen von Sachsen saß/forchtet er sich keines dings. Solche freiheit aber zu lastern hat er nit auß dem Euangelio/ sondern auß dem Geist des Endchrists/geschöpfft. Was ist aber das fur ein vnbestendigkeit/ daß er in diesem büch den Türckischen krieg widerräth/vnd sagt/daß es wider die lehr Christi sey/welche sagt/daß man dem vbel kein widerstand thun soll ꝛc. so er doch nit lang dabe uorn in der Sachsischen visitation geschriben/dz solche red vnleidlich vnd auffrürisch sey/ vnd auß dem Paulo bewisen/ daß vnsere Oberkeit mit dem schwerdt vnd krieg schuldig sey die Türcken abzutreibē/vñ daß Christus niergent verbottē habe/ der Türckischē grausamkeit vnd tyranney widerzu-

Luteri vnbestendigkeit.

streben? Warlich fast sehr seynd die zu beweinen/ welche den wanckelmütigen vnbestendigen menschen/ in der allerschwäristen vnd wichtigsten sachen vnser Religion haben dörffen folgen. Hie von kond man viel sagen/ man kan aber doch nimmer zu viel sagen.

Wien belegert.

Im Herbstmonat dieses jars ist der Türckisch tyrann mit vnzälich viel volcks in Teutschland kommen/ vnd Wien die fürnembste Stadt in Oesterreich schwärlich belägert. Dieser krieg hat solchen vrsprung gehabt: König Ferdinandus Keiser Carls brüder/ vertrieb Johannem Vaiuodam auß dem Vngerischen Reich: Wie nun Johannes in diß vnglück kommen/ ist er zu Hieronymo von Lasco einem wolgebornen Herren in Polen geflohen/ welcher von seines hohen verstands vnd grossen tugenten treffentlich verrümpt gewesen. Lascus hat sich ab solchem gast höchlich erfrewet/ vnd jm alle freundlicheit erzeigt/ vnd ließ König Sigmund solchs vngemerckt hingehn/ dieweil er etwon des Vaiuode leibliche schwester zur Ehe gehabt hette. Dazwischen gab der Herr von Lasco/ dieweil er eines klugen listigen vnd hohen verstands/ vnd allzeit in wichtige sachen seine rathschlege wol angeschicket

Vrsach des Vngerischen kriegs.

schicket/dem Vaiuode diesen rath/er solte sich zu dem Türckischen Keiser Solimanno begeben/vnd jm verheissen/er wölte sein lehenmann seyn / wenn er jn widder in das Reich setzẽ würd. Dieses war ein guter heilsamer rathschlag fur den Vaiuodam/ wenn man dieser welt wolfahrt bedencket/ war aber der Christenheit gantz schädlich/ wie es dann die that darnach selbs bewiesen. Weiter hat der Laseus auß anhaltung des Vaiuode diese legation/ oder bottschafft zu dem Türckischen Keiser Solimann selbs an sich genomen. Vnd wie er gen Constantinopel kommen / ist er leichtlich durch geschenck in der fürnembsten Räth oder Bassen freundschafft kommen. Vnd durch deren hilff hat er das bey dem Solimannum erhalten/daß er gütigklich zugesagt/er wölle die sach zu hertzen nemen / vnd bald in Vngern kommen. Darnach hat auch König Ferdinandus seinen Legaten gen Constantinopel abgefertigt / wiewol der aber von Solimanno freundlich empfangen / vnd von den Räthen/ die sie Bassen nennẽ/ gütigklich erhört/ hat er doch nichts dann ein stoltz hoffertig antwort bekomen/ vnd geheissen / daß er dem Ferdinando an statt des fridens vnd anstands / den krieg

solt verkünden / vnd sich eilend hinweg von Constantinopel machen.

Es war König Ferdinandus domals zu Speir / vnd ist ab dieser botschafft nit vnbillich treffentlich sehr erschrocken / dieweil er wist / daß der Türck / was er einmal zugesagt vnd gedrewet / ohn allen zweiuel halten würde / vnd das sein brüder Carolus mit den Italianischen kriegen zuschicken hette. Solimann befahl allen Ritmeistern / sie solten den gantzen gezeug vnder die zeichen füren. Wie das geschehn / ist er von Hadrianopel gezogen / vnd in dem fünffzehenden läger gen Belgrad kommen / vnd von dannen den nechsten gen Ofen gerucket.

Es ist jm der Vaiuoda / mit viel weidlichen Vngerischen Herrn vmbgeben / vnder welchen auch der Lascus war / entgegen kommen. Der Solimann empfieng jhn freundlich / vnd verhieß jhm alles frey gutwillig vberzugeben / was er dem feind mit dem krieg vnd schwerdt dißmal würd abgewinnen. Als er gen Ofen kommen / hatt er die stadt schier ledig funden / denn die bürger waren auß forcht in die vmbligende stedt geflohen. Das schloß ward vom Teutschen besatzung verwart / aber die Türcken vndergruben es / vnd vnderstunden es vmbzuwerffen /

Ofen.

werffen/ vñ mit puluer zursprengen. Ab dieſer Türckiſchen rüſtung ſeynd die Teutſche knecht vbel erſchrocken / alſo daß ſie auch ohn willen des oberſten hauptmanns/ welchem das ſchloß befohlen/ mit dem feind einn vertrag angenommen / alſo daß man ſie mit jrer hab vnd gut ſolte laſſen abziehen. Dieſen vertrag hatt Soliman beſtetiget: wie ſie aber mit jrer hab vnd gůt hinweg zohen / hatt der grauſam tyrann wider ſeinen gegebenen glauben / den Janizaren befolhen/ ſie ſolten ſie bey einem all zu todt ſchlagen / aber den oberſten des Schloß hatt er freundlich laſſen hinweg ziehen. Auff dieſes iſt Soliman mit ſeinem lăger verzucket des vorhabens den nechſtē gen Wien zu ziehen: hatt aber von ſeinen eiñ hauffen der Chriſten land zu ſtreiffen hinder jm gelaſſen / welche einn groſſen hauffen allerley volck bekommen / vnd mit groſſem jamer biß gen Lintz geſtreiffet vnd geplundert / vnd das Land allenthalben grauſamklich verbrant vnnd verherget. Es waren nun zu Wien bey zwentzig tauſent zu roß vnd zu fůß / welche viel weidlicher hauptleut gehabt / vnder welchen Pfaltzgraff Philips die großte authoritet vnd anſehn hette.

Türck halt kein glauben.

Als nun der Türck vor Wien komm̃en/ hatt

hatt er seinem läger einn grossen weittē plaß genommen / welcher auch allein im ansehn ein schrecken machte. Vnnd die Stadt fleissig vntergraben / damit er einn eyngang möchte bekommen : wie er aber die mauren an etlichen ortteren nider geschossen / vnd die Stadt geöffnet / vnd mit grosser freuelkeit hineyn gefallen / haben jhnen die Teutschen mit solcher manlicher gewalt begegnet / vnd hinder sich getribē / daß auch (wie man sagt) in diesem krieg bey achtzig tausent Türcken erschlagen / vnd hatt der Solimann mit grosser schand müssen auffbrechen / vnd vngeschafft in Thracien ziehen. Es ist kein zweiuel / der allmechtig GOtt habe diesen sieg auß sonderlicher gütigkeit den Teutschen geben / welche sunst dem grausamen feind an gewalt gantz vngleich waren.

Türck muß vor Wien abziehen.

Als sich der Türck erstlich zu der Stadt nahete / hieß man weiber / kinder / priester / mönch / vnd allen vnwehrhafftigen hauffen auß der Stadt ziehen. Vnd das vast zu erbarmen / seynd diese schier all in des grausamen tyrannen hend gefallen / welcher die kindlin mitten von einander zu stucken gehawen / die frawen vnd vor alten die sie nicht mit sich hinweg wolten in die dienstbarkeit füren / in die pfäl vnd zaunstecken

gesteckt /

gesteckt/mit bratspissen gespißt/ vnd mit seb-
beln zerhawen. Man sagt/ daß in dieser
Türckischen verhergung mehr dann sech-
tzig tausent auß Teutscher nation gefenck-
lich in die dienstbarkeit seynd gefürt wor-
den. Vnd ist das gantz land vmb Wien/
dieweil die Weinreben vnd alle fruchtpare
bäwm abgehawen/ vast erbarmlich anzu-
sehn gewesen. Wie Soliman widder gen
Ofen kommen/ hatt er Vaiuoden zu einem
König verordnet/ vñ einn freund vnd lehn-
mann geheissen. Aber also das Reich widder
zu erlangen / ist warlich ellendig vnd vn-
christlich. Was thun aber etliche verblindte
leut nicht/ damit sie ein kleine zeit auff dieser
welt selig mögen seyn/ so dieselbige doch gar
nichts für das ewig leben leiden oder thun
wollen?

In diesem jar ist Keiser Carl auß Hispa-
nien in Italien kommen. Es schreiben ettli-
che/ daß die Spanische Fürsten vnd Herrn
dem Keiser / wie er reysen wolt/ dieweil sie
jn fast lieb hetten/ mehr gelts vnd knecht an-
gebotten haben / dann sonst ein ander mit
grosser gewalt vnd drewung hett können er-
halten. Denn fünffzehnhundert mann ha-
ben seiner Maiestet von sich selbs frey ein
jegklicher tausent ducaten vier jar lang ohn

Spanier gütwilligkeit gegen Carolo V.

einigen

einigē gewinn vnd nutzen angebotten. Desgleichen verhiessen jhm etliche Fürsten einn grossen hauff volcks zu roß vn zu fuß / auff jre eigene kostē/ ein gantz jar lang zu halten.

Ehe aber der Keiser auß Hispanien zohe/hatt Franciscus kōnig auß Franckreich/ nachdem er einn grossen hauffen volcks fur Neaples/ vnd den trefflichen mann Andream Dorien verloren/darzu seine sōn in Hispaniē fur geisell noch behalten wurdē/ welche er zu lōsen fast begirig war/sein gemüt zu güttem frieden gewendet. Derhalben kamen zu Kammerich nebē andern auch Frau Margaret des Kesers vatters schwester/ vnd Aloysia des kōnigs Franciſci mütter zusaimen/ vñ machten den friden. Die artickel des frides ist nit nōtig hie an zuschreiben. Der Kōnig erlegt dem Keiser zu erledigung seiner Sōn zwentzig tonnen Golds. Diß ist villeicht der groß raub/den der Keiser forchtet zu verlieren / wie jm der Sleidanus zugemessen/weñ dem Kōnig Franciſco in Hispanien gefangen etwas menschlichs widerfaren were/vnd derhalben solt der Keiser alle tag mehr vnd mehr zu dem friden geeilt haben. Das der gütig Keiser nach seiner angeborner freundlicheit/dem kōnig Franciſco / domals auß grossem hertzen leid vnd traurigs

Frid zwischen dem Keiser vnd Frantzosen.

traurigkeit in kranckheit gefallen/gethan/ das scheint daß es der herzlich Historienschreiber Sleidanus dem geitz zuschreibet. Was aber der Keiser von seiner Historien gehalten/wirdt anderswo gesagt werden.

Nach dem der Keiser in Italien komẽn/ ist er von menniglichen mit grosser frolockung empfangen / vnd hatt dem fallenden vnd arbeitseligẽ Italien mit seiner zukunfft friden gebracht / außgenommen den Florentinern / welche dieweil sie zuuiel hartneckig jre freyheit(wie sie sagten) beschirmesten / des Bapsts vnd des Keisers waaffen vber sich bewegt / vnd gereitzet.

Diß jar ist dem Teutschland vieler vrsachen halben fast schwärlich / mühselig/vnd jamerlich gewesen. Es fielen die grausame Türcken hineyn / die ketzereyen vnd newe lehren namen jmmer zu/ die Engeländische kranckheit bracht viel vmb den halß / vnd darzu war solcher hunger vnd theurung/ daß desgleichen niemand zuuorn gedacht hatt. Jm niderland hatt das wüterich meer Oceanus den Flandern / Hollendern / Selendern mit seinem außlauffen vnd außschwellen bald grossen schaden gethan/auch etliche orter gar ertrenckt.

Es haben die/so sich Euangelischen nen-

nen

nen / in diesem jar einn tag zu Schwabach gehalten / wie sie es aber von des Herren nachtmal (denn also heissen sie das allerhochwirdigst vnd heiligst Sacrament des altars) nicht eins kondten werden / ist zu Schmalkalden ein anderer tag angestelt worden. Also hatt das herrlich new Euangelion in solcher wichtigen sachen nit eins können verordnen / entweder do oder auch darnach: vnd hat der zweyspalt allzeit mehr vnd mehr zugenommen / wie es denen muß geschehn / so sich von dem allerbestendigsten liecht der warheit zu vngewissen / vnsicheren vnd schlipfferigen meynungen menschliches verstands begeben. Dennoch schreiben etliche / daß sie freundtlich zu Marpurg / dohin sie der Landgraff berüffen / von einander geschiedē seynd / so doch (wie oben gesagt) Luter die Zwinglische für brüder / wiewol der Landgraff des höchlich begert / nicht wolt annemen / vnd auch heut noch nit auffhören mit grewlichen schrifften sich vntereinander außzuhippen. Darzu die Zwingelische bezeugen / daß dem Luter vom Zwinglin zu Marpurg drey hundert argument seynd fürgeworffen worden.

In diesem jar wie der Keiser von Genua auff Placentz reisete / hatt jhm der Bapst Cle-

Clemens iij. Legaten entgegē geschickt/ welche von jm/ so er in des Römischen Bäpstischen gebiet wolt eynziehn/ den gewonlichē eid forderten/ daß er des Bapsts freiheit zu keiner zeit wolte vndertrucken. Der Keiser thet den eid/ so mit sonderlichen wortten gestellet/ doch also/ daß er bezeuget/ es solle jm hiemit an seinem rechten dieser eyd gar kein abbruch seyn. Welchs ettliche meynen darumb geschehn zu seyn/ daß er Placentz vnd Parma/ so vō altem her vnder dz Hertzogthumb Meyland gehören/ vnd ein lehē von dem Römischen Reich ist/ widder fordert.

Weil aber Keiserliche Maiestet schon bey zweyen monaten zu Placentz vnd Parma gewesen/ vnd verstanden daß der Soliman auffgebrochen/ vnd sich schandlich in die flucht begeben/ ist er höchlich erfrewet worden/ vnd den negsten gen Bononien gezogen/ an welchs ort auch ein klein vor dem Wintermonat Bapst Clemens ankommē war. Was weitter doselbst geschehn ist/ wöllen wir auß Paulo Jouio einem Italianischen scribenten/ getrewlich erzelen. Der keiser ist (sagt er) zu Bononien in grossen freuden/ mit köstlichem triumph/ vnd höchsten ehren empfangen worden: er selbs ist in seinem küriß vnd reutrock nach kriegischem ge-

Mit welchē pracht der Keiser gen Bononiē kommē vnd empfāgē worden.

brauch allenthalben angethon/ außgenom-
men den helm/ auff einẽ weissen pferd/ so kö-
nigklich bedecket/ von dem Mutinẽser thor
her auff den marckt geritten. Es ritten vier
fänlin Niderlendischer Reuter in schwerer
vnd leichter rüstung voranhin/ also daß die
geschwader an jhren reitröcklinen/ helmen/
vnd mancherley farben dermassen vnder-
schieden/ daß man an den wappen vnd far-
ben wol hatt mögen verstehn/ welchem
hauptmañ ein jedes zugestanden. Auff diese
ist der fußzeug eyngezogẽ/ welcher zu mehr-
malen den feind geschlagen/ auch nit allein
durch der feinden reichen raub gezieret/ son-
der durch jre glantzende waaffen vñ scheutz-
liche gestalt gantz erschrecklich anzusehen:
Diese tratten nach der trommen schlag vnd
pfeiffen ordnung mit jren feldzeichen in gros-
ser pracht daher. Die öbersten in der hohen
schůl/ vnd die furnembste professores der gu-
ten künsten/ so in seydenen röckẽ angethon/
trůgen den viereckigen hiñel/ welcher mit
gold vnd purper gezieret gewesen. Die jun-
ge mannschafft zu Bononien zohen neben
dem Keiser daher/ nit jn zuuerwaren/ son-
der zuuerehren. Der stadt Schultetz/ haupt
leut/ fenderich vnd furzug der furnembsten
Räthen vnd Adels personen/ die volgtẽ jm
nach.

nach. Antonius Leua/ welcher wol vbel zu fuß/ aber doch ein lieblich gesicht/ vnd eines mannlichen feldherrn gestalt gehabt/ der hielt mitten auff dem marckt: damit auch menigklich diesen mañ von wegen seiner mañlichen thaten vnd vielfaltigen sigen/ so er erlanget/ sehen mochte/ hatt man diesen in einem hohen sessel getragē/ auff der einer seiten stundt ein gut regiment alter Teutscher knecht/ auff der anderen die Spanische fänlin/ welche jre ordnung gemachet/ das geschütz fur sich gestellet/ vnd dermassen gegen einander gehalten/ als weñ sie jetzt wolten die schlacht thun. Vmb Keiserliche Maiestet hielten etliche Fürsten/ welche jr güldine stuck angethō/ oder jre kleider mit gold belägt/ oder gar in grossem pracht zerschnitten gehabt/ darzu mit schönen pferden vnd köstlicher rüstung vberauß wol gezieret gewesen. Nach diesem ist der Römisch Adler in einem guldin paner getragē worden/ desgleichen ein ander weysser paner/ in welchem ein rot Creutz gewesen/ vnder welchē das gantz hofgesind/ so auß allerley völcker außerlesen/ desgleiche die Edelste Spanier vnd Ritterbrüder verordnet/ welche gleich dem Keiser nachgezogen. Des Keisers fußgezeug welchen er zu bewarung seines leibs

allzeit bey jm gehabt/ als nemlich die Spanier / Niderländer / vnnd Teutſchen/ die ſeynd mit jren ſondern zeichen in geel gekleidet/ zu letzt gezogen/ vnd haben den zeug beſchloſſen/ auch den vbrigen platz eyngenommen/ ſo noch auff dem marckt vorhanden geweſen.

Jn Sanct Petronianen kyrchen vorſchopff/ war ein groſſe hultzene kantzel vnnd vmbgang auffgerichtet / ſo mit Heidniſchem werck vnd köſtlichen tücheren/ nach wirdigkeit dieſes orts / bedecket geweſen/ auff welchem die Cardinál / Biſchoff vnd mindern Prelaten / ein jeder nach ſeinem ſtand geſeſſen. Jn der mitte war ein hoher ſtůl auffgerichtet / auff welchem der Bapſt mit ſeiner kronen ſaß/ vnd erwartet des Keiſers. Deshalben hat der Keiſer allein die furnembſte Fürſten vnd andere ehrliche Legaten zu jm genommen: iſt von ſeinem pferd geſtigen/ vnd die ſtiegen hinauff gangen/ alſo daß jn zwen Cardinal beleitet. Wie er nun hinauff kommen / hatt meniglich die zwen groſßte Herrn wol beſichtiget/ denn es hatt jedermañ gantz ſtillſchweigend ſonderlich gut acht/ wie dieſe/ vorhin einander treffentlich feind/ vnd jetzt aber gute freund werē/ ob man etwan an jrem angeſicht vnd zufallen-

lenden geberden / die heimliche gedancken jres hertzen vermercken möchte. Des Keisers angesicht war in seiner Ritterlichen ernsthafftigen gestalt/mit freundtlichen lieblichen geberden/vnd sonderlicher schame begabet. Der Bapst Clemens hat sich auch von stundan durch dieses gegenwurtigkeit erfrewet/vorab dieweil er jn viel freundtlicher vnd lieblicher in seiner Königlichen gestalt gesehn/weder er vermeynet hette: Deñ es war mancherley geschrey auß Hispanien kommen/ vnd viel ding falschlich durch etliche bößhafftige leut von dem Keiser außgeben worden: es bildeten auch diesen viel in jhrem erschrockenem hertzen also eyn/von wegen jres grossen vnfaal/ so sie zu mehrmalen empfangen/gleich als were er ein anderer Ariouistus oder Rotomalca/ welchen man durch sein Cimbrisch gesicht/oder Gothische grausamkeit/billich forchten muste/ vermeynend auch er were an tyranney vnd vnmiltigkeit seinem kriegsvolck gleich/welche der feinden manigfaltigē gezeug erlegt/ viel stedt geplundert/ vnd land verherget/ auch alle menschliche vnd Gottliche recht in jhrer wüterey vbertrettē. Dieweil er aber schon vorhin zu Genua vñ Placentz bekāt/ darzu zu Parma/Rhegien vnd Mutina/

mit groſſer freuden von menigklichen em-
pfangen worden/ſahe man wol/ daß er alle
freundlicheit/mäſſigkeit/ fromkeit vnd ge-
rechtigkeit/ohn allem pracht/ mutwillē vnd
grauſamkeit/ erzeiget.

Er verhört mit gedult vnd freundlig-
keit jedermann/ welches an einem König
höchlich zu loben/vnd gab dann einem jegk
lichen ſein antwort/ ſo voll troſts vnd hoff-
nung geweſen/ alſo daß er ordentlich von
puncten zu puncten auff alle artickel beſcheid
gab. Dieweil aber die knecht in jhrer freuel-
keit erſtarcket/ vnd von niemand biß hieher
geſtrafft worden/ hatt er dieſe ſo den leu-
ten etwas genommen/ oder vor der zeit jhre
beſoldung prächtlich gefordert/ von ſtund-
an ſtraffen laſſen/ alſo daß menigklich
ſprach/Er were der manigfeltigen König-
reichen ſo er beſäß/wol werth. Ob er auch
wol ein junger glückhafftiger mañ war/hat
jn doch die wolluſt/ welche auch ſonſt nicht
vngebürlich möcht ſeyn geweſen/ nie von
wichtigen ſachen vnd notwendigē rathſchle-
gen abgezogen/alſo daß er nebē dem kriegs-
lob/auch ein züchtig jung leben gefüret/dar
zu alle ſeine rathſchlege mit vernunfftiger be
ſcheidēheit/nit nach anderer leut gedanckē/
ſonder auß eigenem verſtand fleiſſig erwe-
gen/

gen/vnd in das werck gebracht: denn es hat sich sein edle bestendige art nie von dem zorn oder rachgirigkeit oder menschlichen wollusten lassen vberwinden / sondern ist allezeit auff dem rechten weg bliben.

Sein angesicht (damit den furwitzigen gar nichts mangle) war lieblich / weiß / vnd mit einer angenemer bleiche vermischet: er hat seine blauwe augen / vñ gar kein scheutzlich gesicht / sonder zu aller schäme vnnd mañheit geneigt. Die nasen war jm in der mitte etwas gebogen / welchs dann auch bey den alten in der Persier Königen acht genommen / vnd fur ein zeichen der großmütigkeit gehalten worden. Das kinne gieng jm ein wenig zu weit herauß / vnd war mit einẽ schönen schwartzälẽ bart bedecket / welchs jm dann seine mannliche gestalt gemehret. Das haar war schön / goldfarbig nach der alten Römischen Keiseren gebrauch / vnd kurtz abgeschnitten. Er hat einen jungen gesunden leib / welcher nit auß faulkeit / sondern von seinen gliedern her vast starck vnd wolgesetzet gewesen / desgleichen grosse starcke hend / so das schwerdt zu zucken fast bequem waren. Seine schenckel hatten ein schöne proportz / vnd giengen jm die waden wol herfur / welchs man dann am allerbestẽ

Taroß angesicht.

ſehen mocht / wenn er auff dem pferd ſaß: Denn er hatt ein ſolche herrliche geſtalt auff dem pferd / vnd war aller reutereyen dermaſſen wol erfaren / daß / wenn er ſeine rüſtung an hette / das pferd lauffen ließ / vnd herumb warff / jhm kein reiſiger zu vergleichen / oder ſein rüſtung gedultiger füren kond.

Wie er fur dem Bapſt kommen / iſt er auff ſeine knie gefallen / vnd bald von dem Bapſt mit der rechten hand gantz frölich mit lachendem mund zum kuß widder auffgehebt worden: da hat der Keiſer zum Bapſt in Hiſpaniſch geſagt: Ich bin / heiliger Vatter / fur ewere füß kommen / wie ich dann langeſt von hertzen begeret / damit wir der arbeitſeligen Chriſtenheit einmal mit gemeynem rath zu hülff kemen. Ich bitt auch den Allmechtigen Gott / welcher mich meines begeren geweret hatt / er wolle in vnſerm rathſchlag ſeyn / vnd dieſe meine zukunfft allen Chriſten zum güten erſchieſſen laſſen. Auff ſolchs antwortet der Bapſt: Warlich / es ſey Gott vnd alle heiligē mein zeuge / daß ich nie mehr begert habe / dann daß wir möchten zuſammen kommen. Ich danck auch dem gütigen Gott / daß ich erlebt habe / daß jhr zu waſſer vnd zu land alle

ſachen

sachen dahin gebracht / daß man hoffnung bekommen / man möge ein langwerenden friden vnd bestendige einigkeit allenthalben erlangen. Es boot der Keiser etlichmal zehn pfund gemüntzets golts dar / vnd ist er mit besonderer freundligkeit von dem Bapst biß zu der Kyrchenthüren gefüret worden. Also seynd sie von einandern gescheiden / vnd ist der Keiser zu dem hohen altar gangen zu betten / der Bapst aber mit der gantzē Priesterschafft von stundan in den Pallast gezogen. Vnd nicht lang darnach / ist der Keiser auch in dasselbig schloß kommen / welchem der obertheil in der behausung eyngebē worden / welches dermassen an des Bapsts gemach gestanden / daß allein ein wand so beide kammern vnderscheidet / an welcher ein thür darzwischen gewesen / also daß sie / so offt es jnen gefallen / menigklich vnwissen / zusammen mochten kommen / vnd ohn alle andere personen tag vnd nacht von hochwichtigen sachen handlen. Dermassen haben sie zu mehrmalen jhre gemüter freyheiter gegen einander entdecket / vnd jhren neid vnd haß auff Gottes ordnung / vnd auff jren Räthen vnd hauptleuten vnsinnigkeit gezogen / also daß sie mit der hilff Gottes leichtlich eiñ weg erfunden / damit man einn

friden auffrichten / vnd dieſe ſchedliche langwerende verhergungen zu einem glücklichen end bringen mochte.

Vnd nachdem Jouius ein wenig von der Venediger Legaten red bey dem Bapſt vnd Keiſer/vnd von des Bapſts vorbitt für den Franciſcum Sforcien/ geſchrieben/fähet Jouius fort / vnd ſchreibt weiter.

Zu dieſem hat Keiſerliche Maieſtet einn ſolchen hohen verſtand / ein ſolchs ehrlich gemüt zu der Religion/auch ein ſolchen geneigten willen zu frieden vnd einigkeit/ daß er vermeynet/es ſtundte einem großmechtigen König nicht beſſers an/denn wenn er alle ſeine rathſchlege zu der waren gezierd/ zu Chriſtlicher frombkeit / vnd auffrechtigem gemüt wendet / damit alle waaffen ſo bißher gantz boßhafftig vnd verderblich zu vnſerm ſchaden in die hend genommen / wider den Türcken gebraucht würden : denn er ſahe nit an die erdichtete ehr / ſo durch das glück bekommen / ſonder auff die warhafftige vnd beſtendige / welche von dem rechten brunnen aller tugenten entſpringet.

Als nun der Türckiſch Keiſer Soliman mit groſſer ſchand vnd vielfaltigem ſchaden von Wien in Oſterreich abgetriben/ vñ eylends widder zu rück gen Conſtãtinopel geflohen/

flohen/alſo dz er ſich vor keinem feind mehr zubeſorgē/ hat er jm furgenomen alle ſachen zu befridigen. Deshalben hat man Franciſcum Sforciē von ſtundan gen Bononiē berüffen: als diſer koñen / iſt er für den Keiſer auff ſeine knie nidergefallen/ vñ jm ſeine bull widder zu henden geſtellet/ in welcher jm allenthalben friden/ geleid/ vnd ſicherheit zugeſagt/ auch hiemit dē Keiſer ſein leib/ güt vnd hoffnung von wegē ſeiner trew vñ auffrechtigkeit heimgeſetzet/ denn dieweil er ſich auff ſeine vnſchuld verließ/ ſagt er/ er verſehe ſich alles gütes zu des Keiſers billigkeit vnd freūdligkeit. Dazumal kond man ſehn/ alſo daß ſich viel vber die maß verwunderten/ dz der Keiſer viel groſſer vñ hoher dann all ſein glück geweſen. Er hatt des Fürſtenthumbs Meyland halben gekriegt/ war von ſeinen bundsgenoſſen verlaſſen/ vñ menigklichem angefochten/ vñ hat gleichwol in ſolchem geſpan aller feinden gewalt durch ſeine vielfaltige ſieg nidergelegt: wenn auch etwan ſein widerparthey vberhand genommen/ vnd der ſieg in zweiuel geſtanden/ hatt er doch allezeit die ehrliche mittel zu einem vertrag all verachtet / vnd mit ſtandhafftigem gemüt verworffen / damit man nit gedächt / daß er diſes ſo er auß ſeines einigen

Sforcia bekompt Meyland.

gemüts

gemüts hochheit vnd besonderer tugent zu thun im sinn gehabt/ auß forcht getrungen/ auch durch gegenwurtige gefahr genötiget hett thun müssen. Denn es hat sein Königlich gemüt diese wunderbare tugent an jm/ daß er in widerwertigem glück nit zu kleinmütig/ vñ in gutem steten glück nit zu stoltz worden. Derhalben als er allenthalben gesiget vnd triumphiert/ hat er den flehenden widder begnadiget/ vnd jhn einn Hertzogen zu Meyland genennet/ vnd mit auffgerichten Keiserlichen brieffen jm sein gantz Vatterlich Reich vnd Fürstenthumb vbergeben vnd zueignet/ vnd jhm kein grossere schatzung auffgelegt/ dann wie auch zu anfang vor dem krieg geschehn were.

10. Jt lang darnach/ nemlich an dem ersten tag Jenners/ hat man Meß vnd ein besonder herrlich gebet darzu gehalten/ in welcher vnzalbar viel volcks gewesen/ vnd ist ein erwünscheter frid wider menigklichs hoffnung in dem gantzen arbeitseligen Jtalien außgeruffen worden. Bapst Clemens vnd Keiser Carl waren selbs zugegen/ welche vom Romulo Amaseo einem gantz wolberedtē mañ/ mit lau-

Frid in Jtalien außgeruffen wordē.

mit lauter stimm/ fur die erhalter der Christenheit / vnd fromme getrewe Vätter des gantzen Italien außgeschrüwen worden. Es haben sich die weise Fürsten / fromme bürger / andechtige priesterschafft / aller Königen Legaten / kümmerlich mögen vor dem weinen enthalten / als nemlich der Königē auß Frāckreich / Engelād / Portugall / Scottland / Vngern / Polen / vnd Dennmarck / desgleichen des Raths zu Venedig / der Fürsten zu Saphoy / Ferrar / Mantua vnd Vrbin / darzu der freystedt Genua / Senis / vnd Luca Bottschafften / auch alle andere Fürsten vnnd Herrn / fürnemlich Franciscus Sforcia / welcher ehren halben seinen sitz vnder den letzten Cardinalen gehabt. Denn es meynt ein jeder / dieser tag würd ein anfang aller frewden / vnd ein end alles leids seyn.

Carolus bekompt ein Son.

Hiezwischen hat Isabella des Keisers ehegemahl einen son geboren / welcher von wegen seines mütterlichen großuatters gedechtnuß / Ferdinandus genennet worden. Diß schreibt also der Iouius / welchs wir / wie auch andere mehr / zu ewiger gedechtnuß des frommen vnd gewaltigsten Keiser Carls / hie haben gern angeschrieben / sintemal er der Catholischen Kyrchen viel güts gethan /

gethan / wiewol er von den vndanckbaren wenig gunſt vnd dancks hatt erhalten. Ohn zweiffel würd er viel gröſſers vnd herrlichers / ſonderlich wider den grauſamen erbfeind der Chriſten den Türcken / vnd wider die falſche Chriſten die ketzer gethan haben / wenn jm ſeine anſchlege vnd fürnemen andere nicht / mit groſſem ſchaden der Chriſtenheit / verhindert hetten.

Wie die ſachen in Jtalien nicht ohn ſonderliche gnad Gottes alſo verglichen / wiewol die Florentiner noch vber die maß vermeſſen vnd mütwillig waren / hatt er vnwil in Teutſchland alle tag mehr vnd mehr zugenommen. Dann es hatten die / ſo ſich Euangeliſche Proteſtanten nennen / widerumb einn andern tag zu Schmalkalden / vnd wie ſie erſchienen / wiewol ſie gern jre gewalt beyeinander bracht / vnd ſich durch einen bund wider der Bapſtler (dann alſo nennen ſie die Catholiſchen) gewalt vereinbaret hetten / haben ſie doch nichts können außrichten / dieweil die Luteriſche / die nicht wolten annemen / ſo Luters lehr in allem nicht volgten / vnd aber die Zwingeliſche / daß ſie ſolchs theten / keinerley weiß kondten beredt werden. Dann ſie meyneten / das wort Gottes vnd die rein Euange-

Tag zu Schmalkalden.

liſche

lische lehr were mehr auff jhrer / dann auff der Luterischen seitten. Der Landgraff hielt sich als einn mitler / vnd beflisse sich die sachen zuuertragen: aber es war alles vmbsonst. Dann nachdem beide partheien sich von der Catholischen Kyrchen Christi abgesondert hetten / kondten sie den geist der einigkeit vnd frides nit haben / welcher ausserhalb der Kyrchen Gottes / so durch die gantze welt zerstrewet / nicht sehn kan.

Mitlerweil wolten die Zwinglischen von jrer meynung nicht abstehn / sonder verwoꝛffen eben so wol Luters vrtheil / authoritet vnd ansehn / welchs doch gar groß bey den Luterischen war / wie Luter des Römischen Bapsts meynung verwirffet. Was ist es dann wunder / daß Luter von der Römischen Kyrchen vnderm schein des Worts Gottes vnd Euangelions mütwilligklich ist abgewichen / sintemal auch von dem Luter / welchen nun ettliche schier fur einn Gott verehreten / vnder demselbigen schein in wenig jaren auch seine eigene discipulen vnd junger hartneckig seynd abgefallen? Denn nit weniger stehet Zwingel mit seiner rotten auff dem wort GOTtes / (wiewol vbel verstanden) als Luter mit seiner geselschafft. Dennoch müß entweder

Luter

Luter oder Zwinglin jrren. Iſt derhalben nit genugſam / die ſchrifft anzuziehen vnd zu allegieren / mit welcher gemeynlich alle ketzer ſich befleiſſigen jhre lehren / wie vngereimpt vnd vngeſchickt ſie auch ſeynd / zu beſtetigen vñ befeſtigen / ſondern man muß den rechten waren gewalt vnd verſtand der ſchrifft nemen / welcher nit bey den ketzern / ſondern allein in der Catholiſchen kyrchen iſt / deren der heilig Geiſt ein lehrer vnd regierer / welchs wir nit ohn vrſach offt ſagen vnd widderholen.

Sleidanus gedenckt hie eines büchlins / welchs Eraſmus Roterodamus in dieſem jar wider etliche / ſo ſich fälſchlich Euangeliſch nennen / hatt laſſen außgehen. Das thut dem Sleidano wee / vnd wolt dem Eraſmo widderumb gern einen anſtreichen / aber doch enthelt er ſich etlicher vrſachen halben. Er ſagt / daß Eraſmus von Baſel / von wegen geenderter Religion / vnd vermeydūg böſes argwons / gen Freyburg ſey gezogen / vnd daß er im genanten büchlin den gantzen orden / nēlich der Euangeliſchen / habe angriffen. Dann vnder anderm viel hatt Eraſmus in dem büchlin (wie Sleidanus ſchreibt) erkeñe auß dieſen (verſtehe Euangeliſchen) keinen / welcher nit

böſer

böser worden/ dann er vor je gewesen sey. Es ist dem Sleidano eben genug gewesen/ also viel auß dem büchlin zu citiren/ so doch Erasmus daselbst viel mehr wider diese newe auffrürische leut schreibt. Aber der herrlich Historienschreiber/ der als viel auß dem Luter vnd andern/ welchs die Catholische Kyrch schedigē mocht/ dem leser reichlich vñ vberflüssig darreicht/ wolt auß Erasmi büchlin kaum drey wort in seine treffliche historien setzen: denn er sahe/ daß er vnd die seine durch das ansehn Erasmi/ welchs bey vielen dazumal groß war/ fast verdruckt ward. Vnd hatt Erasmus nichts warers gesagt/ dann daß auß diesen newen Euangelischen niemand besser/ sonder alle erger seynd worden. Hett Erasmus also wider die Catholischen geschriben/ Sleidanus wurd zwar ettliche bletter in seine Historien geflickt haben.

IM Jar M. D. X X X. Nachdē die von Straßburg/ welche Zwingelisch warē/ Luters meynung von des Herrn nachtmal nicht wolten annemen/ vnd derhalbē von den Luterischen in den bund nicht waren auffgenomēn/ damit sie sich verwar-

Straßburger machen ein bünd mit dē Schweitzern.

ten/haben ſie mit denen von Zürich/ Bern vñ Baſel auch Sacramẽtariſchẽ/ ein bund nuß gemacht. Wie des das Camergericht/ welchẽ domals Pfaltzgraff Friderich furgeſetzet war/innen worden/ vnderſtundt er ſie hieuõ abzuziehẽ/ ſonderlich dieweil ſie dem Keiſer vnd Reich verbunden/ohn jhre verwilligung mit niemand anderſt ein bündnuß ſoltẽ machẽ: es hat aber wenig kõnnẽ helffen.

Dieweil auch der Luteriſchen ſecten prædicanten nit vaſt eins waren/ ließ Luter in dieſem jar einn Catechiſmum außgehn/in welchem er die zehen Gebott/ das Vatter vnſer/ vnnd den Glauben in ettlichen viel anders außlegt/weder er vor zehen jaren gethan. Da lecret er den gebrauch des tauffs/ vnd des heiligen Sacraments des altars: denn neben dieſen will er nicht daß andere Sacrament ſeyen/ſo doch die Catholiſche Kyrch ſieben haltet/ welche auch ſchier all von dem Dionyſio Areopagita des heiligẽ Apoſtels Pauli jünger / gezelt werden. Darnach ſeynd von den ſectiſchen vnzälige viel Catechiſmi außgangen / auß welchen kaum zween zu finden/ſo in allem miteinander vberein ſtimmẽ. Es war diß ſchreiben der jugent vberauß ſchädlich/ welcher die liſtige leut jhren tödtlichen gifft vnder

wun-

wunderbarlichen süssen lieblichen worten eyngab. Bey dem gemeynen mann aber ist diß darauß gefolget/ daß hädtwercks leut/ metzger/ alte weiber vnd aberwitzige alten/ als weren sie von einem seltzamen geist angeblasen/ auff den weinbencken hinderm stuben ofen/ mit wunderlichem geschwetz von den Theologischen sachen pladerten/ vnnd liessen sich duncken/ sie könten die Schrifft besser/ dañ kein Catholischer Doctor/ außlegen. Ist derhalben bey den Euangelischē nit seltzam/ daß der schlechte pöffel auß dem gemeynē volck/ auch etlwan todtschläger/ schergen/ hencker/ predigē vnd das priesterlich ampt verwaltē/ darauß dann ein solche vnordnung vnd verwirrung entstandē/ daß es niemand genugsam beschreibē mag. Deñ es hatt Luter geschrieben/ alle menschen seyen priester/ damit er das priesterthumb zertrennet vnd vernichtiget/ vñ den gemeynen mann fast an sich hienge/ vnd eiñ guten geneigten willen vnd gunst erhielte. Vñ zwar hatt er es bey dem ellenden volck also weyt bracht/ daß die Catholische priester vnnd alle mönch in die höchste verachtung kommen seynd/ dessen er sich dann hefftig berhumbt in dem schandtlichen brieff/ in welchē er dē Cardinal vñ Ertzbischoff zu Mentz

Alberten/des Churfurstē vō Brādenburg brüder/zu dem ehestand dorfft ermanen.

In diesem brieff liset man auch diese wort: Der gemeyn mann hatt nu gelehrnet vnd verstehet/daß der geistlich stand nichts ist/welchs die seltzame gesäng/ schändliche schmächreden/ vnd schimpffwort genugsam zu erkennē geben/dieweil an allen wenden/in allen brieffen/zu letzt auch auff dem chartenspil pfaffen vnd mönch gemalet werden/vnd man es fur ein grossen schertz vnd wunder haltet/wenn man eiñ geistlichen sihet oder höret. Aber er/ der Luter selbs/ ist dises ein vrsach: er hatt den ellendē haufsen geleeret das priesterthumb vnd geistlichen stand zu verachten. Were aber besser gewesen/ er hette den vngeschickten leuten gesagt/wie schwarlich Gott der Herr die im alten Testamēt gestraafft/ so jnen selbst das priesterlich ampt vermessentlich zuschrieben: vnd das Christus seinen jungern vnd jhren nachfolgern gesagt/ Wer euch höret/ der höret mich: vnd wer euch veracht/ der verachtet mich. Luc.10. Item daß Christus auch im newen gesetz zwölff Apostel/vnd Lxxij. jünger eyngesetzet hatt/ vnd daß die Apostel widder andere bisthoffe/ priester vñ diacken verordnet haben. Aber Luter wolt redē was

den

den leuten gefiel/ dadurch dañ viel betrogen worden.

Im Hornung dieses jars an S. Matthias Apostels tag/ auff welchen der Keiser geboren/ vñ der könig auß Frãckreich gefangen/ ist er zu Bononien auch võ Bapst Clemente gekrönet worden/ welcher krönung historien wir gantz auß dem Paulo Jouio bischoffen zu Nucern/ wollen schreiben/ dieweil es scheinet daß er selbs zugegen sey gewesen. Der Keiser/ sagt er/ hatt auß vielen wichtigen vrsachen zu Bononien wollen gekrönet werden/ wiewol er jm vorhin fur genomen solchs zu Rom zuthun/ dieweil die vorige keiser daselbs/ als in dem allerheiligsten stul/ vñ gemeyner gluckseliger behaussung aller Nationen/ vnd in der alten herrlichen stadt/ so mit viel gewaltigẽ triumphen vnd wunderbaren anzeigungen des hohen glucks gar verrumbt/ die kronẽ nach altem gewonlichen rechten empfangen haben. Als aber die stadt Rom verherget/ vnd jres vorgehenden schadens noch nit zukoñen/ auch eiñ grossen mangel an herrlichem haußrath vñ schönen geschirren gehabt/ wolt der Keiser nit dahin ziehen/ wiewol die Römer auß hoffnung dessen zukunfft/ die stadt geseubert/ vnd so viel jnen möglich/ võ aller trau- Caroli krönung.

rigkeit/zu freudē vñ voriger herrligkeit wid-
der gebracht hatten. Deshalben hatt er alle
Fürsten für sich beruffen/vnd ist S. Mat-
thias tag/ so auff den viervndzwentzigsten
Hornungs gefallen/zu der krönung verord
net wordē/deñ auff diesen tag war der Keiser
geboren/vnd hatt allzeit viel glücks darauff
gehabt/auch den sig mit grosser freudē auff
diesen tag zu Pauey bekommen.

Man hatt von des Rathhauß mittelsten
fenstern einn außgang bereitet/ vnd ein han
gende hültzine brugk gemacht/so mit pfälen
vnderstutzet/ gantz kruñ durch den marckt
zu Sanct Petronianen kyrch / biß zu dem
hohen altar gangē: diese hatt man mit laub
vnd graß/ darzu mit viel schöner tapeten
vnd tücheren bezieret/damit der Keiser vnd
Bapst ohn alles getreng des volcks furzie-
hen/ vnd doch von menigklichem möchten
gesehn werden.

Die alte Keiser haben diesen gebrauch ge
habt/daß sie zu Modoetien nach bey Mey-
land/die eisene kron empfiengē / welche des
Römischen Reichs stercke bedeutet/ so man
mit waaffen vnd starckem gezeug erlanget.
Denn es gehören dem Keiser drey kronen
zu. Die erst ist silbere / so das Teutsch
Reich antrifft/ welche er durch der Chur-

Eisene kron.

fürsten

fürsten waal vor zehen jaren zu Aach empfangen. Die ander ist eysen/so das Lombardisch Reich bedeutet: vnd die dritte guldin / so zu dem Römischen Reich gehörig. Derhalben seynd deren von Modoetien legaten zugegen gewesen / welche zu erhaltung jrer alten gerechtigkeit/ ein gantz alte kron/vnd etliche namhafftige geschicht rodel mit jhnen gebracht / in welchen die dingen begriffen/so sich vorzeiten bey jnen verlauffen. Diese kron war gantz schlecht/ vnd hat kein schöne auffgehende spitz/ vnnd inwendig ein breyt starck eysen/ welches einem vmb den schlaff gieng / außwendig aber war sie mit schönem gold vnd Edlem gestein gezieret. Jst derhalben der Keisser zween tag vor dem/daß er die dritte kron empfangen/ in der Capellen seiner behaussung/in des Bapsts gegenwürtigkeit/nach dem das ampt vollnbracht vñ gesalbet/ mit der eysenen kronen gekrönet / auch mit andern königlichen gerechtigkeitē gezieret worden/fast mit geleichen ceremonien/ wie wir bald hie vnden ordenlich anzeigen wollen. Aluarus Osorius der Marggraff zu Astorien/trug dem Keiser ehren halben den guldin scepter vor/vnd Didacus Pacecus der Fürst zu Ascalonien ein schwert/ so in einer

kostlichen vnd mit edlen steinē gezieret scheiden gesteckt. Alexander Medices der Fürst zu Pinnen/ des Keisers tochtermann/ trūg im des Reichs guldin apffel vor/ auff welchē ein creutz gestecket/ so mit berlin vnd kostlichen steinen vnderscheiden gewesen. Zu letst trūg Bonifacius der Marggraff zu Montisferrat/ der Modoetienser kron.

Als diese ding alle ordētlich volnbracht/ ist zu letst der tag kommen/ so zu der grossen pomp der guldin krōnung verordnet/ wie es auch die gantze nacht geregnet/ ist auß besonderer ordnung Gottes ein fast schōner heller tag gefolget. Zu erst seynd alle Cardinál vnd Bischoff in jhren Jnfeln vnd geweiheten regen mäntelen vnd Chorkappen/ desgleichen die andere Prelaten in rotem scharlach vber die brugk mit herrlichē pracht gezohen: darnach hat man den Bapst auff einem hohen sessel vnder einem schōnen getragenem himmel daher in die kyrch getragen/ vnd lieffen seine kriegsleut vnd trabanten neben jhm her. Hiezwischen hat Antonius Leua seinen gantzē fußgezeug auff dem marckt gefüret / vnnd mit dem grossen geschutz alle strassen verlegt / die fänlin in die mitt gestellet / vnd alle platz mit einer starcken besatzung fast wol verwaret: man hat

auch

auch mitler zeit auß einem weyer / welcher zu oberst in dem Rath hauß mit gewelben gantz künstlich zubereittet / durch die rören roten vnd weissen weyn vberflüssig auff den marckt lauffen lassen / vnd man warff brot von der höhe allenthalben vnder die knecht / auch briet man an einem lauffendem spiß ein grossen ochsen / welcher mit böcklin / spinwyddern / vnd allerley güten vögeln gefüllet gewesen / damit die kriegsleut / welche gewaffnet in der ordnung gestanden / mit grossem lust die bereittete speiß essen möchten. Man hat bey keines menschen gedächtnuß / auch in den allerherrlichsten triumphen vnd fürnembsten spectakeln / nie mehr oder Adelicher volck sehen in ein stadt zusammen komen: es stachen alle winckel so gegen dem marckt gewesen / dermassen vol leut / daß jhrer viel oben an den windfanen gehangen / darzu vornen bey dem tachtrauff an gantz gefahrlichen orten / mit mennigkliches verwunderung gesehn wurden.

Es hat der Bapst schon seinn geweihten rock vnnd mantel angelegt / vnd man rüstet sich zu dem heiligen ampt / dieweil alle altär vorhin bezieret gewesen / als der Keiser vnder einem himmel mit einer gewaltigen herrschafft beleitet zu der kyrchen vorschopff

kommen/vnd war kaum etliche schritt fürgezogen/ da ist die täflete brugk so durch die gewaaffnete knecht beschweret/ hinder jhm eyngefallen. Also seynd viel weidlicher leut/ so vnder dem kriegsvolck vermischet gewesen/ jamerlich hernider gesuncken/ vñ etlich in die spieß vnd scheffelin gefallen: vnder diesen war auch Albertus Pighius ein Niderlender vnd Doctor der heiligen schrifft/ welcher sich dem Luter trefflich widersetzet hat/ doch ist minderer schaden/ nach gelegenheit des lermens/ empfangen worden. Da hat man aber in solcher grosser gefahr der Teutscher landsknecht vnuersünlich gemüt vnd grausame natur wol können vermercken/ welche in solchem vnfal/ so dem Keiser etwas begegnet were/ ein groß blütvergiessen hetten angerichtet. Es sahe aber Keiserliche Maiestet vnerschrockenlich mit lachendem mund hinder sich/ als wenn er seines grossen glücks ingedenck were/ welchs jhn zu aller zeit in allen seinen sachen vnd anschlegen nie verlassen hat.

Es war alles nach der Römischen Kyrchen zu S. Peter in Vaticano angerichtet/ vnd man hat den capellen newe namen verordnet/ damit alles nach der alten gewonheit auff die Bapstische bücher gerich-

tet wür-

ket würde: deshalbē war die Römische Priesterschafft zugegen / welchen die Kyrch zu S. Peter befolhen gewesen. Diese haben den Keiser bey dem altar empfangen / vñ jm einn weissen Chorrock angelegt / darzu fur einen Thumherren zu jhnen angenommen. Der Cardinal Saluiatus hat den eyd von jm genommen / wie derselbig von wort zu wort in den Bapstischen büchern beschrieben / welches inhalt war / er wolte die Bapstliche würdigkeit zu allen zeitten gütwillig beschirmen. Nach diesem haben zwen Cardinal Diaconi / nemlich dieser Saluiatus vnd Radulphus / welche beid des Bapsts brüders sön gewesen / den Keiser von diesem altar / so zu den zweyen türnen genennet / zu der kyrch schwellen gefüret: daselbs hat er mit gebogenen knien gebetten / vnd hat jhn Picolomineus ein priesterlicher Cardinal / als er ettliche gewisse gebett vnd segen vber jn gesprochen / in Sanct Georgen Capell gefüret. An diesem ort hat man jhm den Chorrock abgezogen / vnd stifel angethan / welche mit gold vnd berlin gezieret / vnd auch ein Dalmaticam oder Leeßrock / wie die Diaconi gebrauchen / vnnd zuletst ein Ritterkleid / welches die Oberste feldherrn tragen / angelegt. Wie er in diesem kleid

daher

daher getretten/ist jm Puccius ein Cardinal in seiner Jnseln bey dem Porphyretischen rad/so mitten in S. Peters kyrchen stehet/begegnet. Also ist der Keiser nider gekniet/ vnd sich gegen dem hohen altar gewendet/ auch mit einem besondern gebett/ Gott dem allmechtigen/welcher alles in seiner gewalt hat/befolhen worden/ damit er jm sein Reich bestendig/ sighafftig/ löblich vnd Christlich erhalten wölle: denn es seynd viel schöner gebett von den alten frommen vnd verstendigen leuten mit schonen worten vnd Christlicher herzligkeit gestellet wordē/ welche auß dem Ceremonienbüch an gewissen orten vnd zeiten/von andern Priesteren vor dem Keiser verlesen worden. Welche ein jeder(so lust darzu hat) in Pontificali Romano/ so im truck außgangen/ selbs mag suchen vnd lesen.

Zu letzt ist man zu dem hohen altar gangen/vnd von Jnnocentio Cibo einem Cardinal/die Litaney angefangen/vnd von den andern drauff geantwortet/ also das ein gebett vmb das ander gangen/ auch Gott vnd alle seine liebe heiligen angerüffen worden. Weil der Keiser auff einem küssen gekniet/ ist der Cardinal Campegius bey jm gestanden/ vnd auß einem büch mit grosser an-

dacht

dacht ein gebett gelesen/ damit diese krönūg zu einer glückhafftigen stund beschehe. Von dannen ist der Keiser vom Farnesio (welcher der elteſt vnd oberst vnder den Cardinalen war) in S. Moritzen Capell gefüret worden. Daselbst hat man jm den Dalmaticam oder den Diackonischen leßrock auffgethan / vnd seine schulteren / desgleichen den rechten arm / mit dem heiligen öll gesalbet / vnd viel andechtiger Christlicher Gebett darzu gesprochen.

Wie diese ding alle ordenlich volbracht / hat man in dem Chor (eins vmb das ander) mit lieblicher melodey das ampt angefangen / also daß der Bapst die Meß gehalten / vnd jm der Keiser in dem heiligen geweihesten kleyd zu altar gedienet / welches alles mit wunderbaren ceremonien / höchstem ernst der priesterschafft / vnd mit grossem fleiß vnd andacht aller zugangen / vnd sich dermassen lang / spat biß in den tag hinauß verzogen / daß auch ein frommer andechtiger Christ hette können müd werden / wenn die augen in so viel mechtiger grosser Fürsten gegenwürtigkeit / hetten können ersettiget seyn. Die summ dieses pomps war / daß der Keiser von des Bapsts henden des Römischen Reichs gezierde empfienge. Derhalben

halben als man allemal ein herrlich gebett darzu gebrauchet / hat jhm der Bapſt auff ſein ernſtlich anſuchen den güldin Scepter vberantwortet/ welcher oben fein gegrünet/ damit er Chriſtlich vber die völcker regieren ſolte:desgleichen ein bloß ſchwerd / damit er des Chriſtlichen namens feind verfolgen:auch den güldin Apffel / welcher den erdboden bedeutet / ſo er mit fromkeit/ auffrechtigkeit / beſtendigkeit/ vnd allen tugenten regieren ſolte : Zu letzt auch mehr ein Perſiſchen könighůt / dann ein kron/ welcher zwen ſpitz gehabt/ vnd mit viel köſtlichen Adamanten gezieret / auff das haupt geſetzet. Der Keiſer neiget ſich demůgtigklich gegen dem Bapſt / fiel nider auff ſeine knie / vnd küſſet jm die füß. Wie nun der Keiſer mit ſo viel perlen vnd edlem geſtein in ſeinem triumphierenden kleid bezieret/ hat man jn zu einem ſeſſel / ſo mit Gold bedecket/vnd zu der lincken hand/nit weit von dem Bapſt geſtanden / doch etwas niderer geweſen / gefüret / vnd einen Römiſchen Keiſer genennet.

Als man dieſes den knechten auff dem marckt angezeiget / hat Antonius Leua zu erzeigung der freuden / das groß vnd klein geſchütz heiſſen abſchieſſen/welches auch geſchehen/

schehē/ also daß man in solchem grausamen klopffen vermeynet/ es krache der himel/ die erd erbidme / vnnd schwancken alle heuser. Bald darnach hat d' Bapst mit grosser andacht vnd demůt die heilige Hostien vnsers Herrn leichnam empfangen/ vnd dieselbige auch dem Keiser nun von allen sünden absoluiert vnd gereiniget/ andechtigklich mitgetheilet. Wie dz ampt volnbracht/ ist man auß der kyrchen gangen/ vnd seynd die Prelaten/ Legaten vnd Herrn eylend hin vñ wider zu iren gesatteleten pferden vmb einander gelauffen / also daß man mennigklich von stundan auff iren pferden ersehen / darzu viel freuden geschrey / trommen vnd posaunen allenthalben gehort hat. Als der Bapst auff sein pferd sitzen wolt / ist der Keiser zu füß auff der lincken hand bey im gestanden/ damit er diesem seinen heiligen füß von stundan in den vergülten stegreiff thete. Es ist aber der Bapst durch seine freundligkeit vnd geistliche demůt / des Keisers Christlicher dienstbarkeit vorkommen. Seynd derhalben beyd auff zwey weisse pferd / nemlich der Bapst auff ein Türckisch / der Keiser auff ein Spanisch gesessen / vnd neben einandern vnder einem schönen himmel geritten/ welcher von hohen personen getragen

wyrden/

worden/ alſo daß etliche auffeinander gefol-
get/ vnd ehren vnd arbeit halbē / mit einan-
der abgewechßlet haben.

Zu vorderest giengen mit grossem or-
dentlichem pracht die Cardinál vnd grosse
Herrn/ auch das Bäpstisch vnd Keiserlich
hoffgesind/ alſo das die botten mit jren schil-
tern zu letst gewesen. Auff diese seynd siben
grosse Herrn gefolget / welche mit kostli-
chen waaffen/ gerüsteten pferden/ vnd mit
wol gebutzeten trabanten fast herrlich gewe-
sen/ ſo siben grosser fanen mit jnen gefüret:
auch hat man etliche weysse zeltner ledig ge-
fürt / welche mit vergüldten satlen bedecket
gewesen : es haben auch vier wolgeboren
knaben dem Bapst vier purpure Bäpstische
hüt an stangen vorgetragen.

Nicht lang darnach volget das hochwir-
dig heilig Sacrament vnder einem güldin
Himmel in einem Crystallinen geschirr
eyngeschlossen / vnd auff ein adelich/ doch
zäme pferd gesetzet/ vnd man trug ein grosse
Laternen daruor / darzu zehen standker-
tzen allenthalben drum her. Nach diesem
giengen die allernamhafftigsten personen/
ſo auß allen Nationen in ſolcher grossen
freud zusammen kommen / darzu vast Kö-
niglich bekleidet gewesen / alſo daß man es

kümmer-

kümmerlich schreiben oder glauben mag. Denn es war fast in dem gantzen Italien kein Edelmann oder herrliche person / der nit auff diß fest erschinen / er were dañ durch sonderliche kräckheit verhindert. Die Spanier / Italianer vnd Niderländer trügen köstliche guldine stück / desgleichen sammate vnd getheilte seydene kleider / von allerley farben / darzu schöne gewirckte reutmäntel / nachdem es einem jeden wolgefallen. Die Teutschen waren in etwas dunckleren kleidern / aber doch auch köstlich angethon / vnd gaben jre guldine ketten an dem halß einen schönen widerglantz. Man sahe allenthalben auß allen landen viel weidlicher adelicher pferd / welche mit grossem kosten auff der gantzen erden zusammen gelesen / vnd an diß ort bracht waren. Es seynd auch als viel hochgeborne Edele Reiche vñ erleuchte personē da gewesen / dz sie schwärlich all mogen beschriben werden. Auff diese seynd der Fürsten vnd mancherley völcker legaten gefolget / demnach die Cardinäl in jren roten purpuren kleidung.

Nit weit von dannen volget der köstlich himmel / vnder welchem die zwen furnembste gewaltigste Herrn der gantzen welt gewesen / so mit jren kronen (welche durch man

cherley Edelgeſteyn vnd Berlin gantz köſtlich vnnd nicht genugſam zu ſchetzen) alſo herrlich vnd gleich neben einander daher geritten / daß man vermeynet / es haben jhre pferd durch einen beſonderen verſtand mercken mögen / was hoher perſonen auff jnen geſeſſen.

Vor dem himmel gieng der Marggraff von Montisferrat / ſo mit einem köſtlichen mantel vnd güldin kronen mit Berlin bezieret / dem Keiſer ſeinen Scepter vorgetragen: demnach Franciſcus Maria Feltrius der Fürſt zu Spoleten / der Venediger oberſter feldherr / vnnd weil dieſer ein oberſter Vogt in der ſtadt verordnet / trůg er in einem Schlauoniſchen purpur kleid vnd einem vngebreuchlichen ſpitzen hůt / ſo mit einem guldin creutz vnderſcheiden / an welchem die bendel zu beiden ſeyten herab hiengen / dem Keiſer das bloß ſchwert vor. Philips der Pfaltzgraff am Rhein / welcher ein treffliche ſchone lange perſon / darzu von wegen der ſchweren belegerung / ſo er zu Wien von dem Turcken mannlich erlitten / gantz herrlich geweſen / trůg des Reichs guldin apffel / vnd war mit einem langen purpur kleid / welches ermel er angethon / darzu mit einem breiten baret mit

ſchönem

schönen weyssen beltz gefüteret/bezieret. Zu letzt trug jhm der Hertzog von Saphoy ein baret vor / mit Berlin/ Smaragd/ vnnd Carfunckel glantzend/welches er dem Keisser/ wann es ehren halben von nöten/ vnd man jhm die kronen abgenommen/ auff das haupt gesetzet. Zwisschen diesen namhafftigen Fürsten vnd dem Himmel/ reit des Keisers Rentmeister/ welcher an allen gassen ettliche schritt weit von einander gulldine vnd silbere münts/ mit des newen gekronten Keisers bild vnd schlag/vnder das volck geworffen/ damit das volck abgetrieben vnd alle freud gemehret wurde.

Gleich nach dem himmel ritten die zwen Kemmerling/vnd die Doctores in der artzney. Nach diesen volgeten die reiche ansehnliche Bischoff/ welche entweder des Königen Legaten/oder des Keisers Räth/ oder diese so auß besondern gnaden allezeit bey dem Bapst stehen/ vnd Assistenten genennet gewesen. Zu letst kamen auch die andere Bischoff in jren violfarbige manteln/ vnd nach disen die mindere Prelatē vñ geistliche personē. Den lestē hauffen habē die Nöderlēdische küriſſer beschlossen/welche in jre geschwader vnd rott getheilet/vnd dermassen mit jren helmen vnnd glenen ordentlich

außgebutzet geweſen/daß es ſchien/ ſie weren mehr zu einem pracht vnd zierd / weder zu ſchirm diſes pomps verordnet.

Wie ſie von der Kyrchen dermaſſen(wie angezeigt) verrucket / ſeynd ſie ein wenig auff die lincke hand geſchlahen/ vnd mitten in die ſtadt kommen/da der Aſineller thurn ſtehet / welcher der gröſt in gantz Jtalien. Von dann iſt man durch ein gaſſen gezogen/ſo mit weyſſen vnd blawen tücheren bedecket/vnd gegen dem thor gelegen/da man auff die Flaminier ſtraaſſen kommet. Man hatt jm allenthalben frölich zugeſchrüwen/ vnd viel gluck vnd heil gewünſchet/dieweil alle vorſchöpff vnd gemacher voll ſchöner frawen geweſen/alſo daß man dieſen pomp mit groſſem wolluſt gantz fridſam ohn allen lermen wol ſehen mocht. Wie ſich nu die ſtraaß/ſo zu der Clauatur genennet / von einander theilet/iſt der Keiſer von dē Bapſt abgeſcheiden/vnd zu Sanct Dominici kyrchen gezogen.

An dieſem ort hatt jn der Römiſchen Lateranenſiſchen Kyrchen Prieſterſchafft mit groſſer reuerentz empfangen/vnd in jr Collegium / wie vorhin die in Sanct Peters Kyrch in Vaticano auch gethon / angenom-

nommen. Nach disem hatt der Keiser vor Sanct Johannis altar gebetten/ vnd viel allerley Edelleut mit seinem schwert vber die achßlen her angerüret/vnd zu Ritter geschlagen. Bald darnach ist er auch durch ein andere straaß/ dann der Bapst vorhin gezogen/ in das Rathhauß kommen. Es war bey dem grossen saal/ da mã essen solt/ mit köstlichen teppichen allenthalben bedecket/ ein gemach dem Cardinal Hippolyto Medices zustendig: in dieses gieng der gekrönet Keiser fast ohn alle geferten in gantzer freundligkeit/ legt sein Ritterkleid von jm/ zohe die stiffel auß/ thet einn langen guldin rock an/ vnd rüwet mit grosser freud ein kleine weil/ dann es ist dise Keiserliche rüstung vast schwär gewesen.

Hie zwischen hatt man mit trometen vñ schalmeyen frölich auffgeblasen/ vnd angefangen (mit wunderbarer ordnung vnd stille der diener) die speiß furzutragen. Seynd derhalben von stundan die vier Fürsten vorhanden gewesen/ ein jegklicher in seiner gebürlicher ordentlicher kleidung/ damit sie jm des Reichs gezierden furtrügen: desgleichẽ die andere Fürstẽ vnd grosse Herrn/ damit sie jhn zu dem tisch beleiteten.

Es hat Keiserliche Maiestet allein die malzeit genommen/vnd stundtē des Reichs gezierden ordentlich auff dem tisch/ welche etlich staffel höher dann die anderen gewesen. Auff einem anderen tisch/so vor dem Keiser ettwas niderer war/sassen die vier Fürsten/ nemlich der Hertzog von Saphoy/Pfaltzgraff Philips/der Fürst von Spoleten/vñ der Fürst von Montisferrat. Nach dem tisch hatt der Keiser widder das schwert genommen/vnd ettliche Edelleut zu ritter geschlagen. Diß haben wir ettwas weitleuffiger auß dem Paulo Jouio genommen: haben doch hin vnd wider viel kurtzheit halbē außgelassen/so zu dieser sachē nicht viel dieneten/vnd hieher gehorten.

Reichßtag zu Augspurg.

Dieweil der Keiser in Italien war/ hatt er allen Fürsten vnd stenden einē Reichßtag zu Augspurg auff den achten tag Aprilis angestellet. Darzu jhn furnemblich zwo vrsachen bewegt haben/der vberauß schadlich zweyspalt in Religions sachen / welcher wo er nit bald vergliechen/liesse es sich ansehn/er wurd gantz Teutschland gewißlich verderbt habē:darzu den Turckenkrieg/ welchen zu erhalten man gewisse vnd füglich mittele/wege vnd rathschlege must erdencken. Der keiser erzeigt sich in beschreibung

bung dieses Reichßtag sonderlicher freundt
ligkeit vnd sanfftigkeit/also daß er einem je-
den ein frey offentlich geleid gab zu dem
Reichßtag zu kommen/vnd die form vnd be
kentnuß seines glaubēs ohn alle gefahr dar-
zuthun. Denn es war die sach so weit in
Teutschland kommen/ daß man mit ernst
wenig mocht außrichten/ sonderlich weil
der Turcken grosse gewalt vnd vnuersun-
licher haß wider die Christen den Keiser ab-
schreckten/nicht streng wider ettliche wider-
spennige zu handlen/ welche er sonst leicht-
lich hett konnen bezwingē/wenn er vor dem
Turcken vnd ettlichen anderen hett mögen
frey seyn. Es ist dieser Reichßtag vberauß
herrlich gewesen/vnd des Keisers zukunfft/
darzu seine bey meniglichem verrümpte gü
tigkeit/hatt eiñ yeglichen leichtlich komē be-
wegē dahin zu komen. In diesem Reichß- Augspur-
tag haben die Luterischē jre Confession vnd gisch Con-
bekentnüß jres glaubens dem Keiser vorge- fession.
tragen/ welche Philippus Melanchthon
gezimmert/ der furnembst Luters disci-
pel/welcher zwar wol ein trefflich geschick-
ter mann/aber so gar vnsteet vnd vnbesten-
dig gewesen/(welchs denn muß widerfarē/
so von der warheit abgewichē) daß er auch
die Augspurgische Confession nachmals

offt verendert hatt/ welches verſtendige leut billich ſolt abgeſchreckt haben/ daß ſie ſich ſolcher vngewiſſer nach menſchlicher wanckelmütigkeit offt in andere geſtalten veranderten lehr nicht ſolten anhangen. Denn auch von den Sacramenten/ durch welche die gnad Gottes als durch kanal zu vns fleußt/ iſt der Melanchthon im ſeiner Confeſſion ſo vnbeſtendig vnd zweiffelhafftig/ daß er in ſeiner erſten edition zwey / in der ander drey/ vnd in der dritten vier ſetzet. Iſt aber wol fleiſſig anzumercken/ dz ettlich von dieſer herzlichē Confeſſion ſchreiben/ ſie ſey bey ettlichen furnembſten Luteriſchen in ſolcher wird gehalten/ daß ſie auch geſagt/ ſie wolten lieber von des Apoſtels Pauli lehr/ weder von Luters lehr oder Augſpurgiſchen Confeſſion zweiffelē. O rechte vrtheil Gottes/ welche die Decret der Concilien vnnd Bapſten verachten/ ſeynd zu ſolcher tollheit geraten/ daß bey jnē Luters oder Melanchthons lehr mehr gilt / dann des heiligen Pauli/ das iſt/ Chriſti in dem Paulo ſprechend.

Es hatt aber die Wittenbergiſche ſchūl vnd Academy ettliche ſatzung / in welchen ſtreng verbotten / daß nit ettwan lehren außgebreittet oder verthediget wurden / ſo mit

so mit dieser Confession vneins weren. Zu letzt haben auch alle lehrer vnd diener der Luterischen Kyrchen müssen schwören/vnd beym eyd verheissen / diese Confession zu halten. Vnd diß schreiben wol von dieser Confession ettliche Euangelische brüder/ welche aber das auch darbey haben / daß sie darnach widder offt vbersehn / gemehret vnd gebessert sey. Ist sie dann gebessert / so hat man offt streittige lehren zu halten geschworen. Vnd warlich (wie gesagt) ist sie nit einmal von dem Melanchthone verendert worden. Vnd derhalben nicht als were sie von dem Geist Christi / sondern von einem vnwitzigen kopff herkommen / vnd fur lose menschlich lehr zu halten. Dennoch berüffen sich viel secten auff diese Confession/ auch die Caluinische / welchen Melanchthon vrsach geben / dieweil er dieselbige als offt ernewert / daß auch etliche Luterische Melanchthonem schwärlich anklagen/vnd wollen gar nit gestatten / daß die Caluinisten/ Zwinglianer/ vnd etliche andere ketzer zu der Augspurgischen Confession / mit welcher sie gar vbel vberein kommen/ sollen zugelassen werden.

Augspurgische Confession offt verendert.

Dazwischen pflegen sie sich hochlich zu rhümen (wie wir anderßwo gesagt) daß sie

die ware reine lehr widder in die welt bracht haben. Aber fern sey es / daß die sich solchs solten lassen vberreden / denen jre seligkeit zu hertzen gehet / vnd welche nicht / wie vmbschweiffende kinder / von allerley wind der lehr wollen vmbgetriben werden.

Apoc. 13. 14. 15. 16. 17. 18.

Diese Confession / dem Keiser zu Augspurg vorgetragen / anbetten jetzt etliche Secten nit anders / als die Babylonische Hür / von welcher Johannes in seiner Offenbarung: vnd ist dennoch nichts drinn / dauon die Confessionisten nicht selbs vntereinander haderen / vnd nu auff diesen / dann widderumb auff einn anderen sinn bringen. Vnd ist der zanck nit von geringen liederlichen sachen / sonder von den hauptartickelen jrer Confession. Dennoch seynd diese Sectische predicanten so grewlich vnuerschempt / daß wenn einer auß den Catholischen fragt / warumb sie als gar vneins vnnd streittig vntereinander seynd / von stundan antworten / von dem grund vnd fundament sey gar kein gespan vnd hader zwischen jhnen: vnd das vberreden sie das arm vngeschickts völcklin / welches sie mit jrer betrieglichen listigkeit verwirren / vnd verwirrt behalten. Ja es hat auch ein wunderlicher vnrühiger Lutterischer Predi-

Der Secten vnbestendigkeit.

cant

cant Jacobus Andree Smidlin/das volck vnderstanden zu bereden/daß es die Sectische vntereinander gar eins weren. Aber diese seine schandliche wunderbare eitelkeit haben auch die Sectische selbst dapffer widerlegt/ja es bezeugt diese schandtliche lügen die sach klarlich genug an jhr selbs/dieweil sie sich mit vielen büchern/so sie auß lassen gehen/vntereinander selbst wunderlich bestreitten vnd lästeren.

Vnd damit vnsere nachkommen von dieser leut vnuerschemptheit etwas wissen/so vnderm schein des Euangelions Teutschland vnd die gantze Christenheit vnrühig gemacht/wollen wir (dieweil es die gelegenheit also zuträgt) ein herrliche that dieses Jacobs Andree Smidelins zu ewiger gedechtnuß anschreiben. In einem Colloquio oder gespräch zu Wormbs/waren viel weidlicher geschickter leut beyeinäder kommen in Religions sachen etwas zu handeln. Auff einem tag ist dieser Smidlin vor vielen leuten zu predigen auff die Cantzel getretten. Aber lieber doch mit welcher gestalt? Ich scheme michs zu erzelen/dennoch můß es herauß. Mit einem hoflichen kleid ein wenig vber die knie/mit einem geschilten ermel an der lincken achßlen/vnd beid

armen

armen oben durchgeſtochē/mit einem weiß ner auff der ſeitten. Alſo hat ſich der Predicant des frides vnd Euangelions (dafür ſie wollen gehalten ſeyn) fur einē vbermütigen hochfertigen kriegsmann vnd Thraſonen/ in gegenwertigkeit ſo vieler leut in der predig erzeigt.

Aber wir kommen widder zu der Augſpurgiſchen Confeſſion / ehe wir aber weitleuffiger dauon reden/ wollen wir vor (welches wir ſchier vergeſſen) des Keiſers zukunfft gen Augſpurg / vnd was weyter doſelbſt geſchehen/kürtzlich anzeigen. Es kam der Keiſer gen Augſpurg am abent vnſers Herrn Leichnams feſts / vnd zwar langſamer weder er aber ſelbs verhofft oder vermeynt hette / dieweil er hin vnd wider von den Venedigern durch jhr gebiet herrlich vnd ehrwirdig empfangen.

In der Graffſchafft Tyrol da viel trefflicher bergwerck ſeynd / iſt dem Keiſer ein ſilberer pfenning 1700. gülden werth / geſchenckt worden/ auff welchem des Keiſers gantz herkommen wunderbarlich vñ artiglich gemachet. Zu München haben jhn die Hertzogen von Beyern mit ſeinem brüder Ferdinando vnd dem Cardinal Campegio auffgehalten / alſo daß ſie gar kein ehrbie-

tung

ung haben außgelassen. Wie er nu gen Augspurg kam / seynd jm alle Fürsten vnd stede des Reichs auß der Stadt ehrbietigklich entgegen geritten / vñ als sie auff fünffzig oder sechtzig schritt nahe bey jm waren / stigen sie allesampt von jren pferden. Wie das der Keiser ersehen / ist er nach seiner sonderlicher vnd schier angeborner freundtligkeit vnd demůt / mit seinem brůder Ferdinando / ehren halben / auch von dem pferd gestigen. Der Cardinal Marggraff Albert von Brandenburg Ertzbischoff zu Mentz / der fürnembst vnder den Churfürsten / hat jn mit einer zierlichen red von wegen aller Fürsten vnd stend empfangen vnd wilkom geheissen.

Darnach ist man zu der Stadt koñen / in welchen er von dem Rath vnd volck mit grossem fleiß empfangen. In der Stadt ist jm auch der Bischoff von Augspurg mit der Cleresey begegnet / vnd haben jn vnder einem himmel zu dem Thumb geleitet. Es brach die nacht schon an / vnd also ist der Keiser in des Bischoffs behausung / welche man die Pfaltz nennet / andere aber zu andern Herbergen eynkert.

Luterischs Fürsten wollen nit in die Procession.

Am selbigen abent vnd den andern morgen frů hat der Keiser viel durch die seine

mit dem

mit dem Hertzogen von Sachsen vnd andern Luterischen Fürsten gehandlet/ daß sie in der Processiõn/ in welcher mã das Hochwirdig heilig Sacrament solt tragen/ zugegen weren. Hat aber das nicht können erhalten/ wiewol er derhalben schier biß an den mittag mit jnen gehandlet. Dann es hatten sie jre Predicanten vberredt/ daß es ein abgötterey were/ wenn einer das Heilig Sacrament anbettet: Deñ sie wollen nicht/ daß Christus ausserhalb der niessung im Sacrament zugegen sey. Diß war wol ein grewliche lasterũg vñ blasphemia: sie seynd aber gleichwol auff jrer meynung als in einem grossen liecht bliben.

Der Gottsförchtig Keiser aber wiewol der mittag heran kame/ ist mit den andern Fürsten/ deren ein grosse anzal da waren/ vnd den Spanischen vnd Niderlendischen Herrn/ mit grosser andacht vñ sonderlicher herrligkeit in der Processiõn gewesen. Das heilig Sacrament trũg der Cardinal von Mentz/ auff der rechten seitten gieng neben jhm König Ferdinandus/ auff der lincken Marggraff Joachim von Brandenburg/ welche jn beleiteten. Vor dem Sacrament giengen die weltliche Fürsten/ die Clerisey vnd viel andere. Hinder der Eucharistj

Chariſty volget Keiſer Carl mit bloſſem haupt/wiewol die ſon vberauß hitzig ſchien/ vnd trůg ein vierfaltige fackel in der hand/ welchs er auch von allen andern Fürſten vnd Herrn wolt gethan haben. Dem Keiſer volgeten alle Ertzbiſchoffe vnd Biſchoffe. Den himmel / vnder welchem das heilig Sacrament ward getragen / trůgen ſechs weltliche Fürſten / einer vmb den andern.

Auff der weyter Proceſſion ſungen allerley ſenger vnd Muſici Gott dem Herrn frölich zu lob vnd zu ehren. Wie alle ding ordentlich geſchehn / iſt der Keiſer der Luteriſchen Fürſten widerſpennigkeit halben vaſt erzürnet / vnd gebott daß ſie von ſtundan den andern tag mit einem offentlichē freyen geleid von Augſpurg hinweg zögen / aber durch bitt etlicher Catholiſchen Fürſten iſt er von dieſer meynung abgeſtanden. Es iſt warlich dieſer fromm Keiſer allzeit ſonderlich Gottsförchtig geweſen / alſo das menigklich offentlich ſpüren mögt / daß er allzeit mehr auff die hilff vnnd gnad Gottes / weder auff ſeine gewalt vnd reichthumb / welche doch vberauß groß geweſen / geſtanden habe. Vñ dieweil er ſich auff die ehr vnd dieſt Gottes das beſte befleiſſigt / iſt jm auch die hilff des allmechtigen GOTtes allzeit

wun-

wunderlich beygeſtandē / alſo daß ſich auch der gewaltigſt Türckiſch Tyrañ ab ſeinem ſonderlichen glück geforchtet hat. Denn es ſollen die Chriſten nicht frommer Fürſten glückliche vorgeng dem glück oder notwendiger ordnung vnd dem Fato zuſchreiben / welchs etliche mehr auß einem Heideniſchen Geiſt / dann Chriſtlich thun / ſo doch alles dem die Göttliche vorſehung beſtehet / vnd
1. Reg. 2. Gott auch offt mit außdrücklichen worten in der heiligen ſchrifft verheiſſet / er wolle die ſo jhn ehren / widderumb herrlich machen. Vnd ſchadt nichts / daß wir etwan des ge-
2. Ma. 6. gentheil leſen / denn es iſt den frommen gottſeligen etwan beſſer / daß ſie widerwertigkeit leiden / domit ſie nicht / wenn jhnen alles nach jrem willen vortgieng / in hochfertigkeit geräthen.

Als der Keiſer der Catholiſchen Fürſten vrſachen gehort / hat er den zorn hingelegt / vnd den zwentzigſten tag Brachmonats beſtimmet die ſachen anzufahen: gebott derhalben allen Fürſten vñ ſtenden des Reichs im Thum zugegen zuſeyn / da dann der Cardinal vnd Churfürſt von Mentz das ampt gehalten. Der Churfürſt von Sachſen berathſchlaget ſich mit ſeinen Theologen / ob er wol in der Meß ſeyn möchte:

welche

welche jm geantwortet/es hette keinen mangel/sintemal er nicht zu der Meß/sonder zu seinem ampt berüffen würde: Dann dieses ist des Sachsischen Churfürsten ampt/ Keiserlicher Maiestet das schwerdt vorzutragen. Also kondten die Theologi diese Fürsten/was sie wolten/bereden:daß es zu erbarmen/daß solche erleuchte Fürsten so vngetrewe böse Räth bekommen haben. Ist derhalbē auch der Hertzog von Sachsen sampt Georgen von Brandenburg/der gleichsfals Luterisch/bey der Meß/wiewol sie Luter auff das allerschreckligst in dem büchlin De abominatione Canonis Missæ/gelestert vnd außgehüpt/gewesen. Nach der Meß ist man in das Rathhauß gangen. Die von Augspurg hatten jhr Stadt zu bewaren achthundert fußknecht angenommen: denen hat der Keiser befolen vrlaub zu geben/vnd nam tausent andere an/die Stadt von aller empörung vnd aufflauff zu beschirmen vnd verwaren. Es ist auch gebotten allen Catholischen vnd Sectischen Predicanten/mit dem predigen still zu halten/biß man in der Religion eins würde. Doch hat Keiserliche Maiestet etliche verordnet/welche ohn jemands schmehen im Thumb predigen solten. Vnd ist

diß auß wichtigen sachen also verordnet. Denn es waren vielerley Secten Prediger da/ vñ vnterstũdt ein jegklicher das volck zu sich zu bringen / darauß dann ein gefahrlicher auffruhr zu besorgen. Vor allem wolt der Keiser / daß man erstlich die Religions sach solt zu henden nemen: denn jhm zweifflet nicht / wenn die eindrechtigklich verglichen / würd man das ander leichtlicher vollenden. Ist derhalben den Luterischen vergunt vnd zugelassen/ jre Confession offentlich vorzulesen / welche sie auch darnach dem Keiser zu Teutsch vnd Latein geschriben vberantwortet. In dieser Confession waren etliche artickel/ mit welchen sie jren glauben erklerten: etliche/ in welchen sie die mißbreuch von jnen geendert/ anzeigten. In den ersten verschwigen sie viel / welchs sie zuuorn anders geleret hatten: In den anderen liegen sie gröblich / daß sie die Meß nicht abgestalt haben / sondern dieselbige mit grosser andacht vnd reuerẽtz auch schier mit alten gebreuchlichen Ceremonien halten: item daß sie auch die beicht nit abgestalt hetten. Aber dise des Melanchthonis lügen werden von dem hellen tag gestrafft/ welcher in seiner herrlichen Confession / die er nachmals so offt widderumb verendert/ hat

Augspurgisch Confession.

dorffen

dorffen schreiben. Hat aber Luter nicht zuuorn ein büch geschriben/daß man die Meß solt abstellen? Hat er nit den Canonem Misse vnchristlich vñ gottlößlich gelestert? hat er nit das heilig Meßopffer verworffen? Auch als viel die beicht belangt/ist es eben gleich ein grosse vnuerschempte lügen/ sintemal bey jnẽ viel jar lang her/kein gantze rechte beicht/wie bey den Catholischen geschicht/gewest war.

Vnd damit Sleidanus die Catholischen in haß brechte/sagt er/sie wollen daß man alle sünd fleissig erzele: setzet aber der listiger mann nit darzu/daß das von den todtsünden zu verstehen ist: denn die geringere sünden/so wir Venialia/läßliche oder tägliche nennen/sollen oder können auch nit all erzelt werden.

Fast in dieser zeit ist Eleonora des Keisers schwester/von Hispanien in Franckreich kommen/mit des Königs kindern Francisco vnnd Henrico/welche daselbst vier gantzer jar an statt jres vatters bürgen gewesen waren. Alzumal seynd sie von dem gantzẽ volck mit wunderbarlicher freud empfangen worden.

In Italien war nun Florentz auff die eilff Monat mit einem gewaltigẽ kriegsheer Florentz ergibt sich.

des Bapsts vnd Keisers schwärlich belägert: haben sich aber in diesem jar mit gewissen puncten ergeben. Es hatten die Florentiner die fürnembste vnd beste auß der stadt/ darzu der Mediceer geschlecht / welche doch der Stadt viel gütthaten bewisen/ vertrieben: vnd ward der gemeyn stand jetzt von nideren vnedelen leutten / welche alles auff jhren eigen nutzen richteten / verwaltet. Diese freyheit aber / welche sie auß vnsinnigem widerspennigem gemüt / schier zu verderbung des Vatterlands hatten fürgenommen / war viel schwärlicher / dann einige tyranney: kondten doch mit keinen ehrlichen artickeln vnd vertrag dahin bewegt werden / daß sie sich auffgeben. Aber nach langer belägerung seynd sie zu solchem mangel vnd hunger kommen / daß etliche nicht allein katzen / sondern auch meuß mit grosser begirden assen. Also ist zuletzt jre hartneckigkeit verdrucket / mit grosser freud des Bapsts / dieweil er sahe / daß er sein vatterland widderumb bekommen hette. Weiters hat der Keiser jhnen ein Regiment in dem gemeynen stand verordnet/ vnd befolhen / daß sie der Mediceer geschlecht widderumb in jre vorige wirdigkeit annemen. Vnd dieweil in den Freystedten

die bür-

die Bürger nit alzeit vberein kommen/ vnd gleich gesinnet seyn/ wenn sie nit von einem gewissen haupt regiert werden / hat er jhnen Alexandrum Medicen/ welchem er sein natürliche tochter zu der ehe verheissen/ zu eim Hertzogen vnd oberherrn gesetzt / welches ansehn vnd authoritet der ander Rath vnd oberkeit in allem folgen vnd gehorchen solt. Vnd ist diß das end der hartneckigen rebellion vnd widerspennigkeit gewesen / welche mehr auß freuelkeit / weder auß rechtem gründtlichen verstand vnd vrtheil angenomen/ vnd den Florentinern grossen schaden vnd ellend zugefügt / biß sie endlich widerumb zu gütem verstand vnd sinnen kommen seynd. Es hat Keiserliche Maiestet in bestürmung dieser Stadt sein herrlichs geneigt gemüt gegẽ Bäpstlicher Heiligkeit erzeigt / vñ zwar nit on seinẽ grossen mercklichen schaden / dieweil er viel weidlicher dapfferer leut verloren/ vnder welchen auch Philibertus Aurantius seines Kriegsgezeugs oberster feldherr / der noch nit dreissig jar alt / mit zweyen kugeln durchschossen/ vnd jämerlich vmbkommen/ als man gleich die Stadt solt auffgeben.

Alexander Medices Hertzog zu Florentz.

Nachdem die Luterischen jre Confession dem Keiser vorgetragen / hat er sie den Ca-

tholischen Theologen fleissig zu vberse-
hen / examinieren / vnd widerzulegen vber-
geben. Diese haben sie erstlich hefftig vnd
scharpff gnug mit der Heiligen Schrifft
vnd guten wichtigen argumenten wider-
fochten. Aber die Catholische Fürsten als
die dem friden vberauß zugethan / hieltē fur
gut man ließ das jenig bleibē / so die Catho-
lischen bewiesen / wie die Luterischen zuuorn
anders geleeret vnd geschriben hetten / vnd
solt allein das widerlegen / welchs sie in der
Confession vorgetragen hetten. Solchs the-
ten die Fürsten frides halben / wiewol kein
ding die newe Euangelisch lehr alsbald ver-
dirbt / wie eben daß sie so vneins vnd vnbe-
stendig seyn / dann solchs kondt jnen nit wi-
derfaren / wenn es waar were / daß sie die
arme leuten vberreden. Als nu die Catholi-
sche Theologē den Fürsten gehorchten / ha-
ben sich etlich tag dazwischen verlauffen:
vnd wie nu ein kurtzere antwort fertig / habē
die Fürsten widder ein andere beschwernuß
eyngeworffen / nemlich in welches namē die
confutation oder widerlegung solt gelesen
werden / also daß dazwischen etzliche / doch
wenig / wochen im lauff bliben.

Mitler weil rhümetē sich die Luterischen
zu Augspurg / vnd hin vñ wider mit brieffen

bey

bey andern/ so nit zugegen/nemlich daß die Papisten auff jre Confession nichts kontten antwortten. Wie aber die widerlegung vor allen Fürstē gelesen / hatt sie der Keiser vnd alle Catholische Fürsten approbiert vnd bestetiget / vnd daß die protestierende Fürsten desgleichen theten / hatt der Keiser wol gebetten/ aber keinerley weiß mögen erhalten. Dazwischen forchteten sich die Catholische Fürstē / der Keiser würd etwas harters vnd schwerlichers wider sie / die protestierende/ jrer vngehorsamen halßstarrigkeit halben fürnemen / haben derhalben vom Keiser erhalten / daß er sie etwas fleissiger von der eindrechtigkeit mit jnen ließ handlē / welchs er nach seiner gütigkeit die in jm groß war/ gern verwilliget. Erstlich / damit die sach leichtlicher vnd besser erörtert würd / seynd auß allen stenden des Reichs sibenzehn erwehlt / welche mit jnē von der einigkeit daran man noch nit gar verzweiffiet / solten handeln / vnd weiß vnd wege darzu erdencken. Dise haben die Luterischē zu einē Colloquio vnd gespräch in dem Capittelhauß (wie man es nennet) des Thumstiffts zu Augspurg berüffen/ vñ seynd sie auch nicht vngern gefolget. Als sie nun all gesessen/ hatt sie Joachim Churfürst von Bran-

Was gnoten Catholischen vnd Lutherischen zu Augspurg gehandlet.

denbürg/welcher faſt wol beredt/freundlich ermant / daß ſie dem Keiſer vnd anderen ſtenden des Reichs zuwillen weren / vnd in der Religion eins halten wolten: ſonſt were zu beſorgen / daß viel vbels / kriege/ empörunge / vnd verderbung darauß entſtehen würde. Sie aber (nachdem ſie ſich zwen tag berathſchlaget) haben geantwortet/ erſtlich daß es jhnen leid ſey/daß ſie alſo ermant werden / daß man gleichwol jhnen auch drewet. Darnach haben ſie die antwort in vier theil getheilet: Erſtlich ſagten ſie / ſie weren nit gnugſam vom Keiſer erhört:Zum andern ſey jnen der Catholiſchen confutation nicht frey vbergeben worden/ dann der Keiſer / als ſie ein Copey der widerlegung begert hetten / wolt es gewiſſer vrſachen halben nit thun: dann mit gewiſſem geding/ nemlich daß ſie die bey ſich ſolten behalten / vnd on ſeinen willen niemand anders geben / aber ſolches wolten ſie mit dieſer condition nicht annemen. Zum dritten / daß es wider jhr gewiſſen were/ ſolche widerlegung anzunemen / welche ſie nicht vaſt durchſehen vnnd gnugſam vberleſen hetten. Zum vierten / were auff dem nechſt vergangnen Reichstag ein Concilium verheiſſen/ aber nichts darnach gefolget.

Da iſt

Da ist dann wol fleissig anzumercken/ daß die arglistige Predicantē vnd lehrer der Protestirenden Fürsten/ auß wunderlicher bösen geschwindigkeit den Fürsten geraten ein Concilium zu begeren/ so doch Luter zuuorn alle Concilien verworffen/ vnd begert Luter vnd seine Sectgenossen/ nichts minders denn ein recht Concilium: dieweil sie wusten/ daß von vielen vorigen heiligen allgemeynen Concilien etliche jrer lehren verdampt worden. Aber mit diesem listigen betrug begerten sie/ daß es sich also ließ ansehn/ als stundten sie auff aller billigkeit/ vnd mochten also viel auff jre meynung ziehen. Dann darnach haben sie das Concilium zu Trient vielerley weiß verworffen: vñ wie es geendiget/ auch mit vielen schandlichen schmachwortē gelestert. Wer solt aber des Sleidani narrheit nicht lachen/ daß er sagt/ die Protestierende Fürsten haben auff diesem Augspurgischem Reichßtag dem keiser gesagt/ wo man jetzt der sachen nicht kōndt eins werden/ woltē sie ein Concilium/ welches dann auch offt verheissen vnnd erkant/ nicht abschlagen: welches zwar nicht anders verheissen war/ dann wie alle allgemeyne Concilien pflegen zu seyn. Widderumb sagt er/ daß die Protestierende dem

Keiser auff diesem Reichßtag solten gesagt haben/ sie begeren daß so bald es möglich ein Gottlichs vnd frey Conciliū in Teutschland angestalt wurd. Daß er aber dabey setzet/ Göttlichs vnd frey/ damit will er außschliessen vnd vernichtigen alle Concilien/ so nach Catholischem gebrauch gehalten werden. Dann was solt Sleidano vnd den anderen Sectischen predigern anders ein Göttlichs frey Concilium seyn/ denn da die meiste vnnd die großte authoritet allein zu verordnen/ zu bewehren/ vnd zu verwerffen vnd vernichtigen/ bey den ketzern ists Wie sollen aber die jmmer ettwas gewisses beschliessen vnd verordnen/ welche von so wichtigen sachen so feindlich vntereinander streitte vñ hadern? Nit fern darnach schreibt Sleidanus weiter: Daß die Protestirende Fürsten auch domals dem Keiser solten zu Augspurg gesagt haben/ Sie nemen sich keiner Secten an/ wollen auch niemand zu jhrer lehr zwingen/ die Widderteuffer vnd die so das Sacrament des Altars verachten (hiemit verstehn sie die Zwinglischen) haben sie in jren landtschafften noch nie gelitten. Darzu war jnen aber der Luter ein vrsach gewesen/ welcher die Sacramentierer grewlich gelästert. Es sage vns der Sleidanus/

danus/welcher Luteren so höchlich erhebt/ an: Daß Luter die Sacramentierer so feindlich verfolgt/hatt er das auß dē wort Gottes gethon/oder nicht? Wo er es auß dem wort Gottes gethon/ warumb verstehet der Sacramentarisch Sleidanus dann nicht/daß er in eim grossen jrthumb ist/vnd vom Luter recht ein Ketzer genant wirdts. Wo nicht/warumb sihet er dann nit / wie gar nichts man dem Luter getrawen soll/ welcher in der wichtigen sachen so schändlich hatt gefälet vnd geirret/sonderlich dieweil er selbs bezeugt/daß sein lehr nicht sein/ sonder Christi ist? Aber auß mit dem narrischen menschen. wir wollen widderumb zu vnser Historien komen.

Nachdem die Protestierende solchs/wie oben gemelt/ angezeigt/ haben die verordnete vnnd darzu erwehlte/ durch Marckgraff Joachim von Brandenburg auff ein jeglichs besonderlich geantwortet/vñ vnder andern auch mit entschuldigung darzu gethan/dz sie jnē selbst/da es nit vō nōtē were/ ein gewissen machtē: da es aber wol vō nōtē were/machtē sie keins. Jr gewissen wurd beschwärt / dieweil man sie ermant mit der Christlichen kyrchen vbereins zu komē: daß sie aber der abtrinnigen vrtheil/ der gantzen

Christlichen kyrchen vrtheil vorsetzten / da were jre conscietz nicht vnruhig / sonder wol zu fridē / so doch dieselbige gar zweispaltig / vnnd jhre lehre bißhieher noch böse früchten vortbracht haben. Auch hette der Luter die Concilien verachtet / vnd viel geschrieben / dadurch das ansehen vnd authoritet der Cōcilien beym gemeynen Mann liederlich geachtet vnd vernichtiget wurde. Hierauff haben die Protestierenden widderumb geantwortet / vñ sich fast beflissen / alle schuld / als solten sie sich von der Catholischen kyrchen abgesondert / vnd den Keiser oder sein edict verachtet / vnd auch pflichtige ehr den Concilien nicht bewisen haben / von sich abzuwenden. Es hatt aber beiden partheyē gefallen / daß von beiden seiten sieben erwelet wurden / so freundtlich vntereinander von der einigkeit handleten. Diese seynd in ettlichen artickeln von der Augspurgischē Confession eins worden / vnd dieweil zuuerhoffen dz in dē andern desgleichē geschehē wurde / habens die stende des Reichs vor gut angesehen / daß auß jeder parthey drey erwelt wurden / welche vntereinander handleten: haben aber nichts können außrichten / also daß nach vieler arbeit gar kein frucht gefolget ist. Der Keiser hatt wol allen fleiß angewandt /

wandt/vnd nichts hinderlaſſen/ aber alles vmbſonſt vnd vergebes/ſintemal die Proteſtirenden jnen gäntzlich furgenommen/in dem Euangelio zu bleiben/ welches ſie von dem abtrinnigen meyneidigen mönch Lutero gelernet hetten. Vnd wiewol ſich diß zu gewiſſem verderben Teutſches lands ſchien zu geben/ſeind ſie doch alſo gehertzet vnd geſinnet geweſen/daß ſie lieber die gröſßte not jres Vatterlands vnnd des Reichs wolten leiden/dann mit dem Keiſer vnd andern Catholiſchen Fürſten/ welche ſie weit in der zaal vnd wirdigkeit vbertraffen/ſich in eindrechtigkeit der alten Religion begeben. Es war diſes wol faſt beſchwärlich allen/ welche ſich des hinfallenden vnnd verderbten Teutſchlands/ja der gantzen kyrchen/weil Gott nicht darfur were/ innerlich betrübte: aber man muſt es alles gedultig vnd gutwilliglich leiden/vnd ſtill betrachten/ verwunderen/ ja forchten die heimliche/aber ware vnd gerechte vrtheil Gottes/durch welches erſchrocklichē/wiewol gerechten/ zorn vnd ſtrenge ernſthafftige ſtraaff es geſchahe/ daß man eines loſen abtrinnigen Mönchs vnſinniger lehr mehr zuſchrieb/dañ der meynung vnnd authoritet der gantzen Catholiſchen kyrchen.

Hertzog vō Sachſen zeucht von Augſpurg.

Wie nun lang vnd viel von den Theologen vnnd Rechtsgelerten beider parthey gehandlet/verdroß den Hertzogē vō Sachſen lenger zu warten/ begert derhalben ein vrlaub vom Keiſer / vnd iſt mit den ſeinen daruon gezogen. Vnd alſo iſt man ohn alle vergleichung abgeſchiedē/welches dem Keiſer vnd anderen Catholiſchen vaſt leid geweſen. Hiezwiſſchen ließ der Luter viel bücher außgehen/in welchen er auch den Keiſer ſelbs dorfft angreiffen: dieſe hat mā auch etwan offentlich zu Augſpurg vor des Hertzogen von Sachſen herberg feil gehabt. Vnder dieſen war ein Sendbrieff zu dem Ertzbiſchoff von Mentz/ in welchem er den zweitten Pſalmen/Quare fremuerunt gentes &c. Warumb ſeynd die Heiden alſo ergrimmet vnd erzürnet ꝛc. außgelegt/ gleich als weren die Fürſten derhalben gen Augſpurg zuſammen kommē/ Chriſtum vñ ſein heiligs Euāgelion zu verfolgē vñ zu vnderdruckē. Itē ein ander buch mit dieſem titel/ Admonitio ad eccleſiaſticos in diæta Imperiali congregatos. daß iſt/Ein ermanung zu den Geiſtlichē zu Augſpurg auff dē Reichßtag verſamlet. In welchē büch er ſeine lehr dermaſſen rhümet vñ erhebt/ vñ die biſchof/ der kyrchen gebreuch/ſatzung vñ ceremoniē

läſterl

läſtert vnnd tadlet/ daß nichts hefftigers möcht geſchrieben werden/ das gemeyn volck wider die Geiſtlichen zu bewegen. Vnd damit er die Biſchoffe auff ſeine ſeiten brechte/ rhümet er ſich/ er hette ſie von des Bapſts tyranney vnd Mönchen grauſamkeit erlediget. Zwar bey vielē hatt er den Römiſchen Bapſt/ der kyrchen gebreüch/ ceremonien vnd ſatzung in groſſen haß/ abgunſt vnd verachtung gebracht: aber in ſolcher vbelthat ſich rhümen/ vnd nicht allein ſich nit forchten oder ſchämen/ ſonder auch ein groſſes lob einer wolgethanen herrlichen that darab begeren/ iſt ein ſolches laſter/ welches nit mit worten/ ſonder mit guten ſtreichen vnd feür zu ſtraffen. Wunderlich läſtert er auch die gnugthuung od Satisfaction/ welche iſt der dritte theil der püß: diſe/ ſagt er/ ſey ein cloack vñ das allervnfletigſt ort der hellen/ vnd daß dieſe grewliche lehr den Biſchoffen nimmer kund vergeben werden. Es könnens fromme Gottsforchtige hertzen nicht ohn ſchrecken hören oder leſen/ daß der ellendig menſch wider die gnugthuung oder Satisfaction ſchreibt/ von welcher doch die kyrch nicht anders halt/ dann wie die heilig Schrifft an vielen orten ſelbs lehret.

Es hatt

Es hatt sich aber fast wol vnd füglich zu getragen/ daß/ wie die Catholischen vñ Lutterischen (wie jetzt gesagt) sieben vnd sieben vntereinander von der einigkeit handleten/ vnd in dem zwelfften artickel/ welcher war von der Satisfaction oder gnugthuung/ nicht kondten eins werden/ die sach den ersten abent Cochleo vñ Melanchthoni ward vbergeben/ daß sie den anderen morgen etwas brechten/ welches zu vergleichung der sachen dienet. Hat derhalben Cochleus auß dem xxxj. cap. des Siebenkopffs/ welchen Luter wider den Ablaß in der xlj. Assertion seiner Articulen geschrieben/ Luters wort/ da er also sagt/ offentlich gelesen: Die kyrch vnsere mütter/ damit sie der handt Gottes furkomme/ straffet jre kinder mit etlichen gnugthuungen/ daß sie nicht in die geisselen Gottes fallen/ gleich wie die Niniuiter durch jre freywillige werck dē gericht Gottes seynd vorkommen. Diese straaff ist freywillig (sagt Luter) nicht gätzlich/ wie sie wollen/ aber dennoch von nötten. Denn entweder wir/ oder die menschen oder Gott strafft die sünden/ welchs sie gar durch den Ablaß hinweg nemen: so sie doch/ wenn sie fromme Pastores weren/ straaffe solten aufflegen/ vnd Gott nach exempel der kyr-

chen

chen vorkommen/gleich wie jn Moises fur-
kommen hatt/als er die kinder Jsrael vmb
der sünden willen des guldin kalbs todtschlü
ge. Das allerbest were aber/wenn wir vns
selbs straafften.

Als Cochleus diese Luters wort auß ei-
nem zeddel vorgelesen hette/sahen die Lute-
rischen einander an. Philippus Melanch-
thon aber ward rot vnder dē angesicht/vnd
sagt: Jch weiß wol daß Luter diß geschriebē
hat: vnd wie er damit still schwieg/sagt Her
tzog Johan Friderich: Villeicht hat Luter
diß vor zehen jaren geschrieben. Darauff
jm die Catholischen geantwortet/ Was
ligt daran? Es ist vns gnugsam/daß es Lu-
ters meynung ist. Bald haben sich Brentz
vnd Schnepff erzürnet vnd gesagt/ Sie
seyen nicht darumb da/ Luters schrifften/
sonder jre Confession zuuerthedigen. Zwar
ein herzlich gezeugnuß der Discipulen von
jrem Meister dem Luter/ welches schrifften
sie auch nu verdechtig hielten.

Jn diesem jar hat ein guter freund den
Luteren gefragt/ warumb er in der episto- Luteri ver
len zu den Römeren am dritten capittel zu messenheit.
Teutsch vbergesatzt/ Der glaub allein ma-
che den menschen gerecht: so doch Paulus
die wort nit habe/vnd dadurch den Bapst-

lern vrſach geben ſeine dolmetſchung zů tadlen? Darauff er auß vnleidlicher vermeſſenheit geantwortet: Wenn er gewiſt hett daß alle Bapſtiſche zuſammē geſchmoltzen/ ein Capittel auß der heiligen Schrifft hetten recht können zu Teutſch vberſetzen/ wolt er jrer hilff in dolmetſchung des newen Teſtaments gern begert haben. Vnd bald darnach: Wo dein Papiſt viel wil ſchwetzen von dieſem wörtlin/ Allein/ ſolt du jhm von ſtundan antworten/ Doctor Martinus Luter will es alſo habē/ vnd ſpricht daß ein Papiſt vnd ein Eſel ein ding ſey. Sic volo, ſic iubeo, ſit pro ratione voluntas. Alſo will ich/ ſo gepiet ich/ es ſey der will für die vrſach. Wir wollen nit der Bapſtler diſcipulen/ ſonder Meiſter vnd Richter ſeyn.

Wenn die Catholiſchen alſo ſchrieben/ ja wenn der Römiſche Bapſt jm als viel zů ſchriebe/ wie grewlich wurden die Euangeliſche brůder ſie läſteren vnd ſchmähē? Aber weil es der ehrloß abtrinnig Luter thut/ ey ſo iſt es nicht anders/ dañ Chriſti Euangeliō.

Zwinglſche Confeſſion.

Nach der Luteriſchen Confeſſion/ haben die vier ſtedt Straßburg/ Coſtnitz/ Memmingen vnd Lindaw/ welche Zwingels lehr folgeten/ jhres glaubens bekantnuß vnnd Cōfeſſion auch dem Keiſer ſchrifftlich vber-

antwort/

antwort / vnnd ist fur allen Stenden des Reichs zu Augspurg offentlich gelesen worden. Diese befahl der Keiser denselbigen Theologen zu widerlegen/von welchē auch der Lutherischē Confession widerlegt war/ vnd ist dieselbige widerlegung auch offentlich vorlesen worden. Batt derhalben der keiser fleissig/ daß sie mit den anderen Fürsten vnnd Stenden des Reichs einer meynung woltē seyn: aber sie seynd auff jrer meynung halßstarrig blieben/ vnd wolten weder den Catholischen/noch auch den Luterischen in allem vnterschreiben/ denn sie meynten sich weiser zu seyn/vnd hetten etwas mehr in der schrifft/ dann die Catholischen/ oder auch Luter mit seinem gantzen anhang/gesehen. Vnd zwar zu der zeit hielten die Straßburger Zwingels meynung/welche Luter gäntzlich verflucht. Als aber Butzer nachmals von dē Zwinglischē zum Luter abfiel/ ist die sach also weit komē/ daß die/ welche jetzt zu Straßburg predigen/ Luters lehr von des Herrn nachtmal mit hefftigem hader wider die Caluinischen vnd Zwinglischen vertheidigē. Derhalbē seynd weder die al verderbt/ welche zuuorn in der stadt Zwinglium gefolgt haben/oder mussen die alle verderbē/ welche es heut daselbst mit dē Luter halten.

Sihe/ in solche verwirrete jrthumb fallen wir/wenn wir vns von der Catholischē allgemeynen kyrchen absondern.

Groß wasser zu Rom

In diesem jar ist die Tiber zu Rhom auß vielem regen dermassen vbergelauffen/daß sie in Campo Floræ einn langen spieß hoch auffgewachsen ist/ vnnd viel gebewe nidergestürmet / vnnd in der vmbligender gegne bey zwelff tausent menschen vmbbracht. Es ist diß ellend auff den achten tag Octobris gefallen/ vnd hat xxiiij. yhren gewehrt. Ettliche wollen/daß diß gewesser etliche tage gewehret habe.

Sindtfluß im Niderland.

Nicht lang darnach ist gleiche noth / ja auch noch ein viel grösser / den Niderlendern/sonderlich denen so in Flandern/Seland/Holland/ vnd auch den vmbligenden bey Franckreich / so an dem grossen Meer Oceano wonen/begegnet/dieweil sich das Meer auß dem vntersten grund aufferhebt/ vñ entweder durch die auffgeworffene thäm oder teich/mit welchen es eyngefasset war/ gewaltigklich durch getrungen/ oder aber drey oder vier füß drüber gelauffen. Man sagt / daß in diesem vnuersehnlichen vberfluß des gewässers/ viel menschen vnd thier in grosser zaal ertrencket seyen / neben anderen vnerstattlichen grossen schaden / so

den

den stedten vnd gebew begegnet.

Bald darnach/den ersten tag Christmonats/ist Margret Keiser Maximiliãs tochter/der Niderländern lobliche Regiererin/zu Mechlen gestorben.

Keiser Carl/weil noch der Reichßtag zu Augspurg wehret/hat den Luterischen/als sie nun heym wolten ziehen/ ettliche artickel offentlich vorgehalten/ welche sie aber gar nicht wolten annemen: seynd derhalben ohn allen friden vnnd einigkeit heym gezogen. Der Keiser aber mit allen Catholischẽ Fürsten haben zu end des Reichßtags gäntzlich beschlossen/in dem Glauben vnd Religion/welche sie von jren heiligẽ vorfaren von henden zu henden bekommen/bestendiglich zu bleiben. Dieser meynung haben sie all in gemeyn/ vnnd ein jegklicher besonder vnderschribẽ den xix. Nouẽb. Vñ als der tag geendet/ seynd sie alle abgezogẽ/ der Keiser mit seinẽ brůder Ferdinãdo vñ vielẽ anderẽ Fürsten gen Cöln/die andere aber heym.

Der Landtgraff/damit er jm vnd seinen sachen furseh̃e/(denn er vermerckt/daß den Keiser diese vorlangst verdampte ernewerunge in der Religion verdrossen/ welche die Luterische vnnd Zwingelische von ettlichen vnruhigẽ leutẽ vbel beredt/als Euãge-

Lãdgraff laßt sich mit etlichen Stedten in bundnuß eyn.

liſche annamen) hat ſich mit denen von Zu-
rich / Baſel vnd Straßburg auff ſechs jar
lang verbunden / wo einem theil vom Keiſer
oder Catholiſchen von wegen der religiõ ge
walt geſchehen wurd / daß ſie einander zu
hilff kommen ſeltẽ. Diſer bundt iſt gemacht
in dem Wintermonat: Die von Coſtnitz vñ
andere Schweitzer der newen lehr zugethã /
hatten ſich zuuorn derſelbiger vrſachen hal-
ben verbunden. Dieſen bund hieſſen ſie ein
Chriſtliche ſtadt. Es ſoll aber niemand in
dieſer ſtadt begeren ein burger zu ſeyn / wel-
cher nicht gern wolt außgeſchloſſen ſeyn auß
der ſtadt Gottes. Mit ſolchen farben kon-
ten die Sectiſche lehrer jre anſchlege auß-
ſtreichen vnd außbutzen.

Droben haben wir geſagt / wie die Zwin-
gliſche vnd Luteriſche predicanten zu Mar-
purg einn tag gehalten. Vnd als man kei-
nen gewiſſen friden kundt machen / iſt den-
noch beſchloſſen / daß keiner wider den an-
dern ſchreiben ſolt / damit die Catholiſchen
kein vrſach hetten / jhren haß vntereinan-
der vnnd grewlichen zweyſpalt zu ſchelten.
Aber ſihe in dieſem jar hat Philippus Me-
lanchthon / damit er der Luteriſchen mey-
nung wider die Zwingliſche verthediget / et-
licher alten ſcribenten ſententz võ des Herrn

nacht-

nachtmal beyeinander versamlet / vñ lassen
außgehn. Das verdroß Ecolampadium eiñ
Sacramentierer / vnd ließ einn Dialogum
oder gespräch außgehen / in welchem er nach
seinem gebrauch bezeugt vnd beweist / was
die alten / beide Griechische vnd Latinische /
von dem heiligen Sacrament gehalten ha-
ben / vnd sagt / Melanchthon habe der al-
ten Vätter meynung nicht gnugsam ver-
standen / sonder habe die kinder wider jhre
mütter gewaaffnet. So gar konten sie
sich nit mässigen / daß sie sich nach dem ab-
schied zu Marpurg / des scheltens vñ schrei-
bens widereinander / hetten enthalten. Vnd
zwar hatt weder Philippus noch Ecolam-
padius / der heiligen lieben Vätter meynun-
gen getrewlich angezogen vnd citirt / sinte-
mal das gar gewiß ist / daß alle Vätter eben
das von dem H. Sacrament gehalten vnd
geleeret habē / welchs auch noch heut die Ca
tholische kyrch Christi leeret vñ haltet. Lei-
chtlich konten aber die listige leut dz gemeyn
völcklin bereden / dz die alte Vätter auff jrer
seitten stundten / dieweil sie wißten / daß der
gemeyn Läy der Vätter bücher nie hett gele
sen / oder auch kont lesen od verstehē. Wun-
der ist es aber / daß die die Vätter citirn /
welche leichtlich alle Vätter ins gemeyn /

wenn es jnen geluſtet/ verachten. Iſt aber diß nur ein falſcher bedeckter betrug gegen dem Leſer/ damit es ſich laſſe anſehen/ als hetten ſie viel geleſen/ vnd hetten die Vätter jre lehr beſtetiget. Aber hinweg getrollt mit den ſchmächlichen zureden wider die allerheiligſte Vätter/ welche/ wenn ſie jetzt lebten/ wurden mit allen krefften jhres verſtands/ kunſt/ vnd wolredenheit/ dieſe leſterer beſturmen.

Carlſtadt wirdt kyrchendiener zu Zurich.

Zu dieſer zeit iſt Carolſtadt/ welcher auß Sachſen zu den Schweitzern verreiſt/ ettwan ein Archidiaconus zu Wittenberg/ der Zuriſchen Kyrchen diener oder Diacon worden/ vom Roß (wie man pflegt zu ſagen) auff den Eſel. Daſſelbig hat Luters gemüt nicht wenig verbittert. Nachdē aber Zwingel im krieg erſchlagen (wie wir darnach wöllen ſagen) hatt er ſich gen Baſel begeben/ vñ alda im dienſt der Zwingliſchē Kyrchen ſein ellendigs lebē ellendiglich geendet. Die Luteriſchē ſchreiben von jm/ daß er zu Baſel vnruh angerichtet/ vnd ein jamerlich end gehabt habe. Diß verſchweigen die Zwingliſchen/ vnd wiewol ſie ſeine meynung von des Herrn nachtmal nicht vaſt bewehrten/ namen ſie jn doch als eiñ Widerſacher vnd feind Luters an.

Nach

Nach dem Augspurgischen Reichstag hatt der Keiser den Churfürsten von Sachsen gen Cöln berüffen / desgleichen thet der Churfürst von Mentz / welches ampt ist / wenn man einn Römischen König oder Keiser erwehlen soll / daß er die andere Churfürsten beyeinander ruffet. Diß verdroß den Hertzogen von Sachssen / vnd zeigt dem Keiser an durch seinen son Johansen Friderichen vnd etliche anderen / daß der Churfürst von Mentz in berüffung vnd citierung der Churfürsten / nit recht gethan hette. Hiezwischen hat er den Landtgraffen vnd andere Protestierende Fürsten vnnd Stende gebetten vnd ermant / daß sie an dem 22. tag des Christmonats gen Schmalkalden zusammen kämen. Als sie dahin kommen / haben sie einn bund auffgerichtet / welchem ettliche Fürsten vnd Stedt vnterschriben / etliche aber biß auff ein andere zeit auffgeschoben. Hatt derhalben von diesem ort Schmalkalder bund den namen bekom̃en / zu welchem sich mit der zeit viel Fürstē vnd Stedte gethon haben / zwar mit keinem güten vorbild vnd exempel / dieweil es schien / daß sie sich wider den Keiser vñ alle Catholischen waaffneten / welchs sie auch nachmals gnugsam mit der that beweyst haben /

Schmalkaldisch bund.

hätten auffgemacht/gleich were man zu feld gelegē/ wiewol sie da auch nit on grosse sorg gewesen/sintemal man sich allenthalben voz einem erdbidem/in welchem sie versincken mochten/billich must besorgen. Es hatt dieser erdbidem acht tag nicht steetz auffeinander/sonder nun vnd dann gewehret. Das geschrey ist gangen/daß zu Lysibon 1500. grosse heuser vnd kyrchen von grund seynd vmbgefallen. Hierauff ist ein grosse pestilēz gefolget.

Im Horning dieses jars haben die Protesticrende den König auß Franckreich vnd Engeland brieff geschrieben/in welchen sie sich vnderstanden jre sachen dapffer zu verthedigen. Da reden sie von den gebrechen vnd laster der Geistlichen vom Ablaß: citieren Gersonem/welcher vorzeittē die Geistliche vñ Kyrchische mängel vast angezeigt. Es hat aber Gerson der Geistlichen gebrechen also angezeigt/daß er sich nit darumb von der Kyrchen abgesondert/oder einige empörung oder auffruhr gemacht. Vnd diß hat jhnen gefallen vom Gersone zu erzelen. Daß aber derselb gewaltigklich wid die geschriben/so sagten/daß den Läien beide gestalt des Heiligen Sacraments/von nöten were zu räichen/(welches die ernewerer zu

vn-

vnsern jetzigē zeiten hartneckig verthedigen) vnd dieselbige mit hellen wortten Ketzer heis-set / das vberhupffen sie stillschweigend. Es war aber leichtlich zu mercken / daß die Fürsten diese brieff nicht / sonder die Luterische lehrer gemacht hetten / derē betrug wolt Gott daß die Fürsten hetten sehen können.

An dem 29. tag Mertzens seynd dieselbige Protestierende widder beyeinander zu Schmalkalden kommen / damit sie berathschlagen mochtē / wie sie sich wider des feindes gewalt (nemlich wider die Catholischē) ob einer vorhanden were / beschirmē wolten. Sie hattē bey dem König auß Dennmarck vnd Sachsischen Seestedtē des bunds halben vast angehalten / aber der König auß Dennmarck hatt sich geweigert als viel er ein König were. Hertzog Henrich von Mechelburg vnd Berninus Hertzog von Pommern / die von Lubeck vnd Lunēburg / vnd etliche andere Stedt / habē disem bund nicht wöllen vnterschreiben.

Ein anderer tag der Protestierender zu Schmalkalden.

Luter hatt disen bund verwilliget / vnd gesagt / es mochte on einigē nachteil geschehen / wenn villeicht der Keiser selbs oder ein ander in seinem namen sie wolt bekriegen. Zuuorn hatt der vnbestendig Proteus anders geschriben / welches auch Sleidanus

nit

nit leugnet: aber hie/ ſagt er/ ſey er von den Juriſten oder Rechtsgeleerten vnderweiſt worden/ daß es die Recht nachlieſſen vnderweilẽ widerſtand zu thun: es were auch eben diſe ſach / von welcher die geſetz vnd Recht ſolches nachgeben/ Da ſolt Luter offentlich bekant haben / er hab es nit gewiſt / daß die Recht ſolches zuliessen / vnd alſo den bund bewehrt vnd beſtetiget haben. Embſig hatt ſich der Sacramentariſch ketzer Sleidanus befliſſen / damit er Luters lehr in allem verthediget / außgenommen da er mit der Zwingliſchen lehr vom Heyligen Sacrament nicht vberein ſtimmet / vnd daß thut er mit ſo groſſem betrug vñ ſchaden/ daß es der einfeltig leſer nit mercken kan: aber alſo doch/ daß dieweil er Lutern/ welcher ſchandlich mit jm ſelbs vneins iſt / verthediget / er ſelbſt ſeine heßliche ſchand an tag bringt: wie auch an dieſem ort geſchicht / weil er ſagt / Luter habe erſt geleeret / man ſolle der Oberkeit nicht widerſtreben: ſey aber von den Juriſten anders vnderwiſen / vnd alſo hab er auch darnach anders geleeret vnd gehalten / vnd das auch den weltlichen oder Bürgerlichen Rechten. Was ſagſt du Sleidane? Gelten dann bey dem Luter/ dir/ vnd deines gleichen in ſo wichtigen ſachen/

Luter lernet von den Juriſten/ daß man der oberkeit möge widerſtreben.

sachen/ die Weltliche Recht etwas / so Luter euch doch geleeret / man solle nichts annemen daß nicht außdrucklich in der Heiligen Schrifft verfast were? Du wüsts wol/ daß Luter streittig widereinander geschriben vnd geleret hett / aber hiemit hettest du dich gern wollen vermänteln / daß du sageſt/ er habe von den Juriſtē was zu thun gelernet. Schämpſt du dich dein / vnd deines Luters nicht? Gelten die weltliche Recht hie etwas/ ſo doch Luter alles verwirfft/ welches nit in der Schrifft außdrücklich verfasset.

Wie heßlich iſt es aber/ daß jr dem Doctor vnd lehrer folget / welcher zu letzt von den Juriſten hat lehrnen müſſen / ob man der Oberkeit widerſtreben ſol oder nit/ ſonderlich dieweil er zuuorn geſchriben / er ſey es gewiß/ daß ſein lehr nit ſein/ ſonder Chriſti ſey? Dieweil er dann zuuorn gelehret/ wie du ſelbs bezeugeſt / man ſolte d' oberkeit nit widerſtreben/ vnd dieweil dieſelbige lehr nicht ſeyn/ ſonder Chriſti geweſen / wie hat er dann darnach anders dorffen lehren/ oder jhr jhm / als er anders geleeret/ gehorchen? Hilff GOtt / wohin fallt die blinde vermeſſenheit vnd vnſinnige freuelkeit? Es were beſſer geweſen / den Erleuchten Fürſten die warheit einfaltigklich darzuthun/

daß ſie

daß ſie keine rechte vrſach hetten einigen bund zu machen / dieweil der Keiſer nichts vnbillichs von jnen fordert / ſonder daß ſie mit jm vnd der gantzen kyrchen in der Religion verwilligten vnd eins wurden / daran das heil vnd wolſtand gãtzes Teutſchlands gelegen war / welchen diſer zweyſpalt in der Religion verderbẽ. Zuuorn hatten die auffrhũriſche bawren auch einn bund wider die Fürſten gemacht / vnd meynten / ſie theten wol vnd recht dran: aber jre freuelkeit haben die Fürſten billich nidergedruckt.

Luter / nachdem er vernommen / daß der Keiſer vnnd alle Catholiſche Stend des Reichs / auff den letzten Reichstag zu Augſpurg veſtigklich beſchloſſen / dz man in der alten Religion ſolt bleiben / vnd nichts ernewerẽ biß zum außtrag vnd beſchluß des Concilij / hat er ſich auff die verlaſſen / ſo vnder dem Schmalkaldiſchẽ bund begriffen / vñ ni dieſem jar zwey Teutſche bũchlin laſſen außgehn / nemlich ein gloß in das vermeynd Keiſerlich Edict. Vnd ein Warnung zu ſeinen allerliebſtẽ Teutſchen. Vnd wiewol er in beiden bũchlin gãntzlich lernen bläſet vnd auffruhr anrichtet / dennoch proteſtiert er durch ſeine ſchalckhafftige gleißnerey / daß er nichts weniger begere. Iſt jm auch

Luter ſchreibt gar hefftig wider die hohe Oberkeit.

auch nit gnugsam/ daß er den Bapst vnd alle Geistliche Fürstē mütwilligklich schmehet/ sonder heisset auch den Keiser vnd alle Catholische Fürsten verrhäter vnd schelmische lose büben/ ꝛc. In der Glosen will er alle bereden/ das Augspurgisch Decret sey erdacht/ vnd werde dem Keiser felschlich zugeschriben: aber diese des vnruhigē menschē lasterliche nachred/ ist durch viel gewisse argument leichtlich vmbgestossen vnd widerlegt worden. Dann neben andern ist es mit so vielen siglen beides stands Fürsten vnnd Herrn versiglet worden/ daß wenn sie Luteren ins maul geworffen weren/ ohn zweiffel wurd er von stundan den schandtlichen Geist auffgeben haben. Was solt aber der wunderlich mensch nit dorffen schreiben? Es hatten disem Decret durch sich oder jhre Legaten der Keiser selbs/ fünff Churfürsten/ xxx. Geistliche/ vnd xxiij. weltliche Fürsten/ xxij. äbt/ xxxij. Graffen vnnd Freyherrn/ xxxix. Freystedt vnderschrieben. Diß Decret veriert er wunderlich/ vnd heisset vnder andern die Catholische Kyrch ein Hůr/ pladert auch viel von der Communion vnder beider gestalt/ so er doch In assertionibus Articulo 16. sagt/ daß keine gestalt von nöten/ sonder der Glaub allein hie gnug.

Gelt das ist gut Euangeloß.

Eskä aber die Catholiſch kyrch jrren.

Weiter ſchreibt er/ man ſolle der kyrchen weder glauben/noch gehorſam leiſten/ weñ ſie ettwas neben oder auſſerhalb dem wort Chriſti redet oder eynſetzet: vnnd gedenckt

Matth. 18. nit/daß Chriſtus geſagt/ Höret er die kyrche nit/ſo halt jhn als einen Heyden vnnd

1. Tim. 3. Publicanen: vnd daß der Paulus die kyrche heiſſet Ein Sewl vnnd ein Grundfeſt der warheit. Derhalben jrret die kyrche nit. Denn es iſt recht von dem Vralten Bi-

Irenæus. ſchoff vnd marter Jreneo libro tectio ca. 40. geſagt: Wo die kyrch iſt/ da iſt auch der Geiſt: vnd wo der Geiſt Gottes iſt / da iſt auch die kyrche / vnd alle gnad. der Geiſt aber iſt die warheit. Derhalben welche deſſen nicht teilhafftig werden / dieſelbige werden auch nit mit den brüſten der mütter aufferzogen zum leben / genieſſen auch nit des ſauberen vnd allerſchönſten brunnen/ſo auß dem Leichnam Chriſti fleußt / ſonder graben jhnen auff auß den jrdiſchen grüben verwuſte lachen/vnd trincken auß dem kaat faul ſtinckend waſſer/ fliehen den Glauben der kyrchen / damit ſie nit bekeret werden. Diß ſpricht der heilig Jreneus. Was ſolt doch die kyrch Chriſti auſſerhalb dem wort Chriſti jmmer können verordnen / dieweil ſie gewißlich den Geiſt Chriſti hatt / welcher

cher in ewigkeit bey jhr bleibt/ vnd füret sie in alle warheit? Aber nachdem Luter gesehen/daß die Catholische kyrch/ seinen neuwen wunderlichen lehren entgegen lehret/ vnd gäntzlich das widerspil verordnet/hatt er jhr alle authoritet vnd ansehen gern wollen abbrechen/damit der toll Luter allein gehört wurde.

Viel hat er auch darnach schmächlich wider die Meß vnd Ceremonien herauß gespützet/vnnd die Fürsten den Sewen dorffen vergleichen. Vnd hie mag man augenscheinlich sehen/ wie waar es ist/das die Luterischen in jrer Augspurgischen Confession bekennen/ sie haben die Meß schier mit allen gebreuchlichen Ceremonien behalten/ dieweil Luter auch in diesem büchlin die Meß vnd gute gebreuch oder Ceremonien bespottet/ vnnd daß gantz hefftig. Nachmals wenn er an das ort des Decrets kompt/ da verbotten wirdt/ daß niemand hinfurt lehren soll/ daß der Glaub allein ohn die Liebe vnnd gute wercken gerecht mache/scheldet er wunderlich/ bricht auch zu letzt in diese wort herauß/ daß ich nit wol weiß/ob auch der Lucifer vermessener vnd mutwilliger hett können reden:

Jch Doctor Martin Luter/ vnſers Herrn Jeſu Chriſti vnwirdiger Euangeliſt/ſage/daß dieſen artickel(der glaub allein on alle werck macht gerecht fur Gott) ſtet vnnd vnbewegt ſoll laſſen/ der Römiſch Keiſer/ der Türckiſch Keiſer/ der Tartariſch Keiſer/der Perſiſch Keiſer/Bapſt/ alle Cardinäl/Biſchoffe/Pfaffen/Mönch/ Nonnen/ Könige/Fürſten/Herrn/ die gätze welt zugleich mit all jren teuffeln/vnd ſollen darzu das Helliſch fewr auff jre köpff haben/vnd keinen danck. Diß ſey meine Doctor Luters eyngebung vom Heiligen Geiſt/warhaftig vnd heilig Euangelion.

Aber dieſer ſelbig Luter ſchreibt im büch der Viſitation/ daß ohn püß kein vergebung der ſünden ſey/daß auch ohn die püß kein vergebung der ſünden könne verſtanden werden. Da aber kein vergebung der ſünden iſt/da kan warlich auch keine rechtfertig-

fertigung seyn. Welchs ist dann auß eyngebung des heiligen Geists? ists diß/ oder jens droben? O gütiger Gott/ wer hat doch der ellenden leut hertzer dermassen erblindet vnd bezaubert/ daß sie solchem vnruhigem mutwilligem Wunder vnd Ebentheurer/ nicht anders als einem Apostel vnd Euangelisten Christi/ jhre seelen haben dorffen glauben vnd vertrawen? Lieber/ wo hat doch je ein Prophet oder Apostel/ sich solcher wunderlichen wort lassen hören? Darnach bringt er ein prophecey des verdampten ketzers Johannis Huß herfur/ vnd sagt/ sie gehe jn an. Aber Huß vnd Luter werden jetzt zugleich jhrer freuelkeit halben gestrafft/ vnd wiewol sie beid die Römisch kyrch angefochten haben/ bleibt die dennoch/ da sie doch langst außgeloschen seynd/ wirdt auch bleiben biß zum letzten tag der welt.

Jm andern buchlin aber/ welchs er ein Warnung ꝛc. genennet/ ist er viel mütwilliger/ vnruhiger/ vñ lästerlicher. Will aber hie den gütigen Leser nit mit seinen schändlichen blasphemien beschweren. Es ist jm genugsam von den Catholischen geantwort worden/ aber er verließ sich auff die gute gunst vieler Fürsten vnd des volcks/ derhalben achtet er alle schrifften gering/ also daß

er auch alle geistliche vnd weltliche Fürsten vnd oberkeit auß vnglaublicher stoltze vnd vermessenheit verachtet / der Keiser wurd keinerley weiß seine böβfertige freuelheit gelitten haben/weñ jn nicht schwäre vñ schier stetige krieg verhindert hetten. Wider diß Luters büchlin / hat zu Teutsch geschriben Joannes Cochleus ein geschickter frommer mann / welcher vmb die Catholische Religion wol verdient hat/der sich auch in diesem büch zwar auß grosser standthafftigkeit erbeut/wie er auch zuuorn mehr dañ einmal gethan / sich vor eim Richter mit einigem Luterischen vnder gefaar seines kopfs/ Lutters lehr vnnd handels halben zu disputiern. Hat aber do/oder auch auff ein ander mal niemand auß jnen dise gefaar dorffen bestehen/vnd sich mit jm in diesen gerichts zanck dorffen einlassen. Dann dieweil Luter selbs vnd seine rottgesellen auß jrẽ büchern genβlich werden vberzeugt / daß sie auffrhürische vnd ketzer seynd/ vnnd offentlich wider alle Geistliche vnd Weltliche Recht gethan haben/ erzeigen sie sich wol mit worten/ als vertraweten sie jrer sachen vast wol / vnnd weren jhr gar gewiß / dorffen es aber nicht Rechtlich wagen/vnd sich den Rechten vnderwerffen/ wollen oder kõnen auch kein

Cochlei erpietten.

recht

recht oder Richter leiden. Vnd dieweil die warheit vnüberwindlich ist/kan sie leichtlich verthediget werden/vnd stehet Christus denen/so der warheit halbē streitten/ nicht ab: darauß ists geschehen/ das etliche Catholische sich offt haben erbotten mit gefaar jres lebens mit den ernewerē diser jetziger zeit/ für der Oberkeit zu Disputieren: aber die forchtsame schalckheit/ so vmbgetriebē wird mit der vnruh eines bösen gewissens/ darff sich in so gegenwertige gewisse gefaar nicht begeben: Dennoch werffen sie mitler weil dem elenden völcklin stoltze auffgeblaßne prächtige wort für.

Diß ist aber ein tödliche vnuerschämpte lügen in dē Luter/daß er in derselbigē Warnung offt rhümet/die Päpstische wissen wol vnd bekennē auch selbs/ Luters lehr sey das ware vñ rein Euangelion. Solchs thet er darumb/dz die Fürstē vnd das volck jm mit günstigerm gemüt/als redet er waar/ glauben gebē. Wider diß mütwillig Luters büch hat ein Läy zu Dresd dapffer vñ krefftig geschrieben / welchem Luter widder nach seinem/nit Euangelischem/ sonder lotterischē vnd teuffliſchem gebrauch/ gantz schmächlich hat geantwortet. Der titel des büchlins ist: Wider den Mörder zu Dresden.

Da ſagt er auch vnder anderē alſo: Ich frag nicht darnach / daß er klagt (nemlich der Läy / den er einn Mörder heiſſet) daß in meinem büch ſchier nichts anders als flüch vnd teufflen genant werden. Das ſoll mein rhum vnd mein ehr ſeyn. Alſo will ichs auch haben / daß hinfurt von mir geſagt werd / ich ſey voller ſchmachreden / laſterung / vnd verfluchung wider die Papiſten. Ich will mich vortan wider die büben gebrauchen in fluchen vnd ſchelten biß zu meiner begrebnuß / vnd ſollen kein gut wort mehr von mir hören. Ich will jhnen alſo mit meinem tondern vnd blitzim zu begrebnuß läuten. Alſo ſchreibt der arm menſch / on zweiffel vom teuffel beſeſſen. Ey lieber / was iſt doch in dieſen wortten / das nit gar vnartig / grauſam vnd mehr dann teuffeliſch iſt? Wo hatt je ein guter menſch alſo geſchrieben? Vnnd zwar biß zu ſeiner begrebnuß iſt er ein vberauß groſſer läſterer wider die Catholiſchen geweſen / ſo doch der Apoſtel ſagt: Benedeiet / vnd vermaledeiet nit. Was iſt dann Luter für ein mañ geweſen / daß er jm ſelbs als viel zuſchreibt? Warlich wol würdig / welcher auß rechtem gericht Gottes zu ſolcher groſſer tolheit vnd gottloſigkeit keme.

Iſt warlich ein ſchlechter rhum.

Rom. 12.

Vmb dieſe zeit iſt Maria des Keiſers leib-

liche

liche schwester in das Niderland kommen/ welche Ludwigen den König von Vngern zu der ehe gehabt/der durch ettliche vnglückliche Räth betrogen / mit wenigen dem gewaltigen Türckischē kriegsheer freuentlich entgegen gezogen / vnd ellendig vmbkommen. Diese hatt der Keiser an Margreten seines Vatters schwester statt / so newlich gestorben war / geordnet / vnd denselbigen landen allen zu einer regiererin gesetzt.

Fraw Maria kompt ins Niderland.

Die Protestierende haben widder einn tag zu Franckfurt/ wie bescheidē/ gehalten. Auff dem haben der Stedt botschafften angezeigt/sie wöllē Königs Ferdinandi wahle nicht widerstreben: Wo er aber mit gewalt etwas wider das Euangelion gebieten wolte/wöllen sie thun nach laut jhres Schmalkaldischē bunds/ vnd zu beschirmung desselbigen/ alles so sie haben/daran setzen. Die Fürsten aber haben dem Keiser vnd König Ferdinando geschriben: dieweil wider alle gewonheit vnd freyheit des Reichs gehandlet were / mochten sie die wahle nicht annemen vnd bewilligen. Jst derhalben in diesen sachen ein andere meynung der Protestierender Fürstē/ ein andere der Protestierender Stedt gewesen.

Protestierender tag zu Franckfurt.

Dieselbige Stedt habē fast angehalten/

man ſolte die Schweitzer in den bund annemen: aber der Hertzog von Sachſen wolt ſolchs nit geſtatten/darumb daß ſie in d' lehr von des Herrn nachtmal mit den Luteriſchē nit eins wären. Denn er wolt mit den leuten nichts zu thun haben/ welche er wißt/ dz ſie vom Luter vaſt verhaßt wären.

Am end des Augſtmonats haben der Ertzbiſchoff von Mentz vnd Pfaltzgraff Ludwig einn tag angeſtellet / auff welchen ſie mit den Proteſtierenden vom friden handleten. Als aber beyder parthey geſandten gen Schmalkalden kommen / hatt man nichts konnen außrichten / dieweil ſich der Proteſtierender Legaten entſchuldigten. Dieſer zanck vnd hader / ſonderlich in der Religion / war dem Türckiſchen Keiſer nit vnbewüſt / welcher ſich mit gantzer gewalt auff Teutſchland rüſtet. Es handlet auch der Keiſer noch beſonder mit dem Hertzogen von Sachſen / durch Graff Wilhelm von Naſſaw vnd den von Newenar / ob man jrgent weiſe vnd weg zu' der einigkeit vnd friden möcht findē: aber er ſagt/ er wolle in der lehr / ſo er zu Augſpurg bekennet/ biß auff ſeinen letzten Geiſt verharren. Das war Luters lehr. Aber wolt GOTT/ er hette die beſtendigkeit in erhaltung der

Catho-

Catholischen Kyrchen Lehr erzeigt.

In disem jar haben die Zuricher vñ Berner Zwinglischen / welche ein groß ansehn vnd gewalt bey den Schweitzern habē / den fünff orthen / nemlich Lucernen / Vrtern / Schweitzern / Vndwaldern / Zugern / welche die Catholische Religion mannlich verthedigten / alle Paß vnd Clausen abgenommen / vnd jhnen alle prouiand abgestrickt. Schweitzerisch krieg. Dasselbig hatt die fünff ort fast beengstiget / vnd getrungen den Zurichern vñ Bernern abzusagen / vnd ein krieg anzuzeigen / wie auch geschehē ist. Grosse wichtige vrsachen des kriegs haben sie in dem brieff angezeigt / also daß sich Sleidanus billich schemē solt / daß er sagt / sie habē in einer stille ein hauffen versamlet: vnd vndersteht alle vrsachen des kriegs jnen zuzumessen. Aber diß ist bey dem Sleidano kein schād / die sachen etwan vngetrewlich zu erzelen. Dieser krieg ist denen von Zurich vnd jren verwandten den vierdten tag Weinmonats angezeigt. Derhalben hatt man sich auff beiden seiten zu der wehr gerüstet. Die Zuricher vbertraffen weit in menschlicher hilff vnd gewalt. Aber die fünff ort verliessen sich mehr auff die billicheit jhrer sachen: satzten derhalben all jhre hoffnung in die hilff Gottes.

Am

Am 11. tag Weinmonats haben die Zuricher bey dem Cloſter zur Capell / die Schweitzer/ Zuger/ Vnderwalder angriffen. Die Catholiſchen namen ſich der flucht an/ damit ſie den feind in den vorbereidten hinderhalt brechtē. Bald ſeynd die auß dem hinderhalt mit ſtarckem zeug herfur gedrungen / vnd die Zuricher in die flucht geſchlagen. Auß dē Zurichern ſeynd 1500. geſchlagen / vnder welchen auch der anfenger vnd vrſacher diſes vbels Zwinglius/ welcher als er von zweien Catholiſchen funden/ wie er noch lebet vnd athmet / vnd gefragt ward/ ob er ſein ſünden wolt beichten / ließ er ſich angehn als were er todt / vnnd antwortet nichts. Vnd diſe zwen kantē jn nit. Als aber ein ander darzu kame / vnd ſahe den armen menſchē/ gab er jm ein tödtliche wund/ vnd zeigt die ſach des kriegs hauptleutē an/ welche jn / nachdem er am offentlichen gericht als ein verrhäter vñ ketzer verdampt/ geheiſſen zu verbrennen. Es ſeynd auch noch etliche andere treffliche abtrinnige mit jm vmbkommen. Man ſagt / daß etliche Zuricher des verbrenten Zwingels eſchen mit ſich haben heim genommen. Warumb nit? Denn welche der lieben Heiligen eſch vnd Heiligthumb in keiner wird vnd ehr halten/ waren

Zwinglius kompt vmb im krieg.

je wol

ſe wol wirdig/ daß ſie des verdamptē ketzers eſchen bey ſich behielten.

Es hatt des Zwingels tod/ Ecolampadio einem meyneidigen Mönch / ſolches hertzleid vnd ſchmertzē gebracht/ daß er bald darnach von einem weib / ſo er durch ein vnzuläßliche ehe geſchendet / im bett tod funden iſt. Denn es ſeynd diſe abtrinnige mammalucken ſo gar kalt/ daß zu beſorgen/ ſie würden keldt halbē ſterbē / weñ ſie nit von ſtundan ein hüpſch frewlin durch ein ſchandliche vbelthaat krigē/ durch welches feurigs vmbfahen ſie erwarmet würden / mit dem fewr/ welches nit der HERR JESVS/ ein liebhaber der reinigkeit/ vñ ein ſon der jungfrawſchafft / ſond der helliſch Sathan auff die erd geſchickt hat.

Nachdem die Zuricher diſen ſchaden empfangen/ haben ſie in kurtzen tagen vil groſſern hauffen zugerüſtet / die Berner zu ſich berüffen / vnnd bey dreiſſig tauſent auff den platz bracht. Die Catholiſchen/ deren nur achtzehn tauſent waren/ ſeynd jnē begegnet. Widderumb iſt man feindlich widereinander gelauffen/ die Zwingliſchen werden von den Catholiſchē geſchlagen / vnd muſtē ſich die Zwingliſche ſchandlich in die flucht geben/ deren in dem fluß 500. vmbkoñen/ vnd

in der

in der schlacht 700. erschlagē. Dise schlacht ist am 17. tag Weinmonats geschehen. Das verdroß die Zuricher vnd Berner fast vbel/ daß jrer als viel von so wenigen in die flucht schändtlich vertriben vnd vberwunden worden. Rieffen derhalben jnen die von Basel/ Schaffhausen/ Sanct Gallen/ vnd Mulhausen zu hilff/ mit dem practick/ daß sie des nachts die Catholischen vnuersehnlich solten vberfallen. Solche anschlege haben die fünff orth vernommen/ vnd den jhren befolhen / daß ein jegklicher sein hembd vber die waaffen anlegen solt / damit einer von dem andern ab diesem zeichen oder gloß möchte erkant werden. Wie es zu dem streit geraten / ist ein grausame schlacht worden: nun hatten die Catholischen viel verlorn/ vnd fiengen an schwach zu werden: aber Gott / welcher die frommen nimmer verläßt / hatt den arbeitseligen geholffen / also daß der feind fliehen must / vnd etliche tausent hinder jm lassen. Vnd geschahe diß auff den vierundzwentzigsten tag Weinmonats. Etliche schreiben/ daß es am end dises Monats geschehen / vnd der Zuricher viel vmbkommen seyn.

Zu Einsidlen.

Es ist bey den Schweitzern ein ehrwürdige vnd vieler wunderzeichen halben vast verrümp-

verrümpte kyrch/ zu ehrē der wirdiger mütter Gottes erbawet/ zu Eynsidlen genant. Zu dieser kyrchen wolten die fünff orth ein Processiõn/ von den Alten/ Kindern/ weibern / jungfrawen / vnnd allem vnwehrhafftigen volck gehalten haben. Daß verdroß die Zwinglischen vberauß sehr/ namen jhnen derhalben für/ die kyrch gar vmbzuwerffen vnd zu stürmen / das bild der allerheiligsten Jungfrawen zu zerhawen/ vñ im feur zu verbrennen. Aber diß grausam vnchristlich fürnemen hatt jhnen viel bluts gekost/ vnd haben gleichwol jhren willen nicht erlägt. Jn disen schlachtē so doch die Zwinglischen an waaffen vnd kriegsleutten die andere weit vbertroffen/ hat sich die Gottliche gnad gnugsam erzeigt/ darauff sich die Catholischen verlassen/ jnē obgelegen/ vñ herrliche sigen von jnen erhalten haben. Es hatten die Catholischē jre priester in jrem heer/ welchen sie jre sünden beichteten/ vñ alle tag das ampt der Heiligen Meß horten / darin sie die Göttliche hilff andechtiglich anriefen/ damit sie zu erkennen gaben/ daß sie jhr hoffen nicht auff die waaffen / sonder auff die gewalt GOTtes gesatzt hetten. Auch hatten sie 18. Widwin verordnet/ von welchen allzeit sechs nacht vnd tag / eine vmb

die

die ander/ zu vnſer lieben frawen Eynſidlē/ Gott den Herrn fur den kriegsheer getrewlich ſolten bettē. Zu letzt iſt mit gewiſſem geding der frid ernewert worden. Es iſt kein zweiuel/ ſie haben jnen mit dieſer jrer beſtendigkeit bey allen nachkömlingē einn ewigen lob gemacht/ die vnüberwindtliche beſchirmer des Catholiſchen glaubens / welches halben ſie ſich vnd das jr alles in die hochſte gefaar haben dorffen ſtellen / vñ ſich gar nit laſſen abſchrecken der vielheit vnnd gewalt halben jrer feind / dieweil ſie wiſten/ daß ſie ein gute ſach hetten/ welcher der allmechtig Gott vnd ſchöpffer aller dingen/ gern pflegt beyzuſtehen.

Henricus Bullingerus.

Dem Zwingel iſt zu Zurich Henricus Bullinger nachgefolget/ welcher lange zeit ſchier allein / damit er ſeine hartneckigkeit erzeigt/ hat bücher laſſen außgehn/ vnd die Zwingliſche lehr dorffen verfechten: ſo ſich die andere mitlerweil ſtill hielten/ vnd allgemacheſt auff Luters meynūg abfielē. Denn die niderlag der Zwingliſchē in d Schweitz/ (wie jetzt erzalt) hatt viele von Zwingels meynung abgeſchreckt/ vnd ſtundten die ſachen mit denen von Zurich ellendig genug. Ein Zwingliſcher heiſſet dieſe zwen elende menſchen Zwinglium vnd Ecolampadium/

welche

welche bald nacheinander (wie gesagt) auß dieser welt behend seynd genommen/ zwey herzliche liechter der Kyrchen/welche doch nit allein die Catholische kyrch/sonder auch Luter selbs/nit anders als fur Ketzer gehalten. Daß aber böse menschen/ von jhnen jämerlich verkeert/ sie so herzlich halten/ das kompt jhnen in der hellen zu grosser verdambnuß: vnd were besser/frer wurd nimmer gedacht/ dann daß man sie auch mit dem geringsten lobet. Es ist zwar gantz wider die natur/daß man die leut liechter der Kyrchen heisset/ welche so grobe finsternuß in die Christenheit geschut haben. Ecolampadius ist im Creutzgang des Münsters zu Basel begraben worden/ vnd man hatt jhm auch ein herzlich Grabgeschrifft mit diesen wortten auffgerichtet:

D. Ioannes Oecolampadius, professione Theologus, trium linguarum peritissimus, author Euangelicæ Doctrinæ in hac vrbe primus, & templi huius verus Episcopus, vt doctrinæ, sic vitæ sanctimonia colendissimus, sub breue saxum hoc reconditus iacet:

Das ist/ Doctor Johannes Ecolampadius seiner profession ein Theologus/dreier Sprachen vberauß wol erfahren/ der erst anfenger oder vrsacher der Euangelischen lehr in dieser Stadt/ vnnd dieser Kyr-

chen warer Bischoff/ wie seiner lehr/ also auch seines heiligen lebens halben fast ehrbar/ ligt vnder disem kleinen stein begrabē. Also wirdt der meyneidig Mönch/ welcher lang in einem schandtlichen vnzulaßlichen eheleben gelebt/ vnd ettliche kinder nachgelassen/ vnnd die welt mit seinen grewlichen blasphemien vergifftet/ seiner lehr vnd heiligen lebens halben vberauß ehrbar/ vnd ein warer bischoff zu Basel geheissen/ gleich als were Basel do erstlich zum Christlichē glauben bekeert/ welchs zwar der stadt gantz schmächlich vnd nachteilig were. O was grosser schand vnd schmach wirdt es denen am letzten tag dieser welt seyn/ welche nach solcher grossen vbelthat darzu noch höchlich gelobt vnd gepriſen werden.

Es haben etliche von diesem Ecolampadio geschriben/ daß er erstlich mit einē messer/ darnach durch gifft/ sich habe vnderstanden zu tödten/ aber daß er von den seinen verhindert vñ gächlich gestorbē sey: Die Zwingelischen leugnen das/ wiewol jhr gezeugnuß verdechtig ist: denn es pflegen diese newe Euangelische sich auch schendlicher lügen nicht zu schämen: dem sey aber wie jm wolle/ ist er also gestorben wie die Zwingelischen schreiben/ nemlich in seinē irthum

ver-

verhartet/iſt er gar ellendig geſtorben. Als Thomas Morus Cãtzler in Engeland den tod Zwinglij vnnd Ecolampadij auß eines Catholiſchen brieff verſtanden/ hat er jhm alſo widder geſchrieben: Der angezeigter tod Zwinglij vnd Ecolampadij hat mir ein freud bracht. Wiewol ſie vns leider zu viel ſchwäre vrſachen gelaſſen zu weinen/ vieler vrſachen halben/welche ich hie nit ohn ſchrecken kan erzelen / vnnd niemand vnbewuſt ſeynd/fromme leut auch nit ohn hertzlichem ſeufftzen hören ſollen: können wir vns doch billich frewen / daß ſolche grauſame feind des Chriſtlichen glaubens/ſo wol bereidt vñ gerüſt zu zerſtörung der kyrchen/ welche ſo fleiſſig acht gaben auff alle gelegenheit die fromkeit zu vndertrucken / von dieſer welt hinweg genommen ſeynd. Diß ſchreibt dieſer trefflich Mann/ welches meynung hat vnd wirdt auch allzeit bey allen frommẽ ein groß wichtig anſehen halten.

Es ſchreibt ein guter günner Zwinglij/ daß zu dieſer zeit in Franckreich etliche ſamen des Euangelions warẽ außgeworffen/ aber es ſey ein grewliche langwirige verfolgũg/ſonderlich wider die Zwingeliſche/daſelbſt entſtandẽ. Derhalbẽ iſt der könig auß Franckreich Franciſcus vaſt zu loben / daß

er dieſe gifft der welt/vnd jhre lehr in ſeinem Land nicht hat wollen geſtaten. Weiter haben die Luteriſchen in dieſem der Zwingliſchen jamer / mit täglichen predigen/ büchern/brieffen vnd verſen/als den vberwundenen getrotzt vnd geſpottet/vnd ſagten/ſie weren billich geſtrafft der ſchmach halbē/ſo ſie dem H. Sacrament bewieſen. Vñ war diß wol waar/ dennoch ſolten die Luteriſchē diß den Sacramentierern nicht verweiſſen/ mit welchē ſie ſich zu Marpurg vertragen/ daß man auff beiden ſeiten von gehäſſigen ſchreiben ſolt abhalten. Aber wie ſolten diſe willige verträg den menſchen haltē / welche die Gott gegebene trew dorffen brechē/ dieweil ſie gemeynlich nach der verheiſſener glubd in ewiger reinigkeit zu bleibē / offentlich dorffen zur ehe greiffen? welche hochzeitten der Heilig Auguſtinus lib. De bono viduitatis ſagt/daß ſie böſer vnd ſchädlicher ſeynd dann ehebruch.

Es fielen zu der zeit viel dem Zwingel ab zu dem Luter/vnd ward Zwingels vnd Eco lampadij name / als der gifftigſten ketzer/ wie ſie auch in der warheit waren/ von den Sectiſchē verflucht/daß ſie auch jre ſchrifften gäntzlich verdamptē. So hat auch der liſtig abtrünnig Bucerus den predicantē zu

Zurich

Zurich geschrieben / es duchte jhn Luters meynung vom Sacrament gemeßer seyn: welchen sie widderumb ermant / daß er von so heller warheit der Sacramentierischen lehr / zum Luter nicht solt abfallen. Denn es hat der Butzer auff vielerley weise bißhieher Zwingels meynung bewehrt vnd verthediget / doch also / daß es schien / er hab wenig darnach gefragt / was man vom Sacrament hielt / wenn er nur zartlich vnd sanfftlich mit seinem Schlepsack / vnd in wollust diser welt möcht lebē. Dañ was solt man anders von dem außgeschutten meyneidigen Mönch halten / welcher so lange jar nu in dem schandtlichen vnzulaßlichen beyschlaff verharret vnd verfaulet? Vnd / wo ich nit jrre / ist durch dieses menschen listigkeit geschehen / daß auch die Straßburger / nachdem sie jre Confession zu Augspurg vorgetragen / weitlauffiger außgelegt hetten / nit lang darnach auch in den Schmalkaldischen bund seynd auffgenommen worden. Dann es scheint / daß Butzer die Confession so gar arglistigklich außgelegt habe / daß sie nichts oder gar wenig von der Luterischen sey verscheiden gewesen. Dasselbig hat er offt auch durch verwirrige wort / die Schweitzer vnderstandē zu beredē / aber sie

wolten den argliſtigen Menſchen nicht hören.

Proteſtierender tag zu Franckfurt.

Auff den xix. tag des Chriſtmonats ſeynd die Proteſtierende widderumb gen Franckfurt zuſammen kommen / damit ſie weiter von der gegenwehr jhres bunds handleten. Sie ſeynd jhrer ſachen halben vaſt ſorgfeltig geweſen / alſo daß ſie ſich ſchier verdechtig gemacht: als hetten ſie gemeynt / jhr Euangelion kondt anders nit / denn mit den waaffen verthedigt werdē / ſo ſie doch vom Luter gelehrnet / daß man auch dem Turcken keinen widerſtand thun ſolte. Was aber dieſes vnglücklichen bunds end ſey geweſen / vnnd wie gar nichts er den bundsverwandten geholffen / vnd was groſſes ſchadens ſie hierauß empfangen / wollen wir (wils Gott) hieunden anzeigen. Der weiß Mann hat recht geſagt: Es hilfft kein weißheit / kein verſtand / kein rhat wider den Herrn.

Prou. 21.

Ein Wallfiſch gefangen.

In dieſem jar iſt nit weit von Harlem / welche iſt ein herrliche Stadt in Holland / ein groſſer Wallfiſch auß dē groſſen Meer Oceano geworffen / welcher war lxviij. ſchůch lang / xxx. dick / vnd hatt ein ſolches groß maul / daß es auch xij. ſchůch auffgeſperrt war.

Es

Hat Keiser Carll ein Reichßtag gen Speir beschrieben / aber dieweil der Türck mit gewalt eynbrach / hat er jn gen Regenspurg vbergesatzt / damit er Oesterreich desto neher were / welchem der Türckisch tyrann hart auff den haiß brach. Mitler weil haben ettliche Catholische Fürsten auß verwilligung des Keisers / widderumb mit den Protestierenden des frides halben gehandelt / welche domals zu Schweinfurt waren. Es wolten die Protestierende jnen viel zugelassen haben / vnnd als man keinen gewissen weg der einigkeit kont finden / hat man ein andern tag gen Nürenberg angestellet. 1532

Es fiel nun der Türck schon mit einem gewaltigen Kriegsheer in Teutschland hereyn / vnd man mögt die sach nit lenger verziehen. Hat der Keiser derhalben in solcher schwärlicher gefaar verwilliget / vnd ist ein gemeyner fried in gantzem Teutschland angerichtet / vnd daß man niemand von wegen der Religion biß auff ein Concilium vberweldiget. Denn es verhoffet der Keiser / es wurd in kurtzen tagen ein allgemeyn Concilium außgeschrieben werden. Es hat

der from Keiser von wegen der arbeitseligen zeitten viel müssen vbersehen / welchs zwar nicht geschehen were / wenn nicht die grausame Turckische gewalt dem Teutschland auff dem halß zu gewissem verderben gantzes Europē / gelegen. Als die Protestierende diß des Keisers Decret bekommē / haben sie jm alle gehorsam vnd dienst angebotten / auch hulff wider den Turckē zugesagt. Mitler weil haben Luter vnd die newe lehrer jhr gemüt widderumb auffgerichtet / dieweil sie sahen daß sie auß grosser forcht vnd gefaar erlöst wārē / sintemal der Keiser mit dem Turckenkrieg zuschicken hett.

Christiernus wird gefangen.

Dēnach Christiernus König auß Dennemarck nu in die x. jar / wegē seiner tyranney vertribē hat er in disem jar ein hauffē kriegsvolck zusaiñen bracht / guter hoffnung sein land / darauß er vertribē / wider einzunemē: aber als er in Norwegē vñ Deñmarck kommen / ist er gefangen / wiewol nicht fast getrewlich / sintemal man jn durch brieff vnnd sigel versichert hett: darnach ist er in gefenckenuß gelegt / vnd biß zu end seines lebens gefencklich drinn behalten. Zu letzt wie jm das volck gunstig schien zu seyn / sagt man / er sey durch tödtlich gifft vmbbracht. Es hatt diser zuuorn grausame vnartliche

tyran-

tyranney vnd grimmigkeit gebraucht / vnd kame darzu / daß er auch in Luters ketzerey gefallen / in welcher er auch gestorben. Es kan dieser allen königen vnd Fürsten zum exempel seyn / daß wo sie recht vnd ordenlich jhren vnderthanen wollen gebieten vnd herrschen / erstlich jhre anmütunge vnd affecten lehren vberwinden. Aber von diesem König haben wir auch zuuorn gesagt.

Türck kompt in Teutschland.

Wie der Keiser vnd Fürsten zu Regenspurg waren / ist ein gewiß geschrey angangen / Solimann sey mit einem vnzalbaren volck vnd wolgerüsteten gezeug in Mysien kommen. Es thet dem grausamen hoffertigen tyrannen fast wehe / daß er nit lang dabeuorn mit grosser schand von Wien mañlich war abgetrieben / vnd man sagt derhalben / er were darumb in Vngern gezogen / daß er Wien viel gewaltiger wolt belegern. Deñ er meynet / das Römisch Keiserthumb gehöre jm auß billichem rechten zu / dieweil er des grossen vnnd gewaltigsten Keisers Constantini stül vnd Scepter besesse. Derhalben weñ man von dem Carolo meldung gethon / oder jhm einn brieff zugeschriben / nennet er jn kein Keiser / sonder auß grosser stoltze einn königen auß Hispanien. Er hoffet gentzlich / er würd den sieg erhalten / dieweil

schwar geducht haben. Der König auß Franckreich vnd Engeland / vnd auch die Schweitzer / haben sich als müssige zuseher dieses kriegs erzeigt: wenn aber Teutschland anders etwas / dann gůt were / begegnet: würden zwar jhre sachen in gleicher gefahr gestanden seyn. Es hatt der Bapst Hippolytum Medicen Cardinal / einẽ herrlichen jünglig von wegen seiner natürlichen vnd glücklichen gaben vast berümpt / zu einem Legaten geschickt / damit er in dem krieg selbs zugegen were. Dieses zukunfft ist nit allein dem Keiser vnd König Ferdinando / sonder auch allen Teutschen fast angenem gewesen: dann er hatt neben einer grossen summ gelts / auch viel dapfferer personen / namhafftige hauptleut / vñ starcke pferd mit jm gebracht: zu dem hatt er keinen pracht vñ hochmůt / als wol bey den Cardinalen gebreuchlich / gefürt. Mit eim theil dises gelts hat man acht tausent Vngerische reutter besoldet / welche Ferdinandus verheissen zu haben. Es waren auch noch neben den anderen / zwen namhafftige oberste vnd hauptleut / disen hat Hippolytus der Bäpstisch Legat / einem jeden einen fanen ehren halben vberantwortet / in welchẽ vnsers Heilands Jesu Christi bildnuß am Creutz also war gema-

gemalet / daß es auch eysene hertzen zu der andacht hett mögen bewegen.

Zu dieser zeit hatt der Vaiuoda / Aloisius Gritto befolhen / welchen der Türck jhm zu einem mitgesellen verlassen / er solt Strigonien eroberen / so durch könig Ferdinanden besetzet gewesen. Die Teutsche landsknecht haben die belägerung ein zeitlang mannlich erhalten vnd gelitten / wiewol es jnen angefangen an allen dingen abzugehen / vnd darzu die jnen zu hilff geschickt warē / vnglücklich zu schiff mit dem Türcken gekriegt hatten. Dazwischen ist ein grosser mechtiger hauffen Italianer vnd Spanier auß Italien in Oesterreich kommen / also daß Alphonsus Vastius des Keisers herrlicher Hauptmann / ettlichē Italianern hatt müssen abdanckē / welchs wol wider seinē willē / es wolt es aber der Keiser also haben. Darnach ist Keis. Maiest. mit dem Niderlendischen gezeug / welcher wunderbar wol zugebutzet gewesen / vber die Thonaw von Regēspurg gen Lintz gefaren. Es ist von der Römer zeitē her nie kein grosser volck / od mehr schiff auff der Thonaw ersehē wordē. Man höret auch allenthalbē wie die knecht einander tröstlich zugeschruwen / die trommē geschlagen / mit den heerpauckē vnd trōmeten dapffer

Keisers kriegsvolck.

dapffer zuſammen geblaſen. Das geſtad des fluſſes war auch allenthalben vol reiſiges vnd füßgezeugs.

Gunß heffdig vom Türcken belägert.

Hiezwiſchen als Solimann gen Belgrad (welchs man gemeynlich Griechiſch Weyſſenburg nennt) kommen / hatt er viel Brucken vber den fluß die Saw laſſen machen / vnd ein vnzalbarlichen hauffen reutter in Vngern abgefertiget / vnd iſt recht auff Valerien / welchs heut die Steirmarck genennet wirdt / gezogen.

Auß Königs Ferdinandi geſandten vnd ettlichen andern gefangnen hatt man darnach verſtanden / daß in der Türcken heer bey fünff hundert tauſent ſeyen geweſen / vnder welchen auch bey drey hundert tauſent reiſigen. Auff dem wege iſt er zu der Stadt Gunß kommen / welche Nicolaus Zuriski mit wenig volcks wider ſolche groſſen gewalt hatt dorffen beſchirmen. Es wirt die Stadt mit einem vnzalbaren kriegsheer allenthalben vmbgeben / an etlichen orteren vndergraben / vnd man ſtreittet auff beiden ſeitten mannlich vnd ernſtlich. Wie nun der grauſam feind faſt in die Stadt kommen / iſt ein ſolches jamerlichs geſchrey von Weibern / kindern / vnd anderem vnſtreitbaren geſind angangen / vnd den grimmi-

gen

gen feind erschreckt / daß sie auch in der Stadt die Türcken hinder sich getrieben. Als nun der Türcken hauptleut jhre knecht ernstlich ermanet / darzu auff sie geschlagen / vnd aber nicht mögen außrichten / ist die schlacht geendet worden. Es zeigten die Türcken an / sie haben einn reisigen mit einem blossen schwert in der lufft ersehen / welcher jnen gedrawet. disen haben etliche andechtigklich geglaubet / er sey Sanct Martin gewesen / welcher der Sabariensser / von welchem Guntz nicht weit gelegen / patron / vnd jhnen in allen gefaren vnd nöten pflegt zu helffen / wiewol diß die ketzer belachen vnd verspotten / soll vns doch jre losigkeit je mehr vnd mehr bewegen / die liebe heiligen vmb hilff anzurüffen. Denn wir wissen vnd glauben gewißlich / daß sie jetzt die allerbeste freund Gottes seynd / vnd mögen auch alles leichtlich von jm erhalten. Es ist zu erbarmen / daß die vorlangst in dem Vigilantio vnd andern verderblichen ketzeren verdampte jrthum / widderumb auß der hellen an tag kommen / vnd daß sich die Christen deren lehr nicht schämen zu folgen / welches gedechtnuß bey der Catholischen Kyrchen auch verflucht ist.

In belägerung dieses kleinen stedtlins

hatt

hatt Solimann 23. tag geſeumet/ vnd als er es mit gewalt nit mocht, erobern / welchs doch gantz wunder / hatt er durch gewiſſe artickel mit Nicolao dem Oberſten gehandlet/ vnd alſo nicht on ſchand daruon auffgebrochen/ vnd auff Kernten gezogen.

Turcken Brieff an Keiſerliche vnd Königliche Maieſtet.

Als er noch vor Guntz lag/ hat er Ferdinandi Legaten ſeidene ſchauben angethon/ vnd eim jeglichen ſilbere Drinckgeſchirr geben/ vnd mit brieffen zu dem Keiſer vñ Ferdinanden abgefertiget. Diſe warē mit guldin vnd blawē buchſtaben in einem büchlin/ ſo lange ſchmale bletter gehabt/ auff Arabiſch geſchriben/ mit einem güldin ſigel verſiglet / vnnd in einem purpur ſecklin eyngeſchloſſen / alſo daß man durch diſe wolbewarte brieff/ des vnglaubigen Königs groſſen pracht vnd hoffart leichtlich hatt erkeñen mögen.

Der innhalt vnd ſumm diſer brieff war/ er ſey darumb in Vngern kommen / damit er die ſchmach ſo König Ioanni Vaiuodæ ſeinem guten freund vnd lehenmann bewiſen/ rächen mochte: derhalbē wölle er feindlicher geſtalt jnen mit ſeinem mächtigen gezeug in jr land ziehē vnd das verhergen/ vñ vmb die herrſchung vnd regierung der gantzen Welt in einer feldſchlacht ſtreitten. Dieſes vnd

deren

deren gleichen hatt er wol gantz hochfertig geschriebē/aber gar nit/fürnemlich als viel die feldschlacht belangt/ gehalten. Er hatt in seinem läger bey drey hundert stuck büchsen/vñ war dz läger auch mit grosser reichtumb/ sicherheit / stille vnd kriegsordnung gar erfüllet/vñ man speiset den gezeug vberflüssigklich mit hämelin fleisch vñ mit reyß. Er hatt aber nit recht zum Keiser dorffen ziehē/welches kriegsheer sein bey Wien mit grossen freuden erwartet. Damit er aber nicht ohn grossen verderblichen schaden Teutschlands hinweg schiede/ist Casonus ein weidlicher vnd dapffer hauptmañ / mit funff tausent reissigen außgeschickt/ daß er alles weit vnd breit verheeret/vñ den Teutschen grossen jämerlichen schaden vnnd ellend durch seine grausamkeit zufüget. Casonius ist dem Solimañ gern zu willen geweest: ist derhalben hin vñ wider in den dorffferen auff dem feld ein jämerlich morden vñ todtschlagen angangē/ettlich viel meil herumbher erscheinet alles vom rauch/ feur vñ flammen. Die alten/ schwachen/ellenden vnd weiber werden gefangen/ mit kettē vnd seileren an die pferd gebunden/musten hernach lauffen/ oder elendigklich geschleiffet werden/ junge vnmündige kinder seynd

Turckisch leger.

Casonus streiffet.

mit den heuseren ellendiglich verbrant wor-
den. Biß gen Linß/ da König Ferdinandus
war / haben die grausame wütende hinauff
gestreiffet. Wie er aber mit eim grossen raub
widder zu dem Solimañ schier denselbigen
weg wolt ziehen/ da er hin komen war/ ist er
in vnsere landsknecht vnd reysigen/ so sein
an verscheidenen ortern warteten/ gefallen.
Auff der reise hatt der grimmig feind bey
vier tausent gefangener (damit er nit von di
sen verhindert wurde) grausamklich lassen
zerhacken vnd tödten. Wie er von dannen
gezogen/ ist er an den Pfaltzgraffen getrof-
fen/ von welchem viel menschen vnnd pferd
nidergeschlagen/ vnd auch zuletzt der Caso-
nus selbs/ als er ritterlich striet / vmbkom-
mē. Die vberige seynd bald darnach an Lon
dronij vnd des Churfürsten Joachim von
Brandenburg heer angestossen/ vñ wie das
viehe nidergeschlagen worden/ ettliche aber
seynd gefangen/ damit sie für eigene knecht
verkaufft wurden. Zuletzt die so den Teut-
schen entlauffen / haben erst die Vngern
am allerfeindlichsten vernommen: welche
jnen auch in der flucht / mehr dann andert-
halb Teutscher meil nachgefolget/ vnd jä-
merlich erschlagen haben. Also daß an ver-
scheiden ortern bey acht tausent vmbkom-
men.

Casonus wird er-schlagen.

men. Ettlich wollen/ daß jrer noch viel mehr erschlagen seyen.

Nun war Solimann auff Graitz gezogen/ vñ hett der Keiser sein läger bey Wien auffgeschlagen/ der meynung/ er wolte dem hochfertigen prachtigen feindt kein schlacht abschlagen: aber er wartet seiner zukunfft vergebes. Man sagt/ der Turck sey von ettlichen Christen Fürsten ermanet worden/ daß er sich nit in den streit begebe/ dieweil gantz Teutschland auff in der wehr were. Vnd ist das nicht domals allein/ sonder auch zu andern zeitten geschehen/ daß wenn der Türck in der höchsten gefahr war/ ist er von ettlichen Christen gewahrnet worden sich zu hüten. Diese aber mögen wol mit dem namen/ aber mit der thaat/ seynd sie nichts weniger dann Christen/ welche dem abgesagten feind günstiger/ dann den Christen seynd. Solimann aber/ wiewol er die vnsere weit im reisigen gezeug vbertraff/ vñ der kriegs ehr fast begirig war/ hatt er doch seine gewalt nicht dörffen versuchen/ sonder (welchs hochlich zu erbarmen) mehr dann dreissig tausent Christen/ wie man sagt/ mit sich hinweg in die schädtliche dienstbarkeit gefurt/ außgenommen die so Casonus vnd etliche andere Turcken an verscheiden

Turck fleucht.

30000. Christen gefangen.

ötteren grausamklich vmbgebracht haben/ vnd schandtlich zu seiner ewiger schand gen Constantinopel also geflohē/ daß er zu mehr malen hindersich/ ob jhm der Keiser auch nachtrucket/ gesehen. Also ist der grewlich tyrann in kurtzē jaren zweimal auß Teutsch land mit grosser schand vertrieben/ dieweil on zweiffel d' Allmechtig Gott fur die zwen fromme Fürsten keiser Carl vnd könig Ferdinanden striett/ welchē sie auch andechtigklich allzeit geehret haben/ allen nachkomlingen zum exempel der warer fromkeit vñ andacht/ welches Fürsten fleissig sollen nachfolgen. Denn wiewol der Keiser in diesem krieg neuntzig tausent angeschriebener *fuß*knecht/ vnd dreyssig tausent reisiger gehabt/ neben vielen anderen so selbst freywillig zu diesem heiligen krieg gezogen/ vnnd seynd auch hiemit der Fußknechten vnd reisigen diener nit gerechnet worden/ deren ein grosser hauffen/ welche auch alle vast geschickt zu dem krieg/ gewesen: schreiben wir doch diesen sig mehr des gewaltigē Gottes gūst/ dann menschlichen kräfften zu. Dañ gleich wie der Keiser schier allzeit ein grosse liebe vnd andacht gegen Gott gehabt/ also hatt er auch seiner gütigkeit vnnd barmhertzigkeit allzeit sonderlich genossen.

Als

Als aber der Keiser Solimanus hinscheiden innen worden / ist er mit etlich tausent Teutschen vnd Spanier in Italien gezogen. Sein brůder Ferdinandus hat jn ernstlich gebetten / er solt solchen mechtigen hauffen Joannem Vaiuodam zu verdrucken gebrauchen / welchen der Solimann zuuorn eiñ König in Vngern verordnet hett. Aber der Keiser ist vieler vrsachen halben / dieweil der winter vorhanden / darzu auch ein grausame pestilentz auß dem läger / ja auch auß dem hoff täglich viel hinweg name / auff seiner meynung hinweg zu scheiden verharret: doch also / daß er die Italianische fendlin alle hinder jm gelassen / damit sie mit sampt dem Oesterischem gezeug / den krieg in Vngern volfüreten. Die Italiener aber haben eiñ auffruhr gemacht / die fänlin abgerissen / vnd auff Italien gezogen.

Christlich armada wider den Turcken.

Hiezwisschen als Keiserliche Maiestet in Italien gezogen / ist Andreas mit einer gewaltigen armada wider den Türcken gereist / welches vnuersehnlicher zukunfft jnen gewißlichen schaden wurd gebracht haben / wenn sie nicht durch etliche Venediger weren gewahrnet / vnnd sich bald daruon gemacht hetten. Gleichwol hat Doria etliche Stedt in Griechenland dapffer vnnd

mannlich erobert/vnd die Turcken darauß getrieben: wurd ohn zweiffel Solimann/ welcher nun weit von Conſtantinopel in Teutſchland krieget/groſſern ſchaden zugefügt haben/weñ die Venediger/ welche eiñ faſt wolgeruſten ſchiffzeug hatten/ ſich mit des Keiſers armada hettẽ wollen vereinbaren. Aber ſie entſchuldigtẽ ſich / daß ſie von wegen der bundnuß/ſo ſie mit den Turcken gehabt/ſich nit dorffen zu jn geben. Es were warlich domals wol ein groſſe gelegenheit geweſen/zu Cõſtantinopel vnd anderßwo etwas namhafftigs außzurichten/ ſonderlich dieweil die Griechen jhrer freiheit vnd erledigung von der ſchwären dienſtbarkeit/ vnd der Chriſten zukunfft mit groſſer begirden warteten/ vnd der Türckiſch Keiſer Solimann weit von Conſtantinopel in Vngern war/wenn die Chriſtliche Fürſten jhre gewalt zuſammen gethan/ vñ zugleich den grimmigen feind hetten wollen vnderdrucken. Auß keinem ding hat der Ottomanner krafft vnd gewalt als viel zugenommen/ als daß ſich die Chriſten einander mit jnnerlichen inheymiſchen kriegen vnd haß verfolgẽ/ welche gemeynlich auß liederlichẽ vrſachẽ anfangẽ/dieweil ſich einer vber den andern erheben will/ ſeynd nicht zu frieden

mit

mit jrem gebiet/ sonder wollen auch andere vberfallen/machen also einen krieg auß dem andern/vmb der kleinen wörtlin willē/Meū & tuum/Mein vnd dein.

Als noch der Reichßtag zu Regenspurg ward gehalten/ war ein fast Gottloß büch offentlich feil/mit disem Titel/ De Trinitatis erroribus libri septem Michaelis Serueti Hispani/Von den jrthummen der Dreyfaltigkeit vij.bücher/Michaelis Serueti Hispani. Grewliche vnerhörte jrthumb hat diß büch/vnd ist des Keisers beichtvatter befolhen/er solt es vndertruckē. Aber zu derselbigen zeit hat ein Teutscher auß dem land vō Gülich Joānes Campanus/welcher zwey jar Luters discipel zu Wittenberg gewesen/ schier dieselbige jrthum von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit dorffen bestetigen. Vnd wiewol Luter wider jn geschriben/hat er jm doch zu solchē Gottslaster vrsach gebē/dieweil er im büch wider Jacobum Latomū geschriebē/er hasse das wörtlin/ Homousion/ welchs er auch sagt dz es vō vielē vñ trefflichē leutē nicht sey angenomēn wordē:darzu/ sagt er/ daß sich Hieronymus beklage/ er wisse nit was giffts vnder den buchstaben vnd syllaben verborgen lige. Aber da leugt er lästerlich von dem heiligen Hieronymo.

Die H. Dreyfaltigkeit wirdt angefochtē.

Daß er zweifflet in einem brieff zu Damaso von dem wörtlin Hypostasi/ vñ gar nicht von dem Homousio: ja er bitt auch den Damasum Per Homousion Trinitatem/ das ist/ durch die dreyfaltigkeit/ welche eines wesens vnd gleicher substantz ist/ daß er jm wolle antwortte. Luter aber lobet daß in den Arrianern/ daß sie das wort Homousion/ vō welchem er sagt/ es sey weltlich/ nicht wollen annemen.

Das aber der heilig Hieronymus von dem wörtlin Hypostasis zweifflet/ ist darauß (wie ich meyne) geschehn/ dz Hypostasis bey den Griechen ein wesen oder substantz heisset/ wirdt aber von den Theologen in Göttlichen sachen für ein person genommen. Nun ist aber ein wesen der Gottheit/ vnnd seynd drey personen. Hatt derhalben das wörtlin Hypostasis/ ein Amphiboliā gehabt/ das ist/ daß es auff zweyerley weise von den bösen möcht verstanden werden/ nemlich vor das Gottlich wesen/ vnd vor ein person. Derhalben werden die auch von dem H. Basilio gescholten Epistola 64. ad præcipuos in Neocæsarea/ welche des H. Gregorij bischoffs zu Neocesareen wort/ da er wider ein Heyden disputiert/ vnd Hypostasin für ein wesen wider der alten Vätter

gebrauch

gebrauch/genommen/zu bestedigē des Sabellij Gottlose lehr/mißbrauchten. Weiter hat ein Poetischer Theologus/ so angereitzet vnd bewegt durch die künheit Luters/die allerheiligste drey personen/ein dreyköpffig wunder dorffen heissen.

In disem Jar hat Joannes Bugenhagius Pomeranus ein meyneidiger Mönch/ ein teutsch büch wider die Catholischen geschriben / welches er genant / Wider die kelchdieb. Diesen abtrinnigen halten die Wittenbergische fur jhren Pastor vnd superintendenten. Diß büch ist voller verfluchung/lügen vnd lasterlichen schmächworten/ also dz man Luters des fünfften Euangelisten geist leichtlich darauß mag erkennē. Grimmiglich lastert er die Bischoffe/ daß sie dem volck den kelch entzogen haben: verdampt auch das Meßopffer / gleich solt die von den vnreinen abtrinnigen lehrnen/welcher gestalt vnd ordnung man die Heylige Sacrament solt räichen vnnd außspenden. Diser selbig Mammaluck ist etwan zu gewaltigen grossen stedten / sonderlich zu den Se=stedten gereist / vnd daselbst/nicht ohn empörung vnd auffruhr / welche gemeynlich im newen Euangelio / Luters lehr vnder den gemeynen mann / so newer dingen

fast begirig/ außgebreittet/ vnd die Lüterische kyrchen mit dem Geist / dessen er voll war/ verordnet vnd bestetiget. Als er aber widder auß Deñmarck vber das Balthisch Meer / nit ohn grosse gefahr des vngewitters / an das gestad des Hertzogthumbs Holsatz vnd Schleswig war ankommen/ hat er offentlich gesagt: Dennmarck / hab du mein Euangelion: ich hab dein gelt. Gehab dich wol. Vnd warlich ist er mit grossem gut widderumb gen Wittenberg kommen/ vnd sein herrlich gewin daselbst sänfftlich vnd in wollustē verzecht. Nachdem der Schmalkaldisch krieg vollendt / von welchem hieunden soll gesagt werden/ hat er ein büch lassen außgehen/ in welchem der aberwitzig alt seine betrügliche geitzigkeit gnugsam hat offenbar gemacht.

Michael Vehus.

Gegen sein büchlin / wider die kelchdieb genant / hat H. Michael Vehus / der heiligen schrifft Doctor / vñ des Cardinals vnd Bischoffs von Mentz rath / die Catholischē dapffer vñ geschicklich verthediget. Am anfang verweist er dem abtrinnigē sein lust zu lastern vnd schelten: darnach zeigt er an/ was er soll probieren vnd bewehren. Sagt derhalben: Jn allen dingen ist die warheit das beste fundament: welche er hinderlassen/

vnd

vnd ſein büch von lügen hat angefangen. Derhalben wollen wir jm ſein ſchmaachreden wider heym ſchicken / biß er ſeine lügen probiert hat. Wo er aber nicht weiß was er probieren ſoll / wöllen wir es jn gern lehren. Erſtlich ſol er klarlich darthun vnd beweyſen / daß der Kelch auß dem Gebott Chriſti von allen notwendigklich müß genommen werden / welchs er mit allen ſeinen noch nie bewiſen / oder auch wirdt beweiſen können. Wolan aber laß es ſeyn / daß dieſe wort / Trincket all darauß / von Chriſto zu allen ſeyen geſagt wordē / ſo ſtehet jhm noch zu beweiſen / daß dieſe wort ein notwendig gebott ſeynd. Wenn er ſich aber hie mit den ſeinen berahtet / wirdt er finden / daß die fürnembſte ſeiner ſecten ſolchs leugnen / vnd ſagen / Chriſtus habe nit eine od̄ auch beide geſtalten zu nieſſen gebotten. Darnach wenn wir das auch nu zulaſſen / daß diſe wort ein notwendig gebott haben / ſol er auch gleichfals bezeugen / daß ſie zu eim jegklichē beſonder / vnd nicht zu allen in gemeyn geſagt ſeyen / wie auch das / Creſcite & multiplicamini / wachſet vnd vermehret euch. Wenn wir daß auch zulaſſen / daß ſie zu eim jeglichen beſonder geſagt ſeynd / ſtehet jhm auch noch zu bewehren / daß alle wort dieſes Gebotts

Was diejenigen ſo auff beyderley geſtalt dringen zubeweiſen ſchuldig.

einen

einen jeglichen angehn. Denn es seynd hie wiel/ Consecrieren/ Opfferen/ essen/ trincken/in seine gedechtnuß thun. Aber diß wirdt er nimmer beweisen/er wolle dann die macht zu Consecrieren / auch allen Bawren zueignen. Wenn man jm aber das nun auch zuließ/so stehet noch zu probieren/ daß Christus in der noth vnd gefahr / vns diß gebott nicht frey habe gelassen / vnd daß die kyrch in solchem fal kein macht habe ein solche ordnung zu machen/dadurch dise gefahr vermiedē würde. Diß schreibt er im anfang des grossen büchs wider den abtrinnigen Pomeranum / gantz scharpff vnd fleissiglich / auff welches die gantze rott dieser jetzigen ernewerer vnd Ketzer nimmer bald wirt antwortten.

In diesem jar schrieb Luter zu Alberten Marggraffen von Brandenburg/ vnd das nicht heymlich / sonder offentlich / wiewol man sich zu Marpurg anders vertragen hett / vnd ermant den Fürsten / daß er sich für der Zwinglischen lehr solt hüten / vnd die Zwinglischen auß seinem land vertreiben. Daß verdroß die diener der Zurischen kyrchen/vnd schrieben demselbigen Fürsten widder / vnnd baten jn für jhre mitbrüder. Schickten jhm auch ein büchlin Bertrami

eines

eines priesters von dem leichnam vnd blůt vnsers Herren Christi / welchs ein Zwinglischer zu Teutsch vbergesatzt hatt / damit gantz Teutschland wüste / was ein alte lehr sie nachfolgeten. Dieser Bertram ist ein Mönch gewesen / vnd hat gelebt im jar vnsers HERRN 830. oder ein wenig darnach. Vnd wiewol dieser Authot nicht fast alt / darzu eines geringen ansehens / haben jhn doch die Zwinglischen geschickt dünckẽ zu seyn / den sie vns als eines wunderlichen alters vnd vnwiderstreblicher authoritet fürwürffen / so sie doch vnzälig vil heilige Vätter verachten / wiewol sie hin vnd wider etwas auß jhren schrifften herfür bringẽ / wiewol selten getrewlich vnd gantz / sonder balder fälschlich verkeeret / damit sie mit diesem betrug die vngeschickten betriegen: ja offt sagen sie auch wider jr eigen gewissen / daß die liebe Vätter solten gehalten vnd geschribẽ / so sie es doch nie gedacht haben. Ein jegklicher hüte sich / dem sein seligkeit zu hertzen gehet.

Herzog von Sachsen stirbt.

Vmb dise zeit als man sich zu dem Türcken krieg rüstet / ist auff der jagt nit weit von Wittenberg der Hertzog von Sachsen Luters Patron gestorben. auff seiner begrebnuß hat Luter zwo predige zů volck gehabt /

welche

welche er auch im truck laſſen außgehen. Dieſe predigen hat ein Catholiſcher Scribent alſo widerlegt / vnd bewiſen / daß die vnuerſchämpte Luters vnbeſtēdigkeit / welche in jhm wunderbarlich geweſen / alle verſtendige billich ſolt abſchrecken / ſeine lehr anzunemē. Es verdreuſt mich ſeine gäuchlereyen hie anzuzeigen / mit welchen es ſcheint / daß er auch den von Sachſen Chriſto habe wollen vergleichen / gleich als were er auch wie Chriſtus zwey jar dahenoren fur die ſchäfflin (verſtehe die Luteriſchen) zu Augſpurg geſtorben / ſo er doch daſelbſt nach dem leichnam nit iſt geſtorben. Wo er aber meynet / der Hertzog ſey dazumal nach der ſeelen geſtorben / iſt das warlich ein grewlicher vnd erſchrocklicher todt: nun iſt aber offenbar / daß er zu Augſpurg der Luteriſchen Confeſſion offentlich vnterſchrieben / welchs in der warheit todtlich iſt denen ſo drin verwilligen.

In der regierung iſt jm Johan Friderich ſein ſon / auch Luters guter günner / nachgefolget. Vor etlichen jaren / wie Luter erſtlich hett angefangen zu ſchreiben / hatt er vnder andern auch ein büchlin von den zehē gebotten laſſen außgehen. In dieſem iſt er hefftig wider die Vualdēſes oder Pickarden /

daß

daß sie den Teutschen abgötterey zuschreiben von wegen der ehr vnd anrüffung der lieben heiligen. Vnd dieweil sie die stell der H. schrifft/ da gebotten wirdt/ dz man Gott allein soll anbetten / vngeschicklich vor sich anzogen vnd allegierten / heisset er sie gottlose verkeerer der schrifft / vnd boßhafftige listige lästerer vnser andacht: welche wort wir widderumb rechtschaffen auff jhn vnd alle Sectische können keeren. Jm selbigen büch schreibt er auch also: Alle heiligen vermögen alles/ vnd wirdt dir so viel von Gott geben / als viel du glaubest zu erlangen. Auch hatt er ein predig geschrieben von der Vorbereittung zum tod / in welchen er den francken ermant/ daß er alle Engelen/ sonderlich seinen eigen Engel soll anrüffen/ item die mütter Christi / die Aposteln vnd alle Heiligen / sonderlich die/ zu welchen er ein besondere andacht des hertzen empfindet. Aber nit lang darnach hat er gantz verächtlich von den Heiligen geschrieben / vnd sagt vnder andern: Die Heiligen seyen/ dieweil sie lebten/ als köstliche Berlin gewesen: aber nachdem sie gestorben / seyen sie wie holtz/ ja gantze abgötter / vnd alle so sie verehren. Nun aber widderumb in der zweytten predig/ so er in begrebnuß des abgestorbenen

Luter schreibt wider sich selbs.

Hertzo-

Hertzogen von Sachſen gehabt / ſagt der vnbeſtendig menſch viel zu lob dieſes gemelten Hertzogen von Sachſen / vnd vnderſtehet zu lehren / wie köſtlich der todt der Heiligen vor dem Herrn ſey / vñ wie in viel groſſer wirde er die abgeſtorbene Heiligen fur denen / ſo noch im fleiſch leben / halte / ꝛc.

Pſal. 115.

Im ſelbigen jar hatt ein new wüten des groſſen Meers Oceani den Frießlendern / Hollendern / Selendern / Flandern merckli chen groſſen ſchaden gethon. Nicht lang dabeuoren hatt der König auß Franckreich vnd Engeland zu Bolonien vnd Cales eiñ bund gemacht / welcher vieler vrſachen halben / die nicht nötig hie zu erzelē / billich Keiſer Carolo kondt verdechtig ſeyn. Eins iſt gewiß / daß nicht lang darnach / wie wir anderswo ſagen wollen / ein newer krieg zwiſchen dem Keiſer vnd Frantzoſen hefftig entſtanden iſt / welches die Türcken vnd ketzer vaſt lacheten / dieweil ſie auß dieſem geſpan der allergroßten Herrn / einn gute gelegenheit bekomēn jre ſachen zu volnfüren. Nachdem der Keiſer in Italien koīen / hatt er zu Bononien offt mit dem Bapſt Clementen ſich freundlich vnterredt vñ geſpräch gehalten / auch vnd andern berathſchlaget von einem Concilio / wie er den Proteſtierenden

verheiſ-

verheiſſen/außzuſchreiben. Aber die Proteſtierende predicanten/wiewol es ſich ließ anſehen / als begerten ſie mit den worten ein Concilium/begertē ſie doch in der warheit nichts wenigers. Dann ein ſolchs Concilium wolten ſie haben/welches gleiche bey den Catholiſchen nie geweſen iſt. Vñ nachmals hatt man klärlich genug erfaren/ wie wenig ſie nach den Concilien fragen / dieweil ſie auch das anſehen/authoritet vñ ſententz des Concilij zu Trent veracht haben: welchs doch alſo geweſen/ daß es auch mit einem vor tauſent jaren gehalten/ kondt verglichen werden. Von diſem aber wollen wir an ſeinem ort reden.

IM Jar M. D. XXXIII. iſt König Henrich von Engeland des namens der achte/ von ettlichen böſen ſchmeichlerē vbel beredt/ vñ hat Catharinā Königs Ferdinandi tochter auß Hiſpanien/Keiſers Caroli mutter ſchweſter/die er vber zwēntzig jar zur ehe gehabt/vnd ein züchtige freundliche Königinn iſt geweſen/ verſtoſſen/ vnd an jre ſtatt/Annam Boleniam / ſo in dem Frawenzimmer der Königinn wol aufferzogen/ zu der ehe genommen. Man

Ehescheidung in Engeland.

sagt/ daß ein trefflicher Herr in Engeland ein gut gefallen an den Frantzösischen gaben vnnd kronen gehabt/ vnd König Henricum beredt/ daß er Catharinam billich vnnd recht möchte / ja auch muſt von sich scheiden. Dann das gieng dahin / daß König Henrich durch diese grosse schmach von des Keisers freundtschafft gar abgesondert/ mit Francisco König auß Franckreich durch ein veste bundnuß gar vereinbaret wurde.

Diese sach der eheſcheidung ist lang zu Rom tractiert vnd fleissig erwiegen worden: doch hatt sie zu letzt Bapst Clementen dahin bewegt/ daß er wider König Henrichen das vrtheil fellet/ vnd jm gedrewet/ er wölle jn in den bann thun/ vnd von der Christlichen Kyrchen absondern/ wenn er nit zu einer bestimpter zeit Annam von jm thete/ vñ Catharinam widderumb fur sein ehelich weib zu jhm neme. Aber König Henricus ist halstarrig auff seiner meynung blieben. Welchs dann das gewaltig herrlich Reich Engeland in viel jamers vnd ellend bracht hatt/ also daß auch biß auff diesen heutigen tag desselbigen Reichs stand gar vnglücklich vñ vnruhig ist. Es hatt der König auß der Catharina ein einige tochter Mariam/

welche

welche wiewol sie getrungen dem königlichem titel zu versagen / nachdem Bolenia dem König ein ander tochter geborn / ist sie doch darnach auß wunderlicher schickung vnd vorsehung Gottes / mit hilff vnd fleiß der räth vñ oberstē / zur königin erwehlt worden / die Catholische Religion so beynahēd außgeloschen / widderumb auffgerichtet / vñ mehr dann mit einem mañlichem hertzen in dem Reich viel herrliche thaten begangen / wie hie vnden soll gesagt werden.

In diesem jar demnach es den frommen Hertzog Georgen von Sachsen verdrossen / daß zu Leipzig ettliche auß dem volck zu des Herrn nachtmal (wie sie es nennen) vnder beiderley gestalt / auff das negst dorff so vnder des Churfürsten von Sachsen gebiet gelegen / des Sontags lieffen / hatt er jhm derhalben gäntzlich vorgenommen / das gifft von seinen vnterthanen / damit das vbel nicht weitter vmb sich fresse / weit abzutreiben. Dasselbig war den burgern / so mit der krätzheit behafftet / vast schwärlich: vnd dieweil Wittenberg von Leipzig nicht mehr dann sieben teutscher meil ist / haben sie / was in diser sachen zu thun / vom Luter rath gefragt: darauff er on allen verzug geantwortet / sie sollen in dieser sachen nichts

wider jr gewissen thun/ welchs er doch wist daß es jrrig war/ vnd auff die meynung der Catholischen kyrchen billich solt abgelegt vnd gebessert werden. Jn diesem brieff heisset der vnruhig Lotterbub/ den Gottsforchtigen vnd waren Catholischen Fürstē Hertzog Georgen/ ein feind des Euangeliōs/ eiñ Apostel des teuffels/ eiñ todtschleger vñ rauber. Es beforchtet sich der Rath zu Leipzig eiñ auffruhr an dem allerheiligstē Oster fest/ zu welchem Luters brieff dahin komen/ vnd von vielen ward in die wett außgeschriben: ist aber doch die sach/ durch fleiß des Catholischen Raths/ gestillt worden.

Als Hertzog Georg das vernommen/ hatt er dem Churfürsten von Sachsen solches geklagt/ welcher sich wol lassen angehen/ als drewet er dem Lutern/ wo er sich nit entschuldiget/ hat jn aber hiedurch angereitzet vnnd bewegt grosser vnd lasterlicher schmachwort wider den frommen Fürsten zu werffen. Vñ diß thet der frech mēsch frey ohn einige gefahr/ dieweil auch ettliche Fürsten vberredt wären/ daß vom Luter nichts kondt anders gesagt oder gethon werdē/ das nicht gar Euangelisch were. Also hatt der wunderbarlich Euangelist viel Catholische Fürsten beides stands freuentlich gelestert/

dieweil er frey ohn sorg in dem Wittẽbergischẽ nästle verborgẽ lag/ vnd der Keiser wegen der stetigen kriegen anders zu dencken vnd zu schaffen hett. Es kan nicht gnugsam gesagt werden/ wie vnuerschämpt er sich rhümet/ daß er nun allein von der Apostel zeiten her/ die gewissen der weltlichen Oberkeit vnd Stend/ durch die sonderliche gnad Gottes scheinbarlich bestetiget/ vnderweist/ vnd getrost habe/ also daß jm Ambrosius vnnd Augustinus in diesem fal gar nit zuuergleichen seyen. Vnd zwar hatt er sich fast beflissen/ damit er die weltliche Fürsten vnd Oberkeit beredte/ sie möchten der Geistlichen vnnd Clöster haab vnnd güter mit gütem rechten eynnemen vnnd besitzen/ wie auch an vielen orten geschehn ist: wie viel reicher aber die Fürsten dadurch worden/ ist klärlich gnug am tag. Wo das nun ist das gewissen der Oberkeit bestetigen vñ trösten/ welches doch kein weiser nimmer sagen wirdt/ ist Luter nicht gantz ein lügner/ nemlich der in diesem fal seins gleichẽ kaum gehabt hatt.

Also schreibt der Luter auch anderswo: Sein Euangelion sey jetzt klarer vñ heller/ dann zu zeitten der Aposteln/ vnnd daß die Teutschen vor seiner lehr kein waar Euan- Jm sermon von der zerstörung Jerusalem.

gelion gehabt. Aber dieſe wunderbarliche wort/bringē Luters vnſinnigkeit gnugſam an tag. Deñ Teutſchland iſt nie in grobern finſternuſſen geweſen/ als demnach es Lu-thers Euangelion bekommen. Das bezeugen die viele wunderliche ſectē/ ſo alle tag mehr vnd mehr zunemen vnd entſtehen.

Weiter nachdē der Hertzog von Sachſen Georg ein fleiſſige erſuchung vnd inquiſition gehalten/ hatt er bey die lxx. zu Leipzig funden/ ſo mit einer geſtalt nicht wolten zu frieden ſeyn. Diſen hatt er innerthalb einer gewiſſen zeit/ entweder jr gemüt/ oder die platz gebotten zu veränderen. Es haben ſich der Biſchoff von Mersburg vnd etliche andere Prelaten vnd Doctorn auß befelch Hertzoges Georgen faſt befliſſen/ daß ſie widder auff den rechten weg kemen/ haben ſich aber kummerlich zwen wollen bekeeren: Die andere ſeynd auß Leipzig gezogen/ welche Luter nach ſeinem gebrauch getroſt hatt/ vnd dazwiſſchen dapffer vnnd gewaltig/ wie ſolchem Euangeliſten wol zu ſtundt/ gelogen. Vnder andern hatt er dorffen ſchreiben/ zu Leipzig wurde dz Euangelion/ S. Paulus/ vñ die gantze ſchrifft verbotten vnd verdampt/ vnd das volck wurd mit dem eyd verbunden vnnd verknupfft/

dieſel-

dieselbige zu verleugnen vnd verfolgē. Viel hatt der herrlich Fürst Georg von diesem boßhafftigen menschen müssen leiden / vnd ist warlich zu erbarmen / daß dem vnruhigem menschen nicht allein ist frey zugelassen / so freuentlich vnd mütwillig solchen hohen erleuchten mann zu lästern / sonder daß jn auch viel derhalben gelobt vnnd frölich zugeschruwen haben. So doch etlich seynd / denē es vbel verdreußt / daß man solchen lästerlichen menschen vnd seins gleichen betrieger etwan harter angreifft. Ja freylich jhnen soll es zugelassen seyn / zu thun was sie wollen: den Catholischen aber soll es nicht zugelassen seyn / daß sie etwan zu verthedigūg der warheit / jre mütwillige wolluſt zu lesteren / zu liegen vnd zu verfluchē / freyer angreiffen. Wo aber etliche dem Luter vñ seiner rottē so gar zugethan seynd / daß sie nicht mögen leidē / wenn man jn ein wenig hertigklich anredet / zweiffiet mir gar nit / sie werden vns viel günstiger werden / wenn sie gelesen / wie fein sie sich vntereinander selbs außhülpffen.

Gespā zwischen dem Churfurstē vnd H. Georgen von Sachsen.

Vast zu diser zeit ist ein grosser hader zwischen dem Churfürsten auß Sachsen vnnd Hertzog Georgen gewesen / vnnd das nicht allein von wegen der religion / sonder auch

anderer weltlichen vrſachen halben. Weil aber des Churfürſten Großuatter Erneſtus/vnd H. Georgen vatter Albertus/ die landſchafften dermaſſen in der teilung vndereinander vermiſcht hetten/ daß einer den andern nicht on ſchaden ſeines eigen Lands möcht bekriegen: iſt die ſach den ſchiedsleuten vbergeben / durch welcher klugheit die gantze ſach fürſichtiglich iſt verglichen worden/vnd ein ſolches end gehabt/dz Cochleo vnd Lutero vnd allen andern verbottē/ daß ſie in jhren zancken der religion halben/ die namen oder ſachen dieſer Fürſten/ oder der ſtedt ſo jhnen zugehörig/ nicht ſolten dabey miſchen.

Widertauffer ſchleichē in Weſtphalen.

In dieſem jar ſeynd die vberige von den Donatiſten/ die Gottloſe Widertäuffer mit gemach in Weſtphalen eyngeſchlichen/ vnd iſt dieſe Sect in viel theil wunderbarlich zerſtrewet/wie vorzeitten die Sect der Donatiſten/ vnd jetzt der Luteriſchen vnd Zwingliſchen / wiewol dieſe Widertäuffer vnd alle andere ketzer diſer jetzigen zeit/ jhre lehren gemeynlich auß Luters brunnen geſchöpfft haben. Es iſt in Weſtphalē ein herrliche Stadt/Münſter genāt. Dahin iſt der vnnutz hauff diſer heyloſen leut / als zu einer ſtarcker freyheit zuſammen gelauffen/

der

der meynung/ sie wolten da ein Hauptstadt oder Sion machen. Was sie aber fur ein vortgang gehabt/ sol hieunden erzalt werden.

Auch ist in diesem jar vnser lieben frawen kyrch zu Antorff/ so ein herrliche gewerbstadt in Braband/ verbrandt/ vnd man hat die vrsach dieses brands nicht können erfaren.

Nachdem der Keiser in Italien koñen/ vnd mit dem Bapst des Concilij halben gehandlet/ vnd nun in dem Mertzen auß Italien in Hispanien geschiffet/ hat der Bapst seinen Legaten mit des Keisers Oratorn zu den Protestierenden geschickt/ welcher jnen zuwissen thet/ wie das man ein allgemeyn Concilium solt halten. Als der Legat zu dem von Sachsen kommen/ hat er ziel vnd zeit begert sich mit den andern Protestierenden zu berathen/ vnnd leichtlich erhalten. Darnach hat man aber auß der Protestierender antwort verstanden/ was für ein Concilium/ wie gar weit von aller gewonheit der vorigen zeit/ sie begerten. Sie wolten nit/ daß des Bapsts authoritet/ die Bapstliche Rechten/ der Schulen meynūg (wie sie sagen) etwas gelten solten/ ja wolten auch wider den Romischen Bapst als einen

Bapstisch Legat verkündet den Protestierenden ein Concilium.

der ſchuldig iſt / handlen / daß er Lutern vnrecht verdampt hett / vnd viel mehr / damit ſie offentlich zu erkennen gaben / daß ſie in dem Concilio keinen andern Richter leiden wolten / dann die heilige ſchrifft / doch alſo / daß ſie die nach jhrem kopff möchten außlegē. Alſo berüffen ſich die Euāgeliſche lehrer wol auff die H. Schrifft / ſo ſie doch nichts minders / dann den waren vngefelſchten verſtand vnd ſinn der H. ſchrifft begeren / welchen man nicht auß eigenen / jrrigen vnd verkeerten vrtheilen böſer leut / ſonder auß der allgemeynen verwilligung der gantzen
2 Cor. 3. Chriſtenheit nemē muß. Vnd zwar der H. Apoſtel Paulus hat recht geſagt / Der büchſtab tödtet / aber der Geiſt macht lebendig. Aber ſie bleiben auff dem büchſtaben / den ſie darzu gemeynlich mit gewalt zu jrer falſcher meynung zwingen / vnd den ſinn vnd verſtand des büchſtabens achten ſie gar gering: Womit wollen ſie dann die andere von jhnen zerſpaltene ketzereyen widerlegen / welche nit minders dann ſie / auch ſich der Heyligen ſchrifft rhümen? Luter ſagt: er bringe die reine lehr / vnd das rein Euangelion herfür. Desgleichē ſagen die Zwinglianer / Widerteuffer / Schwenckfeldiſche vnd Seruetianer / welche doch alle in etlichen

chen mit dem Luter gäntzlich vneins seynd. Wer soll hie ein rechter Richter seyn / vnd diesen zanck vnd gespan verrichten vnd zerlegen? Warlich nit der bloß text der schrifft / welchen alle annemen / vnd ein jeglicher besonder jm sich den zuschreibt / sonder der war verstand der schrifft / welchen wir sicherlicher vnd freyer / auß der allgemeynen eynhelligkeit der Christenheit / weder auß den tollen köpffen der ketzer nemen.

Elizabeth K. auß Engeland tochter.

Jm Herbstmonat dieses jars Jars ist Henrico König auß Engeland ein tochter Elisabeth auß der Anna Bolenia geboren / vnd mußt Maria Catharine des Keisers mütters schwester tochter / alle anspruch zum Reich / frey auffgeben vnd abkünden / welche doch darnach auß wunderlicher veränderung zum Reich ist erhaben / vnd dise Elizabeth / dieweil sie vbel vō der religion hielt / gefenglich gehalten / wurd auch / wie man sagt / in die groste gefahr jhres lebens komen seyn / wenn nicht der Catholisch König Philippus auß Hispanien / welcher auff dasmal Mariam zur ehe hatt / dafür gebetten hett. Wie aber diese Maria wenig jar das Regiment gefürt / vnnd mit dapfferm mannlichem gemüt die Catholische Religion widderumb in Engeland auffbracht vnd

ernewert

ernewert hett / iſt ſie geſtorbē / nicht on groſſem argwon des giffts: Als jhr aber Elizabeth im regiment nachgefolget / hat ſie widerumb die Religion verändert / etliche Catholiſche Biſchoffen in gefencknuß geworffen / vnd die grewliche lehr des Sacramentariſchen ketzers Johannis Caluini / durch das gantz Reich außgebreittet. Iſt aber die ketzerey nicht allein da / ſonder ein vielfaltige mißordnung vnd verwirrung aller ketzereyen / verheeren das gewaltig Reich gantz jämerlich.

Hochzeit in Franckreich.

Es iſt in dieſem jar Bapſt Clemens auß embſiger bitt vnd fleiſſigem anhalten königs Franciſci gen Maſſilien gereiſt / vnnd die hochzeit mit ſeiner Baſen Catharinen / welche von dem jungern Laurentio Medices erboren / vnd Henrico Valeſien Königs Franciſci ſon / dem ſie zuuorn vermählet war / mit vngläublicher freud vnnd frolockung des gantzen Franckreichs gehalten / auch hat der Bapſt offt mit dem König Franciſco freundtliche geſpräch gehalten. Daſſelbig bewegt Keiſerliche Maieſtet gemüt nicht wenig / dieweil es ſich ſehen ließ / als würd ſolchs newe zweytracht vñ rumor anrichten. Es vermeynet der Bapſt aber / es würde jm faſt löblich ſeyn / daß / dieweil

er des

er des Keisers tochter in seinem geschlecht/ gleich wie eines sons weib würd haben / er auch seinen stammen vñ das herzlich königlich geblüt vermischet/vnd beid zugleich mit Keiser vnd König freundschafft zu halten/ wie das dann ein statthalter Christi auff der erden wol zusteht / sich mennigklichen einn vatter zu erzeigen/vnd jedermañ nach rechter vernunfft gleich vnd freundlich zu seyn. Neben den flecke/ so die braut von jrer mütter in Auernen ererbt / hat sie dem König auch hundert tausent kronen / mit viel edelgestein / berlin vnd köstlichem haußrath zur heymstewr mitgebracht. Es mochten etliche wol billich ein grosse verwunderung ab solcher vngleicher ehe (wie auch geschehen) billich haben: aber es wirdt König Franciscus nicht ohn vrsach / des Bapsts freundschafft vieler leut argwon vorgesatzt haben. Es hat der Bapst ein horn von eim Einhorn / so zweyer elen lang gewesen/vnd zu nidereſt in gold gefasset/bey jm:das hat er könig Francisco / damit jm kein gifft auff seinem tisch möchte getragen werden/geschenckt. Denn man sagt/ dz diß horn/ so gifft auff den tisch getragen würd/schwitze. Hergegen hat jm der König ein köstlich tapet auß Niderlendischer kunst vberauß zierlich vnd kunstreich gemacht

Braut-stewer.

gemacht vbergeben. Hippolyto Medices Cardinalen hat er ein fast grossen zamen Löwen geschencket/ welchē jm Hariadenus Barbarossa auß Mauritania mit sampt den Legaten zugeschicket hat. Als der Bapst wider gen Rom kommen/ hat man seltzam/ der ein also/ ein ander anders vō diser hochzeit geredt/ wie es dann gemeynlich sich in solchen freystedten zutraget/ dz man freyer auff einn jeglichen schmützet. Hiezwischen ward Keis. Maiest. durch jrer gutē freunden vñ bundgenossen schreibē vielfaltig ermant/ sie solt sich fleissig vnd wol vorsehen/ vñ vor König Francisco hüten/ welcher weder rüwen noch bey dem friden bleibē würd. Dañ es war der König eines hohen gemüts/ vnd mocht die schmaach/ daß er in der Paueischer Schlacht gefangen/ vnd in Hispanien gefürt worden/ nicht leichtlich vertöuwen vnd vergessen: vnd zwar hat die arbeitselige Christenheit (wie vnden sol gesagt werden) nicht lang in guten friden konnen bleiben. Daß muß ich kürtzlich anzeigen/ in wie grossem jrthumb die seyen/ so allzeit trachten: wie sie das zeitlich gůt beyeinander versamlen/ dieweil sie doch sehen/ daß auch gewaltige Königen in aller dingen vberfluß/ dennoch nicht konnen zu friden seyn. Wurden

den aber wol zu friden seyn / wenn sie sich mehr auß gantzem hertzen beflissen / vber jre anmůtungen vnd begirdten / dann vber die gantze Welt zu herrschen.

Zu dieser zeit hatt Luter den Franckfurteren wider das Marpurgs vertrag geschrieben / daß sie keine gemeynschafft mit den Zwinglianern hetten. Bucerus ist auch gen Zurich gereist / vnd sich von dem argwon / als solt er abgefallen seyn / entschuldiget / vnd gleichwol vndersteht der arglistig mensch die Zurische diener zu bereden / Luter wehre mehr dem Zwingel mit den worten / dann mit der that selbs zuwider / welchs sie doch nit haben wollen glauben. Vnd isst diß in diesem ein wunderbare freuelkeit gewesen / daß dieweil er wol wißt / wie gäntzlich Luter die Zwinglischen verfluchet / dennoch dieselbige hatt wollen vberreden / Luter were allein mit jnen in den worten vneins. Was solten diese leut nicht dorffen thun / welche durch etliche geschwinde listen wollen verschaffen / daß die leut mit sehenden augen gar sollen blind sein. Ja das seynd nemlich die / so auß vnglaublicher verwegenheit offentlich dorffen außrüffen / die Teutschen haben biß hieher das ware Euangelion nicht gehabt / sonder sie haben

es wid-

es widder ans liecht gebracht. Vnd wiewol ſo ein vnuerſchämpte lügē mit vnleidſamer narheit vnd tollheit vermiſchet / gar keines glaubens wirdig / haben dennoch viel dieſelbe nicht anders / als die Euangeliſche warheit / angenommen. Aber hieuon werden die nachkömling vrtheilen / vnd ſich nit genugſam können verwunderen / daß bey den Chriſten ſolche geſchwinde köpff als vil vermocht haben.

Sebaſtian Frauck wirdt auch ſeines leſterns halben von dē Straßburgern geſtrafft.

Ein Zwingliſcher ketzer Sebaſtianus Franck hatt ein groß teutſch büch geſchrieben / welches er ein Chronick genant. Diß büch hat drey theil. Der erſt begreifft was von Adam biß auff Chriſtum geſchehen iſt: Der ander / von Chriſto biß zu der Crönung Keiſer Carls: Der dritt theil / ſo groſſer vnd gifftiger iſt als die andere / beſtreitet mit gantzer macht vnd vernunfft die Catholiſche Kyrch. Iſt aber diß büch ſo gottloß / eytel / vnd mütwillig geweſen / daß der Rath zu Straßburg den authorn hatt heiſſen auß der Stadt ziehen / vnd dem büchtrucker verbottē keins daruon zu verkauffen. Dennoch ſeynd der exemplarn heimlich durch betrug viel verkaufft worden / welche nicht mit wenigerm verderblichen ſchaden / als mit wollуſt / von den ellenden vnſeligen leuten geleſen worden.

In

In diesem jar haben die Luterischen/damit sie auch fur Propheten gehalten wurden/viel vnder den gemeynen mann außgebreitet/ nicht allein daß der tag des letzten gerichts jetzt anstundte/ sondern auch einn gewissen tag/ auff welchem solchs geschehn solt/benent/ so doch Christus sagt: Von dem tag vnd von der stunde weiß niemand/ auch die Engel nicht im himel/sonder allein der Vatter: also/ daß ettliche burger nicht bawen/vnd die bawren das feld nicht woltē zackeren: viel Edelleut aber/ gleich als solten sie auff den gewissen letzten tag der welt sterben/bereiteten sich zu dem Sacrament. Aber dise der falschen Propheten eitele weissagung / ist in ein lachen vnd spotten außgangen/vnd hatt die sach selbst gelehret/wie herrliche Propheten sie seynd. Diß ist zu Wittemberg vnd ettlichen andern stedten geschehen. Mit solchem schrecken pflegen auch die Widdertäuffer die vngeschickte leut gern zu betriegen. Ist aber der alt ketzer Manes viel behender gewesen/welcher damit er in seinen weyssagungen nicht lügen gestrafft wurd/ wenn er von den zukunfftigen dingen soll weyssagen / pflegt er wunderliche seltzame fantaseien von den vergangenen dabey zu setzen.

Luterische Propheten.

Matt. 24. Mar. 13.

Widdertäuffer nemen Münster eyn.

IM Jenner des jars vnsers Herrn M. D. XXXIIII. haben die Widdertäuffer ein küne freuele that begangen/ vnd Münster die furnembste hauptstadt in Westphalen eyngenommen. In dise stadt/ dieweil viel Geistlichen daselbst/ist die Lutrische ketzerey langsamer eyngerissen: wie die aber einmal dahin kommen/ist auch allgemachest das Gottloß Widdertäufferisch gesindle/mit einẽ schein der mässigkeit hineyn geschlichen. Als sie nun jren hauffen fast vermehrt sahen/ haben sie ein auffruhr angerichtet/vnnd den marckt eyngenommen: die andere theten kein grossen widerstand/ entweder daß sie ein schrecken hetten jhrer mitburger blůt zuuergiessen/ oder aber daß sie sich beforchten/ der Bischoff/ so nicht weit daruon einn grossen hauffen reisigen vnd landsknecht hette/wurd durch diese gelegenheit die stadt eynnemen. Die Widderteuffer setzen den Rath ab/ vnd lassen die/ so jrer partey nicht wolten seyn/mit all jrem gut außziehen: allein dorfften sie keine prouiand mit sich hinauß füren. Darnach haben sie alle/so jhrer secten nicht seyn wolten/ jrer güter beraubet/vnd zu der Stadt hinauß

auß getrieben/alſo daß ſie auch den jungen kindern die Corallen vom halß abriſſen/ vñ ſo hinauß zogen/grewlich laſterten/ vñ hieſſen ſie Gottloſe vnd Heiden. Dann alſo war diſer peſtilentziſch hauffen beredt/ daß man die all fur Heiden muſt halten/ welche ſich auff jre parthey nicht wolten begeben. Wie die Catholiſchen nicht allein/ſondern auch die Luteriſchen alſo muſten verlauffen/haben die Widdertäuffer die ſtadt eyngenommen/vnd die ſchöne heuſer der Canonichen/trefflicher Edelleut vnd Rathsherrn/haben jnen die böſßhafftige verzweiffelte menſchen zugeſchrieben/ vnd gedachten ohn zweiffel ettwas grauſams zu verderbnuß der gantzẽ Chriſtenheit/ weñ Gott jren blůtdurſtigen rathſchlegen nicht were vorkommen. Dieſe ſach bewegt nicht vnbillich den Biſchoff von Munſter/dz er in zeiten trachtet/wie diſen loſen leutẽ zubegegnẽ.

Es war ein ſchneider in der ſtadt auß Holland/ welchen die ellende leut von jm jämerlich betrogen/als were er võ GOTT darzu ermant worden/ zu einem König erwehlt haben. Denn er hatt die vnſinnige durch wũderbare liſtigkeit beredt/Got habe jm durch den geiſt befolhen/ er ſolte ein kõnig in Jſrael vnnd der gerechtigkeit ſeyn/ König zu Munſter.

gleich wie Dauid / vnd das regiment vber den gantzen erdboden habē / vnd die alle vmb bringen / so seinen glauben nicht wolten annemen / vnd der gerechtigkeit vnterworffen seyn. Es ist aber kein zweiffel / die widderteuffer haben ein grosse vrsach auß Luters schrifften jres gifftigen jrthumbs geschopffet. Gott geb wie fleissig seine jünger jn auch vnterstehen zu entschuldigen. Dann was lehret er doch anders / dann ein schandtliche freyheit des fleisches / so alle menschliche satzung vernichtiget vnd verachtet?

Als derhalben dieser schneider zum könig erwehlt / hatt er sich gar nicht gesaumet zu volnbringen / welches zu ersettigung fleischlicher wollusten mocht dienen. Viel weiber hatt er zur ehe genommen (denn des befleissigen sich vast alle Euangelische / damit sie nicht kelt halben sturben / wenn sie allein mußten schlaffen / vnd das haben sie auß des Euangelisten Luters schůlen) vnd hatt jhm ein königlichen hof vnnd räth gemacht / welche verscheiden ämpter hetten / vnd worden wie er selbs auch / mit gantzē seiden guldin vñ silbern kleidern herrlich bekleidet / die sie auß den kyrchē genomēn hatten. Auff dem kopff truge er ein dreyfaltige herrliche königliche kron auß dem allerbesten

lautern

lauterm gold gemacht/ vnd am halß ein gul dine ketten/so von köstlichem edelgestein vñ berlin glänzet/item eiñ guldin apffel/ darauff ein kleins guldin creutzlin stach mit solcher vmbschreibung: **Ein König der gerechtigkeit vber den Erdboden.**

Zu letzt trug er auch ein guldin schwert mit eim silbern hefft. Seine fürnēbste hauß fraw die königiñ/dann er hatte zugleich viel weiber/ vnd jr frawenzimmer tratten auch mit gleichem herzlichen pracht hereyn. Auch hatt er ettliche gewisse tag in der wochē verordnet/ an welchen er offentlich die burger verhörete/so sie jm ettwan ein sach vnd gespan hetten furzutragen.

So offt er vnder die gemeyn gieng/ beleitteten jhn seine Amptleut vnd Hofräth: gleich auff jn volgten zwen knaben zu roß/ der auff der rechten seiten trug ein krone vnd Bibel/ der ander ein bloß schwerd. Warlich es rhümen sich die Widerteuffer nicht weniger des Worts Gottes vñ der schrifft/ als die Luterischen/ vnd hatt sie Melanchthon/wie er wider sie schrieb/ nicht anders können vberwinden/ als mit der tradition vnd langem gebrauch der Kyrchen/ so doch sonst die Luterischen fast schreien vnd pla-

dern/ man solle nichts ausserhalb der Heilis gen schrifft annemen.

Auff dem marckt war jm ein hoher stul zugerichtet/mit einẽ guldinen stuck bedeckt. Welche da jre sachen vnd handlung wolten furbringen / musten erstlich zweymal das knie biegen/ vnd darnach einmal sich gantz nider auff die erd legen/ vnd dem König ehr beweisen. Es wurd viel zu lang fallen/ jre tolle torechte fantaseien/ so in der stadt geschahen/ zu erzelen. Damit sie aber jhre lehren außbreitteten / hatt er etliche in die vmbligende Stedt außgeschicket / welchs also geschehen ist. Ein Prophet hatt die Burger all mit einer trummeten fur das Munster zusammen geruffen. Wie jrer bey vier tausent gewaaffnet dahin kamen/ funden sie ein Nachtmal mit gutem gesotten vnd gebraten fleisch zugerichtet: da hieß man sie nider sitzen / vnnd dienet der könig vnd die königin zu tisch. Als sie gessen hetten/vñ das Nachtmal schier volbracht war/ nam der könig selbs brot/vnd gab einem jeglichen dauõ/mit disen wortẽ: Nemet/esset/ vnd verkündigt den todt des Herrn. Die königin aber reichet jnen den kelch/vñ sprach: drincket/vñ verkündigt den tod des Herrn. Ja warumb solten sie jhnen das priesterlich ampt

Widdertauffer schicken jre Apostel auß.

ampt nicht zumeſſen/ſintemal Luter geleret alle menſchen ſeyen prieſter? Aber ſolches gätzen ſacraments(wie ſie es nennen) ſeynd die wirdig/ſo bey der meynung der Catholiſchen Kyrchē nicht wollen bleiben/vñ meynen/es ſey von nöten/daß auch der kelch vō eim jeglichen genoſſen werde. Wie diſe (wie geſagt iſt) geſſen hetten/ aſſen die auch darnach/ſo hiezwiſchē auff der wacht waren geweſen/deren vngeferlich ein tauſent waren.

Da dz geſchehen/ſtieg der obgemelt Prophet auff ein Cantzel vnd fragt/ ob ſie dem wort Gottes wolten gehorchen? Als ſie alle ſagten/ja wir wollens thun/ Sprach er/es were des Vatters will vnd befelch/ man ſolt an die vier end der welt außſchicken/ die die lehr ſo in der Stadt angenommen/ verkündigten/ vnd ſeynd darnach xxviij. mit namen auß eim zedel genant worden/ auß welchen ſechß gen Oßnaburg/gen Coßfeld auch vj. acht gen Süſt/ vñ gen Warrendorff auch ſo viel ſeynd abgefertigt worde. Darnach aß d' könig vñ die königiñ mit den andern dienern vñ den predigern ſo auß ziehen ſolten. Da ſtūdt der könig vnder dem nachteſſen vō tiſch auff/vnd ſagt/er hat etwas zu ſchaffen ſo jm der Vatter befolhen hab: bezeihet alſo einen kriegsknecht verrā-

terey/vñ enthaupt jn ſelbs mit ſeinen hendē: kam darnach widder zum Nachtmal/ vnd erzelet was er gethan hette: beflecket alſo der gotloß menſch das ſchändlich mal mit erzelung ſeiner blůtigen that noch viel mehr.

Nach dem abenteſſen wurden die ſeltzame Apoſteln in der nacht hinauß gelaſſen/ vnd vber die zeerung gab man einem jeden ein goldgulden/ welchen ſie an denen orten laſſen ſolten/ ſo jhre lehr nicht wolten annemen/ zu einem zeugnuß jhres kunfftigen jamers vnd ewiger verdamnuß. Diß alles iſt wol wunderlich / vnd voller thorheit/ vnd welches vnſere nachkommē kaum gleuben werden. Aber was ſolten die menſchen nicht thun / ſo des liechts der warheit beraubt / vnd durch böſer teufflen getrenck vnſinnig gemacht ſeynd? Als die tolle leut nu hinweg gezogen/vnd ein jeglicher an das ort ſo jm zugeordnet komen war/habē ſie erſchrocklich geruffen/vñ die leut ermant daß ſie půß thun ſolten/oder ſie wurden in kurtzem zu grund gehn: giengen auch zu dem Rathhauß/breiteten jre kleider vor der oberkeit auß/vnd worffen die gulden / ſo ſie entfangen darauff/vnd ſagtē/ſie werē von dem Vatter außgeſendet/jnen den friden zu verkündigen. Wo ſie den annemen wolten/

Widdertauffer Apoſteln predig.

ſolten

ſolten ſie alle ding gemeyn haben: wo aber nicht / wolten ſie dieſelbige gülden zu einem gezeugnuß jrer miſſethat vnd vndanckbarkeit da laſſen / daß ſie den friden vnd die heilſame lehr verworffen hetten. Dann es ſey die zeit vorhanden / dauon alle Propheten geweiſſaget / in welcher Gott auff dem gantzen erdboden wolte gerechtigkeit gehalten haben. Wann auch jr König ſein ampt außgerichtet / vnd die ſach dahin gebracht / daß gerechtigkeit allenthalben regiere / alsdann werde Chriſtus ſeinem Vatter das Reich widder vberantworten.

Es haben die widerteuffer in jhren worten vnd geberden viel / welchs ein beſondere andacht ſcheinet zu haben: aber in der warheit werden ſie vom teuffel benarrt vñ vmbgetriben / alſo daß ſie mit der that beweiſen / daß dieſe andacht mit ſo vielen ſchändlichen laſtern vermiſchet / nicht auß der Gottsforcht / ſonder auß vnſinnigkeit vnd teufflischem betrug herkommet.

Dieſe Apoſteln aber ſeynd gefangen worden / vñ man hat ſie erſtlich freundlich / darnach peinlich von jhrem glauben / wie ſtarck die Stadt / vnd von andern ſachen gefraget: Darauff ſie vnder andern geantwortet / ſie hetten allein die wahre lehr / wie auch

die Luteriſchē mit jrer rotten/ vñ die Zwinglischen mit jren geſellen/ vnd in ſumma alle ketzer in ſonderheit ſich rhümen. Als die Apoſteln aber in jrem fürnemē verharreten/ vnd gar nit wolten abweichen / ſeynd ſie enthaupt worden/ kam aber doch einer dauon.

Groß hunger zu Münſter.

Dazwiſchen wirdt Münſter ſchwärlich belägert / vnd hat die thewrung in der ſtadt dermaſſen vberhand genommen / daß ſie auch ratzen vnd meuß fur wolluſt aſſen / leder vnd heut klein ſtieſſen / kochten/ vnd fur brot gebrauchten / ſo doch der König daheimen alles genugſam / nicht allein zur notturfft/ ſonder auch vberfluß hatte. Wie nun etliche auß hunger vnd mangel ſturben/ ſagte der königinn eine auß mitleiden / ſo ſie mit dem armen volck hatte / zu den andern königinnen / ſie achte nicht daß es Gott gefalle/ daß die arme leut ſo jamerlich hũgers ſturben. Als der König ſolchs innen ward/ füret er ſie mit den andern weibern alle auß den marckt/ vnd enthauptet ſie. Zu ſolcher herzlicher that ſungen die andern/ vnd danckten dem Himliſchen Vatter. Darnach richtet der König ein dantz an / vnd vermanet das volck auch / ſo ſchier nichts zu eſſen hatte / zu dantzen vnd frölich ſeyn.

König enthauptet die königin.

Zu dieſer zeit ſchrieb Luter wider dieſe

Wider-

Widerteuffer / vnd tadlet das durch wunderliche geschwindigkeit vnd listigkeit in jhnen / welchs er zuuorn gelehret hatt. Vnder andern schreibt er / es sey kein jrthumb so vngereimpt vnd vngeschickt / den der teuffel den leuten nicht könne bereden. Daß aber diß warhafftig sey / kan man an dem Luter selbs sehen / welcher so viel stinckends / schandtlichs vnd vngeschickts in seinen geberden vnd lehr hat / daß nichts hohers zu verwundern / daß man auch nur einen hat können finden / welcher seinen worten glauben gebe / welchs nit on vrsach offt von mir repetiert vnd gesagt wirdt.

Wie sie nun in der Stadt auch die hochste noth kommen waren / flohen jhrer zwen herauß zu des Bischoffs leger / auß welchen der Bischoff verstanden / wie die Stadt zugewinnen were. Da begert der Bischoff das volck zu erhalten / vnd ermant die belägerten sie solten sich auffgeben. Dann es waren jhrer viel in der Stadt / die begerten erloßt zu werden: aber der könig hatt zwölff Obersten erwehlt / durch welcher fleiß geschahe / daß das volck nichts kond außrichten. Die bürger gabē in gegēwürtigkeit des königs ein antwort durch Bernhart Rottmann / welcher erstlich in der stadt Luters /

dar-

darnach der Widerteuffer Euangelion gelehrt/ daß ſie von jhrem fürnemen gar nicht wolten abſtehen. Alſo ſeynd durch angebung des flüchtigen / etliche durch den graben in das bollwerck kommen / ſchlugen die wechter todt / vnd funden das klein thor offen/ alſo daß bey fünffhundert in die Stadt kommen / welche nachdem ſie ein zeitlang gar zweifelhafftig mit dē bürgern gekriegt/ haben ſie zuletzt jhren mitgeſellen dem andern hauffen das thor geöffnet vnd eiñ eyngang gemacht. Als nun der gantz hauffen hineyn trang / iſt ein harter vnd blütiger ſtreit angangen/etliche aber haben gnad begert/die iſt jnen auch widerfaren. Da ward auch der Konig vnd Knipperdolling gefangē. Der verzweiflet ſchelm aber Rottmañ/ welcher der erſt vrſacher geweſen/dz die alte Religion in der Stadt geendert/ dieweil er verzweiflet dauon zu kommen / lieff er mitten vnder die feind/ vnd ward von jhnen erſtochen / ſchickte alſo ſeine Gottloſe Seel zur hellen hineyn.

Münſter eyngenommen.

Darnach als der könig vnd ſeine Räth/ Knipperdolling vnd Crechting etliche Monat/zu einē ſchawſpiel vñ geſpött gefenglich gehaltē/ ſeynd ſie durch ein grauſam marter getödtet. Dann ſie wurden an pfäl gebunden/

Königs vnd ſeiner mitfürſten end.

bunden/ vnd lang mit fewrigen zangen zerrissen/ zuletzt mit eim tolchen durch das hertz gestochen/ vñ also getödtet. Als sie nun todt waren/ ward ein jegklicher in eim besondern eysen keffig eyngeschlossen/ vñ an den höchsten thurn in der Stadt gehenckt/ der könig in mitten / vnd eines Manns lenge vber die andern hinauff. Diß ist das end der lästerlichen menschen gewesen / welche in der warheit etwas grausams/ wie vorzeittē die Gothen/ Cimbri / vnd Wandalen/ fürhatten/ wenn nicht die vorsichtigkeit Gottes welche die menschē nimmer pflegt zu verlassen/ jhre wütende rathschlege/ vnd Gottlose anschlege verhindert hette. Ist aber doch also die gantze ketzerey nicht außgeloschen / ja bleiben auch heut in vielen ortē wol vngestrafft/ aber nicht ohn grosse gefahr deren / bey welchen sie wonen.

Im Christmonat dises jars ist ein versamlung oder Synodus der Euangelischen Pastorn zu Costnitz gehalten. Bucerus ist der vrsacher gewesen / ich weiß nicht auß welches gewalt vnd authoritet. In dieser versamlung oder viel mehr Conciliabulo / hatt man widder gehandlet von dem frieden zwischen Lutern vnd den Zwingelischen in der sachen von des Herrn nachtmal. Man

kan es

kan es nicht außſprechen/wie klug vnd liſtig ſich der Butzer befliſſen / welches die Zuriſche auch an jm geſtrafft haben / damit die Luteriſchen mit den Zwingliſchen vereinbaret würden. Es ſahe der klug liſtig menſch leichtlich/ wie ſchandlich vnnd laſterlich die zweyſpalt were. Zu dieſem falſchen Concilium hatt er auch die Zuriſche Pfarherrn berüffen / aber ſie wolten nicht kommen: doch haben ſie durch ſchrifften jre meynung vom Sacrament erkleert/vnd durch welche mittelen vnd weiſe man mit dem Luter einn friden kondt machen. Daſſelbig ſchreiben haben auch die von Baſel / Schaffhauſen/ S. Gallen/vnd etliche Schwäbiſche Predicanten bewert vnd bewilliget / die Berner aber tadleten noch etwas drinn. Summa
Eſaiæ 57. ſummarum / die Gottloſe haben keinen friden / ſpricht der Herr / es hat auch kein frid vnd eindrechtigkeit vnder den Sectiſchen können gemacht werden. Auß dieſer verſamlung ward Butzer durch brieff vom Landgraffen vnd Melanchthone berüffen/ damit gewiſſere mittel zum frieden angeben würden. Aber es war alle arbeit vmbſonſt: Beide parthey verthediget ſeine meynung gantz halſtarrig/ vnnd wolten die Zuriſche des Butzers liſtigen betrug nicht annemen.

Faſt

Fast zu dieser zeit ließ Luter ein gar giffti-
tig büch außgehn von der Winckelmeß (wie
er sie nent) vnd von der Priester weih. In
der Vorred drewet er den stinckenden Chri-
sam / (wie er jhn heisset) vnnd die geschorne
platten / zu vertreiben. Da rhümet er sich
auch / daß durch das wort Gottes der Ab-
laß vernichtiget / das fegfewr außgelosche /
die bilgerfart nider gedruckt / vnd viel ande-
re Papistische abgöttereyen / vnd des Got-
tes Mammons dienst vertilget seyen: also
daß recht auff jhn kompt daß die Heylige
Schrifft sagt: Die sich frewen wenn sie Prou. 2.
vbel thun / vnd frewen sich in bösen dingen. Prou. 18.
Item: Wenn der Gottloß in die tieffe der
sünden kompt / denn verachtet ers. Damit
aber die gantze Welt augenscheinlich sehen
vnd verstehen möchte / daß Luter viel auß
den jetzt gemelten dingen / nicht auß dem
Wort Gottes / sonder durch hilff vñ anrei-
tzung des teuffels vernichtiget habe / gibt er
sich in diesem büch selbst schändlich genug-
sam zu erkennen / vnd sagt / er habe sich mit
dem teuffel in ein Disputation begeben von
der Meß / vnd andern artickeln / vñ dieweil
des teuffels argument wichtiger vnd krefftiger / sey er (der Luter) vberwunden / vnnd
habe die als vnüberwindliche angenomẽn:

Luter disputiert mit dem teuffel / vnd wirt vberwunden.

also

also daß jetzt niemand so toll vnd vnuerstendig ist / der nicht mit den fingern greiffen kond / daß dises vnglücklichen Mensches lehr / nicht Christi / wie er sich rhümet / sonder des teuffels ist. Er bekent daselbst auch / daß jm der teuffel etlich mal des nachts erschienen sey / vnd dermassen beängstiget / daß er vermeynt / er müst von stundan sterben: sagt auch dabey / er gläube gäntzlich / daß Oecolampadius vnnd etliche andere durch solche fewrige pfeil vnd spieß des teuffels / zum gähen tod getrungen seynd. Nun soll man aber mit dem bösen teuffel nicht disputieren / auch jhn / nemlich den Vatter der lügen / nicht hören / wenn er schon die warheit sagt. Der Luter aber hatt jn auch wider des allerheiligst Meßopffer gehort. Warlich nachdem er diß von jm selbs schreibt / mögen wol alle so seine lehr folgen / mit Lutern jhrem Euangelisten vom teuffel gelernet / zu jrer finsternuß hingehn / vnd rhümen Luters reine lehr. Wir wollen nicht vom teuffel / sonder von Christo vnnd seiner kyrchen lehrnen vnd gelehret werden.

Jm selbigen büchlin heisset er den Bapst ein Ratzenkönig / welche schmach auch den Keiser / alle Catholische königen / Fürsten vnd oberkeit antrifft. Die Bischoffen heisset er Gotts-

er Gottsdieb / Kyrchendieb / winckelpfaffen/verdampte/narren ꝛc. Die Meß heisset er ein grewel: das erschrocklich opffer des altars/heisset er dreck/kaat/wust/vnflat/welches auch der hellisch Lucifer kaum dorfft sagen. Die heilige weih heisset er faul stinckēd Chrisam. Welchs alles ein solchs laster ist/ daß man es mehr mit strengen harten peinē vnd leibsstraaffen/ weder mit argumenten solt widerlegen vnd rächen. Denn wie solt ein frommer dran zweifflen konnen/ diß komme anders niergent hin/als auß einem lasterlichen gottlosen gemüt? Lieber/ wo ist jetzt der eyfer/ deñ wir nit zweifflen daß vnsere liebe voreltern gehabt habē/ welche warlich solchen verfluchten lasterlichē menschē/ nit ein augenblick beym leben wurden gelassen haben? Aber vnsere welt hatt alle dieses menschen rath vnd that mit besonderer zuneigung vnd frolockung angenommē: was vbels aber diese frölichē annemung vorbedeutte/werden wir täglich gewar/vnd stehet zu besorgē/vnsere nachkommē werdens noch baß empfinden.

Wie aber Luter mit diesem büch/ vō der Winckelmeß/ sich ettlichen argwönig vnd verdechtig gemacht hette/ als hielt er mit den Zwinglischen vnd Waldensern zu/ ließ

er ein teutschen sendbrieff außgehn / in welchem er noch viel grewlicher widder die Meß balget. Vnder andern schreibt er auch also: Gott wolle allen Christen solchen sinn geben / daß sie sich erschreck en weñ sie die Meß hören nennen / vnd sich / als fur des freuels grewel / mit dem creutz segnen. Was ist aber das anders / dann das täglich opffer der Kyrchen / so alle vnsere vorfaren ehrwirdiglich erkant / gern wollen abschaffen / welchs zu letzt der Endchrist thun wirdt? Ja viel mehr sollen alle Christen die stirnen vnd die brust mit dem heiligen creutz bezeichnen / wenn sie auch mit einem wort / die allerheiligste Meß hören tadlen. Vor wenig jaren da beuorn hatt Luter in der Sachsischen visitation etwas zu lob der Meß geschrieben / vnd sagt / daß sie sonderlich den lebendigen heylsam vnnd nutzbarlich weren. Auch bekennen die Luterischen in der Augspurgischen Confession vnd Apology / sie halten die Meß in grosser wirde vnd reuerentz. Dieses aber hett Luter vergessen / vnd mit dem er die Meß lastert / macht er sich der gantzen welt offenbar / vnd gibt zu erkennen / wie wenig man seiner lehr getrawen soll / weil er in kurtzen jaren von einem ding so gantz verscheidentlich

lich schreibt. Vnd seynd dieser wider einander streittender meynungen als viel in Luters vnd seiner Sectgenossen vnd verfinsterer schrifften/ daß sie niemand erzelen kan. Dieweil dañ Luter selbs bekent/ daß er vom teuffel gelernet habe/ was zu lesterung vnnd abschaffung der Meß gehöret/ sollē wir daraus desto gewisser seyn/ daß die Meß Gott vberauß angenem ist/ welche er sonst nicht wurd angefochten haben/ weil er gewißt dz sie Gott zu wider were. Dañ der boßhaftig verdampt Geist widersicht das nit/ so er weiß das Got zuwider ist/ sonder das er verstehet/ daß es zu Gottes ehren gedeiet/ vnd mit seinem willen geschicht.

K. auß Polen wider die Lutersche.

Vngeferlich zu dieser zeit ließ der fromm vnnd Catholisch König in Polen Sigismundus ein streng edict außgehn/ vnnd gebott daß alle Poleckische kinder/ so zu Wittenberg studierten/ widder heim zögen/ vnd daß niemand widderumb dahin ziehen solt. Dann es sahe der weiß vnd fürsichtig König zuuorn/ daß wenn die verderbte jugent des Luters tödtlich gifft einmal eyngenommen hette/ jhr darnach schwärlich widder were zu helffen/ ja daß durch sie darnach gantz Polen/ welchs zu der zeit noch in der Catholischen religiō vberauß bestendig

war/mochte vergifftet werden vnd zu ſcheidern gehen. Vnd wolt Gott/andere Fürſtē hetten dergleichen ſtrengkeit gebraucht: es wurd dann Luters lehr nimmer als weit vmb ſich gefreſſen haben.

Jn dieſem jar ſeynd zu Paryß an des königs Palaſt/vnd an ettlichen anderen orten der Stadt vnd des Reichs/ettliche Brieff der Zwingliſchen lehr angeſchlagen worden/ in welchen das allerheiligſt Sacrament mit vielen vnwirdigen ſchmächworten ſchandtlich geläſtert ward. Daſſelbig hatt König Franciſcum vberauß ſehr bewegt/alſo daß er auch ein proceſſion angeſtelt/ in welcher er ſelbs mit bloſſem haupt zu fuß gangen/vnd trůg ein brennende fackel/vnd folget jm die Königin Leonora mit den königlichen kindern/ allen oberſten räthen vnd hofgeſind/ vnd dem gantzē volck/ damit die Göttliche Maieſtet mochte verſünet werden. Nach mittag hatt er ſie all mit einer herrlichen red zu außreuttung dieſer ſchandtlichen ketzereien ermant/ ſagt auch offentlich/wenn er wiſte daß ſein arm mit diſem wuſt vergifftet were/wolt er dē heraber reiſſen vnd hawen. Es ſeynd auch ettliche ketzer erſchrocklich geſtraafft wordē/damit die andere dadurch abgeſchreckt wurden. Dieſe

Eifer des Frantzoſen wider die Zwingliſchen.

marter

marter gieng langsam vñ grewlich zu. Deñ man hatt sie an ein Ziehgalgen gebunden/ vnd in die höhe gezogē/ darnach wider herab in das fewr gelassen/ vnd deñ widerumb auffgezogen/ vnd zuletst/ wie der Hencker das seyl hatt abgehawen/ seynd sie in das fewr gefallen.

Es ist warlich dieser König die Catholische Religion in seinem Reich/ welches fast groß ist/ zuerhalten vnd zuuerthedigē gantz fleissig gewesen: vnd weren leichtlich alle ketzereyen auß Luters schůlen herkommen/ außgelosschen worden/ wenn nicht ein stetiger heimlicher haß vnd feindschafft zwischē jhm vnd Keiser Carl were gewesen/ welche der Christenheit vnglaublichen grossen schaden vnd jamer zubracht hatt. Diese gemelte procession oder Creutzgang/ ist im Jener des 1535. jars gehalten/ welche Sleidanus/ wie auch ettliche andere dingen/ fälschlich vnd vngetrewlich erzelet/ vnd sagt vnder andern/ die von Pariß vnd die Frantzosen lauffen in jhren schweren leuffen vnnd höchsten nöten zu der jungfrawen Genouefen/ als zu d letstē hilff vñ einigē zuflucht alles heils. Mit solchen lügen vñ lasterlichē zuredē pflegen die Luterische vñ andere ketzer die Catholischen/ bey dem gemeynen

vngeſchickten pöfel gehäſſiglich zu verlümden/als ehreten wir die Heiligen für Götter / vnd rieffen ſie nicht als furſprech oder mitbetter/ ſonder als Götter an. Wiewol ſie das auch nit wollen leiden/ daß wir die liebe heiligen anrüffen/ oder von jnen hilff begeren: wie Melanchthon in ſeiner offt geſudtleten Confeſſiõ ſchreibt. Dennoch ſeynd ſie auch hie vneinig. Es ſagt der Ecolampadius (denn Luters wider einander ſtreittige meynung von dieſer ſachen/haben wir droben zum theil angezogen) die Heiligen im Himel/brennend in der liebe/ vñ hörẽ nicht auff fur vns zu bitten. Warumb ſchämen ſie ſich dann nicht / daß ſie vns von anrüffung der Heiligen wollen abhalten/ welche Ecolampadius ſagt daß ſie allzeit fur vns bitten? Oder iſt es vns ſchandtlich von jnen zu begeren / daß ſie für vns thun dörffen? Es wird dieſe anruffung der Heiligen/von den elteſten Vättern in der Kyrchen ſo herrlich beſtetigt daß ſich jrer vnuerſchämptheit niemand genugſam kan verwunderen/ daß ſie dieſelbig anruffung noch leſteren vñ tadlen dörffen. Zwar weil die anruffung der heiligen an vielẽ orten iſt abgeſtelt/ darumb iſt vns Gott auch alſo genedig/ vnd empfinden ein guldine zeit/alſo daß es vnmöglich

den

den jamer/vnd ellend auß zusprechen / mit welchen die land jetzt ohn vnderlaß vberfallen werden. Vorzeitten wenn solchs ellend entstundt / pflag man ein gemeyn gebett vnd Litaney anzurichten/ vnd damit Gott balder versünet würde/thet man ein andechtig demütig fewrig gebett zu den lieben Heiligen darzu / darnach ward es alsdann bald widder still vnd güt. Der geist des newen Euangelions hatt solches verworffen/ damit jr furnemen vnd anschlege nit verhindert werde.

Grobe lügen der Lüterischen vnd anderer ketzer.

Gleichsfals haben sie hin vnd wider die arme leut beredt/wir schreiben vnd messen vnsern guten wercken solche krafft vnd gewalt zu/als wolten wir dadurch allein/ die gnad Gottes/die gerechtigkeit vnd dz ewig leben erlangen/vnd verwörffen also Christum vñ seine genad: Wiewol das aber ein grobe vngeschickte lügen vnd schmachred/ haben sie doch das mit jrem schreiben vnnd worten erhalten/daß gemeynlich der meiste hauffen jhnen glauben gibt. Darauß ists geschehen/daß die so ein Closterlich lebē füren / gar veracht werden/ als stundten sie nicht auff die gnad Gottes / sonder auff jhre werck/vnd heissen sie darumb gemeynlich Werckheiligen. Sie aber schreiben den

guten wercken keinen gewalt vnd krafft zu verdienen zu / wiewol sie in der gnaden vnd liebe geschehn / sonder wollen daß wir allein durch den glauben gerecht werden. Dieweil
1. Ioan. 3. aber die schrifft offentlich sagt / Wer nicht liebet / der bleibt im tod: ist gewiß / daß der glaub so ohn die liebe ist / gar nicht kan gerecht machen. Dann das leben des glaubẽs ist die liebe. Da man derhalben dem glauben die rechtfertigung zuschreibt / da muß man den glauben verstehen / welcher mit der hoffnung vnd liebe vereinbaret ist. Nim die
Iaco. 2. liebe hinweg / so ist der glaub todt. Wie solt aber ein todter glaub gerecht konnen machen / vnnd das leben geben? Was haben sie aber durch erhebung dieses *falschen* glaubens außgerichtet? Nemlich / daß sich niemand der guten werck befleissigt / vnd leben in wolluſt / fressen / sauffen / vnd pancketieren / ja halten faßnacht / vnnd das allzeit das gantze jar durchauß / vnd gemeynlich dann am allermeisten / wenn die zeit besonderlich einẽ zu enthaltung / mässigkeit / puß / besserung / vnd zu aller andacht erfordert / nẽlich in der H. Karwochen / an welcher die Christliche kyrch durch die gantze welt dz bitter leiden Christi pflegt zu betrachten. O wie offt hatt man bey den seltzamen newen

Solches muß Schmidle selbst gestehn in der 4. predig von den jrrdischen Planeten.

Euan-

Euangelischen/ in der Karwochen / ja auff den Karfreitag / welcher des leidens halben des Sons Gottes / auch steinere hertzer zu weinen vnnd trawren mocht bewegen/ die leut in butzen kleidern herumbher sehen laufen/schlemmen/fressen/sauffen/hüren/vnzucht vnd allen mütwillen treiben/ vnd hierinn sich noch als were es nach Außweisung vnd ordnung der Euangelischen freyheit geschehen/ vbermütigklich vñ schimpfflich erheben vnd rhümen?

Es hatt auch den König in Engeland in diesem jar 1534. sehr verdrossen/ daß das vrtheil der Ehescheidung Catharine des Keisers mütter schwester / wider jhn ergangen war / hatt sich derhalben gantz vom gehorsam vnd authoritet des Römischen Stuls abgesondert / vnd sich in den Westmonsterischen parlament das oberst haupt der Kyrchen in Engeland geheissen: wolt derhalben auch/ daß man jm furthin den jarlichen heyligen tribut (wie sie es nennen) vnd alle zehenden solt geben: thet deren gleichen viel mehr/ dardurch er den lob/ so er jm in vorigen jaren mit grosser arbeit in verthedigung der Catholischen Religion wider Lutern vnd deren gleichē mitsectgenossen gemacht/ war außgeloschen hatt. Es schreiben etliche/

Königk in Engeland sondert sich von der kyrchen ab.

daß dieſer König/ durch ſchmeichlerey eines groſſen namhafftigen manns verkeert/ vnd von der alten tugent abgewichen ſey. Alſo gehet es warlich mit den leuten zu/ daß nach der meynung Pauli/ ein jeglicher der meynet daß er ſtehe/ billich fleiſſig mag fürſehen daß er nit falle. Es ſeynd dieſe ſchmeichler vberauß giffrig/ vnd ſchädlich/ welche dieweil ſie jren eigen nutzen ſuchen/ laſſen ſie jhnen alles wolgefallen/ oder rhaten etwan auch etwas böß/ dadurch ſie offt die allerbeſte Fürſten verderben.

Clemens VII. ſtirbt.

Nicht lang darnach hatt Bapſt Clemens nach langwiriger kranckheit des magens vaſt abgenommen/ vnd iſt an dem ſechs vnd zwentzigſten tag des Herbſtmonats/ im eilfften jar ſeines Bapſtumbs/ als er ſieben vnd fünfftzig jar alt geweſen/ geſtorben. Der König auß Franckreich hatt jhm fürgenommen/ Franciſcum Sforcien Hertzogen zu Meyland zu bekriegen: man meynet aber/ der todt des Bapſts habe ſolchs verhindert. Man ſagt/ der Bapſt habe auß rath ſeines Artzs/ ſeine Diet vnd Regiment in eſſen vnd trincken verendert/ wie er ſonſt noch ſtarck vnnd geſundt an gliedern geweſen/ vnd auß dieſer verenderung habe er jm ſelbs ſein leben gekürtzt/ nicht mit ſeinem

willen/

willen / sonder daß er dem Arzt vnweißlich gefolget hette.

Alexander Farnesius wirdt Bapst/vnd Paulus III. genannt.

Zu der zeit war vnder den Cardinalen der Oberst / Alexander Farnesius / in der Stadt Rom geborẽ: Diesem war Bapst Clemens von gantzem hertzen wol geneigt / also daß er offt gesagt / er wolt diesen in seinem Testament zu einem erben setzen / wenn man durch erbfolgung zu dem Bapstumb möchte kommen. Derhalben hat er Hippolyten Medices offt ermant / er solle verschaffen / daß jhm dieser im Römischen Bapstlichen Stůl nachfolgen möchte. Welchs auch geschehen ist. Denn alsbald Bapst Clemens zu der erden bestattet / seynd nicht lang darnach fünff vnnd dreissig Cardinäl in das conclaue zusammen kommen / vnd jre stimmen schier all / durch sonderliche einmůtigkeit / einfaltigkeit vnd andacht / Alexandro Farnesio / welcher viertzig jar ein Cardinal gewesen / vnd die andere alle an alter vbertraff / geben. Dann man hatt die versieglete handgeschrifften / in welchen die waal begriffen / vnnd eines jegklichen sententz / nit nach altem gebrauch in ein geschirr gelegt / sonder es ist mit gemeyner verwilligung / vnd lauter stimm von allen Cardinälen Bapst erwehlet / vñ den vierten

tag

tag Wintermonats gekrönet / vnnd ist der nam Alexander / in Paulum den dritten verendert worden.

Landgraff setzt den H. von Wirtemberg mit gewalt widder in sein lãd.

Im selbigen jar nachdem der Landgraff auß Hessen erst mit dem könig auß Franckreich vberein kommen / hat er knecht angenommen / vñ König Ferdinanden bekriegt / darumb dz er Hertzog Vlrichen von Wirtemberg vertrieben / vnd jhm sein Land hett eyngenommen. Vnd wiewol Ferdinandus die sach zu Recht vnd gemeyn[en] Gesatzen gestellet hatt / seynd sie doch zu fel[d] gezogē / vnd nicht weit von dem stettlin Lauffen K. Ferdinandi hauffen / vber welchen Pfaltzgraff Philips ein oberster war / in die flucht geschlagen / vnd H. Vlrichen widderumb eyngesetzt. Zu letst ist ein frid mit gewissen artickeln / zwischen K. Ferdinanden / dem Landgraffen / vnd Vlrichen H. von Wirtenberg angestellet worden. Nachdem Vlrich widd eyngesetzt war / hat er võ stundan alle Catholische vertriben / vnd Luterische vnd Zwinglische Predicanten angenomñen. Zu Stutgarten herrschet ein Luterischer / vnd zu Tübingen ein Zwinglischer Predicant. Dasselb hat einn grossen hader gemacht / welchen der arglistig Butzer gern hett verglichē / aber der Hertzog wolt nicht /

Wirtenberg endert die Religion.

daß

daß man von der Augspurgischē Confession solt abweichē. Also ist Luters lehr der Zwinglischen lehr an dem orth zu krefftig gewesen.

Zu der selbigen zeit machten auch der Ertzbischoff von Mentz vnd H. Georg von Sachsen einn friden zwischen K. Ferdinanden vnnd dem Churfürsten von Sachsen. Dann biß hieher hat man den Churfürsten von Sachsen schwärlich kōnnen dahin bringen/ daß er Ferdinanden fur eiñ Römischen König erkennt.

Als sich vmb diese zeit Keiser Carl nicht ohn vrsach förchtet/ könig Franciscus würd etwas wider jhn anfangen/ sonderlich dieweil jm nit vnbewust/ wie eiñ grossen kriegshauffen er jm in Franckreich nach der alten Römer gebrauch bewürbe / vnd was er mit etlichen Teutschen Fürsten heimlich zu schicken hette: hat er / wiewol alles noch ruwig schien zu seyn/ sich fast beflissen / daß er friden in Italien mochte behalten. Denn es war nun die zeit des anstands / welchen der Keiser zu Bononien mit dem Bapst vnd etlichen andern angerichtet / verlauffen / als das Spanisch kriegsuolck auff bitt des Bapsts auß Italien hin vnnd wider verschickt worden zwar zu güter gelegenheit der Frantzosen / wenn sie in Italien hetten krie-

gen

gen wollen. Jn welcher sachen / wie auch in etlichen andern scheinet es / daß er mehr des Bapsts bitt stat geben / dann es sonst Keiserlichem gebrauch vñ wirdigkeit wol anstund: aber es thet der from Keiser viel friedes halben / wiewol er etlichen / so seine gewalt vnd glückliche vortgeng nicht vast wol mochten dulden / nimmer hat können gnug thun.

K. Carl gibt Sforcie sein Bäßle K. Christierni tochter zur ehe.

Derhalben damit der Keiser jm Franciscum Sforcien vester verbundte / hat er Christinam des gefangnen königs Christierni auß Dennmarck tochter / seiner schwester kind / auß dem Niderland berüffen / vnd dem Sforcien zur ehe geben: die Hochzeit ist zu Meyland mit Königklichem pracht gehalten / vnd war dieser kosten dem volck wol beschwerlich / haben jn aber doch mit geneigtem willen gern erlegt / dieweil es mennigklichem ein grosse hoffnung eines langwerenden frides gemacht hat. Es hat auch Keiserliche Maiestet den anderen Fürsten in Jtalien grosse reichliche geschenck gethan / Andream Doriam mit dem Fürstenthumb zu Melphis begabet / auch dessen verwandten vnd obersten der schiff oder Hauptleut mit grossern besoldungen an sich gehenckt: Denn es waren alle reichthumb mit sampt dem schiffzeug des gantzen Lands Liguriē /

gurie/allein an dieses mans rathschlág vnd mannheit gelegen. Also hat sich der Keiser/ weil er der Fürsten vnd Herrn gemüter bestetiget/allenthalben wol versehen.

Fast in diesen tagen als Bapst Clemens gestorben / ist Aloysius Grittus/Andriesen Gritti Hertzogen zu Venedigen son/als er bey dem Türckischen tyrannen Solimann in grosse gunst vnd gnad kommen/ vnd jhm grosse ehr angebotten worden / von Solimann mit grossem befelch vnd authoritet in Vngern abgefertigt / damit er bey allen rathschlegen so den frieden vnnd krieg angiengen/ als Solimanns Legat were / von den Vngern erschlagen worden / damit die leut das schmeichelich wanckelbar glück solten lehrnen verachten / vnd jhr gemüt zu begerung der Himlischen grosser güter auffheben. Fast zu der zeit/als der Türckisch Solimann in Armenien gezogen / vnnd Hariadenus Barbarossa mit einer gewaltigen Türckischen Armada durch Italien in Africam zoge / ist Grittus von Constantinopel verrucket/ vnnd mit etlichen geschwader Türckischer Reutter vnnd fůßknechten/auch etlichen Italianern vñ Vngern vber die Donaw in die Walachey kömen/welche vorzeiten ober Mysia genẽnet/

Grittus des H. von Venedig Son.

jetzt

jetzt aber wirt sie in zwo landschafften Moldouia vnd Sibenbürgen/abgetheilet. Vnd dannen/als er erstlich freundschafft mit Petro/ so domals in Moldauia herrschet/ gemacht/ ist er den nechsten auff Sibenbürgen/ welchen Americus der Varadmenser Bischoff/als ein Landuogt vorgesetzt war/ gezogen/ von welchem wir bald hernach weitleuffiger wollen reden.

Es hat aber der Grittus jhm grossen gewalt vnd authoritet zugeschriben/ vnnd fur sich als fur Solimans Legaten/allen gespan vnd zanck lassen kommen. Zu Constantinopel het er ein lusthauß mit sehr lüstigen vnnd schönen garten/das hat er dem Abraimo dem Obersten vnder den Bassen geschenckt. Durch diesen Abraimum hat er grosse gunst bey dem Solimann erlangt/ vnd als er von Abraimo in Vngern verlassen/hat er Ofen wider Ferdinandi gezeug dapffer beschirmet: also daß jhn König Johan Vaiuoda zu einem Rentmeister vber gantz Vngern verordnet/vnd seinen son Antonium mit dem reichen Agrienser Bistumb begabet. Als er in solchem güten glück stoltzer vnd prachtiger worden/hat er auch wider den Sibenbürgischē Landuogt solchs vnderstanden/welchs jm zu gewissem

ver-

verderblichem schaden geraten. Dieser war (wie oben gesagt) Americus Cibacher der Varadinenser Bischoff/ ein wolgeborner/ gewaltiger/vnd tugentreicher/ auch ansehenlicher Herr/ vnd nach dem König der fürnëbst in dë gantzen Reich gewesen. Diser selbig kond vbel leiden/ daß die Türcken in dem reichen königreich allgemachest nistleten/eynrissen vnd zunamë/ließ sich derhalbë ansehn/er wurd Grittum auch gar nicht dulden. Derhalbë ließ Grittus diesen Americum durch hilff eines Vngarn tödten/wie wol es vngewiß ist/ ob er begert daß er getödt wurd/oder aber nur gefencklich zu im gefurt/damit er jn in eisen vnd kettë geschmidet/gen Constantinopel schickte. Dem sey aber wie jm wolle / Americus welcher sich solches nicht beforchtet/ist durch trewlose eines Vngarischen Hauptmanns enthaupt worden. Das haupt hat man zu Grittum bracht:wie er es ersehen/ hat jm schier der handel gerawen/sonderlich dieweil Hieronymus Laschus/welcher domals zugegen/ die that lastert/vnd sagt derhalben/Americus sey billich vmbgebracht worden/er hette aber lieber gewilt/daß man jn beym leben gelassen/vnd allein gefangen hett.

Americus Varadnëser bischoff wird durch anstellung Gritti getödtet.

Wie das geschrey von disem todtschlag

außkommen/iſt faſt das gantz land mit vnglaublichem ſchmertzen erbittert/haben ſich vntereinander verbunden vnd beſchloſſen/ ſie wollen den tod mit gewalt rechen. Bald geſchicht ein groſſer zulauff des volcks/alſo daß in wenig tagen vber viertzig tauſent zu roß vnnd zu fuß vnder dem Hauptmann Mailat/welcher Americum vberauß lieb gehabt/beyeinander kommē ſeynd. Dazwiſchen wie Grittus von allen / denen er vaſt vertrawet/verlaſſen/wie es gemeynlich bey den leuten geſchicht / daß ſie in gefarlichen ſachen gar vnbeſtendig glauben halten / iſt er in groſſe angſt / darzu in ein ſchwärliche kranckheit gefallen.

Grittus töpt vmb.

Zu letſt als er verhoffte bey den Moldauern zuflucht zu haben / hat er ſich in die flucht begeben: wie er aber keinen Moldauer fand/hat er den feind angetroffen/iſt alſo endlich mit einem groſſen breiten ſchwerd enthaupt worden. Vnnd haben die groſſe Herrn Americi verwandten/wie man ſagt/ daß es do der Landsbrauch iſt/ jhre kriegßmentel in deſſen blůt geſteckt vñ beſudlet/damit ſie lang daran gedechten/daß ſie ſich an jrem feind gerochen hetten. Welches zwar ein grauſame vnartliche gewonheit ſcheint zu ſeyn. Der Vngar aber/ ſo Americum

getöd-

getödtet/vber welchen man mehr erzürnet/ ist mit grosserer erschrocklicher marter abgethon/ vnd zu stucken gehawen worden. Wie man darnach Gritti todtē cörper außgezogen/hat man ein seckel voller köstlicher edelgestein so nicht zu schetzen gewesen/ in seinem niderkleid funden/ also daß der raub mehr dann viertzig hundert tausent kronen geschetzet ist.

Es seynd ettliche so vermeynen/ er solt/ dieweil er zu Constantinopel erboren/ bey den Turcken erzogen/ vnnd durch fleiß Abraimi/ welcher alles bey dem Solimann vermocht/ dem Solimann herzlich commendiert vnd befolhen/vnd jm verheissen/er wurd zu hohen ehren kömmen/wenn er den Christlichen glauben wolt verleugnen/kein grossen abschreckē von disem grewlichen abfal gehabt haben. Aber diß ist nicht glaublich/ sonderlich dieweil er einn alten frommen betagten Vatter Hertzogen zu Venedigen hett/welchen er mit solcher lasterlichen that nicht hat wollen betrübē vnd vnder das erdreich brengen: so hatt er auch all sein haab vnd gut mit sich in Vngern gefürt/damit er daselbst weit von Constantinopel vnder den Christen möcht leben. Sollen aber die so dieser welt glück gebrauchen/

auß dieses gächlichen abgang lehnen / daß sie sich dem nicht gäntzlich ergeben. Denn alsdann betreugt dieses lebens glück am allermeisten / wenn es ein gutẽ vortganck hat. Aber wer kan das die arme leut bereden? Sie wollen in diesem ellendigen leben selig seyn / gehen aber dann gemeynlich in das höchste ellend / wenn sie sich nun am allerseligsten duncken zu seyn. Es seynd exemplen gnugsam vorhanden / aber die verfurte hertzen der menschẽ / faren in jrem gebrauch fort.

Hieronymus Laschus gefoltert.

Droben haben wir gesagt / wie Hieronymus Laschus ein Poleck / zu Constantinopel verschafft hatt / daß Solimann mit einem vberauß grossen gezeug in Vngern gezogen / vnnd Joannem Vaiuodam ins Reich gesetzt. Dieser Laschus ist nach dem tod Gritti / von könig Johanne gen Ofen beruffen / vnd an die marter gelegt worden / damit er alle rathschlege vñ anschlege Gritti anzeigte. Aber nachdem könig Sigmũd auß Polen vor jn gebetten / ist er daruõ kommen / vnd in Polen entrunnen. Es scheint aber / daß er nicht ohn vrsach zu solchem jamerlichen ellend kommen / nemlich der den grausamen feind Christliches namens die Turcken in Vngern hatt dorffen berüffen / damit

damit er/dieweil er dem Joanni Vaiuode will zu willen seyn/ die gantze Christenheit in die höchste gefahr bracht.

Zu dieser selbigen zeit als Grittus auß Thracien in Vngern zoge/hatt der Türckisch keiser Solimañ zwẽ gewaltiger krieg zu wasser vnd zu land gefurt/ deñ er schrieb im auß grosser hochfertigkeit die herrschung der gantzen welt zu/wenn er die Perser vnd Africã vnder seine gewalt bracht hett. Denn auß Affrica kundt er leichtlich in Hispanien/ Sicilien vnd Italien kommen. Daß er aber den krieg in Affrica zu handen genomen/ ist jhm Hariadenus von Mithylen Barbarossa/ König zu Algier in Numidia/so zu nechst vmb Mauritanien gelegẽ/ ein anreitzer vnd vrsacher gewesen/ welchen seine vielfaltige sig bey dem Solimañ groß vnd herrlich gemachet/also daß er jn zu sich gen Cõstantinopel beruffen/vnder die Bassen gezelt/vnd zu dem obersten Hauptmañ vnd Admiral auff dem meer verordnet hat. Dieser Hariadenus hatt einn brũder gehabt/Horucium genent/ vnd seynd beide von einem Mahometischen vatter in der Insel Lesbo erboren/ haben ein zweyrudderige galeen bekommen/ vnd sich in Camalen des Meerraubers dienst begebẽ. Mitler-

Turck krieget zu wasser vnd zu land.

Hariadenus Barbarossa.

Wie Barbarossa auf kommen.

weil als ſie an gewalt / ſchiffen / knechten / vnd groſſem raub treffentlich auffgangen / ſeynd ſie auch raubiſcher geſtalt in Mauritanien kommen.

Zu Algier haderten zu der zeit zwen gebrüder des Reichs halben / vnd begert einer von den zweyen zu ſeinem groſſen ſchaden / Horuciſ hilff. Dieſelbige ſchlegt er jm nicht ab / erforſchet aber dazwiſchen des volcks gewalt vnd art: wie er aber der Mozen vnbeſtendigkeit vnnd vntereinander zweyſpalt vermerckte / hatt er fugliche vrſachen darauß erfaſt / viel vertrieben / vnnd das Reich Algier mit gewalt eyngenommē. Viel hatt er darnach mit glücklichem vortgang mañlich außgerichtet: wie er ſich aber auff ſein glück verließ / iſt er nicht lang darnach von den Spaniſchen vnd Mauritaniſchen reuteren gefangen / vnd getödtet worden. Man hatt des freuelen Meerraubers haupt in Hiſpanien vmbher getragen / welchs vielen ein beſondere freud geweſen / ſo doch nicht lang gewehrt hatt / dieweil jm ſein bruder Hariadenus nachgefolget / welcher nach dem gantzen Aphrica trachtet / den Chriſten vnd Afren darnach groſſen ſchaden gethon / viel herrlicher ſigen zu waſſer vnd zu land nicht allein von den Chriſten / ſonder auch von

den

den Moren vnd Numidiern/ welche er fast geschwecht hatt/ erhalten. Von wegen solcher dapfferer thaten / wie Solimann auß Vngeren schandtlich geflohen / vnd gen Constantinopel kommen / hatt er jhn zu sich lassen beruffen. Als er diese Bottschafft empfangen/ ist er hochlich erfrewet worden/ vnd hatt sich mit ettlichen herrlichen gaben / so er dem Solimann wolt schencken/ auff die reise geben. Dieses zukunfft ist dem Solimann vberauß angenem gewesen/ vor welchem er viel scharpff vnd herrlich / neben andern auch von der Christen vneinigkeit/ vnd wie man den Mu leassen königen zu Thüniß solt vertreiben/ welchen er gantz vnd gar lastert. Seynd aber doch dazwischen viel gewesen / so jhm gantz feind wurden / dieweil sie sahen daß er in grosser authoritet vnd ansehn bey dem Solimann fast zuname: liessen jhn langsamer vnd schwärlich widder fur den Keiser kommen/ zu letzt hieß jn auch Solimañ zu Abraimum ziehen / welcher in Syrien mit eim gezeug war. Wiewol er aber vermerckte/ daß jm solchs an seiner authoritet wurd abbrechen / hatt er doch (dieweil er des Reichs begirig) dieselbige reiß zu fuß volnbracht / vnd zu Abraimum kommen/

welcher jn ehrlich empfangen/ vnd als er jm durch brieff Solimann herrlich commendiert vnd befolhen / ist er widder gen Constantinopel kommen/ vñ von wegen Abraimi furdernuß brieff/freundtlich empfangen worden. Fur dem Solimann hatt er widder dapffer vnd vielfaltig wie die sach in Africa anzuschlagen/vñ von dem krieg wider Muleassen geredt. Es hatt Hariadenus auch Rosetten/ Königs Muleassis bruder bey jm/so vor ettlichen jaren auß dem Reich verstossen/diesen zeigt er zu mehrmalē den Bassen/damit er ein gute fug vnd gelegenheit zu dem Africanischen krieg hett.

Barbaroſſa wird ein Bass vnd Admiral.

Nachdem Solimañ alles das Barbarossa gesagt/mit gutē vrtheil fleissig ermessen/hatt er jn zum Bassen vnd Obersten des gantzen Meers verordnet / vnd jm den paner/scepter/vnd das schwerdt mit seiner eigener hand vberantwortet/ vnd jhn fleissig ermant/er wolle die wort mit der that beweisen. Also ist er mit einem grossen schiffzeug/ nemlich achtzig galeen vnd ettlichen andern mindern zweyruderichē schiffen/mit vielem gelt auß der schatzkamer geladen/ außgefaren/vnd dem Jtalianischen gestad grossen schaden gethan/ ettliche stedt eyngenommē vnd geplundert / viel Christen erschlagen

Streifft in Jtalia.

vnd

vnd gefangen. Von dannen ist er so schnel vnd behend daruon gefaren / daß er eher in Aphricam kommen / denn mann vermeynt / daß er von vnserm land sie abgefaren. Man hatt sich auch zu Rom vbel gefoꝛchtet / vnd wenn Gott die Christenheit nicht bald angesehen hett / wurd diß grausam thier viel erschrocklichers leichtlich angerichtet haben. So bald ist er aber in Aphricam kommẽ / daß er auch Muleassen König zu Thunis / vngerüstet vberfallen hat.

Vberfall Muleassen K. zu Thunis.

Hie hab ichs fur gůt angesehen / etlwas von dem Aphrica / Muleasse / vnd dem kõnigreich Thunis anzuzeigen / welchs dem leser nutzbarlich seyn wirdt. Nachdem die Römer die stadt Carthago des Römischen Reichs eyfere zerstöret / haben sie von wegen des fruchtparen bodens viel völcker hinüber gefürt / vñ das land besetzet. Ward aber durch einen statthalter verwaltet / biß die Wandalen hineyn brachen / welche Belisarius außgetilget hatt. Auff solches ist es der Griechen Prouintz worden / welche jarlich jhre Landuögt vnnd Hauptleut dareyn verordnet. Zuletzt haben die Saracener die Christen vertriben / vnd mit gewaltiger gewaaffneter hand den Mahometischen aberglauben weit vñ breit dareyn außgebreitet /

Kurtze Histori von Aphrica.

alſo daß auch die Moren zu Illiberen in Granaten/jhren königlichen ſitz verordnet/ vnd zu Corduba ein hohe ſchül vñ vaſt namhafftige liberey auffgerichtet / da die güte künſten in Arabiſcher ſprach der jugent ordenlich ſolten verleſen werden. Es waren ſehr geſchickte leut vnd eines hohē verſtands daſelbſt. Vnd man hat ſich nit allein in den güten künſten / ſonder auch in kriegshandlungen vaſt gebraucht/ darauß dann gefolget/daß ſchier gantz Italien vnder der Carthaginenſer hend kommen.

Aber nun zu letzt nach ſechshundert jaren ſchier zu vnſer zeit / hatt Ferdinandus König auß Hiſpanien / auß mannlicher dapfferkeit vnd ſonderlicher gnad Gottes/ die ſchandtliche Moren auß gantzem Hiſpanien/ſonderlich auß dem Betiſchen reich oder Granaten vertriben.

Ferdinandus K. in Hiſpanien vertreibt die Morē.

Biß auff den heutigen tag ſeynd die König von Tunis vnd Feſſan in Aphrica / an reichthumb vnd groſſem land / viel mechtiger dann die vberigen geweſen / doch hatt der zu Tunis von wegen des alten Regiments vnd Königlichem ſtammen ein groſſere authoritet: Dann man ſuchet bey dieſem alle Recht / vnnd wie man ſich in glaubens ſachen ſoll halten.

Es

Es ligt drey tag reiß oberhalben Tunis die ſtadt Caruenna / welche von wegen des alten Tempels vñ mechtigē prieſterſchafft / nach deſſes volck gebrauch / faſt verrümbt / vnd derhalben mit beſonderen immuniteten vnd freyheiten begabet / alſo daß die groſſe Herrn bey den Mozen vnnd Numidiern von fernen landen ſich dahin zur begrebnuß laſſen füren / denn ſie meynen / daß die Prieſter ſolchen gewalt vnnd macht haben denen ſo da vergraben ſeynd / von Gott die ewige ſeligkeit zu erhalten.

Die Landſchafft des Königs zu Tunis / erſtreckt ſich von Nidergang in Orient achtmal hundert tauſent ſchrit. Die Feſtani in Tingitana Mauritania / füren von wegen der gewaltigen kriegsrüſtung vnd mechtigem reiſigem gezeug ſtetigē krieg mit den Portugalöſern. Die vberige länder vñ Stedt werden durch etliche Fürſten vnnd Herrn regiert / welche ſie Seeken nennen. Mitten in dem Land Numidie ſchweiffen etliche vmbher / Araber mit einem namen genant: diſe füren krieg mit den Africanern / ſuchen vrſach zum krieg / halten feindſchafft / vben ſich alzeit in dem krieg / vñ laſſen jre knecht / ſonderlich die ſchwartze Moren / mit dem vieh vnnd feldbaw vmbgehen: denn

denn sie halten sich fur die allerednelsten / so auff der gantzen Welt seynd / ziemlich als von dem alten Cartaginensischen stammen erboren. Sie theilen sich in viel hauffen / vnd strecken sich von dem wasser Nilo hineynwarts biß zu dem Atlantischen Oceano / vnd ob sie wol keinen gewissen sitz / haben sie doch jr regiment in etliche flecken abgetheilt. Gar ein schlechte narung vnnd speiß haben sie / dann sie halten jhre maalzeit mit gedorreten feygen / datlen / müßlen vnd sawrer milch. Wenn sie aber gejaget oder durch die falcken / ab welchen sie besondere lust tragē / einn raub bekommen / alsdann zechen sie weidlich. All jr vätterlich gůt stehet an einem schnellen wolgebutzten pferd / welchs die arme vnd halbnackete leut vmb ein grosses gelt erkauffen: denn als kein krieg vorhanden / so enden sie jr leben in morden vnd jagen. Die Weiber dienen jhnen auch in den schlechten vnd geringsten geschefften auff das allerfleissigst. Winters vnnd Sommerszeiten tragen die Reutter einn langen beltzrock an / dieweil diese den wind abkeeren / vnd in der grossen hitz die Sonn nicht hineyn lassen. Also glauben sie / wiewol es bey vns lächerlich scheinet zu seyn / daß man im Sommer den leib mit beltzen bedecken soll.

Beltzen im winter vnd sommer gůt.

Sie

Sie haben auch jhre leibsübung in reiden/ ringen vnd springen: mit solchen vbungen vertreiben sie alle kranckheiten / bedorffen keiner artzney/ vnd kommen zu einem grossen alter / also daß sie scheinen ohn einigem schmertzen in lieblichem gespräch gantz frölich daruon zu faren/ vnd den Geist auffzugeben.

Auß diesem volck ist Lentigesia Muleassis königs zu Tunis mütter gewesen/ durch welcher rath vnnd that Muleasses zu dem Reich kommen/ vñ seynd seine brüder schier alle/ derē xxij. gewesen/ entweder grausamklich von jm erwürget / oder aber mit einem glüenden eysen jrer augen beraubt worden: auch hat er etliche junge brüders sön ermordet/ vñ sonst grausamklich wider seine blütsuerwanten/ vatterliche freund/ vnnd stieffmüttern gewütet/ also daß er nicht vnbillich von meñigklichem verhaßt/ vñ seiner grimmigkeit halben auß dem reich verstossen ist/ wie wir sagen wollen. Er hat einn brüder/ welcher elter dann er gewesen / vnd Rosettes genāt. Dieser hat sich auff etliche Fürstē zu Numidien verlassen/ vnd einn krieg wider seinen brüder Muleassen gefürt: als er aber nichts glücklichs außgerichtet/ ist er zu Barbarossa geflohen/ von welchem er bald

Muleassis tyranney.

darnach

darnach gen Constantinopel gefürt / vnnd wiewol in freyer gefencknuß / ist er doch in ketten verwart worden: vnd gieng gleichwol das gerücht / Roscettes solt durch fleiß vnd hilff Solimanns in das Reich zu Tuniß widderüb eyngesetzt werden. Es war Muleasses von vielen verhaßt / Roscettes aber mennigklichem lieb vnd werth. Durch diese gleißnerey hat Hariadenus Barbarossa etliche platzen Muleassis gebiet vnterworffen / eynkrigen / vnd das volck beredt / Roscettes sey in den schiffen / welcher eines milten freygebigen gemüts / vnd von den Bürgern zu Tuniß mit gütem geneigtem willen erwartet ward / sonderlich als man den Türckischen schiffzeug ab dem hohen schloß zu Tuniß ersehen.

Türck nimpt Tuniß eyn.

Mitler weil ward Muleasses / welcher jm vbel bewust / von etlichen ermant / er solte hinweg fliehen. Also ist er daruon gezogen / vnnd Hariadenus erstlich mit grosser frolockung vnd frewden empfangen worden. Als man aber Roscetten nicht funden / haben die Bürger zu Tuniß einn auffruhr gemacht / den Muleassen widder berüffen / eilends zu der wehr griffen / vnd die Türcken mit grosser vngestümmigkeit angefallen / allenthalben zu dem Schloß gelauffen / vnd

das

das widder wollen eynnemen / aber vergebes. Dann die Türcken ſeynd zu zweyen thoren wider die vnerfahrne leut des kriegs hinauß gefallen/ vnnd werden der Bürger viel grauſamklich erſchlagen / Muleaſſes iſt ſelbſt kümmerlich daruon kommen / ehrlich vñ freundlich von dem Fürſten Dorax/ welches ſchweſter Muleaſſis mütter geweſen/in der flucht beſchirmet vñ erhalten/biß zu zukunfft Keiſer Carls/welcher den Barbaroſſen geſchlagen vnd vertrieben / vnd jn in das Reich widderumb eyngeſetzt hat.

Hariadenus auß andern vrſachen auch von wegen des groſſen mangels der prouiand/hat mit den Bürgern zu Tunis eiñ anſtand gemacht/ vnnd mit einer ſchmeicheliſcher red bewegt dem Solimann zu ſchwören. Als nun zu Tunis alle ſachen befridet/ hat er die Numidier Fürſten / welche nach gebrauch des volcks/ die freündſchafft leichtlich mit gelt beſtetiget / vñ vnbeſtendig widder auffhebet/ an ſich bracht. Nach dieſem hat er etliche Türcken abgefertiget/ vnd die vmbligende ſtedt als wol ſo an dem Meer/ oder weit in dem Land gelegen / in wenig tagen eynkriegen. Jſt alſo das gantz Tunetiſch königreich/ durch hilff des freuelt Meerraubers Hariadeni Barbaroſſen/

vnder

vnder des Solimanns gebiet kommen. Es iſt kein zweifel / ſolchs würd den nechſt beyligenden Chriſten landen groſſen ſchaden gebracht haben / weñ Keiſer Carl nicht lang darnach die Türckiſche grauſamkeit auß dem neſt vertrieben hett / wie kurtz hieunden ſol geſagt werden.

Solymann zeugt wider die Perſer.

In dieſem jar / als Barbaroſſa auß Conſtantinopel gezogen / iſt Solimann mit einem gewaltigen kriegszeug in Perſien gefallen / des fürhabens / er wolte Tammaſum der Perſer könig bekriegen. Denn es war nun Iſmael Sophus (welcher von wegen ſeiner namhafftigen that vnd wunderbaren glückſeligkeit der Groß genennet worden) geſtorben / vnd vier ehelicher ſön nachgelaſſen. Vnder dieſen iſt der elteſt Tammaſus dem Vatter im Reich nachgefolget / vnnd die andere brüder nach des Vatters Teſtament vnnd willen / zu reichen Landuögten verordnet. Dieweil aber Tammaſus die Türcken vberauß ſehr haſſet / hat er jm fürgenommen die zu bekriegen / damit er die ſchmach ſo ſein Vatter von Selymo kriegen / mocht rechen. Alle völcker ſo vnder dem Perſiſchen Reich ſeynd / werden auff heutigen tag mit einem namen Agiamer geheiſſen / vnnd haben viel einn andern aber-

glau-

glauben/weder die andere Turckē/von welchem wir droben/als wir vō Jſmael Sophohandleten/geſchrieben haben. Dazwiſchen ſeynd die Perſer den Turcken offt ins land gefallen vñ geſtreiffet/desgleichen habē die Turcken den Perſern gethan/ welches dañ eines ſchweren nammhafftigen kriegs anfang geweſen. Als diß Solimañ/welcher eines ſtoltzen hochfertigen gemüts geweſen/ vernoimen/ ward er höchlich zu dem Perſiſchē krieg bewegt: verdroß jn aber faſt/ daß er von den Chriſten ab ſolcher gelegenheit zu dem krieg verhindert ward.

Es war vnder den Turckiſchen Baſſen der alleroberſt Abraimus/ dieſer hatt Solimann/dieweil er bey jm ein groſſe wunderbare gunſt vnd authoritet hett/dahin/zu ſeinem verderblichen ſchaden / wie folgendts ſoll geſagt werden / gereitzet vnd bewegt/ daß er den Perſiſchen krieg zuhanden genomen. Von dieſem Abraimo wollen wir ein wenig erzelen/damit ſich die jenigen/ſo dieſer welt nach jrem willen vñ wolluſt gebrauchen/auß dieſes exempel lehrnen richtē/vnd bedencken/des menſchen leben / wie gar nichts beſtendigs/ gewiß/ vnd wehrhafftig daſſelbig habe.

Vō Abraimo.

Jſt derhalbē Abraimus in einem ſchlech-

ten dorff in Epiro erborē/ vñ hat dem Scan derbaſſa einen trefflichen Turckiſchen Für-ſtē von ſeiner kindheit an gedienet. Bey dem iſt er im Mahometiſchen glauben vnder-richtet/(wiewol etliche meynen/ daß er nie auß gantzem hertzen den Chriſtlichen glaubē habe verlaſſen)vnd in kurtzer zeit/ weil er ei-nes ſcharpffen ſinnreichen verſtands/ Ara-biſch leſen vñ ſchreiben vñ etliche andere din-gen gelernet/ durch welche er Scanderbaſ-ſen vñ ſeinem frawenzimmer vberauß iſt an genem worden: alſo daß er auch dem jungen Solimann als ein wunderbarer feiner luſti ger diener/ iſt geſchenckt worden: alſo iſt er mit jm aufferwachſen/ vnd allgemacheſt von jm zu hohen ehren/ Landuögteyē/ reich-tumb vnd wurden erhebt/ vnd vnder den oberſten Räthen ein Vezir erwehlet/ ſo das oberſt ampt vnd hochſte wirdigkeit an des Turcken Hof iſt. Es hat jm Solimañ auch das Königklich ſecret vnd ſigel vbergeben/ dz er nicht allein all ſeiner anſchlege theilhaf-tig/ ſonder auch alle ſtund in allen ſeinē freu den zu Hof bey jhm ſein muſt/ alſo daß jhn auch die allermechtigſte an dem Hof verch-reten/ als hette jn Solimañ zu einem geſpa-nen ſeines reichs angenommen. aber dieſe groſſe gunſt muß jm zwar ein gewiſſes ver-

derben

derben zubrengen. Auff diß vertrawen hat er sich verlassen/vnd Solimann wider die Perser gereitzet: sagte/ die Teutschen weren allzeit vnüberwindtlich gewesen/ vnd solt man sie mit keinem krieg vnruhig machen/ die wurden sich bald durch jhre einheimische vneinigkeit vnd burgerlichē krieg selbst vndereinander außmachen/ vnd sich den Turcken ohn einige gefahr ergeben. Durch dieses ernstliche vielfaltige ermanung ist Solimann bewegt/ vnd mit grossem nutzen der Christen/ seinen gezeug von Europa in Asien gewendet. Es ist auch diser Abraimus den Christlichen kauffleuten vberauß freundlich vnd günstig/ (wiewol den Turcken solchs verdroß) vnd jhr sonderlicher Patron gewesen.

Gott gebe daß er nie wahr gesagt habe.

Auff ein ander meynung aber rieten jm/ dem Solimañ/ sein fraw/ mütter/ vñ hauß fraw Roxolana/ welche beid Abraimo feind/ hiessen jn offt schmächlich eiñ falschē Turckē/ vñ der vō hertzē ein Christ were. Es sahe aber Solimañ/ gar nicht auff die weiber thedung/ sonder ist Abraimū gefolget.

Hat derhalben Solimann sein kriegsvolck allenthalben wider die Perser lassen auffmanen/ Vlamanen (welcher von Tammaso zu Solimann abgefallen) zu einem

wegfürer gebraucht/vnd also in Armenien kommen. Als sie zu der stadt Caim in Armenien gelegen/kommen: habē sie sich trefflich verwundert/daß jnē kein starcker Persisch kriegsgezeug auff der ferner reiß begegnet. Es war aber Tammasi furschlag/ die stedt zuuerlassen/ vnd sich auff die berg zu thun/ biß die Hiberer vnd Albaner mit dem leichten reisigen gezeug/ welche gemeynlich vor der Persier küriſſer pflegen daher zu trabē/ herzu kemen. Wie solchs Solimann durch seine kundtschaffter vernommen/ ist er mit seinem leger verrucket/ vnd dem nechsten Tammaso zu/gezohen. Auff dieser reise ist er in die herrliche stadt Tauriſium/vñ widerumb darauß ohn einigen schadē der eynwōner/auff Sulthaniam/so nicht weit darvon gelegen/gezogen: diese ist vorzeiten der Persier Palast gewesen/vñ von dem Tartar Tamerlano zerstöret worden: hat aber noch heut zu anzeigung jhrer grosser herrligkeit/ viel alter schöner kyrchen gebew.

Groß vngewitter.

Nachdem Solimann ein zeitlang hie wartet/ist von den vmbligenden bergen/ welche allzeit mit einem tieffen schne bedecket/ ein grausam vngestum wetter/nicht lang dabeuom/wenn im sommer tag vnd nacht gleiche lang seynd/angangē/also daß die wind

den

den schne oben von den bergen herab gewe-
het/vnd in dem ebenen feld ein tieffer schne
gelegen: auß solchē grausamen wetter seynd
der Turcken gezelt nidergefallen/ ein gros-
ser hauffen viehs / vnd sonderlich Camel/
verdorben / viel kriegsknecht zu scheideren
gangen/also/daß Solimann selbst in gros-
ser gefahr gestanden. Es mehreten diesen ja-
mer auch die grosse finsternuß der nacht/vñ
daß man sich beforchtet/der feind wurd vn-
uersehnlich hereyn fallen/ wiewol der noch
weit von dannen gewesen. Etliche vermeyn
ten/es were diß vngewitter vō den zaubern
angerichtet worden. Als der tag angangē/
hatt die Soñ mit jrem lieblichen glantz viel/
so von feld vnd forcht vast erschreckt/ wid-
der erquicket.

Darnach ist Solimann auß anreitzung Vlamanis/in Assyrien gereist/vnd ohn einige arbeit Babylon erōbert. In diser stadt wonet Calipha/der Mahometischen Religion öberster Priester/welcher vō allē Mahometischen Königen loblich vnd höchlich verehret wirdt. Dieser behaltet sein alte gerechtigkeit ein König in Assyrien anzunemē vnd zu bestetigen/also daß auch Solimañ die wapen vnd gezierd des Reichs von jhm hat wollen empfangē. Es ist diese stadt/weñ

Solliman erobert Babylon.

man die alte gebew betrachtet/ die allerweyteste/ vnd hat Solimann sein Winterleger darinnen wollen haltē: man sihet aber doch jetzt ein grosse verwüstung/ viel garten an den heusern gelegen/ acker in der Stadt/ so mit dem pflug erbawet vnd geseyet werden/ auch etliche holtzer vnd Weld/ in welche man die gefangene Thier eynschleußt.

Man schiffet offt von dannen zu der herrlichen Stadt Ormutien/ an dem Persischen Meer gelegen/ in welcher der König auß Portugal jetzt seinen Landvogt hatt/ vnd wirdt der Catholisch glaub daselbst wunderbarlich außgebreittet/ durch fleiß vnd hilff desselbigē Königs/ welcher in die fußstapffen seiner vorfaren getretten/ vñ folget der vorigen löblichen Portugalosser Königen andacht dapffer nach. Es ist auch nit gar erdichtet/ daß die alte Scribenten von den hangenden garten zu Babylon/ desgleichen von dem Königlichen Palaß/ vnd wunderbaren bawen geschrieben/ dieweil auch noch jetzt viel anzeigung derselben vorhanden.

Solimann ist von dem volck in Assyrien vnd Mesopotamien mit solcher guter zuneigung empfangen worden/ daß er auch durch jhre Stedt allenthalben sein Winterlege

geschla

geschlagen. Was weyter dem Solimann vnd Abraimo begegnet / soll im folgenden jar erzalt werden.

IM Jar M.D.XXXV. hatt Solimañ auß anreitzūg Abraimi vñ Mamanis / sich abermal wider Tammasum gerüstet / der hoffnung / er wurd eiñ herzlichen sieg von den Persern erhaltē. Ist derhalben gen Taurisien kommen / vnd dieweil sich Tammasus (welcher nicht gerüstet zu schlagen / vnd nicht vermeynt / daß der feind widder kommen würd) widder auff das Coraxenisch gebirg gemacht: hatt er auß grewlicher tyranney die stadt dē kriegß volck preiß geben / wiewol sich die Burger gern wollen ergeben: vnd hatt der Solimann selbs viel köstlicher gezierdē auß des Königs hoff mit fast ehrlich / neben den künstlern so sich auff die seyden gewübt fast wol verstanden / auch dienstknechte / vnnd außgeleßne junge knaben vnd Megd / gen Constantinopel gefürt. Als er mit diesem raub beladen / vnd das gerücht angieng / daß Tammasus mit seinem zeug vorhandē / ist er in Mesopotamien gezogen / vnd were Solimañs gezeug in grosse gefahr komen / Taurisium vō Turckē geplundert.

wenn die Perſer nicht durch der falckänet-
lin vnd hagken kuglin weren erſchreckt wor-
den. Nun war Tammaſus widder zu der
ſtadt Tauriſien kommen/ vnd hatt jm für-
genommen den feind zuuerfolgen: aber die
Perſiſche küriſſer mochten der Turckē leich-
ten reyſigen gezeug nicht ereylen. Hiezwi-
ſchen begert Delementhes ein mannlicher
Landuogt ein gewiſſe anzaal der wolgeru-
ſter leichter pferd/ damit iſt er den nechſten
weg/ſo den eynwonern wol bekāt/ den Tur-
cken nachgezogē/ vñ ſie ſo ſich keines dings
Turcken groſſe ni-derlag. forchteten/ allenthalben angefallen/ ertöd-
tet/vnd nidergeſchlagen/alſo daß die Baſ-
ſen kummerlich daruon kommen mochten.
Man ſagt/es haben die Turcken ſchier nie
blutigeren ſtreit gehabt/oder groſſern ſcha-
den empfangen. Dieweil ſie all jr geſchutz
vnd zelten/desgleichen all jre kriegsrüſtung
vnd troß verloren/auch mehr dañ vmb den
halben theil jrer pferd kommen ſeynd. Die-
ſen ſchaden haben die Türcken an dem drey-
zehenden tag Octobris erlitten/ welchē die
Perſer darnach mit groſſer frewden began-
gen. Dieſe niderlag hatt den Solimañ faſt
erſchrecket vnd betrübt/ vnnd hatt einen vn-
uerſünlichen haß vñ zorn wider Abraimum/
welcher jm ein vrſacher vnd anreitzer dieſes

kriegs-

Kriegszugs gewesen/gefast/wiewol er nicht dergleichē gethon/ oder sich des lassen mercken / vnd jhm gentzlich fürgenommen gen Constantinopel zu ziehen. Abraimus verleurt des Türcken gunst.

Wie er gen Constantinopel kommen/ ist Abraimo durch vieler grossen Fürsten zusammen rottung/welche seine grosse gewalt nicht mochten dulden / ein feindlicher neyd angangen / vnd jm alle gunst vnd gnad bey Solimann entzogen. Diesen tödlichen haß haben erstlich Solimanns mütter vñ hauß fraw angerichtet/ welche nicht mochten leiden/ daß ein solcher gewaltiger Keiser/ von einem liederlichē dienstknecht also solt nach seinem mütwillen vmbgetrieben vnnd geregiert werden. Denn das ist gewiß/daß keinem nie schier als viel bey eim Fürsten sey zugelassen worden / wie eben diesem Abraimo. Aber die gunst ist gar bald zu dem großten haß geraten / also daß der Königlich Prophet recht ermant hatt: Verlasset euch nit auff Fürstē (sagt Dauid) auff menschen kinder / bey welchen doch kein hilff ist. Psal. 145. Es ward auch Abraimus damit am meisten bedacht / daß man mit ettlichen gewissen anzeigungen vernommen / er were den Christen gunstig vnd hold / darumb daß er die Turckische waaffen/so Keiser Carl/König

Ferdinando / vñ den Venedigern zubereit/ von jnen ab zu den Perſiern gewendet hatt. Denn es war Solimann den Venedigern vnnd ſonderlich Keiſer Carl vberauß feind/ dieweil er verſtanden/ daß er durch ſeine Legaten mit den Perſiern gehandlet / vnd jhn verdechtig hielt / er wurd Tammaſo mit dem geſchütz durch die Portugalöſer auß dem beyligendem India behülfflich ſeyn.

Abraimus getödtet.

Nachdem Abraimus eines vndanckbaren vnd meyneidigen gemüts gegen Solimann ward beklagt vnd vberzeugt/ vnnd in den königlichen Pallaſt ward gelaſſen/ hatt jhn Solimann ernſtlich beſcholten/ vnd als er jm zu füß gefallen / vnd lang alſo ligend vor jm geweinet/ hat er jn doch nit zu barmhertzigkeit mögen bewegen. In der folgender nacht / als er in der kammer auff einem küſſen geſchlaffen/ hat jhm der Hencker mit einem krummen meſſer / welchs jhm Solimann mit ſeiner hand ſelbs dargebotten/ die gurgel abgeſchnitten. Alsbald aber die Sonn auffgangen/ iſt all ſein gelt vñ haußrath confiſciert vnd in den gemeynen ſeckel gelegt / alſo daß man ſeiner arbeitſeligen haußfrawen faſt nicht anderſt dann jr eheſteur vnd zugebracht gůt gelaſſen hatt. Ein ſolches end hatt der allerglücklichſt menſch gehabt.

gehabt. Diß sollen die beherzigen/so als fleissig nach der menschen hold trachten: lassen nichts vnderwegen / damit wenn sie der Fürsten gunst erlangt haben/zu hohen wirden/ ehren/ vnnd reichthumb erhebt mögen werden. Es hatt aber ein fast wolgelehrter mann vberauß schöne versen lassen außgehen / die muß ich hie anschreiben:

Felix ille animi, Diuisq; simillimus ipsis,
Quem non mendaci resplendens gloria fuco
Solicitat, non fastosi mala gaudia luxús:
Sed tacitos finit ire dies, & paupere cultu
Exigit innocuæ tranquilla silentia vitæ.

Welchs also kan verteutscht werden: Selig ist der von hertzen / vnnd den göttern fast gleich/ welchen die ehr so mit einem falschen betrieglichen schein glantzet / oder die böse frewden der prachtigen vberflüssigkeit nicht bekümmeren. Sonder lasset die täg vnd alles still hingehen/ vnd füret ein ruwig vnschuldig leben.

Enderung der Religiõ in Engeland.

In diesem jar ist ein vnglückliche verderbliche enderung in der Religion in Engeland geschehen / dieweil der König solchs von wegen des grossen haß wider den Bapst/ daß er seine ehe nicht hat wollen bestettigen/ heimlich zuließ. Diß ist auch ein exempel der grossen vnbestendigkeit der menschen/vnnd fleissig zu betrachten / damit der so stehet/

wol

wol fürsehe daß er nicht falle. Es waren zů der zeit in Engeland zwen dapffere mäñer/ jrer fromkeit vñ geschicklicheit halben treffentlich verrümpt/ Johannes Fischer Bischoff zu Roffa/ vnd Thomas Morus des Reichs Cantzler/ welche die höchste wirde ist nach dem König. Diese herrliche männer wolten die Ehescheidung Catharine nicht zulassen vnd bewehren/ viel weniger der meynung des Königs/ da er sich ein haupt vber die gantze Kyrch in Engeland heisset/ vnterschreibē. Dasselbig hatt den König fast verdrossen/ vnd auch noch ein viel grossern haß vnd zorn auff den Bischoff zu Roffa geworffen/ dieweil der Bapst diesen als er gefencklich behalten/ zu einem Cardinal gemacht. Es seynd etliche herrliche bücher dieses Ehrwürdigen Bischoffs vorhanden/ in welchen er die Lutersche vnnd Zwinglische ketzereyen mit solcher ernsthafftigkeit vnnd herrlicheit/ so einem Bischoff wol anstehet/ widerfochten/ daß jhm kaum niemand hatt dorffen antworten: wiewol die widersacher darumb auch nicht fast darnach gefragt haben/ daß sie jm nicht geantwortet haben/ dieweil er zu Latin geschrieben/ vñ der gemeyn mann seine schrifften nicht hatt verstehen konnen. Denn des haben sich die ketzer jetziger zeit

ger zeit am allermeistē beflissen/ dz sie des gemeynē manns gūst bewurbē/ nēlich damit sie sänfftlich möchten leben/ fragen wenig darnach/ dz sie so viel armer/ einfaltiger/ vngeschickte leut/ in die groſßte gefar jres heils gebracht haben. Das kan man auß jren schrifften so sie offentlich lassen außgehn/ vnd auß jrem täglichen leben so klärlich darthun/ beweisen vnd bezeugen/ daß die/ so anders die leut wollē bereden/ welchs etliche neutrales/ so es mit beiden theylen gleich halten/ vnterstanden/ jre vnuersehemptheit der gantzē Welt zu erkennen geben. Solchs wollen wir aber von den Sectenmeistern vnd Predicanten verstanden haben/ die wir offentlich sehen/ daß sie wider jr gemüt vnd gewissen schreiben vnd lehren.

Nachdem der König auß Engeland gesehn/ dz jm weder der Bischoff von Roffa/ oder Morus wolt gehorchen/ hat er sie beid durch seine verwalter zum tod verdammet. Der vō Roffa ist den 21. tag Brachmonats/ Morus aber den 7. tag Hewmonats enthaupt worden. Es hatt sich zwar der von Roffa/ viel jar lang einen wahren rechtschaffenn Bischoff erzeigt/ seiner herd fleissig acht gehabt/ in reichung der Sacrament/ in stetigem leeren/ mit predigen vnnd

Bischoff von Roffa wirdt zum todt verurtheilet.

mit

mit ſchreiben / ſich freygebig vnd milt gegen die armen gehalten / vnnd denen ſo der lehr vnd ſtudio zugethan / behülfflich vñ fürderlich geweſen / alſo daß ſein Hoff ein geſtalt eines kloſters ſchien zu haben. Er hatt ſich des Königs anſchlege mit worten vnnd mit ſchrifften widerlegt / damit er ſein gewiſſen vnd conſcientz nicht beſchwerte / wiewol jhm ſolchs zum verderblichen ſchaden vnd todt erſchoſſen iſt. Denn er wolt des Königs heil mit ſeinem gleißnen oder ſchmeicheln nicht verwarloſen / ſonder hatt die warheit mit freyer ſtimm / wie ein rechter Biſchoff biß zu ſeinem letſten athem bekant / alſo daß er auch dozumal / wie auff jhn ein grauſame leibsſtraff gefellet / vnd der ſententz eines erſchrocklichen tods vber jn war gangen / mit ſtillem frölichem angeſicht frey beſtendig blieben. Weil er aber vaſt alt vnd betaget / darzu durch wachen außgemirgelt vnd abkommen / iſt der ſententz verendert vnnd gemiltert worden: denn ſie forchteten ſich / er würd eher den geiſt auffgeben / dann er auff einem ſchlitten oder ſchleiff an das end da man jn abthun ſolt / gezogen würde. Derhalben nachdem er den zehenden tag Brachmonats herfür bracht worden / hat er das volck mit beſtendigem frölichem angeſichts

ermant

ermant vnd angesprochen/ vnd erstlich dem König vnd dem Reich wol gewünschet vnd gebettet/darnach sein gebett zu Gott gesprochen/vnd jm sich befolhen/vñ den halß dargebotten daß man jn mit einẽ beihel abschlüge. Dann in Engeland richtet man niemãd mit dẽ schwerd/ sonder der es verdienet hat/ müß den halß auff ein klotz od bloch legẽ/ vñ alsdann wirdt jm der kopff mit einem beihel oder axt abgehawẽ. Diß ist dz end des herrlichen vnd vberauß gelehrten Bischoffs gewesen/nachdem er lang groß ellend in der gefencknuß erlitten.

Bald darnach hat Thomas Morus auch (welcher nachdem er gesehn daß der König etwas newes vnderstundt anzufangen/ das Cantzlers ampt frey von sich selbs vbergeben)ein gleiches end seines lebens gehabt. Denn es sahe der fürsichtig Mann/ wo des Königs rathschleg hinauß wolten/ derhalben damit er nicht etwan die vnschuldige must straffen/ hat er sich des herrlichen ampts selbs entlediget. Nachdem er dañ des Königs ehe seines gewissens halben nicht wolt bestetigen/ ist er all seiner güter beraubt/ vnd zur ewigen gefencknuß verurtheilt. Jn diesem jar aber im Hewmonat/ ist er auß dem Schloß zu Londen gefüret/ Thomas Morus.

vnd

vñ für die Richter so vom könig verordnet/ gestelt. Da gieng der schwach Mann an einem stab den fernen weg: erzeigt aber mit seinem angesicht ein ruwigs vnerschrocken gemüt. Erstlich haben sie jn ermant/ daß er abstundte vnnd sich vmbkeerte / aber er batt Gott / daß er jhn auff seiner meynung wolt bestetigen. Darnach hatt er das so jhm vorgeworffen / verthediget vnd verantwortet/ wiewol er auß langwiriger gefenckнuß vnd franckheit fast schwach vnd abkommē war/ dadurch die Richter bewegt worden / daß sie jhm einn stūl liessen holen / damit er sitzen mochte/ dieweil er sich verthediget. Auff solches seynd nach des Lands gebrauch die zwölff mann berüffen worden/ damit sie sich berathschlagten/ ob Morus wider das Decret des Parlaments freuentlich gesündiget habe. Diese nachdem sie sich kürtzlich vnter einander berathschlaget / seynd widder zu den Richtern kommen/ vnnd gesagt/ Sylthi/ das ist/ Er ist des tods schuldig. Gleich darauff ist wider jhn der sententz durch den Cantzler gefellet. Da hat er erstlich recht seine meynung vom Decret des Parlamēts/ daß der könig das haupt der kyrchen in Engelād seyn solte/ vor meniglichem geöffnet/ vnnd sagt/ er habe siben jar lang der alten

Kein Layman der Kyrchen haupt sein.

Vätter

Vatter ſchrifften vñ Cõcilien fleiſſig durchleſen/aber doch niergent konnen finden/daß ein Läy oder Weltlicher menſch das haupt der kyrchen in kyrchiſchen oder Geiſtlichen ſachen ſeyn kondte. Aber es machten etliche ein getummel oder gereuſch / vnd mochten durch ſeine oratiõ oder red nicht bewegt werden / wiewol ſie gantz wichtig vnd krefftig geweſen.

Von dannen iſt er widderumb zum gefencknuß geleitet/ehe er aber zum thurn kommen/hat ſich ein erbarmlich ſchawſpiel oder ſpectackel zugetragen. Es hatt Morus ein ſchöne züchtige vñ wolgelehrte tochter Margaretam. Wie die vernommen / daß der ſententz des tods/vber jhren Vatter gefellet war/iſt ſie auß groſſer liebe gegen jren Vatter/vnd hefftigem hertzenleyd bewegt/mitten hindurch die trabanten mit gantzer gewalt gedrungen/dem Vatter vmb den halß gefallen/vnd daß ſie mit der ſtimm von wegen des groſſen ſchmertzens nicht mocht beweiſen / das hat ſie mit den thzenen vberflüſſigklich bezeugt/nemlich das groſſe leid vnd ſchmertzen jhres hertzen. Aber der Vatter (mit verwilligung der trabanten) hieß ſie von dem bitterlichen weinen vnd hitzen ſtill ſeyn / vnd die jetzige gelegenheit vnd

Betrübte tochter Mori köpt zu jrẽ zum todt verdampten Vatter.

gegenwortigen ſtand mit dapfferem mañli-
chem gemüt tragen. Deñ alſo iſt es Gott ge
fellig/ (ſagt er) vnd dir ſeynd nun vorlägeſt
alle heimlicheit meines hertzen bekant. Nun
war aber der Vatter zehẽ oder zwelff ſchritt
von jr gangen/ da kond ſie widderumb die
groſſe bitterliche ſchmertzen/ ſo jr hertz auß
der gewiſſer gefahr jhres allerliebſten Vat-
ters/ härtigklich durchdrungen vñ ſtachen/
nit leiden/ ſonder iſt widderuiñ zu jm gelauf
fen/ vnd den hingehenden vmbfangen/ hatt
aber von jm/ welcher nicht weinet/ ſonder
auch kein zeichen einiger trawrigkeit in ſei-
nem angeſicht ſehen ließ/ nichts anders ge-
hort/ dann: Gott behüt dich/ vnd bitt Gott
vor das heil meiner ſeelen.

Diß iſt zwar ein ſchwärliche verſuchung
ſolchem dapffern Mann geweſen/ aber der
nun einmal gefaſſet vnd jm gentzlich furge-
nomñen hat/ das leben vñ blüt vor die war-
heit zu vergieſſen/ vnd die liebe Chriſti/ der
liebe ſeiner guten freund vñ verwädten für-
geſatzt/ damit er ſich Chriſto einen wahren
vnüberwindlichen Martyren zueignete.
Billich iſt es/ daß wir alſo von dieſem mañ
halten/ welcher in dem Reich alle dingẽ vber
flüſſig hett mögẽ haben: aber damit er Got
nicht erzürnte/ hat er auch lieber das lebe
wolle

wollen verlieren. Dieser selbig Morus als er noch des Reichs Cantzler war / so lang der könig die Catholische Religion verthediget / pflag er die Luterischen vnd andere ketzer ernstlich zu straffen. Darnach ist er den siebenden tag des Hewmonats enthaupt worden.

Von dieses vnd des herrlichen Bischofs von Roffa tod / hat einer also geschrieben: Den zweitten tag des Hewmonats (die andern sagen / den siebenden tag / wie gemelt) ist in Engeland Thomas Morus enthaupt worden / welcher kein ringere bestendigkeit in dem vrtheil vnd gefolgter leibsstraaff erzeigt hat / dann der Socrates / von einem gar vngerechten Rath zu Athenis verdampt. Wenig tag vor jm ist der Bischoff von Roffa auch getödtet worden / gegē welchen des königs zorn keiner vrsachen halben mehr ergrimmet war / dañ dz jn der Bapst zu einem Cardinal gemacht hett. Hör aber das alle grüñigkeit vbertrifft. Des bischofs von Roffa haupt / ist viel tag lang auff ein stangen gesteckt / vnd menigklich anzuschawen gesetzt worden / ist aber dardurch nit außgedorret / sonder auch (wie mā sagt) viel ehrwürdiger anzusehen worden. Wie das geschrey außgangen / hat man es hin-

Mori haupt gesotten.

weg genommen. Vnd damit desgleichen nicht an Mori haupt geschehe/ dadurch das volck in der religion ein bedencken bekeme/ so höre ein grausame thaat. Es ist die Thyestische fabel erneuert worden/ man hat das haupt erst wol gekochet vnd gesotten/ damit es balder mocht zerfliessen / darnach ist es auff die stangen gesteckt worden. So weit dieser.

Reginaldus Brigitter ordens.

Im selbigen jar den xv. Aprilis/ ist Reginaldus Doctor in der H. schrifft/ aller tugent/ dreier sprachen/ vnd in der H. schrifft vberauß wol erfaren / auß der Abdeien zu Londen/ so man Sion nēnet/ von S. Brigitten orden/ mit etlichen andern *geistlichen* vnd weltlichen fur die Richter *gestelt* worden/ gleich als die den sentēz des Parlamēts nit wolten zulassen. Da hat der D. Reginaldus neben andern offentlich gesagt/ weñ Königliche Maiestet wiste/ wie vbel sie von ettlichen Fürsten oder Obersten des Reichs beredt were/ sie würde vber die böse rathgeber schwärlich zürnē. Man hat jn aber von stundan heissen schweigen. Denn das haben etliche so jnē vbel bewust/ villeicht nicht können leiden. Zwar ist es zu erbarmen/ daß offt fromme Fürsten durch vnfrommer leut böse rathschlege so gar verkeert werden/ et-

was anzufangē/welches sie sonst nicht wurden gedacht haben/weñ sie durch ander leut betrug nicht betrogen weren. Darnach hat man jn auff etlich artickel heissen antwortē/ wie er das mit grosser freyheit thete/ hieß man jn widder schweigen. Nachdem er aber gehort/daß der sententz des tods vber jn wargangen/sagt er: Das ist das vrtheil dieser welt. Er begert aber daß man jm ein tag/ zwen oder drey gebe sich zu dem tod zu bereiten: aber es ist jm geantwortet/ das sey jetzt nit an der Richter/ sonder an des Königs willen vnd gütigkeit gelegen. Darauff er/ Jch glaub (sagt er) daß ich sehen werd die güter des Herrn im land der lebendigen. Ioan. 12. Psal. 26.

Zu dieser zeit seynd auch etliche Carthuser zu Londen in des Königs zorn gefallen/ daß sie jn nicht wolten fur das haupt der Engelendischen kyrchen erkennen. Es waren in dem Carthuser kloster viel andechtiger brüder vnd vätter/ vñ sonderlich der Prior daselbst Joannes Houghton/ welcher ein besondere andacht gegen Gott gehabt. Als nun diese vnruhe im Reich zunam vnd wüet/vnd auch den Cartheusern grosse gefahr anstundt/seynd auch ongefärd zwen andere Priorē Cartheusers ordens Robertus Laurens/vnd Augustinus Webster/gen Löden Cartheuser zu Londen.

Cartheuser marter.

Darnach am vierdten tag Meyes/ hatt man sie zum tod heissen hinauß füren. Derhalben seynd sie auff ein schlitten oder schleif gelegt/ ja auff den rugken mit dem gantzen leib gebunden/ vñ durch die gantze stadt biß zu dem end da man sie abthun solt/ welches ein welsche meil vō d' gefencknuß gewesen/ durch rauh vnd hart/kōtig vnd vnfletig ort/von den pfeerden gezogen. Wie man dahin kommen/ist der Prior in der Carthauß zu Londen/erstlich auffgebundē. Da bieget der hencker dz knie(wie es in Britannien gebreuchlich)vñ batt vmb verzichnuß)dz er jm dē grausamē tod anthun must. Das thet der Prior mit grosser zuneigūg vñ freūdlicheit/ hat den mēschen vmbfangē/vñ fur jn vñ fur die anderē Gott gebetten. Vnd als man jn die leiter hieß auffsteigē/ ist er vō stundan gehorsam gewesen. Da hat jn einer auß des kōnigs Räthen/welcher mit etlich viel tausent menschen zugegen war/gefragt/ ob er dem kōnig vnd Parlament wolle gehorchen/ so verhieß er jm freiheit. Aber er bezeugt offentlich: er sey allein auß Gottes forcht vnd auß keiner widerspennigkeit wider den Kōnig bewegt/daß er diß nicht thun könne oder wolle/ ja lieber wolle er alles leiden/deñ in einigem von dem beschluß der Catholischen

kyrchen

Kyrchen abweichen. Weiters hat er geſagt/ bittet vor mich / vnnd erbarmt euch meiner brüder / deren ich ein vnwirdiger Prior biß gewesen. Als er diß geredt / hat er ein kleine zeit erlangt/ vñ die sechs erste verß des dreissigsten Psalmen gebetten.

Bald ist die leitter vmbgeworffen/vnd er blieben hangen / hatten jhn aber mit fleiß an ein dick seil gehenckt/ damit er nit bald erstiecket. Von stundan ist ein ander zugelauffen / das seil ehe er sturb/ abgehawen/ also ist er auff die erd gefallen / ein wenig getrebelt/vnd gleich widder zu jm selbs kommen. Bald hatt man jn von dannen an das nechst ort genommen/die kleider mit grosser vngestümmigkeit außgezogen / vnnd also nackt widder auff die schlitten gebunden. Vnd erstlich hatt jm der hencker das gemächt abgeschnitten / darnach den bauch geöffnet/ das hertz durchstochen / vnd das gantz eyngeweyd ins fewr geworffen. Diß alles hatt er so gar bestendig vnnd gedultig gelitten/ daß sich auch die Obersten mit sampt dem gantzen volck darab höchlich verwunderten. Darnach hatt man jm den kopff abgehawen/vnd den leib gefiertheilt. Grausame marter.

Dieselbige marter haben auch die zwen andere Priores/der Doctor in der heiligen

Beſtendigkeit der heyligen leut.

Schrifft Reginaldus / vnd ein ander weltlicher prieſter Johannes Hailus / mit groſſer beſtẽdigkeit erlitten: In dieſem allem hatt man keine bleiche farb in jrem angeſicht / keine zitterung vnd ſchrecken in jrer red / vnd in all jhren geberden keine forcht des tods können vermercken: in gleichem weſen ſeynd ſie in der grauſamer marter blieben / wie ſie drauſſen waren / dieweil ſie der Geiſt der warheit beſtetiget. Es iſt viel ein ander ſach mit denen ſo jhrer vbelthat halben / oder von wegen jhrer böſen meynung geſtrafft werden / daß ſich die frölich vnd beſtendig erzeigen. Denn das iſt keine beſtendigkeit / ſonder viel mehr ein hartneckigkeit ſo mehr auß böſem jrthumb / weder auß rechter billicher vrſachen gefaßt / dieweil die peen nicht / ſonder die vrſach einn martyren machet: thun derhalben die Ketzer dieſer jetzigen zeit gantz lächerlich vnnd vnweißlich / ſo groſſe bücher vnnd Martyrologien deren ſchreiben / welche nicht des Glaubens halben / ſonder von wegen der ketzereyen bey den Catholiſchen getödt werden / gleich als ſolte jhre gedechtnuß bey den nachkömlingen jhnen zu ehren ſeyn / die doch jnen viel mehr zur verfluchung ſeyn wirdt.

Diß aber wollen wir vnderwegen laſſen /

vnd

vnd wider zu den vnsern kommen / welche mitler weil sie grausamklich gemartert wurden / baten sie die Fürsten / vnd alle andere so vmbher stundten / daß sie biß zu jhrem letzten end wol vnd erbarlich lebten / dem König getrewlich solten dienen / vnd jm in allem so dem willen Gottes vnd der Catholischen kyrchen nit zu wider were / gehorchen: Die glieder jhrer leichnamer seynd ein zeitlang gekocht / vnd zu Londen an verscheiden orthen auffgehenckt / jhre haupter aber auff pfäl gesteckt worden.

Es waren noch nit alle drey wochen von dieser Vätter tod verlauffen / vnnd sihe so haben etliche geringe lose leut vom Cantzler erlaubnuß begert / vnnd leichtlich erhalten / ettliche andere Cartheuser zu Londen zu verieren. Lieffen derhalben zu der Carthauß / vnd fürten gantz vngestümmigklich mit grosser schmach den Vicarien Hunfridum Middelmore / Wilhelm von Mewe / Sebastianum Nendigate priester zu einem vnfletigē stinckenden kercker / bundē sie viertzehen tag lang hart mit eysenen ketten an den halß vnnd bein also / daß sie die gantze zeit recht auff musten stehen / vnd jre natürliche notturfft nicht mochten volnbringen / welchs jhnen / von wegen des grossen

Andere Cartheuser gefangen vnd vmbbracht.

stancks

ſtancks vnd gemeyner ſchame / zwar gantz beſchwärlich geweſen. Darnach ſeynd ſie ein jeglicher beſonder fur den Rath geſtalt/ vnd als ſie beſtendig antwortten/ daß ſie von der Catholiſchen Kyrchen nicht wolten abfallen/ vnd mit ſtarcken vrſachen vnd zeugnuſſen der Heyligen Schrifft bewiſen/ daß jm der König die Geiſtliche authoritet oder Kyrchiſchen gewalt nicht möchte zuſchreiben/ ſeynd ſie mit gleicher marter/ wie auch die vorige / den 16. tag des Brachmonats abgethon. Es waren dieſe all drey an alter jung / aber mit dem gemüt greiß / auß einem herrlichen ſtammen vnnd herkommen/ darzu nicht vngeſchickt. Vnd war der Sebaſtianus an des Königs Hoff erzogen. Aber mit jhrem exempel haben ſie vns gelert / daß wir von wegen Chriſti / vnnd der warheit/ alles gern vnd gütwillig ſollen verlaſſen.

Darnach im jar 1537. ſeynd ſieben andere Cartheuſer zu Londen in einen vberauß vnfletigen kercker geworffen / darin haben ſie jr leben kürtzlich geendet/ außgenommen einẽ/ welcher nachdem er vier jar lang drinnen geſundt blieben/ hatt er zuletzt dieſelbige marter/ welche auch die erſte/ erlitten. Viel jar lang hatt man ſich faſt befliſſen/ daß die

Car-

Cartheuser zu Londen dem König zu willen wurden/derhalben sie jetzt mit gutem/dann widder mit drewung vnnd schrecken angefochten. Etliche wenig seynd durch den betrug der arglistiger leut betrogen / vnd haben sich wol lassen ansehen/als schwüren sie dem König / aber mit dem hertzen verfluchten sie die meynung gar. Aber durch jre vnuorsichtige einfaltigkeit / haben sie das zu lohn erlangt/ daß dieweil sie durch falschen schein dem König geschworen / damit die Carthauß zu Londen erhalten würde / dieselbig am allererstẽ zerstört / vñ die mönch darauß verjagt worden.

Auch seynd am xj. tag Meyes im 1537. zwen andere Cartheuser von Londen / der ein hieß Joannes Rocheſter/der ander Jacobus Wannert/an galgen gehenckt/vnnd so lang blieben hangen biß all jhr gebein von jm selbs abgefallen. Neben disen seynd auch derselbiger vrsachen halben Joannes Trauersius / der Heyligen Schrifft Doctor in Hibernien/vnd Joannes Stoneus ein Augustiner zu Cantelberg in Engeland ambkommen. Stoneus ward ein zeitlang im gefencknuß behalten/da ist er zu den gewonlichen Christlichen waaffen geflohen/ vnnd hat sich dem Gebett vnd dreytagigen fasten

Joannes Stoneus wirt in der gefencknuß von Gott bestetiget.

ohn

on vnderlaß ergebē. Da ist zu jm ein stimm kommen / wiewol er niemand gesehen / welche jn mit seinem namen gerüffen / vnd jhm gebotten mit vnerschrockenem mannlichem gemüt / für die meynung so er bekant / den todt zu leiden. Dadurch ist er sehr bestetigt / vnd bestendig bliben / vnd mocht durch keine drewūg oder schrecken von seiner meynung abgebracht werden / wolt lieber vor die gerechtigkeit mannlich sterben / dann dem Kōnig zu willen seyn.

Trauersius.

Wie aber Trauersius mit etlichē schrifften des Römischen Bapsts hochste wirdigkeit vnd gewalt verthediget hette / ist er der vrsachen halben beklagt: vnd als er *zum* gerichtstūl gefürt / hat er es nicht *geleugnet* / sonder die finger auffgestreckt / vnd gesagt: Mit diesen fingern hab ichs geschrieben / vnd hatt mir solchs nimmer gerawen / vnd wirdt mir auch / wils Gott / nimmer gereuwen. Derhalben ist auff jhn der sententz des tods gefället / vnd wie gebreuchlich / mit grausamer marter abgethan. Vnnd ist hie ein seltzam wunderlich ding geschehn / welches die erzalt haben / so in diesem spectakel zugegē gewesen. Als jm der hencker die hand abgehawen / vnnd für allem volck ins fewr hett geworffen / ist sie gar verbrandt /

Wunderzeichen.

außge-

außgenommen der daum vnnd der ein finger / mit welchem man pflegt zu schreiben: dieser dawm vnnd finger / wiewol sie zum offtermal ins fewr geworffen / kondten keines wegs verbrandt werden. Mit diesem herrlichen wunderzeichen hatt GOtt der Herr wollen anzeigen / daß sein marterer ein güte sach hett fürgenommen zu verthedigen. Denn es hatt eben der Heylig Augustinus recht gesagt / Causa facit martyrem, non pœna / Die vrsach macht einn martyren / vnd nicht die peyn.

Weiter seynd die Barfüsser oder Observanten vbel geplagt / vnd alzumal in gefenck nuß geworffen / dieweil die auch dem König nicht wolten verwilligen / daß er das haupt der Engelendischen Kyrchen were / Ob aber etliche auß jnen getödtet seyn / oder nicht / weiß ich nicht gewiß. Also seynd die außgestrichen / welche in einer güten sachen zu verthedigen / solche bestendigkeit erzeigt / wie es die Christliche Religion vnd die billicheit diser sachen erfordert.

Es seynd aber die vrsacher / daß dise vnschuldige leut so grimmiglich ermordt / nicht lang vngestrafft blieben. Dann der Cantzler Thomas Cromuel / ist nach zerstörung vnd verheerung der Carthauß zu Londen

in zweyen

in zweyen jaren enthaupt worden / damit niemand auff die Fürsten soll vertrawen. Es ist zwar gar Gottloß/ dz einer das göttlich Gesetzt veracht / damit er die menschliche ehr mocht erlangen. Dann die also gesinnet seynd/ empfinden zu letzt nit vnbilliglich nach grosser gunst der Herrn vnd Fürsten derselbigen gemüter jnen gantz vnd gar entfrembdt vnd zuwider. Andere seynd auch noch anders vmbkomẽn/ alſo daß sie sich der vbelthat nicht lang erfrewet haben.

Die Carthauß aber ist in ein werckstatt aller laster verändert worden / daß man hürerey/ kampffstücklin/ vnd allerley spil drin triebe. Das aber vnd desgleichen kan Luters Euangelion wol leiden: aber Göttliche lobgeseng/ fasten/ betten/ wachen/ fleischliche abbruch vnnd züchtigung / deren man zuuorn sich da gebraucht / kan es keinerley weiß dulden. Vnnd ist das die vrsach/ daß die Lehr dieses newen Euangelions/ als begierlich von den blinden menschen angenommen wirdt/ deñ sie ist dem fleisch lieblich vnd angenem. Ey des teuffels listigkeit. Sie aber müssen sich des beförchten / so in dem Job geschribẽ steht: Sie habẽ gute tag/ vnd in einem augenblick faren sie zur hellen: Vnnd das Christus in seinem Euangelio

Iob 21.
Lucæ 6.

sagt:

sagt: Wee euch jr die hie lachet/ deñ jr werdet weinen vñ heulen. Das hatt zwar an vilen orten Luters Euāgelion gethan/ dz entweder die Clöster gar seynd verheeret/ oder aber zu weltlichen gebreuchen verendert/ nēlich damit wir/ weñ der Gottesdienst abgestalt/ oder in die Mahometische vnsinnigkeit/ oder gewißlich in das Heydenthumb (wie an vielen orten geschicht) fallen. Es muß gewißlich nicht Gottes/ sond des teuffels geist seyn/ welcher Gottes lob/ embsige befleissung ewiger reinigkeit vnnd enthaltung/ verachtung dieser welt vnd aller wollusten/ wachen/ fasten/ betten/ willige armūt/ verleugnung seines eigen willēs/ nicht mag leiden: welche/ vnd derengleichen andere mehr Gottselige vbung an keinem orth mehr im brauch vnd schwanck gewesen vnd noch seynd/ als eben in wolgeordneten vnd reformierten Clöstern. Die aber seynd auß angebung Luters gar verwüstet vñ verunreinigt/ also daß Luter selbs das Augustiner Closter/ da zuuorn viel brüder Gott pflegtē zu dienē/ eyngenomen. Desgleichē ist auch die Carthauß zu Löden (vō welcher wir jetzt reden) einem Ritter eyngeben/ der hatt jhm drinnen ein Palast erbawet/ vō der kyrchē einen saal gemacht/ vñ schier das gāz clost er

vmbgekeert. Kurtz dabeuorn wurdē des kō-
nigs gezelt/vnd kriegsrüstung in die Kyrch
der Carthauß/ als in ein zeughauß gelegt:
haben die bilder nicht allein der lieben heili-
gen/ sonder auch vnsers erlösers Crucifix/
mit messern durchhawen/vnd mit füssen ge-
tretten. Auff den heiligen altärn haben sie
gesprungen/mit würfflen gespilt/getantzet/
vnd viel anders lästerlichs angerichtet/wie
wir lesen daß vorzeitten auch die Arrianer
gethan.

Vnd wiewol der Clöster zerstörūg sonst
nichts böses hett/ist sie doch darumb sched-
lich genug/daß viel armer nottürfftiger leut
vnd bettler der allmüsen/welche reichlich da
mitgetheilt wurden / jetzt beraubt werden.
Jetzt wie sie von den Edelleutē oder andern
weltlichen besessen werden/würd ein bettler
balder ein stein vor der thür/weder ein stück
brots erlangen.

Auch ist noch ein anders/ so die kauffleut
vbel verdreußt/welche ob sie wol mit Luters
lehr behafftet/ dennoch wolten sie daß ettli-
che Clöster nicht zerstöret weren/kōnnē aber
doch der Bettler Orden Clöster nicht lei-
den. Die vrsach habe ich etwon von einem
grossen Luterischen kauffmann gehört/wel-
cher so offt er Lutern nennet/ thet er ehrē hal

Thet mās beym Calui nischen dem namē Jesu zu ehren/ so wers ab-göttery.

ben

ben die hauben ab. Der sagt daß jm darumb leidt were daß die Clöster zerstöret weren: Denn vorzeiten pflagen die Edelleut jhre kinder dreyn zu stossen/ vñ die haab denen zuuerlassen/ welche sie daheim wolten behalten/ do war der Adel reich/ vnd kundten sich zun ehren erhalten. Nun aber nachdem die Clöster vernichtiget seynd/ greiffen die knaben vñ mägdlin zur ehe/ darauß dañ ein grosser hauffen Edelleut kinder werden. Wenn die nun jhr Vatterlich gut recht vndereinander abgetheilt/ kompts zuzeitē/ daß sie nicht als viel bekommen/ damit sie nach Adelichem gebrauch können leben/ folgt drauff daß sie vns Kauffleuten vffn dienst warten/ stellen vns auff der reisen nach/ plundern vnsere wahr/ machē raubgut von vnsern gütern (welchs sich aber redlich vom Adel wol wissen zu enthalten). Also war es diesem Luterischen nicht vmb Jesus willen leid/ daß die Clöster zerstört waren/ sonder daß sie nun nicht frey mögen reisen. Jst es böß daß Clöster seynd/ wie Luters Euangelion hat/ so sol man sie auch eigen nutzes vñ gewins halben nicht leiden. Jst es aber nit böß/ warumb soll man dann auch der Bettler Orden Closter nicht leiden/ sintemal die leut viel geistliches nutzes vnd trosts ge-

meynlich von jnen erlangen/ wenn sie entweder in der beicht oder in dem predigen vñ auff viel andere weiß von jhnen recht vnnd Christlich vnderwisen vnd gelehret werden? Aber das thut dem bösen teuffel wee/ darumb hat er sich beflissen daß die Bettler Orden gar abgestelt wurden/ da Luters Euangelion herrschet. Desgleichen seynd viel aller ander Orden Closter entweder gäntzlich zerstört/ od jämerlich geplündert vñ schädtlich entehret/ vnd ligt gäntzlich aller Gottsdienst/ allein daß bey den sectischē die Euangelische bröder vnd schwester zusammē kommen/ singen zu teutsch/ oder auff ein andere gemeyn sprach ein̄ Psalmen/ halten jr nachtmal so von einem weltlichē gastmal nit viel vnderscheids hat/ dieweil gemeynlich die/ so es consecrieren vnd reichen/ keine verordnete priester seynd/ können derhalbē den leib vnnd blůt vnsers Herrn Jesu Christi nicht consecrieren. Wo aber etliche bey jnē seynd/ so bey den Catholischen zu dem Priesterthumb geordnet vnd geweihet seynd/ die ob sie wol das Hochwirdig heilig Sacrament consecrieren/ leugnen doch/ daß das fleisch vnnd blůt Christi/ ausserhalb der niessung/ bleibe. Darauß geschichts/ daß der klöckner gemeynlich den vberigen wein mit jm heim

nimpt/

nimpt/ drincket jn frölich mit den seine vber essen/nicht ohn groß schmach des hochwirdigen Sacraments. Denn ob sie wol leugnen daß es das waare blůt Christi sey/ ist es darumb gleichwol/ weñ es nur einmal recht consecriert ist. Aber wir kommen widder zu vnserm furnemen.

Nachdem in diesem jar alles so glücklich nach Luters willē vnuersehnlich fortgieng/ ist er noch wilder/můtwilliger/vnd freueler worden. Schrieb derhalben gantz bitterlich/ vnd nach seinem gebrauch schmächlich wider die Catholische Fürsten vnd Stend des Reichs/heisset sie vnder andern/ auffrürische/ dem Keiser widerspennige/ Gottes diebe/ nemlich welche weder Gott oder der waren kyrchen Christi(verstehe der Luterischen) noch dem Keiser oder einiger gewalt wollen gehorchē. Aber diß stimmet on zweifel auff keinen besser/ als eben auff den Lustern selbs vnd seines gleichen/ welche des Bapsts joch also von sich haben abgeworffen/ daß sie gar kein gebiet wollen leiden. Darnach balget er vberauß auffrhürisch wider den Cardinal zu Mentz/ vnd das auff diese weiß: Wenn die Burger von Hall (sagt Luter) vnd vnterthanen des Ertzbischoffthumbs Magdenburg/ den Bischoff

Luteri auffrührisch schreiben.

von Mentz jren tyrannen den Cardinal vertrieben oder todt schlügen / theten sie jhm recht. Wo hat aber Christus je den Jüden gesagt: Weñ jr ewere Bischoffe / Schrifftgelehrten vnd Phariseer todt schlügent / so thet jr recht dran? Sagt er nicht viel mehr /

Matt. 23. Auff dem Stül Moysi sitzen die Schrifftgelehrten vnd Phariseer: alles was sie euch sagen / das haltet vñ thuts? Weñ die Catholische den vnterthanē der Luterischē Fürsten also schriebē / Jr thetet herrlich vñ wol dran / daß jhr ewere Fürsten die tyrannen tödtet / was lermen wurd Luter mit den seinen anrichten? Was wirdt aber zu letzt drauß werden / wo die vnterthanen macht sollen haben auß eigener authoritet jhre Fürsten zuuertreiben oder zu tödten? Jst derhalben Luter wirdig gewesen / wie er des Cardinals zu Mentz vnterthanen zu solcher lasterlichen vbelthat bewegte / daß er als ein auffrhüriscber gestrafft were. Es ist wunder / daß die leut niergent haben sehen können / wie gar nichts Luters Euangelion mit dem Euāgelio Christi vbereyn stimmet / vñ in seiner lehr also vnbestēdig gewesen / dz er alles gleich / wie es jm fur ist kommen / geschrieben hat. Diß wirdt darumb zum offtermal von vns gesagt vnd widderholt / damit die nachkom-

ling

ling von vnserm grossen schaden lernen wi-
tzig seyn/vnd fur sich sehen.

Die vrsach aber darumb Luter den Bi-
schoff von Mentz so freuentlich außgestri-
chen/war dise: Deñ es hatt der Fürst all sei
nen vnterthanē so Luters lehr anhengig/ge-
botten/dz sie jre güter verkaufften/vnd an-
derswo hinzögē / damit sie die andere nicht
verdürben:welchs zwar kein tyrānische/son
der ein leidsame straff gewesen:allein dz Lu-
ter allzeit macht gehabt zu sagen/was jn ge-
lustet hat. Lieber/straffet die Luterische ober
keit die Widderteuffer auch mit dē schwerd
nit? Warumb lastert das Luter nit?

Vast zu dieserselbigē zeit war in Sach-
sischen Hall ein Läy/aber nicht vnuerstēn-
dig/Caspar Querhamer/desselbigen Car- Caspar Querha-
dinals zu Mentz vnterthan. Dieser hat auß mer.
vorsehung Gottes / dem Luter zu grosser
schmach / mit wunderlichem fleiß vnd klüg-
heit / auß verscheiden Luters Schrifften/
xxxvj. stracks widereinander streittige sen-
tentzen/von der communion vnder einer od
beider gestalt/versamlet/vñ in ein grosse ta-
fel/so man an die wand mochte anschlagē/
verordnet. Jst das nit gar schändlich vñ vn-
fletig / in der wichtigē sachen so vngleich vñ
vnbestendig zu seyn? Also schlipfferlich vñ

mancherley ist er zwar in dem einen artickel gewesen. Wer kan aber in den andern artickeln seine streittige meynungen all erzelen? Dieser Läy ist aber darnach im Schmalkaldischen krieg/ von den Euangelischē vbel gehalten: denn man sagt/ er sey mit einem seil an seine mannheit gebunden/ in einen pfutz gelassen/ nachdem er aber lang darinnen gemartert/ vnd im Catholischen glauben bestendig blieben/ sey er widder darauß gezogen.

Hinweg mit den Luterischen/ vñ laßt sie sich jres Luters Euangelion als lang rhümen vñ erheben/ wie sie wollen: es wirdt der tag kommen/ ja freylich wirdt er kommen/ daran es sie rewen wirdt/ (aber *zu spaat*) dz sie solche vnbestendige lehr nicht von hertzen verflucht haben: vñ werdē gar keine entschuldigung haben/ sintemal die vnbestendigkeit allein gnugsam hat lehren kōnen/ daß Luters Euāgelion keinen andern vrsacher/ als den Vatter der lügen den teuffel gehabt/ wie nun zum offtermal gesagt.

An S. Johās Baptists tag/ dises jars/ ist Münster die hauptstadt in Westphalen eyngenommen. Was da geschehn sey/ haben wir zuuorn beschrieben.

Im selbigen jar haben die Widerteuffer die

die herrliche gewerbstadt in Holland Amsterdam vnderstanden eynzunemen / aber vergebes. Zu dieser zeit ist auch Frießland von diesen gifftigen leutten erlost worden. Des nachts hetten die Widerteuffer Amsterdam vberfallen/den Rath vberwaltigt/ schlugen die wechter / vnnd etliche auß dem Rath todt / aber zu letzt seynd sie vberwunden / vnnd nach jhrem verdienst hart vnd schwarlich gestrafft worden. Sie hetten einen Bischoff / desses haupt ist auff einer stangen zu der stadt thurn oben hinauß gesteckt worden. Ein wenig dabeuorn hetten sie auch ein herrlich Closter in Frießland/so vmbher mit wasser wol dapffer verwart/ eyngenommen: aber der oberst in Frießland ist jnen zeitlich vnd füglich begegnet / vnd wie sie sich dapffer gewehrt / hat er sie all erwürgt / vnder welchen auch etliche jungfrawen / welche von wegen jrer hartneckigkeit mit gleicher pein vmbkommen. Der allmechtig Gott gebe / daß durch der oberkeit vnachtsamkeit vnd hinlässigkeit dise seuche vnd pestilentz nit täglich mehr zuneme / vnd bringe den Christen grossen jamer vnd schaden. Denn man laßt sie an vielen orthen in Teutschland jetzt frey on einige straff leben/ schlichen bey den Catholischē auch in grosse

Widerteuffer zu Amstedam.

stedt/ vereynbaren sich also/ vnd wachssen auff nit on grossen schaden der Christenheit.

Catharina Königin in Engeland gestorben.

Den sechsten tag Jenners/ ist in Engeland die fromme vnd bestendige Heldin Catharina gestorben/ welche der König in Engeland Henricus der viij. von andern vbel beredt/ von sich geschieden/ nachdem er sie zwentzig jar zur Ehe gehabt. Diese hatt sich nach der vnglücklicher Ehescheidung in die Graffschafft Bedford/ auff das Königlich lusthauß/ welches sie Kymbalton nennen/ vnnd an einem vngesundten orth gelegen/ begeben. Daselbst hat sie gar heiliglich vnd andechtig gelebt/ vnnd mit grossem standhafftigem gemüt die Ehescheidung mannlich erlitten: wiewol kein zweiffel/ sie habe offt grosse bitterliche schmertzen empfunden/ dieweil sie sahe/ daß der König seines Heyls vnd seligkeit so wenig eyngedechtig/ sie verachtet/ vnnd jhm Annam Boleniam zu der Ehe genommen. Wie sie aber in diessem jar vnd monat gantz kranck vñ schwach war/ hatt der König des Keisers Oratorn zu jhr geschickt/ vnd sie lassen grüssen. Den sechsten tag darnach aber/ wie sie vernam/ daß der todt vorhanden/ berieff sie ein geschickte dienstmagd zu jhr/ vnd hatt jhr einn brieff zu dem König zu schreiben dictiert

vnd

vnd vorgedichtet mit diesen worten: Mein Herr König vnnd allerliebster haußwirth/ sey gegrüsset. Jetzt ist die zeit meines tods heran kommen/ zu welcher zeit bewegt mich die liebe/ daß ich euch kürtzlich ewers Heyls vnd seligkeit halben ermane/ welche jhr sollen allen sterblichen oder vergencklichē dingen vorsetzen/ der seligkeit halben verachten alle leibliche sorg/ durch welche sorg jr mich in groß jamer vnd ellend/ vnnd euch selbs in grosse bekümmernuß bracht habt: aber das vergebe ich euch/ vnnd ich wolt daß es euch GOtt wolle vergeben/ wie ich es mit andechtigem Gebett Gott bitte. Was weiters ist/ befehl ich euch vnserer beider tochter/ welcher begere ich/ jhr wollen die Vätterliche pflicht vnd trew gantz erzeigen/ wie ichs auff andere zeit von euch begert habe. Darzu bitt ich höchlich/ jhr wollen meine dienstmägd ansehen/ vnnd sie zu seiner zeit wol verheiraten/ welchs nit viel ist/ dieweil jr nur drey seynd: vnd meinen dienern jhren verdienten lohn geben/ vnnd auch auß ewer gunst/ gütigkeit/ vnd freygebigkeit/ ein jar drüber/ damit sie nicht verlassen vñ gar arm scheinen zu seyn. Zuletzt bezeuge ich das ein: Mein augen begeren euch allein. Zu güter nacht. Wie sie diesen brieff geschrieben/

ist sie

ist sie denselbigen tag gestorben. Hieauß ist leichtlich abzunemen / wie keusch vnnd rein sie den Ehestand auch in der scheidung gehalten / dieweil sie schreibt / sie begere niemand dann Henricum. Als der König den brieff gelesen / hat er sich des weinens nicht konnen enthalten. Der frommen Königin leib ist zu S. Peters burg gefürt / vnnd in der Benedictiner Closter ehrwürdigklich vergraben worden.

Ein herrlicher spruch der königin Catharine.

Ein treffentlicher geschickter man schreibt einn herrlichen spruch dieser frommen weisen königin / welchen ich hie muß anschreiben. Sie pflegt zu sagen / sie wolle lieber ein mittelmässige fortun / dann entweder ein gar harte / oder gar weiche: wenn man aber ein von den zweyen must erwehlen / begert sie lieber die allertrawrigste / dann die allerfröligste. Den vnglücklichen vnd arbeitseligen gebrech nimmer trost / den allerglücklig sten / aber gebrech vernunfft.

Im selbigen jar wie der vnüberwindtlich Keiser Carl vermerckte / daß im etliche hohe Fürsten in Europen vngünstig gewesen / hatt er sich nit gesaumet / sonder dieweil er eines hohen fürsichtigen verstands / sich beflissen seinen feinden vorzukommen / damit sie sich seiner mehr musten förchten / dann

jn gedencken zu bekriegen. Derhalben hatt er sich auff Aphricam gerüstet/vnd auß ehrlichen vnnd der Christenheit nutzbarlichen vrsachen bewegt / Barbarossen zu bekriegen vnd zu vberziehen. Der König auß Franckreich aber hatt hiezwischen kein hilff erzeigt / sonder sich auch dem Keiser zu wider lassen mercken/wiewol er seine schwester zur Ehe gehabt. Vnd diß war den Italianern nicht vnbewust. Derhalben haben sich die Genuenser / vnd Alexander Hertzog zu Florentz/dapffer versehen vnd gerüstet/wo villeicht die Frantzosen etwas wolten anrichten. Vnd hatt auch der Bapst Paulus etliche Galeen zu dem Aphricanischen zug/ dem Keiser zu hilff geschickt: wolt also dem gemeynen heil vnd wolstand / an seinem ort nichts gebrechen lassen. Keiser rüstet sich in Aphricam.

Hiezwischen ist ein grosse kriegsrüstung in Hispanien zugericht / also daß das außgepreittet geschrey von den Frantzosen/ Engelendern/ vnd Schweitzern/ leichtlich erloschen ist. Die Venediger haben von wegen des bunds / so sie vor dreissig jaren mit dem Türckischen Keiser Baiazete gemacht/ zu dieser rüstung nichts thun wollē/ vnnd lieber in diesem heiligen krieg zusehen seyn/ dann mithilffen: Also/ daß das ellend

der

der Christenheit dadurch noch fast gemehrt ist. Aber gantz Hispanien ist zu diesem krieg dapffer auffgewesen. Andreas Doria / dem der Keiser von wegen seiner trew / auffrechtigkeit / vnnd grosser erfahrnuß des Meers / seinen heimlichen rathschlag zu wissen gethon / hatt einen trefflichē gewaltigen schiffzeug zubereittet / vnder diesem war ein vierrüderige Galeen / welche Keis. Maiest. füren solte / dieser Galeen rüderknecht waren alle in seiden bekleidet / vnd war die Galeen vberauß schön gezieret vnnd außgebutzt. Bapst Paulus hatt Andree Aurie ein köstlichs schwerdt / welches mit herrlichen gebreuchlichen ceremonien geweihet worden / für ein schencke zugeschicket: dieses schwerts knopff war mit edlem gestein gezieret / vnnd hatt viel andere köstliche gezierden. Auch schickt er jm einen schönē seiden hüt / mit perlin künstlich gestickt. Solche herrliche geschenck pflegt man den königē zu thun: seynd aber nicht vnbillich dē Aurie geschehn / welcher nun von wegen der herrlichen kriegen auff dem Meer wider die Türcken / Mozen vnnd meerrauber vast verrümpt gewesen. Dasselbig hatt den dapfferen alten kriegsmann weiters zu herrlichen thaten / vnnd etwas namhafftigs außzurichten bewegt.

Keiserische Armada.

Hier-

Hiezwischen aber hatt Keis. Maiestet Antonium Læuam, in kriegs sachen vberauß wol erfaren/ zu Meyland gelassen / damit er durch seinen fleiß Italiē beschützte. Bapst Paulus ist zu Centūcellas gestanden / vnnd dem kriegsheer / so in Aphricam zog / viel glücks vnd heils gewünschet.

Es kam zū Keiser auch Ludwig des königs auß Portugall leiblicher brüder / welches schwester Keiser Carl zu der ehe hatt / mit fünff vnd zwentzig grosser schiff / in welchen neben den schiffleutten vnd rüderknechten/ bey zwey tausent gezalter kriegsleut waren. Wie man frölich hinschiffet / hatt sich ein vnuersehnlicher zufall zugetragen. Die grosse vierrüderige Galeen / in welcher der Keiser gefürt / ist auff einen sandechtigen boden hangen blieben. Vnd war die sach voller gefahr/ weñ nicht Auria durch wunderbare fürsichtigkeit / flugs das schiff von dem sandhauffen hett lassen außziehen. Es war Keiserliche Maiestet nicht wenig erschrocken / dieweil er gewist daß sein Vatter Philippus in gleicher gefahr seines lebens gestanden / da er auch hett müssen verderben / wenn nicht wunderbarlich ein grosse Meerwällen angestossen / vnnd das schiff auß dem sand erhebt hette. Dieser

Grosse gefahr.

gantzer

gantzer schiffgezeug des Keisers hat bey sie-
benhundert schiff gehabt.

Nachdem Barbarossa gewißlich ver-
nommen / daß der Keiser selbs personlich in
den schiffen zugegen were / ist er fast erschro-
cken vnd bewegt worden. Dann es hatt der
stoltz Barbarus nicht vermeynet / daß sich
der keiser mit grosser gefahr in ein vnfrucht-
par / sandechtig / dürre land / da schier kein
wasser vorhanden / sonderlich in dem heissen
Sommer / so der tag am lengsten ist / in ei-
gener person / würd begeben / vnd den zweif-
selhafftigen krieg selbs zuhandē nemen / son-
der er würde den durch seine Hauptleut fü-
ren. Dennoch hatt er die seine ermant / daß
sie sich mannlich solten erzeigen / vnnd gar
nichts von dem sieg zweiffelen / sonderlich
Guleta. aber solten sie Guleten dapffer beschirmen.
Es ist Guleta ein steininer thurn / vmbher
mit starcken bollwercken versehen: disen hatt
Barbarossa mit viel geschütz starck beuestii-
get.

Wie nun der gātz schiffzeug zu land kom-
men / vnnd in den anckeren gestanden / hatt
der Keiser befolhen / daß die knecht allent-
halben in die nachen solten springen / vnd an
das gestad faren / welchs dann auch dermas-
sen ordentlich geschehn / daß die vnglaubige

allent-

allenthalben ohn einigē angriff/ mit all jren hauffen musten weichen / dann sie mochten der vnsern ernstlich schiessen nicht erleiden. Darnach ist der Keiser auch vol guter hoffnung mit grosser freuden auff das land getretten/ vñ sich nit auff seine/ sonder auff die gewalt des Allmechtigen verlassen/ welcher ohn zweiffel sein gunner vnd beschirmer gewesen. Mitler weil hatt man hin vnd wider etliche außgesendet / welche die vmbligende ort solten außspehen. Da seynd die Numidier / so ein schnell/ listig vnd arbeitsam kriegsvolck ist/ den vnsern an allen orten gantz feindlich begegnet/ also daß sie die vnseren (wenn sie vnbehütsam gewesen) mit pfeilen/ spiessen/ vñ steinen vbel beschedigtē. Der keiser aber ist ab jrer grausamkeit nicht erschrocken/ wiewol jn seine geheimeste gute freund darab haben halten wollen / vnd ist selbs in eigner person mit wenig andern auß getretten/ vnd die gantze gelegenheit besichtiget/ ob wol die Numidier vmb jn hin vnd her gerennet / welche er auß grosser bestendigkeit seines gemüts veracht hatt.

Dazwischen hatt man etlich mal geschar mützet/ vnnd seynd die vnglaubige selbs freventlich herauß gefallen/ vnd jetzt sie/ dann widderumb die vnsere den sieg erhalten/

biß jm der Keiſer zu letzt nach etlichen tagen furgenommen/ Guleten mit gantzem ernſt vnd gewalt zu beſtürmen: daß es fiengen die kriegsleut an kranck zu werden/ dieweil ſie den tag durch/ vor groſſer hitz faſt gebratē/ vnd bey der nacht durch den vielfaltigē himmel taw genetzet/ vnd ſchier vor kelte zuſammen früren vnd ſtarreten. Darzu hatt der Barbaroſſa ciñ groſſen Numidiſchen hauffen vmb ein beſoldung beſtellet/ welchen er alle tag wartet/ derē zukunfft er gedacht vor zukoñen/ vnd wiewol der Keiſer auß beſonderer liebe zu ſeinen knechten/ groſſen fleiß vnd koſten anlagt/ damit an keinem dinge manglete/ ſo hatt man doch in dem ſandechtigen boden kein ſüß waſſer konnen bekommen/ alſo daß die krancken vnd geſunden mit den ſauren öpffeln jren durſt haben muſſen leſſchen/ welches zwar der geſundtheit faſt ſchädlich geweſen.

Wie Gule ta geſturmet vnd erobert.

Derhalben hatt Keiſ. Maieſtet den xv. tag des Hewmonats das geſchutz vnd alle kriegßrüſtung Guleten zu beſturmen/ in namen Gottes laſſen herbey rucken. Andreas Auria iſt ſeinem befelch fleiſſig nachkoñen/ vnd ſich gerüſtet Guleten auff dem meer zubeſchieſſen. Da hatt man vō morgen an biß zu mittag ſo grauſamlich geſtürmbt/

geklopf-

geklopffet vnd geschossen/daß nit allein der boden gezittert/vnd sich erschüttet/ sonder daß meniglich vermeynet/ die erd wurd sich auffthun/vñ sie all verschlinden: vnd ob wol das Meer auch vorhin fast still vnd lieblich gewesen/fieng es an zu wüten vnd zu scheumen/als wann es siedend heiß were: vñ man mocht von wegen des vielfaltigen feurs/ rauchs vnd dampffs/den himmel nicht ersehen. Als der thurn mit sampt seinen vmbligenden mauren/auch die bolwerck vñ schantzen mit solcher gewalt allenthalben waren nidergeschossen/mochtẽ die vnsere leichtlich zu dem feind hinauff kommen. Damit auch die knecht ein mannlich hertz bekemen/hatt jnẽ ein geistlicher Mönch vnsers Herrn Jesu Christi hültzin crucifix gezeiget vñ vorgetragen. Da seynd auß befelch vnd ermanũg des Keisers/ vnsere kriegßleut in die Barbaren vnd vnglaubigen/wiewol sie allerley pfeil vñ wũderbare kunstfeur/ so vest an den waaffen bleiben hangen/ in die anlauffende knecht worffen/manlich vñ frölich angelauffen. Derhalbẽ seynd die grausame Barbarẽ erschrockẽ vnd daruon geflohen/ deren viel auff dem wege erschlagen/vnd in den see getrieben worden. Die vnseren/ vnder welchẽ wenig vmbkomẽn/haben des feinds geschütz

1535 alle kriegßrüſtung/ vñ Barbaroſſe gantzen ſchiffgezeug/welchẽ ſie hineynwartz auff dẽ Guletiſchen ſee gefürt/erobert/ ab welchẽ d' keiſer ein groſſe mutz vnd freud/ Barbaroſſa aber vnd die grüñige Meerrauber ein groß hertzleid empfangen:beſonder/daß ſie dergeſtalt alle gelegenheit auff dem meer zu ſchiffen verloren hetten. Wie die aber ſo auß Guleten geflohen/gen Tunis zum Barbaroſſen kommen/hatt er ſie erſt ſchmächlich empfangen/darnach aber den zorn etwas nider gelaſſen/vñ daß ſie ernſtlich vñ dapffer den krieg volfurtẽ/ermät/dieweil auch der Africaniſch vñ Numidiſch gezeug herzu nehet.

König Muleaſſes

Mitlerweil iſt Muleaſſes könig zu Tunis/welchen Barbaroſſa auß dẽ Reich vertrieben/zu dem keiſer ins läger koñen. Er war ein lange perſon/ vnd hat ein ſchwartz mañlich angeſicht/war aber gantz ſcheel vñ vberäugig. Nachdẽ er dem keiſer ſein rechte hand gekũſſet/vñ jm ein köſtlich tüch auf die erd geſpreitet wordẽ/hat er ſich nidergeſetzt/ſeine füß nach landsbrauch zuſammen gezogen/vnd durch einn tolmetſchen den Keiſer demütiglich gebetten/daß er jm ſein Väterlich reich widder wolle zuſtellen/ deshalben er dem Keiſer dann groſſe trew/ glauben vñ deren andern dingẽ mehr verheiſſen.

Dar-

Darauff jm der Keiser geantwortet/er wolle jn auß besonderen gnaden vnd freygebigkeit seines glücks theilhafftig machen/so ferr er jm wolt glauben halten/vnd nit(nach der Carthaginenser gebrauch)an jhm trewloß werden. Es war dieser vnglaubig Mahometisch könig vast wol in kriegssachen vnd des himmels lauff vnnd krafft des gestirns/nach der lehr Auerrois/geübt vnd erfaren. Es befalch Key. M. man solt jhm ein eigen gezelt auffschlagen/vñ jm alles was jm von nöten/auß freundlicher freygebigkeit mittheilen. Muleasses verwundert sich furnemlich ab dem vielfaltigen starcken geschutz/so in der ordnung gestanden/ desgleichen ab dem grossen marck so in dem läger gewesen/auff welchen man allerley prouiand vñ kauffmanschafft feil gehabt/vorab daß die knecht so jre notturfft kauffte/mit dem kauffen als still/zuchtig/vnd wol zu frieden waren. Von diesem haben die Obersten vnnd Hauptleut gelernet/welchs dem Keiser gäntzlich fuglich gewesen/den krieg mit dem Barbarossen zu volnfären.

Wie Guleten eyngenommen/hat jm der Keiser furgenommen auff Tuniß zu rucke. Dieweil sich aber der Keiser fleissig bedēckt vnd berathschlagt/haben die vnsere man- Numidier gebrauch im krieg.

cherley scharmützen mit den Numidier gehalten. Es pflegen die Numidier erstlich frecuentlich anzufallen/als bald aber sie genötiget werden/welchē sie mit grosser listigkeit hindersich/ damit sie dē nachfolgendē feind auß der ordnung weiter herfur bringen/vō stundan wenden sie sich allzugleich/ vñgeben die so vorn außgelauffen/schlagē sie ohn einige beschwernuß zu todt. Als Keis. M. gesehen/dz die Spanier in einem scharmützel härtigklich genötiget wurdē/ist er dapffer in eigener person mit den küriſſern gegen jnen gereñet/vñ in die flucht geschlagen: also dz er den tag mit allein eines vnuerzagtē Obersten/ dieweil er selbs wol gewaffnet vor dem hauffen gehalten/sonder auch eines streitbaren kriegßmans ampt mannlich volbracht/ vnd die Burgerliche kron erlangt/ dieweil er Andream Pontiū/so durch den feind vbel verwundt/vñ allenthalben vmbgeben/in eigener person durch seine hilff ritterlich beschirmet vnd errettet. Zu der zeit waren etliche hohe verstendige leut/welche den keiser ermanten/daß er bey zeiten auß Africa wider hindersich ziehen solt/deñ es hette der keiser gnugsam außgerichtet vnd groß lob erlanget/dieweil er Guleten erobert/ vnd die Meerrauber gnugsam geziemet. Aber der

Keisers mannheit.

keiser

Keiser weil er ein wolweiser Mann war/ hat diese durch ein ernsthafftige red gestraafft/ Guleten widder lassen beschantzen vnd bevestigen/vnd mehr dann tausent Spanier drinnen zur besatzung gelassen.

Darnach ist der gantzer kriegszeug auff Tunis zugerüstet. Keiserliche Maiestet hat Vastium in dem krieg sonderlich auff den tag/als man den feind solt angreiffen/zu einem Obersten/der den furnembsten höchsten kriegßbefelch solt haben/verordnet. Es hatten die Italiäner/Spanier/vñ die frome landsknecht oder Teutschen/jegliche besondere Obersten vnd Hauptleut die sie ermanten: aber der keiser reit vmb die gantze ordnung/vnnd ermant sie all mit frölichem angesicht vñ grossem vertrawen/ dz sie wider der Christen vngewaaffnete feind ritterlich solten streitten/denn wenn man diese gewaltige vnd reiche Stadt erobert vnnd geplundert/solten sie einer reichen peut erwarten. Man kan es kaum gnugsam erzelē/wie feurig das kriegßvolck ab dieser dapfferkeit des keisers worden/also daß es allen beschwärlichen arbeit/ sonderlich den grossen durst/mañlich erlitten/wiewol man etliche schwärlich in der ordnung mögt behalten/ welche doch des keisers gegenworttigkeit

vnd strengkeit bald widder zu recht bracht hat. Dann gleich wie der Keiser von natur vberauß gütig/alſo manglet es jm auch nit/ wenn es die nott erfordert/an einer ernſtlicher ſtrengkeit/ſo einẽ Keiſer wol anſtunde.

Jetzt war der kriegßhauffen ſchier zu der ſtadt kommen/ ſihe da hat der Barbaroſſa ein vberauß groſſen gezeug Barbaren vnd vnglaubigen/deren vber hundert tauſent zu roß vnd zu fuß geweſen/in die ſchlachtordnung bracht. Da ſagt aber Baſilius/welchen(wie geſagt)der Keiſer zu einem Oberſten Feldherrn in dieſem ſtreitt verordnet/ ehe man den feind angriff/zum Keiſer: Ich will meinen gewalt brauchen / vnd befelhe euch hiemit/daß jr auß dieſem ort mitten in den hauffen zu dẽ fänlin trettet/damit nicht etwon ein fliegende kugel euch treffe/vnd alſo auß eines Menſchẽ gefahr/all vnſer glück vnd heil in einem vnerſtattlichen zweiffel ſtehe. Auff ſolche red hat der Keiſer freundlich gelacht/vnd geſagt/ er bedorffe dieſer ſorg gar nicht/dieweil bißher nie kein Römiſcher Keiſer mit dem geſchütz were erſchoſſen worden:dennoch iſt er nach ſeiner vnglaublichẽ demůt gehorſam geweſen / vnd hat ſich von ſtundan da man jn geheiſſen/ hingemacht.

Darnach wie man ein waarzeichen zu dem

dem streit geben/ seynd die vnsere mit solcher ernst die Barbaren angefallen/ daß die hagkenschützen jhrer drey hundert nider zu todt geschossen / ehe man recht zusammen kommen / die anderen all in die flucht geschlagen/ das geschütz welche sie hinder jhnen gelassen / erobert / also daß Barbarossa vor schmertzen vnnd zorn die zeen auff einander gebissen / vnd mit den Türcken zu der stadt Tunis gerennet. Es waren zu Tunis etlich viel tausent gefangner Christen : diese wolt der grausam feind all in ein gemach thun/ viel büchsen puluer darumb zetlen/ vnnd sie all miteinander verbrennen/ wie jm aber ein grosser Meerzauber solchs widerrieth/ hatt er seine meynung verändert. Dieses vnmenschlichen rathschlags gerücht ist auch in der gefenckнuß erschallen/ auß barmhertzigkeit zweyer freygelassener knecht/ Francisci auß Hispanien / vnnd Vincentij auß Dalmatien/ welche/ wiewol sie vom Barbarossa erzogen / dennoch auß sonderlicher liebe bewegt/ haben den kercker auffgethan/ vnd den arbeitseligen instrument geben/ damit sie die ketten solten zerfeilen vnd zerbrechen. Bald haben die nackete leut die ketten zerbrochen / vnd mit steinen vnd andern gelegenen wehren die Türcken angefallen:

Gefangene erledigen sich vnd erobern das Schloß.

Die Türcken fliehe auß dem Schloß/welches die gefangene Christen gantz erobern/ vnd etliche Türcken erschlagen: nach diesem brachen sie die rustkamern auff/ vñ brachten den königlichen schatz/alle prouiand vnd waaffen in jhren gewalt / stachen oben auß dem Schloß ein fenlin/welchs den Christen zuuorn abgenommen war/damit sie den Keiserischen zeigten/daß das schloß erobert were. Barbarossa ergrimmet gar/ fluchet offt seinen falschen Götteren/vñ rennet widderumb dem schloß zu: bittet die Christen demütigklich/ vnnd fast mit weinenden augen/sie sollen die thür auff thun / vnd jn mit den seinen zu jhnen hineyn nemen / so wolle er sie alle frey lassen. Aber sie worffen dapffer mit steinen zu jhm hineyn/ also daß er schier vor zorn gewütet/vnd gar verzweifflet/mit sieben tausent Türcken ein schandtliche flucht genommen/ vnd auff Hipponen/ da etwan der H. Augustinus ein herrlicher Bischoff gewesen/zugerennet.

Nachdem Keiserliche Maiestet solchs eigentlich verstanden / ist sie mit dem gantzen gezeug näher zu der stadt geruckt: welchem die Oberkeit die schlüssel entgegen bracht/ vnd die stadt ergeben/batten aber fleissig/ er wölle die kriegsleut nicht in die stadt lassen.

Wie

Wie aber der Keiser langsamer darauff antworttet / haben die knecht ernstlich gemurmelt / sich auch nicht lang können leiden / sonder ehe es jnen noch der Keiser zugelassen / in die wett in die Stadt gefallen / wiewol d' Muleasses fleissig dafur gebetten. Es war dem Keiser der Carthaginenser trew vnd glauben sehr verdechtig / also daß er der Tunisser bitt nit on vrsach / langsamer zugelassen. Denn der knechten besoldung so sie durch Muleassen verhiessen / zogen sie listigklich auff / vnnd erwarteten wo Barbarossa hinauß wolt.

Erstlich ist Vastius mit einem kleinen hauffen zu dem schloß fur das thor kommē / welchen die Christen / so nicht lang dabeuoren gefangen / mit grosser frewden empfangen. Als das Schloß erobert / seynd die kriegsleut mit hauffen in die Stadt gefallen / vnd dieweil die Jtalianer vñ Spanier auff die peut gelauffen / habē die Teutschen durch der Mahometischer blůtuergiessung vnderstanden jren durst zu leschen / keinen vberall / weib noch kinder verschonet / also daß der Keiser bey leibsstraff hat lassen außrüffen / daß man kein Bürger zu Tunis mehr solt beschedigen. Wie der Keiser in das schloß kommen / hat er den gefangnen Chris-

Tunetum geplůdert.

Christen freyheit / schiffung vnd prouiand/ damit sie in jhr Vatterland mochten kommen/ verheissen/ Franciscum vnd Vincentium/ welche vom Barbarossa erzogen/ vñ vrsacher waren gewesen / daß die arme auß der gefencknuß erlediget/ hat er mit gelt vnd kleidern begabet.

In des Schloß plunderung hat Muleasses drey ding sonderlich sehr beklagt. Erstlich die gar alte Arabische bücher / in welchen nit allein alle güte künsten/ sonder auch aller vorgehender könig historien vnd mañliche thaten / desgleichen des falschen Mahometischen aberglaubens außlegung ordentlich begriffen. Zum andern die köstliche salben vnd vberauß wol schmackende specereyen/ ambra/ bisem/ vnnd zibethen/ welche in bleyenen geschirren / vnnd helffenbeynen kistlen behalten wurden / vnd eines grosses güts werth gewesen. Zum dritten viel allerley köstlicher farben vnd saffts / welche das kriegsvolck hin vnd wider geworffen vnnd zertretten: es thet dem Muleasssen auch leid/ daß als viel köstlicher blawer farb / damit man das himmelblaw ferbet/ vnd Lazur genennet wirdt/ vnd Jndischer purpur körner zerstrewet vnnd verdorben worden. Man fand auch in dem Schloß etliche waaffen

vnd

vnd beinschienen der Frantzosischen reisige/ welche von der zeit an als König Ludwig auß Franckreich vor drey hundert jarē Tunis vergeblich belägert/ behalten worden.

Weil diß zu Tunis geschicht / ist Barbarossa vnbeschediget gen Hipponen kommen/ vnd daselbst in wunderbarer schneller eyl vierzehen Galeen / welche er zuuorn in dem See versencket/ außgezogen vnnd sich dapffer gerüstet. Dazwischen seynd etlich auß den vnsern dahin gefertiget/ daß sie seine reiß solten verhindern: wie sich die aber auff die schiffart nicht besonders wol verstanden/ haben sie nichts außgericht/ vnnd seynd widder zu des Keisers gezeug komēn/ vnd dem grausamen Meerrauber nicht ohn grossen schaden der Christenheit weil gnug gelassen/ erstlich gen Algieren/ darnach gen Constantinopel zu fliehen. Barbarossa trinit.

Dasselbig hat Andream Doriam sehr verdrossen / also daß er noch nit gar mißtrawet den feind zu ereylen / sich auff Hipponen gemacht. Wie aber Barbarossa hinweg war / hat er die Stadt erobert / die mauren geschleifft / vnnd das Schloß mit kriegsuolck besatzt / welches doch bald darnach auß des Keisers befelch / auß dē grund zerstöret worden. Nach diesem hat der Keiser

ser Muleassen zu einem König zu Tunis verordnet/ doch der gestalt/ daß er jhm alle jar zwen Falckē/ zwey schnelle Numidische pferd an statt eines tribut/ zuschicken solte: demnach solt er der Christen freund / der Türcken abgesagter feind/ vnd des Keisers lehnmann seyn: darzu den Spaniern/ deren der Keiser vber tausent in Guleta in besatzung verordnet/ jr besoldung außrichten.

Als diß geschehen/ ist der Keiser von Africa mit der gantzen Armada oder schiffgezeug / in Sicilien geschiffet. Da ist er mit triumphierendem pomp empfangen/ vñ allenthalben mit grossem gelt begabet worden / vnnd von dannen gen Neaples kommen. Auff dem wege hat er vernommē/ daß Franciscus Sforcia Hertzog von Meyländ/ welcher nit lang dabeuoren Christinam des Königs Christierni auß Dennmarck tochter/ zu der Ehe genommen / auß dieser zeit gescheiden. Dieses tod hat viel newer auffruhr vnnd krieg in der Christenheit erweckt / dieweil die Frantzosen Meyland halßstarrig widder forderten/ dessen sich dazwischen die ketzer höchlich erfreweten / daß Keiser Carl von einem Christlichen König verhindert/ vñ also sie nit bezwingen kondt. Viel besser were es gewesen / es hett sich die

Sforcia gestorben.

erd auffgethan vnnd Meyland gar von der menschen angesicht verschlunden/dann das seinethalben die Christenheit so viel jamers vnd ellends solt leiden. Es meynen etliche gewaltige/sie haben ein grosse ehr eyngelegt/ wenn sie jr recht/welchs sie etwan vngewiß oder gar keins haben/dapffer verthedigen/ vnd solt schon die gãtze welt drüber vnrühig werden vnd verderben. Erlangen aber dadurch bey weysen vnd verstendigen leuten/ vnd liebhabern der Christlichẽ andacht gar kleinen vnd geringen lob. Aber diß wirdt Gott der gerecht richter vrtheilen:wir wollen zu andern kommen.

Am end dieses jars/als der Churfürst von Sachsen auß Oesterreich/da er König Ferdinanden angesprochen/wolt widder heim ziehen/ist er zu Prag von dem Bapstischen Legaten Petro Paulo Vergerio angesprochen worden/welcher jm des Bapsts meynũg von dem Concilio außzuschreiben/vnd von dem orth vnd platzen des Concilij angezeigt/desgleichen thet er jhm zuwissen des Keisers vnd königs Ferdinandi meynung/daß jnen Mantua nicht mißfalle/welche stadt auch der Bapst zu dem Concilio verordnet. Darauff der võ Sachsen geantwortet/er wolle sich mit seinem

Bapstisch Botschafft handlet mit dem von Sachsen.

bunds-

bundsverwandten des Schmalkaldischen bunds berathschlagē. Am 21. tag des Christmonats/ haben die Protestierende/ auß der Schmalkaldischen versamlung vnder andern geantworttet/ daß jhnen Mantua gar nit gefalle/ vnd wollen keines wegs leiden/ daß der Bapst im Concilio seine authoritet vnd gewalt soll brauchen/ welcher jnen zuwider vnnd jhre lehr verdampt habe: könne derhalben kein Richter seyn/ sonder man solle nach willē des Keisers/ Königen vñ Fürsten ettliche geschickte Männer erwehlen/ welche nach dem Wort Gottes/ den handel vnterscheiden vnd erörteren sollen. Geschickte Männer aber heissen sie ohn zweifel/ Lutern/ Melanchthonem/ Bucerum/ Pomeranum/ vnnd deren gleichen mehr/ verlauffene vnd abtrinnige Mönch/ welche zwar der ketzereyen halben verdampt waren/ vnd am allermeisten beklagt solten werden/ kondten derhalben keinerley weyß das vrtheil fellen. Also haben die Protestierende wol gesagt/ daß sie ein Concilium begeren vnd wünschen: aber von jhren Predicanten vbel beredt/ haben sie ein solchs begert/ welchs zu keiner zeit recht vnd ordenlich zu seyn erkant worden.

Protestierend schlagen das Concilium ab.

Dieweil aber das wort GOTtes Luter anders

anders außlegt/deñ der Zwingel/die Widerteuffer anders dann Zwenckfeld/Zwēckfeld widderumb anders dann Seruetus/ wie kan dann ein verstendiger glauben/daß man ettwas gewisses in einem Concilio/ allein auß dem blossen Büchstaben/ wenn man die außlegung der Catholischen Kyrchen nicht darzu thut/ könne verordnete Durch diese listige hinderhaltung der newen Euangelisten oder Lehrer/ ist solchs bey der Protestierender Oberkeit gefolget/ daß sie kein Concilium wollen zulassen/welchem Bapstliche Heiligkeit nach allem alten bewehrten gebrauch vorstehe/ ja auch das Tridentisch Concilium/ auff welchem viel herrliche leut gewesen/ wenig achten. Aber das sey weit/ daß die Kyrch Gottes/ einn andern gebrauch/ Concilien zu haltē/ jetzt von den Sectischen solt nemen/ dann jr von den Apostlen/vnd der Apostlen nachfolgern ist geben. Deñ wo man nach der sectischen meynung Concilien soll halten/konnen sie leichtlich alles erhalten. Doch also/ daß das Luterisch Concilium anders/ das Zwinglisch Cōcilium auch anders/der Widerteuffer Concilium noch anders/ item der jetzigen newen ketzer Concilium widderumb anders verordnet.

Es ist auch auff diesem Schmalkaldischen tag der Protestierenden/ des Königs auß Franckreich Legat gewesen. Es stundt der König fleissig darnach/daß er der Teutschen Fürsten gunst erlangte/ als der jm eigentlich furgenommen in Italien krieg zu füren / dennoch hat er in seinem Reich die Sectenmeister vnd außspreitter der newen lehr ernstlich gestraafft. Daß er aber als fleissig nach der Luterischen Fürsten gunst gestanden/ist darumb geschehn/ daß er sich wider den Keiser mocht waaffenen vnd beschirmen/ vnd nit daß er jhre Religion bewehrt/ desgleichen haben sich die Luterische derselbigen vrsachen halben in seine freundschafft begeben/welche sonst von wegen der verscheidener Religion / dem Frantzosen nicht fast hold gewesen. Denn auff beiden seiten forchteten sie des Keisers gewalt/derhalben vnderstundten sie sich allenthalben zu befestigen.

Zwinglisch Concilium.

Zu dieser zeit seynd die Zwinglische zu Zurich/durch Luters vnd seiner mitgesellen schrifften bewegt vnd erzurnt / vnd sonderlich dieweil Luter geschrieben/daß Ecolampadius gächlich vom Teuffel sey erwürgt worden vnd gestorben/ haben derhalben ein Concilium zu Zurich der diener jres Euangelions/

gelions/auß der stadt vnd Zurischer marck versamlet/ vnd endtlich beschlossen/ daß man ein Apology/ zu Latin vnd Teutsch wider die schmächliche lästerung des Luters vnd seiner rottgesellen/ solt lassen außgehn. Aber diß decret vnd beschluß der herrlichen versamlūg hat der einig Wolffgāgus Capito/Zwinglischer predicāt zu Straßburg/ ein kleine zeit verhindert. Dazwischē schrieb Luter den dienern zu Straßburg/ er hette kein vbel gefallen an der vergleichung: ermant sie derhalben/ ein Concilium zu versamlen/darin hieuon gehandlet wurde. Ein wunder ding. Sie wollen nicht daß dem Römischen Bapst soll zugelassen seyn/ ein Concilium zu versamlen vnd berüffen/ vnd versamlen sie der doch als viel auß keiner authoritet vñ gewalt. Disen falschē beschiß verstehet d' gemeyn hauffen nicht/die Fürstē seynd mit andern geschefftē beladē/ vñ kōnnē darauff kein acht haben/ also thun diese newe lehrer was sie gelüstet. Derhalben seynd zusammen komēn funff predicanten des Euangelions Zwinglij gen Arouien/ welchs der Berner gehort/damit sie ein gewisse sichere form der eindracht mit Lutern schrieben. O des elenden Europe/ welchs noch nit sihet/ was die falsche Euangelisten dieser jetzigen

zeit vnderm ſchein vnnd deckel des worts Gottes anrichten. Seynd ſie von Gott gesandt / (wie ſie ſich rhümen) warumb lehren ſie dann nicht eins? warumb haderen ſie so feindtlich vntereinander? Verderben ſie nicht billich / ſo ſolchen Hauptleuten vnd fürern nachfolgen?

Proteſtierende wider dz Kämergericht.

In dieſem jar haben die Proteſtierende bey dem Keiſer vnnd König Ferdinanden faſt angehalten / daß das Kammergericht / der Catholiſchen ſachen nicht ſolte vertheidigen / welchen jhre güter vnderm ſchein der Religion waren abgenommen. Das war warlich gar ſchwärlich / vnd nit viel von der Barbariſchen grimmigkeit / daß man die Clöſter vnnd Geiſtlichen jhre güter beraubt vnd ſpoliert / vnd ſolten darzu die arbeitſelige keinen zuflucht zu den Richtern des Reichs haben / durch welcher authoritet ſie jhr recht mochten erlangen. Was ſolt aber der Keiſer oder König Ferdinandus thun / dieweil jhm der Frantzoß furgenommen nicht ſtill zu halten / vnd die Proteſtierende dermaſſen an gewalt hetten zugenommen / daß wenn ſie nicht nach jrem willen etwas erlangt hetten / mit gewalt daſſelbig wurden gefordert haben? Dennoch beklagten ſich die Euangeliſchē faſt ſehr / weñ derhal-

derhalben etwas von dem Cammergericht wider sie beschlossen ward: wolten aber nicht leiden/ daß sich die Geistlichen jhres vberlasts halben solten beklagen / oder das jhre widder fordern. Das aber vnd desgleichen mehr / muß das rein Euangelion/ die helle warheit/vnd das lauter wort Gottes heissen. Also sagt man/daß der abtrünnig Julianus zu einem reichen Christen soll gesagt haben: Ewer Christus hatt im Euangelio befolhen / daß jhr alles solt verlassen: Gib mir derhalben nach dem Euangelio Christi deine haab. Es hatt aber Christus nicht befolhen/ (sagt der Christ) daß wir das vnser den reichen / sonder den armen sollen gebē. Aber Luters Euangeliō ermant nit/dz du das dein verlasseſt/ sonder läſt auch zu / ja gebeuts daß du dir andere frembde güter solt zuschreiben. Ey daß sich alle dingen so wunderlich in das ergst verendern. Vorzeiten haben die Teutsche Fürstē vñ Römische keiser/hin vñ wider in teutschland herrliche Collegien / Bischofſthumb/ vñ Clöster gestifftet/vñ mit grossen renten begabet: jetzt aber sihet man dieselbige verheeret/zerstört/ verwüstet vnd zerstrewet/ vnd mussen darzu die/ so zu dem allergröſten ellend kommen/jr recht nicht verfolgen. Matt. 19.

In diesem jar ist Dorothea königs Christierni auß Dennmarck tochter / Pfaltzgraffen Fridrichen zu Brüssel vermahlet worden / welcher derhalben ein anspruch zu dem Dennmarckischen Reich gehabt: Dieweil aber der keiser durch vielfaltige krieg verhindert / hatt Pfaltzgraff Friderich sein recht nit gnugsam verfolget. Der keiser wurd diesen / wenn er gelegenheit gehabt / in forderung des Reichs geholffen haben.

Im selbigen jar hatt ein Wiert im Wirtemberger land / den gesten gar vnfreundtlich / schweinen fleisch zu essen furgesetzt / welches von einem wütenden hund gebissen. Nachdem die leut so darab kein wissen gehabt / das fleisch gessen / seynd sie auch wütterig worden / vñ haben angefangen sich vntereinander zu beissen vnd zerreissen.

Frantzoß begert Meyland.

Als in diesem jar Franciscus Sforcia gestorben / hatt der könig auß Franckreich vom keiser begert / er solle im das Hertzogthumb Meyland widder zu handen stellen. Weil aber der keiser wist / wie grossen nutzen er darauß hett / vnnd darzu nit ohn vrsach forchtet / wenn er diesen den allerfruchtparlichsten vnd reichsten theil Italie dem gewaltigsten König auß Franckreich vbergebe / er wurde auch andere länder / vorab

so im

so jm zustundten/ vberziehen/ wie er auch wist daß die vorige Könige auß Franckreich gethan/ hat man jhn durch keine bitt dahin können bringen/ daß er das Fürstenthumb Meyland dem Frantzosen vbergebe. Dasselbig hatt newe vnruhe angerichtet/ wie wir auch droben angerürt haben. Damit es sich aber nicht ließ ansehen/ als hette könig Franciscus den Keiser erstlich bekriegt/ hatt er seine waaffen zuuorn an den Hertzogen von Saphoy seiner mutter brůder gewendet/ damit wenn er sein land eynhett/ den nechsten in Italien koñen mochte. Dieses Fürsten haußfraw war des Keisers haußfrawen leibliche schwester. Der Frantzoß aber zeigt diß fur ein vrsach des kriegs an/ daß der von Sophoy die stadt Nicea in Prouintz gelegen/ vnd durch die Frantzosen vorzeitten seinen vorfaren vmb ein summ gelts versetzet worden/ jhn/ den könig auß Franckreich/ welcher jm das gelt widder wolt zu handen stellen/ nicht wolt lassen lösen.

Hertzog vō Sophoy vberfallen.

IM Jar M. D. XXXVI. wie der früling angieng / oder fast zu der zeit / haben die Frantzosen mit einē grossen gezeug des Hertzogen auß Sophoy land vberzogen / vnd dem Hertzogen so von menigklichē verlassen / viel stedt genommen / vnd wenn jnen Antonius Leua des Keisers dapfferer Hauptmann / nicht mit einem gewaltigē gezeug begegnet were / hetten sie auch Vercel / welches sie hart belägerten / vnd viel andere platzen dem guten Fürsten abgenommen. Vnnd damit jhm nichts zu der hochster not manglete: haben die Schweitzer von Bern biß zu dem Genffer See / alles so dem von Sophoy war / mit gewalt abgenoñen. Diß war die vrsach: Die von Genff hatten des Zwingels lehr angenommen. Es ligt aber Genff mitten in Saphoy. Derhalben hat der Hertzog / zum theil daß er die Zwingelische lehr außreutten / zum theil auch anderer vrsachen halben Genff belegert. Die Genffer haben jrer bundsverwandten der Berner trew vnd hilff angerüffen.

Wie die aber jre Bundsgenossen nicht wolten verlassen / haben sie jn bekriegt / vnd jm viel abgenommen. Wie er dermassen zu

gleich

gleich von den Frantzosen vnd Schweitzern bekriegt ward / ist er zum Keiser geflohen / welcher domals von dem Affricanischē sieg widder kommen / vnnd allenthalben in Italien mit grosser frewden vnnd herrlichem pomp empfangen ward.

Es ist Keiserliche Maiestet den Winter in der lüstiger Stadt Neaples blieben / da er auch seine Bastards tochter Alexandro Medices zu der Ehe geben vnnd Hochzeit gehalten / vnnd dadurch ein groß lob seiner fromkeit vnd auffrechtigkeit bekommē / daß dieweil er seine verheissung / welche Bapst Clementi so nun gestorben / geschehn / mit der thaat hat wollen leisten / wiewol jhn etliche grosse Herrn vom Florentinischen Adel ernstlich gebetten / vnd jm ein groß gelt verheissen / er solt Alexandrum verwerffen / vnd die Stadt widder in jhre vorgehende freyheit setzen.

Vmb diese zeit hat Hippolytus Medices (welcher Alexandri Medices Vatters brüder son gewesen) durch etliche schmeichler vbel beredt / wiewol er durch dē herrlichē titel des Cardinals / vnd sonst durch andere prelaturen vnd reichthumb namhafftig vnd gewaltig genug / nach dem Florentinischen Fürstenthumb gestanden / vnd der vrsachen

Hyppolytus Medices trachtet nach dem Florentinischē Fürstenthumb.

sich

sich beflissen Alexandrum zu tödten / durch fleiß vnd hilff (wie man sagt) eines namhafftigen manns. Alexander aber ist solchs auffsatzs innen worden / vnnd hat Bapst Paulo geschrieben / welcher einen auß Hippolyti haußgesind / so ab diser grausamer that ein wissen gehabt / lassen fangen. Dadurch ist Hippolytus vbel erschrocken / vñ von stund an auß der stadt Rom gewichen. Darnach wie er sich besser bedacht / hat jn diese grausame that gerawen / vnd derhalben vnderstanden sich mit Alexandro zu versünen. Hat jhm derhalben gäntzlich fürgenommen in Affricam / da zu der zeit der Keiser war / zu schiffen. Als jhm aber der Viceroy oder verwalter in Sicilië / solchs nicht wolt gestatten / vnd in der Fundaner landschafft still gehalten / vnd gar keinen rathschlag bey handen gehabt / wie er jm weyter thun solt / da hat jn ein pestilentzisch feber angestossen / alsd daß dieser schön vnd aller dingen glückligst / jüngling / den sechsten tag gestorben / nemlich / daß die vnweise menschen sollen lehrnen / keinen leibs oder alters krefften / keiner reichthumb vnd gütern / wie groß sie auch seyen / vertrawen / vñ sich nit den wollusten dieser Welt / sonder dem lebendigen wahren Gott allein gentzlich vbergeben / dieweil

weil in diesem leben alles so vngewiß vnnd vnbestēdig ist / das wir auch kein augenblick für dem todt sicher seynd.

Weil aber Keis. Maiest. zu Neaples war / ist jrer Maie. ein gewisse botschafft kommē / wie dz Barbarossa seinē schiffgezeug zu Algier zu gerüstet vñ gebessert / vnd auff Constātinopel gefarē: aber bey Mangonis port Christliche fänlin herauß gestreckt / vnd alle Mangonianer in Africā in die ellēde dienstbarkeit gefencklich gefurt. Dañ es thet dem grausamen meerrauber vberauß wee / daß er einn solchen grossen schaden erlitten / die weil Tuniß eyngenommen / vnd wolt das den Christen nicht gar zu gut lassen.

Bundnuß zwischen dem Keiser vnd Venedigern.

Hiezwischē hat der Keiser sonderliche fursichtigkeit gebraucht / vñ mit den Venedigern einn bund gemacht. Das theten die Venediger so viel lieber / weil sie verhofften / er wurde das Furstenthumb Meiland etwan einem andern vbergeben. Dañ sie sahen nit gern / daß der Keiser oder Frantzoß ein solch reich Furstenthumb in Italien solte bekommen / sonder begerten einen schlechten / welches krafft vnd gewalt sie nit bedörfften zu förchten.

Darnach hat der Keyser durch seinen brūder Ferdinādū vñ andere Fürst / ēso er zu

freund

Keiser kompt gen Rom.

freund gehabt/in Teutschland knecht angenommen. Vnd ist er dazwischē den fünfften tag Aprilis gen Rom kommē/vnd daselbst mit triumphierendem pomp von der gantzen Priesterschafft/allen stendē vnd Römischen Bürgern ehrlich empfangen worden.

Am Grünē donnerstag hat er auß besonderlicher andacht/ vñ grosser verwunderūg deren so zugegen gewesen/ zwölff armen die füß gewesehen. Darnach alle Credents auff den tisch lassen tragē/vñ herrlich begabet vō sich gelassen. Es ist in disem Keiser (wie auch zuuorn gesagt) ein grosse freundlicheit vnd schier vnglaublicher demüt gewesen / so dem Allmechtigen Gott fast angenem ist/ welcher den hoffertigen widerstehet / aber den demütigen gibt er gnade.

Keisers demütigkeit. 1. Pet. 5. Iacob. 4.

Wie er vier tag zu Rom gewesen / vnnd einen tag vor dem daß er hinweg geschiedē/ hat er in beyseyn Bapstl. Heiligk. vnd gegēwurtigkeit vieler Cardinälen / vnd außlendischen Fürsten Legaten / den König von Franckreich ernstlich beklagt / als der den bund nicht hette gehalten/vñ schier die gantze Welt wider jn bewegt. Der beschluß seiner red war/ daß er anzeigt / er were bereit mit Francisco in einē besondern kampff sich zu begeben/vnd diesen gespan enden/ damit

dem

dem vbrigen Christlichem blůt verschonet würde. Es war d' Keiser auff dasmal durch den jamer Hertzogs Carl von Saphoy fast bewegt/vñ jm gẽtzlich fürgenom̃en Franckreich zu bekriegen/also daß er auch den Cardinal Johannem von Lotharingen/welcher von kõnig Francisco gen Senas zu dẽ Keiser gefertigt ein friden zu machen/nicht wolt zulassen. Der Bapst aber hat den Keiser vmbfangen vñ gebetten/er wolte durch den grossen/wiewol billichen zorn seine vorige holdselige freundlicheit vnd gütigkeit nit lassen vberwinden.

Keiser erzurnt vber den Frantzosen.

Der Keiser hat darnach der Frantzosischen Legaten anforderung abgeschlagen/ vnd sich von Rom gen Senas begebẽ. Die haben jhn ehrwürdiglich empfangen/die schlüssel entgegen bracht/vñ alle stend in der stadt/in herrlichem lobgesang der Priesterschafft mit einer Proceß in die Thumkyrch gefürt. Von dannen ist er auff Florentz gezogen/vnd von Alexandro Medices seinem tochtermann höchlich verehrt/welchen der Keiser ermant/er solle sich vor allem auffsatz fleissig vorsehen/denn jm war nit vnbewust/wie das er in der stadt herrschet/welche gar kein joch möcht leiden/vnnd allzeit auß vnbescheidener begierlicheit nach der frey-

Keiser kompt gen Senas.

freyheit gestandē hatte/Vnd wolt Gott/ es were diesen ermanungen/so jm der verstendig vnnd erfahrner Keiser gethan / fleissig nachkommen/alsdann wurd er so ein grausames end seines lebens nicht gehabt haben. Aber dauon wollen wir an seinem ort sagen.

Auch ist der Keiser zu Luca drey tag bliben/ vnd dieser Stadt grossen fleiß/ zuneigung vnd freygebigkeit empfunden. Nach diesem ist er zu Antonium Læuam kommen/ welcher den Keiser durch einen vnzeitigen rathschlag bewegt/wiewol Daualus Vastius, vnd Ferdinandus Gonzaga dawider waren/ daß er die Frantzosen in d' Prouintz bekriegte. Es hatt Antonius Læua bey etlichen heimlich angehalten / sie solten Massilien den Keiserischen verrathen / es hat aber die sach keinen vortgang gehabt. Zuletzt ist die sach dahin geraten / daß dieweil vnuersehnlich dem Frantzosen zwēntzig tausent Schweitzer zukamen / vnd ein groß sterben vnder des Keisers hauffen angieng / darzu Antonius Læua in Franckreich gestorben / der keiser widdder vngeschafft gen Genua kommen. Vnd zu derselbigē zeit ist auch der hauffen/ welchen Maria des keisers schwester einn mannlich geherzt weib im Niderland angewiñen / vnd vnder dem Hauptmañ Graff Henrich

Keiser richtet nichts auß in der Prouintz.

Henrich võ Nassaw/fur die stadt Peron in Franckreich gefürt/abgezogen/vnd widder ins Niderland kommen. Es wären die von Paryß fast vbel erschrockẽ/also daß sie auch jre stadt verschantzten vnd beuestigten. Dazwischen hat auch der Frantzoß new volck in Italien angenommen/ vnnd vnderstanden durch wunderbare listigkeit Genuam eynzunemen/aber der anschlag war vergebes. Bapst Paulus aber hat auß den Cardinälen seine Legaten zum keiser võ könig Franciscum gefertigt/ võ sie zum friden ermant/ wiewol er aber nichts erhalten/ dennoch hat er sein herzlich from gemüt lassen sehn/vnd sein Bapstlich ampt daran recht verwaltet.

Wie d' krieg also brẽnet in Franckreich/ ist Frãciscus Delphin des königs auß Frãckreich eltester son/durch ein schnelle vnuersehenliche krãckheit mit grossem leid võ trawrigkeit des gantzen königreichs/ gestorben. Es war dieser ein jüngling von 18. jarẽ/ mit vielen herzlichen gaben gezieret/ in d' flor seines alters vnd alles glücks: welcher vns alle durch seinẽ gächlichẽ abgang ermãt/ dz wir vnser Cõdition sollẽ ingedenck seyn/ võ meinen/ wie der H. Augustinus gantz weißlich ermant/daß ein jegklicher tag/ der letzt vnsers lebens sey/ vnnd also erbarlich vnd from-

Franciscus Delphin gestorben.

frölich biß zu dem end vnſers lebẽs wandern vnd verharrẽ. Etliche habẽ gemeynt/es ſey jm mit gifft vergebẽ worden: deñ es ward einer Sebaſtian Montecuculus deſſen verdacht/vnd auff die folter gelegt: wie er aber vor groſſem ſchmertzen die thaat bekant/iſt er mit pferden zerriſſen worden. Andere ſagen/er ſey vnſchuldig geweſen/vñ zu ſchnell zũ tod verurtheilet worden/dieweil er durch den ſchmertzẽ in ſeiner groſſen marter vberwunden/ vnnd damit er ſeinen jamer zu end brechte/ſich ſelbs ſchuldig dargeben / auch Antonium Leuam/vnd Ferdinanden Gonzagen genennet/als wenn diſe ſolche that zu erſt angerichtet hetten. Aber dieſe dapffere Männer haben ſich dieſer ſchandlichẽ thaat halben entſchuldiget / vorab weil kein rechte anzeigung des giffts in des todten leichnam vorhandẽ geweſen/vñ etliche anzeigten/der Delphin habe ſich faſt ſehr in dem ballenſpil geübet/alſo daß jm faſt heiß worden/vñ der ſchweiß allenthalben herab gelauffen ſeye/ auch nach dieſem eiñ groſſen trũck kalt waſſers begierlich getruncken/ darauß die natürlich werme erloſchen/ vnd d tod folgẽ muſt.

Als in dieſem jar die Luteriſche vñ Zwingeliſche predicanten vbel der Zwitracht halben in der lehr beſchuldet wurden / haben ſie

widder

widder ein eindracht vndereinander vnderstanden zu flicken/vnd das in dem Wittenbergischen Concilio/ in des patriarchē vnd Euangelistē Luters hauß. Dieweil aber der Weiß Mañ in der warheit sagt/ Vnder den hoffertigen ist jmmerdar hader: ist diese eindracht gefeinst/vnd nicht auffrechtig gewest. Mocht auch keinen außtrag vnd end haben/ dieweil sie nichts ohn verwilligung jrer oberkeit/vnd daß ettliche nicht zugegen waren/dorfften schliessen. Auch haben sie die acten dieser herzlichen versamlung nicht dorffen lassen an tag kommen/wiewol sie beschrieben waren. Derhalben ist es nur ein zusammenrottung/wie vorzeitten vnder den Cretensern gewesen: welche allzeit vndereinander haderten/ vnd mit innerlichen kriegen sich belestigten: wenn aber von den feinden ein krieg vorhandē/machten sie vnder sich eiñ frieden/damit weñ sie sich vereinbaret/ vnd jhre krefften zusammen gebracht hetten/ den feinden mannlich begegneten vnd vertrieben. Also haben auch die Zwinglische mit den Luterischen einn frieden gleißnet/ damit sie hefftiger vnd feindlicher die Catholische Kyrch Christi zugleich besturmtē. In dem kommen sie vberein/daß sie leugnen/ daß das brot vñ wein

Wittenbergisch Concilium.

Pro. 13.

in das waare fleisch vnd blůt vnsers Herrn Jesu Christi verendert vñ vbergesetzt werde/vnd daß sie die Catholischen/so das widertheil lehren/grewlich als Abgöttische lästeren vnd beklagen. Aber die kyrch Gottes belachet vñ verachtet das lästern der ketzer/ vnd bettet an mit all vnsern vorfahren Christum den waaren lebendigen GOTT im heiligen Sacrament/vnd dieweil Christus
Matt. 26. sagt/ Das ist mein leib/ Das ist mein
blůt/gleubet sie den worten festiglich/ die-
Lucæ 1. weil sie weiß daß kein wort bey Gott vnmöglich ist. Dann in diesem erschrocklichen Sacrament muß man alle argument menschliches verstands weit hinweg werffen/ vnd am allermeisten den glauben gebrauchen/ welcher je weniger er durch menschliche verstand gesterckt wirdt/je mehr er bey Gott verdienstlich ist.

In diesem jar haben die Zwingliſche viel Synodos oder Concilien gehalten/ vier zu Basel/ ein zu Zurich/ vnd ein allgemeyn Concilium zu Bern/auff welchem auß den dörffern vnd stedten 294. Pfarherrn/ zusammen gedrungen/ seynd deren villeicht der meist theil verlauffen Mönchen gewesen. Es ist kein zweiffel/ die arme verfürte leut haben den decreten dieser vnd derengleichen

leicht-

leichtfertigen versamlungē mehr zugeschrieben/dañ dem Concilio zu Tridēt/ auff welchem viel treffentliche männer gewesen/ oder einigen andern Catholischem Concilio. Auch ist noch ein ander Conculium der Zwinglischen Schweitzer zu Arouiē gehalten/auff welchem beschlossen/ daß man keinen diener der Schweitzerischen Kyrchen auff das Algemeyn Concilium der Euangelischen/welches auff den xiiij. tag Meyes gen Isenack im Thuringer land beschrieben/aber darnach/wie gesagt/ zu Wittenberg gehalten/schicken soll. Es scheint wol/ daß Luter diß Concilium auß geschrieben habe/vnd daß darumb die Schweitzerische diener nicht wollen dahin kommen. Aber wunder ists/ daß Luter nicht mit der straal geschossen/vnd die widerspennige nach seiner authoritet von stundan allen teuffelen geflucht habe. aber es erkantē die Zwinglische Lutern noch fur jren Bapst nicht/ dennoch haben sie seiner stralen nicht kōnnen entkommen. Der arglistig Butzer hat wunderlich gearbeitet/daß doch auff einigen schein ein eindracht gemacht wurd: aber dieweil sie den einigē Geist Christi nicht hatten/ welcher ein lehrer vnd regierer der einiger Kyrchen Christi ist/von welcher sich alle sectische abscheiden

scheiden / ist kein wunder daß sie keinen gewissen friden vnd eindracht vndereinander konten machen. Vnd wolt Gott / es hetten allein die predicanten vndereinander feindlich gehadert / vnd nicht auch das arm völcklin in so vielfaltige streittige meynungen vñ secten zerstrewet. Butzer hatt die Zwinglische Schweitzer mit keinen wiewol listigen vnd klugen außlegungen vnd anschlegen dahin konnen bewegen / daß sie entweder Luthers meynung oder Butzers fantasien vnderschrieben. Denn er vnderstundt sie zu bereden / daß gar kein hader vnd zweyspalt in der sachen selbs / sonder allein in den worten were: Gleich were das nicht stracks widereinander / Christus ist wesentlich oder natürlich im Sacrament / vnd Christus ist nit wesentlich daselbst. Also seynd des Butzers anschlege vergebes gewesen / welcher / wie auch zuuorn gesagt / nicht viel darnach gefragt scheint zu haben / was fur ein meynung man hett / wiewol er sich in seinen schrifften vnd worten einer grossen religion vnnd andacht ließ ansehn / dadurch er viel betrogen / so seine arglistigkeit nicht konten mercken. Zu derselbigen zeit hatt Joachimus Vadianus ein Rathsherr von S. Gallen / ein grosser Sacramentierer / Sex libros Aphorismorum

de con-

de consideratione Eucharistiæ geschrieben/ mit welchen er offentlich lehret/wie gar vneins Luter mit den Zwinglischen seyen. Auß derhalben mit denen/so dorffen sagen/ daß ein auffrechter frid zwischen jnen sey gewessen. Biß auff disen tag haderē sie noch feindlich widereinander/ vnd bringen auß jhrer schülen alle tag grewliche seltzame zimmerleut newer ketzereyen herfur/welche das einfaltig vnbehutsam volck ellendig verderben.

Jn diesem selbigen jar starb zu Basel Erasmus Roterodamus/ ein trefflicher geschickter vnd wolberedter Mann/aber welcher mit etlichen seinen schrifften Lutero vñ andern verzweiffleten auffrürischen menschen nicht geringe vrsach geben/ solche vnrühe in der Religion anzurichten. Es seynd noch seine bücher vorhanden/ auß welchen solchs klarlich kan gelehrt vnd bewisen werden. Vnd er selbs bekent offentlich In epist. ad Albertum Pium Carporū principem/ daß er viel gethan vnd geschrieben/ welchs er nicht woll gethan haben/wenn er zuuorn hett konnen rathen/daß ein solche zeit wurd anstehn. Gleichwol hat er schier nichts in Colloquijs/ da er nicht allein viel ding vnbedächtlich/sonder auch schedlich geschriebē/ corrigiert vnd gebessert. Was ists doch von

Erasmus Roterod gestorben.

nöten/ daß man der vnerfarner jugent alſo offt furwirfft/ darauß ſie nicht anders lernet/ dann der Kyrchen ſatzung/ ceremoniē/ gebreuch zuuerachten oder aber daran zu zweifflen? Ich will nit ſagen / wie gehessig er an vielen orthen vber die Mönch vnd Theologen/ ſo ſonſt doch dieſem newen Euangelio zuuiel verhaßt/ ſchmützet: diß eins iſt gewiß/ daß er viel geſchriebē/ welchs beſſer were daß es den leutē nie in die hend were koñen. Wie kindiſch er offt in den Cēſuris/ ſo er ſonderlich vor die bücher Hieronymi vnd Auguſtini geſatzt/ geſtrauchlet/ mocht leichtlich/ wenn es von nöten/ bewiſen werden. Es iſt vnder den büchern Hieronymi ein epiſtel/ die/ ſagt er/ ſey nicht Hieronymi/ ſond Tertulliani/ oder eines andern ſo elterer iſt: deñoch wirdt in der Epiſtel/ Ambroſij Biſchoffs zu Meyländ/ vñ der zweyer martyrer Geruaſij vñ Protaſij/ deren leichamer erfundē/ gedacht. Jm Auguſtino ſchreibt er das buch 50. Homiliarū/ dem Auguſtino gern zu: aber anderswo ſagt er/ daß derſelbigē Homiliē ein/ ſo beſond gedruckt/ nicht Auguſtini ſey. Vñ iſt kein wunder dz er als offt jrret/ dieweil er ſeinem eigē kopff vñ vrtheil zuuiel zugibt/ vñ will alles auß dē ſtylo vñ art zu redē ermeſſen/ welcher zwar

in dem

in dem H. Augustino mancherleyig vñ vngewiß gewesen/ sintemal er sich gemeynlich nach dem verstand des gemeynē mañs richtet/ welchem er als ein Bischoff in rechter bischofflicher sorg must vorstehn. Es habē die heilige Vätter so grossen fleiß nicht angewendt jre wort zu schmucken vnd außzubutzen/ daß sie nicht nach dem verstand deren/ welchen sie redeten oder schrieben/ auch ettwan jre red gern richteten/ welchs der heilig Hieronymus auch von jm selbst bezeugt.

Wie viel Erasmi schrifften den Closterlichen orden/ ja viel mehr den verächtern des Clösterlichen lebens/ deren (wie zu besorgen) viel auß seinen büchern worden/ geschadet haben/ ist nit nötig zu sagen/ damit niemand meyne/ der haß dringe mich mehr dann die warheit solchs zu schreiben. Er rathet zwar daß niemand vor dem xxviij. jar ein Closterlich leben solt annemen/ bringet viel darzu/ welchs die jugent nicht wenig von dem Closterlichen lebē abschrecket. Da in den Clöstern alle geistliche zucht ligt/ vñ da man gantz mutwillig lebt/ dahin sol man sich billich nit begebē. Da man aber andechtig vnd wol lebt/ lieber was ists von nöten/ daß man die leut da vō abschreckt/ dz sie sich vor dem xxviij. jar nicht sollē dahin begebē

Nemlich weñ sie der vntugēt gewon seynd/ oder aber zu der ehe haben griffen / welchs gemeynlich vor der zeit geschicht / alsdann sollen sie in ein Closter gehn. Wir aber bezeugen bestendiglich mit der gantzen kyrchē Gottes/daß die Closter heilsamklich eyngesetzt seynd/vñ daß sie jrer seligkeit wol nachtrachten/so sich in der jugent/ wenn sie verstendig gnug seynd / darin begeben / Gott dem Herrn/nicht bezwungen / sonder freywillig/lustig von selbst / drinnen zu dienen: sonderlich dieweil jetzt/ als viel böser exempel vnder den leuten seynd/durch welche die jugent zu vielen erschrocklichen lastern bewegt wirdt. Denn man zwingt niemand wider seinen willen die Closterliche glübden zu thun/ sonder man gibt eim jegklichen lange zeit gnug sich zu bedencken / damit er seine krefften wol könne ermessen / vnnd zu letzt schliessen/ welchs jm duncket seiner seligkeit heylsam vnd nutzbarlich zu seyn. Wo Erasmus lieber seine Mönchskleider (nicht ohn grosse ergernuß vieler leut)hatt wollen ablegen vnd vnder den leuten leben: so wollen wir lieber mit den allerheiligsten Vättern/ Basilio/Gregorio Nazianzeno/Hieronymo/ Gregorio Romano/ vnnd vielen andern/der menschen gereusch als gefahrlich

meiden

meiden vnd fliehen / oder aber wenn es der klosterlich stand vñ ampt erfordert/ vnd den leuten zu conuersieren vñ handlē/nach eines anderen dañ nach vnserm eigen willen lebē/ dieweil keine freyheit böser ist/als weñ einer mag leben wie es einē gelüstet. Diß alles hab ich darumb gesagt/dz niemād etlichē schrifften Erasmi zuuiel zuschreibe/sonder gedencke/dz er ein mēsch gewesen/welcher nit einmal gestrauchlet vñ gefallē/wie die sach mit der zeit selbst klārlich lehrt vnd wirdt lehren. Die ketzer da er mit jnē scheint zu seyn/nemē sie jn gern an:sonst verachtē sie jn. Vñ wolt Gott/er hett die Theologische sachē entweder nie angerürt/od' ehrwürdiglicher vnd bescheidenlicher tractiert. Er bekent in vorgedachter epistel Ad Pium/ er habe am allererstē vermerckt / dz Luters gemüt durch ehrgeitzigkeit verderbt war: aber wolt Gott / er het sich als mañlich vñ dapffer Lutern zu widerfechten gebraucht/wie es die sach wol erfordert hett. Was jn abgehalten/ dz er nicht mit allē krefften seines verstands/die Religions sachē wid' die newe lehrer beschirmet vñ verthediget/ kan ich für ein warheit nit sagē. Das ist gewiß / wenn er seine geschicklicheit vnd wolredenheit hett wollen gebrauchen/ were er zwar der kyrchen fast nützlich gewe-

ſen/ſonderlich dieweil er bey vielen ein groſſe authoritet vnd anſehen hett.

Ich hab von einē geſchickten vñ trefflichen Mañ gehort/es ſey noch ein epiſtel ſo nie gedruckt worden/Thomæ Mori ad Eraſmū vorhanden / in welcher Morus Eraſmum ermant/er ſolle ſeine ſchrifftē widderūb durchſehen / vberleſen / corrigieren vnd beſſeren/ ſonſt würd es geſchehē/das ſie vō der kyrchē verworffen wurden. Es iſt dieſer herrlich mañ Thomas Morus nicht gar ein falſcher eyteler Prophet geweſen / deñ jetzt ſehn wir von Eraſmi ſchrifften der kyrchen vrtheil.

Wiewol er aber von dem Cloſterlichen leben (wie geſagt) viel vnbeſcheidenlich geſchrieben/ kan man doch auß ſeinen eigenen ſchrifften mehr dann an einem ort bezeugen vnd beweiſen / daß er nicht gar ein abſcheuhen ab dem Kloſterlichen leben gehabt. Es iſt bey vns ein ſendbrieff ſo er mit ſeiner eigener hand zu einem Cartheuſer geſchriebē/ geweſen / in welchem er vnder andern alſo ſagt: Ich förchte daß du nit etwan durch etlicher leut geſchwinde liſtigkeit / welche mit herrlichen worten die Euangeliſche freyheit rhümen/betrogen werdeſt: glaube mir frey/ wenn du die ſach beſſer wiſtes/du würds weniger verdroß ab deinem leben oder ſtand haben.

haben. Ich sehe ettliche leut auffstehen/ ab welchen mein gemüt ein groß abschrecken hat. Niemand hab ich besser sehen werden/ aber alle die ich bekant / erger werden/ also daß mirs fast leid ist/ daß ich etwan in meinen büchern die freyheit des geists erhebt vnd gelobt habe. Vnd widder ein wenig darnach: Es werdē die stedt in Teutschland mit abtrinnigen jhrer klöster/ mit Priestern welche Weiber haben / vñ gemeynlich hungerich vnd nackt seynd/ erfült: man thut anders nit dañ tantzen/ fressen/ sauffen/ vnzucht treiben: sie lehren oder lehrnen nicht: da ist keine messigkeit des lebens/ keine auffrechtigkeit. Wahin sie kommen/ da ligen alle gute künsten / zucht vnd andacht. Ich wolt dir mehr hieuon schreiben / wenn man es sicher in die brieff dorfft setzen. vnd widerumb: Was ist das fur ein freyheit / da man sein gebett nicht mag sprechen/ da man kein Meßopffer muß halten / da man nicht muß fastē? da man sich des fleisch essen nicht mag enthalten? Gedenck doch was kan elendigers denen seyn / auch in diesem leben. Vnd vber ein wenig: So helff mir Gott/ wenn mein leib so viel sterckheit hett / wolt ich nit lieber bey dir da leben / dann in des Keisers Pallast der oberst Bischoff seyn.

Der-

Derhalbē mein allerliebſter im Herꝛn/ flehe ich dir/ vñ bitt dich emſig/ durch vnſere alte/ ja ſtetige freundſchafft/ vñ durch Chriſtum/ du wolleſt den verdꝛoß gentzlich auß deinem hertzē ſchlieſſen/ vnd den verderblichē fablen der menſchen kein gehöꝛ geben / welche dir nicht werdē helffen/ ja auch noch darzu ſpotten/ weñ ſie dich in die grůben gelockt vñ gebracht haben. Diß hat Eraſmus voꝛ vielen jaren einē Cartheuſer zugeſchꝛiebē/ welchen auch domals (wie ſcheint) etliche vnfroiñe vnzeitige leut/ wiewol er gar alt war/ gereitzet die kutten außzuſchütten / von welchem laſter jn Eraſmus ſehꝛ abſchꝛeckt.

Sleidanus pflegt in ſeiner beſchꝛeibung gern herfůr zu bringen / ſo Eraſmus etwas hat/ welchs wid die Catholiſche ſein möchi/ des andern ſchweigt er/ oder verachts: Derhalben wollen wir vns auch nit beſchweren/ nur ein ſententz Eraſmi von Luters vnd ſeiner Rotten Euangelio hie anzuſchꝛeibē. Alſo ſagt er derhalben in dem dꝛittē bůch / welches er vom freyē willē geſchꝛieben: Es ſeynd zwar Luters jünger viel / ſo gar vnnůtz zum gemeynen friden / daß man auch ſagt/ der Türck verfluche den Luteriſchē namen/ auß haß der auffrur / ſo er doch die andere Chriſten welche mit Luters lehꝛ nichts zu thun haben/

haben/wol leiden mag. Was sol ich hie erzelen / wie ein grosser zweyspalt vnder den Euangelistē ist/(deñ also heissen sie sich selbs) wie ein grausamer haß / ein bitterlicher hader/ja grosse vnbestendigkeit sey/dieweil Luter selbs seinen willen als offt verendert/vnd alle tag widderumb newe meynungē entstehen vnd auffwachsen? Aber hieuon gnug/ wiewol es nicht vnfüglich seyn würd / daß wir auß dem Luter hören / was von diesem zweyspalt zu halten/damit der ketzer mit seinem eigē schwerdt gerichtet werde. Christus (spricht Luter in dem 5. Psalmen) streittet nit anders mit den ketzern/ deñ daß vnder sie komme ein schwermischer zwiträchtiger geist. Denn auß jrer vneinigkeit folget auch jhre zerstörung vnd verderbnuß. Aber wir kommen widder zu der Historien.

König Henricus auß Engeland hat in diesem jar Annam Bolenien / welche er jm/ nachdem er die Königin Catharinam von sich geschieden / offentlich lassen enthauptē/ vnd den andern tag darnach die Jungfraw Janam Semeriam zur ehe genommen. Es hatt ein grosser Herr in Engeland den König beredt / er mochte mit gütem Rechten Catharinam / welche seines brüders Arturi haußfraw gewesen/ scheiden. Aber Ar-

K. in Engeland laßt seine haußfraw Annam Boleniam enthaupten.

türtis war ein kind von vierzehen jaren/ wie er die Jungfraw Catharinam zur Ehe krieg / also / weil er in dem alter gestorben / hat er sie auch ein Jungfraw gelassen / welches König Henricus selbs dem Keiser vnd andern bekant. Vnd dasselbig hat der Cardinal Reginaldus Polus auß Königlichem stammen in Engeland erboren / ein vberauß frommer vnnd geschickter Mann / in einem büch neben andern König Henrico dapffer fürgeworffen / welchen Polum (damit ich dem Leser das kürtzlich anzeige) der leichtfertig Sleidanus auß vnglaublicher vnuerschemptheit mehr dann an einem orth lästerlich verlümbt / als solt er der tollen Luterischen lehr günstig gewesen seyn / so er doch gar trefflich vnd bestendig in der Religion gewesen / derhalben man meynet / daß er auch sey darnach in Engeland mit gifft getödtet.

Die vrsach aber / darumb König Henricus Boleniam hat lassen tödten / war diese: Nachdem Bolenia vermerckt / daß sie keinen son auß dem König kont haben / hat sie (welches auch lesterlich zu sagen) jren eigen leiblichen brüder Georgen zu einem schandlichen beyschlaff vnnd blütschand gereitzet / damit niemand des ehebruchs halben arg-

won hette. Als aber das geyl mütwillig weib verstanden/daß jres brüders beyligen vmbsonst gewesen/hat sie sich an etliche wolgeborne Ritter am Hoff/ nemlich an Norresium/ Vestenium vnnd Breertonium gehenckt/ vñ zuletzt sich mit grosser vnschamhafftigkeit Marco Musico dem Hofffenger ergeben. Darnach trug sichs zu/daß Bolenia ein magd/so mit jrem bülen gespile vnd kurtzweil getrieben/ernstlich bescholten. Das verdroß sie vbel/ vnnd zeigt die gantze sach dem König an. Wie sie der König all an die folter gelegt/ vnd die warheit eigentlich vernommen/hat er sie lassen tödten/ vñ ist auch Bolenia von den Richtern/ vnder welchen auch Thomas Bolenius Annevatter war/zum tod verurtheilt worden.

In disem jar hat der gewaltigst vñ Christlich könig auß Portugall Joānes/ein herrliche victory vnd sieg in Jndien gehabt/vnd die verrümpte stadt von wegen jhrer grosser reichtumb/ gewalt vnnd vberflüssigkeit/ Cambaia vnder seinen gewalt bracht vnnd erobert. Da hat der König ein fest schloß erbawet/ vnd nimpt der Christlich glaub in den Barbaren vnartlichen landschafften alle tag wüderlich zu/ so doch in Europa eine ketzerey auff die andere entstehet/ welche die

Victori des K. auß Portugall

arbeit

arbeitſelige leut für das wort Gottes begierlich annemen.

Bapſt beſchreibt ein Concilium.

Paulus iij. Bapſt zu Rom / begert auch auß anforderung des from̃en Keiſer Carls / der arbeitſeligen vnd verdruckten Kyrchen zu hilff zukom̃en / hat derwegen in dieſem jar ein allgemeyn Concilium zu Mantua / in der herrlichen Stadt in Italien / außgeſchrieben. Aber das ort gefiel den Teutſchen Proteſtierenden nicht. Sie zogen viel gefahren an / welche wie ſie der Bapſt viel billicher anzoge / wolten ſie jhm doch nit weichen / dann ſie waren durch die Predicanten angereizt / die den Bapſt in groſſe verachtung vnnd haß begerten zu bringen.

Digitized by Google

Digitized by Google